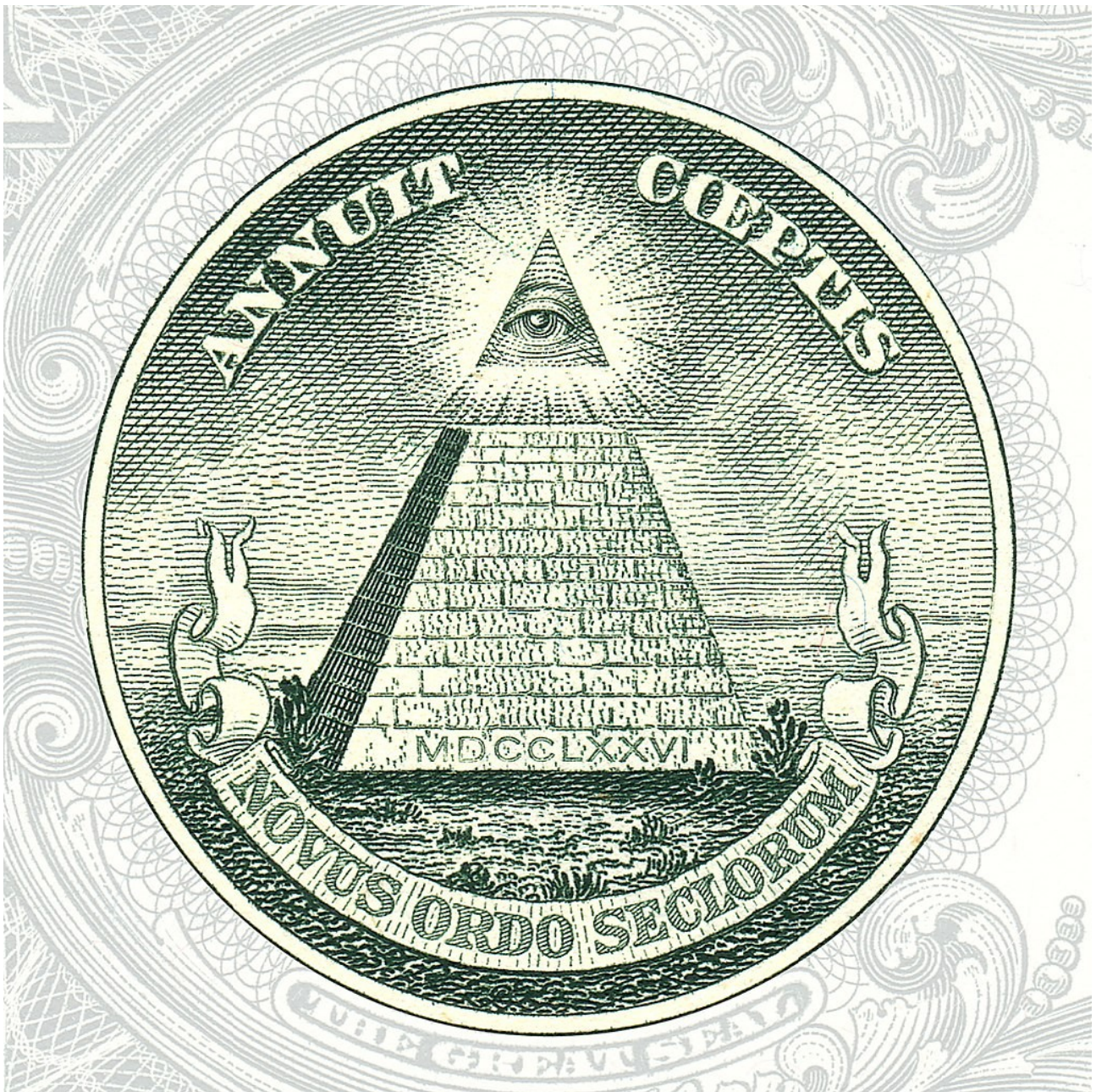


# Verschwörungstheorien

Band 1



Stand: 12/2021

## ❖ Inhaltsverzeichnis ❖

<u>5G Verschwörung</u>	1 ~ 14
<u>11. September 9/11</u>	15 ~ 42
<u>666 – die Zahl des Teufels</u>	43 ~ 48
<u>Abschuss Flug MH17</u>	49 ~ 53
<u>Adrenochrom</u>	54 ~ 55
<u>Agententheorie</u>	56 ~ 57
<u>AIDS – Leugnung</u>	58 ~ 61
<u>Aldebaraner &amp; Vrill Gesellschaft</u>	62 ~ 68
<u>Alex Jones</u>	69 ~ 70
<u>Aluhut</u>	71
<u>Anastasia</u>	72 ~ 78
<u>Angriff auf Pearl Harbor</u>	79 ~ 83
<u>Anthroposophie</u>	84 ~ 88
<u>Antichrist</u>	89 ~ 91
<u>Antisemitismus in der Türkei</u>	92 ~ 97
<u>Apollo 11 Mondlandung</u>	98 ~ 103
<u>Area 51</u>	104 ~ 110
<u>Ärzteverschwörung</u>	111 ~ 116
<u>Attentat auf John F. Kennedy</u>	117 ~ 125
<u>Attentat auf Martin Luther King</u>	126 ~ 127
<u>Attila Hildmann</u>	128 ~ 131
<u>Auferstehung Jesus Christus</u>	132 ~ 150
<u>Barschel Affäre</u>	151 ~ 155
<u>Bielefeld – Verschwörung</u>	156 ~ 162
<u>Big Pharma</u>	163 ~ 166
<u>Bilderberg - Konferenz</u>	167 ~ 174
<u>Bill Gates</u>	175 ~ 176
<u>Birther – Bewegung</u>	177 ~ 179

<u>Black Knight</u>	180
<u>Branch Davidians</u>	181 ~ 186
<u>BRD GmbH</u>	187 ~ 189
<u>Brunnenvergiftung</u>	190 ~ 192
<u>Central Intelligence Agency (CIA)</u>	193 ~ 195
<u>Charlie Hebdo</u>	196 ~ 198
<u>Chemtrail</u>	199 ~ 202
<u>Chronologiekritik</u>	203 ~ 206
<u>Conspirativity</u>	207 ~ 208
<u>Covid – 19 – Pandemie</u>	209 ~ 223
<u>Deep State</u>	224 ~ 226
<u>Delegitimieren als Ziel von Verschwörungstheorien</u>	227 ~ 229
<u>Demagogie</u>	230 ~ 232
<u>Denver International Airport</u>	233 ~ 235
<u>Deradikalisierung</u>	236 ~ 238
<u>Dolchstoßlegende</u>	239 ~ 246
<u>Donald Trump</u>	247 ~ 248
<u>Dunning – Kruger – Effekt</u>	249 ~ 250
<u>Elvis Presley lebt</u>	251 ~ 254
<u>Engelszahlen</u>	255 ~ 271
<u>Erfundenes Mittelalter</u>	272 ~ 274
<u>Erich Ludendorff</u>	275 ~ 277
<u>Estonia Verschwörung</u>	278 ~ 283
<u>False – Flag – Operationen</u>	284 ~ 286
<u>Flat Earth Society / die Erde ist eine Scheibe</u>	287 ~ 293
<u>Freimaurer</u>	294 ~ 297
<u>Gary Webb</u>	298 ~ 304
<u>George Soros</u>	305 ~ 312
<u>Germanwing Absturz</u>	313
<u>Gerüchte von Orléans</u>	314 ~ 315

<u>Gish – Galopp</u>	316 ~ 317
<u>Gnosis</u>	318 ~ 326
<u>Greta Thunberg</u>	327
<u>Großer Austausch</u>	328 ~ 331
<u>Großes Siegel der Vereinigten Staaten</u>	332 ~ 335
<u>Großisrael – Verschwörung</u>	336 ~ 337
<u>GSG -9 – Einsatz in Bad Kleinen</u>	338 ~ 346
<u>HAARP – Verschwörung</u>	347 ~ 348
<u>Hanlon´s Rasiermesser</u>	349 ~ 350
<u>Hexen</u>	351 ~ 364
<u>Hiltler Tod</u>	365 ~ 370
<u>Hohlerde</u>	371 ~ 372
<u>Holocaustleugnung</u>	373 ~ 383
<u>IKEA – Effekt</u>	384 ~ 385
<u>Illuminaten</u>	386 ~ 389
<u>Impfverschwörung und Immunisierungsstrategien</u>	390 ~ 392
<u>Itavia – Flug 870</u>	393 ~ 396
<u>Ivo Sasek</u>	397 ~ 398
<u>Jack the Ripper</u>	399 ~ 411
<u>Jamatau</u>	412
<u>Jörg Haider</u>	413 ~ 414

## 5G Verschwörung

Der neue 5G Mobilfunkstandard ist Gegenstand verschiedener Verschwörungstheorien und Falschmeldungen. Dabei geht es um befürchtete gesundheitliche Risiken. Derartige Sorgen flammten und flammen bei jeder neuen Infrastruktur und Technologie auf. Beim Thema Mobilfunkstandard-5G (MFS5G) mischen sich diskussionswürdige Fragen und Einwände mit Falschinformationen und Verschwörungstheorien.



Gegen Masten für den neuen Kommunikationsstandard 5G regt sich mancherorts Widerstand. Einige Menschen fürchten Gesundheitsschäden. Doch ist das berechtigt? Was ist der Stand in der Wissenschaft? Der Faktenfuchs zeigt: Es gibt noch Lücken.

Schon bevor 5G für Nutzer als neuer Kommunikationsstandard überhaupt allgemein verfügbar ist, regt sich Widerstand gegen Funkmasten. Zum Beispiel in Starnberg. Es gibt jedoch auch Modellregionen, in denen 5G bereits getestet wird, zum Beispiel im Landkreis Amberg-Weilheim.

Ambivalente Haltung bei der Bevölkerung

Dabei sollen die höheren Datenübertragungsraten von 5G, der fünften Generation der Mobilfunktechnik, nicht nur für den privaten Handynutzer etwas bringen, sondern vor allem für die Autoindustrie

(Stichwort autonomes Fahren), das produzierende Gewerbe oder die Telemedizin. Die Telekommunikationsunternehmen versprechen sich Einnahmen, die den immensen Investitionsaufwand übersteigen. Die Reaktionen unter den Bürgern auf den neuen, schnellen Standard schwanken jedoch zwischen Hoffnung auf bessere Netz-Versorgung und Furcht vor der Strahlung aus Handys und von Masten.

5G erfordert mehr Funkmasten

Vorweg sei gesagt: Der Ausbau erfolgt schrittweise, zunächst soll es 5G in Metropolen geben: Zuerst in Berlin und Bonn, dann folgen Darmstadt, Hamburg, Leipzig und München, wie die Deutsche Telekom mitteilte. Bis Ende 2020 sollen die 20 größten Städte Deutschlands mit 5G versorgt werden, danach soll das Netz sukzessive in weniger dicht besiedelte Gebiete ausgeweitet werden. Erste Geräte sowie passende Tarife für 5G sind zwar verfügbar – aber die Preise für die Verbraucher sind hoch, und selbst in den Metropolen stehen noch wenige der entsprechenden Basis-Stationen. Für 5G ist jedoch, aufgrund der technischen Erfordernisse, im Zuge des künftigen Ausbaus eine höhere Dichte an Funkmasten nötig.

BR24-Nutzer drückten in Kommentaren zu einem Artikel über einen "Testlab"-Bericht zu 5G ihre Sorgen aus. Der #Faktenfuchs antwortet mit einer Recherche zum aktuellen Forschungsstand über Folgen von Mobilfunk für die menschliche Gesundheit. Mobilfunk – und dazu zählen die verschiedenen Standards GSM (2G), UMTS (3G), LTE (4G) und nun 5G - funktioniert über hochfrequente elektromagnetische Felder.

Elektromagnetische Felder sind ein Teil des elektromagnetischen Spektrums. Dieses

erstreckt sich über den gesamten Bereich von den statischen elektrischen und magnetischen Feldern über die optische Strahlung bis zur sehr energiereichen Gammastrahlung. Hochfrequente elektromagnetische Felder liegen im Bereich zwischen 100 Kilohertz bis 300 Gigahertz (GHz). Während man sowohl bei statischen als auch bei niederfrequenten Feldern die elektrische und die magnetische Komponente getrennt betrachtet, sind bei hochfrequenten Feldern die beiden Komponenten eng miteinander gekoppelt, so dass man von elektromagnetischen Feldern spricht. (Quelle: Bundesamt für Strahlenschutz)

Elektromagnetische Felder kommen natürlicherweise in der Umwelt vor, können aber auch künstlich erzeugt werden und gehören zur nichtionisierenden Strahlung. Zu den hochfrequenten elektromagnetischen Strahlen zählen auch die Kurz-, Mittel- und Langwellen oder Mikrowellen. Elektromagnetische Felder können sich von der Quelle, etwa einer Antenne, lösen und sich schnell ausbreiten. Sie übertragen Energie und Informationen über große Entfernungen.

Bundesamt für Strahlenschutz rät beim Ausbau zur Umsicht

Beim Ausbau zu 5G rät das Bundesamt für Strahlenschutz, umsichtig vorzugehen. Bei den jeweiligen Schritten müsse untersucht werden, ob die Menschen einer höheren Strahlungsmenge ausgesetzt werden, schreibt das Bundesamt für Strahlenschutz (BfS) in einem Statement. Das BfS werde mögliche Wirkungen der neuen Frequenzbereiche noch genauer untersuchen – dazu weiter unten mehr.

Erste Ausbauschritte laut Strahlenschutz-Bundesamt unbedenklich

Für den Anfang sieht das BfS jedoch keine Probleme: "Für den Mobilfunkstandard 5G werden im ersten Schritt die Frequenzen genutzt, die wir heute schon beim Mobilfunk

nutzen", heißt es in dem Statement. "Die Wirkung elektromagnetischer Strahlung des Mobilfunks auf den Menschen ist gut erforscht. Unterhalb der Grenzwerte sind keine gesundheitlichen Auswirkungen nachgewiesen. Die Grenzwerte werden eingehalten."

Viele technische, für den Strahlenschutz relevante Aspekte von 5G entsprächen also den vorangegangenen Entwicklungsstufen der Mobilfunktechnik. Erkenntnisse aus früheren Untersuchungen zu möglichen gesundheitlichen Wirkungen könnten deshalb übertragen werden. Dennoch: "In einigen Jahren werden durch 5G höhere Frequenzen dazukommen, deren Wirkungen noch nicht so gut erforscht sind", steht im BfS-Statement. Diese Frequenzbänder werden dem bayerischen Landesamt für Umwelt (LfU) zufolge aufgrund ihrer geringen Reichweiten aktuell nicht für den klassischen Mobilfunk im kommerziellen Bereich eingesetzt werden.

Moderne Datenfunkdienste wie LTE und zukünftig 5G verwenden laut LfU derzeit Frequenzen, in denen heute bereits Mobilfunk betrieben wird (zum Beispiel 800, 900, 1500, 1800, 2100 und 2600 MHz) oder die für vergleichbare Nutzungen vergeben sind.

Nachgewiesen ist: Mobilfunk kann unsere Körper erwärmen

Der Körper nimmt hochfrequente Wellen auf - wie stark, das hängt von der Stärke und der Frequenz der elektromagnetischen Felder ab und davon, wie das körperliche Gewebe beschaffen ist.

Wissenschaftlich eindeutig nachgewiesen ist, dass hochfrequente elektromagnetische Felder Kraft ausüben können - auch auf die elektrisch geladenen Teilchen und polaren Moleküle im menschlichen Körper. Das kann Gewebe erwärmen, was man thermische Wirkung nennt.

Deshalb ist die Wärmewirkung dem Bundesamt

für Strahlenschutz zufolge nach derzeitigem Wissensstand ausschlaggebend für mögliche gesundheitliche Folgen beim Menschen.

Erwärmt sich der Körper nur begrenzt an einer Stelle, so kann unser Körper die Wärme in der Regel mit der normalen Blutzirkulation abtransportieren, alternativ hilft Schwitzen. Probleme gibt es hingegen, wenn Körperbereiche betroffen sind, in denen Blutfluss oder Schweiß gar nicht oder nur unzureichend kühlen können, so dass die Körpertemperatur über einen längeren Zeitraum hinweg um deutlich mehr als 1 Grad Celsius steigt. Speziell im Bereich des Kopfes begünstigt eine solche Erwärmung laut BfS die Entstehung von grauem Star und anderen Augenkrankheiten. Das Gehirn und die Hoden sind, aus unterschiedlichen Gründen, ebenfalls besonders wärmeempfindlich.

Grenzwerte schützen vor gesundheitlichen Schäden durch Erwärmung

Um Gesundheitsschäden zu verhindern, gibt es jedoch Grenzwerte für Strahlung von Mobilfunk-Basisstationen oder Rundfunksender sowie Anforderungen an die Produktsicherheit von Mobiltelefonen. Grundsätzlich gilt: Sowohl die Antennen in den Handys als auch jene an den Funkmasten strahlen. Dabei gilt, so bestätigt es auch das LfU auf BR24-Anfrage: Je besser die Empfangssituation, desto geringer wirkt das elektromagnetische Feld auf den Handynutzer ein – weil das Handy dann, um die Mobilfunk-Basisstation mit seinem Funksignal zu erreichen, seine Sendeleistung nicht hochfahren muss. Deshalb raten LfU und BfS, möglichst nicht bei schlechtem Empfang zu telefonieren und zusätzlich Head-Sets zu nutzen.

Machen mehr Masten krank?

Befürchtungen rund um 5G drehen sich auch darum, dass sich dadurch die Anzahl der Sendemasten erhöhen wird. Diese Sorge greift der Bund auch auf. Das BfS vergibt gerade ein

Forschungsvorhaben mit dem Titel "Smart cities: Abschätzung der Gesamtexposition des Menschen durch zusätzliche 5G Mobilfunktechnologien anhand modellierter Zukunftsszenarien". Die Studie soll mit Computersimulationen die Feldverteilung in Stadtgebieten für die zukünftige Verteilung von Sendeanlagen untersuchen. Basierend auf dem aktuellen wissenschaftlichen Kenntnisstand sei aber davon auszugehen, so schreibt das Bundesamt in einer Antwort an BR24, dass der durchschnittliche Einfluss, dem die Menschen ausgesetzt sein werden, bezogen auf die geltenden Beschränkungen weiterhin auf einem niedrigen Niveau bleibt.

Auch in Zeiten von 5G wird laut Landesamt für Umwelt gelten: Jede relevante Sendeanlage unterliegt der Verordnung über elektromagnetische Felder, der sogenannten Bundes-Immissionsschutzverordnung. Sie hat damit die darin angegebenen Grenzwerte einzuhalten. (Bei der Bundesnetzagentur können Sie alle Sendeanlagen auf einer Karte einsehen.)

Jeder Antennenstandort wird vor Inbetriebnahme geprüft

Vor Inbetriebnahme der Sendeanlage muss der Betreiber bei der Bundesnetzagentur eine Standortbescheinigung beantragen, schreibt das LfU in einer Mail an BR24. Die Bundesnetzagentur prüfe in diesem Rahmen jeden einzelnen Antennenstandort und legt die entsprechenden Sicherheitsabstände fest, ab denen die Grenzwerte in jedem Fall eingehalten sind. "Diese Vorgehensweise gilt auch für alle Mobilfunksendeanlagen des kommenden Mobilfunkstandards 5G sowie für die – heute schon zur Kapazitätssteigerung stattfindende - Nachverdichtung der Mobilfunknetze", erklärte eine Sprecherin des LfU.

Zudem: Das Maß dafür, wie viel Strahlungsleistung ein Körper von einem hochfrequenten Feld aufnimmt, ist die

sogenannte Spezifische Absorptionsrate (SAR, in Watt pro Kilogramm). Wirkt ein hochfrequentes Feld auf den ganzen Körper ein und führt dabei zu SAR-Werten von 4 Watt pro Kilogramm, steigt beim Menschen die Temperatur um etwa 1 Grad Celsius. Um dies zu vermeiden, wurden die zulässigen Höchstwerte für die Ganzkörperexposition der Normalbevölkerung um den Faktor 50 - auf 0,08 Watt pro Kilogramm - reduziert. Bei einer Teilexposition von Kopf und Rumpf gilt ein Grenzwert von 2 Watt pro Kilogramm. Beim Handykauf kann man auf den SAR-Wert achten, um sich vor zu hoher Strahlung zu schützen, das empfiehlt auch das BfS.

#### Zwischenfazit

Soweit zu den bekannten Wirkungen bestimmter Frequenzen auf den menschlichen Körper. Noch einmal kurz gefasst:

Die hochfrequenten Wellen von Mobilfunk können prinzipiell den Körper erwärmen - auch in gefährlichem Maß. Dieses Risiko verhindern jedoch Grenzwerte für die Antennen, die Hersteller von Handys und Betreiber von Masten einhalten müssen.

Je besser die Mobilfunkverbindung zwischen der Basisstation und dem einzelnen Handy ist, desto geringer ist die Strahlung, die das Handy im unmittelbaren Umfeld des Nutzers erzeugt. Deshalb führen mehr Basisstationen im Durchschnitt zu weniger Strahlenbelastung, da ein Handy weniger stark senden muss, um Daten an die Basisstation zu übertragen. Generell ist erkennbar, dass der größte Teil der Strahlenbelastung aus dem unmittelbaren persönlichen Umfeld stammt (das eigene Handy, das schnurlose Telefon, das eigene WLAN-Netz). Die Belastung durch Basisstationen ist schon bei einer Entfernung von nur 100 Metern im Durchschnitt deutlich geringer.

Hochfrequente Felder: Worüber die

Wissenschaft noch diskutiert

Die Frage, ob hochfrequente elektromagnetische Felder auch unterhalb der Grenzwerte gesundheitsschädlich sind - abseits der thermischen Wirkung - wird noch diskutiert.

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO), genauer der International Agency for Research on Cancer (IARC), stufte als internationale Behörde elektromagnetische Felder in die Kategorie "wahrscheinlich krebserzeugend" (Gruppe 2B) ein. In der Gruppe 2B des IARC stehen sehr unterschiedliche Stoffe oder Beschäftigungen, Aloe-Vera-Extrakt ebenso wie zum Beispiel die Tätigkeit in einer Berufsfeuerwehr. Der Knackpunkt bei Mobilfunk: Die WHO schreibt, die Mobilfunk-Felder könnten eine Gefahr bedeuten.

Keine Beweise für erhöhtes Krebsrisiko

Das ist das wissenschaftliche Fazit - solange noch geforscht wird. Bislang steht ein überzeugender, wissenschaftlich einwandfreier Beweis dafür aus, dass Handys und die dafür verwendeten elektromagnetischen Wellen etwa Krebs auslösen. Die Studien, auf die Kritiker oft hinweisen, weisen aus wissenschaftlicher Sicht zu viele Schwächen oder Widersprüche auf, um als Beweis zu dienen. Eine Gruppe von Wissenschaftlern und Ärzten schlossen sich zu der Gruppe "5G Appeal" zusammen, die einen Ausbau-Stopp von 5G fordert, da "bewiesen" sei, dass der Mobilfunkstandard der menschlichen Gesundheit schade. So eindeutig ist die Lage aber nicht. Denn wie bei der Einordnung der WHO gilt auch hier: Nichts Gewisses weiß man nicht.

Es wurde und wird deshalb weiterhin geforscht. Das Bundesamt für Strahlenschutz wertet nicht nur internationale Studien anderer Auftraggeber aus, sondern gab und gibt auch selbst Studien in Auftrag.

Zum Beispiel das Deutsche Mobilfunk



Forschungsprogramm (DMF), eine groß angelegte Untersuchung mit mehreren Forschungsprojekten. Dabei nahmen die Folgen für Mensch und Tier großen Raum ein. Auf die Ergebnisse beruft sich das BfS, wenn es schreibt, dass die Forschungsergebnisse auch auf weite Teile der 5G-Anwendungen übertragbar seien.

Es muss noch viel geforscht werden

Die Resultate des DMF sowie weiterer aktueller nationaler und internationaler Studien konnten gesundheitsrelevante Wirkungen unterhalb der Grenzwerte nicht bestätigen. Den Ergebnissen zufolge werden die allgemeine Gesundheit und die kognitive Leistungsfähigkeit nicht beeinträchtigt von den Frequenzen, die untersucht wurden. Ebenso konnte kein erhöhtes Krebsrisiko und keine akuten Wirkungen auf Embryonen oder Kinder (untersucht zum Beispiel in epidemiologischen Studien) gefunden werden.

Dennoch steht im Abschlussbericht:

"Die in einigen Studien gefundenen geringfügigen physiologischen Reaktionen, die Hinweise, dass Kinder eventuell stärker exponiert sein könnten als Erwachsene, die nicht abschließend geklärte Frage nach gesundheitlichen Risiken bei einer langfristigen Handyexposition sowohl für Erwachsene, besonders aber für Kinder, legen auch weiterhin einen vorsichtigen Umgang mit drahtlosen Kommunikationstechniken nahe." DMF-Abschlussbericht

Das BfS sieht in Folge dessen aber eben keine wissenschaftlichen Beweise für Gefahren – sondern Hinweise auf Forschungsbedarf. Dem nehmen sich Wissenschaftler auch an. Dazu weiter unten mehr.

Ratten-Studie zu Mobilfunk: Wissenschaftliche Methoden zweifelhaft

Auch in den Ergebnissen einer neueren Studie,

auf die der oben gezeigte Leser-Kommentar Bezug nahm, sieht das Bundesamt für Strahlenschutz keinen Beweis für eine krebserzeugende Wirkung - aber Hinweise. Allerdings: nur wenn der gesamte Körper Feldern ausgesetzt ist, die deutlich oberhalb der Grenzwerte liegen. Die Behörde attestiert der Studie außerdem methodische Schwächen und Widersprüche. Die Schlussfolgerung aus Sicht des BfS: Die Ergebnisse sind nicht zu übertragen auf die heutige Nutzung von Mobilfunk und deren Wirkung auf den Menschen.

Diese Studie des US-amerikanischen National Toxicology Programs (NTP), eine Langzeitstudie, untersuchte mögliche Gefahren an Mäusen und Ratten - was ohnehin Schwierigkeiten mit sich bringt, denn Beobachtungen an diesen Tieren sind nicht einfach auf den Menschen zu übertragen. Die Autoren der Studie sehen eine "expositionsbedingte klare Evidenz für das Auftreten von Herztumoren und eine mäßige Evidenz für das Auftreten von Hirntumoren und Erkrankungen des Nebennierenmarks bei männlichen Ratten".

Dem widerspricht das BfS und liefert eine mögliche Erklärung für die Ergebnisse der Studie: "Bei den hohen Ganzkörperexpositionen ist deshalb nicht auszuschließen, dass thermischer Stress mit Körpertemperaturerhöhungen, die oberhalb der Grenzwerte auftreten und bekanntermaßen zu gesundheitlichen Effekten führen, zu den auffälligen Ergebnissen speziell bei männlichen Ratten geführt hat."

Derzeit keine Aussage zur Langzeitwirkung möglich

Das BfS relativiert auch die Einstufung der WHO von elektromagnetischen Felder in die Kategorie "möglicherweise krebserzeugend". Die DMF-Studien, die das BfS in Auftrag gab,

bestätigten die Hinweise, auf denen die IARC-Entscheidung beruhte, nach Angaben des Amtes nicht.

Trotz seiner Skepsis weist auch das BfS darauf hin, dass die Frage der Langzeitwirkungen über einen Zeithorizont von mehr als fünfzehn Jahren hinaus weiterhin offen sei.

Langzeitstudien untersuchen die Wirkung von Mobilfunk auf Kinder

Diese Frage zu beantworten, daran arbeiten Wissenschaftler weltweit. Aktuell läuft eine Langzeitstudie mit dem Namen "Mobi Kids":

Hier versuchen 14 Länder, herauszufinden, ob hochfrequente Mobilfunk-Felder das Hirntumor-Risiko bei jungen Menschen beeinflussen. Nach Leukämie seien Hirntumore die zweithäufigste Krebsart bei Menschen, die jünger als 25 sind, heißt es in der Studienbegründung. Elektromagnetischen Feldern ausgesetzt zu sein, könnte das Risiko erhöhen – was aber noch nicht sicher sei. Die Forscher untersuchten über einen Zeitraum von sechs Jahren fast 1.000 junge Menschen zwischen 10 und 24 Jahren mit Hirntumoren und mehr als 2.000 gesunde. Die Ergebnisse sollen im Herbst in einer wissenschaftlichen Fachzeitschrift veröffentlicht werden.

Ebenso erforscht wird der Zusammenhang von Leukämie im Kindesalter bei niederfrequenten Feldern unterhalb der Grenzwerte, und zwar im Arimmora-Projekt.

Das BfS selbst plant eine Untersuchung, wie künftig verwendete Frequenzen auf die Körperoberfläche wirken, oder ob sie auf die Erbsubstanz Einfluss haben.

BUND kritisiert mangelnde Vorsorge

Der Naturschutz-Bund BUND kritisiert eben das: Dass der Ausbau stattfindet, bevor ausreichende Risikoforschung stattgefunden habe. "Weder sind die Wirkungen auf

Risikogruppen wie Kinder ausreichend untersucht, noch lassen sich Aussagen von 5G-Befürwortern, dass es keine Risiken durch die flächendeckende Nutzung elektromagnetischer Strahlung gäbe, wissenschaftlich belegen", ließ sich der BUND-Vorsitzende Hubert Weiger in einem Statement zitieren. "Aus Vorsorgegründen muss die Bundesregierung dem Beispiel der Schweiz folgen und eine Absenkung der Grenzwerte aller Mobilfunksendeanlagen vor dem weiteren Ausbau um mindestens 90 Prozent veranlassen."

Wer finanziert Mobilfunk-Studien?

Das ist unterschiedlich. Zwar gehören zum Beispiel beim Deutschen Mobilfunk-Forschungsprogramm (DMF) des BfS die in Deutschland tätigen Mobilfunknetzbetreiber zu den Geldgebern – zu gleichen Teilen wie das Bundesumweltministerium. Doch das BfS stellte nach eigenen Angaben sicher, dass die Betreiber keinen Einfluss auf die Gestaltung der Forschung oder die Aus- und Bewertung der Ergebnisse hatten. Die Geldquellen sind auch öffentlich dokumentiert. Projekte, die nicht dem DMF zugeordnet sind, seien ausschließlich mit Ressortforschungsmitteln des BMU finanziert worden.

Grundsätzlich gilt: Für ernstzunehmende Studien machen die Forscher ihre Geldgeber transparent und stellen durch Regeln sicher, dass Geldgeber mit spezieller Interessenlage (zum Beispiel Mobilfunkanbieter) nicht Einfluss auf die Arbeit der Wissenschaftler oder auf die Ergebnisse nehmen können.

Zur Transparenz: Die Rundfunksignale des Bayerischen Rundfunks

Der BR strahlt im Rahmen eines technischen Versuchs von zwei Senderstandorten Rundfunksignale ab, die dem technischen Übertragungsstandard "5G-Broadcast" entsprechen. Dabei handelt es sich nicht um Mobilfunksignale und es werden keine

Mobilfunkstandorte (Kleinzellennetze) verwendet. Vergleichbar ist die Abstrahlung mit dem normal verbreiteten Fernsehsignalen im DVB-T2 Standard. Der Unterschied zu einem DVB-T2 Signal besteht darin, dass die Signale auf zukünftigen Handys, Tablets oder 5G-Geräten in Fahrzeugen empfangbar sein sollen. Dabei fungieren diese Geräte für unsere Rundfunksignale (5G-Broadcast) ausschließlich als Empfänger, vergleichbar einem portablen Fernseher oder einem Fernsehempfänger im Auto.

Fazit

Werden die gesetzlichen Vorgaben und Grenzwerte eingehalten, sind laut Behördeneinschätzung nach derzeitigem wissenschaftlichen Kenntnisstand keine negativen gesundheitlichen Auswirkungen von 5G zu erwarten. Eine Studie zu elektromagnetischen Feldern, die ein Krebsrisiko bei Ratten nachzuweisen behauptet, wird vom Bundesamt für Strahlenschutz in Zweifel gezogen. Die WHO stuft Mobilfunk als "möglicherweise krebserregend" ein, das BfS konnte aber die Grundlagen für diese Einordnung nicht in Studien wissenschaftlich bestätigen. Dennoch empfiehlt das BfS für den Umgang mit Handys generell, die Strahlung direkt am Kopf gering zu halten, indem man Headsets verwendet. Oder gleich per Festnetz zu telefonieren. Zugleich investiert die Behörde weiter in Forschung, um mögliche gesundheitliche Folgen von Mobilfunk zu klären und verweist auf noch ausstehende Ergebnisse von Langzeitstudien.

Droht die „5G-Apokalypse“? Wie derzeit Stimmung gegen den neuen Mobilfunkstandard gemacht wird

Der weltweite 5G-Ausbau ist ein Thema der Desinformation. Obwohl die aktuelle Faktenlage wenig Anlass für Alarmismus bietet, wird er auch im deutschsprachigen Raum

befeuert. Ein Blog fällt dabei besonders auf.

Wenn neue Technologien eingeführt werden sollen, gehen bei manchen Menschen die Alarmglocken an: Droht dadurch eventuell Gefahr? Das zeigt zur Zeit insbesondere die Debatte um den neuen 5G-Mobilfunkstandard. Mehr noch: In den USA wird laut eines Artikels der New York Times durch Falschmeldungen eine „5G-Apokalypse“ beschworen, das soll sogar systematisch vom US-amerikanischen Ableger des russischen Staatssenders RT angetrieben werden.

Eine 5G-Desinformationskampagne? CORRECTIV konnte auf der deutschen Seite von RT nichts vergleichbares ausmachen. Zwar berichtet RT Deutsch dort über 5G, aber nicht in der von New York Times beschriebenen alarmistischen Art und Weise. So geht es häufig um die wirtschaftliche Beteiligung des chinesischen Unternehmens Huawei am deutschen Ausbau. Dennoch beobachtete CORRECTIV in den vergangenen Monaten auch in Deutschland einige reißerische Artikel und Facebook-Posts, die tausendfach geteilt wurden. Besonders auffällig: der Blog Connectiv.Events.

Seit Juli 2018 veröffentlicht die Webseite regelmäßig Texte, die sich an der angeblichen Gefahr durch 5G abarbeiten. Mal wird getitelt: „Zweiter dringender Weckruf: 5G ist Gefahr für Leib und Leben“. Einmal sollen angeblich „20.000 5G-Satelliten“ gestartet werden und „gefährliche Mikrowellenstrahlung über die ganze Welt“ senden. Ein anderes mal sollen „wegen 5G alle Bäume aus den Städten verschwinden“ oder „Feuerwehrlaute neurologische Schäden“ durch die Arbeit an 5G-Mobilfunkmasten erlitten haben. In diesem Jahr veröffentlichte Connectiv.Events bereits 17 Artikel, die alle 5G als gefährlich bezeichnen oder zumindest suggerieren, es sei so.

Glaubt man dem, was die Webseite beschwört,

kann bald niemand mehr gefährlichen Strahlungen entkommen. Bedeutet 5G unser aller Ende? Kurz gesagt: Nein. CORRECTIV hat den aktuellen Stand der Gefährdungslage zusammengetragen – diese gibt keinen Anlass für Alarmismus, denn die Studienlage ist nicht abgeschlossen.

Anstehender 5G-Ausbau sorgt für Angst vor mehr Strahlung – doch das ist bisher weder abschätz- noch belegbar

5G steht für die fünfte Mobilfunkgeneration. Sie benötigt neue, beziehungsweise mehr Funktechnologie als die bisherigen. So soll sie Daten schneller übertragen und weniger Strom verbrauchen. Das wird laut Bundesamt für Strahlenschutz zu einem „deutlichen Ausbau der Sendeanlagen“ führen. Und genau das führt derzeit offenbar zu vielen Befürchtungen, denn mehr Funksendeanlagen bedeutet in den Augen vieler auch: mehr Strahlung. Grundsätzlich ist das richtig, denn wie das Bundesamt schreibt: „Auch die Zahl der Sendeanlagen und Geräte, die elektromagnetische Felder erzeugen, nimmt damit [durch den 5G-Ausbau] zu.“

Doch ganz so einfach ist es nicht. Die Technologie soll nämlich anders als die bisherigen funktionieren. Daten sollen zum Beispiel durch sogenanntes Beamforming nur dann übertragen werden, wenn Nutzer in der Nähe sind und sie auch benötigen. Das findet laut des Magazins IPInsider bereits bei aktuellen WLAN-Routern Verwendung. Vodafone testet die Beamforming-Technik bei 5G nach eigenen Angaben seit Mai 2018. Die Daten über die Funksendeanlagen sollen demnach flexibel und nicht konstant in gleichbleibender Geschwindigkeit und Rate übertragen werden – mal soll übertragen werden, mal nicht, mal schneller, mal langsamer, mal mehr, mal weniger, je nach Bedarf. Das soll laut dem Informationszentrum Mobilfunk der Telekom auch den Energieverbrauch sinken lassen.

Weil die Datenübertragung also immer schwanken soll, lässt sich zum jetzigen Zeitpunkt demnach schwer abschätzen, in welchem Ausmaß eine mögliche Strahlenbelastung zunehmen wird. Zudem ist nicht geklärt, wann und in welchem Ausmaß der Ausbau stattfinden wird. In Berlin wird 5G laut der Telekom schon seit Mai 2018 ausgebaut und getestet. Ein Sprecher sagte CORRECTIV am Telefon, bisher gebe es 70 Antennenstandorte in Berlin, die meisten davon im Stadtteil Charlottenburg.

Doch verlässliche deutschlandweite Erhebungen zur Anzahl der neuen Sendeanlagen und der möglichen Strahlenbelastung, die von ihnen ausgeht, soll es erst dann geben, wenn 5G flächendeckend in Betrieb gegangen ist. Angebliche Informationen oder Angaben dazu sind bislang reine Spekulation. Das Bundesamt für Strahlenschutz „rät zu einem umsichtigen Ausbau von 5G“ und will „die Wirkung der neuen Frequenzbereiche weiter erforschen“.

Wie wirkt sich die abgesonderte Strahlung auf uns aus?

Strahlung wird laut Bundesamt für Strahlenschutz vom Körper aufgenommen, „absorbiert“. Wie stark, hängt von der Stärke und Frequenz der elektromagnetischen Felder ab. Das Strahlenschutzgesetz und die Strahlenschutzverordnung legen Grenzwerte für Strahlenexposition fest, die nicht überschritten werden dürfen.

Zusammengefasst lässt sich sagen: Je näher wir uns an einem Gerät befinden, das elektromagnetische Strahlung aussendet, desto eher absorbiert unser Körper sie – und je höher die Frequenz, desto geringer ist die sogenannte Eindringtiefe in den Körper.

Es gibt Falschmeldungen, die behaupten, 5G solle Frequenzen um 100 GHz nutzen, die „vom Militär als Waffe zur Crowd-Control eingesetzt“ werde. Über die Frequenzbereiche, in denen 5G

in Deutschland zunächst eingesetzt werden soll, informieren die Bundesnetzagentur und das Bundesamt für Strahlenschutz:

- 2-GHz-Band (darin wird bereits heute Mobilfunk betrieben)
- 3,4 bis 3,7 GHz
- 700 MHz

Wer diese Frequenzen im Kopf behält, weiß, wie tief die Strahlung in unsere Körper dringt – bei Frequenzen über 10 GHz wirkt sie nur noch an der Hautoberfläche. Doch ist die durch 5G ausgesonderte Strahlung auch „gefährlich“, wie von Connectiv.Events behauptet?

„Keine gesundheitsrelevanten Wirkungen zu erwarten“, wenn Grenzwerte eingehalten werden

Das Bundesamt für Strahlenschutz schrieb dazu in einer Pressemitteilung im Sommer 2018, dass viele technische Aspekte von 5G mit denen bisheriger Mobilfunkstandards vergleichbar seien – deshalb seien Erkenntnisse bisheriger Studien auf den neuen Standard übertragbar: „Dort hat sich gezeigt: Wenn die Grenzwerte eingehalten werden, sind nach dem aktuellen wissenschaftlichen Kenntnisstand keine gesundheitsrelevanten Wirkungen zu erwarten.“

Dennoch sieht das Bundesamt weiteren Forschungsbedarf bei der mit 5G geplanten Nutzung zusätzlicher Frequenzbänder im Zenti- und Millimeterwellenlängenbereich. Es gebe wissenschaftliche Unsicherheiten bezüglich der Langzeitwirkung intensiver Handynutzung, auch sei die Technologie noch zu jung, um den möglichen Einfluss auf Krebserkrankungen oder Kinder zu beurteilen, dafür brauche es 20 bis 30 Jahre.

Die Studienlage zu Auswirkungen durch Strahlenbelastung ist unzureichend

Dass Mikrowellenstrahlung Krebs auslösen könne, wird oft behauptet. Als Beleg soll die

Einstufung der Internationalen Agentur für Krebsforschung (IARC) dienen, einer Organisation der Weltgesundheitsorganisation. Im Jahr 2011 (PDF) stufte sie Mikrowellenstrahlung als „Class 2B carcinogen“ ein – krebserzeugend nach Kategorie 2B. Diese Klassifizierung bedeutet zwar, dass die Strahlungsart prinzipiell Krebs auslösen könnte – doch so stufte die Organisation zum Beispiel auch Essiggurken und Aloe Vera ein (PDF).

Das Bundesamt für Strahlenschutz schreibt: „Mögliche Langzeitwirkungen und Wirkungen auf Kinder können zum jetzigen Zeitpunkt (noch) nicht ausgeschlossen werden.“ Bis heute gibt es aber keine ausreichende Beweise, die belegen, dass die Nutzung eines Mobiltelefons Krebs auslöst, schreibt das Center for Disease Control and Prevention des US-Gesundheitsministeriums. Vor einer abschließenden Bewertung sei mehr Forschung nötig.

So ähnlich steht das im Beitrag des Science Media Center Germany, einem Netzwerk aus Wissenschaftlern, das journalistische Berichterstattung unterstützen möchte. Die zitierten Wissenschaftler teilen grundsätzlich die Einschätzung, nach der keine Gefährdung von Mobilfunkstrahlung ausgehe, solange geltende Grenzwerte eingehalten würden.

Bislang kann wegen der unzureichenden Studienlage und Forschung zum Thema also nicht von einer neuen Gefahr durch 5G ausgegangen oder sicher gesagt werden, die Strahlung sei „gefährlich“. Andere angebliche Angaben oder Informationen sind zum jetzigen Zeitpunkt Spekulation.

Einigkeit besteht darin, gewisse Vorsicht bei der Nutzung von Mobiltelefonen walten zu lassen. Das Bundesamt für Strahlenschutz gibt folgende Hinweise, die allerdings nur wenige Menschen berücksichtigen dürften: „Auf ausreichenden

Abstand des Smartphones zum Körper achten und beim Telefonieren Freisprecheinrichtungen und Headsets nutzen.“

Reißerische oder alarmierende Beiträge zu 5G sollten hinterfragt werden

Zusammengefasst lässt sich bisher folgendes zu 5G sagen: Es ist zum jetzigen Zeitpunkt weder abschätz- noch belegbar, welche Strahlenbelastung durch die neue Mobilfunktechnologie auf uns wirken könnte; zudem ist anhand der aktuellen Studienlage nicht eindeutig belegt, ob und wie gefährlich sie uns werden könnte. Um sichere Aussagen dazu treffen zu können, müsste die Strahlenbelastung nach dem Ausbau gemessen werden und mehr Forschung zu ihrer Schädlichkeit stattfinden.

Artikel, Blog-Beiträge oder Facebook-Posts, die reißerisch oder alarmistisch formuliert sind, sollten demnach hinterfragt werden. Wird eine Quelle für die Behauptung angegeben? Werden durch diese Quelle mehrere wissenschaftliche Studien genannt oder nur eine einzige? Falls nur eine einzige Studie oder ein Experte zum Thema zitiert wird, ist die Behauptung bereits deshalb schon anzweifelbar. Die Forschungslage ist komplex und nicht derart vereinfachbar.

Was ist Connectiv.Events?

Ein Blick ins Impressum von Connectiv.Events gibt widersprüchliche Auskünfte: Demnach ist der Sitz in Palma de Mallorca, hinter der Seite steht als Geschäftsführerin Anna Maria August, die angegebene Telefonnummer hat eine deutsche Vorwahl. Ein Handelsregistereintrag in Spanien beschreibt Connectiv.Events als „Messe-, Ausstellungs- und Kongressveranstalter“. Es soll eine Plattform sein „für Menschen, die anders denken, [...] ganz unabhängig von der religiösen oder politischen Orientierung“.

Unter den Rubriken „Medien“ und „Menschen“ finden sich zum Beispiel KenFM oder der

Kopp-Verlag.

Bei einem der eingangs erwähnten Artikel von Connectiv.Events zum Thema 5G handelt es sich um eine Übersetzung eines englischen Textes der Seite Health Impact News, welche von US-amerikanischen Faktencheck-Organisation Snopes als Anti-Impf-Webseite eingestuft wird. Die Inhalte werden durch Snopes oft als falsch oder irreführend bewertet.

Ob durch Connectiv.Events im deutschsprachigen Raum, Health Impact News oder RT America im amerikanischen Raum, es zeigt sich: Das 5G-Thema scheint sich hervorragend für Stimmungsmache zu eignen – und offenbar auch für potenzielle Desinformation.

5G Mobilfunkstandard und die Corona-Pandemie

Eindeutig in die Kategorie der Verschwörungstheorien gehören Behauptungen über Zusammenhänge zwischen dem MFS5G und der Corona-Pandemie. Solche Zusammenhänge sind reine Hirngespinnste, aber es ist interessant zu sehen, wie solche Konstrukte zustande kommen und sich verbreiten.

Schon Januar 2020 kam das Gerücht auf, bei Wuhan – der Stadt in China, an dem nach bisherigen Erkenntnissen das Coronavirus zum ersten Mal auf einen Menschen übergesprungen ist – sei kurz vor dem Ausbruch von Corona 5G eingeführt worden. Das habe die Verbreitung des Virus beschleunigt. Begründet wurde dies unterschiedlich. 5G soll eine Schwächung des Immunsystems bewirken oder sogar als Auslöser von Covid-19 wirken. Auf einschlägigen Websites wurde die neuartige Krankheit «5G-Syndrom» genannte. Es zeichne sich durch grippeähnliche Symptome aus, werde aber nicht durch Viren verursacht, sondern eben durch «5G-Strahlung». Dazu muss man wissen, dass die 5G-Funkwellen nicht-ionisierend sind.

Das heisst: Sie schädigen die DNA im Zellinnern nicht.

Behauptet wurde auch, die Corona-Pandemie sei inszeniert worden, um gesundheitliche Schäden durch 5G-Strahlung zu vertuschen. Hier zeigt sich die Verschwörungserzählung sehr deutlich.

Wie unsinnig diese konstruierten Zusammenhänge sind, lässt sich ziemlich einfach zeigen. So war zum Beispiel Wuhan zum Zeitpunkt des Ausbruchs der Pandemie gerade mal zu 10% mit MFS5G ausgestattet. Drei chinesische Mobilfunkanbieter arbeiten gegenwärtig daran, das Netz dort weiter auszubauen.

Stark von Covid-19 betroffen war und ist der Iran. Dort gibt es keine MFS5G-Masten. Auch im Amazonas-Gebiet wirkt sich die Pandemie verheeren aus. Sehr unwahrscheinlich, dass dort eine hohe Abdeckung mit MFS5G vorhanden ist. Auch Japan hat kein MFS5G, aber Covid-19 sehr wohl.

MFS5G wurde zudem zuerst in Südkorea und in Teilen der USA aktiviert. Da hätte sich doch das angebliche «5G-Syndrom» in diesen Ländern zuerst zeigen müssen.

#### Anschläge auf Mobilfunk-Masten

Ein Zusammenhang zwischen Corona und MFS5G ist weder belegt noch plausibel, sondern an den Haaren herbeigezogen. Trotzdem gibt es seit einiger Zeit in verschiedenen Ländern Anschläge auf MFS5G-Masten und tätlich Angriffe auf Mitarbeiter\*innen von Mobilfunkanbietern. Der rechtsesoterische Verschwörungsideologe David Icke, Propagandist der Reptiloiden-Verschwörung, rechtfertigte die Angriffe.

5G-Verschwörungsbehauptungen der Christina von Dreien

Auch der 18jährige Esoterikstar Christina von

Dreien bewirtschaftet 5G-Verschwörungstheorien. In ihrem Newsletter nennt Christina von Dreien 5G «eine sehr ernste Gefahr für uns alle». Sie macht 5G verantwortlich für Krankheiten und Probleme wie zum Beispiel Krebs, Schlafstörungen und Schwindelanfälle. Sie behauptet, 5G zerstöre das Immunsystem der Bäume, «so dass diese alle absterben».

Es kommt aber noch krasser:

«5G hat die Fähigkeit, Gedanken, Emotionen, Handlungen und Körperfunktionen von Menschen und Tieren zu manipulieren, so dass sich die Menschen so verhalten wie von denen gewünscht, die die Fäden ziehen auf diesem Planeten.»

Wer diese Fadenzieher sein sollen verschweigt Christina von Dreien allerdings. Als Universalgenie mit dem totalen Durchblick – so stellt sie sich jedenfalls dar – müsste sie doch auch die Fadenzieher kennen. Und sie müsste, wenn ihr an Sicherheit und Gesundheit der Menschen etwa liegen würde, diese Namen auch nennen, damit die Menschen sich wehren können. Wenn sie konkrete Hinweise hätte auf eine solche Riesenmanipulation, müsste sie damit zur Polizei. Das wäre hochgradig strafbar. Oder glaubt sie, dass Polizei und Staatsanwaltschaft mit den «Fadenziehern» unter einer Decke stecken? Das wäre dann eine globale Riesenverschwörung mit hunderttausenden Mitwissern weltweit. Wie unwahrscheinlich es ist, dass eine solch grosse «Kiste» geheim bleiben würde, hat schon Niccolò Machiavelli (1469 – 1527) beschrieben.

Aber offensichtlich geht es Christina von Dreien mehr um das Schüren und Bewirtschaften von Ängsten als um reale Probleme und ihre Lösungen.

Mit vagen Andeutungen auf diejenigen, die angeblich das Sagen haben und die Fäden ziehen, fördert Christina von Dreien

eine Verschwörungsmentalität, die gesellschaftlich sehr destruktive Folgen hat.

Eindrücklich ist auch, dass eine 18jährige ohne irgendwelche Ausbildung sich anmasst, derart weitreichende absolute Behauptungen in die Welt zu setzen. Trotz sanftem Auftreten zeigt sich hier eine Portion Arroganz, die für viele Verschwörungsgläubige charakteristisch ist.

Diverse Seiten propagieren seit einigen Wochen bereits, dass deren schlimmste Befürchtung nun wahr werden würde: 5G, welches ohnehin schon im Vorfeld verteufelt wurde, ist nun auch Schuld an Allem, was mit dem neuen Coronavirus zu tun hat! So wird in solchen Artikel suggeriert, dass Länder mit dem fortschrittlichsten Rollout auch jene Länder sind, bei denen die meisten Coronavirus-Erkrankungen und -Tode auftreten. Ein weiterer Beweis sei, dass auf Kreuzfahrtschiffen sich die COVID-19 Erkrankungen mehrten, obwohl sie doch unter Quarantäne standen.

Im Endeffekt sei das neue Coronavirus in Wahrheit etwas, was auf solchen Seiten das „5G-Syndrom“ genannt wird, welches einer Grippe ähnele, aber eben nicht durch Viren ausgelöst werde, sondern durch „5G-Strahlung“.

Nehmen wir einmal an, dass die obige Behauptung richtig sei! Der Ausbruch von SARS-CoV-2 geschah in Wuhan/China, was demnach ein großes Testgebiet ist. Die Sache hat nur einen Haken: gerade einmal 10 Prozent von Wuhan sind mit 5G ausgestattet! Drei chinesische Mobilfunkanbieter arbeiten derzeit daran, das Netz dort weiter auszubauen. In früheren Artikeln wurde von diversen Seiten behauptet, dass die Strahlung des neuen Mobilfunkstandards zu Kopfschmerzen, Hautreizungen und -ausschlägen, Übelkeit und Haarausfall führen würde. Als Beweise wurden immer wieder von Personen berichtet, die jene Symptome hätten und neben einem 5G-Mast wohnen sollen... welche nachweislich noch

nicht einmal aktiviert waren oder gar keine 5G-Masten waren. Erstaunlicherweise wird nun umgeschwenkt: Auf einmal wird von den obigen Symptomen gar nicht mehr geredet, stattdessen wirken sich Strahlungen wie eine Grippe aus: Fieber, Husten, Atemnot. Funkmasten verursachen Strahlung, das ist korrekt. Im Falle der sehr kurzwelligen 5G reicht diese Strahlung auch nicht einmal sehr weit, weswegen mehr Funkmasten errichten werden. Strahlungen verursachen oder verbreiten aber sicherlich keine Viren.

„Was man nicht sieht, gibt es nicht“, so scheint gedacht zu werden. Wenn ich also nie einen SARS-CoV-2 Virus gesehen habe, woher weiß ich dann, dass er existiert? Und wenn ich schon dabei bin: Woher weiß ich überhaupt, dass die Erde rund ist? Oder dass Menschen auf dem Mond landeten? Das kann doch alles ein riesiger Fake sein!

Ihr merkt, wie wortwörtlich „irre“ diese Gedankenwelt ist, in der manche Menschen leben. Die meisten wissen aus Erfahrung, dass es kaum mehr als drei oder vier Leute gibt, die gemeinsam ein Geheimnis für sich behalten können. Hier jedoch wird vermutet, dass abertausende Wissenschaftler lügen!

Jene Behauptungen über 5G und den neuen Coronavirus werden auch nie großartig mit Beweisen untermauert, diese sind in solchen Kreisen auch gar nicht nötig. Das Bild des neuen Coronavirus? Computergrafik! Das Bild der runden Erde? Computergrafik! Bilder vom Mond? Computergrafik!

Es geht dabei nicht darum, die Behauptungen zu beweisen, solchen Kreisen geht es einfach nur darum, bestehende, wissenschaftliche Fakten einfach nur kategorisch abzulehnen. Das hat auch einen Grund: Es denkt sich einfacher, wenn man alle Schuld einer großen, unbekanntem Verschwörung zuweisen kann, und die Leute, die solche Verschwörungen



verbreiten, verdienen eine Menge Geld mit ihren „Enthüllungsbüchern“ und Pseudo-Medizin, welche vor 5G-Strahlung schützt. Auch sollen Karten beweisen, dass Gebiete mit 5G auch Gebiete mit Erkrankten sind. Tatsächlich sehen sich diese recht ähnlich, doch der Vergleich hinkt spätestens, wenn man näher ran zoomt!

Wie kann es beispielsweise sein, dass SARS-CoV-2 in Wuhan ausbrach, 5G aber zuerst in Südkorea und in Teilen der USA aktiviert wurde? Warum gibt es COVID-19 Erkrankte im Iran und in Japan, wo es noch gar kein 5G gibt? Ist das 5G-Syndrom also ansteckend? Also so etwas wie ein... Virus?

Aber auch die Behauptung mit der „Princess“, dem Kreuzfahrtschiff in Quarantäne, funktioniert nicht: Auf Kreuzfahrtschiffen hat man höchstens 3G, auf einigen ausgewählten Schiffen sogar 4G, aber auf keinem davon 5G. Die Zunahme der Infizierten beruht einfach nur darauf, dass sich Nicht-Infizierte beispielsweise durch Tröpfcheninfektion oder kontaminierte Oberflächen ansteckten.

Der Toggenburger Esoterikstar Christina von Dreien ist 18 geworden. Als Vereinspräsidentin plant sie die Gründung einer eigenen Schule. Und sie engagiert sich mit verschwörungstheoretischen Aussagen gegen 5G. Individueller und kollektiver Friede – das hat der Verein für herzbasiertes Lernen zum Ziel. Er ist Träger von Christina von Dreien's Projekten im Bildungsbereich. Seit Kurzem ist die Toggenburgerin volljährig – und Präsidentin des Vereins sowie Geschäftsführerin der Christina von Dreien GmbH.

Von Dreien, die mit bürgerlichem Namen Meier heisst, bezeichnet sich als Teil einer Gruppe von Kindern aus höheren Sphären und prophezeit eine gerechtere Welt. Damit füllt sie ganze Säle, für fast 200 Franken pro Eintritt.

Der Verein für herzbasiertes Lernen setzt sich für eine Gesetzesänderung ein, die «unentgeltliche freie Bildungswahl ermöglicht». Suizidgefahr, Burnout und Kinder auf Ritalin listet er als «Facts» des Bildungssystems auf. Gemäss Homepage bezweckt er die Gründung und das Betreiben «einer oder mehrerer Schulen nach den Grundsätzen des Neuen Lernens». Die «Schule Herzbasis» sei «komplett altersdurchmisch», es gebe weder Lernziele noch vorgegebene Gruppen oder erzwungene Tests.

Pädagogisches Konzept in Nähe der Lais-Schulen

Georg O. Schmid, Leiter der Evangelischen Informationsstelle Kirchen-Sekten-Religionen Relinfo, verortet die pädagogischen Ideen in der Nähe des Konzepts der Lais-Schulen. Demnach ist alles Wissen bereits im Kind vorhanden. Es muss nur noch frei gelegt werden.

Die Lais-Pädagogik wird von der Anastasia-Bewegung inspiriert. Die Fachstelle Infosekta stuft diese als «problematisch und sektenhaft» ein. In den Anastasia-Büchern finden sich rassistische und antisemitische Ideen. Sektenexperte Hugo Stamm wirft dem ehemaligen Gassenmönch Beno Kehl vor, er mache Werbung für die Bewegung. Kehl hat Strafanzeige eingereicht.

Anfragen bleiben unbeantwortet

Wie weit die Pläne für die «Schule Herzbasis» gediehen sind, ist unklar. Auf Anfragen unserer Zeitung hat von Dreien nicht reagiert. Ihre Mutter Bernadette Meier, die mit zwei Büchern über ihre Tochter für deren Erfolg massgeblich verantwortlich ist, lässt wissen, dass Christina «den unzähligen Interviewanfragen» im Moment «keine Priorität» einräume.

Gemäss Internetseite des Vereins steht dessen Steuerbefreiung noch aus. Felix Sager, Leiter des kantonalen Steueramts, kann dazu keine

Stellung nehmen. Er sagt aber: «Esoterische Vereinigungen erfüllen die Voraussetzungen, um als Religion und damit als zuzulassende Kultuszwecke steuerbefreiungswürdig qualifiziert zu werden, grundsätzlich nicht. Ihr Inhalt ist regelmässig nicht die Vermittlung eines bestimmten Glaubens, sondern einer Weltanschauung.»

Ein Zentrums-Leiter und eine Therapeutin

Gründungsmitglieder des Vereins für herzbasierendes Lernen sind Emmanuel Steiger und Nicola Good. Steiger wirkt seit den Neunzigerjahren auf dem Schweizer Esoterik-Markt mit und im Zentrum der Einheit Schweibenalb am Brienzensee seit einigen Jahren als Leiter.

Nicola Good aus Krummenau ist als Therapeutin und Coach tätig und Sprecherin der Hörbuchfassungen der beiden «Christina»-Bände. Zum Stand des Schulprojekts will sich Good nicht äussern. Nur so viel: Christina von Dreien werde zum entsprechenden Zeitpunkt auf die Medien zugehen. Bildung sei ihr ein grosses Anliegen, aktuell hätten sich aber «andere Projekte in den Vordergrund gedrängt».

Kampf gegen schnelle Funktechnik

Eines dieser Projekte dürfte der Kampf gegen 5G sein. Am 19. Mai organisiert von Dreien «mitten in Bern» einen Flashmob. Das Thema der kurzen Menschenansammlung: «Stopp 5G». In ihrem Newsletter nennt von Dreien 5G «eine sehr ernste Gefahr für uns alle». Es Sorge für Krankheiten und Probleme wie zum Beispiel Krebs, Schlafstörungen und Schwindelanfälle. 5G zerstöre das Immunsystem der Bäume, «so dass diese alle absterben». Das gilt als nicht belegt. Die Weltgesundheitsbehörde WHO bewertet hochfrequente Mobilfunkstrahlung als «möglicherweise krebserregend». Das bedeutet, dass sich eine krebserregende Wirkung derzeit zwar nicht ausschliessen lässt, es aber auch keine Beweise für diese Gefahr gibt. 5G hat die Fähigkeit, Gedanken, Emotionen, Handlungen und Körperfunktionen von Menschen und Tieren zu manipulieren, so dass sich die Menschen so verhalten wie von denen gewünscht, die die Fäden ziehen auf diesem Planeten.»

Damit impliziert sie eine Verschwörung. Wer diese Fädenzieher sein sollen, sagt sie nicht.

## 11. September 9/11

Diese Gruppen behaupten, die US-Regierung oder Teile davon seien heimlich an den Anschlägen vom 11. September 2001 (9/11) beteiligt gewesen (inside job). Einige glauben, die US-Regierung habe die Pläne für die Anschläge gekannt und sie absichtlich geschehen lassen (LIHOP: Let it happen on purpose). Andere gehen davon aus, sie habe sie selbst aktiv herbei- und durchgeführt (MIHOP: Make it happen on purpose).

Ein wichtiger Einwand bezüglich 9/11 ist / Hanlon's Razor:

„Schreibe nicht der Böswilligkeit zu, was durch Dummheit hinreichend erklärbar ist“



Will man über eine allfällige Mitverantwortung der US-Regierung diskutieren, ist es sehr viel plausibler, von Pannen und Fehleinschätzungen auszugehen, als von Böswilligkeit und Absicht.

Die Terroranschläge vom 11. September 2001 erschütterten die Welt. 19 Jahre danach sind viele immer noch überzeugt, dass es sich um eine von den USA inszenierte Verschwörung handelte. Wir machen den Reality Check.

Es ist eines jener weltgeschichtlichen Ereignisse, bei denen jeder Mensch genau sagen

kann, wo er sich aufgehalten hat, als er davon erfuhr. Am 11. September 2001 rasten zwei Passagierflugzeuge in die Zwillingstürme des World Trade Center (WTC) in New York. Eine weitere Maschine kollidierte mit dem Pentagon in Washington, und ein vierter Jet, der vermutlich in Richtung Washington unterwegs war, zerschellte im Bundesstaat Pennsylvania am Boden. Die Anschläge von 9/11 erschütterten die Welt. Als Urheber wurde das Terrornetzwerk Al Kaida von Osama Bin Laden ermittelt. Es hatte 19 Attentäter in die USA eingeschleust, die Flugunterricht nahmen und am 11. September mit Teppichmessern bewaffnet die vier Flugzeuge kaperten. Schon bald tauchten Zweifel an dieser offiziellen Version auf. Echte oder vermeintliche Ungereimtheiten führten zur Theorie, wonach 9/11 eine Inszenierung der US-Regierung war. Die Verschwörungstheorien zum 11. September haben sich zu einer Art Industrie entwickelt. Mehrere «Dokumentarfilme» sind dazu entstanden. Selbst vermeintlich seriöse Zeitgenossen wie der ehemalige deutsche SPD-Minister Andreas von Bülow mischen in der Szene mit. Als Motiv werden die Invasionen in Afghanistan und Irak genannt, mit denen die USA ihre Hegemonialmacht ausbauen und die Kontrolle über die Ölvorkommen im Nahen Osten sichern wollten.

Angesichts des Desasters, das die Amerikaner dabei anrichteten, haben diese Ideen an Strahlkraft verloren. Trotzdem sind viele Menschen dafür anfällig. 15 Jahre nach 9/11 zeigen wir die populärsten Verschwörungstheorien. Und unterziehen sie einem Realitätstest. Dieser Artikel erschien zum ersten Mal vor zwei Jahren bei watson. Aufgrund des Jahrestags von 9/11 haben wir ihn nun erneut publiziert. Der Kollaps der Zwillingstürme ist zum Symbol von 9/11

geworden. Um ihn ranken sich zahlreiche Thesen. Die populärste besagt, dass Flugzeugeinschläge und Brände die beiden Wolkenkratzer unmöglich zum Einsturz bringen konnten. Kerosin könne nicht genügend Hitze entwickeln, um Stahlträger zum Schmelzen zu bringen. Es habe sich um kontrollierte Sprengungen gehandelt. Bereits am Nachmittag des 11. September tauchte diese Theorie erstmals auf. Bei einer Sprengung hätte der Einsturz aber wohl im unteren Teil der Türme beginnen müssen. Doch sie kollabierten von oben nach unten. Die Stahlträger mussten gar nicht schmelzen. Es genügte, wenn sie instabil werden, was bereits bei mehreren hundert Grad Hitze der Fall ist. Das Gebäude Nummer 7 des World Trade Center ist der Liebling der Verschwörungstheoretiker. Es stürzte rund sieben Stunden nach den Twin Towers ein, obwohl es scheinbar kaum beschädigt war. Für die Verschwörungsgemeinde ist dies der Beweis, dass es gesprengt wurde. Damit sollten die Spuren der Inszenierung beseitigt werden, denn in WTC7 befanden sich Büros verschiedener Behörden, darunter CIA und Secret Service. Allerdings zeigen die Conspiracy-Buffs meist nur die vermeintlich intakte Südseite des 47-stöckigen Bauwerks. Auf der anderen Seite sieht man, dass im Innern Brände wüteten und die Hülle durch den Crash der beiden Türme massiv beschädigt wurde. Die Feuerwehr warnte bereits um 15 Uhr Ortszeit vor dem Einsturz, der mehr als zwei Stunden danach eintrat. Und muss man die angebliche Zentrale der Verschwörer auf eine derart auffällige Weise beseitigen? Unter den Verschwörungstheorien findet man auch welche mit antisemitischer Stossrichtung. Demnach war neben dem US-Geheimdienst CIA auch der israelische Mossad an der Verschwörung beteiligt. Rund 4000 Juden seien gewarnt worden, sich am 11. September vom WTC fernzuhalten. Diese These wurde in arabischen Ländern und vom ehemaligen iranischen

Präsidenten Mahmud Ahmadinedschad verbreitet.

Es gibt jedoch keine Beweise für eine Vorwarnung. Es stellt sich ohnehin die Frage, wie man diese Leute hätte identifizieren und benachrichtigen sollen. Ausserdem kamen je nach Schätzung gegen 400 Juden bei den Anschlägen ums Leben. Die Zahl 4000 bezieht sich offenbar auf einen Bericht in der «Jerusalem Post» vom 12. September 2001, wonach rund 4000 Israelis von ihren Angehörigen nicht kontaktiert werden konnten. Das galt für viele Länder, auch die Schweiz.

Das US-Verteidigungsministerium wurde von einer Boeing 757 der American Airlines getroffen. Anders als beim WTC gibt es keine Bilddokumente, nur unklare Aufnahmen einer Überwachungskamera.

Verschwörungstheoretiker glauben, dass das Pentagon von einer Rakete oder einem Marschflugkörper getroffen wurde. Die Schäden seien für den Aufprall einer Passagiermaschine zu gering, und auf den Fotos seien keine Flugzeugtrümmer zu sehen. Dabei wird ausgeblendet, dass das Pentagon ein solides Bauwerk ist, dessen Aussenhülle bei einer Renovation 1993 verstärkt wurde. Nach dem Terroranschlag in Oklahoma City 1995 erfolgten zusätzliche Massnahmen. Der Einschlag der Boeing konnte es nur bedingt beschädigen. Auf anderen Fotos sieht man zudem Teile eines Flugzeugs. Der schwierigste Fall für die Verschwörungsgemeinde ist Flug 93 der United Airlines, der bei Shanksville in Pennsylvania auf einem Feld zerschellte. Laut offizieller Lesart kämpften die Passagiere gegen die Entführer, worauf diese den Jet abstürzen liessen. Die Gegenthese lautet, das Flugzeug sei von einem Kampffjet abgeschossen worden. Dies könnte auch das Fehlen grosser Trümmerteile an der angeblichen Absturzstelle erklären. Allerdings dürfte UA 93 mit hoher Geschwindigkeit aufgeprallt und dabei

regelrecht zerfetzt worden sein. Tatsächlich fand man in einem weiteren Umkreis kleine Trümmer und Leichenteile. Ungereimtheiten gibt es auch um die Passagiere, von denen viele nachweislich mit ihren Angehörigen telefoniert und von der Entführung berichtet hatten. Konnte das inszeniert worden sein? Und was wurde aus diesen Leuten? Hat man sie einfach so zum Verschwinden gebracht? Die grösste Schwäche der Verschwörungstheorien um den vierten Jet aber ist die Frage, welchen Sinn die Inszenierung ergeben soll. Die anderen drei Flugzeuge hätten genügt, um den gewünschten Zweck zu erreichen. Wozu also das ganze Theater um UA 93? Angesichts der wackeligen Argumente für eine US-Inszenierung wird gerne eine weitere Theorie vorgebracht: Die Anschläge wurden von den Al-Kaida-Terroristen um Mohammed Atta verübt, aber die US-Regierung wusste Bescheid und liess sie gewähren, um so ihre Ziele zu erreichen. Damit wirkt sie mindestens so niederträchtig, wie wenn sie die Anschläge selbst verübt hätte.

Tatsächlich gab es im Vorfeld verschiedene Hinweise. Die CIA wusste sogar, dass sich einige der späteren Attentäter in den USA aufhielten. Sie gab die Hinweise jedoch nicht an die zuständige Bundespolizei FBI weiter. Dabei ging es nicht um Vertuschung. Zwischen den Behörden herrschte damals ein Klima des Misstrauens. Der Autor Lawrence Wright spricht in seinem Buch «Der Tod wird euch finden» von einer eigentlichen Mauer. Sie stürzte erst nach den Anschlägen ein.

Gänzlich ausschliessen lässt sich eine Mitwisserschaft der Regierung Bush nicht. Aber sie krankt am Grundproblem aller Verschwörungstheorien: Sie hätte zahlreiche Mitwisser benötigt. Bei einer Inszenierung wären es Dutzende oder gar Hunderte gewesen. Es wäre schwierig gewesen, sie zu beseitigen oder sonst zum Schweigen zu bringen. Irgendwann hätte jemand ausgepackt. Das liegt

in der menschlichen Natur.

Ein weiteres Problem ist der Irak-Krieg, zu dem 9/11 angeblich den Vorwand lieferte. Geführt wurde er mit zwei Argumenten: Saddam Hussein besitzt Massenvernichtungswaffen, und er war in die Anschläge verwickelt. Beides erwies sich bekanntlich als Einbildung. Kann es sein, dass eine Regierung, die eine derart aufwändige Anschlagsserie wie jene vom 11. September aufziehen kann, nicht in der Lage ist, die entsprechenden «Beweise» zu fabrizieren? Nach offizieller Lesart stammten 15 der 19 Attentäter aus Saudi-Arabien, dem wichtigsten Verbündeten der USA in der Region. Hätte man nicht besser Iraker dafür «verwendet», wenigstens ein paar? Doch kein einziger war unter den Beteiligten. Und hätte es die CIA nicht fertigbringen können, Saddam wenigstens einige Chemiebombchen unterzujubeln?

Paradoxerweise hat dieses «Versagen» im Irak die Zustimmung zu den Verschwörungstheorien über 9/11 in den USA ansteigen lassen. Wenn das Misstrauen gegenüber der Regierung zunimmt, traut man ihr offenbar jede Schandtat zu. Es ist jedoch das Wesen aller Verschwörungstheorien, dass sie verblassen, je länger ein Ereignis zurückliegt und wenn handfeste Beweise fehlen. Das gilt selbst für das Attentat auf John F. Kennedy 1963 mit seinen nicht wenigen Ungereimtheiten. Irgendwann wird dies auch auf 9/11 zutreffen.



Um die Anschläge auf das World Trade Center in New York am 11. September 2001 (nine

eleven oder 9/11) ranken sich Verschwörungstheorien, denen zufolge es sich in Wahrheit um ein false-flag-Attentat der US-Behörden handele. Zweck sei es gewesen, den Krieg in Afghanistan beginnen zu können. Immer mehr US-Amerikaner und Personen außerhalb der USA sind davon überzeugt, nicht die volle Wahrheit über die Anschläge zu kennen. Eine Umfrage kam 2007 zu dem Ergebnis, dass etwa zwei Drittel der Amerikaner der Meinung sind, die Regierung Bush habe versucht, Beweise zu vertuschen, die der bekannt gewordenen Version widersprechen.

Es gibt zwei Hauptvarianten der so genannten Inside-job-These:

- Ein von der US-Regierung selbst geplanter Anschlag auf das New Yorker World Trade Center wird in der Truther-Szene als MIHOP ("Made it happen on purpose") bezeichnet.
- Einer Umfrage aus dem Jahr 2006 zufolge glauben etwa 40 % der Amerikaner, dass Regierungsvertreter im Vorfeld von den Anschlägen wussten; das ist die LIHOP ("Let It Happen On Purpose")-Variante.

Zahlreiche Einzelpersonen und Gruppen führen im Internet auf Webseiten und in Büchern Umstände an, die ihnen ungeklärt oder widersprüchlich erscheinen, und schließen daraus auf andere Ursachen und Täter. Meist werden die US-Regierung und US-Geheimdienste beschuldigt, aber auch der Mossad wird genannt.

Bisherige Untersuchungen haben keine Beweise erbracht, dass US-Behörden für die Anschläge verantwortlich sind. Keine einzige Verschwörungstheorie hielt einer kritischen Prüfung stand.

Der von den Ermittlungsbehörden rekonstruierte Ablauf der Anschläge wird von Anhängern der

sich gegenseitig oftmals widersprechenden Verschwörungstheorien als SURPRISE (Überraschungs) - Hypothese bezeichnet.

Zu den bekannten Gläubigen der Verschwörungstheorien zum 11. September 2001 gehören beispielsweise Hugo Chavez und Mahmoud Ahmadinejad. Seit 2001 hat sich eine regelrechte Verschwörungsindustrie um die false-flag-Hypothesen herausgebildet. Anreize sind die Erlöse aus Büchern und Filmen. Aber auch aus ideologisch-politischen Motiven sind die Anschläge vom 11. September 2001 attraktiv, so zum Beispiel für die NWO-Szene oder für Anhänger absurder Verschwörungstheorien wie der Chemtrail-Hypothese: Wer glaubt, dass die Regierung der USA die Bevölkerung mit kontaminierten Wolken vergiften will, wird kaum zögern zu akzeptieren, dass dieselbe Regierung für Anschläge gegen das eigene Land verantwortlich ist. Zur Entstehungsgeschichte und zum Ablauf der Anschläge wurden sehr viele verschiedene Verschwörungstheorien und Hypothesen formuliert, teilweise bereits wenige Tage nach den Anschlägen. Auf Grund der im Lauf der Zeit zunehmenden Erkenntnisse und sich bessernden Beweislage verschwanden einige Hypothesen oder mussten umformuliert werden. Mehreren Hypothesen zufolge seien die vier am 11.9.01 betroffenen Flugzeuge zuvor von US-staatlichen Stellen präpariert worden und wären vor dem 11. September 2001 monatelang nicht geflogen, sondern hätten sich in besonderen Wartungshallen am Boden befunden. Dabei bezieht man sich auf ein Dokument des "U.S. Bureau of Transportation Statistics (BTS)", das auf Grund des Freedom of Information Act im Juni 2009 veröffentlicht wurde. Demnach seien drei der vier Flugzeuge vor dem 11.9. zuletzt im Dezember 2000, also neun Monate zuvor, geflogen. Zum vierten Flugzeug (American Airlines flight 77, N644AA) lägen außerdem keine auswertbaren

Daten vor.

Tatsächlich ist diese Behauptung falsch:

- Flugzeug N334AA (Flug AA11, Boeing 767-223/ER) flog am 10.9.01
- Flugzeug N612UA (Flug UA175, Boeing 767-222) flog am 10.9.01
- Flugzeug N591UA (Flug UA93, Boeing 757-222) flog am 10.9.01

Die genannten Flugzeuge wurden vor dem Anschlag auf das WTC von so genannten "Plane Spotters" mehrmals im Laufe des Jahres 2001 fotografiert:

- N334AA Juni/Juli 2001
- N612UA April/August 2001 [1] [2]
- N591UA 8.September 2001

Und auch das Flugzeug, für das kaum Daten verfügbar sind, wurde 2001 mehrfach im laufenden Flugbetrieb gesichtet:

- N644AA (Boeing 757-223) Februar/Mai/August 2001

Die Gebäude 1 und 2 des World Trade Centers waren von Flugzeugen getroffen worden, in Brand geraten und noch am Vormittag eingestürzt. Herabfallende Trümmer ließen auch in Gebäude 7 Feuer ausbrechen, so dass dieses am späten Nachmittag kollabierte. Insgesamt wurden zwanzig Gebäude beschädigt, davon acht Gebäude so schwer, dass sie einstürzten oder später abgerissen werden mussten. Aufwändige Untersuchungen bestätigten für alle drei Hochhäuser des World Trade Center (1,2,7) Brandschäden als Einsturzursachen. Truther bestreiten dies und propagieren → Sprengungshypothesen. Laut den geläufigen Verschwörungshypothesen zum Ablauf des Anschlages auf das Pentagon stürzte kein Flugzeug in das Gebäude, sondern eine Rakete oder ferngesteuerte Drohne. Es wurde jedoch der Flugdatenschreiber (black box, Flight Data Recorder) der Boeing 757 des Fluges AA77 gefunden. Des Weiteren liegen viele

Aufnahmen vor, die Einzelteile (Landerad, Turbinenteile) einer Boeing 757 zeigen. Aufsehen erregte kurzzeitig die Nachricht, dass in den Daten des Flugdatenschreibers keine Eintragung zur Öffnung oder Schließung der Cockpittür (FLT DECK DOOR status) zu finden war. Deshalb wäre ein Eindringen von Entführern ins Cockpit unmöglich gewesen. Im Blog Alles Schall und Rauch wurde die Nachricht unter dem Titel "Flug 77 wurde nie entführt, die Cockpit-Tür war immer zu" ungeprüft verbreitet. Eine Eintragung der Öffnung oder Schließung der Cockpittür während der 42 aufgezeichneten Stunden gab es tatsächlich nicht - aber nur, weil der FDR dieses speziellen Flugzeugtyps grundsätzlich nicht aufzeichnet, ob die Tür geöffnet oder geschlossen wird. Die Daten des Flugdatenschreibers waren bereits 2007 im Rahmen des "Freedom Of Information Act" von der National Transportation Safety Board (NTSB) ausgehändigt worden.

Verschwörungstheorien zum 11. September 2001 (Datumskürzel: „9/11“, daher 9/11-Verschwörungstheorien; Englisch: 9/11 conspiracy theories, auch 9/11 denial) führen die Terroranschläge jenes Tages auf verdeckte, andere als die ermittelten Ursachen und Täter zurück. Sie behaupten meist, Mitglieder der Regierung der USA, besonders Geheimdienstmitarbeiter, Neokonservative, Juden oder mit diesen verbundene angebliche Geheimzirkel seien die wirklichen Täter, Auftraggeber, Planer und Nutznießer der Anschläge gewesen (inside job).



Die Vertreter solcher Ansichten bezeichnen diese oft als „offene Fragen“, „alternative Forschung“ oder „Suche nach der Wahrheit“. Die Ermittlungsergebnisse dagegen, wonach das Terrornetzwerk al-Qaida die Anschläge plante und ausführte, bezeichnen sie als „offizielle“, unbewiesene und ungläubwürdige Verschwörungstheorie. Zensur oder Selbstzensur der westlichen Massenmedien verhindere, dass die eigentlichen Täter aufgedeckt würden.

Verschwörungstheorien zum 11. September 2001 werden vor allem im Internet verbreitet. Einige fanden laut Umfragen in manchen Staaten erhebliche Zustimmungsraten. Die wissenschaftliche Forschung weist sie als haltlos zurück und erklärt sie aus älteren Traditionen, sozialpsychologischen Faktoren und als Reaktion auf eine falsche Begründung des Irakkriegs 2003 durch die US-Regierung.

Verschwörungstheorien, tiefes Misstrauen in Regierungsapparate und Glauben an großangelegte Täuschungen waren lange vor dem 11. September 2001 Teil der Popkultur in den USA. Die Anschläge und der Umgang der Regierung damit verstärkten solche Massenstimmungen. Das Internet ermöglichte die rasche Verbreitung vieler neuer Verschwörungsthesen, die auf dem reichhaltigen Bildmaterial zum Ereignis aufbauen. Obwohl die Anschläge dem

Patriotismus und dem einfachen Weltbild eines äußeren Feindes in den USA anfangs starken Auftrieb gaben, nahmen Zweifel und Skepsis seit dem Irakkrieg 2003 erneut zu. Bis Mai 2006 wurden etwa eine Million englischsprachige Webseiten zum Stichwort „9/11 conspiracy“ registriert, bis 2011 um die 7,85 Millionen Webseiten zum Stichwort „September 11 conspiracies“.

Seit dem Ereignis wurde bekannt, dass die US-Regierung zuvor oft vor Terroranschlägen in den USA gewarnt worden war, aber die Sicherheitsvorkehrungen nicht verstärkt hatte. Daher setzten die Opferangehörigen bis November 2002 eine 9/11-Kommission durch, die paritätisch mit Vertretern beider großer Parteien besetzt war. Deren Abschlussbericht vom Juli 2004 belegte die Vorwarnungen, fehlende Kommunikation zwischen Geheimdiensten und FBI und Untätigkeit der Regierung, aber kein absichtliches Zulassen und keine aktive Beteiligung an den Anschlägen. Trotzdem nahmen solche Theorien danach weiter zu. Das Verhalten der Regierung trug erheblich zum Misstrauen bei: US-Präsident George W. Bush wollte die Kommission anfangs verhindern, sich dann nicht allein befragen und nicht vereidigen lassen. Sein Stab verzögerte die Freigabe wichtiger Dokumente. Einige Regierungsmitglieder belogen die Kommission oder beantworteten deren Fragen nur ausweichend. Der Abschlussbericht enthielt Mängel und machte keine bestimmten Personen für das Behördenversagen am 11. September verantwortlich.

Bürger aller Schichten und Berufe, die die „offiziellen“ Erklärungen ablehnen, bildeten Gruppen, aus denen sich das dezentrale lose 9/11 Truth Movement zusammensetzt. Als Wortführer gelten Akademiker wie Michel Chossudovsky, Alexander K. Dewdney, Richard Gage, David Ray Griffin, Jim Hoffman, Steven Jones, Lyndon LaRouche, Michael C. Ruppert,



Webster Tarpley und andere. Sie verbreiten ihre Thesen über Webseiten, Bücher, eigene Journale, Radiosendungen (etwa die von Alex Jones) und mit Medienmaterial erstellte Videobänder. Besonders erfolgreich war der Film *Loose Change*. Unter den Anhängern sind auch einige Opferangehörige, prominente Schauspieler, ehemalige Politiker und Rechtsextreme. Die Szene in den USA wird als „Verschwörungsindustrie“ mit eigenen Autoren, Verlegern, Medien, Werbung, Veranstaltern, Tourführern und Andenkenverkäufern beschrieben.

Die „alternativen“ Erklärungen sind vielfältig und widersprüchlich. Demgemäß bekämpfen sich einige Teilgruppen der Bewegung. So behaupten die *Scholars for 9/11-Truth* unter James H. Fetzer, auch Energiewaffenbeschuss durch Antisatellitenwaffen oder kleine Atombomben könnten die Gebäude des World Trade Center (WTC) zum Einsturz gebracht haben. Darum trennte sich der emeritierte Physiker Steven Jones von ihnen und gründete *Scholars for 9/11-Truth and Justice*. Unter ihnen sind relativ viele Human- und Geisteswissenschaftler, nur wenige Physiker und Ingenieure. Sie behaupten wie die *Architects and Engineers for 9/11 Truth* von Richard Gage eine „kontrollierte Sprengung“ der WTC-Gebäude. Die fachbezogenen Institutionen, Experten, Ingenieure und Konstrukteure in den USA weisen die Thesen aller dieser Gruppen als haltlos zurück.

Die Bush-Regierung hatte den geplanten Irakkrieg seit 2002 damit begründet, der Irak habe mit Al-Qaida-Terroristen zusammengearbeitet, besitze Massenvernichtungswaffen und bereite einen Angriff auf die USA damit vor. Nachdem diese Begründungen sich als falsch und irreführend herausgestellt hatten, hielten viele US-Bürger ihre Regierung der schlimmsten Verbrechen für fähig. Erhebliche Bevölkerungsanteile stimmten

zeitweise bei Umfragen einzelnen 9/11-Verschwörungsthesen zu.

Die US-Regierung versuchte, diese Entwicklung zu bremsen. Bush sagte am 10. November 2001 vor der UN-Vollversammlung: „Let us not tolerate outrageous conspiracy theories regarding the attacks of September the 11th; malicious lies that attempt to shift the blame away from the terrorists, themselves, away from the guilty.“

Vertreter solcher Theorien griffen das Zitat auf und wandten es gegen die Regierung. In seiner Antiterrorstrategie von 2005 nannte das US-Außenministerium „Subkulturen der Verschwörung und Falschinformation“ als eine Quelle des Terrorismus. Es gab eine Anleitung für Journalisten heraus, wie man Falschinformation erkenne. Eine Folgeseite dazu wies 2006 einige 9/11-Verschwörungsthesen zurück. Kommunikationswissenschaftler kritisierten dies als Versuch, das Denken der Bürger zu überwachen.

In Frankreich behauptete Thierry Meyssan 2002 in seinem Bestseller *L'Effroyable imposture*, es sei kein Flugzeug in das Pentagon geflogen. Bei der von seinem Voltaire-Netzwerk ausgerichteten Konferenz *Axis for Peace* am 17. und 18. November 2005 in Brüssel trafen sich nach Eigenangaben etwa 150 Vertreter des 9/11-Truth-Movements aus 37 Ländern.

In Deutschland versuchten vor allem Mathias Bröckers, Gerhard Wisnewski und Andreas von Bülow mit Artikelserien, Büchern und Tagungen eine öffentliche Debatte zu erzeugen. Sie behaupteten 2003, ein „Schweigekartell“ deutscher Medien unterdrücke ihre Thesen. Nach einer Umfrage der *Zeit* vom Juli 2003 hielten 31% der unter 30-jährigen befragten Deutschen einen Auftrag der US-Regierung für die Anschläge für möglich. Fast 90% der im Dezember 2010 befragten Deutschen glaubten, die US-Regierung verschweige die „ganze Wahrheit“ darüber. Manche Vertreter der

Montagsmahnwachen von 2014, die sich der Friedensbewegung zuordnen, griffen 9/11-Thesen auf.

Bei einer Umfrage vom Juli/August 2008 unter 16.063 Personen aus 17 Staaten hielt eine absolute Mehrheit der Befragten in neun Staaten (Kenia, Nigeria, Deutschland, Frankreich, Vereinigtes Königreich, Russland, Italien, Taiwan, Südkorea), eine relative Mehrheit in weiteren vier Staaten (Ukraine, Palästinensische Autonomiegebiete, Türkei, Mexiko) al-Qaida für die Betreiber der Anschläge. 43% der Befragten in Ägypten, 31% in Jordanien und 19% der Palästinenser hielten Israel für den Urheber. In China und Indonesien erklärte eine absolute Mehrheit, sie wüssten es nicht. 36% der befragten Türken, 30% der Mexikaner, 27% der Palästinenser und 23% der Deutschen meinten, die US-Regierung stecke dahinter.

Irans früherer Staatspräsident Mahmud Ahmadinedschad nannte die Anschläge im März 2010 eine „große Lüge“ und „komplexe Aktion der Geheimdienste“, die den USA als Vorwand für Invasionen im Antiterrorkrieg diene. Am 23. September 2010 behauptete er vor der UNO, die meisten US-Amerikaner und Bevölkerungen anderer Staaten glaubten, die Terroranschläge seien von einigen Teilen der US-Regierung für politische Vorteile „orchestriert“ worden. Daher sei eine unabhängige Untersuchung der Ereignisse erforderlich. Darauf zogen viele Staatsvertreter aus Protest aus dem Plenum aus. Auch frühere Staatsoberhäupter wie Francesco Cossiga, Hugo Chávez, Fidel Castro und der damals amtierende malaysische Premier Mahathir bin Mohamad vertraten öffentlich 9/11-Verschwörungstheorien.

Die Parole 9/11 was an inside job („Der 11. September war eine Auftragsarbeit von innen“) drückt einen breiten Konsens im 9/11-Truth-Movement aus: Angehörige der US-Regierung hätten die Anschläge auf irgendeine Weise planvoll herbeigeführt oder vorhergesehen und

absichtlich nicht verhindert. Das begründen die Anhänger stets mit dem Argument des Cui bono: Wem die Anschläge nützten, der müsse sie verursacht haben. Weil die US-Regierung an breiter Zustimmung zu ihrem Antiterrorkrieg und ihrer Einschränkung von Bürgerrechten interessiert war und diese Zustimmung wegen der Anschläge erhielt, müsse sie selber darin verwickelt gewesen sein.

Meist wird ein kleiner Kreis eingeweihter Verschwörer innerhalb der US-Regierung als „wahre“ Täter behauptet. Als Auftraggeber und Planer gelten oft die Neokonservativen, als Ausführende gelten Mitarbeiter von Geheimdiensten. Oft werden bestimmte Personen jüdischer Herkunft unter den „Neocons“ genannt und als Verbündete des Staates Israel beschrieben. Israel gilt ebenfalls als Nutznießer der Anschläge und wird gemäß dem cui bono als deren Urheber verdächtigt oder angeklagt. Diejenigen, die Täter außerhalb der USA (meist Juden) als Drahtzieher behaupten, bezeichnen die Anschläge daher als outside job (von außen gelenkte Tat). In der Tradition des Antisemitismus unterstellen sie Juden dabei ein Hegemoniestreben, ökonomische und mediale Übermacht und Kontrolle der US-Regierung. Andere behaupten, Saudi-Arabiens Regierung habe die Anschläge mit Wissen der US-Geheimdienste geplant; die US-Regierung halte dies geheim. Die These fand durch die langjährige Zensur einiger Seiten eines 9/11-Untersuchungsberichts Nahrung.

Es gibt zwei Hauptvarianten der inside-job-Thesen: Man unterstellt der US-Regierung, sie habe die Pläne al-Qaidas für diese Anschläge vorher gekannt und sie absichtlich geschehen lassen (englisch: let it happen on purpose, abgekürzt: LIHOP), oder, sie habe sie selbst geplant und ausgeführt (made it happen on purpose: MIHOP). LIHOP-Vertreter halten ein absichtliches, kriminelles Zulassen von Verbrechen am eigenen Volk für

wahrscheinlicher als ein Versagen der zuständigen Sicherheitsbehörden. Sie lehnen den Verweis auf deren mangelnde und falsche Vorbereitung auf die Anschläge als „Inkompetenz-“, „Zufalls-“ oder „Überraschungstheorie“ ab. Für MIHOP-Vertreter hat die US-Regierung die Anschläge nicht nur für ihre Interessen ausgenutzt, sondern selbst durchgeführt, um längst bestehende Kriegen- und Eroberungspläne durchzusetzen. Viele Einzelthesen lassen sich beiden Varianten zuordnen. Ihre Vertreter bezeichnen die Anschläge auch als Operation oder Angriff unter „falscher Flagge“, bei dem die „wahren“ (passiven oder aktiven) Täter die Anschläge als Tat al-Qaidas getarnt hätten. US-Präsident George W. Bush sagte am 4. Dezember 2001, er habe den ersten Flugzeugeinschlag in das WTC im Fernsehen gesehen und an den Unfall eines Piloten geglaubt, kurz bevor er vom zweiten Einschlag erfuhr. Da kein Fernsehsender den ersten Einschlag in das WTC übertragen hatte, wurde Bushs Aussage als Beweis seiner Komplizenschaft gedeutet: Er müsse besondere, nichtöffentliche Bilder davon erhalten, also vorher davon gewusst haben. Jedoch waren 73% der Teilnehmer einer Erinnerungsstudie zum 11. September überzeugt, sie hätten den ersten Einschlag im Fernsehen gesehen. Bush kann sich ebenso falsch erinnern haben.

Bush erfuhr am 11. September kurz nach 9:03 Uhr bei einer Schulstunde in Sarasota (Florida) vom zweiten Anschlag auf das WTC. Er blieb noch sieben Minuten lang dort ruhig sitzen und hörte Schülern zu, die eine Kindergeschichte vortrugen. Michael Moore zeigte die Szene 2004 in seinem Film Fahrenheit 9/11 als Beleg für Bushs Inkompetenz. Für LIHOP-Vertreter belegt die Szene, dass Bush offenbar keine Gefahr für sein Land sah und absichtlich nichts tat, um die Anschläge zu verhindern.

Eine weitere LIHOP-These lautet, Bush habe Osama bin Ladens Terrorpläne wegen seiner

langjährigen Beziehungen zur Familie Bin Laden gekannt, aber nicht beachtet und absichtlich nicht verfolgt. Vertreter dieser These verweisen auf ein Treffen von Bushs Vater George H. W. Bush mit Shafik bin Laden, einem Bruder Osamas, am Morgen des 11. Septembers, bei einer Konferenz der Carlyle Group. Sie verweisen ferner auf einen Sonderflug aus den USA, den die US-Regierung Mitgliedern der Bin-Laden-Familie noch während des damaligen Flugverbots ohne vorheriges Verhör gewährt habe, sowie auf eine hohe Investition der Firma Saudi Binladin im Jahr 1978 in die Ölfirma Arbusto der Bush-Familie. Deren Vertreter in den USA, James R. Bath, geriet 1987 in einem anderen Fall unter Verdacht auf Terrorfinanzierung und Geldwäsche. Er soll auch Bushs erste Kandidatur (1995) zum Gouverneur von Texas finanziert haben. Bushs Vater soll nach seiner Präsidentschaft (ab 1993) die Binladin Group in Saudi-Arabien zweimal besucht haben.

Als Belege genannte Berichte ordneten die Bezüge jedoch anders ein: So besuchten Bushs Vater und Osamas Bruder am 11. September zwar dieselbe Konferenz, aber ohne direktes Treffen, als zwei von 500 Anteilseignern der Carlyle Group. Bush verließ die Konferenz noch vor dem Frühstück, als die übrigen die Anschläge beobachteten. Die Binladin Group stieg im Oktober 2001 aus Carlyle aus. Deren Aktien stiegen erst danach infolge des Antiterrorkriegs. Der Sonderflug für Bin-Laden-Angehörige fand erst am 20. September 2001 statt, als das Flugverbot aufgehoben worden war. Die Erlaubnis gab der Antiterrorexperte Richard Clarke, ein Gegner Bushs, nachdem er sich von der Unverdächtigkeit der fraglichen Personen überzeugt hatte. Für die angebliche Investition der Binladin Group in Bushs frühere Ölfirma wurden nie Belege gefunden. Laut Bath investierte er mit seinem Eigenkapital in sie; kein Bin-Laden-Angehöriger habe Bush je

getroffen. Ein früherer Firmenpartner von Bath hatte später einen Auftrag Bin Ladens für die Investition behauptet, um Bath zu schaden.

Die US-Regierung war seit Jahren vor dem 11. September vor Anschlägen der al-Qaida gewarnt worden, auch vor möglichen Flugzeugentführungen und Selbstmordanschlägen in den USA. Zudem hatte sie Hinweise auf eingereiste al-Qaida-Mitglieder erhalten, etwa in einem Tagesbericht für Bush vom 6. August 2001. Die Joint Inquiry und die 9/11-Kommission untersuchten, warum diese Warnungen nicht effektiv beachtet und die Anschläge nicht verhindert wurden. Letztere führte das Versagen der US-Behörden auf „fehlende Vorstellungskraft“ zum „Verbinden der Punkte“ (Einzeldetails) zurück. Diese Erklärung blieb in der Geschichtswissenschaft umstritten.

Whistleblower wie die FBI-Beamtin Coleen Rowley, die Übersetzerin Sibel Edmonds, Staatsanwalt und Mitglied der 9/11-Kommission John Farmer und andere deckten Versuche von US-Behörden auf, ihr Versagen beim 11. September zu vertuschen. LIHOP-Vertreter folgern daraus, die US-Regierung habe die Anschlagpläne vorher gekannt, Vorwarnungen absichtlich unterdrückt und Gegenmaßnahmen verhindert.

Andere folgern die LIHOP-These aus Medienberichten vor und nach den Anschlägen über Vorwarnungen an Regierungsmitglieder. So hatte das FBI Generalbundesanwalt John Ashcroft am 26. Juli 2001 geraten, keine Linienflüge mehr zu benutzen; andere hochrangige Regierungsmitglieder sollen für den 11. September 2001 gebuchte Linienflüge wegen einer solchen Warnung kurzfristig abgesagt haben. Verteidigungsminister Donald Rumsfeld hatte am 11. September bei einem Treffen im Pentagon gesagt, es werde irgendwann neue überraschende Vorfälle (incidents) in den USA geben, auf die sich die

militärische Verteidigung einstellen müsse. Wenig später erfuhr er von den Anschlägen auf das WTC und verließ das Treffen. Kurz darauf erfolgte der Anschlag auf das Pentagon. Einige deuten verschiedene Versionen dieser Aussage als Vorhersage und legen so Rumsfelds Vorwissen oder Beteiligung an den Anschlägen nahe.

2012 berichtete der Journalist Kurt Eichenwald über die inzwischen bekannten Vorwarnungen der Central Intelligence Agency (CIA) an Bush vor den Anschlägen. Juraprofessor Paul Campos kommentierte: Nun sei klar, dass die CIA viele Schlüsseldetails des Al-Qaida-Plans entdeckt und oft vergeblich Gegenaktionen der Regierung verlangt hatte. Führende Geheimdienstler hätten erwogen, zu kündigen, um nicht für künftige Anschläge verantwortlich gemacht zu werden. Die Regierung habe nur den Tagesbericht vom 6. August 2001 veröffentlicht und so den irreführenden Eindruck erweckt, sie habe nur eine vage unspezifische Warnung erhalten. Falls Eichenwald richtig liege, habe Bush genug erfahren, um die Anschläge aufhalten zu können. Doch aus irgendeinem Grund hätten er und seine Berater entschieden, diese Warnungen zu ignorieren. Das seien nur die bekannten Fakten. Erst wenn man über unbekannte Motive spekuliere, betrete man das Feld von Verschwörungstheorien: etwa, dass bestimmten Neokonservative das Versagen gelegen kam, um ihre geplante Irakinvasion zu starten; dass sie dann die Aufmerksamkeit auf absurde Verschwörungsthesen lenkten, um von ihrer realen Verschwörung abzulenken. So habe Bushs Sprecher Ari Fleischer Eichenwald als „Truther“ denunziert.

Nach einer verbreiteten LIHOP-These verhinderten Regierungsmitglieder, dass Abfangjäger rechtzeitig aufsteigen und die entführten Flugzeuge abfangen konnten. Mark Elsis (StandDown.net) folgerte aus dem

Ereignisverlauf: „There is only one explanation for this—our Air Force was ordered to Stand Down on 9/11. – Es gibt nur eine Erklärung dafür: Unserer Luftwaffe wurde befohlen, am 11. September am Boden zu bleiben.“

Als Anhaltspunkt wird oft auf die Frist zwischen dem Kontaktverlust mit American-Airlines-Flug 11 (08:14 Uhr) und dem Absturz von United-Airlines-Flug 93 (10:03 Uhr) hingewiesen und gefolgert: Diese Zeit hätte zum Abfangen zumindest einiger der vier entführten Flüge genügen müssen. Nach dem Standardverfahren des North American Aerospace Defense Command (NORAD) hätten Fluglotsen irreguläres Flugverhalten wie Kursabweichung und Kontaktverlust sofort gemeldet. In wenigen Minuten hätten Abfangjäger dieses Flugzeug erreicht. Dazu wird eine Aussage des NORAD-General Ralph E. Eberhart angeführt, die sich jedoch nur auf das nach dem 11. September beschleunigte Verfahren bezog. Unerklärlich sei, dass kein Abfangjäger von der Andrews Air Force Base aufstieg und keine Abfangrakete gestartet wurde, um das Pentagon vor dem Flugzeug zu schützen. Genügend Kampfflieger seien am 11. September startbereit und in Reichweite der entführten Flüge gewesen. Ständige Flugpatrouillen entlang der Atlantikküste hätten direkt abgerufen werden können. Stattdessen seien zwei zu weit entfernte Kampfflieger nach Washington, D.C. gerufen worden. Zudem seien sie nur mit etwa einem Viertel ihrer Höchstgeschwindigkeit dorthin geflogen. Mit der neuen Pentagondirektive vom 1. Juni 2001, wonach nur der Verteidigungsminister den Start von Abfangjägern zum Verfolgen entführter Flugzeuge erlauben durfte, habe Amtsinhaber Donald Rumsfeld ältere Standardverfahren aufgehoben und so direkte Gegenmaßnahmen verhindert. Bis dahin habe NORAD etwa zweimal pro Woche Abfangjäger aufsteigen lassen, um vom Kurs abgekommene Flugzeuge

zu verfolgen, danach keinmal mehr. Transportminister Norman Mineta habe am 11. September einen standdown-Befehl von Vizepräsident Dick Cheney gehört und diesen vor der 9/11-Kommission bezeugt. Er habe damals nur nicht gewusst, was befohlen worden war. Da Cheney den Befehl nach Minetas Aussage etwa 09:20 Uhr erteilte, könne er sich nur auf den Flug AA 77 bezogen und dessen Abschuss verboten haben. Minetas Aussage widerspreche den Angaben der 9/11-Kommission, wonach Cheney zwischen 10:10 und 10:15 Uhr einen Abschussbefehl gab.

Einige Behördenvertreter machten anfangs falsche Angaben zum Zeitpunkt, ab wann die Flugzeugentführung ihnen gemeldet wurde. Andere machten Falschaussagen dazu, um verspätete Reaktionen zu bemänteln. Berichte bestätigten nur vier startbereite Jets im Nordostsektor der USA. Auch die Pentagondirektive von 1997 hatte die Erlaubnis des Verteidigungsministers für den Start von Abfangjägern verlangt. 2001 galt das Verfahren zum raschen Abfangen nur für von Übersee kommende Flüge mit irregulärem Verhalten. Zudem oblag deren Meldung dem Ermessen der zuständigen Fluglotsen der Federal Aviation Administration (FAA). Weil Transponder und Radiosignale öfter ausfielen, alarmierten sie NORAD nicht sofort. Ein automatisches elektronisches Meldeverfahren war damals nicht eingerichtet. Beim Verdacht einer Flugzeugentführung mussten sie zunächst Kontakt zum Cockpit suchen, dann ihre Vorgesetzten, diese das FAA-Hauptquartier, dieses das National Military Command Center (NMCC) verständigen. Dieses musste die Erlaubnis des Verteidigungsministers für eine Eskorte einholen, die dann einem nahegelegenen Luftwaffenstützpunkt übermittelt wurde. Erst dann wären Kampffjets aufgestiegen, jedoch nur, um das Flugzeug zu begleiten und im Notfall zum Landen

aufzufordern. Mit der Benutzung entführter Flugzeuge für Selbstmordanschläge rechnete man nicht. Einen Abschuss durfte nur der Präsident befehlen. Die vorgesehene Befehlskette war viel zu langwierig, um diesen den Piloten rechtzeitig zu übermitteln.[81] Zudem funktionierte sie an jenem Tag nicht: Bush, Rumsfeld und das NMCC waren nicht an Entscheidungen über Abfangjäger beteiligt.

NEADS, der Nordostsektor von NORAD, erfuhr erst um 8:37 Uhr vom entführten Flug AA 11. Zwei Kampffjets starteten um 8:46 Uhr ohne Zielangaben. Zum selben Zeitpunkt schlug das erste Flugzeug bereits in den Nordturm (WTC 1) ein. Sie erreichten New York erst sieben Minuten nach dem zweiten Einschlag (9:03 Uhr). Sie wären auch bei Höchstgeschwindigkeit zu spät gekommen und hätten die Einschläge ohne Abschussbefehl ebenso wenig verhindern können wie nähere, nicht gestartete Kampffjets. Zwei um 9:24 Uhr nach Washington DC gerufene Kampffjets suchten das falsche, bereits eingeschlagene Flugzeug. Sie flogen bis 9:36 Uhr (weniger als zwei Minuten vor dem Einschlag im Pentagon) in die falsche Richtung. Vom vierten entführten Flug erfuhr NEADS erst um 10:07 Uhr, vier Minuten nach dessen Absturz. Einen Abschussbefehl für UA 93 erteilte Cheney frühestens um 10:10 Uhr. NORAD erhielt ihn erst um 10:31 Uhr. Er wurde den Piloten nicht übermittelt. Dieser Verlauf wird als Konglomerat schwerer Irrtümer und systemischer Verfahrensmängel gedeutet.

2006 bezeugten die beiden Vorsitzenden der 9/11-Kommission, dass einige FAA- und NORAD-Zeugen falsche und unwahre Angaben zum Zeitablauf der Geschehnisse von 11. September gemacht hatten. Das habe das Misstrauen der Opferfamilien verstärkt und dazu geführt, dass sie sich 9/11-Verschwörungstheoretikern annäherten.

NORAD führte kurz vor und am 11. September

planmäßig mehrere jährliche Manöver durch, um die Abwehr eines feindlichen Luftangriffs von außen zu testen. Als NORAD-Mitarbeiter von einem entführten Passagierflugzeug erfuhren, fragten sie nach, ob dies real sei oder zur Übung gehöre. Vertreter der LIHOP-These deuten die Manöver mit Hinweis auf solche Berichte als absichtliche Tarnung der Flugzeugentführungen.

Der 9/11-Kommissionsbericht erwähnt das Manöver Vigilant Guardian und kommt zu dem Schluss, es habe die Reaktionen auf die Flugzeugentführungen allenfalls um Sekunden verzögert. Zugleich sei zuständiges Personal eben wegen des Manövers rechtzeitig vor Ort gewesen. Die Flugkontrolleure von FAA und NORAD konnten die entführten Maschinen nicht rechtzeitig orten, weil die Entführer die Transponder- und Radiosignale abgeschaltet hatten, sich die primären Radarsignale unter etwa 4500 identischen Signalen von fliegenden Objekten befanden und die militärische Verteidigung auf Angriffe aus dem Ausland ausgerichtet war.

Nach einer verbreiteten Verschwörungstheorie sollen Regierungsangehörige angebliches Vorwissen von den Anschlägen für Insiderhandel mit Verkaufsoptionen ausgenutzt haben. So berief sich etwa Michael Ruppert auf Medienberichte über Handel mit Aktien der Fluggesellschaften American Airlines und United Airlines in den Tagen vor dem 11. September und behauptete, sie verwiesen unter anderem auf den CIA-Exekutivdirektor Alvin Bernard Krongard.

Ermittler des FBI, die US-Börsenaufsicht und Behörden vieler weiterer Staaten überprüften die Finanztransaktionen bei Firmen, deren Aktien nach den Anschlägen stark an Wert verloren hatten, als mögliche Spur zu al-Qaida-Mitgliedern. Die jahrelange Überprüfung ergab keine Transaktionen, die sich auf Vorwissen zurückführen ließen. Die hohen Aktienverkäufe

bei American Airlines folgten auf einen Empfehlungsbrief von Analysten vom 9. September 2001, die den Negativtrend des Aktienwerts über Monate beobachtet hatten. Ein einziger Investor hatte 95% seiner United-Airlines-Aktien verkauft und mit dem Erlös American-Airlines-Aktien aufgekauft, die ihrerseits durch die Anschläge am 11. September stark an Wert verloren. Er hatte keine Verbindung zu Regierungen oder al-Qaida.

Als Indizien für einen False-Flag-Angriff zählen MIHOP-Vertreter oft historische Beispiele für Staatsterrorismus und verdeckte Aktionen der USA auf, etwa die Invasion in der Schweinebucht (1961), den Tonkin-Zwischenfall (1964), die Watergate-Affäre (1972–1974), die Iran-Contra-Affäre (1986) und andere. Besonders oft verweisen sie auf den Pentagonplan Operation Northwoods von 1962. Er sah vor, mit vorgetäuschten Terrorangriffen, darunter dem Abschuss eines Passagierflugzeugs, einen Vorwand zur Invasion Kubas zu schaffen. Der damalige Präsident John F. Kennedy hatte die Ausführung jedoch strikt verboten. Die US-Regierung gab das Dokument 1998 zur Veröffentlichung frei; seit April 2001 stand es vollständig im Internet. Diese These stützt sich also auf ein Regierungsdokument, das das Verbot des Plans belegt und vor den Anschlägen bekanntgegeben wurde.

Am 17. September 2001 behauptete der Fernsehsender Al-Manar der schiitischen Hisbollah: 4.000 Juden seien am 11. September nicht zur Arbeit im WTC erschienen. Israels Inlandsgeheimdienst Shabak habe sie davor gewarnt und Israels Ministerpräsidenten Ariel Scharon am Besuch New Yorks gehindert. Das FBI habe (so die israelische Zeitung Haaretz) fünf Israelis vier Stunden nach den Anschlägen wegen „merkwürdigen Verhaltens“ festgenommen, weil sie die getroffenen Gebäude gefilmt und dabei Freudenrufe ausgestoßen haben sollten. Eine israelische

Firma für Übertragungstechnik habe ihre Mitarbeiter in New York und das FBI zwei Stunden vor den Anschlägen davor gewarnt. Mit Telekommunikation seien Israelis mit allen Abhöreinrichtungen der US-Regierung verbunden gewesen. Darum seien bei den Anschlägen keine Juden getötet worden.

Printmedien und Internet verbreiteten besonders das erste dieser Gerüchte rasch weltweit. Jedoch hatte die israelische Zeitung The Jerusalem Post am 12. September 2001 nur geschrieben, bis zu 4.000 um das WTC und Pentagon herum lebende Israelis hätten sich noch nicht bei Freunden oder Angehörigen gemeldet. 400 bis 500 Juden (15 bis 17 Prozent aller Opfer), darunter ein Israeli, wurden bei den Anschlägen getötet. Die Religionszugehörigkeit vieler Opfer blieb unbekannt. Scharons New-York-Besuch war für den 23. September 2001 geplant und wurde nach, nicht vor den Anschlägen abgesagt. Das FBI hatte fünf israelische Angestellte einer Umzugsfirma wegen der Anzeige einer Nachbarin inhaftiert, wegen ausgelaufener Touristenvisa und fehlender Arbeitserlaubnis verhört und ohne Anklage nach 71 Tagen nach Israel abgeschoben. Laut Haaretz hatten zwei Mitarbeiter der israelischen Firma Odigo am Morgen des 11. Septembers per SMS einen anonymen Hinweis auf einen baldigen Angriff in den USA ohne Ortsangaben erhalten. Die Firma informierte das FBI nach, nicht vor den Anschlägen.

Der Rechtsextremist David Duke behauptete anhand dieser Gerüchte, Israel sei der Urheber der Anschläge. Um das zu verdecken, habe der jüdische Bundesanwalt Michael Chertoff israelische Spione entlassen, die kurz nach den Anschlägen inhaftiert worden waren. Zudem hätten Juden auch die These eines inside job geschaffen. Auch Michael Collins Piper, Redakteur der rechtsextremen Webseite American Free Press, behauptet eine Vertuschungsaktion Chertoffs. Die

Holocaustleugner Eric Hufschmid und Christopher Bollyn behaupten, der israelische Geheimdienst Mossad habe die Anschläge geplant, „Zionisten“ in der US-Regierung hätten sie durchgeführt. Bollyn stellt die „fünftanzenden Israelis“ und die Empfänger der Odigo-Textnachricht als Mossadagenten dar. 2006 behauptete er, die Zeitschrift Popular Mechanics werde von dem Juden Benjamin Chertoff geleitet, der mit dem damaligen Heimatschutzminister Michael Chertoff verwandt war. Damit wollte er die von der Zeitschrift veröffentlichte Widerlegung von 9/11-Verschwörungsthesen diskreditieren. Bollyn vertrat seine Thesen auch auf der Konferenz Axis for Peace von Thierry Meyssan; Hufschmid vertrat sie 2006 auch gegenüber den Autoren von Loose Change. Auch einige 2007 gegründete Facebook-Gruppen mit Namen wie „Jews did 9/11“ vertreten die antisemitische These eines Zionist Occupied Government. Manche verlinken die „Protokolle der Weisen von Zion“.

Einige sehen die Anschläge als Werk angeblicher Geheimbünde, die damit eine „Neue Weltordnung“ herbeiführen wollten. Sie verweisen etwa auf Skull & Bones, „khasarisch-zionistisch-bolschewistische (KZB) Welt-Kontrolleure“, die Bilderberger, das Council on Foreign Relations oder die Trilaterale Kommission. Autoren wie Jim Marrs, Gary Allen, Kevin Ryan und George Humphrey verbinden diese Gruppen oft auch mit Juden, James Fetzer mit Israelis. Für Alex Jones beherrschen die Illuminaten die „Neue Weltordnung“.

Steven Jones verdächtigte 2006 mit Berufung auf Webster Tarpley und W. Cleon Skousen die Juden Paul Wolfowitz, Richard Perle und ein „internationales Bankenkartell“, das ganze Weltregionen unter seine Kontrolle bringen wolle, 2006 öffentlich als heimliche Drahtzieher der Anschläge. Dies wurde als antisemitisches

Stereotyp kritisiert. Jones wurde kurz darauf von seiner Universität entlassen und erklärte danach, er werde sich auf physikalische Ursachen konzentrieren und politisch-ökonomische Aspekte anderen 9/11-Truth-Autoren überlassen. James Fetzer behauptete Ende 2012 auf einer Webseite von Veteranen des US-Militärs, „Todesschwadron des Mossad und die US-Regierung“ stünden hinter dem Amoklauf an der Sandy Hook Elementary School. Das Ermorden von Kindern kennzeichne den Terror von Agenten Israels. Er zitierte dazu Behauptungen, Israel sei auch für den Massenmord von Anders Behring Breivik in Norwegen und weitere verantwortlich.

Manche führen die Politik des PNAC auf Ideen des jüdischstämmigen Philosophen Leo Strauss zurück. Die jüdischen PNAC-Mitglieder Paul Wolfowitz und Richard Perle hätten ihn studiert und die Anschläge untätig geschehen lassen, um die folgenden Eroberungskriege zu rechtfertigen und eine von den USA dominierte „Neue Weltordnung“ durchzusetzen. Das Kürzel 9/11 suggeriere einen Ausnahmezustand, der dem Staat jede auch verfassungswidrige Reaktion erlaube. Diese Idee habe Leo Strauss von Carl Schmitt übernommen. Französische Intellektuelle, die Leo Strauss als Ideengeber des PNAC sehen, griffen oft Thierry Meyssans 9/11-Verschwörungsthesen, einige auch antisemitische Thesen auf.

In Deutschland stellte die rechtsextreme National-Zeitung eine „Israellobby“ als Auftraggeber der Anschläge hin. Horst Mahler vertrat 9/11-Verschwörungsthesen 2003 vor Gericht[127] und besuchte eine Konferenz von Mathias Bröckers. Dieser behauptete 2002, die USA unter Bush und Israel unter Scharon seien an den Anschlägen beteiligt gewesen. Er verglich Scharon mit Adolf Hitler und schrieb ihm das Zitat zu: „[...] we, the Jewish people control America, and the Americans know it. – Wir, das jüdische Volk, kontrollieren Amerika,



und die Amerikaner wissen es.“ Das Zitat sei zwar nicht bestätigt, aber „Wasser auf die Mühle der 'jüdischen Weltverschwörung'“. In den USA festgenommene israelische Angestellte einer Telefongesellschaft hätten für den Mossad spioniert. Dieser habe sämtliche Gespräche in den USA, auch im Weißen Haus, abhören können. Dass Behörden keine Information darüber herausgäben, nähre den Verdacht einer „Kosher Conspiracy“. Auch Andreas von Bülow verdächtigte Israels Regierung mit Verweis auf die Firmen Odigo und Zim, von den Anschlagplänen gewusst und nur ihre Bürger gewarnt zu haben. Nur der Mossad habe das nötige Knowhow für die Anschläge gehabt. Er habe Al-Qaida-Terroristen angeworben und ausgebildet.

Dagegen wies Bin Ladens Stellvertreter Aiman az-Zawahiri 2008 in einem der regelmäßig veröffentlichten Al-Qaida-Tonbänder die Theorie als „Lüge“ zurück, Israel habe die Anschläge in Auftrag gegeben. Er bestand darauf, Al-Qaida habe diese selbst ausgeführt, und beschuldigte die Hisbollah, die Israeltheorie erfunden zu haben. Sie versuchten damit, Bin Ladens Gruppe und die Sunniten zu diskreditieren, deren „Heldentat“ Amerika wie nie zuvor verletzt habe.

Am 14. September 2001 erschien die erste Täterliste des FBI mit den Namen von 19 beteiligten Flugzeugentführern aus den Passagierlisten. Die BBC berichtete am 23. September 2001, einige lebende Personen trügen dieselben Namen. Viele Webseiten behaupteten daraufhin, das FBI habe die arabischen Namen erfunden, um von den wahren Tätern abzulenken. Tatsächlich hatte das FBI einige Namen falsch buchstabiert oder andere Schreibweisen nicht berücksichtigt; dies wurde kurz darauf korrigiert.

Das FBI gab am 27. September eine Liste mit Täterfotos heraus, um Verwechslungen auszuschließen. Die BBC korrigierte ihren

Erstbericht am 5. Oktober 2001 und grenzte sich 2006 von darauf bezogenen Verschwörungsthesen ab. Die Identität von 12 der 19 Täter wurde durch DNS-Spuren von den Tatorten, ihre Zusammenarbeit mit al-Qaida durch Kontenbewegungen und von al-Qaida selbst veröffentlichte Videobänder mit ihren „Testamenten“ bewiesen.

Oft wurde bezweifelt, dass 19 Entführer die Flugzeuge nur mit Teppichmessern bewaffnet entführen und große Passagierflugzeuge ohne Pilotenerfahrung präzise in die getroffenen Gebäude steuern konnten. Nach Aussagen seiner Fluglehrer war Hani Hanjour, der Entführerpilot von American-Airlines-Flug 77, flugunfähig und hatte keine Aussicht auf eine Pilotenlizenz. Gleichwohl führte er ein enges Wendemanöver aus, um das Pentagon zu treffen.

Tatsächlich überwältigten und ermordeten die Entführer die Piloten mit Messern (nicht nur mit Teppichmessern), jeweils bevor der vorgesehene Pilot unter ihnen das Cockpit einnahm. Alle vier Entführerpiloten hatten trotz negativer Prognosen durch ihre Lehrer gelernt, Passagierjets zu fliegen. Mohammed Atta und Marwan al-Shehhi hatten, nachdem sie durch ihre erste Prüfung gefallen waren, ihr Training solange fortgesetzt, bis sie Ende 2000 nach 250 Flugstunden die niedrigste Stufe der kommerziellen Pilotenlizenz erhielten. Danach hatten sie an Flugsimulatoren für große Passagierjets weitertrainiert, deren Cockpit dem der entführten Flugzeuge glich. Ferner hatten zwei Piloten über dem verkehrsreichen Hudson River, einer über Washington, D.C. trainiert. Alle vier hatten sich mit dem GPS vertraut gemacht. Mindestens einer der Flüge erfolgte weitgehend per Autopilot. Dazu mussten sie wie beim Simulatortraining nur ein Ziel eingeben und auf den Navigationsbildschirm schauen. Nach Flugschreibern und Zeugenaussagen leiteten sie früh den Sinkflug ein, um die

Zielgebäude sehen und manuell ansteuern zu können. Trotz erheblicher Mängel ihrer Fähigkeiten reichten diese zum Durchführen ihres Plans aus.

Viele Verschwörungstheoretiker bestreiten, dass Osama bin Laden die Anschläge vom 11. September in Auftrag gab, weil nicht einmal der frühere Steckbrief des FBI sie erwähnte. Widersprüchliche Aussagen von Regierungsmitgliedern nährten die Zweifel. Außenminister Colin Powell kündigte am 23. September 2001 Beweise an. FBI-Vizedirektor Dale Watson erklärte im Februar 2002 vor dem Kongress, die Beweise für Bin Ladens Verbindung zum 11. September seien „klar und unwiderlegbar“. FBI-Direktor Robert Mueller erklärte jedoch im April 2002, man habe bisher keine Dokumente für die Pläne der Attentäter gefunden. FBI-Pressesprecher Rex Tomb erklärte 2006, die Anschläge fehlten auf Bin Ladens Steckbrief, „weil das FBI nicht genug harte Beweise dafür hat“. Wie bei den Botschaftsanschlägen von 1998 werde das Justizministerium erst dann eine förmliche Anklage erheben, wenn genug Beweise vorlägen. Kurz darauf erklärte Tomb: Das FBI könne den 11. September auf dem Steckbrief ergänzen, müsse es aber derzeit nicht. Das FBI erklärte auf seiner Liste der zehn meistgesuchten Terroristen, weitere Anklagen könnten im Zuge der Ermittlungen folgen, „zum Beispiel für die Terroranschläge am 11. September 2001“.

US-amerikanische und deutsche Geheimdienste legten Anfang Oktober 2001 Belege dafür vor, dass Bin Laden und al-Qaida die Anschläge geplant hatten. Die NATO, die deutsche Bundesregierung und alle Bundestagsfraktionen fanden diese Belege überzeugend. Im März 2002 schilderten Ramzi Binalshibh und Chalid Scheich Mohammed dem Londoner Redakteur des arabischen Nachrichtensenders Al Jazeera Yosri Fouda detailliert ihre etwa zehnjährige

Vorbereitung der Anschläge in Bin Ladens Auftrag. Im September 2003 erhob der spanische Richter Baltasar Garzón Anklage gegen Bin Laden und 34 Mittäter wegen gemeinsamer Planung der Anschläge vom 11. September; 18 der Angeklagten wurden 2005 in Spanien verurteilt. Am 23. Mai 2006 erklärte Bin Laden in einer seiner regelmäßigen Videobotschaften, er selbst habe die 19 Attentäter für ihre Aufgabe ausgewählt. Am 10. März 2007 reichte Chalid Scheich Mohammed ein schriftliches Geständnis ein, in dem er sich als Planer und Organisator der Anschläge in Bin Ladens Auftrag bezeichnete. Im April 2008 erhob ein Militärgericht der USA deswegen Anklage gegen ihn. Andere Teile seiner Aussage wurden angezweifelt, da er Waterboarding ausgesetzt worden war. Durch Folter entstandene Aussagen wären rechtsstaatlich nicht verwertbar. Der Kongress verhinderte den von Präsident Barack Obama seit 2009 angestrebten regulären Strafprozess.

Der deutsche Bundesverwaltungsrichter Dieter Deiseroth betonte im November 2009, bisher habe kein unabhängiges Gericht die von Geheimdiensten vorgelegten Beweise für Bin Ladens Täterschaft (Geldtransfers, abgehörte Telefonate) überprüfen können. US-amerikanische Soldaten töteten Bin Laden am 2. Mai 2011 bei der Operation Neptune's Spear.

Als Beweis für Bin Ladens Urheberschaft veröffentlichte die US-Regierung am 13. Dezember 2001 ein Webcam-Video. Sie gab an, es sei in Dschalalabad gefunden worden. Mehrere Übersetzer, die sie namentlich nannte, hätten die englische Übersetzung geprüft und als korrekt bestätigt. Danach erklärte Bin Laden Gästen, er habe wegen seiner Erfahrungen im Bauwesen fest damit gerechnet, „dass der durch das Flugbenzin ausgelöste Brand das Stahlskelett des Bauwerks zum Schmelzen und den Bereich des Einschlags mit den darüber liegenden Stockwerken zum Einsturz bringen

würde. Mehr hatten wir nicht erhofft.“ Mohammed Atta habe während seiner Pilotenausbildung in den USA weder andere Entführergruppen noch das Ziel seines Auftrags gekannt: „Wir offenbarten ihnen die Operation nicht, bis sie da waren und kurz bevor sie die Flugzeugplätze buchten.“

Verschwörungstheoretiker bestreiten entweder, dass das Video Bin Laden zeige, oder, dass er seine Täterschaft darin zugebe. Sie berufen sich dazu auf entsprechende skeptische Medienberichte. Weitere Übersetzer überprüften den Wortlaut im Auftrag von US-Nachrichtensendern. Ihnen zufolge nannte Bin Laden neun am 11. September beteiligte Attentäter namentlich und erinnerte seine Zuhörer an seine frühere Aufforderung, niederzuknien, sobald sie von den Anschlägen hören würden.

Bin Laden hatte anfangs behauptet, er sei nicht an den Anschlägen vom 11. September beteiligt gewesen. Ab Oktober 2001 bekannte er sich jedoch in einem Interview mit Al Jazeera und weiteren Video- und Tonbändern als deren Planer und erklärte, er habe die ausführenden Täter selbst ausgewählt. Der Islamistikprofessor Bruce Lawrence bezweifelte 2006 erneut die Echtheit des „Geständnis“-Videos, nicht aber Bin Ladens Täterschaft. Diese hielt er seit dessen Botschaft vom 30. Oktober 2004 für erwiesen. Andere berufen sich auf unbestätigte Aussagen einiger CIA-Mitarbeiter von 2010, sie hätten 2003 probeweise ein falsches Bin-Laden-Video zur Desinformation erstellt. Ihre Vorgesetzten hätten die Idee solcher Videos aber verworfen.

Die CIA belieferte seit 1979 mit der Operation Cyclone afghanische Mudschahedin für deren Guerillakrieg gegen die sowjetische Intervention in Afghanistan. Auch Bin Laden und seine Gruppe sollen nach westlichen Medienberichten solche Finanzmittel und Waffen erhalten haben. Die US-Regierung hat

das stets bestritten, konnte aber nicht ausschließen, dass die Mittel an mit Bin Laden verbündete Gruppen gelangten. Daraus folgern LIHOP-Anhänger, sie habe Bin Ladens Anschlagplan gefördert und zugelassen. MIHOP-Anhänger folgern, Bin Laden habe in ihrem Auftrag gehandelt.

Bin Laden und Zawahiri dagegen bestritten stets jede Hilfe der USA. Die US-Regierung zitierte ihre Aussagen in ihrem eigenen Dementi. Auch die CIA-Agenten Milt Bearden und Bill Peikney, die damals die US-Hilfen für den afghanischen Widerstand gegen die Sowjetunion koordinierten und überwachten, bestritten jede US-Hilfe für Bin Laden. Der Islamexperte Peter Bergen betonte: Die CIA habe keine Islamisten aus arabischen Ländern trainiert und finanziert, da diese eigene Geldgeber aus Saudi-Arabien und andere religiös-ideologische Ziele gehabt hätten. Auch die Fachbuchautoren Steve Coll und Jason Burke bestritten Kontakte zu und Hilfen der CIA für Bin Laden. Burke verwies darauf, dass der pakistanische Geheimdienst Inter-Services Intelligence (ISI) alle US-Hilfen für die afghanischen Mudschahedin vertraglich kontrolliert habe. Staatliche und private Geldgeber aus Saudi-Arabien hätten die arabischen Freiwilligen finanziert, darunter al-Qaida. Einige dieser Geldgeber sind unbekannt. Da saudische Hilfsfonds auch Geld und Waffen aus den USA erhielten und über den ISI an afghanische Warlords vermittelten, wird angenommen, dass die USA Bin Laden indirekt unterstützten.

Die Zwillingstürme des WTC waren die ersten Hochhäuser mit einer Stahlrahmenkonstruktion, die nach anhaltenden Innenbränden einstürzten. Attentate mit einer betankten, schnell fliegenden Boeing 767 auf ein derart konstruiertes Hochhaus waren bisher einmalig. Wissenschaftler, Gebäudestatiker und Brandschutzexperten nahmen das zum Anlass,

das Verhalten von Stahlrahmengebäuden bei solchen Umständen genauer zu erforschen. Die Einstürze der WTC-Gebäude 1, 2 und 7 gehören zu den am gründlichsten erforschten Gebäudeeinstürzen überhaupt.

Vertreter der Sprengungsthese behaupten, Flugzeugeinschläge und Brände könnten die WTC-Einstürze unmöglich erklären. Dazu nennen sie folgende Anhaltspunkte:

Ein Flugzeugeinschlag in das Empire State Building (1945) sei weitgehend folgenlos für das Gebäude geblieben. Das Design der Türme sei dafür ausgelegt worden, dem Aufprall einer Boeing 707 zu widerstehen. Dagegen verwiesen führende Hochhauskonstrukteure auf die Unterschiede: Die Flugzeuge, die in die Türme gelenkt wurden, flogen viel schneller, trugen mehr Kraftstoff (Kerosin) und beschädigten weit mehr tragende Strukturen. Die Wirkung von langen Bränden auf die relativ leichten und langen horizontalen Stahlträger, die die tubenartige Konstruktion der Türme ermöglichten, war beim Bau nicht ausreichend bedacht worden.

Kerosin brenne mit maximal 1800 Grad Fahrenheit (°F, 982°C) nicht heiß genug, um die ummantelten Stahlträger genügend zu schwächen, da Stahl frühestens bei 2750°F (1510°C) schmilzt. Jedoch musste der Stahl nicht schmelzen. Er verliert schon bei 400 bis 600°C die Hälfte, bei rund 1000°C 90% seiner Tragkraft. Zudem verteilte sich das Flugbenzin durch die zerstörten Fahrstuhlschächte und setzte sofort viele Stockwerke in Brand. Die Feuer wurden durch Sogwinde weiter entfacht und von Büromaterial genährt, sodass sie bis zu 1000°C heiß wurden. Das genügte für den Kollaps.

Das meiste Kerosin sei wenige Minuten nach dem Einschlag verbrannt. Der dicke schwarze Rauch deute auf sauerstoffarme kühle Brände hin. Jedoch hielten die weit verteilten Brände

lange genug an, um ein Einsacken der waagerechten Trägerkonstruktion und somit Einknicken der senkrechten Außensäulen zu bewirken.

Im Trümmerschutt gefundene Pfützen aus geschmolzenem Metall sollten auf einen Sprengstoff hinweisen. Jedoch wurde geschmolzenes Aluminium vom Flugzeugrumpf vor den Einstürzen beobachtet. Explosivstoffe können Stahl nicht schmelzen, da sie nur kurzzeitig und punktuell extreme Hitze erzeugen. Langanhaltende, unterirdische Schwelbrände nach heißen Bränden sind nicht ungewöhnlich.

Beide Türme seien fast im Tempo des freien Falls (9,2 Sekunden) senkrecht in ihren eigenen Umriss gestürzt. Jedoch dauerte nur die auf Videos sichtbare Einsturzphase 9 bis 11 Sekunden, die gesamten Einstürze dauerten zwischen 15 und 25 Sekunden länger. Dabei kippte der Gebäudeteil über der Einschlagszone zur Seite des Einschlags. Die Trümmernmassen folgten dem Weg des geringsten Widerstands und wurden herausgeschleudert, wo sie auf intakte Stockwerke trafen. Dadurch dehnten sich die Trümmer fontänenartig aus, beschädigten und zerstörten viele umgebende und weiter entfernte Gebäude.

Den kollabierenden Stockwerken seien seitlich austretende Staub- und Gaswellen vorausgelaufen. Jedoch drückte die fallende Masse die Stockwerke darunter zusammen und presste so Fontänen aus Luft, Staub und Fensterglas seitlich heraus. Seitlich austretende, dem Einsturz vorauslaufende Staub- und Gaswolken sind kein besonderes Merkmal einer Sprengung, sondern Merkmal der meisten Gebäudeeinstürze unabhängig von ihren Ursachen.

Der später getroffene Südturm (WTC 2) habe wegen rasch abklingender Brände unmöglich vor dem Nordturm (WTC 1) einstürzen können.

Wegen der Konstruktion als hohler Stahlschaft hätten die in sich intakten oberen Gebäudeteile seitlich wegkippen und der zentrale Gebäudekern stehenbleiben müssen. – Jedoch fiel WTC 2 zuerst, weil das Flugzeug das Gebäude tiefer, schräger und von einer Ecke her getroffen und somit mehr Tragesäulen zerstört hatte. Das Gewicht der Stockwerke darüber war viel größer. Zudem war das Tempo des Einschlags höher, hatte somit 42% mehr kinetische Energie. Die Tragesäulen waren nur mit halb so dickem Brandschutzmaterial ummantelt. Bei beiden WTC-Türmen blieben hohe Stahlsäulenreste stehen.

Viele Zeugen hätten Explosionsgeräusche im WTC gehört. Jedoch waren dies keine Detonationen: Keine unabhängige seismische Aufzeichnung zeigt die dafür typischen plötzlichen Spitzenausschläge. Zeugen deuteten Verpuffungs-, Berst- und Aufschlageräusche im WTC als Explosionen oder beschrieben sie als Analogie dazu. Die sehr lauten, für Sprengungen typischen Knallgeräusche unmittelbar vor dem Kollaps wurden nirgends aufgezeichnet oder bezeugt. Sprengsätze im Untergrund, deren Geräusche später behauptet wurden, können keinen Kollaps von oben her verursachen.

Seismische Aufzeichnungen hätten zwei ungewöhnlich hohe Ausschläge unmittelbar vor den Einstürzen gezeigt, wie sie für unterirdische Explosionen (etwa bei Kernwaffentests) typisch seien. Die folgenden Ausschläge seien viel geringer, hätten aber beim Aufprall am höchsten sein müssen. Dem widersprachen die seismologischen Aufzeichnungen der Columbia-Universität (veröffentlicht im November 2001): Sie zeigten an- und absteigende Ausschläge für die Dauer der Einstürze ohne auffällige Spitzen. Die Autoren wiesen die These von plötzlichen Spitzenausschlägen zu Beginn als Fehldeutung ihrer Grafiken zurück: Diese Ausschläge seien

bloß die in einen größeren Zeitrahmen gestellten und so grafisch verzerrten Ausschläge der gesamten Einstürze. Zudem hätten Gebäudesprengungen wegen der Vielzahl von üblicherweise oberirdischen Detonationen gar keine plötzlichen Ausschläge erzeugt. So habe der Bombenanschlag auf das World Trade Center 1993 keine seismischen Spuren hinterlassen.

Der Beton sei fast vollständig pulverisiert worden. Jedoch pulverisiert eine Sprengung Beton nicht. Weniger als 30% des WTC-Materials bestand aus Beton; dieser blieb fast vollständig als Trümmerbrocken erhalten.

Man habe im WTC-Schutt keine verbogenen Stahlträger gefunden. Kein übriggebliebener Stahlträger sei länger als elf Meter gewesen. Stahlträger von dieser Länge hätten bei Tests viel heißere Kerosinfeuer unbeschadet überstanden. Jedoch waren die Stahlträger aus zehn bis elf Meter langen Teilstücken zusammengesetzt. Es wurden auch verbogene Teilstücke gefunden. Die besagten Tests bezogen sich auf viel kürzere Träger. Träger mit der für WTC 1 und 2 typischen Länge waren bei Tests mit Kerosinfeuer bald eingesackt. Das Einknicken von Außensäulen schon wenige Minuten nach dem zweiten Einschlag ist auf Videos sichtbar.

Der rasche Abtransport der Stahlträger habe eine unabhängige Untersuchung verhindern sollen. Tatsächlich wurde der gesamte Schutt der eingestürzten Türme auf Druck der Opferfamilien acht Monate lang sorgfältig nach Beweisen und Überresten von Opfern durchsucht. Kein einziger von hunderten beteiligten Aufräumarbeitern, die alle große Erfahrung mit Explosivstoffen hatten, fand und bezeugte Sprengstoffspuren oder entsprechend beschädigte Stahlträger. Deren Abräumen und Verschiffen dauerte mehrere Monate lang und wurde von den beteiligten Firmen detailliert dokumentiert. Abolhassan Astaneh-Asl,

Professor für Stahl- und Hochbau, untersuchte Stahlträger aus den beiden Türmen vor ihrem Abtransport zwei Wochen lang und berichtete dem Wissenschaftskomitee des Kongresses am 6. März 2002 unter anderem über stark verformte Stahlscharniere. Auch deswegen bewilligte der Kongress eine umfassende Untersuchung der Einstürze.

Einige Experten und Wissenschaftler erklärten die Einsturzursachen unabhängig von einem Regierungsauftrag in eigenen Studien. Konstrukteure des WTC erklärten die Einstürze schon am 11. September 2001 damit, dass durch anhaltende Bürobrände aufgeweichte Stahlträger einen Dominoeffekt beim Sturz der oberen Gebäudeteile auf die unteren einleiteten. Zwei Naturwissenschaftler der Northwestern University errechneten am 13. September 2001, wie die Flugzeugeinschläge die Einstürze verursachten. Sie bekräftigten 2002, die Einstürze seien nach allen verfügbaren Gebäude- und Flugzeugdaten physikalisch zwangsläufig gewesen und exakt zu den Zeitpunkten, mit der Dauer und dem Verlauf erfolgt, die zu erwarten waren. Der MIT-Metallurge Thomas W. Eagar bewies im Dezember 2001, wie die in den WTC-Türmen verbauten Materialien mit den vom Kerosin verursachten Bränden reagierten und die Einstürze bewirkten. Experten für den Brandschutz von Hochhäusern verwiesen auf die besondere Bauweise der WTC-Türme: Die Stockwerke wurden horizontal von leichten Stahlträgern getragen, deren senkrechte Tragesäulen durch die Flugzeugeinschläge massive strukturelle Schäden erlitten und ihren Brandschutzmantel verloren hatten.

Der bis 2005 erstellte Abschlussbericht des National Institute of Standards and Technology (NIST) bestätigte diese Studien und führte aus, dass die Einschläge mindestens zwölf von 47 Kernsäulen der Türme schwer beschädigt und deren Brandschutzhülle zerstört hatten. Die

genaue Tankfüllung der Flugzeuge ist unbekannt (man schätzt sie auf 15.000 bis 40.000 Liter Kerosin je Flugzeug), doch schon die Hälfte davon kann großflächige Brände auslösen. Diese verteilten sich über zerstörte Fahrstuhlschächte auf viele Stockwerke, wurden von brennbarem Innenmaterial gefüttert, hielten daher bis zum Kollaps an und wurden bis zu 1000°C heiß. Sie ließen genügend Stahlträger einsacken, bis die damit verbundenen Außensäulen nach innen knickten und den Kollaps auslösten, der dann unaufhaltsam alle Gebäudeteile nach unten riss. Um die kaum erhitzten unteren Stahlsäulen zu überlasten, genügten einige versagende Außensäulen in einem einzigen Stockwerk. Das Gewicht der von oben eingedrückten und fallenden Stockwerke nahm dann nach unten immer mehr zu.

Der Abrissexperte Brent Blanchard, dessen Firma tausende Sprengungen dokumentiert und auch die Aufräumarbeiten am Ground Zero beaufsichtigt hatte, wies die Sprengungsthese 2006 in einer Studie zurück: Die WTC-Einstürze begannen bei der Einschlagszone und erfolgten von oben nach unten. Bei Gebäudesprengungen dagegen werden die Sprengsätze am Fuß tragender Elemente angebracht und zuerst die tiefsten Stockwerke gesprengt, damit der Rest am Stück fallen kann. Eine erst 2007 mögliche komplexe Computersimulation der Purdue University bestätigte den NIST-Bericht und legte nahe, dass beim Einschlag noch mehr Tragesäulen beschädigt wurden.

In einem Aufsatz des Magazins EurophysicsNews (EPN) der European Physical Society (EPS) vom September 2016 wiederholten vier Autoren der 9/11-Truth-Bewegung (Steven Jones, Robert Korol, Anthony Szamboti, Ted Walter) bekannte Haupteinwände zu den NIST-Berichten: Gebäudeschäden und anhaltende Feuer hätten

weder vor noch seit dem 11. September je zum Kollaps eines Stahlträger-Wolkenkratzers geführt; die Temperaturen normaler Feuer reichten dazu nicht aus; die Tragesäulen in den Zwillingstürmen seien besonders feuergeschützt gewesen; das Einsturztempo und Zeugenaussagen sprächen für eine kontrollierte Sprengung. Eine neue, unabhängige Untersuchung müsse diese Möglichkeit in Betracht ziehen. Die EPN-Herausgeber erklärten in einer Vornotiz, der Artikel enthalte anders als sonstige EPN-Publikationen einige Spekulationen, sei ihnen jedoch „ausreichend wissenschaftlich und interessant genug“ erschienen. Einige 9/11-Truth-Autoren behaupteten daraufhin wahrheitswidrig, der Artikel sei nach einem Peer-Review im European Scientific Journal (ESJ) erschienen, somit seien die darin vertretenen Thesen als wissenschaftlich bestätigt worden. Daraufhin distanzierten sich das ESJ und das zugehörige European Scientific Institute (ESI): Man habe nicht zu den 9/11-Anschlägen publiziert.

Laut einer Faktenprüfung der Seite Snopes wiederholte der EPN-Aufsatz nur längst entkräftete und irreführende Thesen. Snopes nannte die Gegenbeweise: Stahlträger müssen nicht schmelzen, um strukturell Tragkraft einzubüßen; die Flugzeugeinschläge hatten Sprinkleranlagen und Feuerschutz zerstört; der Luftdruck durch die von oben fallende Masse erkläre die seitlich ausgetretene Staubwolken; das Einsturztempo sei konsistent mit den Einsturzursachen und ohnehin nicht zuverlässig exakt bestimmbar. EPN erklärte auf öffentlichen Druck hin, man publiziere auch zu kontroversen Themen, um Diskussion anzuregen, aber anders als Fachzeitschriften der ESI ohne Peer-Review. Der beste Weg zur Beilegung der Kontroverse sei eine offene Debatte darüber mit den nötigen Argumenten, aus denen schließlich die Wahrheit hervorgehen könne. In der nächsten Ausgabe werde EPN einen Gegenartikel veröffentlichen.

Man habe den 9/11-Artikel ohne Review veröffentlicht, um eine Kontroverse möglichst in offener Debatte zu einer nicht widerlegbaren Lösung zu führen. Man sei erschrocken, dass der Artikel zum Unterstützen von 9/11-Verschwörungstheorien benutzt worden sei, die man nicht befürworte. Künftig werde man von Autoren vorab eine Inhaltsangabe und Angaben zu anderen Publikationen zu deren Aufsatzthema verlangen, um den Inhalt besser einschätzen zu können.

Auf ihre Anfrage erklärte NIST, seine Untersuchung zu WTC 1, 2 und 7 sei die detaillierteste je durchgeführte Prüfung strukturellen Gebäudeversagens. Seit 2008 seien keine neuen Beweise aufgetaucht; alle bekannten Beweise führten nach wie vor zu dem von NIST beschriebenen Einsturzscenario. Mit seinen späteren FAQ-Webseiten habe NIST alle Aspekte alternativer Sichtweisen dazu beantwortet. Im Gegenartikel (Januar 2017) führten die Fachwissenschaftler Jia-Liang Le and Zdeněk P. Bažant aus: Die WTC-Einstürze seien durch eine mathematische Analyse ihrer Mechanik geklärt. Sie seien spontan und unausweichlich wegen der Flugzeugeinschläge und folgenden Feuer erfolgt, wie alle Berechnungen und verfügbaren Beobachtungen bestätigten. „Laienkritiker“ hätten diese Ursache ohne jede bedeutsame Kalkulationen in Frage gestellt, um eine Art Verschwörung nahezu legen.

Vertreter der Sprengungsthese beziehen sich besonders auf den Einsturz des früheren World Trade Center 7 (WTC 7) um 17:20 Uhr am 11. September 2001. Dass es von keinem Flugzeug getroffen und erst um die sieben Stunden nach WTC 1 und 2 einstürzte, sei nur durch eine vorbereitete Sprengung zu erklären. Als Indizien dafür nennen sie: Das Gebäude sei durch Trümmer zu gering beschädigt worden, um einzustürzen. Innenbrände seien nur isoliert in kleinen Gebäudeteilen beobachtet worden.

Der Einsturz sei laut Videoaufnahmen symmetrisch erfolgt. Das Gebäude sei senkrecht in den eigenen Umriss gestürzt („implodiert“). Dazu müssten alle Stützpfiler gleichzeitig versagt haben. Keine Kombination von Trümmerschäden und Feuer könne das erklären. Der entstandene Trümmerhaufen sei so klein wie bei einer Sprengung. Die Trümmer seien verdächtig schnell entfernt worden, sodass man die Einsturzursachen nicht mehr beweisen könne.

Wissenschaftler und Investigativjournalisten zeigten, dass die Vertreter dieser Thesen das verfügbare Bildmaterial selektiv benutzt hatten. So zeigten Videos und Fotografien von der Südseite des WTC 7 weit größere Gebäudeschäden als an der Nordseite und auf mehreren Stockwerken verteilte, intensiv brennende Feuer. Die Feuerwehr befürchtete daher bereits früh den Gebäudeeinsturz. Dieser erfolgte nicht symmetrisch, sondern begann erwartungsgemäß auf der stark beschädigten Südseite. Um eine Sprengung entsprechend vorzubereiten, hätte man den Einschlagsort der Trümmer exakt vorhersehen müssen: Hier versage die Sprengungsthese. Der Trümmerhaufen war 12 Stockwerke hoch und 150m breit. Er war rasch abtransportiert worden, um eventuell verschüttete Personen zu finden. Weil die Stahlträger nicht nummeriert wurden, waren sie später nicht mehr zuzuordnen. Das geordnete Bergen der Trümmer erschien den Behörden bei jenen Gebäuden nachrangig, deren Einstürze niemand töteten. Selbst wenn die abtransportierten Stahlträger Spuren einer Sprengung getragen hätten, so hätte das allenfalls Einzeltäter, kein Regierungskomplott bewiesen.

Vertreter der Sprengungsthese verweisen oft auf einen Bericht der BBC, deren Reporterin vor Ort den Einsturz irrtümlich schon um 17:00 Uhr meldete. Das beweise ein Vorwissen der Behörden, das den Medien versehentlich

verfrüht zugespielt worden sei. Zudem habe der Eigentümer Larry Silverstein in einem Telefonat vor dem Einsturz gesagt: „[...] maybe the smartest thing to do is pull it.“ „Pull it“ bedeute bei Gebäudeabrisfirmen den Befehl zur Auslösung einer vorbereiteten Sprengung.

Die BBC erklärte den Irrtum der Reporterin mit dem Durcheinander jenes Tages, als der Einsturz des WTC 7 schon seit Stunden erwartet worden war. Man habe die Originalbänder des Berichts nicht aufbewahrt.[215] Silverstein berichtete 2002 vom Telefonat mit dem Feuerwehrchef am 11. September 2001 gegen 14:30 Uhr. Darin habe er diesem den Abzug der noch vorhandenen Feuerweereinheit aus dem instabilen Gebäude vorgeschlagen, den diese dann beschloss:

“I remember getting a call from the, er, fire department commander, telling me that they were not sure they were gonna be able to contain the fire, and I said, 'We've had such terrible loss of life, maybe the smartest thing to do is pull it.' And they made that decision to pull and we watched the building collapse.”

„Ich erinnere mich an einen Anruf vom Feuerwehrchef, der mir mitteilte, sie seien nicht sicher, ob sie das Feuer eindämmen könnten. Und ich sagte: Wir hatten so schreckliche Verluste an Leben, vielleicht ist es die klügste Maßnahme, es abzuziehen. Und sie trafen die Entscheidung, abzuziehen, und dann



sahen wir das Gebäude einstürzen.“

Nach Silversteins Sprecher bezog sich „es“ (it) auf die restliche Feuerweereinheit, die das Gebäude und seine Umgebung evakuierte, bis auch sie abgezogen wurde. Feuerwehrchef Daniel Nigro beeedete seinen Abzugsbefehl 2007 schriftlich. Beteiligte Feuerwehrleute bezeugten, sie seien abgezogen („pulled“) worden. In der Abrissindustrie bezieht sich „pull“ auf das Befestigen von Stahlseilen an tragenden Gebäudeteilen, um diese hydraulisch umzukippen.

Vertreter der Sprengungsthese behaupten, WTC 7 sei gesprengt worden, um Spuren der Anschlagplanung durch die im Gebäude untergebrachten Abteilungen des Secret Service, des Verteidigungsministeriums und der CIA zu beseitigen. Welche Mitglieder dieser Behörden die Sprengung vorbereitet haben sollen und auf welche Weise, blieb dabei unerklärt. Ferner wurde behauptet, Larry Silverstein habe die WTC-Gebäude kurz nach seinem Kauf im Juli 2001 gegen Terroranschläge versichert und durch ihren Einsturz erhebliche Versicherungssummen gewonnen. Warum er dann 2002 öffentlich eine Sprengung „gestanden“ haben soll und welche Beziehung er zu den Regierungsbehörden im WTC 7 hatte, blieb ebenfalls unerklärt. Nach Angaben der Port Authority, der das WTC-Areal gehört, und nach Medienberichten vom Frühjahr 2001 ließen die Gebäude hohe Gewinne erwarten. Die Versicherungsverträge waren nicht fertig ausgehandelt und ungenau formuliert, sodass Silverstein gegen die Versicherer vor Gericht unterlag und weniger als die Hälfte der angestrebten Summe erhielt. Zudem war er vertraglich verpflichtet, die erhaltene Summe innerhalb von zwei Jahren in den Neubau des WTC 7 zu investieren.

Ein vorläufiger Bericht der FEMA vom Mai

2002 hatte Brände als alleinige Einsturzursache vermutet, weil starker Rauch auf Videos das Ausmaß der Trümmerschäden verdeckte. Das NIST hatte diese Annahme 2004 anhand von Fotografien der Polizei von der Südseite des WTC 7 korrigiert. Die Columbia-Universität errechnete, dass die kinetische Energie beim Einsturz von WTC 1 und 2 die umgebenden Gebäude destabilisierte und deformierte. Eine wissenschaftliche Studie errechnete 2007, dass wegen der besonderen Bauweise des WTC 7 schon das Versagen eines einzigen Stützpfilers den Einsturz bewirkt hätte. Dass der ursprünglich für 2005 angekündigte NIST-Abschlussbericht zu WTC 7 sich um drei Jahre verzögerte, bestärkte den Verdacht, die Regierung versuche, andere Einsturzursachen zu vertuschen. Doch laut NIST-Direktor Shyam Sanders klärte das NIST zuerst die Einstürze der Zwillingstürme auf und musste dann neue Computermodelle entwickeln, um die Folgen jedes einzelnen Feuers im WTC 7 genau zu simulieren. Danach habe man andere Einsturzhypothesen ebenso gründlich überprüft und ausgeschlossen. Dafür seien drei Jahre zusätzliche Untersuchungsdauer nicht ungewöhnlich.

Der von 88 Experten mit Hilfe hunderter Mitarbeiter weiterer Behörden erstellte Abschlussbericht des NIST zu WTC 7 vom November 2008 klärte die noch offenen Details der Einsturzursachen auf. Danach verursachten Trümmer des Nordturms erhebliche strukturelle Gebäudeschäden, vor allem auf der Südwestseite. Sie kappten die Wasserzufuhr zur Sprinkleranlage und verursachten mehrere Brände, die auf mindestens sechs Stockwerke verteilt sieben Stunden lang ungehindert bis zu 400 Grad Celsius heiß brannten. Dadurch dehnten sich waagerechte Stahlträger so weit aus, dass sie von den Stützpfilern absprangen. Daraufhin stürzten einige Stockwerke ein, bis drei zentrale senkrechte Stützpfiler (79–81)

teilweise frei standen, überlastet wurden und fast gleichzeitig einknickten. Daraufhin stürzte zuerst das östliche, dann das westliche Penthouse auf dem Dach ein. Dann kollabierten alle inneren Stützpfeiler von Ost nach West, bis zuletzt die äußeren Strukturen als ein Bauelement vertikal fielen. Der gesamte Einsturz dauerte über 16 Sekunden.

Der Abschlussbericht führte in einem eigenen Abschnitt zur Sprengungshypothese aus, dass es nahezu unmöglich gewesen wäre, die erforderliche Menge Sprengstoff unbeobachtet von Anwohnern, Mitarbeitern und Besuchern sachgerecht zu platzieren. Für Gebäudesprengungen typische Detonationsgeräusche hätten sich weder in Video/Audioaufzeichnungen vom Gebäudeeinsturz noch in Zeugenaussagen gefunden. Solche Detonationen hätten nicht überhört werden können, da sie bei geschätzten 130 bis 140 Dezibel im Umfeld von bis zu 1000 Metern eine Vielzahl von Echos auslösen. Zudem fand das NIST keine proportional passenden Fensterschäden im Bereich der Stützpfeiler und keine Sprengstoffrückstände. Darum schloss es eine Sprengung als sehr unwahrscheinlich aus.

Bis 2011 bekräftigte das NIST mit detaillierten Antworten auf Fragen zum Abschlussbericht: WTC 7 sei infolge der unkontrollierten gleichzeitigen Feuer auf vielen Stockwerken eingestürzt, die Schäden an den Fußböden, Ausdehnungen von Stahlträgern und Tragebalken und zuletzt die vertikale Überlastung einer tragenden Säule verursachten. Die besondere Bauweise des WTC 7, der Ausfall der Sprinkleranlage und der Abzug der Feuerwehr habe dazu beigetragen, anders als bei Hochhäusern, die trotz längerer Feuer stehen blieben. Der sichtbare symmetrische Fall der Außenfassade sei dem nicht sichtbaren inneren Einsturz der Böden, Tragebalken und Einknicken der Säulen gefolgt, was der Fall des

Penthauses auf dem Dach und das Zerbrechen von Fenstern auf der Nordseite andeute. Der Einsturz habe 40% länger als der freie Fall gedauert. Eine kurzzeitig genauso schnelle Einsturzphase sei konsistent damit, dass die Außensäulen einknickten und die fallende Masse nicht mehr trugen. Für eine absichtliche Sprengung hätten an den meisten oder allen Säulen Sprengmittel angebracht werden müssen. Dazu hätte man Wände, Umhüllungen und Feuerschutz entfernen müssen. Dazu nötige Schweißarbeiten hätten giftige Gerüche und Geräusche erzeugt, die nicht unbemerkt geblieben wären. Explosionsartige Geräusche, die zwei Zeugen im Gebäude hörten, bedeuteten keine Sprengung, da die Zeugen das Gebäude dann nicht rechtzeitig hätten verlassen können. Für Explosionen im WTC fehlten alle Beweise. Daher habe man eine Sprengung nach sorgfältiger Prüfung dieser Hypothese ausgeschlossen.

Die Kritiker sind zudem nicht in der Lage, ein plausibles Alternativszenario anzubieten. Nach dem Einsturz der beiden Türme hätte die Sprengung von WTC 7 die Terrorwirkung, die die Verschwörer angeblich erzielen wollten, nicht nennenswert verstärkt. Mithin hätten sie kein Motiv gehabt, das Gebäude aufwändig mit Sprengstoff zu präparieren.

Andere Thesen lauten, die Passagiermaschinen hätten Bomben unter dem Rumpf oder absichtlich vergrößerte Treibstofftanks getragen, oder sie seien zu Flugzeugattrappen umgebaute Raketen gewesen.

Das Video 911 in Plane Site und die Webseite letsroll911.org verwiesen dazu auf eine Fotografie von Flug UA 175, die scheinbar eine längliche Ausbuchtung am Fuß der rechten Tragfläche zeigt. Sie deuteten diese als Bombenbehälter. Forensische Analysen der Fotografie ergaben jedoch, dass Sonnenstrahlen und Kamerawinkel den Standardbehälter eines Fahrwerkstrahls auf dem entwickelten Foto

größer wirken ließen und digitale Kopien ihn nochmals vergrößert hatten. Zudem wäre der Umbau einer Boeing 767 zum Bombenträger und das Zünden der Bombe genau beim Aufprall technisch sehr aufwändig gewesen. Die Einschlagsschäden entsprachen nur dem Flugzeugaufprall.

Verschiedene Autoren behaupten, ein Militärflugzeug oder ein zum Benzintank umgebauter Passagierjet sei für die Anschläge eingesetzt worden. Als Beleg nennt die Webseite 911inplanesite.com einen Zeugen, der ein Flugobjekt ohne Fenster im Anflug auf WTC 2 gesehen zu haben glaubte. Er befand sich jedoch zwei Meilen vom WTC 2 entfernt und sah den Jet, der in einem nach links geneigten Winkel anflog, sodass die Fenster auf der rechten Seite von unten nicht mehr sichtbar waren. Fotografien zeigen Trümmerteile des Jets mit Fenstern, die auf das Dach des benachbarten WTC 5 gefallen waren.

Eine vom australischen Verschwörungstheoretiker Joe Vialls aufgebrachte These lautet, Mitglieder der US-Regierung hätten über eine Funkfernsteuerung den Autopiloten der entführten Flugzeuge übernommen und diese damit ohne Eingriffsmöglichkeit der Entführer vom Boden aus in die Gebäude gesteuert. Thierry Meyssan (2002) und die Macher von Loose Change griffen die Fernlenkungstheorie auf, ohne Indizien für ihre Verbindung zum 11. September zu nennen.

Thierry Meyssans Bestseller *L'Effroyable Imposture* von 2002 brachte die These in Umlauf, in das Pentagon könne kein Passagierjet eingeschlagen sein. Kurz nach dem Einschlag aufgenommene Fotografien zeigten einen kaum versehrten Rasen und keine Trümmerteile vor dem Gebäude. Die sichtbaren Schäden an der Gebäudefront seien zu schmal für die Spannweite einer Boeing 757 (≈38 m). Der Schaden stamme eher von einem Marschflugkörper des US-Militärs, da nur

dieser die Raketenabwehr um das Pentagon habe durchdringen können. Trotz einhelliger Zurückweisung in der westlichen Presse übernahmen viele Verschwörungstheoretiker Meyssans Thesen, darunter Dylan Avery, der Autor von *Loose Change*, die Webseiten *Hunt the Boeing*, *Reopen911.org* und *pentagonstrike.co.uk*. Sie behaupteten anhand von frühen Fotografien, das Einschlagsloch vor dem Kollaps der Außenfassade sei nur 5,5m breit gewesen. Ein weiteres, knapp 5m breites Loch im dritten Innenring des Gebäudes könne unmöglich von der Flugzeugnase oder einem Triebwerk erzeugt worden, Fenster bei der Einschlagsstelle könnten unmöglich intakt geblieben sein. Auch einige frühere Piloten und Unfallexperten der US-Luftwaffe stellten den Einschlag eines Passagierjets in Frage. David Ray Griffin fand, die Raketentheorie passe weitaus besser zu den Indizien. Die Zweifel wurden genährt, weil es anders als beim WTC keine Fernsehbilder und Privatvideos vom Einschlag gab, das FBI die Trümmer als Beweismaterial für ein Verbrechen rasch eingesammelt und das National Transportation Safety Board (NTSB) nicht mit dem Zusammenbau der Trümmerteile beauftragt hatte.

Nach dem Pentagon Building Performance Report der American Society of Civil Engineers von 2003 zerfetzten die massiven Außenwände, Mauerringe und dicht stehenden Betonsäulen des Pentagon den Großteil des Flugzeugs in kleine Teile, die verstreut ins Gebäudeinnere flogen und bis zur Unkenntlichkeit deformiert wurden. Das Gebäude war seit 1993 aufwändig renoviert worden; die vom Aufprall betroffene Außenseite gehörte zu den besonders verstärkten Teilen. Die bombensicheren Fenster aus mehrlagigem Laminatglas waren erst Wochen zuvor in ein Korsett neuer Stahlträger und Betonplatten eingebaut worden, um Anschläge wie den in Oklahoma City überstehen zu können. Darum blieb die Fassade um den Einschlag herum noch 19 Minuten lang stehen und fiel erst infolge des intensiven

Feuers. Nur wenige größere Flugzeugtrümmer wurden geborgen: darunter das Fahrgestell, ein Rad, der Flugdatenschreiber und Rumpfstücke, darunter eins mit dem Symbol der Fluggesellschaft. Der rechte Flügel war zuerst auf ein massives Generatorhaus, der linke auf eine Entlüftungsanlage geprallt. Dabei und beim Aufprall auf die Außenfront rissen die Flügel ab. Dem entsprach das 27,4 (nicht 5,5) Meter breite Einschlagsloch. Zudem verbrannte ein großer Teil des Kerosins beim Einschlag, sodass die Gebäudeschäden weit geringer blieben als beim WTC. Das kleinere Loch in Ring C entstand durch ein abgerissenes und mit hohem Tempo aufgepralltes Rad des Fahrwerks. Aufräumarbeiter und Feuerwehrleute hielten Flugzeugteile vor dem Abtransport in den Händen. Hunderte Augenzeugen sahen den Anflug und den Einschlag des Flugzeugs von den benachbarten Straßen aus, viele bemerkten auch Passagiere in den Fenstern. Renee May und Barbara Olson hatten aus dem Flugzeug mit Angehörigen telefoniert. Alle 53 getöteten Passagiere, sechs Crewmitglieder und die fünf Entführer wurden durch DNS-Spuren identifiziert.

Misstrauen wurde auch genährt, weil das FBI ein von einer Parkplatzkamera aufgezeichnetes Video als Beweismaterial für den Prozess gegen Zacarias Moussaoui zurückhielt und nur einzelne Standbilder davon herausgab. Die Kamera schoss nur ein Standbild pro Sekunde, und das Flugzeug legte pro Sekunde 780 Fuß (≈238 Meter) zurück. Das im Mai 2006 freigegebene Video zeigt daher nur ein unscharfes weißes Objekt mit den Umrissen eines Flugzeugs, den Feuerball beim Aufschlag und den für Kerosinbrände typischen dicken schwarzen Rauch. Diese Bilder schließen einen Raketeneinschlag aus.

United-Airlines-Flug 93 hatten die Entführer nach einem Angriff der Passagiere auf das Cockpit bei Shanksville zu Boden gelenkt. Das

Flugzeug wurde beim Aufprall nahezu vollständig in Kleinteile zerfetzt. Fotografien vom Einschlagskrater zeigten keine größeren Flugzeugteile. Laut Gerhard Wisnewski sagte Ernie Stull, der Bürgermeister von Shanksville, auf Nachfrage: „Da war nichts! – Nur dieses Loch.“ Auch Dennis Roddy, Chefredakteur einer Pittsburger Zeitung, habe keine Flugzeugtrümmer erkennen können. Das Nachrichtenmagazin Der Spiegel wies jedoch nach, dass Stull sehr wohl Trümmerteile gesehen und sich nur erstaunt über das Zerplatzen der Maschine geäußert hatte. Roddy war nicht vor Ort, sondern hatte ein Journalistenteam zur Absturzstelle gesandt. Dieses sammelte Aussagen vieler Zeugen, die das rotierend abstürzende Flugzeug gesehen und die Aufschlagsexplosion gehört hatten.[250] Die Überreste der 44 Leichen wurden so weit wie möglich geborgen, identifiziert und den Opferfamilien übergeben.

Seit etwa 2006 bestreiten James Fetzer und einige seiner Anhänger, dass Passagierflugzeuge in die WTC-Türme einschlugen. Flugkörper aus Aluminium hätten eine massive Stahl- und Betonkonstruktion nicht so glatt durchschlagen können. Die Macher der Videoserie September Clues behaupten, eine zentrale Stelle habe die Fernsehbilder und Privatvideos von den Einschlägen manipuliert und Flugzeugeinschläge mit Computer Generated Imagery vorgetäuscht (TV-Fakery, Video-Trickery).

Vertreter dieser Thesen lehnen andere Verschwörungsthesen ab, die reale Flugzeugeinschläge voraussetzen, und erfanden komplizierte Erklärungen für die vielen Augenzeugenberichte, Flugzeugtrümmer und getöteten Passagiere. Alexander Dewdney etwa behauptet seit 2003, die ersten drei entführten Flugzeuge seien zum Zwischenlanden gezwungen, durch ferngesteuerte Flugzeuge ersetzt und dann im Ozean versenkt worden.

Ihre Passagiere seien zum Umstieg in das Flugzeug UA 93 gezwungen und dieses sei dann abgeschossen worden. Jedoch hätte es maximal 200 der insgesamt 265 Personen aller vier entführten Flüge fassen können. Viele Wortführer des 9/11-Truth-Movements betrachten die „kein-Flugzeug“-Thesen als schädliche Desinformation und Ablenkung von anderen angeblichen Anhaltspunkten für eine Regierungsbeteiligung, etwa von der Sprengungsthese.

Nach anderen Thesen soll US-Militär das abgestürzte Flugzeug UA 93 abgeschossen haben. Dazu wird oft auf einen kleinen weißen Businessjet verwiesen, der über die Absturzstelle flog. Tatsächlich sollte dessen Pilot auf Bitte der Flugsicherung von Johnstown (20 Meilen nördlich von Shanksville) nur die genaue Absturzposition feststellen.

Augenzeugen hatten auch einen Militärjet in der Absturzgegend beobachtet. Der pensionierte Armeeoberst Donn de Grand-Pre behauptete im Februar 2004 in einer Radiosendung, er kenne die Einheit und deren Piloten, der den Abschussbefehl erhalten und mit zwei Bordraketen ausgeführt habe. Tatsächlich war dieser Pilot 1.100 Meilen weiter nördlich stationiert und startete um 10:45 Uhr unbewaffnet für einen Flug von North Dakota nach Montana und weiter nach Albany (New York), wie ein Sprecher seiner Einheit und sein Passagier bestätigten. NORAD gab den Abschussbefehl für Flug 93 erst nach dessen Absturz an Kampfpiloten weiter. Diese wären auch bei frühzeitigem Empfang des Befehls zu weit entfernt gewesen.

Andere behaupten, man habe Leichenteile, Kleider, Bücher und Schrott sechs Meilen nördlich vom Krater gefunden, obwohl der Wind nach Süden geblasen habe. Tatsächlich wurden ein Triebwerksteil, Papier und Stofffetzen südlich vom Krater gefunden. Fachleute erklärten das mit dem steilen, aber

nicht senkrechten Winkel und dem Tempo des Einschlags: Dabei wurden schwere Teile abgerissen und herausgeschleudert, leichte Teile aufgewirbelt und in Windrichtung verweht.

Häufig wird behauptet, Handytelefonate aus einem Flugzeug über 8.000 Fuß Flughöhe seien damals technisch unmöglich und aus geringerer Höhe sehr unwahrscheinlich gewesen. Die Anrufe, deren Inhalte der Kommissionsbericht 2004 abdruckte, seien erfunden oder fingiert worden. Tatsächlich waren Handyanrufe damals schon bis zu 35.000 Fuß Flughöhe möglich, wenn auch unsicher wegen der Fluggeschwindigkeit. Doch Flug 93 flog relativ niedrig und in einer Gegend mit zahlreichen Empfangsstationen. Die meisten Anrufer benutzten die in ihre Sitze eingebauten Bordtelefone. Viele Anrufe dauerten weniger als eine Minute und wurden oft unterbrochen. Da von vier Entführern nur einer die im hinteren Bereich zusammengedrängten Passagiere bewachte, wie einige Anrufer berichteten, kamen relativ viele Anrufe unbehelligt durch.

Verteidigungsminister Rumsfeld warnte 2004 vor einem möglichen Sieg der „Leute, die [...] das Flugzeug über Pennsylvania abschossen“ (people who [...] shot down the plane over Pennsylvania). Einem Pentagonsprecher zufolge war shot down nur ein Versprecher. Michel Chossudovsky und andere deuteten das Verb als Freudschen Versprecher, der Rumsfelds Kenntnis vom Abschuss offenbare und diesen beweise. Dabei bleibt unklar, warum die Regierung einen tatsächlich erfolgten Abschuss hätte verheimlichen sollen, da sie ihren Befehl dazu nicht bestritt. Bush hatte 2002 betont, er habe nicht gezögert und Vizepräsident Dick Cheney am 11. September 2001 telefonisch einen Abschussbefehl für weitere entführte Flugzeuge gegeben. Der Bericht der 9/11-Kommission vom Juli 2004 deckte minutiös auf, dass dieser Befehl frühestens um 10:10 Uhr erteilt, der Flugsicherungszentrale erst um 10:31



## 666 – die Zahl des Teufels

666 ist eine biblische Zahl, die in der heute geläufigen Bedeutung erstmals in der Offenbarung des Johannes auftaucht. Im Rahmen des Okkultismus, der Zahlenmystik und der Verschwörungstheorien wird ihr eine besondere Bedeutung zugeschrieben. Sie wird auch als Zahl des Tieres oder Zahl des Antichristen aufgefasst.



Die Zahl 666 findet sich mit spezifischer Bedeutung in der Bibel in der Offenbarung des Johannes (13,18 ELB) im Neuen Testament. Dort heisst es:

„Hier ist die Weisheit. Wer Verständnis hat, berechne die Zahl des Tieres; denn es ist eines Menschen Zahl; und seine Zahl ist sechshundertsechszig.“

Derart schwer ergründliche, rätselhafte Formulierungen laden naturgemäss zu verschiedensten Interpretationen ein. Die Deutungsversuche ziehen sich vom frühen Christentum über das Mittelalter, die Reformationszeit und die Neuzeit bis in die Gegenwart.

666 als Bestandteil von Verschwörungstheorien

In der Gegenwart tauchen im Internet vielfältige Deutungen der Zahl 666 zur Untermauerung von Verschwörungstheorien auf.

Diese zahlenmystischen Spekulationen verbinden durch umfangreiche Rechnungen und Wortumstellungen die Zahl 666 mit allen

möglichen Namen, zum Beispiel Adolf Hitler (Summe des Nachnamens durch Zuweisung von a=100, b=101, c=102...), Henry Kissinger, Ronald Wilson Reagan (wegen der jeweils sechs Buchstaben pro Namen), Bill Clinton oder Barack Obama. Diese Zahlenspielereien lassen sich beliebig aktualisieren. So kommt während der Coronakrise – wer denn sonst – der Microsoft-Gründer Bill Gates ins Spiel. Er heisst mit vollem Namen William Henry Gates III. Wandelt man die einzelnen Buchstaben in den ASCII-Code (der „American Standard Code for Information Interchange“) um und addiert die Zahlen (mitsamt der Drei am Ende), ergibt sich die Summe 666 – und siehe da: die Zahl des Teufels.

Bei einer unter Evangelikalen und Rechtsesoterikern verbreiteten Verschwörungstheorie ist die Zahl 666 in den Strichcodes enthalten, mit denen üblicherweise Waren ausgepreist werden, in Debit- und Kreditkarten, Personalausweisen sowie in implantierten Mikrochips, mit denen in der Neuen Weltordnung alle Menschen gekennzeichnet werden. «Eingeweihte» tauschen geheimes Wissen aus, wie man die negativen energetischen Wirkungen der Strichcodes neutralisieren kann (am einfachsten: mit einem schwarzen Filzstift quer durchstreichen...). Es scheinen sich da gewisse Entschwörungrituale zu entwickeln....

Sechshundertsechszig (666) ist eine biblische Zahl, die in der heute geläufigen Bedeutung erstmals in der Offenbarung des Johannes vorkommt. Im Rahmen des Okkultismus und der Zahlenmystik wird ihr eine besondere Bedeutung zugeschrieben. Sie wird auch als Zahl des Tieres oder Zahl des Antichristen bezeichnet.

Die Zahl findet sich mit spezifischer Bedeutung in der Bibel in der Offenbarung des Johannes (13,18 ELB) im Neuen Testament. Dort heisst es

im griechischen Original in der Ausgabe von Nestle-Aland (27. Aufl.):

«Ὡδε ἡ σοφία ἐστίν· ὁ  
ἔχων νοῦν ψηφισάτω  
τὸν ἀριθμὸν τοῦ  
θηρίου· ἀριθμὸς γὰρ  
ἀνθρώπου ἐστὶ· καὶ ὁ  
ἀριθμὸς αὐτοῦ  
ἑξακόσιοι ἑξήκοντα  
ἕξ.»

„Hier ist die Weisheit.  
Wer Verständnis hat,  
berechne die Zahl des  
Tieres; denn es ist eines  
Menschen Zahl; und  
seine Zahl ist  
sechshundertsechsunse  
chzig.“

– Offb 13,18 ELB – Revidierte  
Elberfelder Bibel (1985)

Das „Tier“ wird nach verbreitetem Textverständnis mit dem Antichrist identifiziert, der in den Johannesbriefen erwähnt wird.[1]

Die Zahl 666 erscheint mit numerischer Bedeutung im Alten Testament im 1. Buch der Könige (1 Kön 10,14 LUTH) und parallel im 2. Buch der Chronik (2 Chr 9,13 LUTH), wo es sich um eine Gewichtsangabe in Zentnern handelt. Im Buch Esra (Esr 2,13 LUTH) wird die Anzahl der Söhne Adonikams (666) genannt.

Die für die neutestamentliche Wissenschaft heute maßgeblichen kritischen Textausgaben (der Nestle-Aland bzw. das Greek New Testament) halten die Lesart 666 für die ursprüngliche Lesart der Stelle. Dabei stützen sie sich auf die beiden wichtigsten antiken Textzeugen der Bibel, den Codex Sinaiticus (4.Jahrhundert) und den Codex Alexandrinus (5.Jahrhundert), die wie die Mehrzahl der späteren Textzeugen die 666 überliefern. Schon in  $P$  <sup>47</sup>

(Chester Beatty III), einem Papyrusfragment aus dem 3.Jahrhundert, ist 666 überliefert, geschrieben in den griechischen Zahlbuchstaben ΧΞϚ (Chi, Xi, Stigma).

Hingegen wusste der Kirchenvater Irenäus von Lyon, dass in einigen Handschriften statt der 666 die 616 zu lesen ist, hielt diese Zahl allerdings für einen Abschreibefehler. Jedoch hatte der Bischof Tyconius (4.Jahrhundert), einer der wenigen altkirchlichen Ausleger der Offenbarung, keine Schwierigkeiten, die 616 als Zahl des Antichristen zu deuten.

In der Tat finden sich zwei bis heute erhaltene Belege für die Lesart 616: einmal in dem auf das Jahr 300 datierten Papyrus  $P$  <sup>115</sup> (POxy.4499), geschrieben ΧΙϚ (Chi, Iota, Stigma), sowie im Codex Ephraemi Rescriptus, einem Palimpsest aus dem 5.Jahrhundert.

Die nach ihrem Textwert nicht zu vernachlässigende Minuskel 2344 aus dem 11.Jahrhundert bietet die Lesart 665 (in Worten ausgeschrieben).

Wie auch in verwandter apokalyptischer Literatur sind Namen, Orte und Zeitabschnitte in der Offenbarung des Johannes oft chiffriert. So steht „Babylon“ (17,5 LUTH) nach Meinung der meisten Exegeten für Rom bzw. das römische Reich. Die Zahl 666 stellt die verschlüsselte Form eines Namens („die Zahl eines Menschennamens“, 13,17 LUTH) dar. Dies beruht darauf, dass in historischer Zeit Zahlen mit denselben Zeichen wie Buchstaben geschrieben wurden, wie man es von den römischen, hebräischen und griechischen Zahlen her kennt. Die Zahlenwerte der Buchstaben eines Wortes lassen sich addieren (Quersumme). Diese Summe wurde zu ihrer Auslegung gematrischen Berechnungen unterworfen und in andere Wörter umgeformt. Da allerdings die unterschiedlichsten Ausgangswörter ein und denselben



Summenwert ergeben können, ist die „Dechiffrierung“ stets mehrdeutig und ohne zusätzliche Hinweise durch den Verfasser mehr oder weniger beliebig und zufällig.

Dementsprechend ist der weitere Kontext der oben genannten Vorkommen der Zahl 666 im Alten Testament herangezogen worden, um aus der Schilderung des salomonischen Reichtums (1. Kön 10,14 LUTH; 2. Chr 9,13 LUTH) über die nachfolgend dargestellten nicht erlaubten Ehen („Hurerei“) Salomos und die Anbetung fremder Götter („Götzendienst“) zur Deutung zu kommen, dass die Zahl ein pervertiertes Königtum symbolisieren könne.[

Irenäus von Lyon (2.Jh. n.Chr.) gibt eine umständliche allegorisierende Ausdeutung der Zahl 666. Er verwirft alle Berechnungen eines bestimmten Namens. Gleichwohl nennt er als rechnerisch mögliche Lösungen des Rätsels die drei (vermutlich von ihm vorgefundenen) Namen Euanthes, Lateinos und Teitan. Seine eigene Position ist die, die Identifikation mit konkreten Namen nicht im Voraus zu wagen:

„Sicherer und gefahrloser ist es also, die Erfüllung dieser Prophetie abzuwarten, als allerlei Namen zu vermuten und zu weissagen. Gibt es doch viele Namen der genannten Zahl, und somit kommt die Sache nicht weiter. Denn wenn es viele Namen gibt, welche diese Zahl aufweisen, dann bleibt immer die Frage offen, welchen von diesen er führen wird.“ (Irenäus von Lyon: Gegen die Häresien, V, 30, 3)

Andreas von Caesarea (\*563; †637) listet in seinem wichtigen Kommentar zur Offenbarung als Deutung der Zahl 666 eine Reihe von Eigennamen. Neu sind bei ihm Λαμπέτης („Lampetes“) und Βενέδικτος („Benedikt“). Weiter nennt er vermeintliche Attribute des Antichrists (κακὸς ὁδηγός: „böser Führer“, παλαιβάσκανος: „alter Missgünstling“, ἀληθὴς βλαβερός: „wahrer Schaden“, ἄμνος ἄδικος:

„ungerechtes Lamm“).[

Mittelalterliche Exegeten ordneten die Zahl in antipapistischer Polemik dem Papst zu, und zwar entweder einem bestimmten Amtsträger oder generell dem Oberhaupt der römischen Kirche.

So deutet in der Folge des wirkungsreichen Apokalypsekommentars Joachims von Fiore der Franziskaner Ubertino da Casale (†nach 1328) die Zahl 666 auf den zeitgenössischen Papst Benedikt XI. (Βενεδίκτος).

Auf das Amt als solches geht die Identifikation mit vorgeblichen lateinischen Papstiteln:

So sollte auf der Tiara des Papstes geschrieben stehen: VICARIVS FILII DEI (Statthalter des Sohnes Gottes), woraus sich in chronographischer Zählweise die Summe 666 ergäbe. Diese Bezeichnung kommt jedoch nur sehr selten vor, als Variation der gebräuchlicheren Prägung Vicarius Christi (Statthalter Christi). Dies war ein gewöhnlicher Titel für alle Bischöfe, erst seit dem 12.Jahrhundert verstärkt ein Titel des Papstes. Auf den erhaltenen alten Tiaren findet sich diese Inschrift nicht.

Auf dasselbe Ergebnis kommt man in chronographischer Zählweise bei der Wortfolge REX SACERDOS LATINVS (Lateinischer König und Priester). Dies wurde überhaupt nicht als päpstlicher Titel geführt.

Martin Luther deutet die beiden Tiere in Offb 13 EU auf das Papsttum und das Kaisertum, die miteinander im Bunde stehen. Die Zahl 666 aus Offb 13,18 LUTH deutet er in einer Randbemerkung seiner Bibelausgabe von 1545 auf die Dauer der weltlichen Papstherrschaft. Überliefert in einer Glosse, kennt Luther auch die Deutung ר״מ״ו (ein hebräisches Wort, das angeblich "Römer" heißen soll) für die Zahl 666. Er deutet dies dadurch an, dass er die Zahlen 200, 6, 40, 10, 10, 400 untereinander schreibt und addiert. Der Reformator Andreas Osiander (\*1498; †1552) deutet die Zahl 666

auf die Zeit der Herrschaft des Papstes, von 1517 an rückwärts berechnet.[13] Der Schweizer Reformator Heinrich Bullinger (\*1504; †1575) sieht in der Zahl 666 einen Verweis auf die Zeit von 97 bis 763, der Zeit der Entstehung der Papstherrschaft.

Seit Anfang des 19. Jahrhunderts setzt sich die historisch-kritische Exegese auch für die Auslegung der Johannesoffenbarung durch. Die damit verbundene „zeitgeschichtliche“ Deutung nimmt an, dass sich die Apokalypse auf die Gegenwart ihres Verfassers, also das Ende des ersten Jahrhunderts, im römischen Reich bezieht: Die frühen Christen erwarteten die Endzeit in ihrer eigenen Gegenwart. Seit den 1830er Jahren deuteten Exegeten wie Christian Friedrich Fritzsche, Ferdinand Benary, Ferdinand Hitzig und Eduard Reuss die Zahl 666 auf Nero, der als erster Kaiser die Christen verfolgen ließ. Die Exegeten identifizieren dabei in der Regel Nero mit dem Tier. Anders der Exeget Peter Corsen (1856–1928), der Offb 13,18 EU für einen Fall von Isopsephie hält, bei der Zahlenwerte lediglich verglichen werden. Corsen zufolge seien für den Seher Johannes das Tier und der Mensch zwei verschiedene Größen, die denselben Zahlenwert, nämlich 666, haben. Die Aufforderung, die Zahl des Tieres zu berechnen, bedeute nach Corsen, man solle den Namen eines Menschen herausfinden, der gleichermaßen in dieser Zahl enthalten sei. Unabhängig davon, ob mit dem Zahlenrätsel in Offb 13,18 EU der historische Nero oder der in volkstümlicher Erwartung lebendige Nero redivivus, etwa in Gestalt eines anderen Kaisers wie Domitian oder Hadrian, gemeint ist, findet diese Deutung bis heute in der wissenschaftlichen Exegese die meisten Anhänger.

Durch Addition der Zahlenwerte der hebräischen Schreibweise für Kaiser Nero, נרון קסר (Neron Kesar), erhält man die Summe 666, wie Ferdinand Benary ausführte. Dieselbe Rechnung ergibt sich, wenn weiterhin nach

hebräischen Regeln gerechnet wird, für die griechische Schreibweise Νηρων Καισαρ (Nêrôn Kaisar). Möglicherweise wurde der Text bewusst so verfasst, damit nur Christen mit Hebräischkenntnissen die Verschlüsselung durchschauten und nicht z.B. römische Staatsbeamte, die in der Osthälfte des Reiches, wo die Offenbarung des Johannes entstand (nach Aussage im Text selbst auf der Ägäisinsel Patmos), wohl Griechisch, aber kein Hebräisch verstanden. Dadurch wird die gematrische Zahlenangabe der Johannesoffenbarung zu einem antiken Beispiel der Kryptografie. Auch die alternative Zahl des Tieres 616 lässt sich auf Nero deuten: Diese ergibt sich, wenn nicht von der griechischen oder hebräischen Schreibweise Neron, sondern von der lateinischen Nero ausgegangen wird:

„Also liegt nun der Inhalt des geheimnisvollen Buchs in voller Klarheit vor uns. ‚Johannes‘ sagt die Rückkehr Neros ungefähr für das Jahr 70 und seine Schreckensherrschaft voraus, die 42 Monate oder 1260 Tage dauern soll. Nach dieser Zeitspanne erscheint Gott, überwältigt Nero, den Antichrist, zerstört die große Stadt durch Feuer und fesselt den Teufel für ein Jahrtausend. Das Tausendjährige Reich beginnt etc. All dies hat jetzt jegliche Bedeutung verloren, ausgenommen für einfältige Personen, die noch immer versuchen mögen, den Tag des letzten Gerichts auszurechnen.“

– Friedrich Engels: Das Buch der Offenbarung

Robert Graves deutet in seinem Buch *The White Goddess* die römische Schreibweise der Zahl (DCLXVI) ebenfalls als Hinweis auf Nero, jedoch als Notarikon des Satzes *Domitius Caesar legatos Xti violenter interfecit* (lateinisch für Kaiser Domitius tötete gewaltsam die Gesandten Christi). Nero trug den Namen Domitius vor seiner Adoption durch Kaiser Claudius.

Thomas Witulski bezieht die Zahl des Tieres statt auf Nero auf Hadrian: *Traianus Hadrianus* (Diese Schreibweise des Namens ist auf Münzen belegt), griechisch *Τραιανός Ἀδριανός*, hebräisch *טרינוס אדרינוס* (*Trinus 'Adrinus*). In Addition ergeben die Zahlenwerte der hebräischen Buchstaben die Summe 666. Implizit identifiziert Johannes damit den amtierenden Kaiser Hadrian mit der Figur des Nero redivivus.

Heinrich Kraft bezieht in seinem Kommentar die Zahl des Tieres auf Kaiser Nerva und zieht dazu Vers 17,10 EU heran, wo auf die kurze Übergangszeit zwischen der Herrschaft Domitians und der Trajans angespielt sei, was wiederum zur Abfassung des Buches während dieser Zeit – zwischen Sommer 97 und Frühjahr 98 – passen würde.

Im April 2016 wartete Hans Taeuber vom Institut für Alte Geschichte der Universität Wien mit der Lösung Trajan auf, wobei er ein isosephisches Rätsel annimmt. Marcus Ulpius Traianus, so der volle Name von Trajan, wurde bis jetzt nicht angenommen, da das Sigma am Ende von „Ulpius“ als 200 gewertet wurde und sich daraus nicht 666 ergab. Aufgrund von verschiedenen Schreibweisen kann das Schluss-Sigma jedoch auch einen anderen Wert erhalten und so mit dem Wort Ulpius 666 erreicht werden. Sollte diese Deutung zutreffen, wäre auch die Offenbarung des Johannes 2 Jahrzehnte

jünger als bisher angenommen.

Im Internet werden vielfältige Deutungen zur Untermauerung diverser Verschwörungstheorien verbreitet. Diese Spekulationen verbinden durch umfangreiche Rechnungen und Wortumstellungen die Zahl 666 mit allen möglichen Namen, etwa Adolf Hitler (Summe des Nachnamens durch Zuweisung von a=100, b=101, c=102...), Henry Kissinger, Ronald Wilson Reagan (wegen der jeweils sechs Buchstaben pro Namen), Bill Clinton oder Barack Obama. Auch das Wort Sex oder das Internet werden als Zeichen des Antichrist gedeutet, da die drei Ws in World Wide Web als der hebräische Buchstabe Waw verstanden werden, der den Zahlenwert 6 hat.

Nach einer unter Evangelikalen und Rechtsesoterikern verbreiteten These ist die Zahl in den Strichcodes enthalten, mit denen üblicherweise Waren ausgepreist werden, in Debit- und Kreditkarten, Personalausweisen sowie in implantierten Mikrochips, mit denen in der Neuen Weltordnung alle Menschen gekennzeichnet werden.

Zentrale Bedeutung hat diese Zahl im Denken des englischen Okkultisten Aleister Crowley. Crowley bezeichnete sich selbst als *τὸ μέγα θῆριον* (griechisch: Das Große Tier, Offb 13,1ff EU) der Johannes-Offenbarung und pflegte für seine Anhänger in Briefen mit 666 zu signieren, der Zahl des Tiers'. Den Text seines *Liber Al vel Legis* will er durch Offenbarung empfangen haben, nachdem er sich im Jahr 1904 im Ägyptischen Museum in Kairo mit einer Stele beschäftigt hatte, welche die Inventarnummer 666 trug.

Besondere Bedeutung erfährt die Zahl 666 in der Heavy-Metal-Subkultur, wie zum Beispiel in *The Number of the Beast* auf dem gleichnamigen Album von Iron Maiden oder auf dem Album *Metal on Metal* von Anvil aus dem Jahr 1982, teils im Death Metal und ganz besonders im Black Metal. Die griechische Progressive-Band Aphrodite's Child

veröffentlichte 1972 ein Doppelalbum mit Musik von Vangelis zur Johannesoffenbarung mit dem Titel 666. Die US-amerikanische Alternative-Metal-Band Slipknot veröffentlichte 2001 auf ihrem Album Iowa den Song The Heretic Anthem, bei dem Corey Taylor „If you're 555, then I'm 666“ singt.

Auch in jüngerer Zeit wird die Zahl von Musikern verwendet. Die Band HIM veröffentlichte eine EP mit dem Titel 666 Ways to Love und spielte das Lied Your Sweet Six Six Six auf ihrem Album Greatest Lovesongs Vol. 666. Am 6. Juni 2006 kam die Single Cult vom Album Christ Illusion der amerikanischen Thrash-Metal-Band Slayer heraus, auf dessen

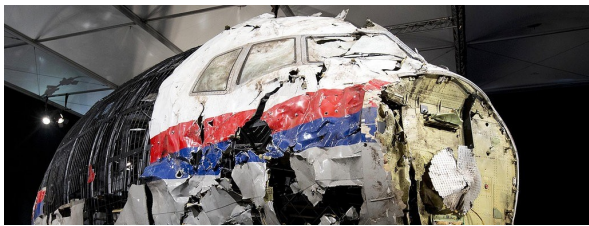
Cover ein verstümmelter Jesus Christus mit der Zahlenfolge 666 auf der Brust zu sehen ist. Auch die Alternative-Rock-Band Billy Talent veröffentlichte 2007 ein Live-Album unter dem Titel Billy Talent 666 live.

In einer apokalyptischen Zeichnung von Keith Haring taucht die 666 als Kennzeichen eines gehörnten weltzerstörenden Wesens auf, das in einer Hand ein Dollarzeichen, in der anderen eine Rakete hält.

Bei der Darstellung in römischen Zahlen als DCLXVI wird jeder Zahlenwert unter 1000 genau einmal verwendet, und zwar in Reihenfolge absteigender Größe.

Die Summe der ersten 144 (=  $(6+6)^2$ ) Dezimalziffern der Kreiszahl Pi beträgt 666.

## Abschuss Flug MH17



Rund um den Abschuss des Fluges MH17 der Malaysia Airlines über der Ostukraine haben russische Propagandamedien ein ganzes Netz von Verschwörungstheorien und Falschmeldungen geknüpft. Sie versuchen damit davon abzulenken, dass ein russisches Buk-Luftabwehrsystem den Absturz verursachte, das zudem von Russland in die Ostukraine verschoben und nach dem Einsatz dorthin zurückgeführt wurde. Aufwendige und akribische internationale Untersuchungen haben diesen Ablauf mit vielen Belegen untermauert.

298 Menschen starben, als Flug MH17 am 17. Juli 2014 über der umkämpften Ostukraine abgeschossen wurde. Unter den Opfern befanden sich 80 Kinder. Es handelt sich um eines der grössten Kriegsverbrechen der letzten Jahre.

Bereits kurz nach dem Abschuss kamen zahlreiche Verschwörungstheorien und irreführende Verwechslungsgeschichten durch russische Propagandamedien in Umlauf. Diesen Akteuren ging es nicht darum, die Öffentlichkeit von einer bestimmten Variante zu überzeugen. Vielmehr sollte durch die Vielzahl der unterschiedlichen und sich zum Teil widersprechenden Theorien Verwirrung entstehen. Ziel dieser Art von Desinformation ist es, dass Menschen aufgeben, nach der Wahrheit zu fragen.

Keine halbe Stunde nach dem Absturz der Passagiermaschine feiert der Oberkommandierende der prorussischen Separatisten im Donbass, Igor Girkin, den Abschuss eines ukrainischen Militärjets. Girkin

geht zu diesem Zeitpunkt also vom Abschuss einer militärischen ukrainischen Antonov 26 durch eigene Kräfte aus.

Er schreibt auf seiner Profilseite des russischen Facebook, Vkontakte: „Wir haben euch gewarnt, fliegt nicht durch unseren Himmel.“

Die Meldung bekommt in kurzer Zeit über 2000 Gefällt-mir-Klicks. Dann wird sie gelöscht. Später behauptet Girkin, einst russischer Geheimdienstoberst, der Eintrag sei eine Fälschung gewesen.

Pro-russische Online-Medien präsentierten ab dem 31. August 2014 in einem neunminütigen Video eine angebliche Zeugin des Absturzes. Die Frau, die nicht selbst gezeigt wird, behauptete, 20 Minuten nach dem Absturz vor Ort gewesen zu sein und berichtete über Leichen, die nach Formalin gerochen hätten, blutleer gewesen seien und wie „eingelegt“ ausgesehen hätten. Sie bezeichnete die Leichen als Schaufensterpuppen. Die angebliche Zeugin behauptete auch, dass es ihr gelungen sei, Fotos von gefundenen Handys, Fotoapparaten und Tabletcomputern der Toten sichtbar zu machen. Sie sagte, dass sie dabei keine Bilder aus dem Jahr 2014 gefunden habe.

Eine vergleichbare Behauptung hatte der prorussische Rebellenführer Igor Girkin (Igor Strelkow) bereits am 18. Juli 2014, also einen Tag nach dem Abschuss aufgestellt, was sich dann weiterverbreitete. Das Flugzeug sei mit Autopilot geflogen und an Bord hätten sich Leichen befunden. Eine weitere pro-russische Website verbreitete Vermutungen über eine „US Provokation mit der Boeing“ und behauptete fälschlich, dass die Boeing in einem für Flugzeuge gesperrten Luftraum geflogen sei.

Der deutsche Verschwörungstheoretiker Gerhard Wisnewski kam in einer Publikation

des Kopp Verlags zum Schluss, dass es sich beim Flug MH17 um ein Phantom handele und die Leichen „Dosenfleisch“ seien. Ein weiterer deutscher Verschwörungstheoretiker verbreitete im Anschluss an Strelkow ein Bild, das beweisen soll, dass sich aufgeblasene Gummipuppen am Absturzort befinden würden, und keine Leichen.

In diesen pro-russischen Erzählungen wird der Absturz als grossangelegte Inszenierung dargestellt, wodurch es sich klar um Verschwörungstheorie handelt. Dadurch werden die Opfer und ihre Angehörigen unsäglich verhöhnt. Es liegt hier ein ähnliches Muster vor wie bei den Verschwörungstheorien um den Amoklauf an der Sandy Hook Elementary School. Auch hier wird das Verbrechen als Inszenierung dargestellt.

Der Mitarbeiter des russischen „Bundes-Informationszentrums für Analysen und Sicherheit“, Sergej Sokolow, verbreitete aber auch eine Variante, dass die CIA zwei Bomben an Bord der MH17 platziert hätte.

Zum Abschuss von Flug MH17 kursieren auf russischen Propagandamedien wie RT Deutsch viele Falschmeldungen und „Verwechslungsgeschichten“. Sie sollen nicht zur Darstellung der Ereignisse beitragen, sondern Verwirrung stiften. Oft werden in diesen Fällen tatsächlich beweisbare Fakten mit falschen Behauptungen vermischt. Früher nannte man diese Nachrichten auch graue Nachrichten, zur Unterscheidung von weissen Nachrichten mit Wahrheitsgehalt und schwarzen Nachrichten als vollständige Fälschungen.

Präsentiert werden angebliche Zeugenaussagen, angebliche Satellitenbilder oder Telefonmitschnitte ungeklärter Herkunft.

In russischen Massenmedien wurden viele verschiedene und sich widersprechende Abschusserklärungen verbreitet. So sei die

Boeing 777 spontan in der Luft zerbrochen, eine Bombe sei an Bord explodiert, die Maschine sei von einer ukrainischen Boden-Luft Rakete abgeschossen worden, ein ukrainischer Kampfjet hätte geschossen, oder die USA hätten die Boeing 777 abgeschossen. Und wie schon erwähnt war zu lesen, dass die Passagiere bereits beim Abflug tot gewesen seien.

Auch der Schweizer Daniele Ganser beteiligte sich an der Spekulation, dass ein ukrainisches Kampfflugzeug den Passagierjet abgeschossen hätte.

Zum Abschuss von MH17 finden sich also viele propagandistisch motivierte Falschmeldungen, die nicht im eigentlichen Sinn Verschwörungstheorien sind. Doch die Übergänge sind fließend.

Das Regime in Russland versucht mit allen möglichen Propagandamitteln von der eigenen Verantwortung abzulenken. Die Anwesenheit eines russischen Buk-Luftabwehrsystems in der Ostukraine ist ein starkes Indiz für die Anwesenheit von russischen Panzern in dieser Region. Russische Panzer gehen nicht ohne Luftabwehr in den Einsatz. Der Kreml verschleiert die Anwesenheit von russischen Bodentruppen. Deshalb muss auch die Anwesenheit der Buk verschleiert werden.

Die Belege für den Abschuss von MH17 durch ein Buk-Luftabwehrsystem aus Russland wurden von verschiedenen Seiten zusammengetragen.

Die Recherche-Organisation Correctiv veröffentlichte am 9.1.2015 einen ausführlichen Bericht: Flug MH17 – Die Suche nach der Wahrheit.

Am 8. Oktober 2015 veröffentlichte die Recherche-Organisation Bellingcat ihren Bericht:

MH17- Die Beweise aus öffentlichen Quellen.

Bellingcat ist spezialisiert auf die Auswertung von Informationen aus öffentlichen Quellen, zum Beispiel aus den Sozialen Medien. Eliot Higgins hat mit seinem Team den Weg der Buk-Rakete akribisch genau nachgezeichnet. In der Zusammenfassung kommt der Bericht zu folgendem Schluss:



«Auf der Grundlage der zuvor aufgeführten Informationen kann der Schluss gezogen werden, dass am 17. Juli 2014 ein Buk-Raketenwerfer der 53. Flugabwehrbrigade aus Kursk (Russland) von Donetsk nach Snizhne unterwegs war. Dort wurde er abgeladen und fuhr selbständig zu einem Feld südlich von Snizhne, wo er ca. 16:20 Uhr eine Boden-Luft-Rakete abschoss, die dann Malaysia Airlines Flug MH17 beim Überflug über die Ukraine traf. Am Morgen des 18. Juli 2014 wurde der Buk-Raketenwerfer via Luhansk (Ukraine) zurück nach Russland über die Grenze transportiert.

Die alternativen Szenarien, die das russische Verteidigungsministerium und der Waffenhersteller Almaz-Antey präsentiert haben, sind im besten Fall äußerst mangelhaft, und im schlimmsten Fall eine bewusste Irreführung mit fabrizierten Beweisen.»

Die offiziellen Untersuchungen zum MH17-Abschuss wurden mit internationaler Beteiligung hauptsächlich von Behörden der Niederlande durchgeführt. Sie waren sehr aufwendig, ausdauernd und akribisch. Ein Überblick der durchgeführten Ermittlungen ist zu finden auf Wikipedia.

Für die Flugunfalluntersuchung war die

niederländische Behörde Onderzoeksraad voor Veiligheid (OVV, dt. „Untersuchungsrat für Sicherheit“, engl. Dutch Safety Board, DSB) verantwortlich. Der Abschlussbericht zur Flugunfalluntersuchung erschien am 13. Oktober 2015. Er kam zum Ergebnis, dass unmittelbar links über dem Cockpit von MH17 eine Buk-M1-Flugabwehrrakete explodierte. Dabei starben drei Personen im Cockpit unmittelbar und der Frontteil des Flugzeugs riss ab. Alle anderen Insassen der Boeing verloren innerhalb weniger Momente das Bewusstsein. Der Bericht macht keine Aussagen über die Verantwortlichen des Raketenstarts.

Ein internationales Tribunal zur Aufklärung des Abschusses von MH17 kam nicht zustande, weil Russland dagegen im UN-Sicherheitsrat ein Veto eingelegt hat.

Insbesondere die Niederlande und Malaysia, aber auch andere Staaten wie Australien verlangten seit langem ein unabhängiges, internationales Tribunal, um zu klären, wer für den Abschuss verantwortlich ist. Das Tribunal sollte zudem Russland zu einer stärkeren Mitarbeit bei der Tätersuche motivieren.

Trotz elf Ja-Stimmen scheiterte die entsprechende Resolution, weil Russland als eines von fünf ständigen Ratsmitgliedern sein Vetorecht nutzte.

Mit Unterstützung der EU-Justizbehörde Eurojust wurde deshalb ein internationales Team für die Kriminalermittlungen (Joint Investigation Team, JIT) gebildet, an dem die Niederlande, Australien, Belgien, Malaysia und die Ukraine beteiligt waren.

Am 28. September 2016 stellte die Untersuchungskommission die Resultate der strafrechtlichen Ermittlungen unter anderem auf Basis von mitgeschnittener Kommunikation und Radardaten vor. Demnach war das beim Abschuss verwendete russische Buk-System im

Juli 2014 in die Ostukraine gebracht worden. Die Buk-Rakete wurde von einem Acker in der Nähe des Dorfes Perwomaiskij abgeschossen, das südlich von Snischne und östlich von Donezk liegt und im Juli 2014 unter der Kontrolle von Separatisten und ihren russischen Unterstützern stand. Nach dem Abschuss von Flug MH17 wurde das Buk-System zurück nach Russland transportiert

Das JIT veröffentlichte Zeugenaufnahmen. Es suchte damit insbesondere auch Zeugen, die anhand von aufgezeichneten Telefonstimmen weitere am Abschuss beteiligte Personen identifizieren könnten.

Seit April 2017 wurde Sergei Dubinski als einer der mutmaßlichen Koordinatoren der Verschiebung des Buk-Systems erwähnt. Der Afghanistan-Veteran wurde von seinem ehemaligen Dienstkameraden Sergei Tiunow an seiner Stimme erkannt. Dubinski gibt in einem vom ukrainischen Geheimdienst mitgeschnittenen Telefongespräch Anweisungen, wohin das Buk-Raketensystem zu bringen ist, das zuvor über die russische Grenze im Donbass eingetroffen war.

Im Frühjahr 2018 konnte das JIT den in die Ukraine verbrachten Raketenwerfer definitiv und gerichtsverwertbar der 53. Flugabwehrraketen-Brigade der Russischen Streitkräfte aus Kursk zuordnen.

Das JIT arbeitet zudem daran, die Befehlsketten aufzudecken und persönlich Verantwortliche zu identifizieren.

Im Juni 2019 nannte das JIT an einer Pressekonferenz die Namen von vier Verdächtigen, die für den Abschuss verantwortlich sein sollen. Drei der Beschuldigten sind Russen: der ehemalige Rebellenkommandeur Igor Girkin (auch Strelkow genannt), Girkins Stellvertreter Sergei Dubinski und der damalige stellvertretende Geheimdienstchef der Rebellen in Donezk, Oleg

Pulatow. Ein Beschuldigter ist Ukrainer, Leonid Chartschenko, der zur Zeit des Abschusses eine Rebelleneinheit in der Ost-Ukraine befehligte. Diese Männer sollen für den Transport des Buk-Systems in die Ukraine verantwortlich gewesen sein. Gegen sie stellte die Justiz internationale Haftbefehle aus. Die Chancen, dass sie vor Gericht erscheinen werden, stehen aber schlecht. Russland wird sie nicht ausliefern.

Im November 2019 veröffentlichten die Ermittler brisante Telefonmitschnitte. Sie weisen darauf hin, dass die Separatisten in der Ostukraine Anweisungen aus Russland erhalten haben. In einem Telefongespräch vom 3. Juli 2014 sagt etwa der selbst ernannte frühere Regierungschef der Rebellen in der nicht anerkannten Volksrepublik Donezk, Alexander Borodaj: «Nun, Sie haben weitreichende Pläne, aber nicht meine. Ich folge Befehlen und schütze die Interessen nur eines Staates, der Russischen Föderation. Das ist im Endeffekt alles.» (Quelle: MH17 Witness Appeal November 2019, Webseite der niederländischen Polizei, englisch). In den Telefonmitschnitten soll unter anderen auch Wladislaw Surkow, ein enger Berater von Kremlchef Wladimir Putin, zu hören sein.

Die Verbindungen zwischen der Führung der Separatisten in der Ostukraine und Moskau seien viel enger als bisher angenommen, erklärte Ermittler Andy Kraag vom internationalen Untersuchungsteam JIT in einer Videobotschaft: „Der russische Einfluss ging weit über Militärhilfe hinaus.“ Mitgeschnittene Gespräche, Zeugenaussagen und andere neue Informationen würden das belegen, sagte Kraag.

Ziel russischer Propaganda ist es nicht, einer bestimmten Sichtweise zum Durchbruch zu verhelfen. Vielmehr wird zu einem bestimmten Thema wie dem MH17-Abschuss eine grosse Zahl von Falschmeldungen und Verschwörungstheorien in die Welt gesetzt, die

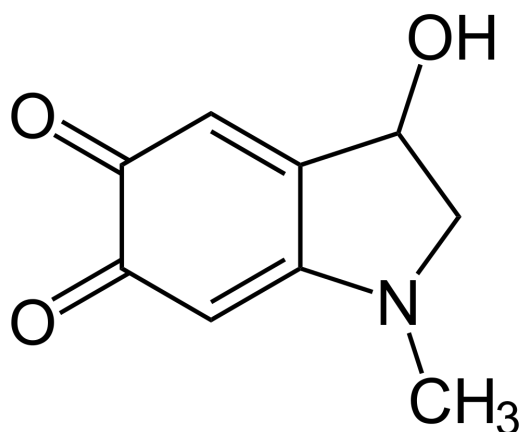


sich ohne weiteres auch widersprechen können. Dadurch sollen Chaos, Unübersichtlichkeit und Verwirrung entstehen. Ziel dieser Strategie ist es, dass die Menschen ihre Orientierung verlieren. Sie sollen es aufgeben, nach den Fakten zu suchen und darauf basierend Verantwortliche zu benennen.

Die Aufarbeitung des MH17-Abschusses ist ein eindruckliches Beispiel dafür, wie aufwendig es sein kann, Falschmeldungen und Verschwörungstheorien zu widerlegen und gerichtsfeste Fakten zu finden. Dagegen ist es sehr einfach, Falschmeldungen und Verschwörungsgeschichten in die Welt zu setzen.

## Adrenochrom

Adrenochrom ist ein Stoffwechselprodukt des Adrenalins und an der Bildung des Hautpigments (Melanin) beteiligt. Es wurde 1952 im Zuge klinischer Studien zum Verständnis der Schizophrenie und deren Behandlung näher untersucht. Es gehört zur chemischen Gruppe der Aminochrome und ist mit dem Adrenolutin verwandt, das ähnliche Eigenschaften besitzt.



Adrenochrom entsteht sowohl im menschlichen Körper in geringen Mengen als auch an der Luft durch Oxidation von Adrenalin. Die Bildung im Körper erfolgt durch Superoxid-Anionen und kann durch das Enzym Superoxiddismutase verhindert werden. An der Luft zerfällt das Adrenochrom sehr schnell in andere Substanzen, wenn es nicht entsprechend gelagert wird. Im Körper wird es durch das Enzym Glutathion-S-Transferase mit Glutathion konjugiert und abgebaut.

Bei der Langzeitbehandlung mit adrenalinhaltigen Augentropfen kann es zu dunklen Ablagerungen von Adrenochrom in der Hornhaut kommen. Adrenochrom kann durch Oxidation von Adrenalin mit Silber(I)-oxid (Ag<sub>2</sub>O) erhalten werden.

Daneben kann Adrenalin auch mit CTADC (Cetyltrimethylammoniumdichromat) zu Adrenochrom oxidiert werden

Adrenochrom ist zudem Bestandteil einer Reihe zeitgenössischer Verschwörungstheorien wie Pizzagate von 4chan und QAnon. Diese Theorien behaupten die Existenz unterirdischer Lager, in denen Kindern die vermeintlich verjüngende Substanz abgezapft werde, vergleichbar mit alttümlichen Ritualmordlegenden. Da sich das Stoffwechselprodukt jedoch leicht durch die Oxidation von Adrenalin gewinnen lässt, wäre eine Extraktion aus dem menschlichen Körper unwirtschaftlich. Adrenochrom ist ein ganz natürliches Stoffwechselprodukt im menschlichen Körper. Es entsteht durch Oxidation von Adrenalin. Adrenochrom lässt sich aber auch synthetisch herstellen und wird online verkauft. Die Substanz ist ein gutes Beispiel dafür, wie ein Begriff mit abstrusen Verschwörungstheoretischen Einbildungen aufgeladen wird.

Adrenochrom wurde in der 1940er Jahren entdeckt. In den 1950er Jahren kam die Hypothese auf, die Substanz beflügele die „Phantasie“ von schizophrenen Persönlichkeiten und trage somit entscheidend zum Krankheitsbild bei. Ausgangspunkt dieser Ideen waren Gerüchte, die insbesondere unter den Anhängern des «Drogenpapstes» Timothy Leary zirkuliert haben sollen. Danach soll Adrenochrome wie ein körpereigenes LSD wirken. Forschungen in diese Richtung konnten aber weder den Einfluss auf Schizophrenie noch eine halluzinogene Wirkung belegen. Bekannt wurde die Substanz erst durch den Roman „Fear and Loathing in Las Vegas“ von Hunter S. Thompson, welches 1971 erschien und 1998 mit Johnny Depp in der Hauptrolle verfilmt wurde. Im Film redet Dr. Gonzo über Adrenochrome und tritt die Welle los:

„Es gibt nur eine Quelle für dieses Zeug... die Adrenalindrüsen eines lebenden menschlichen

Körpers. Es ist nicht gut, wenn man es aus einer Leiche herausnimmt.“

Im Audiokommentar zum Film sagt Thompson jedoch selbst, dass er die Drogenwirkung und das Gewinnen des Stoffes aus den Adrenalindrüsen von lebenden Menschen frei erfunden hat!

Das hindert aber Verschwörungsgläubige aus aller Welt nicht daran, diese Romanszenen ins reale Leben zu übertragen und hochgradig auszubauen.

Xavier Naidoo zum Beispiel behauptet in einem Video faktenfrei, dass bestimmte „Eliten“ Kinder in Verstecken gefangen halten und gezielt in Angst versetzen. Angst führt nämlich zu Adrenalinausschüttung und soll dadurch verstärkte Bildung von Adrenochrom bewirken.

Naidoo behauptet, das gewonnene Adrenochrom würde von mächtigen Menschen eingenommen, damit sie nicht altern und anderen Menschen überlegen sind.

Die entsprechenden Websites und Blogs schmücken die Adrenochrom-Erzählung wahnsinnig aus.

So sollen in New York fast 100 000 Kinder und Leichen in einem Tunnel gefunden worden sein, der sich über eine Entfernung von 4 Kilometern zwischen dem Clinton Foundation Building und dem Hafen von New York erstreckt. Durch die Öffnung zum Hafen von New York hin werden die Kinder und Leichen auf das Spitalschiff «Comfort» verladen, das von Donald Trump im Rahmen der Coronakrise dort hingeschickt wurde. Wie 100 000 Kinder und Leichen auf dieses Schiff gelangen sollen, ohne dass das auffällt? Solche Fragen stellen Verschwörungsgläubige offenbar nicht.

Und weshalb man diesen Aufwand zur Gewinnung des Adrenochroms betreiben muss, obwohl die Substanz doch einfach herzustellen und zu kaufen ist, bleibt ebenfalls offen.

Klar ist in dieser Geschichte, dass Donald Trump der Held ist, der Kinder zu Hunderttausenden befreit. Und die Kindermörder sind – wer hätte das gedacht – durchgängig angebliche oder reale Gegner Trumps: Hillary Clinton, George Soros, Bill Gates usw.

Wie nun so gerne behauptet wird, könnte man Adrenochrome allerdings nur durch die Folterung von Kindern gewinnen – Angst erzeugt Adrenalin, im Körper wird Adrenochrome erzeugt, das wird dann abgezapft. Eine doch recht komplizierte Methode, welche im Labor viel einfacher und effektiver ist.

In verschiedenen Verschwörungsmethoden spielt Adrenochrom eine Rolle.

- Xavier Naidoo beispielsweise behauptet in einem Video, Adrenochrom würde von bestimmten "Eliten" als Superdroge oder Jugendelixier gebraucht werden. Um den Stoff zu gewinnen, würden Kinder in Verstecken gefangen gehalten und gezielt in Angst versetzt. Angst führt nämlich zu Adrenalinausschüttung und dadurch zur Bildung von Adrenochrom.
- Naidoo behauptet, das gewonnene Adrenochrom würde von mächtigen Menschen eingenommen werden, um nicht zu altern und anderen Menschen überlegen zu sein.
- Es gibt keinerlei Hinweise darauf, dass an diesen Behauptungen etwas dran ist. Der Stoff ist unkompliziert im Labor herstellbar und kann legal im Internet gekauft werden. Die aufwendige Gewinnung aus verängstigten Kindern ist daher mehr als unplausibel.
- Eine Wirkung der Substanz als Jungbrunnen oder Anti-Aging-Mittel, geschweige denn als Superdroge ist zudem nicht bekannt.

## Agententheorie

Als Agententheorie wird meist mit negativer Konnotation die marxistisch-leninistische Faschismustheorie bezeichnet, nach der Adolf Hitler und seine engsten Gefolgsleute im wesentlichen Agenten oder Marionetten der Großindustrie bzw. des Finanzkapitals gewesen sein sollen. Sie wird auch als eine Verschwörungstheorie bezeichnet. Nach der in der Geschichtswissenschaft heute herrschenden Meinung spielten in den komplexen Prozessen, die zur Machtergreifung der Nationalsozialisten führten, die Absichten von Industriellen jedoch allenfalls eine untergeordnete Rolle. Der NS-Staat sei nicht vom Willen dieser Industriellen bestimmt gewesen, sondern Hitler habe autonom und in eigener Verantwortung gehandelt.

Zentraler Bestandteil der „Agententheorie“ – ein Begriff, den die Vertreter dieser Theorie selbst ablehnen – ist die Faschismusdefinition von Georgi Dimitrow, die er im Juli 1935 anlässlich des VII. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale in Moskau vorlegte, wonach „der Faschismus an der Macht [...] die offene, terroristische Diktatur der reaktionärsten, chauvinistischsten, am meisten imperialistischen Elemente des Finanzkapitals“ sein soll.

Ausgehend von der Theorie des Klassenkampfes als Grundlage der kapitalistischen Gesellschaft wurde der Faschismus verstanden als aggressive Antwort der herrschenden Klasse auf die Oktoberrevolution und als Waffe oder Kampfinstrument der Bourgeoisie gegen die aufstrebende Arbeiterbewegung sowie als Mittel zur Durchführung eines imperialistischen Krieges zur Vernichtung der Sowjetunion und zur Erringung der Weltherrschaft. Im Faschismus verschmelze die Finanzoligarchie

mit der Staatsmacht und liefere den Staat dem Finanzkapital aus.

Häufig ist diese Theorie auch mit dem Vorwurf verbunden, dass das britische, französische und vor allem amerikanische Kapital mit ihren Anleihen (Dawes-Plan) in der Zeit der Weimarer Republik und ihrer Appeasement-Politik erst das deutsche Rüstungspotenzial aufgebaut und den Faschismus gefördert hätten, um Deutschland als Speerspitze gegen die Sowjetunion zu benutzen. Für die sowjetische Forscherin A. J. Kunina waren es sogar „im wesentlichen amerikanische Mittel, mit denen Hitler finanziert wurde“. Es wurde auch behauptet, dass viele dieser Firmen dem „zionistischen Kapital“ gehört hätten, also jüdischen Geldgebern.

Als wichtigste Begründung der Theorie gilt der Zusammenhang zwischen Großindustrie und Aufstieg der NSDAP vor 1933, insbesondere die Behauptung, das Großkapital habe der NSDAP mittels der Industrielleneingabe und der finanziell hochstehenden Unterstützung aus dem Keppler-Kreis, dem späteren Freundeskreis Reichsführer SS, zur Macht verholfen. Dies sowie das Treffen Papens mit Hitler im Haus des Bankiers Schröder hatten Historiker aus der DDR wie Kurt Gossweiler, Eberhard Czichon und Wolfgang Ruge in mehreren Veröffentlichungen erörtert.

Eine Erweiterung dieser Faschismustheorie stellt die Monopolgruppentheorie dar, nach der die sogenannte Kapitalistenklasse nicht als monolithischer Block, sondern als aus konkurrierenden Gruppen bestehend aufgefasst wird, die um den Einfluss auf die faschistische Bewegung bzw. den faschistischen Staat kämpfen.

In einem verallgemeinerten Begriffsverständnis

kann Agententheorie als abschätzig Bezeichnung für Deutungsformen politisch-gesellschaftlicher Konflikte verstanden werden, mit denen eine Störung allein oder hauptsächlich auf Maßnahmen Einzelner oder Gruppen zurückgeführt wird und somit strukturelle Gründe und Rahmenbedingungen ausgeblendet werden. In diesem Sinne wird der Begriff zur Bezeichnung der Deutung des Aufstands vom 17. Juni 1953 durch das SED-Regime verwendet. Danach war es kein Arbeiter- oder Volksaufstand, sondern ein „faschistischer Putschversuch“, der von imperialistischen Mächten von außerhalb der DDR gesteuert worden wäre.

Als Agenturtheorie wird jede marxistisch inspirierte Staatstheorie verstanden, in der der moderne bürgerliche Staat durch die ökonomisch herrschende Klasse für ihre Zwecke instrumentalisiert wird, also nichts anderes ist als dessen Agent.

Von marxistischer Seite lässt sich gegen jede Agententheorie einwenden, dass sie die Dialektik von Basis und Überbau, die im Staatsdenken von Karl Marx eine zentrale Rolle spielt, unberücksichtigt lässt. Dieser habe die relative Autonomie des Staates von allen Klassen als eine notwendige Bedingung für die Aufrechterhaltung kapitalistischer Produktionsverhältnisse und der politisch-ideologischen Hegemonie des Kapitals angesehen.

In der nichtmarxistischen Forschung werden die Agententheorie und ihre Erweiterungen als Erklärungen des Nationalsozialismus abgelehnt. Insbesondere wird seit den Forschungen des amerikanischen Historikers Henry Ashby Turner bestritten, dass die Großindustrie oder

nennenswerte Vertreter von ihr die NSDAP vor 1933 großzügig finanziert hätte. Zudem wird ihnen vorgeworfen, die komplexen und widersprüchlichen Prozesse, die zur Machtergreifung Hitlers führten, auf einen „monokausalen Kaufakt“ zu reduzieren. Von dem deutschen Historiker Gerd Koenen und dem amerikanischen Politologen Daniel Pipes wird die Agententheorie daher als Verschwörungstheorie bezeichnet. Auch der Historiker Wolfgang Wippermann sieht das Faschismusbild des Ostens als „verschwörungsideologisch aufgeladen“ an.

Hinzu kommt die geringe Erklärungspotenz der Agententheorie, mit der sich namentlich der Holocaust nicht erklären lässt. Nach Ansicht Wippermanns müsse man dabei dem Faktor der Persönlichkeit Hitlers eine erhebliche Rolle bei der Entscheidungsfindung des NS-Regimes einräumen und einen Primat der Politik über die Wirtschaft annehmen. Beides wird aber von den Vertretern der Agententheorie geleugnet.

Der Marxist Olaf Groehler wendete sich gegen das „Klischeebild“, dass die marxistische Forschung auf „eine simple oder subtile Agententheorie“ hinausläuft. Es gäbe auch viele marxistische Historiker, die Hitler und dem Naziregime eine große eigenständige Rolle zuschreiben und dass sie in eigener Machtvollkommenheit und Verantwortung entschieden. Diese agierten aber nicht im gesellschaftlich „luftleeren Raum“, sondern Hitlers Kriegszielprogramm sei nur möglich gewesen, durch weitgehende Übereinstimmung innerhalb der deutschen Macheliten, deren jahrzehntelange ähnlichen Zielsetzungen die ideologischen und materiellen Voraussetzungen für den Krieg schufen.

## AIDS – Leugnung

Als AIDS-Leugnung wird das Bestreiten des wissenschaftlich gesicherten kausalen Zusammenhanges von HI-Viren und der Immunschwächekrankheit AIDS oder der Existenz von AIDS überhaupt bezeichnet. Die AIDS-Leugnung ist eine Form der Wissenschaftsleugnung.

HIV ist als Ursache von AIDS eindeutig belegt, ebenso wie die Zuverlässigkeit von HIV-Tests und der Nutzen von HIV-Medikamenten. Die Wissenschaftsgemeinde wirft den AIDS-Leugnern vor, aktuelle Forschungsergebnisse zu ignorieren, Studiendaten falsch zu zitieren oder sogar frei zu erfinden und zumeist keine eigene klinische oder experimentelle Erfahrung mit HIV/AIDS zu besitzen. Die Aussagen der AIDS-Leugner werden als gefährliche Verschwörungstheorie angesehen, da hierdurch Laien überredet werden, auf Schutzmaßnahmen gegen HIV zu verzichten und erwiesenermaßen wirksame Medikamente abzulehnen. Zahlreiche Menschen sind deshalb bereits infiziert worden und gestorben. Insbesondere in Afrika (vor allem in Südafrika, wo rund ein Fünftel der erwachsenen Bevölkerung mit HIV infiziert ist) wird den AIDS-Leugnern vorgeworfen, durch ihre Beeinflussung der Mbeki-Regierung für den AIDS-Tod hunderttausender Menschen mitverantwortlich zu sein.

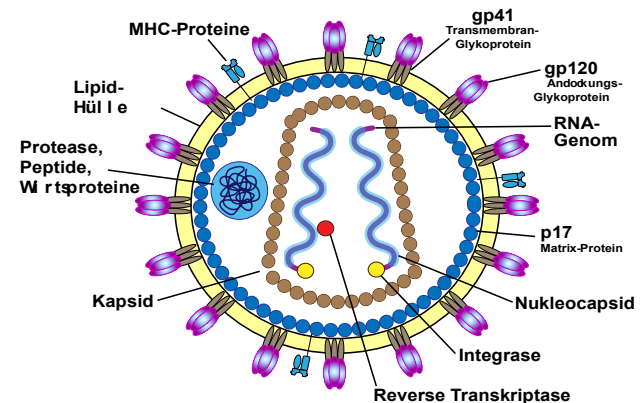
Im Rahmen der Welt-AIDS-Konferenz fassten im Jahr 2000 in der Erklärung von Durban einige tausend Wissenschaftler ihre Auffassung zu der Position der AIDS-Leugner wie folgt zusammen:

„HIV verursacht AIDS. Es ist unglücklich, dass einige wenige weiter die Beweise leugnen. Diese Position wird unzählige Menschenleben kosten.“

Als alternative Hypothese zur Ursache von AIDS wurde von Peter Duesberg in den 1980er Jahren zunächst ein Missbrauch von Poppers angenommen. Nachdem bekannt geworden war, dass AIDS-Fälle auch bei Personen auftraten, die keine Poppers zu sich genommen hatten, wurde behauptet, dass auch der Missbrauch anderer Drogen wie Methamphetamin, Heroin und Kokain zu AIDS führen könne.

Nachdem der Anti-HIV-Wirkstoff AZT in der antiretroviralen Therapie etabliert worden war, wurde er von AIDS-Leugnern als eine Ursache von AIDS angesehen.

In Afrika werden von AIDS-Leugnern vor allem Unterernährung und altbekannte Erkrankungen als Ursache behauptet. Diese seien zu „AIDS“ umklassifiziert worden.



Die Bewegung der AIDS-Leugner setzt sich aus unterschiedlichen Individuen und Gruppen zusammen, deren Argumente und Argumentationsweisen sich im Einzelfall stark unterscheiden. Die von AIDS-Leugnern vorgebrachten inhaltlichen Argumente sind wiederholt von anerkannten wissenschaftlichen Institutionen als falsch, überholt oder irreführend entkräftet worden. Trotz der Uneinheitlichkeit der Gruppen bestehen häufig gemeinsame ideologische Positionen und Argumentationsstrategien.

Einige der von AIDS-Leugnern verwendeten

Argumentationsstrategien ähneln Argumentationsmustern, die auch in anderen Formen der Leugnung wissenschaftlich gesicherter Erkenntnisse vorkommen. Parallelen lassen sich insbesondere zur Holocaustleugnung oder der Leugnung der Existenz psychischer Krankheiten, wie sie von Teilen der antipsychiatrischen Bewegung vertreten wird, ziehen.

AIDS-Leugner verbinden ihre Theorie häufig mit Misstrauen gegenüber wissenschaftlichen und medizinischen Institutionen und Autoritäten. Sie nehmen für sich eine antiautoritäre Haltung in Anspruch und sehen sich als „Wahrheitssuchende“, die die medizinische Elite herausfordern. Wissenschaftlern wird vorgeworfen, den wissenschaftlichen Konsens zu vertreten, um Forschungsmittel und wissenschaftliche Anerkennung zu erlangen. Die Zuschreibung persönlicher Interessen und die Ablehnung der wissenschaftlichen Autorität erfolgt selektiv bei Wissenschaftlern, die den wissenschaftlichen Konsens vertreten. Wissenschaftlern wie Peter Duesberg hingegen, die Zweifel am Konsens geäußert haben, werden solche Interessen nicht zugeschrieben und die Autorität nicht aberkannt.

Der Konsens der Wissenschaftsgemeinde über HIV/AIDS wird als ein „wissenschaftliches Dogma“ kritisiert. Die wissenschaftliche Methode, auf der dieser Konsens beruht, wird als ein „religiöser Diskurs“ eingeordnet, gegen den die AIDS-Leugner als „Skeptiker“ vorgingen und den sie als solchen entlarven würden. Beweise, die ihrer Ansicht widersprechen, blenden AIDS-Leugner aus oder deuten sie als Teil der wissenschaftlichen „Verschwörung“ um. Die AIDS-Leugner würden von der wissenschaftlichen „Orthodoxie“ abgewiesen und verfolgt werden. Die bevorzugte Selbstbezeichnung lautet häufig „AIDS-Dissidenten“. Alternative Hypothesen

zur Ursache oder Behandlung von AIDS würden von der Medizin nicht in Erwägung gezogen werden. Trotz des Fehlens von Hinweisen für eine Wirksamkeit alternativer Therapien (beispielsweise Behandlung mit Vitaminen oder der Verzicht auf eine antiretrovirale Medikation) werden diese propagiert. Den Vertretern dieser Therapieformen wird – im Gegensatz zur Wissenschaftsgemeinde und HIV-Ärzten – kein finanzielles Interesse unterstellt.

Ein weiteres wiederkehrendes Argumentationsmuster von AIDS-Leugnern besteht darin, die Kriterien einer Anerkennung des Zusammenhanges von HIV und AIDS zu verändern (wenn diese Kriterien durch wissenschaftliche Arbeiten erfüllt worden sind) oder so zu formulieren, dass sie nicht erfüllt werden können. Beispielsweise begründeten AIDS-Leugner in den 1980er Jahren ihre Zweifel an HIV/AIDS mit der relativen Wirkungslosigkeit der damaligen antiretroviralen Therapie. Als in den 1990er Jahren neue antiretrovirale Wirkstoffe zum Einsatz kamen, die zu einer signifikanten Verlängerung der Überlebensraten führten, wurde dies nicht als Beleg für einen Zusammenhang von HIV/AIDS anerkannt, sondern stattdessen dieses Kriterium verworfen. Auch andere in der Wissenschaft verbreitete Evidenzkriterien werden von AIDS-Leugnern nicht anerkannt. So werden genetische und tierexperimentelle Befunde, die durch die Erforschung des SI-Virus erhoben wurden und einen ursächlichen Zusammenhang von HIV und AIDS nahelegen, missachtet oder als irrelevant eingeordnet. Auch epidemiologische Kriterien für einen ursächlichen Zusammenhang von HIV und AIDS wie multiple voneinander unabhängige Korrelationen, die auf eine gemeinsame Ursache – das HI-Virus – verweisen, werden nicht anerkannt.

Südafrika gehört zu den am schwersten von der

AIDS-Pandemie betroffenen Ländern der Erde (siehe auch HIV/AIDS in Afrika). Etwa 20% der Bevölkerung waren zum Zeitpunkt des Regierungsantritts von Thabo Mbeki (1999) mit dem HI-Virus infiziert. Bereits kurz nach seiner Ernennung zum Staatspräsidenten bestritt Mbeki den wissenschaftlich gesicherten ursächlichen Zusammenhang zwischen dem HI-Virus und der Immunschwächekrankheit AIDS. Mbeki war während eigener Recherchen zur Ursache von AIDS im Internet in Kontakt mit Webseiten von AIDS-Leugnern gekommen und vertrat in der Folge ähnliche Positionen. Beispielsweise behauptete er, nicht das HI-Virus, sondern Armut sei die wichtigste Ursache von AIDS. Obwohl der Nutzen von Medikamenten zur Behandlung der HIV-Infektion und zur Vermeidung der Übertragung des HI-Virus von infizierten Schwangeren auf deren Kinder erwiesen war, bestritt er diesen Nutzen und unterstützte seine Gesundheitsministerin Manto Tshabalala-Msimang, die den Erkrankten statt antiretroviraler Medikamente Olivenöl, Knoblauch und Rote Bete empfahl. Mbeki errichtete den sogenannten „Presidential AIDS Advisory Panel“ – ein Beratungsgremium des Präsidenten zur Bekämpfung von AIDS – und lud AIDS-Leugner wie Peter Duesberg und David Rasnick zur Mitarbeit in diesem Gremium ein. Auch der deutsche Arzt Matthias Rath wurde von ihm bei seinem Vorhaben unterstützt, Vitaminpräparate als Arznei gegen AIDS zu verkaufen. Trotz erheblicher öffentlicher Proteste von Seiten der Wissenschaft und AIDS-Aktivisten behielt Mbeki seine Position in den nächsten Jahren bei. Erst nach mehreren juristischen Auseinandersetzungen wurde die südafrikanische Regierung gerichtlich dazu gezwungen, mit HIV infizierten Schwangeren und Opfern von Vergewaltigungen antiretrovirale Medikamente zugänglich zu machen. Ebenfalls aufgrund eines

Gerichtsurteils dürfen die Vitaminpräparate Raths nicht mehr als AIDS-Heilmittel beworben werden.

Einer Schätzung zufolge führte die Ablehnung von antiretroviralen Medikamenten durch die südafrikanische Regierung unter Mbeki zum Tod von 330.000 bis 343.000 Menschen an AIDS und etwa 171.000 vermeidbaren neuen Infektionen mit HIV.

Auch andere afrikanische Regierungen ignorieren den wissenschaftlichen Konsens über HIV/AIDS und propagieren alternative Erklärungs- und Behandlungskonzepte. So riet Gambias Diktator Yahya Jammeh den Einwohnern seines Landes von der Einnahme antiviraler Medikamente ab und behauptete, die Krankheit durch übersinnliche Kräfte und Kräuter heilen zu können. In weiten Teilen des südlichen Afrika verlassen sich die Menschen auf traditionelle Heiler, die ähnliche Lösungen versprechen.

Einer der ersten AIDS-Leugner war der Molekularbiologe Peter Duesberg, Institutsleiter an der Universität Berkeley. Er war 2000 Mitglied der vom südafrikanischen Präsidenten Thabo Mbeki eingesetzten AIDS-Kommission, der sowohl Verfechter als auch Kritiker der viralen AIDS-Erklärung angehörten. Ein weiterer Vertreter der AIDS-Leugnung ist Kary Mullis. Dieser hat 1993 den Chemie-Nobelpreis für die Entdeckung der Polymerase-Kettenreaktion bekommen. Nach Recherchen der New York Times zog Mullis auch den wissenschaftlichen Konsens über Klimawandel und Ozonloch in Zweifel und bekundete Sympathien für Astrologie.

Der Biologe Stefan Lanka und Ryke Geerd Hamer (Germanische Neue Medizin) leugnen generell, dass es krankmachende Mikroorganismen gibt. Für Hamer ist Aids eine „Smegma-Allergie“ nach einem „Smegma-Trauma“. Der Arzt Matthias Rath sieht die



Ursache der AIDS-Erkrankungen in einem Vitaminmangel. Die Erklärungen wurden gelegentlich mit Verschwörungstheorien verknüpft. Beispielsweise wurde 2003 in einem Beitrag des Magazins Zeitschrift behauptet, dass AIDS eine Erfindung der Pharmaindustrie sei; Vertreter der HIV-Forschung würden die AIDS-Forschung hintertreiben und durch die Verabreichung von Zidovudin (AZT) AIDS selbst erst auslösen.

In den 1980er Jahren streute der sowjetische Auslandsgeheimdienst KGB in einer jahrelangen und erfolgreichen Desinformationskampagne mit Codenamen

Operation Infektion gezielt Falschbehauptungen zu den Ursprüngen von AIDS. Dabei behauptete der KGB, dass AIDS vom US-Militär entwickelt worden sei, um Menschen mit dunkler Hautfarbe zu töten. Bis 1987 gelang es dem Geheimdienst, diese Behauptungen in 25 Sprachen und 80 Staaten zu verbreiten, was dazu führte, dass die US-Diplomatie in Afrika deutlich erschwert wurde. Ziel der Kampagne war es, vom eigenen Biowaffenprogramm abzulenken, das die Sowjetunion entgegen einem mit den USA geschlossenen Vertrag weiter fortführte. 1992 gab Russland zu, dass die in dieser Kampagne gemachten Aussagen falsch waren.

## Aldebaraner & Vril Gesellschaft

Vril-Gesellschaft ist der Name einer fiktiven Geheimgesellschaft, die Anfang bis Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts in Deutschland existiert haben soll. In einer Reihe von verschwörungstheoretischen und pseudohistorischen Texten wird behauptet, sie sei am Aufstieg des Nationalsozialismus beteiligt gewesen und habe übernatürliche Energien dazu benutzt, während der Zeit des Nationalsozialismus innovative Fluggeräte zu entwickeln (so genannte „NS-“ oder „Reichsflugscheiben“). Für die Existenz einer Geheimgesellschaft dieses Namens und der ihr zugeschriebenen Leistungen finden sich keine historischen Belege. Ebenso fehlen jegliche Indizien für die historische Bedeutsamkeit, die von Vertretern dieser Legende der „Vril-Gesellschaft“ und einigen tatsächlich existierenden okkulten Gruppierungen zugeschrieben wurde.

Während die zeitgenössische Kritik *The Coming Race* als Satire auffasste, betrachteten es andere Teile des Publikums als okkultistischen Schlüsselroman. In diesen Kreisen wurde die Ansicht vertreten, dass Bulwer-Lytton ein Mitglied der Rosenkreuzer sei und dass die „Vril“-Kraft eine tatsächlich existierende, universale Lebenskraft sei. Dieser Auffassung zufolge war der Roman lediglich ein Vehikel, mit dem Bulwer-Lytton seinen Lesern unter dem Deckmantel der Anonymität geheimes Wissen mitteilen wollte.

Helena Blavatsky und andere okkultistische Autoren übernahmen den Begriff „Vril“ als Synonym für geheime Naturkräfte, die nur durch Magie genutzt werden könnten. In Blavatskys Erstwerk *Isis unveiled* (Die entschleierte Isis), (1877) wurde „Vril“ als reale, eigenständig wirkende Kraft dargestellt.

In ihrem zweiten Buch *The secret doctrine* (Die Geheimlehre) beschrieb sie 1888, dass die Einwohner von Atlantis Vril zum Bau kolossaler Bauwerke eingesetzt hätten. Nach dem Untergang von Atlantis hätte eine kleine Gruppe überlebender Priester dieses Wissen bewahrt und nur an Auserwählte weitergegeben. Diese psychische Energie soll demnach die Beherrschung der gesamten Natur erlauben. Mehrere Bücher erwähnen einen 1904 in London gegründeten Vril-ya-Club, der sich dieser Thematik angenommen haben soll. In der New-Thought-Bewegung werden die Schriften Bulwer-Lyttons tradiert.

Besonders folgenreich war es, dass der Theosoph William Scott-Elliot in seinem 1896 erschienenen *The Story of Atlantis* (dt. Atlantis nach okkulten Quellen) das Vril im Zusammenhang mit Luftschiffen beschrieb, als deren Antriebskraft es diene. Diese schon in *The Coming Race* beschriebene Eigenschaft des Vril wurde durch die explizite Atlantis-Assoziation Scott-Elliots zu einer Hauptreferenz für bestimmte Entwicklungen nach dem Zweiten Weltkrieg.

Bereits seit Mitte der 1890er Jahre führten neue naturwissenschaftliche Entdeckungen, z.B. die Entdeckung der Röntgenstrahlen, zu der auch unter Intellektuellen verbreiteten Ansicht, dass die Naturwissenschaft noch nicht für sich beanspruchen könne, die Welträtsel endgültig gelöst zu haben, und dass nach wie vor unsichtbare Naturkräfte und Energien existierten. Dabei wurden okkultistische Theorien nicht nur als Gegenentwürfe zur Naturwissenschaft angeführt, sondern es wurden auch gemeinsame thematische Berührungspunkte gesehen. Viele okkultistische Zirkel begegneten dem Unbehagen, das der Materialismus der naturwissenschaftlich-

technischen Moderne auslöste, indem sie eine den Naturwissenschaften ebenbürtige Lehre der Beherrschung irdischer und kosmischer Kräfte zu formulieren versuchten.

Um 1900 erlebten die Bereiche Okkultismus und Mystik einen großen Aufschwung, der bis in die 1930er Jahre anhielt. Da die Theosophie in dieser Zeit des Auflebens okkultur Strömungen weit verbreitet war, war das „Vril“-Konzept auch in Deutschland in okkultistisch interessierten Kreisen geläufig. Bulwer-Lyttons Urkraft tauchte vor allem in Kontexten auf, in denen es um die Schaffung einer „Magie-Technik“ ging, in deren Entwürfen sich der Wunsch nach einer Vereinigung von Wissenschaft und Religion äußerte. Von Bulwer-Lyttons Buch erschienen in Deutschland zwischen 1874 und 1924 insgesamt vier Übersetzungen, darunter eine, die 1922 der Anthroposoph Guenther Wachsmuth auf den Wunsch Rudolf Steiners hin besorgt hatte. Der Begriff „Vril“ wurde daher bis in die 1920er Jahre in Deutschland auch einer breiteren Öffentlichkeit bekannt. In der Folge florierten Lagentheorien, die behaupteten, angebliche Lücken der Wissenschaften füllen zu können, ohne zu berücksichtigen, dass Bulwer-Lytton nur einen Unterhaltungsroman im Stil eines Jules Verne schreiben wollte.

Vor dem Zweiten Weltkrieg gab es in Berlin mindestens einen Privatzirkel, dessen Mitglieder sich ausdrücklich mit der „Vril“-Kraft beschäftigten. Die wenigen Quellen, die die Existenz dieses Personenkreises belegen, wurden später zu einem der Ausgangspunkte für die Entstehung der Vril-Gesellschafts-Legende.

Eine der Belegquellen für die Existenz einer solchen Gruppe ist ein Artikel des deutschen Raketenpioniers Willy Ley, den er 1947 in dem amerikanischen Science-Fiction-Magazin *Astounding Science Fiction* veröffentlichte. Darin versucht er seinen Lesern zu erklären, wieso der Nationalsozialismus in Deutschland

auf fruchtbaren Boden fallen konnte, und führt dies auf die große Popularität irrationaler Überzeugungen im Vorkriegsdeutschland zurück. Er beschreibt verschiedene Beispiele pseudowissenschaftlicher und esoterischer Strömungen und erwähnt in diesem Zusammenhang auch eine in seinen Augen besonders sonderbare Gruppierung:

„Die nächste Gruppe beruhte buchstäblich auf einem Roman. Diese Gruppe, die sich, wie ich glaube, Wahrheitsgesellschaft nannte und mehr oder weniger in Berlin ansässig war, widmete ihre Freizeit der Suche nach Vril. Ja, ihre Überzeugungen fußten auf Bulwer-Lyttons ‚The Coming Race‘. Sie wussten, dass das Buch eine Erfindung war, Bulwer-Lytton habe diesen Kunstgriff benutzt, um die Wahrheit über diese ‚Kraft‘ erzählen zu können. Die unterirdische Menschheit war Unsinn, Vril nicht. Möglicherweise hatte es die Briten, die es als Staatsgeheimnis hüteten, in die Lage versetzt, ihr koloniales Reich aufzubauen. Sicherlich besaßen es die Römer, eingeschlossen in kleine Metallkugeln, die ihre Heime beschützten und als lares bezeichnet wurden. Aus Gründen, die ich nicht durchschauen konnte, konnte das Geheimnis des Vril entdeckt werden, indem man sich in die Betrachtung der Struktur eines in zwei Hälften geschnittenen Apfels versenkte. Nein, ich mache keine Scherze, das war es, was mir mit großer Feierlichkeit und unter Geheimhaltung erzählt wurde. Eine solche Gruppe existierte tatsächlich; sie brachte sogar die erste Ausgabe eines Magazins heraus, in dem sie ihr Credo proklamierte. (Ich wünschte mir, ich hätte einige dieser Sachen behalten, aber so, wie die Dinge lagen, hatte ich schon genug Bücher hinauszuschmuggeln.)“

m Jahre 1930 erschienen zwei kleinere Pamphlete, betitelt Weltdynamismus und „Vril“. Die kosmische Urkraft, die von einem okkulten Zirkel veröffentlicht wurden, der sich als „Reichsarbeitsgemeinschaft ‚Das kommende Deutschland‘“ (RAG) bezeichnete.

Die RAG behauptete darin, sie verfüge über eine ausgearbeitete Technik, die geeignet sei, die „Vril“-Kraft zu nutzen. Aufbau und Funktionsprinzip der beschriebenen Maschine sowie das skizzierte politische Programm finden sich in Aufbau und Inhalt fast identisch in einer bereits 1928 von zwei österreichischen Autoren herausgebrachten Broschüre wieder, die ein Perpetuum mobile propagiert, das der Österreicher Karl Schappeller erfunden haben soll. Die RAG-Pläne unterscheiden sich davon nur in wenigen Details. Insgesamt wird der Eindruck erweckt, es handele sich um eine verbesserte Version von Schappellers Maschine, deren Funktion insbesondere nicht (pseudo-)physikalisch, sondern okkultistisch begründet wird. In einem der Texte wird in einem längeren Abschnitt das Bild eines halbierten Apfels als Modell für den Aufbau der Erde und ihre Verbundenheit mit der „Raumkraft“ benutzt. Dies und die Beiträge von ausgewiesenen Schappeller-Anhängern liegt nahe, dass es vor allem Anhänger des österreichischen Erfinders waren, die an den RAG-Publikationen mitwirkten.

Aus einer weiteren Publikation der RAG, der Zeitschrift für Weltdynamismus, wird deutlich, dass die RAG 1930 in Berlin von einem gewissen Johannes Täufer gegründet wurde. Täufer zeichnete auch für die Broschüre „Vril“. Die kosmische Urkraft verantwortlich, doch über seine Person ist nichts weiter bekannt. Bei dem Namen handelt es sich wahrscheinlich um ein Pseudonym, und es wurde die Vermutung geäußert, dass es sich dabei um den Verleger Otto Wilhelm Barth gehandelt haben könnte, der zwei der RAG-Schriften verlegt hatte. Auch

Fritz Klein, ein Förderer Schappellers, dessen Schriften von der RAG empfohlen wurden, könnte sich dahinter verborgen haben.

Ein Vergleich zwischen den Erinnerungen Leys und den Inhalten der RAG-Schriften lässt den Schluss zu, dass es sich bei der „Wahrheitsgesellschaft“ und der RAG tatsächlich um dieselbe Gruppierung gehandelt haben könnte. Sie scheint allerdings nur kurzfristige und marginale Bedeutung in der damaligen okkulten Szene besessen zu haben. So ist weder die RAG in amtlichen Registern nachweisbar, noch existieren in den Archiven des Otto-Wilhelm-Barth-Verlages Unterlagen über ihre damaligen Publikationen. Weder von der Zeitschrift für Weltdynamismus noch von dem mit ihr gemeinsam erschienenen Archiv für Alchemistische Forschung erschienen weitere Ausgaben. Für die Zeit nach 1930 existieren keine Dokumente, die ein weiteres Bestehen der RAG oder einen Einfluss auf andere Kreise belegen. Ebenso wenig kann die Behauptung der RAG, sie verfüge über eine „Vril“-Technologie, als Beweis dafür angesehen werden, dass ihr diese Nutzung tatsächlich gelungen sei. Vor allem aber scheint es für die Erfindung einer Vril-Gesellschaft nach 1945 nicht von Belang zu sein, ob sich Willy Ley tatsächlich auf die RAG bezogen hatte: Wie weiter unten deutlich wird, ließen sich spätere Autoren bestenfalls von Leys Äußerungen für ihre eigenen Fantasien inspirieren. Nichtsdestoweniger bildete diese Gruppierung später einen zentralen Baustein für die Rechtfertigung der Legenden vom geheimen Wirken einer „Vril-Gesellschaft“ im Deutschland der 1920er bis 1940er Jahre.

In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelten sich zahlreiche verschwörungstheoretische und pseudohistorische Deutungen des Dritten Reiches, in denen okkulte Elemente eine zentrale Rolle spielten. In diesem

Zusammenhang wurden auch das „Vril“-Konzept und die erwähnten Hinweise auf Okkultistengruppen als historische Belege angeführt. Der früheste Bezug auf eine angebliche Geheimgesellschaft mit dem Namen „Vril-Gesellschaft“ lässt sich in einer Publikation aus dem Jahre 1960 nachweisen. Seither wurde das Thema bis in die jüngste Zeit in mehreren Varianten in der verschwörungstheoretischen und esoterischen Literatur immer wieder aufgegriffen. Während die ersten Varianten dieser Legende noch den Nationalsozialismus ablehnten, dienen neuere Versionen der Legende direkt oder indirekt einer positiven Umdeutung des Dritten Reiches.

Zum ersten Mal wurde die Existenz einer „Vril-Gesellschaft“ von den französischen Autoren Louis Pauwels und Jacques Bergier behauptet. Sie vertraten in ihrem 1960 erschienenen Buch *Le matin des magiciens* (Aufbruch ins dritte Jahrtausend) die These, die NS-Führungsriege habe versucht, Allianzen mit übernatürlichen Mächten einzugehen. In diesen Bestrebungen habe eine okkulte Geheimgesellschaft eine zentrale Rolle gespielt. Unter Berufung auf die Aussagen Willy Leys sowie aufgrund angeblich selbst durchgeführter, aber nicht weiter spezifizierter Recherchen behaupteten sie, dieser Bund habe sich „Vril-Gesellschaft“ oder auch „Die Loge der Brüder vom Licht“ (engl. „Luminous Lodge“) genannt. Die „Vril-Gesellschaft“ habe enge Kontakte zur Theosophischen Gesellschaft, den Rosenkreuzern und insbesondere zur Thule-Gesellschaft unterhalten und sei eine wichtige NS-Organisation gewesen.

Die Sekte, an die sich Ley erinnert, hat nur oberflächliche Ähnlichkeit mit der „Vril-Gesellschaft“ des Buches *Aufbruch ins dritte Jahrtausend*. Die Autoren legten nie weitere Belege für ihre weit reichenden Spekulationen vor, auch nicht für die angeblichen Namen dieser Gruppierung. Ihre Behauptungen müssen

daher als Fiktionen eingestuft werden. Zudem kam die historische Forschung zu dem Schluss, dass die damals existierenden okkulten Gruppierungen (zum Beispiel die Thule-Gesellschaft) keinen bedeutsamen Einfluss auf Hitler und die NSDAP ausübten. Zusammenhänge zwischen okkulten Ideen und dem Weltbild einzelner Nationalsozialisten (insbesondere Himmler) sind zwar nachweisbar, stützen aber nicht die These, diese okkulten Zirkel hätten einen umfassenden, systematischen Einfluss auf Hitler und die gesamte nationalsozialistische Führungsriege gehabt.

Pauwels und Bergiers Buch inspirierte weitere Autoren zu eigenen Spekulationen um die angebliche Rolle der „Vril-Gesellschaft“, so etwa J. H. Brennan oder Trevor Ravenscroft. Auch sie behaupten, es habe enge Beziehungen zwischen der Thule-Gesellschaft, der Vril-Gesellschaft und der NS-Führungsriege gegeben, was aber nur auf Mutmaßungen und Pseudofakten beruht.

In den 1990er Jahren kam es zu einer Weiterentwicklung der Legende von der „Vril-Gesellschaft“. Norbert Jürgen-Ratthofer und Ralf Ettl verknüpften sie 1992 in ihrer Schrift *Das Vril-Projekt* mit dem älteren Mythos der „NS-Flugscheiben“. Ihnen zufolge habe sich die „Vril-Gesellschaft“ aus der Thule-Gesellschaft entwickelt und esoterische Studien betrieben. Anfang der 1920er Jahre hätten die Aldebaraner telepathische Kontakte zu ihr und zu einem inneren Zirkel der SS aufgenommen, über die sie Pläne zum Bau einer Flugmaschine erhielten. 1922 soll die „Vril-Gesellschaft“ auf der Basis dieser Informationen ein untertassenförmiges Flugschiff gebaut haben, die so genannte „Jenseitsflugmaschine“. Über diverse Zwischenschritte, an denen unter anderem der österreichische Erfinder Viktor Schauberger beteiligt gewesen sein soll, führte dies dann angeblich zum Bau einer Version

(„V7“), mit der Mitglieder der „Vril-Gesellschaft“ 1945 zum Aldebaran gereist sein sollen. Außerdem seien weitere untertassenförmige Fluggeräte (mit Namen wie „Vril“ und „Haunebu“) entwickelt worden, mit deren Hilfe sich schließlich Angehörige der Vril-Gesellschaft und der SS 1945 ins antarktische Neuschwabenland abgesetzt hätten. Jürgen-Ratthofer und Ettl waren Mitglieder der so genannten Tempelhofgesellschaft, die seit den 1980er Jahren unter der Ägide ihres „Großkomturs“ Hans-Günter Fröhlich aktiv gewesen war. Die Tempelhofgesellschaft brachte mehrere kleine Publikationen heraus und veranstaltete regelmäßige Treffen, die ihre Verbindungen in das damalige deutschsprachige rechtsextreme Netzwerk belegen. Die erste umfangreichere Publikation der Tempelhofgesellschaft erschien 1987 unter dem Titel Einblick in die magische Weltsicht und die magischen Prozesse. Auszüge aus dieser Publikation und aus Artikeln in der rechtsextremen Zeitschrift CODE belegen, dass zwischen den Mitgliedern der Tempelhofgesellschaft und dem Kreis um Wilhelm Landig ein Austausch stattfand, der sich vor allem um die sumerischen/babylonischen Ursprünge der Deutschen und das Konzept der Schwarzen Sonne dreht. An der Verbindung dieses seit den 1950er Jahren im Zirkel um Landig diskutierten esoterischen Konzepts der Schwarzen Sonne waren die Publikationen der Tempelhofgesellschaft maßgeblich beteiligt.

Der von der Tempelhofgesellschaft herausgebrachte Text Das Vril-Projekt war ursprünglich nur wenig bekannt. Größere Aufmerksamkeit fand die Legende, als sie von Jan Udo Holey aufgegriffen wurde und über seine Bücher einen größeren Leserkreis erreichte. Holey, der der braunen Esoterik zugerechnet wird, veröffentlichte 1993 unter dem Pseudonym „Jan van Helsing“ das Buch

Geheimgesellschaften und ihre Macht im 20. Jahrhundert, das allein bis 1996 100.000 Mal verkauft worden sein soll. Darin gibt er das Szenario von Jürgen-Ratthofer und Ettl wieder, ohne deren Autorenschaft allerdings eindeutig kenntlich zu machen. Ihre Schrift wird zwar in Holey's Literaturverzeichnis aufgeführt, doch es taucht im entsprechenden Kapitel kein Hinweis auf ihre Autorenschaft auf. In seinem 1997 erschienenen Buch Unternehmen Aldebaran wiederholte Holey dieses Szenario und erweiterte es durch umfangreichere Bezüge auf NS-Ufos und auf geheime Basen in der Antarktis.

Variationen dieser Legende finden sich auch in neueren Publikationen anderer Autoren, z. B. bei Heiner Gehring und Karl-Heinz Zunneck, in den Study Buddhism, im Arcanorum Causam Nostrum, bei Armin Risi und nicht zuletzt bei Henry Stevens.

Andere Variationen der Legende konzentrieren sich stärker auf die angebliche Rolle einer Frau, die bereits 1992 im Vril-Projekt von Jürgen-Ratthofer und Ettl und auch später bei Holey erwähnt wurde: ein Medium namens Maria Oršić. Laut dem Vril-Projekt sei die aus Zagreb (Kroatien) stammende Maria Oršić an der Gründung der „Vril-Gesellschaft“ beteiligt gewesen und habe auch den spiritistischen Kontakt zu den Aldebaranern hergestellt.

In einem späteren, nur anonym im Internet zirkulierenden Text wird die Figur der Maria Oršić von einer Nebenfigur zu einer zentralen Protagonistin. In diesem Text wird behauptet, die aus Wien stammende Maria Oršić habe 1919 oder 1921 in München die „Alldeutsche Gesellschaft für Metaphysik“ gegründet, die mit der „Vril-Gesellschaft“ verknüpft gewesen sei. Die ursprünglich nur weiblichen Mitglieder dieser Gesellschaft hätten sich diesem Text zufolge mit magischen Energien befasst, die in Verbindung zur „Vril-Kraft“ stünden. In Zusammenhang mit der Nutzung jener

„schwingungsmagischen“ Energien habe der Protest gegen die Kurzhaarmode der 1920er Jahre und das Tragen von Langhaarfrisuren eine bedeutende Rolle gespielt. Diese Energien sollten auch zum Antrieb von sogenannten „Jenseitsflugmaschinen“ dienen, in deren Konstruktion sie involviert gewesen seien. Dem Text zufolge hätten sich aus der „Alldeutschen Gesellschaft für Metaphysik“ später die „Antriebstechnischen Werkstätten“ gebildet. Dort seien weitere Wissenschaftler und Techniker, darunter ein Münchner Professor namens „W. O. Schumann“, an der Entwicklung von Reichsflugscheiben und anderen Rüstungsvorhaben beteiligt gewesen.

Nach der Auflösung der Tempelhofgesellschaft gründete Ralf Ettl den Freundeskreis Causa Nostra, der bis heute derartige Ideen, in teils abgewandelter Form, verbreitet. Die Causa Nostra pflegt unter anderem Verbindungen zum Schweizer Unitall-Verlag, dessen Publikationen die Ideen der Tempelhofgesellschaft / Causa Nostra in der Form von Romanen und Sachbüchern verarbeiten.

Der Mythos der Nazi-Ufos entstand unabhängig von den genannten Autoren und wurde im Wesentlichen durch die Schriften von Miguel Serrano, Ernst Zündel und Wilhelm Landig geprägt. Die heute kursierenden grafischen Darstellungen von deutschen Flugscheiben basieren meistens auf Zeichnungen, die in den 1980er Jahren von Ralf Ettls Abraxas Videofilm Produktionsgesellschaft mbH verbreitet worden sind und erstmals in den Publikationen von D. H. Haarmann und O. Bergmann auftauchen. Die Zeichnungen sind augenscheinlich von den Fotos in George Adamskis UFO-Klassikern inspiriert worden.

Überprüfbare Belege für die beschriebenen Szenarien fehlen völlig, die Bücher enthalten nur einige Abbildungen fragwürdigen Ursprungs. Stichhaltige Belege für die Bezüge zu den weiter oben behandelten Gruppierungen

und zu real existierenden Personen der Zeitgeschichte werden nicht vorgebracht. Die Autoren berufen sich auf medial übermittelte Botschaften und anonyme Informanten (vgl. z.B.), die sich jeder Nachprüfung entziehen. Positive Resonanz scheint der Themenkreis vor allem in Kreisen der rechten Esoterik bzw. des esoterischen Neonazismus zu finden. Für diesen seit einigen Jahren zu beobachtenden Trend ist charakteristisch, dass das „Dritte Reich“ aus der Perspektive esoterischer Weltbilder neu gedeutet und positiv aufgewertet wird. Ursprünglich dort entwickelte Konzepte wie die Schwarze Sonne haben auch außerhalb dieser Kreise inzwischen einen deutlichen Einfluss auf die populäre Kultur genommen, wie es sich zum Beispiel in Computerspielen wie Wolfenstein feststellen lässt.

Zum Leben und Wirken von Maria Oršić und der Mitglieder der angeblich von ihr geführten Gesellschaft wurden ebenfalls keine seriösen Quellen vorgelegt. Dennoch entstanden im Gefolge der Veröffentlichungen des „rechtsextremistischen Esoterikers“ Jan Udo Holey eine Reihe von neuheidnischen, teils auch neonazistischen Publikationen, Geheimorden sowie ein Roman, das dem Leben und Werk von Maria Oršić und der „Vril-Gesellschaft“ gewidmet ist und vorgibt, auf Tatsachen zu beruhen.

Nicht zuletzt durch eine Publikation der Autoren Peter Bahn und Heiner Gehring, in der versucht wurde, das Konzept einer allen anderen Energieformen zugrundeliegenden „Ur-Energie“ durch den Verweis auf die historische Tradition dieses Konzepts zu stützen, fanden die Themen „Vril“-Kraft und „Vril-Gesellschaft“ auch in jenen Kreisen Beachtung, die an die Realität einer sogenannten „freien Energie“ glauben. Das „Vril“-Konzept wurde jedoch auch von Vertretern der „braunen Esoterik“ zu einer positiven Umdeutung des Dritten Reiches verwendet. So finden sich Bezüge auf Bahns

und Gehrigs Interpretation der RAG beispielsweise in den Publikationen des Sonnenwacht-Vereins, der nach Ansicht von Kritikern „neuheidnische Esoterik als Deckmantel von Rechtsextremismus nutzt“.

Aldebaraner sind nach einer ufologischen Verschwörungstheorie und in Science-Fiction-Werken die Bewohner eines Planeten im Sonnensystem des Sterns Aldebaran.

Der Verschwörungstheoretiker Jan Udo Holey (\* 1967) behauptete in seinem 1997 unter Pseudonym erschienenen Buch Unternehmen Aldebaran. Kontakte mit Menschen aus einem anderen Sonnensystem. Die sensationellen Erlebnisse der Familie Feistle, Aldebaraner wären vor etwa 735.000 Jahren auf die Erde gekommen. Durch Geschlechtsverkehr mit den Bewohnern seien unterschiedliche menschliche Rassen entstanden. Später hätten die Aldebaraner auf der Suche nach anderen Planeten die Erde wieder verlassen. Das habe zu Krieg und Zerstörung auf der Erde geführt. Um das „Vermurkste“ wieder auszubessern, hätten die Aldebaraner wieder Kontakt mit den Menschen gesucht und dabei die Deutschen ausgewählt, da von ihnen viele Entdeckungen und Errungenschaften ausgegangen seien. In den 1930er und 40er Jahren hätten sie Kontakt

mit Esoterikern aufgenommen und ihr Geheimwissen weitergegeben. So seien die Reichsflugscheiben und sonstige Wunderwaffen der Nationalsozialisten entstanden (die in Wahrheit rein imaginär waren).

Der Verschwörungstheoretiker der rechtsextrem-esoterischen Szene Axel Stoll (1948–2014) beschäftigte sich ebenfalls mit den Aldebaranern. Seiner Vermutung nach stammen die Arier von ihnen ab und sollen über die Erde, einen Strafplaneten, herrschen. Im Deutschen Reich soll es die Vrill-Gesellschaft gegeben haben, die „transmediale Kontakte“ zum Aldebaran gehabt haben soll. Dabei sollen lange Haare einer Frau als Sendeanlage und Empfangsgerät gedient haben.

Norbert Schittke (\* 1942), der sich „Reichskanzler“ der Reichsbürgergruppe Exilregierung Deutsches Reich nennt, glaubt ebenfalls an die Existenz von Aldebaranern auf der Erde. Sie wollten sich immer mit dem „stärksten und besten ausgebildeten Führungsland hier auf der Erde“ zusammentun. Zufälligerweise sei das damals Adolf Hitler gewesen, dann hätten sie die Flugscheiben gebaut und seien damit nach Aldebaran geflogen. Auf der Erde seien sie mit einem Diplomatenpass ausgestattet gewesen.



## Alex Jones

Der Verschwörungstheoretiker Alex Jones ist mit seinem riesigen Medienunternehmen ein Beispiel für die kommerzielle Nutzung von Verschwörungstheorien. Und seine Firma InfoWar ist ein Beispiel für Plattformen, die im Internet entstanden sind, und ihre je eigene Filterblase kreieren basierend auf Hass, Hetze, Lügen und Verschwörungstheorien.



Die Reichweite des Texaners Alex Jones, der wegen seiner Wutausbrüche häufig Gegenstand von Internet-Memes ist, lässt sich kaum überschätzen. Seine «Alex Jones Show» kann er seit vielen Jahren über 100 Radiostationen verbreiten und erreicht damit zusammen mit seiner Website Millionen Amerikaner. So hat er beste Möglichkeiten, seine Behauptungen zu streuen. Dabei bedient er eine breite Palette von Verschwörungstheorien. Praktischerweise kann er dabei einerseits den Menschen Angst einjagen und ihnen andererseits in seinem Onlineshop passende Schutzmittel verkaufen. Die Weltregierung will uns via Trinkwasser vergiften? Im Online-Shop von Alex Jones gibt es dazu Gegenmittel.

Während der Präsidentschaftskampagne 2020 verkaufte Alex Jones in seinem Shop aber auch T-Shirts mit der Aufschrift «BIDEN FOR NURSING HOME» (Biden ins Pflegeheim). Die Diffamierung politischer Gegner betreibt er exzessiv. Über Barack Obama und Hillary Clinton sagte er, er habe gehört, dass sie nach Schwefel riechen. In den sehr evangelikalen Regionen der USA wird diese Anspielung auf

den Teufel verstanden. Über Clinton sagte er direkt, sie sei „eine elende, psychopathische Dämonin aus der Hölle“. Er ist ein Wegbereiter einer haarsträubenden Art der politischen Auseinandersetzung, die ganz auf Diffamierung des Gegners setzt. Argumente und Fakten spielen dabei keine Rolle. Politische Gegner werden als Feinde aufgefasst. Setzt sich dieser Feindbild-geprägte Stil durch, ist das der Tod jeder Demokratie. Nach der Präsidentschaftswahl 2020 verbreitete Alex Jones die von Donald Trump lancierte faktenfreie Verschwörungstheorie vom Wahlbetrug. Damit trug er bei zur Delegitimierung des Wahlvorgangs.

Einen moralischen Tiefpunkt erreichte Alex Jones mit einer niederträchtigen Kampagne zum «Sandy Hook Massaker». An der Sandy Hook Elementary School fand am 14. Dezember 2012 ein Amoklauf statt, bei dem insgesamt 20 Erstklässler im Alter von sechs und sieben Jahren sowie sechs Lehrer erschossen wurden. Alex Jones behauptete in seinen Sendungen hartnäckig, dass es sich dabei nur um ein inszeniertes Theater mit Krisenschauspielern gehandelt habe, organisiert von Obama, der sich damit einen Grund für schärfere Waffengesetze schaffen wolle. Diese infame Kampagne führte dazu, dass Eltern, die beim Amoklauf ihr Kind verloren hatten, massiv als Lügner beleidigt und mit Morddrohungen konfrontiert wurden. Was unfassbar zynisch ist.

Alex Jones bewirtschaftet aber beispielsweise auch Verschwörungstheorien zur Klimaerwärmung und zum «Deep State». Und genau wie Donald Trump verbreitet er die nachweislich falsche Behauptung und „Impflüge,, wonach Impfungen Autismus verursachen.

Sie passen natürlich gut zusammen, die beiden

Erzverschwörungstheoretiker. Sie unterstützen sich gegenseitig rückhaltlos.

Beide operieren mit Lügen, Erfindungen und Halbwahrheiten. Sie teilen auch die Leidenschaft, die komplexe Welt der Politik auf simple Gedanken herunter zu brechen. Trump und Jones lieben beide rohe Emotion und Tabubrüche, hassen die großen Medienhäuser und Fernsehsender sowie das republikanische Establishment. „Wir sind zwei Heilige des gleichen Zeitgeists“, findet Alex Jones. Dementsprechend stellte sich Alex Jones im Wahlkampf entschlossen an Donald Trumps Seite. Umgekehrt war der Präsident der Vereinigten Staaten sein mächtigster Fan, und Jones verfügt über einen direkten Draht ins Weiße Haus. „Dein Ruf ist fantastisch“, schwärmte Donald Trump, als er während des Wahlkampfes in der Jones-Show zu Gast war. „Was du machst, ist episch – du bist auf dem Niveau von George Washington“, revanchierte sich Alex Jones und schmeichelte damit dem sonst schon übergrossen Ego des Präsidenten. Die beiden Männer verband eine Symbiose zu gegenseitigem Nutzen.

Trump und Jones teilen auch manche Verschwörungstheorien rund um das Coronavirus. Jones geht soweit, die Existenz des neuartigen Coronavirus SARS-CoV-2 zu leugnen. Er hält das Virus für einen Schwindel, verkauft in seinem Webshop aber nichtsdestotrotz eine Zahnpasta, die angeblich gegen das Coronavirus wirksam sein soll. Letitia James, Attorney General des Staates

New York verbot ihm, diese unbelegten Behauptungen zu wiederholen.

Über viele Jahre boten die (a)sozialen Plattformen wie YouTube, Facebook, Apple und Twitter dem rechten Verschwörungstheoretiker und Hassprediger beste Voraussetzungen für die Verbreitung seiner Diffamierungen und für den Verkauf seiner Produkte. Im Jahr 2018 änderten die Konzerne ihre Geschäftspolitik und schränken die Accounts des Verschwörungsunternehmers ein oder legten sie still. Dadurch verlor Jones an Reichweite. Er beklagte sich über «Zensur» und pflegte damit einen Opfermythos. Opfermentalität bzw. Selbst-Viktimisierung ist eine häufig anzutreffende Strategie der Verschwörungsgläubigen. Sie beklagen eine Beschränkung ihrer Meinungsfreiheit, verstehen dabei aber die Begriffe «Zensur» und «Meinungsfreiheit» falsch. Die Plattformen sind private Unternehmen, die ihre eigenen Regeln aufstellen können. Apple zum Beispiel begründet den Rauswurf von Jones so: «Apple duldet keine Hassrede, und wir haben klare Richtlinien, an die sich Urheber und Entwickler halten müssen, um sicherzustellen, dass wir eine sichere Umgebung für alle unsere Benutzer bieten.» Hier gibt's mehr Infos zum Thema Meinungsfreiheit & Verschwörungstheorien.

Die Einschränkungen der Social-Media-Plattformen gegen Alex Jones sind allerdings nur ein Tropfen auf einen heißen Stein – und sie kommen zu spät.

## Aluhut

Der Aluhut ist ein wichtiges Requisit für Verschwörungsgläubige. Sein Einsatz geht zurück auf die 1927 veröffentlichte Science-Fiction-Geschichte *The Tissue-Culture King* von Julian Huxley. Darin entdeckt der Protagonist, dass Kappen aus Metallfolie verwendet werden können, um die Effekte von Telepathie zu blockieren. Inzwischen soll der Aluhut auch gegen die Auswirkungen von Chemtrails und Strahlungen aller Art schützen. Die Tatsache, dass Aluhüte im Handel praktisch nicht erhältlich sind, zeigt die Macht der Verschwörer.

Aluhüte lassen sich aber mittels mehrerer Lagen Alufolie auch im Do-it-yourself-Verfahren herstellen. Es gibt keinerlei Beweise dafür, dass selbst hergestellte Aluhüte schlechter wirksam sind als professionell produzierte.

Ein Aluminiumfolien-Hut, kurz Aluhut (englisch tin foil hat ‚Stanniolhut‘), ist eine Kopfbedeckung, die aus einer oder mehreren Lagen Alufolie oder vergleichbarem Material hergestellt ist. Das Konzept wurde zuerst in der 1927 veröffentlichten Science-Fiction-Geschichte *The Tissue-Culture King* von Julian Huxley erwähnt. Darin entdeckt der Protagonist, dass Kappen aus Metallfolie benutzt werden können, um die Effekte von Telepathie zu blockieren. Obwohl die Kopfbedeckungen auch in der Realität getragen werden, wird der abwertende Begriff Aluhutträger metaphorisch und der Begriff Aluhut im übertragenen Sinne verwendet, um Anhänger von

Verschwörungstheorien zu bezeichnen. Das Wort wurde 2020 vom Leibniz-Institut für Deutsche Sprache in eine Liste von Neologismen rund um die COVID-19-Pandemie aufgenommen.

Seit Huxleys Buch wird der Begriff mit Paranoia und Verschwörungstheorien in Verbindung gebracht. Das Sprachbild muss nicht auf Personen festgelegt sein. Auch einzelne Argumente einer längeren Argumentationskette können als „sehr aluhut-artig“ bezeichnet werden.

Einzelne Teilnehmer der Proteste in Deutschland während der COVID-19-Pandemie tragen Aluhüte als Reappropriation des Schimpfworts, mit dem sie sich von etablierten Medien belegt sehen. Zahlreiche Artikel zu den Verschwörungstheorien um COVID-19 wurden mit Fotos von Demonstranten mit Aluhüten bebildert. Der sächsische Ministerpräsident Michael Kretschmer wurde bei einer Demonstration in Pirna im Gespräch mit einem Mann mit Aluhut abgebildet. Eine Demonstrantin in Wien sagte dem Standard, sie trage den Aluhut, damit sie „frei denken könne“. Einige Demonstranten trugen Kugeln aus Alufolie, sogenannte „Alubommel“ oder „Querdenker-Bommel“, um ihre Kritik an dem Umgang der Regierung und der etablierten Medien mit der Pandemie zum Ausdruck zu bringen. Der Aktivist Ken Jebsen trat mit dem Accessoire auf.

## Anastasia

Die Anastasia-Bewegung basiert auf einer Roman-Reihe, in welcher eine fiktive junge Frau namens Anastasia dem russischen Autor Wladimir Megre (\*1950 als Wladimir Pusakow) erzählt, dass ihre Familie besondere Gaben hätte, die in anderen Familien durch den Fortschritt der Technologie verloren gegangen seien. Versprochen wird dabei, dass diese Gaben durch einen richtigen Lebensstil zurückerlangt werden könnten.

Die Anastasia-Bewegung geht von einer böartigen Weltverschwörung aus, die danach strebt, alle Menschen auf der Welt zu kontrollieren.

Peter Bierl schreibt:

„Eine neue Strömung ist die Anastasia-Bewegung, der eine Fantasy-Romanreihe (1996–2010) von Wladimir Megre zugrunde liegt. Das Weltbild dieser Bewegung ist reaktionär und patriarchal: Sie orientiert sich am kleinbäuerlichen Familienbetrieb im vormodernen Russland. Als Ziel wird die Erlösung vom ‚Zeitalter der Dunkelmächte‘ angegeben, hinter dem sich eine jüdische Weltherrschaft verberge. Der Weg dazu bestehe im Aufbau von sogenannten Familienlandsitzen. Jeweils eine Familie soll sich auf einem Hektar Land selbst ernähren. In Russland existieren angeblich 300 solcher Siedlungen, in Deutschland ein Dutzend. Es gibt eine gewisse Nähe zu den Reichsbürgern.“

Das in den Anastasia-Büchern ausgebreitete Gedankengut erweist sich anschlussfähig an ökologische Richtungen wie Perma-Kultur, sozialutopische Lebensgemeinschaftsformen, Verschwörungsesoterik bis hin zu antidemokratischen Strömungen.

Anastasia ist eine Fantasiegestalt und Wladimir Megre ist ihr Erfinder. Im vierten Band

behauptet er zwar, dass es sich bei Anastasia um eine real existierende Person handeln würde. In einem Gerichtsprozess in Sankt Petersburg gegen eine Frau, die sich als Anastasia ausgegeben hatte, gab Megre aber zu, dass die Hauptfigur seiner Bücher eine „künstlerisch erschaffene Gestalt“ sei.

Megre beschreibt Anastasia als junge, gesunde, schöne und intelligente Frau, die im Wald geboren wurde und allein, ohne Wohnstätte und Nahrungsvorräte auf einer Lichtung in der Taiga lebt. Die Natur, also Tiere und Pflanzen, sind ihr untergeben. Ihre Fähigkeiten umfassen das Sehen in Zukunft und Vergangenheit sowie Heilung mittels Telepathie und Teleportation. Ausserdem soll sie alle Sprachen der Welt beherrschen und Inhalte aller jemals verfassten Bücher der Welt kennen. Durch die Kraft ihrer Gedanken könne Anastasia alle Wünsche Realität werden lassen. Trotz dieser Fähigkeiten betont Megre, sie sei ein gewöhnlicher Mensch und auch andere Menschen könnten diese Fähigkeiten erlangen, wenn sie die Handlungsempfehlungen Anastasias einhalten. Das sind ja ausgesprochen weitreichende Versprechungen.

Wichtigstes Ziel der Anastasia-Bewegung ist die Errichtung von Familienlandsitzen als „Raum der Liebe“. Der ideale Familienlandsitz nach anastasianischer Vorstellung dient der Selbstversorgung und ist von einer dichten Hecke aus Bäumen und Sträuchern umgeben. In der Mitte soll ein Teich sowie ein Gemüse- und Kräutergarten angelegt werden. Das Wohnhaus soll aus natürlichen Materialien bestehen. Matthias Pöhlmann schreibt dazu:

«Der Familienlandsitz wird in dieser Perspektive zum verheißenen Paradies: Kriege und Naturkatastrophen könnten so verhindert werden. Verbunden wird dies mit einem

gewaltigen Heilsversprechen: Jungen Paaren verheiße der Familienlandsitz immerwährende Liebe. Die innere spirituelle Welt des Menschen werde sich ändern; neues Wissen und neue Fähigkeiten würden sich ihm erschließen. Für den Anastasianismus hat der Familienlandsitz die Aufgabe, die Ahnen dort zu versammeln. So wird empfohlen, die Familienangehörigen dort zu bestatten. Aus Dankbarkeit würden sie den Familienlandsitz beschützen. Ausdrücklich wird vor einer Bestattung auf Friedhöfen gewarnt, da sie die Seele der Hölle aussetzen würde. Die Anastasia-Bewegung ist durchsetzt mit antiemanzipatorischen und sexistischen Diskursen.

Die Anastasia-Bücher stellen die monogame heterosexuelle Liebesbeziehung als eine normative Ordnung dar, die als natürlich und selbstverständlich proklamiert wird. Da Familienlandsitze laut Anastasia die einzige Lösung der globalen Probleme sind, haben Beziehungsmodelle, die dieser Normativität nicht entsprechen, keine Daseinsberechtigung. Das betrifft etwa gleichgeschlechtliche Partnerschaften, Alleinlebende, Kommunen, jegliche Beziehungsnetze jenseits von Geschlechterrollen und Blutsverwandtschaft. Die in vielen Kämpfen erstrittene moderne Vielfalt an Lebensformen wird deshalb abgelehnt. Die Antwort auf die Frage, was Familie sei, ist gesellschaftspolitisch ausgesprochen relevant, weil damit bestimmt wird, welche Lebensformen gesellschaftlich legitimiert sind. Die Antwort der Anastasia-Bewegung auf diese Frage ist voll und ganz rückwärtsgewandt.

Zudem wird die Vorstellung von Familie zutiefst ideologisiert und mythologisiert.

Im Familienbild Megres lassen sich verschiedene Vorstellungsmymen finden: der „Harmoniemythos“, also die Vorstellung einer verklärten harmonischen Familie; der Mythos der „Größe der Familie“, obwohl es die

angeblich verbreitete Dreigenerationenfamilie historisch kaum gegeben hat, sowie der „Konstanzmythos“, also die Vorstellung, dass es sich bei der Familie um eine Naturkonstante handle.

Die Anastasia-Bücher sprechen Frauen die sexuelle Freiheit ab. Sexualität soll nur der Fortpflanzung dienen. Gemäss Megre bedienen sich die dunklen Kräfte der Frau und ihrer Schönheit, um die „niederen Triebe des Fleisches anzustacheln“.

Neben der Zeugung von Kindern liegt die Bestimmung der Frau laut Anastasia / Megre darin, im Mann den Sinn für Dichtung, Kunst und Kreativität zu erwecken und zu pflegen. Während dem Mann hier die schöpferische Rolle zufällt, gesteht Megre der Frau nur die passive Rolle der Muse zu. Dies sei jedoch nur möglich, wenn die Frau „rein“ ist. Eine „unreine“ Frau nutze hingegen ihre körperlichen Reize, um den Mann zu verführen. Durch diesen Betrug müsse sie aber das ganze Leben lang leiden, weil sie so nie eine richtige Familie haben könne. Die einzige Möglichkeit für Frauen, die dunklen Kräfte zu bekämpfen, bestehe darin, die eigene Bestimmung und Wahrheit zu erkennen. Anastasia hat sogar eine Anleitung dafür, wie Frauen sich in der Nähe von Männern verhalten sollen: Ein Kleid tragen, das etwas übers Knie reicht und keinen Ausschnitt hat, sich kaum schminken, einem Mann als Gesprächspartner interessiert zuhören.

Es handelt sich hier um eine emanzipationsfeindliche, reaktionäre Konstruktion von „Weiblichkeit“ als Teil der Anastasia-Ideologie.

In den Büchern Megres wird die Zeugung von Kindern anhand des Konzepts der „Telegonie“ beschrieben. Diese pseudowissenschaftliche Variante der Vererbungslehre kann als eine Radikalisierung der Rassenlehre der Nationalsozialisten bezeichnet werden. Laut

diesen Vorstellungen wird eine Frau durch den ersten sexuellen Kontakt geprägt, sodass ein späteres Kind von einem anderen Mann sowohl den Genotyp als auch den Phänotyp des ersten Mannes in sich trage. Dies soll ebenfalls für den Mann und vorherige Geschlechtspartnerinnen gelten.

In den Anastasia-Büchern wird die Telegonie ausdrücklich an einem Beispiel beschrieben, in dem ein weißes Paar ein schwarzes Kind bekommt, nachdem die gebärende Mutter oder Großmutter zuvor Geschlechtsverkehr mit einem schwarzen Mann hatte. Die Erbinformationen sollen auf diesem Weg über Generationen übertragen werden. Die Idee der Telegonie taucht in den NS-„Blutschutz-Gesetzen“ von 1935 als „Rassenschande“ auf. In der NS-Zeit wurde argumentiert, dass eine Frau, die eine sexuelle Beziehung zu einem „Nichtarier“ unterhielt, in ihrem Leben nie einen „Arier“ würde gebären können. Bei der Telegonie handelt es sich somit um eine pseudowissenschaftliche Annahme zur Legitimierung von rassistischen Reinheitsmetaphern. Sie dient letztendlich einer Darstellung der Ungleichwertigkeit von Menschen unterschiedlicher Herkunft.

Megre beschreibt die demokratischen Staaten westlicher Provenienz als dekadent, korrupt und deformiert. Sie befänden sich gar im Würgegriff „moderner Priester“, die die Menschen verführen und in Unkenntnis halten würden. Anastasia rät, sich von bestehenden politischen Organisationen fernzuhalten. Das allein zeigt schon eine antidemokratische Einstellung, denn Demokratie lebt von der Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger.

Die Presse wird als heimlicher Drahtzieher entlarvt: Journalisten würden wichtige gesellschaftspolitische Themen wie „die Brisanz der jüdischen Frage“ unterdrücken. Hier sind die Ausführungen Megres anschlussfähig an antisemitisches Denken und die

Verschwörungstheorie der Lügenpresse.

Demokratie gilt bei Megre als «gefährlichste Illusion, der eine große Zahl von Menschen unterliegen.» Er hält sie eher hinderlich für den Aufbau der Gemeinschaft. Demokratie sei darum gefährlich, weil „in der demokratischen Welt tatsächlich eine oder wenige Personen mit Leichtigkeit alle demokratischen Länder leiten können.“ Nötig sei dafür nur Geld oder eine Riege guter Psychologen und Polittechnologen. In einem Gleichnis in Band 8/1 spricht Megre von einem ägyptischen Hohepriester namens «Dämon Kratie» und dieser Begriff wird auch auf die Demokratie übertragen. Die antidemokratischen Ressentiments sind in seinen Schriften mit Händen zu greifen. Deshalb ist es nicht erstaunlich, dass etliche Protagonisten der Anastasia-Szene den Staat und seine Gesetze ablehnen. Dadurch entstehen Anknüpfungspunkte zur Reichsbürgerbewegung.

Welche politische Alternative Anastasia empfiehlt, wird allerdings nicht klar. Passend zum antidemokratischen Gestus sympathisieren jedoch viele Protagonisten der Anastasia-Bewegung mit autoritären Herrschern, insbesondere natürlich mit Wladimir Putin.

Die Menschen der demokratischen Staaten haben selbst keine klare Zukunft vor Augen, aber die modernen Priester müssen die existierende Form der Demokratie als das einzig akzeptable Gesellschaftssystem präsentieren. Warum? Weil sich ein solcher demokratischer Staat am leichtesten regieren lässt. Sie verbergen sich einfach hinter freier Meinungsäußerung, freier Marktwirtschaft und der Wahlfreiheit, während sie das Volk mit sinnlosen Informationen über Kriminalität und Perversionen unterschiedlichster Art füttern. Und das geschieht nicht rein zufällig, sondern zielgerichtet und mit voller Absicht.

In den Anastasia-Büchern finden sich deutliche

Bezüge zu antisemitischen Verschwörungsmysmen. So sollen seit zehntausend Jahren sieben Menschen die Welt beherrschen.

Einer dieser Priester soll die Juden „programmiert“ haben, sodass sie wie eine Art „biologische Roboter“ funktionieren und manipulierbar sind. Durch diese „Programmierung“ sollen Juden nur bedingt schuldig an ihrer besonderen Geldgier sein. Laut Megre soll aus der Verfolgungsgeschichte des Jüdischen Volkes zu schließen sein, dass „das jüdische Volk vor den Menschen Schuld hat“. Diese Schuld komme daher, dass sie Verschwörungen gegen die Macht anzetteln würden. Die Juden würden versuchen, alle zu betrügen, vom jungen bis zum alten. Es kommt hier ein ganzer Schwall an antijüdischen bzw. antisemitischen Stereotypen daher.

In Megres Büchern lassen sich aber auch weitere Verschwörungstheorien finden.

So werden Religionen als künstlich erfundene, manipulative und ideologische Systeme dargestellt, die von „finsternen und habsüchtigen Priestern“ erfunden wurden. Unter dem Dach der Russisch-Orthodoxen Kirche habe sich eine Organisation eingenistet, um weltanschauliche und religiöse Gruppen als „Sekten“ zu diffamieren, so unter anderem auch die Anhänger der Anastasia-Bücher, die Anastasianer. Ausländische und auch einheimische Diakone würden die Russisch-Orthodoxe Kirche unterwandern um ihr letztlich Schaden zuzufügen.

Megre geht aber auch davon aus, dass der Zusammenbruch der UdSSR durch eine ideologische Manipulation erfolgt sei. Er behauptet, dass eine „gewisse Organisation“ auf dem Territorium Russlands aktiv sei, die er mit einer Besatzungsmacht gleichsetzt.

Zu den Feindbildern der Anastasia-Bewegung gehören neben Konzernen, ausländischen

Sicherheitsdiensten und geheimen Priestern, die die Welt regieren, offenbar auch Sektenbeauftragte. Die „technokratische Zivilisation“, ja die gesamte Gesellschaftsordnung der Gegenwart gehört zum Feindbild, da sie vom Bösen völlig durchdrungen sei und abgelehnt werden müsse. Nur die Lehre Anastasias könne „die Menschheit aus dem Zeitalter der Dunkelmächte entrücken.“

Im Band 3 der Buchreihe beschreibt Megre die Schetinin-Schule in Russland (in Tekos bei Krasnodar). Sie ist benannt nach dem russischen ehemaligen Musiklehrer Michail Petrowitsch Schetinin, der sie 1997 gegründet hat. Schetinin ist ein begeisterter Anhänger der Anastasia-Bewegung.

In der Schetinin-Schule unterrichten die Schüler sich angeblich gegenseitig. Es wird behauptet, dass der gesamte Schulstoff bis zum Abitur in drei Jahren gelernt werde und dass schon neunjährige Schüler an Universitäten studieren würden. Auch hier zeigen sich grosse Heilsversprechungen.

Die Geschichten von der Schetinin-Schule werden in der Anastasia-Bewegung fraglos übernommen und massiv verbreitet. Regelmäßig reisen Anhänger nach Tekos. Neben der Anastasia-Ideologie hat die Schetinin-Schule als weiteren problematischen Aspekt eine auffallende Militarisierung. Wer diese Schule verlässt, soll auch ein Krieger sein. Schetinin begründet dies damit, dass Kinder an die kollektive Volksseele, ihre Ahnen angebunden und in der Natur ihres Heimatlandes verwurzelt sein müssten. Die Rede von der kollektiven Volksseele deutet auf hoch problematische völkische Denkmuster hin.

Die Schetinin-Schule ist Vorbild für die Lais-Schulen (Laising). Sie sollen im deutschsprachigen Raum als Alternative zu herkömmlichen Bildungseinrichtungen

gegründet werden. Der Aufbau solcher Schulen konnte bisher wegen der Gesetzeslage in Deutschland glücklicherweise nicht realisiert werden, ebenso wenig in der Schweiz. Nach Ansicht von Christoph Wagenseil geht es der Anastasia-Bewegung bei diesen Schulprojekten dabei vor allem darum, die Kinder sozial zu isolieren, von multikulturellen Einflüssen, vom Sexualkundeunterricht und von der offiziellen Geschichtsschreibung insbesondere in Zusammenhang mit dem 2. Weltkrieg fernzuhalten.

Die einzelnen Titel lassen einiges vom Inhalt erahnen: „Tochter der Taiga“, „Die klingenden Zedern Russlands“, „Raum der Liebe“, „Schöpfung“, „Wer sind wir?“, „Das Wissen der Ahnen“, „Die Energie des Lebens“, „Neue Zivilisation“, „Die Bräuche der Liebe“ und „Anasta“.

Mit Erscheinen der Anastasia-Bände hat sich eine neue religiöse Bewegung gebildet. In Weißrussland und in der Ukraine entstanden erste Leserkreise, die sich 2001 als Vereine konsolidierten. 2000 und 2001 fanden die ersten Leserkonferenzen statt. Es kam zur Kommerzialisierung, zur Gründung von Zeitschriften, Herstellung von Audio- und Videoproduktionen. Der Handel mit Zedernprodukten setzte ein. Megre hat den Produktnamen „Die klingenden Zedern Russlands“ rechtlich schützen lassen. Der Anastasia-Erfinder geht gerichtlich gegen jeden Verstoß vor. Mit der Gründung von Familienlandsitzen trat die Anastasia-Bewegung in eine zweite Phase. 2011 hieß es bereits, dass es 7000 Familienlandsitze im russischen Raum gebe.

In Deutschland kam es 2014 zu den ersten Anastasia-Aktivitäten. Jährlich findet an wechselnden Orten ein mehrtägiges „Anastasia-Festival“ statt, zuletzt mit 550 Teilnehmern und 130 Programmpunkten. Darüber hinaus besteht im Internet ein Netzwerk zu Familienlandsitzen.

In esoterischen und verschwörungsideologischen Videoportalen im Internet finden sich immer wieder unterstützende und werbende Beiträge für das Anastasia-Gedankengut. Überzeugte Anhänger sind dazu übergegangen, die in den Büchern entfalteten Ideen in die Praxis umzusetzen. Das Zauberwort lautet: „Familienlandsitz“. Es handelt sich um einen Ein-Hektar großen ökologischen Mini-Kosmos mit Selbstversorgung. Darüber hinaus gibt es eine Vermarktungskette mit Anastasia-Produkten wie Zedernöl oder Zedernnüsse. Inzwischen offerieren Anhänger auch Informationsreisen zu Familienlandsitzen in Südrussland. Doch die bunten, fröhlichen Bilder, die Menschen in sibirischer Tracht inmitten ländlichen Lebens zeigen, sind nur die Außenfassade. Das in den Büchern entfaltete Gedankengut erweist sich anschlussfähig an ökologische Richtungen wie Perma-Kultur, sozialutopische Lebensgemeinschaftsformen, Verschwörungsesoterik bis hin zu antidemokratischen Strömungen.

Die Anastasia-Bücher erwecken den Eindruck, ein authentischer Erfahrungsbericht zu sein. Das ist Kalkül. Wer ist Anastasia? Sie ist eine Fantasiegestalt, und Megre ist ihr Erfinder. Die ausführlichen Schilderungen der Begegnungen des Erzählers mit Anastasia, in denen sie ihr Wissen teilt, gewähren Einblicke in das geheimnisvolle Leben ihrer Kultur. Dass Anastasia mit ihm eine Familie gründet und ihm gar ein Mädchen und einen Jungen schenkt, verstärkt den Eindruck, wonach es sich bei ihr um eine real existierende Person handeln würde. Im vierten Band wird dies explizit behauptet.

Und so gibt es einzelne Anhänger, die von der tatsächlichen Existenz dieser geheimnisvollen sibirischen Frau überzeugt sind. Die Fakten sprechen klar dagegen: In einem Gerichtsprozess in Sankt Petersburg gegen eine Frau, die sich als Anastasia ausgegeben hatte,



musste Megre zugeben, dass die Hauptfigur seiner Bücher eine „künstlerisch erschaffene Gestalt“ sei.

Im Zentrum steht die blonde Anastasia, die auch als gottähnlicher Mensch beschrieben wird. Sie sei Botschafterin eines uralten Volkes, dessen Nachkommen auch heute noch in der Taiga lebten. Sie sei von der Zivilisation unbeeinflusst und verfüge über „paranormale“ Fähigkeiten, die der moderne Mensch weitgehend verloren habe. Dazu zählt besonders ihr „Strahl“, der es ihr erlaube, andere Menschen zu wärmen, zu heilen und gar deren Willen zu beeinflussen.

Der Erzählung zufolge wurde Anastasia 1969 am Fluss Ob geboren. Nach dem frühen Tod der Eltern wurde das Mädchen von ihrem Großvater und Urgroßvater erzogen, die in der sibirischen Taiga als Einsiedler lebten. Anastasia lebt in der Tradition der angeblichen „wedrussischen“ Urkultur, die es bereits in der Alten Rus gegeben hätte und die noch heute als hoch entwickelte, aber „nicht technokratische“ Kultur abgesondert von der restlichen Welt existiere. Sie sei klug und allwissend und lebe in einer Art Erdhöhle in einem Waldgebiet in der Taiga. Dort könne sie aufgrund ihrer Fähigkeiten mit Tieren kommunizieren, laufe nackt oder halb nackt herum und ernähre sich von Zedernnüssen, Beeren und Pilzen. Eichhörnchen sollen für sie die Vorräte für den Winter sammeln. Von Sex halte sie nur etwas, wenn er der Fortpflanzung diene, nichtsdestotrotz lässt sie sich der Erzählung folgend aber auf ein Liebesabenteuer mit dem alternden Geschäftsmann und Autor Megre ein. Anastasia offenbart ihm vielerlei esoterische Geheimnisse.

In dem zehnbändigen Werk wird das urbane, hoch technisierte Leben dem Ideal eines naturnahen, angeblich spirituell hochstehenden Daseins gegenübergestellt. Zwischen beiden Welten bewegt sich der Icherzähler. Megre wird nicht müde, Anastasia in besonders leuchtenden Farben zu malen: Er erblickt in ihr ein Symbol

für den Zukunftstraum Russlands, der heute in den Anastasia-Gläubigen weiterlebe. Im siebten Band wird Anastasia zur göttlichen Erlöserfigur hochstilisiert. Sie habe die Menschheit von der Dunkelheit zum Licht geführt.

In der esoterischen Anastasia-Ideologie mischen sich verschiedene parawissenschaftliche, esoterische und neureligiöse Vorstellungen. Die Religionen insgesamt gelten dabei als manipulative, ideologische Systeme, die von finsternen und habsüchtigen Priestern erfunden wurden, so besonders im Judentum, in dem die Gläubigen von ihnen „codiert“ und letztlich abhängig gemacht werden. Auch das Christentum sei suspekt: So habe Jesus damit in Wahrheit eine okkulte Religion geschaffen, um die Menschen in Blindheit gefangen zu halten. Die von Megre entworfene „Lehre“ ist in sich nicht stringent. Sie verändert sich von Band zu Band.

Auf der Basis dieser Buchreihe ist ein Anastasia-Kult entstanden. So werden in dem Werk eigenwillige Deutungen vorgenommen. Jesus sei in Wirklichkeit ein älterer Bruder Anastasias. Er sei nur einer von vielen Söhnen Gottes. An anderer Stelle behauptet Anastasia, Mose, Jesus, Buddha und Mohammed seien ihre älteren Brüder. Keiner von ihnen habe jedoch volle irdische Liebe erlangt. Die bildliche Darstellung der Kreuzigung Jesu sei zudem eine okkulte Beeinflussungsmethode von Gläubigen. Sie würden damit immer wieder eine Kreuzigung ihrer Seele erfahren. Megre erweist sich als Kompilator bereits vorhandener esoterischer Vorstellungen, womit er einen neuen Kult, den Anastasianismus, geschaffen hat.

Von besonderer Bedeutung ist die Berufung auf ein neopagenes, wissenschaftlich nicht haltbares Mythologem: den Wedismus als ideale Urzeit. Diese Periode habe 990 000 Jahre gedauert. Im Wedismus gab es keine Religionen. Vielmehr verfügte der Mensch noch über die Fähigkeit

des „gefühlsmäßigen Wissens“, eine Art Intuitionismus, der es ihm ermöglichte, aus gemeinsamen Gedanken „energetische Bilder“ zu erschaffen. Wegen unreiner Gedanken kam es zur „Verdunkelung“ und zum Entstehen des tausendjährigen „okkulten Zeitabschnitts“, indem sich das menschliche Bewusstsein zu degenerieren begann. Nunmehr sei das Ende des Okkultismus erreicht. Es gebe die Möglichkeit, ein himmlisches Paradies auf der Erde zu erschaffen. So lässt Megre Anastasia sagen: „Wir – Asiaten, Europäer, Russen und diejenigen, die sich vor kurzem Amerikaner genannt hatten – sind in Wirklichkeit Menschen-Götter aus einer Zivilisation der Wedrussen.“ An diesem – keineswegs historischen – „wedrussischen“ Ideal richten die Anastasia-Anhänger ihre Praxis aus.

Historisch spielen die Religionen eine große Rolle dabei, dass sich Verschwörungstheorien weit verbreiteten. Im Mittelalter kam die Vorstellung auf, Hexen würden im Bunde mit dem Teufel die christliche Ordnung angreifen. Juden und Jüdinnen würden Hostien stehlen und schänden sowie Brunnen vergiften, um die ChristInnen zu vernichten, deren Kinder entführen, foltern und schlachten, um mit dem Blut Brot zu backen oder schwarze Magie zu betreiben. Laut einer Umfrage in Polen glaubten noch 2011 neun Prozent der Befragten an jüdische Ritualmorde. Dieser Vorwurf wird noch immer in den Reihen der ungarischen Jobbik-Partei laut, er gehört zum Repertoire des islamischen Antisemitismus und schwingt mit, wenn es heißt, die israelische Armee töte gezielt palästinensische Kinder.

Hatten sich seit der Reformation KatholikInnen und ProtestantInnen, dann Freimaurer und Jesuiten sowie AufklärerInnen und Obrigkeit wechselseitig der Verschwörung bezichtigt und einige reale Verschwörungen ausgeheckt, so

galten nach der Französischen Revolution wieder zuerst die Juden und Jüdinnen als Finsterlinge, die im Hintergrund wirken. Insbesondere der Geistliche Augustin Barruel (1741-1820) entwickelte die sogenannte Drahtzieher-Theorie, wonach die Freimaurer die Revolution ausgelöst hätten – gelenkt von einem jüdischen Komplott. Auf die Schriften Barruels berufen sich später Nazis wie Alfred Rosenberg.

Eine neue Variante von Verschwörungstheorien entwickelte sich Mitte des 20. Jahrhunderts. In den klassischen Fällen lautete der Vorwurf, eine Gruppe agiere gegen Staat und Gesellschaft. Neuerdings heißt es, der Staat selbst wende sich gegen die Gesellschaft – oder eine klandestine Gruppe nutze den Staatsapparat zu diesem Zweck. 1947 behauptete das US-amerikanische Senatskomitee House on Un-American Activities unter dem erzkatholischen Senator Joseph McCarthy, es existiere eine »große Verschwörung innerhalb der Regierung«. Spekulationen um die Ermordung von John F. Kennedy, um Ufos und Aliens, die Mondlandung, die Terroranschläge von 9/11 oder um Migration folgen diesem Muster: Stets soll die Regierung von Verschwörern beherrscht sein oder im Dienste geheimer Hintermänner gegen die Bevölkerung operieren.

Die Anastasia-Bewegung spricht Bedürfnisse nach Natürlichkeit, Reinheit und Harmonie an. Problematisch ist daran unter anderem, dass damit auch eindeutig rechtsextremistische und antisemitische Vorstellungen verknüpft sind. Anastasia bietet in jeder Hinsicht eine rückwärtsgewandte Utopie. Gefährlich ist daran auch die Anschlussfähigkeit an ökologische Vorstellungen. Auffallend ist zudem die dualistische Weltsicht mit der scharfen Trennung zwischen „Gut und Böse“.

## Angriff auf Pearl Harbor

Verschwörungstheorien zum Angriff auf Pearl Harbor ziehen in Zweifel, dass der Angriff der Japaner auf die US-Flotte am 7. Dezember 1941 die USA völlig überraschte. Sie behaupten, die US-Regierung und/oder Teile des US-Militärs hätten rechtzeitig Kenntnis von jenem geplanten Angriff gehabt, aber bewusst nichts dagegen unternommen. Sie hätten so die Zustimmung der kriegsunwilligen US-Öffentlichkeit für den tags darauf erfolgten Eintritt der Vereinigten Staaten in den Zweiten Weltkrieg herbeiführen wollen. Die US-Historiker Charles A. Beard und Harry Elmer Barnes entwickelten diese und ähnliche Verschwörungsthesen schon kurz nach 1945. Ihre Behauptungen beruhen auch auf der Auswertung der Ergebnisse eines damaligen parlamentarischen Untersuchungsausschusses. Sie werden als Geschichtsrevisionisten angesehen.



Die US-amerikanische Bevölkerung lehnte ein Eingreifen der USA in den laufenden Krieg gegen Deutschland und Italien in Europa bis zum Frühjahr 1941 großmehrheitlich ab: Am 9. Januar 1941 waren gemäß einer regelmäßig durchgeführten Gallup-Umfrage 88% der US-Amerikaner dagegen.

Franklin D. Roosevelt hatte die Präsidentschaftswahlen 1940 mit dem Versprechen gewonnen, die USA aus dem

„europäischen Krieg“ herauszuhalten. Mit seinem Leih- und Pachtgesetz begannen die USA jedoch die Alliierten mit Waffenlieferungen zu unterstützen und riegelten den chinesischen Markt ab, um den ökonomischen Druck auf Japan zu erhöhen. Darüber gab es 1940/41 eine harte ideologische Auseinandersetzung mit den Isolationisten im America First Committee. Manche deuteten dieses Gesetz als Verletzung des Völkerrechts zugunsten Großbritanniens, mit dem absichtlich Racheakte provoziert werden sollten. Am 22. Juli 1941 warnte Admiral Richmond K. Turner Roosevelt davor, dass die Einstellung US-amerikanischer Öllieferungen an Japan einen japanischen Angriff auf die Philippinen hervorrufen und die USA in einen Pazifikkrieg verwickeln würde. Am 25. Juli 1941 ließ Roosevelt die Öllieferungen stoppen.

Als Indizien für eine Verschwörung der US-Regierung und ihres Militärs nennen die Vertreter von Verschwörungsthesen unter anderem ein gemeinsames Manöver der United States Army und United States Navy zur Verteidigung Hawaiis von 1932. Dieses soll den 1941 erfolgten japanischen Angriff in fast allen Details vorweggenommen haben. Admiral Harry E. Yarnell, Kommandeur der angreifenden Streitkräfte, setzte die ihm zugewiesenen Flugzeugträger Saratoga und Lexington nicht nach orthodoxer Militärdoktrin als Unterstützung für seine langsamen Schlachtschiffe ein, sondern schickte sie mit Höchstgeschwindigkeit der Schlachtflotte voraus. In schlechtem Wetter gelang es ihnen, unbemerkt eine Angriffsposition nördlich von Hawaii einzunehmen. Am 7. Februar (wie der 7. Dezember 1941 ein Sonntag und der 7. eines Monats) griffen sie zuerst die Flugplätze und danach die im Hafen liegenden Kriegsschiffe

der vollkommen überraschten Verteidiger an. Die Schiedsrichter des Manövers bewerteten den Angriff als „totalen Erfolg“: komplette Ausschaltung der Flugplätze, zahlreiche Treffer auf den Schiffen, kein einziges Flugzeug der Verteidiger konnte starten. Die The New York Times berichtete, dass es den Verteidigern selbst 24 Stunden nach dem Angriff immer noch nicht gelungen war, die angreifenden Flugzeugträger zu lokalisieren. Auch japanische Medien berichteten über das Manöver, und die Ähnlichkeit der beiden Angriffe gilt als Indiz dafür, dass die japanischen Planer das Manöver kannten. In der Bewertung des Manövers zog die US-Navy jedoch keine größeren Konsequenzen aus dem Ablauf; das fast vollständig aus der Schlachtflotte hervorgegangene Oberkommando setzte eine Bewertung der Manöverergebnisse als „unrealistisch“ durch. Dasselbe gilt für einen „Angriff“ unter Admiral Ernest J. King mit einem Flugzeugträger 1938.

Als Präsident Roosevelt befahl, die Flotte von der Westküste der USA nach Pearl Harbor zu verlegen, protestierte Admiral James O. Richardson nachdrücklich und wiederholt dagegen. Richardson hielt die Verlegung für unsinnig, da die Pazifikflotte gemäß den Planungen für einen Krieg gegen Japan (War Plan Orange) erst das Eintreffen der Atlantikflotte abwarten sollte, bevor sie nach Westen vorstieß. Ob sie in San Diego oder Pearl Harbor wartete, war seiner Meinung nach kein großer Unterschied. Logistisch war die Flotte jedoch in Pearl Harbor schwieriger zu versorgen, da der Nachschub erst per Schiff nach Hawaii gebracht werden musste. In ihrer Heimatbasis in San Diego konnte die Flotte hingegen einfach über die Eisenbahn versorgt werden. Das Gleiche galt für Truppenurlaube: Von San Diego aus konnten die Soldaten während ihres Urlaubs ihre Familien besuchen, die Überseestationierung in Pearl Harbor

machte dies jedoch unmöglich, da Hin- und Rückreise in die USA innerhalb eines Urlaubs zeitlich nicht zu schaffen waren. Die wiederholten Proteste führten schließlich dazu, dass Richardson abgelöst und durch Admiral Husband E. Kimmel ersetzt wurde. Diese Argumentation übersieht jedoch, dass das Ziel der US-Führung bei der Flottenverlegung nach Hawaii nicht einer unmittelbaren Kriegsvorbereitung diene, sondern in erster Linie politisch-strategischer Natur war: Druck auf Japan auszuüben, seine aggressive Expansionspolitik einzustellen.

Weiterhin existiert ein Tagebucheintrag des damaligen Kriegsministers Henry L. Stimson vom 25. November 1941 über eine Unterredung mit Roosevelt:

„Die Frage war, wie man sie in eine Position manövrieren könnte, in der sie den ersten Schuss abgeben würden, ohne dass uns zuviel passiert ... es war wünschenswert, sicherzustellen, dass die Japaner dies wären (die den ersten Schuss abgeben), so daß niemand auch nur den geringsten Zweifel haben könnte, wer der Aggressor war.“

Allerdings lässt sich aus diesem Zitat nicht ableiten, dass Stimson Kenntnisse über einen tatsächlichen konkreten Angriffsplan Japans hätte.

Die in Pearl Harbor stationierten Truppen und Schiffe seien vorsätzlich in Unkenntnis gelassen und bei dem Angriff geopfert worden, um die nötige Akzeptanz in der US-Bevölkerung für einen Eintritt der USA in den Zweiten Weltkrieg herzustellen. Die dabei entstehenden US-Verluste seien in Kauf genommen worden, da Japan keinen ernsthaften Schaden habe anrichten können.

Bei der Bewertung des Angriffs der Japaner wird oft nur der tatsächlich angerichtete Schaden betrachtet und außer Acht gelassen, dass erheblich größerer Schaden möglich

gewesen wäre. In Pearl Harbor befanden sich wichtige Reparaturanlagen und Kommunikationseinrichtungen der Pazifikflotte. Größere Reparaturarbeiten und Wartungen konnten nur hier ausgeführt werden, die nächsten dazu fähigen Stützpunkte waren erst an der über 4000 km entfernten Westküste der USA zu finden. Zusätzlich lagerte in Pearl Harbor der vorgezogene Ölvorrat der US Navy. Hätten die Japaner die Hafenanlagen und Vorräte zerstört, wäre die US-Marine in ihrer Bewegungsfreiheit über einen sehr langen Zeitraum massiv eingeschränkt gewesen. Tatsächlich war die Zerstörung der Hafenanlagen als Teil des Angriffs vorgesehen. Dies sollte im Verlauf eines dritten Angriffs erfolgen, sobald die vom zweiten Angriff zurückgekehrten Flugzeuge wieder startklar waren. Da der zweite Angriff jedoch aus verschiedenen Gründen länger dauerte als geplant und zu befürchten war, dass die gestarteten Maschinen bei einem weiteren Angriff nicht vor Einbruch der Dunkelheit zurückkehren würden, entschloss sich der japanische Befehlshaber Admiral Nagumo trotz heftiger Proteste seiner Offiziere, auf den dritten Angriff zu verzichten (Landungen bei Dunkelheit waren zu dieser Zeit nicht üblich und hätten zu schweren Verlusten geführt). Da diese Entscheidung aber unmöglich vorherzusehen war, müssten die amerikanischen Planer, wenn sie tatsächlich den Angriff wissentlich zuließen, davon ausgegangen sein, wahrscheinlich den kompletten Stützpunkt zu verlieren.

Es ist zweifelhaft, ob Washington bereit gewesen wäre, sich willentlich auf so ein massives Risiko einzulassen. Zudem hätte ein weiterer japanischer Angriff am Nachmittag auch den inzwischen eingelaufenen Flugzeugträger USS Enterprise vorgefunden, was auch die These von den gezielt aus dem Hafen entfernten Flugzeugträgern infrage stellt.

Der Angriff auf den Marinestützpunkt Pearl Harbor war ein Überraschungsangriff der Kaiserlich Japanischen Marineluftstreitkräfte in Friedenszeiten auf die in Pearl Harbor im Hawaii-Territorium vor Anker liegende Pazifikflotte der USA am 7. Dezember 1941. Durch den Angriff konnten die Japaner einen Grossteil der amerikanischen Pazifikflotte ausschalten. Acht Schlachtschiffe und elf weitere Kriegsschiffe wurden versenkt. Etwa 2400 Menschen verloren ihr Leben.

Das lag vor allem daran, dass die Befehlshaber in Pearl Harbor Überraschungsangriffen ungenügend vorgebeugt hatten. Die unmittelbare Folge des Angriffs war der Eintritt der Vereinigten Staaten in den Zweiten Weltkrieg.

Bereits kurz nach dem Angriff auf Pearl Harbor wurden Stimmen laut, welche die mangelnde Vorbereitung der Streitkräfte auf einen solchen kritisierten. Es kamen aber auch Verschwörungstheorien auf, die der amerikanischen Regierung ein vorheriges Wissen über einen bevorstehenden japanischen Angriff unterstellten. Präsident Franklin D. Roosevelt und seine Regierung hätten bewusst nichts gegen die Gefahr unternommen und die Streitkräfte nicht gewarnt, um so die Zustimmung der kriegsunwilligen US-Öffentlichkeit für den tags darauf erfolgten Eintritt der Vereinigten Staaten in den Zweiten Weltkrieg zu erreichen. Unbestritten ist auch bei Verschwörungstheoretikern, dass der Angriff wirklich von Japan ausging und durchgeführt worden ist.

Total acht Untersuchungen wurden in dieser Sache während des Krieges durchgeführt und deckten Mängeln auf bei der Auswertung nachrichtendienstlichen Materials und der Zusammenarbeit der Teilstreitkräfte.

Die Einwände der Verschwörungstheoretiker gegen die offizielle Version und die

Gegenargumente sind gut zusammengestellt hier auf Wikipedia.

Über diese Detailebene hinaus gibt es grundsätzlichere Einwände gegen die verschwörungstheoretische Interpretation des Angriffs auf Pearl Harbor, die auch bei anderen Verschwörungstheorien zur Anwendung kommen können:

Um die vermuteten Verschwörer zu entdecken, gehen Verschwörungstheoretiker sehr oft nach dem «Cui bono?»-Prinzip vor. Es bedeutet in einen Satz zusammengefasst: «Wem es nützt, der ist es gewesen.»

Dieses Prinzip ist aber ungenügend. Es kann zwar einen Verdacht begründen, aber nichts belegen. Und wenn man nur auf dieses Prinzip baut, schliesst man andere Möglichkeiten aus. Das weiss jeder Krimifan: Es ist gerade oft nicht derjenige der Mörder, der das offensichtlichste Motiv hat. Wäre es so, hätten Kommissare und Kommissarinnen einen Easy-Job. Und wenn der Bauer vom Regen profitiert, heisst das auch nicht, dass er den Regen selbst ausgelöst hat.

Dass es Franklin D. Roosevelt nach dem Angriff auf Pearl Harbor leichter gefallen ist, Japan den Krieg zu erklären, liegt auf der Hand. Zwar waren Bevölkerung und Regierung der USA zu Beginn des Zweiten Weltkriegs überwiegend isolationistisch eingestellt gewesen und hatten einen Kriegseintritt abgelehnt. Doch Roosevelts immer deutlicher werdende Politik der Vorbereitung auf den Krieg entsprach dem Willen der Mehrheit der Amerikaner. Das wurde nicht nur in seiner praktisch unangefochtenen Wiederaufstellung als Kandidat der Demokraten für die Präsidentschaftswahl 1940 deutlich, sondern auch in der Position seines republikanischen Gegenkandidaten Wendell Willkie, der eine Vorbereitung der Streitkräfte auf alle Eventualitäten, auch die eines Krieges, als im nationalen Interesse notwendig ansah. So gross

kann der Druck auf Roosevelt nicht gewesen sein, dass er eine solche Katastrophe wie den Angriff auf Pearl Harbor bewusst in Kauf genommen hätte.

Zumal der Schaden des Angriffs sehr viel grösser gewesen wäre, wenn auch die vorgesehene dritte Welle plangemäss durchgeführt worden wäre.

«Bei der Bewertung des Angriffs der Japaner wird oft nur der tatsächlich angerichtete Schaden betrachtet und außer Acht gelassen, dass erheblich grösserer Schaden möglich gewesen wäre. In Pearl Harbor befanden sich wichtige Reparaturanlagen und Kommunikationseinrichtungen der Pazifikflotte. Grössere Reparaturarbeiten und Wartungen konnten nur hier ausgeführt werden, die nächsten dazu fähigen Stützpunkte waren erst an der über 4000 km entfernten Westküste der USA zu finden. Zusätzlich lagerte in Pearl Harbor der vorgezogene Ölvorrat der US Navy. Hätten die Japaner die Hafenanlagen und Vorräte zerstört, wäre die US-Marine in ihrer Bewegungsfreiheit über einen sehr langen Zeitraum massiv eingeschränkt gewesen. Tatsächlich war die Zerstörung der Hafenanlagen als Teil des Angriffs vorgesehen. Dies sollte im Verlauf eines dritten Angriffs erfolgen, sobald die vom zweiten Angriff zurückgekehrten Flugzeuge wieder startklar waren.

Da der zweite Angriff jedoch aus verschiedenen Gründen länger dauerte als geplant und zu befürchten war, dass die gestarteten Maschinen bei einem weiteren Angriff nicht vor Einbruch der Dunkelheit zurückkehren würden, entschloss sich der japanische Befehlshaber Admiral Nagumo trotz heftiger Proteste seiner Offiziere, auf den dritten Angriff zu verzichten (Landungen bei Dunkelheit waren zu dieser Zeit nicht üblich und hätten zu schweren Verlusten geführt). Da diese Entscheidung aber unmöglich vorherzusehen war, müssten die amerikanischen

Planer, wenn sie tatsächlich den Angriff wissentlich zuließen, davon ausgegangen sein, wahrscheinlich den kompletten Stützpunkt zu verlieren.

Es ist zweifelhaft, ob Washington bereit gewesen wäre, sich willentlich auf so ein massives Risiko einzulassen. Zudem hätte ein weiterer japanischer Angriff am Nachmittag auch den inzwischen eingelaufenen Flugzeugträger USS Enterprise vorgefunden, was auch die These von den gezielt aus dem Hafen entfernten Flugzeugträgern infrage stellt.»

«Geh nicht von Böswilligkeit aus, wenn Dummheit, Schlamperei, Inkompetenz, Fehleinschätzung oder Irrtum zur Erklärung ausreichen.»

Verschwörungsgläubige gehen in der Regel bei Missgeschicken, Unglücken etc. von bösen Absichten aus, die dahinterstecken. Sie unterschätzen, dass Dummheit, Schlamperei, Inkompetenz, Fehleinschätzung oder Irrtum viel häufiger sind, und oft die angemessenere Erklärung liefern. So auch beim Angriff auf Pearl Harbor. Dass hier Hinweise übersehen

oder falsch interpretiert worden sind, ist sehr viel naheliegender, als dass böswillig 2400 Menschen und viel Kriegsmaterial geopfert wurden. Ähnliches kann auch über 9/11 gesagt werden.

Der italienische Staatsmann Niccolò Machiavelli (1469 – 1527) hat in seinem Werk interessante Gedanken geäußert zu Verschwörungen und ihren Grenzen:

„Vor der Entdeckung einer Verschwörung kann man sich nicht schützen, wenn die Anzahl der Mitwisser drei oder vier übersteigt.“

„Das einzige Mittel, der Entdeckung zu entgehen, ist es, den Mitverschwörern keine Zeit zu lassen, das Komplott zu verraten.“

Eine Verschwörung der US-Regierung, mit der bewusst und böswillig Wissen über den bevorstehenden Angriff zurückgehalten worden wäre, hätte sehr viel Mitwissen haben müssen. Schwer vorstellbar, dass keiner davon im Verlaufe der Zeit geredet hätte, auch angesichts der verschiedenen Untersuchungskommissionen.

## Anthroposophie

Die Anthroposophie ist anfällig für Verschwörungstheorien, weil sie von einer geheimen Welt hinter der Welt ausgeht, in der ebenso geheime Kräfte und Wesen wirken. Diese geistige Welt ist mit allerlei Dämonen, Engeln, Kobolden und anderen Fantasiewesen besiedelt. Das Weltgeschehen deuten Anthroposophinnen und Anthroposophen genauso wie individuelle Schicksale als Teil einer kosmischen Evolutionsgeschichte. Anthroposophisch eingeweihte Menschen können durch Hellsicht höhere Wahrheiten schauen. Dieses irrationale anthroposophische Weltbild basiert auf jenen Denkweisen, die Psychologen auch mit dem Glauben an Verschwörungstheorien eng verbunden sehen. Verschwörungsdenken hat in der Anthroposophie seit ihrer Begründung immer eine Rolle gespielt.

Im ausgehenden 19. Jahrhundert, zu Rudolf Steiners Lebzeiten, waren Verschwörungstheorien sehr beliebt, vor allem in den zahlreichen okkulten Zirkeln. Der Erste Weltkrieg ist Gegenstand vieler anthroposophischer Verschwörungstheorien. Schon im Jahr 1914 war sich Rudolf Steiner sicher, «dass dieser Krieg eine Verschwörung ist gegen deutsches Geistesleben». Später sprach Steiner von «westeuropäischen Geheimgesellschaften» und «okkulten Orden», die den Krieg Jahrzehnte lang vorbereitet hätten.

Der Historiker und Anthroposophie-Experte Peter Staudenmeier erklärt dazu in einem Interview:

«Das wohl bekannteste Beispiel dieses anthroposophischen Verschwörungsmythos – von Steiner inspiriert, unterstützt, und gefördert – ist das Buch von Karl Heise, *Entente-Freimaurerei und Weltkrieg* (Basel 1919). Dieses Werk leistete einen bedeutenden Beitrag

zur Verbreitung von antisemitischen und antifreimaurerischen Feindbildern in der Weimarer Zeit. Andere Anthroposophen bemühten die gleichen unseligen Märchen. So wettete Wilhelm von Heydebrand gegen englische Okkultisten, Freimaurer, Juden und Sozialisten, die den Weltkrieg entfesselten, um die ‘Vernichtung Deutschlands’ zu erreichen. Düster deutete von Heydebrand an, dass ‘die Freimaurer-Logen der Anglo-Amerikaner und ihre romanischen Anhängsel stark von einem intellektuell hochentwickelten Judentum durchsetzt sind. In anthroposophischen Darstellungen des Weltkrieges kehren okkulte Verschwörungen immer wieder, eine Tradition, die sich vom Kriegsende bis heute hartnäckig erhalten hat.»



Steiner und seine Nachfolger strickten zahlreiche Verschwörungstheorien häufig mit antim Amerikanischen oder antisemitischen Inhalten. Dieses Verschwörungsdenken ist auch heute noch unter Anthroposophen salonfähig. Ken Jepsen oder Daniele Ganser (beide sind ehemalige Waldorfschüler) mit ihren verschwörungstheoretischen Thesen sind gern gesehene Gäste an Waldorfschulen. Ganser wurden in der anthroposophischen Wochenzeitschrift *Das Goetheanum*, die von der *Anthroposophischen Gesellschaft* in Dornach herausgegeben wird, vier Seiten eingeräumt, um seine Thesen zu verbreiten. In



dieser und anderen anthroposophischen Publikationen finden sich immer wieder entsprechende verschwörungstheoretische Motive.

Sebastiani weist in seinem Fazit darauf hin, dass die Anthroposophie anschlussfähig nach rechts und links ist:

„Gerade diese Offenheit für Verschwörungsideologien, sorgt dafür, dass die Anthroposophie für Reichsbürger und andere Rechte anschlussfähig ist. In antiamerikanischen Verschwörungstheorien, finden Anthroposophen im politisch rechten wie linken Spektrum einen gemeinsamen Nenner und können sich auf eine Tradition berufen, laut der okkulte angloamerikanische Bruderschaften des Westens unter Führerschaft obskurer Hintermänner ihr Unwesen treiben und die Weltgeschichte zu bestimmen versuchen.“

«Eine wichtige Rolle spielen Verschwörungstheorien in der Anthroposophie, der größten und einflussreichsten Strömung der Esoterik in Deutschland. Sie lehrt die Existenz von Engeln, Volksgeistern und Götterboten. Politische Ereignisse werden durch das Wirken der Dämonen Ahriman und Luzifer erklärt, die für Materialismus und Intellektualismus stehen. Den Ersten Weltkrieg deuteten der Begründer der Anthroposophie, Rudolf Steiner, und sein Anhang als Verschwörung von britischen Freimaurern, Jesuiten und jüdischen Bankern gegen Deutschlands Mission.

Die Galionsfigur der Ostermarschbewegung, Renate Riemeck, Anthroposophin und vormaliges NSDAP-Mitglied, wiederholte diese Sicht in einer Artikelserie, die unter dem Titel »Mitteleuropa – Bilanz eines Jahrhunderts« (1965) inzwischen vier Auflagen erlebt hat. Zum hundertsten Jahrestag des Kriegsausbruchs von 1914 schrieb Lorenzo Ravagli in der Zeitschrift Erziehungskunst, die der Bund der Freien Waldorfschulen herausgibt, Steiners

Äußerungen zum Ersten Weltkrieg hätten sich allesamt bewahrheitet. Das gelte insbesondere für die »esoterischen, okkulten und spirituellen Tatsachen«.

Der anthroposophische Perseus-Verlag in der Schweiz hat sich auf dieses Thema spezialisiert. Dessen Chef Thomas Meyer deutet den Ersten Weltkrieg wie auch den Ukraine-Konflikt als Versuche der angloamerikanischen Mächte, die Mission Mitteleuropas zu torpedieren. Diese bestünde darin, den »aus der Tyrannei des Bolschewismus befreiten Ostvölkern« neue spirituelle Entwicklungen zu vermitteln. Meyers Zeitschrift »Der Europäer« bietet Verschwörungstheoretikern wie Gerhard Wisnewski oder Daniele Ganser ein Forum.»

Der Politikwissenschaftler Oliver Geden befasste sich in seinem Buch »Rechte Ökologie« mit der Anthroposophie. Er geht dabei auch auf die »Kriegsschuldfrage« ein, die bei Steiner und seinen Anhängern verschwörungstheoretisch aufgeladen ist:

«Für Steiner war der Erste Weltkrieg nichts anderes als ein zwingend notwendiger Prozess, eine Verschwörung gegen die geistige Mission Deutschlands in Mitteleuropa, mitverursacht durch ahrimanische Geistwesen. Eine ganze Fülle solcher Aussagen findet sich in Briefen Rudolf Steiners an Helmuth von Moltke und ab 1916 in sogenannten post-mortem-Botschaften, in denen Steiner angeblich als Medium des verstorbenen Moltke fungiert, indem er scheinbar Moltkes Gedanken zum ersten Weltkrieg aus dem Jenseits aufnimmt und wiedergibt, statt sie als seine eigenen zu kennzeichnen.....

Bereits 1920 veröffentlichte der Anthroposoph Karl Heise sein Buch ENTENTE-FREIMAUREREI UND WELTKRIEG, in dem er, auf Basis von Steiners Vorträgen zur Zeitgeschichte, britische Geheimgesellschaften und ihre angeblichen Weltherrschaftsziele für

den Ausbruch des ersten Weltkriegs verantwortlich macht. Bemerkenswert an dieser Veröffentlichung ist die Tatsache, dass Steiner deren Herausgabe mitfinanzierte und für die erste Ausgabe gar ein Vorwort verfasste.»

Die vorherigen Ausführungen haben gezeigt, dass Verschwörungsdenken in der Anthroposophie seit ihren Anfängen zu finden ist. Zu diesem Thema gab es allerdings in neuerer Zeit erstmals eine inner-anthroposophische Kontroverse, die an die Öffentlichkeit gelangte.

Im Jahr 2018 veranstaltete der Paracelsus-Zweig, eine Gruppierung der anthroposophischen Bewegung, in Basel eine Tagung zum Thema «Terror, Lüge und Wahrheit». Mit Daniele Ganser, Ken Jebsen und Elias Davidsson waren gleich drei bekannte Verbreiter von Verschwörungsmythen als Redner geladen.

Im Nachklang zu dieser Tagung hat die anthroposophische Zeitschrift «Info3» kritische Stellungnahmen zu Verschwörungstheorien in der anthroposophischen Bewegung veröffentlicht. Zu den acht Unterzeichnern gehören auch führende Mitarbeiter der Alanus Hochschule oder der Zeitschrift «Info3».

Die offene Anthroposophie und ihre Gegner: Mutmaßungen über inszenierte Terroranschläge und Annahmen über die Manipulation des politischen Lebens sowie der Medien durch elitäre Zirkel verbreiten sich derzeit nicht nur gesellschaftlich stark, sondern werden auch in der anthroposophischen Bewegung zunehmend aufgegriffen. Einige Vertreterinnen und Vertreter anthroposophischer Arbeitsfelder haben sich nun zusammengefunden und möchten mit ihren individuellen Positionen deutlich machen, dass Verschwörungstheorien in der anthroposophischen Bewegung nicht unwidersprochen bleiben. Gleichzeitig wollen sie ihr Engagement für eine offene und

aufgeklärte Anthroposophie zum Ausdruck zu bringen.

In Zeiten wachsender Verunsicherung, in der Fake News und ungefilterte Ressentiments durch die so genannten „sozialen Medien“ geistern, nimmt es nicht Wunder, dass viele Menschen nach umfassenden Welterklärungen suchen, die ihnen festen Boden unter den Füßen geben können. Daher ist es nicht weiter überraschend, dass heutzutage Verschwörungsideologien fröhliche Urstände feiern und dass es aufgeweckte Vermarkter gibt, die diesen Trend bedienen, indem sie eine diffus apokalyptisch gestimmte Zuhörerschaft in ihren Bann ziehen und in ihren düsteren Ahnungen bestätigen.

Indes erstaunt es – und erstaunt dann auch wieder nicht –, dass es im Umkreis der anthroposophischen Bewegung eine überraschend große Zahl an Interessenten gibt, die unkritisch die neuesten verschwörungsideologischen Versatzstücke aufnehmen und dann im Gestus des arrivierten Besserwissers weitergeben.

Dies verwundert, werden doch Anthroposophen gewöhnlich eher als irgendwie grünalternativ, unpolitisch oder linksliberal eingestuft – es erstaunt nicht mehr so sehr, wenn man bedenkt, dass darunter nicht wenige sind, die eine Tendenz zur Leichtgläubigkeit haben und in der Regel eher Verehrungskräfte aktivieren als kritisches Hinterfragen.

Und einmal ehrlich: Warum soll man sich denn auch der Mühe des abwägend-diskursiven Denkens unterziehen, wenn es so verlockende Angebote gibt, die dazu verhelfen, alte Feindbilder zu nähren, die ein simples Schwarz-Weiß-Denken befördern und die einem dann noch wirklich große Männer wie Herrn Putin präsentieren, der als friedliebender Europäer hingestellt wird?

Nein! Anthroposophie muss dazu beitragen,

einseitige Sichtweisen zu überwinden und zu relativieren. Sie kann und soll differenzieren, integrieren und Vertrauen aufbauen. Von Pseudowissenschaftlern und Verschwörungssektierern muss sie sich abgrenzen. Auch und gerade, wenn diese sich auf Rudolf Steiner berufen.

Im 21. Jahrhundert zu leben heißt, am Entstehen des Wirklichen und Wahren teilhaben zu wollen und nichts ungeprüft gelten zu lassen. Heimat- und Haltlosigkeit ist der Preis dieser geistigen Souveränität und Freiheit. Doch es gibt einen verführerischen Halt: Was im 20. Jahrhundert die Ideologie war, das ist heute die „Stimmung“. Aus einer erstaunlich konstanten Gefühlslage wird über die Welt gedacht, empfunden und gehandelt – an die Stelle von Frage und Zweifel tritt etwas Absolutes: die empörte Grundstimmung (der oft Hochmut gegenübersteht). Es ist eine Empörung, die vermittelnde, merkurielle Organe angreift: Medien, internationale Institutionen und Rechtsorgane.

Während sich in den anthroposophischen Arbeitsgebieten wie Medizin, Pädagogik oder Landwirtschaft eine dialogische Kultur etabliert hat und kontroverse Fragen besprochen werden können (Umgang mit Präparaten, Sterbehilfe, Inklusion), sieht es im allgemein anthroposophischen Feld anders aus. Hier verminnen die beschriebenen Stimmungslagen den Dialog und erklären Vertreter anthroposophischer Institutionen zum Gegner. Nun ist es vor allem der Dialog, das Konzert der Perspektiven, aus dem neue Heimat erwächst. Deshalb sollte uns viel daran liegen, diese festen Stimmungen aufzulösen.

Ich verstehe Anthroposophie als ein Plädoyer für Verbundenheit mit der Welt: Was kann ich für die Welt tun? Auf welchen Beitrag von mir hat unsere Gesellschaft gewartet? Eine Fixierung auf das Wirken unheilvoller Mächte und vermeintliche Verschwörungen dagegen

bewirkt eine passive Zuschauerhaltung, die diesem wichtigen Entwicklungsimpuls der Anthroposophie widerspricht.

Dennoch treffen solche Ideen auf eine im anthroposophischen Umfeld offenbar ebenfalls vorhandene Tendenz zur Autoritätsgläubigkeit und zu anti-aufklärerischen Positionen und finden dort Widerhall. Die damit verbundenen Vereinfachungen werden jedoch der Komplexität unserer Welt nicht gerecht. Sie öffnen populistischen Positionen Tür und Tor und bedrohen die freiheitliche, offene Gesellschaft, in der zu leben ich als hohes Gut betrachte.

Menschen, die Verschwörungstheorien vertreten, stellen sich meist als Fanatiker dar. Man kann an einem Daniele Ganser zwar einiges Interessante finden, seine Erklärungsmuster spitzen sich aber derartig zu, dass immer nur dieser eine Punkt gesehen wird. Die Frage, ob Kennedy wirklich nur von einem Täter ermordet wurde, wird bis heute diskutiert.

Wenn man aber bei jeder solcher Fragen sofort die CIA verdächtigt, ist das ebenso einseitig wie amtliche Erklärungen einseitig sind. Für die Lösung eines Problems braucht es immer viele Sichtweisen – und genau das macht ein Fanatiker nicht, sondern beißt sich an einer immer gleichen Erklärung fest.

Im anthroposophischen Umfeld begegne ich immer wieder Vertretern der krudsten Ideologien: Holocaustleugnung, Theorien der Verschwörung durch Juden, Jesuiten, Bilderbergern oder Freimaurern, spirituell verbrämte Deuschtümelei und Bekämpfung des längst überholten Vorwurfs der deutschen Alleinschuld für den Ersten Weltkrieg, die „Chemtrail“-These und dergleichen mehr. Gemeinsamer Nenner solchen Denkens ist die faszinierte Fixierung auf „das Böse“ und sein Wirken in der Welt sowie die Auffassung des Weltgeschehens als einem von einer kleinen

Gruppe manipulierten Marionettentheater. Und dies ausgerechnet im Kontext der Anthroposophie, die wesentlich der Entwicklung des freien Individuums und des selbstständigen Denkens gewidmet ist!

Solche Ideologien sind mit einer aufklärerischen Anthroposophie grundsätzlich nicht vereinbar, weder inhaltlich noch methodisch. Sondern sie missbrauchen einen Erkenntnisweg, der das

Geistige im Menschenwesen zum Geistigen im Weltall führen will, für ihre billigen und eindimensionalen Welterklärungsmodelle und Machtspiele. Für die verbohrt bis fanatischen Vertreter solch unsauberen, unredlichen und unanständigen Denkens und ihre suggestiven Methoden schäme ich mich vor der Welt. Mit diesen „terribles simplificateurs“ will ich nichts zu tun haben.

## Antichrist

Der Antichrist soll ein Gegenspieler Christi sein, ein «falscher Messias». Als Gegenmacht soll er vor Christi Wiederkunft auftreten, die Menschen täuschen, verführen und ins Verderben stürzen.

Erste Hinweise auf den Begriff finden sich im Neuen Testament. Die Kirchenväter und die mittelalterlichen Theologen haben die Figur und ebenso das Wirken des «Antichrist» legendenartig ausgestaltet. In der Reformationszeit hielt Martin Luther den Papst für den Antichrist, und andere Reformatoren wie Huldrych Zwingli, Heinrich Bullinger, Theodor Bibliander, Johannes Oekolampad, Martin Bucer und Johannes Calvin folgten ihm darin.

Katholische Theologen dagegen nannten die Reformatoren nicht „Antichrist“, sondern „Antichristus mixtus“, also mit antichristlichen Zügen ausgestattete Vorläufer des „Antichristus purus“, der erst in der Endzeit erscheine.

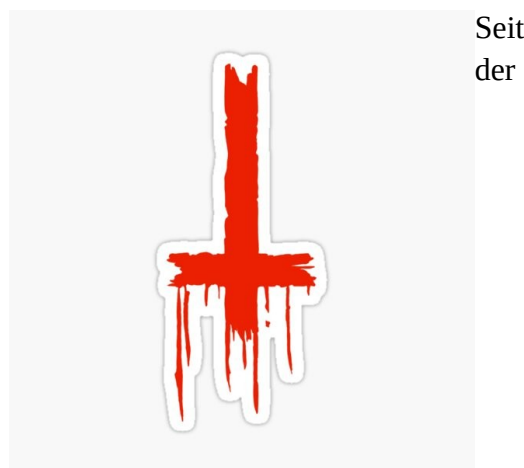
Im 19. Und 20. Jahrhundert kamen neue Konzepte dazu und der Begriff wurde sehr vielfältig verwendet.

Michael Hagemeyer schreibt:

«Der Antichrist kann mit einer historischen Person (Nero, Napoleon, Lenin, Hitler), einem Kollektiv (‘Weltjudentum’, Freimaurer), einer Institution (Papsttum), Ideologie (Rationalismus, Materialismus, Atheismus) oder einer politischen Bewegung (Kommunismus, Faschismus, Nationalsozialismus) identifiziert werden.»

Mit der Figur des Antichrist verbinden sich in der Neuzeit oft Annahmen, dass der geschichtliche Prozess ein Ziel hat. Er wird vorangetrieben durch den permanenten Kampf zweier unversöhnlicher Mächte, des Guten und des Bösen, mit einer Entscheidungsschlacht

(Harmagedon) am Ende der Zeiten, die zum Untergang der alten, durch Konflikte zerrissenen Welt führt und zum Beginn einer neuen, vollkommenen und zeitlosen Welt. Das Konzept des Antichristen basiert auf einem klaren Dualismus, einem Weltbild mit scharfer Gut-Böse-Trennung.



Französischen Revolution entstanden antisemitische Verschwörungstheorien, die den Antichrist auf das angebliche Weltjudentum und seine angeblichen bösen Pläne gegen die Menschheit, speziell gegen die Christen, bezogen.

Im Hinblick auf die totalitären Weltanschauungen des 20. Jahrhunderts wurde in christlicher und auch in weltlicher Literatur der Antichrist unter anderem in Hitler, Lenin und Stalin ausgemacht. In Rumänien meldete der Nachrichtensprecher 1989 nach der Hinrichtung des gestürzten Diktators Ceaușescu: „Welch ein Weihnachten – der Antichrist ist tot!“

In der Nazi-Zeit bekam das Bild des Antichristen in Ideologie, politischer Auseinandersetzung und Literatur eine verstärkte Bedeutung – und zwar von verschiedenen Seiten.

Die nationalsozialistische Propaganda setzte den «Juden» direkt oder indirekt mit dem

Antichristen gleich.

Der Begriff des Antichristen tauchte aber auch auf im Widerstand gegen das Regime. So beispielsweise beim Protestant Hans Scholl, der mit der Widerstandsgruppe Weiße Rose zum Widerstand gegen den Nationalsozialismus gehörte. Er bezeichnete Hitler in einem Flugblatt als „Boten des Antichrists“ und später in einem Gespräch direkt als Antichrist: „Der Antichrist kommt nicht erst, er ist schon da!“

Im Zuge der ökumenischen Verständigung zwischen den Konfessionen versiegten sie gegenseitigen Beschuldigungen als «Antichrist». In Europa wird der Begriff in den christlichen Konfessionen nur noch von wenigen zumeist fundamentalistischen Personen im Munde geführt. Ein Beispiel ist der ehemalige Erzbischof von Bologna, Giacomo Biffi. Er bezeichnete im Jahr 2007 Pazifismus, Ökumene und ökologische Bewegungen als Erscheinungsformen des Wirkens des Antichristen.

In den USA dagegen ist die Befürchtung, der Antichrist werde in naher Zukunft die Weltherrschaft erringen, aufgrund der intensiven Medientätigkeit evangelikaler Publizisten wie des Fernsehpredigers Jerry Falwell oder des Schriftstellers und Radiomoderators Hal Lindsey weit verbreitet. Als Vorboten und Indizien gelten ein zunehmender Supranationalismus in Europa und Nordamerika. Er gilt als Schritt auf dem Weg zu einer Weltregierung oder zur Wiedererstehung des Römischen Reichs.

Als Hinweis auf den Antichrist gilt ebenso die Einführung bargeldlosen Zahlungsverkehrs. Mit ihr soll der Antichrist, wie in der Offenbarung vorhergesagt, alle, die nicht sein Malzeichen tragen, von jeglicher Geschäftstätigkeit ausschließen. Als Verbote gilt auch die zunehmende elektronische Datenverarbeitung und Überwachungstechnik. In diesem

Zusammenhang taucht die Vorstellung auf, demnächst würde allen Menschen ein Computerchip implantiert werden, mit denen ihr Aufenthaltsort oder sogar ihre Gedanken kontrolliert werden könnten. Diese Befürchtungen sind häufig mit Verschwörungstheorien wie der von einer „Neuen Weltordnung“ verbunden, die die Herrschaft des Antichrist vorbereiten oder ausmachen werde.

Unter evangelikalen Christen in den USA ist der Glaube weit verbreitet, der Antichrist sei bereits unter uns und der letzte Kampf der Guten gegen die Bösen stehe bevor. Dieser Irrationalismus ist gefährlich und beeinflusst die Politik. Der prophezeite Antichrist wird in den USA immer wieder mit aktuellen Politikern in Verbindung gebracht. Freikirchliche Fanatiker warfen im ersten Wahlkampf von Barack Obama ernsthaft die Frage auf, ob der damalige Präsidentschaftskandidat der Antichrist sein könnte. Laut einer Umfrage des Marktforschungsinstituts Harris Interactive aus dem Jahr 2010 sind 29 Prozent der Republikaner davon überzeugt, dass Barack Obama die USA an eine Weltregierung ausliefern will. Im evangelikalen Weltbild ist mit dieser Vorstellung die Herrschaft des Antichristen zu Beginn der Apokalypse gemeint. An diesem Beispiel ist deutlich zu erkennen, wie Verschwörungstheorien die praktische Politik beeinflussen können.

In den 1960er Jahren identifizierten manche konservativen christlichen Gruppen künstlerische Entwicklungen wie die Beat- und Rockmusik mit dem Antichristentum. Hinter ihnen soll der Teufel stecken. Als Reaktion darauf kam es seit den 1980er Jahren zur Zunahme von Musikgruppen, die sich betont antichristlich geben („ACs“). Zahlreiche Jugendliche sehen darin eine neue Art der Rebellion, die mit neuen Musikrichtungen und dazugehörigen Subkulturen wie Punk, Metal,

Hip-Hop, Gothic, Dark Electro usw. einherging. Zum Teil werden damit genuin antichristliche oder satanistische Inhalte transportiert. Beispiele für solche Produktionen sind laut Wikipedia «das Album Antichrist Superstar der Band Marilyn Manson, deren Sänger Brian Hugh Warner Mitglied der Church of Satan ist,

Anti'christ von Das Ich, he Antichrist von Destruction, Antichrist der dem Black Metal zuzuordnenden und sich entsprechend als satanistisch verstehenden Band Gorgoroth und ein ebenfalls Antichrist betiteltes Album der Band Akercocke.»

## Antisemitismus in der Türkei

Der Antisemitismus in der Türkei ist in der Türkei trotz gegenteiliger Beteuerungen besonders in nationalistischen oder muslimisch-konservativen Kreisen gesellschaftlich verankert. Der Antisemitismus zeigt sich in Verschwörungstheorien, im Antizionismus oder in der politischen Auseinandersetzung, bei der Gegner wahlweise als Dönme, Sabetaycılar oder Juden diffamiert werden. In Büchern, Zeitungen und Fernsehprogrammen wird die angebliche jüdische Herkunft bestimmter Personen mit dem Ziel „aufgedeckt“, diese zu diffamieren.

Bereits in vorislamischer Zeit lebten jüdische Gemeinschaften in Anatolien. Die älteste Gemeinschaft wurde im heutigen Bursa nachgewiesen. Die Juden im Osmanischen Reich waren eine heterogene Gemeinschaft. Zu nennen sind Romanioten, Karäer, Aschkenasim und zu guter Letzt die Sephardim, die sich nach ihrer Vertreibung von der Iberischen Halbinsel im 15. und 16. Jahrhundert nach einem Ferman im Osmanischen Reich niederließen. Im 19. Jahrhundert lebten Juden als eigenständiges Millet im Osmanischen Reich. Die größten Gemeinschaften auf dem heutigen Staatsgebiet der Türkei lebten in Istanbul, der Ägäis und in Ostthrakien. Weitere Gemeinschaften lebten in Diyarbakır, İzmir, Mardin, Adana, Antakya, Mersin, Van und Tokat. Frühester Anlass heutiger Ressentiments gegen Juden war die Zwangskonversion Schabbtai Zvis, der sich zuvor zum Messias (Sabbatianismus) ausgerufen hatte. Seine Anhänger konvertierten ebenfalls, hingen und hängen aber, so die gängige Überzeugung, als kryptojüdische Dönme ihrem alten Glauben an.

Trotz diskriminierender Einschränkungen und trotz Ritualmordlegenden wie der Damaskusaffäre mit nachfolgenden Ausschreitungen hatten die Juden im

Osmanischen Reich verbriefte Rechte. Sie genossen Religionsfreiheit, Niederlassungsfreiheit, freie Berufswahl, Reisefreiheit und das Recht, ihre inneren Angelegenheiten selbst zu regeln. Sie waren gegen Zahlung der Haraç und Cizye vom Militärdienst befreit. Juden gründeten Synagogen und eigene Bildungs- und Kultureinrichtungen. Nach Gründung der Republik Türkei wurden diese Rechte 1923 im Lausanner Vertrag fortgeschrieben. Nur zwei Jahre später verzichtete die jüdische Gemeinschaft allerdings nicht freiwillig auf die ihnen zugestandenen Sonderrechte aus Art. 42 des Vertrages.

Jüdische Gemeinschaften waren in der laizistischen Türkei ebenso wie die muslimischen und christlichen Einrichtungen Einschränkungen ausgesetzt. Im Jahr 1927 betrug die geschätzte Zahl der Juden in der Türkei ca. 81.400. Die Zahl der Juden im Land ging durch die Alija der Juden aus der Türkei nach dem Zweiten Weltkrieg stark zurück. In der zweiten Dekade des 21. Jahrhunderts verblieben ca. 17.000 Juden in der Türkei. Die große Mehrheit lebt in Istanbul. Einzelpersonen oder Familien leben beispielsweise in Ankara, Edirne oder Adana.

Die Politik der Regierung in den Anfangsjahren der Republik war primär darauf ausgerichtet, eine homogene Bevölkerung zu schaffen. Sie zielte im Hinblick auf die Juden möglicherweise darauf ab, die Auswanderung zu forcieren. Juden galten der türkischen Führung nach Worten von Mehmet Fuat Köprülü, anders als die beiden anderen offiziell anerkannten Minderheiten wie Griechen und Armenier, als die einzige türkisierbare nichtmuslimische Minderheit. Sie sahen sich daher einem besonders hohen Assimilierungsdruck



ausgesetzt. Eine erste öffentliche Debatte über die Dönme entwickelte sich bereits 1924, als ein gewisser Karakaşzade Mehmet Rüştü Efendi, der selbst ein Dönme der Karakaşlar-Sekte war, eine Petition einbrachte, die Heirat zwischen Türken und Dönme zu verbieten, da seine Glaubensgenossen weder in rassistischer, moralischer oder spiritueller Hinsicht Türken seien. Einer der Protagonisten der türkischen Nationalisten jüdischer Herkunft war Munis Tekinalp. Die Anpassung der Dönme und Juden führte allerdings nicht zum Abebben der Ressentiments oder der Verschwörungstheorien über den Einfluss von Kryptojuden. Die kemalistische Presse in den Anfangsjahren der Republik verbreitete ein negatives Judenbild. Darüber hinaus entstand unter dem Einfluss von Cevat Rifat Atilhan und Nihal Atsız eine eindeutig rassistische und antisemitische Presse. Es erschienen Zeitschriften wie Bozkurt, Orhun, Çınaraltı oder Millî İnkılâp, die dem Nazismus kaum nachstanden. Die Repatriierung von Juden durch türkische Diplomaten wie Selahattin Ülkümen, Behiç Erkin oder Necdet Kent zeigt aber auch, dass sich türkische Amtsträger über staatliche Maßnahmen für ehemalige türkische Juden hinwegsetzten und damit hunderte Juden vor der Shoah bewahrten.

Noch Ende der 1980er Jahre war gemäß Jacob M. Landau der Antisemitismus in der Türkei ein peripheres Phänomen. 1992 wurde die 500-jährige Präsenz der Juden im Lande im Anschluss an ihre Vertreibung aus Spanien mit einem Staatsakt gewürdigt. Der Hahambaşı İshak Haleva bekräftigte nach dem antisemitischen Anschlag gegen die Istanbuler Synagogen im Jahr 2003, es gebe im Hinblick auf Antisemitismus keine Probleme in der Türkei. Benlisoy hingegen schrieb 2014, der Antisemitismus sei im Lande keine Sache der Extremisten mehr, den es zu verurteilen gelte. Er sei in der Mitte der Gesellschaft angekommen.

Der Antisemitismus ist in türkischen Medien nie ausreichend analysiert und von türkischen Wissenschaftlern nicht erforscht worden. Man betrachtete Antisemitismus nicht als Problem, das die Türkei oder die Türken betreffe. Zudem gab und gibt es festgefugte Vorstellungen über Juden und Israel: Israel sei ein Ausbeuterstaat, der die Palästinenser unterdrücke. Juden würden unter jedem Stein einen Antisemiten vermuten und Kritik an Israel als Antisemitismus abstempeln. Außerdem würden Juden fortwährend vom Holocaust reden und Nutzen daraus ziehen. Der Holocaust diene ihnen auch, um den Genozid, den sie an den Palästinensern begingen, zu verschleiern

Es gab Ausschreitungen und Anschläge, die sich gegen Juden in der Türkei richteten. Zu nennen sind hier die Elza-Niyego-Krawalle (1927), das Thrakien-Pogrom (1934), die Varlık Vergisi (1942), der Überfall palästinensischer Terroristen auf die Neve – Schalom - Synagoge (Istanbul) (1986), die Terroranschläge gegen Synagogen in Istanbul (2003) und der Mord an dem jüdischen Zahnarzt Yasef Yahya

Zwar lassen sich antisemitische Ausschreitungen beschreiben, aber die Motive der Täter bleiben unbekannt, da die Quellen darüber keine Aussage zulassen. So spielten vermutlich neben Judenhass bei einzelnen Personen auch wirtschaftliche Interessen wie die Ausschaltung eines Konkurrenten eine Rolle. Nährboden des Antisemitismus bei der Bevölkerungsmehrheit ist der türkische Nationalismus und ein damit einhergehendes Überlegenheitsgefühl, das sich in Redewendungen wie „Bir Türk dünyaya bedeldir“ (ein Türke wiegt die ganze Welt auf) äußert. Ein weiterer Umstand, der Antisemitismus befeuert, ist der islamische Antisemitismus. Damit ist der Antijudaismus gemeint, der durch judenfeindliche Aspekte aus Koran und Hadith begründet wird. Hinzu kommen der tief verwurzelte Antizionismus und

die Ablehnung Israels, für dessen Politik man auch die türkischen Juden verantwortlich macht. Zusätzlich erwartete man Dankbarkeit von den Juden, da diese in früheren Zeiten – so die gängige Überzeugung – von den gastfreundlichen Türken nach der Vertreibung von der Iberischen Halbinsel aufgenommen worden seien.

In islamischen und nationalistischen Kreisen der Türkei ist der Antisemitismus am tiefsten verwurzelt. Die Protokolle der Weisen von Zion, eine antisemitische Fälschung, werden in Publikationen und Medien dieser Schicht oft für bare Münze genommen. Einen großen Anteil an der Verbreitung des islamischen Antisemitismus hat die Palästinenserfrage. Die Palästinenser werden als Opfer der israelischen, zionistischen oder schlicht jüdischen Aggression wahrgenommen und ihnen gilt als Glaubensgenossen eine besondere Solidarität. Antisemitismus wird in diesen Kreisen oft als ein Phänomen betrachtet, das vom arabischen Nationalismus importiert worden und somit der türkischen Tradition fremd sei.

Der Antisemit und Bewunderer Hitlers Cevat Rifat Atilhan gründete 1951 die İslam Demokrat Partisi (İDP), die alsbald wieder verboten wurde. Die antijüdische Rhetorik als eines der beherrschenden Themen des politischen Islams geht zum größten Teil auf die İDP und die Bücher Atilhans zurück. Mit der Gründung der Millî Nizam Partisi 1969 durch Necmettin Erbakan erhielt antisemitische Rhetorik breiteren Einzug in die politische Auseinandersetzung. Die Millî Gazete als Sprachrohr von Erbakans Millî-Görüş-Bewegung verbreitete ab 1972 antisemitische Stereotypen und ebensolche Verschwörungstheorien. In Erbakans Reden machten antisemitische Verleumdungen und der Zionismus einen Anteil von 12 Prozent aus.

Im Jahre 1998 verbreitete die Millî Gazete, dass der Holocaust und die Gaskammern zionistische

Lügen seien. Abdurrahim Karakoç pries in seiner Kolumne in der Vakit Adolf Hitler als einen Mann großer Weitsicht. Der Kolumnist Aslan Tekin der Zeitung Yenicağ forderte, dass die Inhalte von Mein Kampf auf den Lehrplan der Schulen müssten. Hüseyin Üzmez, Kolumnist der in Deutschland verbotenen Vakit, vertrat die Ansicht, die Judenverfolgung durch Hitler werde ziemlich übertrieben. Yusuf Kaplan schrieb als Autor der islamischen Yeni Şafak, dass Fanatismus ein Bestandteil des jüdischen Charakters sei. Juden beherrschten die westlichen Universitäten und die Medien der Welt und formten die Politik, Wirtschaft und Kultur des westlichen Welt. Beşir Atalay nährte als Stellvertretender Ministerpräsident der Adalet ve Kalkınma Partisi das Bild des sinisteren Juden und Wucherers, der alles vermag und überall seine Finger im Spiel hat. Die Juden seien eine geheime Macht und hätten zu den Protagonisten des Gezi-Komplots gehört. Recep Tayyip Erdoğan schrieb mit Anfang 20 das antisemitische Theaterstück Mas-Kom-Yah.

Auch im liberalen Mainstream der Türkei werden antijüdische Klischees sichtbar. Grundlage sind hier der Anti-Imperialismus und die entsprechende Betrachtung Israels als den verlängerten Arm der USA. Zudem betrachtet man auch hier den Zionismus als aggressive Ideologie und hegt Sympathie für die Palästinenser. Auch die Diffamierung von Gegnern als vermeintliche Juden lässt sich beobachten.

Als Yunus Nadi, der Gründer der Zeitung Cumhuriyet vom Chefredakteur der Tageszeitung Tan kritisiert wurde, er verhalte sich wie ein feudaler Kleinfürst (Derebey), benutzte Nadi 1937 in einer Replik eine erfundene jüdische Herkunft seines Kritikers als rhetorisches Mittel. Dieser sei ein Enkel des jüdischen Verderbers Schabbtai Zvi, der aus Lügenhaftigkeit seine Religion gewechselt habe.

Can Dündar schrieb beispielsweise im Jahr 2000 in der Sabah, Hollywood-Filme über den Zweiten Weltkrieg würden hauptsächlich mit jüdischem Kapital gedreht, daher glaube man gemeinhin, dass Juden die einzigen Opfer des Krieges seien. Insbesondere die türkische Linke hat offenkundigen Antisemitismus kaum thematisiert. Erbakan, der Protagonist des Antisemitismus, wurde in falscher Solidarität von liberalen Kreisen als Opfer kemalistischer Schikane betrachtet. Möglicherweise spielte auch jene Mentalität eine Rolle, die sich in einem türkischen Sprichwort offenbart: „Die Schlange, die mich nicht beißt, möge tausend Jahre leben.“ Außerdem scheuten Kolumnisten, die in der türkischen Medienlandschaft eine besondere Rolle haben, davor zurück, als Freund Israels abgestempelt zu werden. Oft war es auch so, dass liberale Kolumnisten zwar Verschwörungstheorien rechter oder islamischer Kreise kritisierten, aber deren antisemitischen Charakter nicht thematisierten.

Kurdische Nationalisten betrachten Dönme oftmals feindselig und kommen dabei dem Antisemitismus sehr nah. Die Gründe dafür zeigen Übereinstimmungen zu türkischen Nationalisten, aber auch Unterschiede. Die Dönme waren allerdings ursprünglich ein Thema rechter Türken. Sie machten Begriffe wie Selanikli (aus Saloniki stammend), Dönme und Selanik Dönmesi (Dönme aus Saloniki) zum Teil der populären politischen Kultur in der Türkei. Kurdische Autoren und Intellektuelle widmeten sich in der Folge dem Thema ebenfalls.

Der Historiker Rifat N. Bali beobachtete seit dem Erstarken des kurdischen Nationalismus eine feindselige Haltung kurdischer Autoren gegenüber den Dönme. Er erklärt dies u.a. mit ihrer Überzeugung, dass es die Dönme seien, die von Anfang an das Wirtschaftsleben der Türkei bestimmt hätten. Die Bezichtigung eines Gegners, ein Dönme zu sein, dient in der

politischen Auseinandersetzung als scharfe Waffe, derer sich auch kurdische Intellektuelle bedienten. Dönme dienten nach Ansicht von Rifat N. Bali als Opferlamm, das zu verhindern half, dass Kurden (und Türken) sich ihrer Rolle beim Völkermord an den Armeniern stellten. Insbesondere Kurden waren der Turkisierungspolitik ausgesetzt und derjenige, den man vor allem damit in Verbindung brachte, war der Jude Moiz Kohen, alias Munis Tekinalp, einer der Väter des Türkisierungsgedankens. Sein Buch Türkleşirme war die ideologische Grundlage der Turkisierung. Dieser Umstand rief bei kurdischen Intellektuellen negative Affekte gegenüber Juden hervor.

Mit dem Auftakt des bewaffneten Kampfes der Arbeiterpartei Kurdistans wurde auch die kurdische Frage vermehrt diskutiert. Einer der schärfsten Anhänger des türkischen Nationalstaatsgedanken war Coşkun Kırca, von dem Gerüchte im Umlauf waren, er sei Dönme. Dies belebte insbesondere die Vorurteile kurdischer Nationalisten über die Juden. In der Folge verbreiteten sich unter Kurden Verschwörungstheorien, die Hürriyet gehöre dem jüdischen Kapital, eine Vorstellung, die auch bei Islamisten und türkischen Nationalisten anzutreffen war. Ein weiterer Grund für die Judenfeindlichkeit kurdischer Intellektuellen war politischer Natur. Kurdische Nationalisten hatten angenommen, Israel werde aufgrund der Ähnlichkeit der Schicksale beider Völker die kurdische Nationalbewegung unterstützen. Diese enttäuschte Erwartung wurde explizit von kurdischen Nationalisten zur Sprache gebracht. Man warf den „Nachfahren Abrahams“ vor, sich bei den Tyrannen einzureihen. Abdülmelik Fırat, der Enkel des kurdischen Aufständischen Scheich Said, prophezeite den Juden den Zorn Gottes. Aber diesmal werde niemand Mitleid haben.

Unter kurdischen Nationalisten ist genauso wie

in Kreisen konservativer und rechter Türken die Vorstellung weit verbreitet, die Dönme seien für die Rückständigkeit des Landes verantwortlich. Nichtmuslimische Minderheiten hatten überproportionalen Einfluss auf das Wirtschaftsleben und die wirtschaftlichen Geschehnisse des Landes. Und so wurden die Dönme als Gruppe wahrgenommen, die auf den eigenen Vorteil bedacht sei und mit den Juden gemeinsame Sache mache.

Der kurdische Intellektuelle Musa Anter diskreditierte in seinen Memoiren beispielsweise Turgut Özal und İhsan Sabri Çağlayangil, weil sie türkisierte Kurden seien, als jüdische Dönme. Man könne dankbar sein, dass sie keine wahren Türken oder Kurden seien. Er nenne sie Dönme. Dönme seien moralisch minderwertig. Dönme seien entweder feige oder hinter dem eigenen Vorteil her. In weiteren Beiträgen stellte Musa Anter Behauptungen auf, Sedat Semavi sei ein jüdischer Dönme und diene nur den Interessen Israels und Coşkun Kırca sei ebenfalls Jude. Seine Vorfahren seien aus Angst und Eigeninteresse Muslime und Türken geworden. Kırca besitze keine Liebe zur Menschheit und zum Vaterland, denn die Türkei sei gar nicht sein Vaterland. Nach Anters Ansicht sei Oktay Ekşi ebenfalls ein Jude und dem Komplott der Juden verfallen, die die Welt beherrschen wollten. Auch die Tageszeitung Hürriyet sei in jüdischer Hand, so Anter. Explizit unterschied er sich von dem Antizionismus Erbakans. Er, Anter, meine nicht den israelischen Staat. Er meine die charakterlosen jüdischen Dönme. Nach Ansicht von Musa Anter seien die Juden der Ansicht, Gott habe ihnen alles Kapital der Welt und die Weltherrschaft gegeben, daher hätten sie auch keine Bedenken, sich Geld und Macht anzueignen. Der kurdische Politiker Abdülmelik Fırat schrieb in der Zeitung Özgür Ülke einen Artikel mit der Überschrift Dreckiger Jude ("Pis Yahudi") Er behauptete

ferner, die Ehefrau Yaşar Kemals sei Jüdin und habe deswegen verhindert, dass der berühmte Autor ihn im Gefängnis besuchte.

Auch der Vorsitzende der verbotenen kurdischen Partei DEP, Yaşar Kaya, stellte Behauptungen auf, Kryptojuden würden die türkische Presse beherrschen und die öffentliche Meinung lenken und die jüdischen Dönme beherrschten den Handel der Türkei.

Abdullah Öcalan hält Juden für ein Grundübel. Adolf Hitler habe Recht, dass die Juden schuld am Ersten Weltkrieg seien. Deutschland sei verraten worden. Verantwortlich seien die Juden. Es seien die Juden gewesen, die Hitler geschaffen hätten. Später hätten die Juden dann Saddam geschaffen, um ihre Pläne zu verwirklichen. Öcalan verbreitete ferner die Ansicht, Monica Lewinsky und Hillary Clinton seien jüdische Agentinnen, die vom Mossad in das Weiße Haus eingeschleust worden seien, um Bill Clinton zu zwingen, ihn, Öcalan, zu ergreifen. Der Islamische Staat ist nach Ansicht von Abdullah Öcalan ein israelisches Projekt. Abdullah Öcalan glaubt ebenfalls, dass das Südostanatolien-Projekt ein Werk der Juden sei. Sie würden in der Region Land kaufen, um es Großisrael anzugliedern.

Verschwörungstheorien in der Türkei sind ein Indikator für Antisemitismus. Vielen Verschwörungstheorien ist die Angst gemeinsam, dass die Türkei durch dunkle Mächte erneut geteilt und vernichtet wird. Diese Verschwörungstheorien werden unter dem Sèvres-Syndrom subsumiert. Dabei wird wahlweise Juden, dem Mossad, Israel oder den Zionisten die Rolle des Bösen zugeschrieben. Ein Klassiker unter diesen antisemitischen Verschwörungstheorien ist die Überzeugung, dass das Südostanatolien-Projekt von Juden initiiert worden sei, um die Region Eretz Israel anzugliedern. Beispielsweise die Sozialdemokratin Rahşan Ecevit vertrat diese Theorie.

Als Theodor Herzl bei einem Besuch im Mai 1901 dem Sultan Abdülhamid II. vorschlug, Palästina abzukaufen, um dort Juden anzusiedeln, hatte der Sultan dies abgelehnt. Eine der gängigsten Verschwörungstheorien, die von türkischen, kurdischen und sogar armenischen Intellektuellen geteilt wird, besagt, dass "die Juden" sich dafür gerächt hätten, indem sie 1908 die jungtürkische Revolution angezettelt hätten, bei der Juden, Dönme und Freimaurer eine führende Rolle gespielt hätten. Damit werden Juden für den Zusammenbruch des Osmanischen Reiches verantwortlich gemacht. Hinter dem Islamischen Staat wird in der Türkei oft Israel als Drahtzieher vermutet. Denn, so die landläufige Erklärung, der IS habe nie Israel angegriffen. Ein Hund beiße seinen

Herrn nicht. Der Werteverfall wird ideologie - übergreifend als Werk des Imperialismus begriffen. Dieser Imperialismus instrumentaliere in dieser Vorstellung Prostitution, Glücksspiel und Drogen, um die Menschen zu beherrschen. Hinter dem Imperialismus steckt nach gängiger Überzeugung das Finanzkapital und somit die jüdische Lobby. Diese Vorstellung ist islamischen, nationalistischen und linken Kreisen gemeinsam. Die explizite Nennung von Juden wird durch Verwendung von Begriffen wie Faiz lobisi (Zinslobby), Mossad, Dönme, Siyonistler (Zionisten), Sabetaycılar (Anhänger von Schabbtai Zvi), tefeciler (Wucherer), Baronlar (Barone) vermieden.

## Apollo 11 Mondlandung

Die Verschwörungstheorien zur Mondlandung gehen davon aus, dass die Mondlandungen in den Jahren 1969 bis 1972 nicht stattgefunden haben (oft geht es nur um die erste bemannte Mondlandung), sondern von der NASA und der US-amerikanischen Regierung vorgetäuscht worden seien. Die Verschwörungstheorien haben seit den 1970er-Jahren durch den Autor Bill Kaysing – sowie verstärkt wieder seit 2001 – Verbreitung gefunden.



Sowohl in der Sowjetunion als auch in den Vereinigten Staaten wurde viel in die Raumfahrt investiert. Die Öffentlichkeit konnte den Wettlauf zwischen den beiden konkurrierenden Weltraumnationen nur anhand präsentabler Fakten, etwa fertiggestellter Raketen und Satelliten, verfolgen. Die schiere Menge unüberschaubarer Vorgänge ließ misstrauische Bürger vermuten, dass das gesamte Programm nur reine Propaganda gewesen sei. Dieser Verdacht wurde dadurch verstärkt, dass nur wenige die breite Bevölkerung aufklärende Veröffentlichungen vorlagen.

Autoren wie der US-Amerikaner Bill Kaysing extrahierten aus den veröffentlichten Materialien bis dahin wenig bekannte, teils nur

Fachleuten verständliche Informationen – angereichert mit unbeantworteten Hinterfragungen und bloßen Annahmen. 1976 veröffentlichte Bill Kaysing sein Buch *We Never Went to the Moon: America's Thirty Billion Dollar Swindle*. Er suchte nach Widersprüchen, stellte diese jedoch oft ohne Gegenrecherche oder nachprüfbar Quellenangaben als Tatsachen und die Mondlandung als Fälschung dar. Damit begründete er erstmals eine komplexe Verschwörungstheorie zur Mondlandung, die über bisherige bloße Meinungsäußerungen oder einfache Argumentationen hinausgingen.

2001 strahlte der US-amerikanische Fernsehsender Fox den einstündigen Fernsehbericht *Conspiracy Theory: Did We Land on the Moon?* aus. In Deutschland wurde dieser Bericht in synchronisierter und unkommentierter Fassung von Spiegel TV gesendet. Diese Dokumentation stellt den Standpunkt von Kaysing und anderen Verschwörungstheoretikern dar, deren Kernthese lautet, die Technik der 1960er-Jahre habe eine tatsächliche Mondlandung niemals ermöglicht. Vielmehr soll in der geheimen Militärbasis Area 51 ein Filmstudio aufgebaut worden sein, um dort die Mondszenen anzufertigen. Dazu werden zahlreiche Argumente Kaysings aufgeführt (Schattenwürfe, verdeckte Fadenkreuze auf Bildern, die Fahne, Belege für montierte Bilder). Es wird gesagt, die Saturn-Raketen seien immer unbemannt gestartet. Die drei Astronauten Chaffee, White und Grissom, die in der Kommandokapsel von Apollo 1 tragisch verbrannten, seien getötet worden, um die Sache zu vertuschen. NASA-Mitarbeiter seien zum Schweigen verpflichtet worden, sieben weitere Astronauten und Piloten sollen ermordet worden

sein, um sie am Verrat zu hindern.

Die NASA beachtete die Vorwürfe nicht. Sie verwies darauf, dass die Beweislast (Onus probandi) für die Unmöglichkeit der Landung auf Seiten der Verschwörungstheoretiker liege. Die einzige offizielle Reaktion war die Finanzierung eines Buches, das der Raumfahrtexperte und Journalist James Oberger verfasst wollte. Als dies öffentlich als Verschwendung von Steuergeldern kritisiert wurde, stellte die NASA die Finanzierung ein.

Folgende Motive werden von den Verschwörungstheorien als wichtige Motive der Vereinigten Staaten angenommen:

- I. Für die US-Amerikaner galt ein technologischer Sieg als wichtige Machtdemonstration gegenüber der Sowjetunion. Die politischen Gegner der Vereinigten Staaten haben die ab 1976 vorgeworfene Fälschung der Mondlandung jedoch nicht politisch genutzt. Die Sowjetunion verfügte über geeignete Mittel (unter anderem Radar, Richtfunk, Satelliten), um eine gefälschte Mondlandung der Vereinigten Staaten aufzudecken. Sie konnte etwa den Funkverkehr der amerikanischen Astronauten mithören und orten. Sie hätte sich beim Wettlauf ins All mit der Schmach, nicht als Erster auf dem Mond gelandet zu sein, nicht abfinden müssen, wenn die Mondlandung tatsächlich gefälscht gewesen wäre. Es gilt als unwahrscheinlich, dass die Sowjetunion Hinweise auf eine Fälschung der Mondlandungen zu Zeiten des Kalten Krieges nicht sofort politisch genutzt hätte. Die Sowjetunion hat zwar niemals Menschen zum Mond gebracht, dafür aber viele unbemannte Sonden. Drei dieser Sonden haben Gesteinsproben vom Mond auf die Erde zurückgebracht. Diese Proben wurden auch mit den

Apollo-Proben verglichen und geben keine Hinweise auf eine Fälschung

- II. Die erfolgreiche Mondlandung (nach der bloßen Mondumrundung durch Apollo 8) hätte von damals aktuellen Problemen in Vietnam, von den Rassenunruhen in den USA (1968 Ermordung von Martin Luther King) und Anti-Vietnam-Unruhen (1967 Demonstration mit 400.000 Menschen in Washington, D.C.) abgelenkt, was dann tatsächlich eintraf.

Der Startschuss für die Mondmissionen (Apollo-Programm) fiel schon weit vor der am 7. August 1964 beschlossenen Vietnamintervention (Tonkin-Zwischenfall), nämlich mit der am 25. Mai 1961 gehaltenen Rede John F. Kennedys. Der Auslöser für das Mondprogramm ist auf Grund der historischen Gegebenheiten den großen Fortschritten der bemannten sowjetischen Raumfahrt durch Juri Gagarin am 12. April 1961 zuzuschreiben, deren technologischer Vorsprung in der Raketentechnik die amerikanische Bevölkerung nach dem Sputnikschock 1957 erneut schockierte. Die US-amerikanischen Probleme machten sich erst im Laufe des Krieges bemerkbar, also viele Jahre nach dem Inkrafttreten des Mondprogramms.

- III. Die NASA hätte Teile ihres Raumfahrtbudgets in Höhe von 30 Milliarden US-Dollar verloren, wenn sie nicht Erfolge hätte vorweisen können.

Danach hätte nicht die amerikanische Regierung die Welt getäuscht, sondern wäre selbst von der NASA getäuscht worden. Dieses Argument trägt nicht der realen Mittelzuweisung Rechnung. Die NASA hätte finanziell gar nicht von einer Lüge profitiert: Sie selbst baut keine Raumschiffe, sondern beauftragt Subunternehmen, es für sie zu tun. Das Geld floss vornehmlich in Ingenieursarbeit (Gehälter), Gerätschaften (einige Saturn-V-

Raketen blieben sogar übrig) und in Vorgängerprogramme wie Mercury und Gemini. Der reine Materialwert der verbrauchten Trägerraketen und Mondlandefähren ist im Vergleich zum Gesamtbudget minimal, und die Nichtdurchführung der Mondlandung hätte zum Beispiel nur Astronautengehälter und deren Weltraumnahrung eingespart. Das dabei eingesparte Geld hätte jedoch in keiner Relation zum Aufwand gestanden, der für die Verschwörungsarbeiten und ihre Vertuschung hätte betrieben werden müssen. Alle Verschwörungstheorien setzen als Prämisse voraus, dass es der NASA möglich war, nahezu alle am Apollo-Programm beteiligten Personen (Schätzungen belaufen sich auf zeitweise 400.000) sowie weltweit Zeitzeugen mit der Möglichkeit zur Überprüfung zu täuschen oder zum Stillschweigen zu verpflichten. Da dies unter anderem eine gegen die eigene Bevölkerung gerichtete geheimdienstliche Operation von vollkommen unrealistischem Ausmaß erfordert hätte und der hierfür notwendige logistische und technische Aufwand ungleich höher gewesen wäre als für eine echte Mondlandung, werden die Verschwörungstheorien von der breiten Öffentlichkeit nicht ernst genommen und von offizieller Seite in der Regel nicht kommentiert. Trotzdem wurden die einzelnen Argumente der Verschwörungstheorien von verschiedenen Stellen untersucht und widerlegt. Im Folgenden werden die wichtigsten benannt. Auf vielen Fotos sind im Hintergrund dieselben Landschaften und Hügelketten zu sehen. Verschwörungstheoretiker interpretieren diese Hintergründe als sich wiederholende Kulissen. Dies ist jedoch ein Effekt der räumlichen Wahrnehmung. Menschen können auf Grund ihres Wahrnehmungsapparates ohne genaue Analyse der zweidimensionalen Fotos (unter anderem die Kenntnis über die Mondoberfläche und der darin vorkommenden Objekte) einer

Fehlinterpretation der räumlichen Tiefe erliegen. Dieser Effekt wird auch Verdeckung oder Kulissenwirkung genannt. Genauere Analysen der Fotos belegen jedoch die korrekten Perspektiven, Schärfentiefen und weitere Sachverhalte, die bei Theater- oder Filmkulissen nicht festgestellt werden können. Die folgenden beiden Bilder mit Blick auf den Hadley-Apennin während der EVA3 (Extravehicular Activity, dt. Außerbordaktivität) der Apollo-15-Mission sind die am häufigsten angeführten Fotografien für diese Problematik. Das erste Bild, das zur Missionszeit 164:26:56 aufgenommen wurde (zum Beginn der EVA), zeigt den Hadley-Apennin im Hintergrund, der hier oft als Kulisse bezeichnet wird. Das zweite, etwa 1,5 Stunden später aufgenommene Foto (1,7 Kilometer vom ersten Motiv entfernt) zeigt einen mit vielen Steinen gefüllten Krater mit der gleichen Hügelkette im Hintergrund. Eine genaue Analyse zeigt, dass die Parallaxenverschiebung der Annahme einer Kulisse widerspricht. Die Hügel verschieben sich von Foto zu Foto (insbesondere der auf dem zweiten Foto nach oben verschobene rechte Hügel macht dies deutlich), was bei einer Kulisse nicht möglich wäre. Auf den Fotos, die auf dem Mond gemacht wurden, lassen sich keine Sterne am Mondhimmel erkennen. Dies wurde als Beleg dafür interpretiert, dass die Aufnahmen in einer abgedunkelten Halle gedreht wurden. Tatsächlich liegt der Grund darin, dass fotografische Filme nur einen Kontrastumfang von neun bis elf Blendenstufen haben. Das hat zur Folge, dass im gleichen Bild nur Aufnahmen von Objekten möglich sind, deren Leuchtstärke nicht zu unterschiedlich ist. Aufnahmen, auf denen gleichzeitig sowohl sehr helle als auch sehr schwach leuchtende Objekte zu sehen sind, sind nicht realisierbar. Es wären sehr lange Belichtungszeiten notwendig gewesen, um die Sterne am Mondhimmel überhaupt auf Film bannen zu können. Da die Mondexpeditionen während des Mond-„Tages“



stattfanden, hätten diese langen Belichtungszeiten dazu geführt, dass die Astronauten und die Mondlandschaft völlig überbelichtet gewesen wären. Der wegen der fehlenden Atmosphäre tiefschwarze Mondhimmel darf nicht zu der falschen Annahme verleiten, es sei Nacht gewesen und die Sterne hätten zu sehen sein müssen. Zudem wären bei solch langen Belichtungszeiten Verwacklungsunschärfen unvermeidlich gewesen. Auch auf späteren Weltraumbildern sind oft keine Sterne zu sehen, beispielsweise lassen die beiden Fotos der ehemaligen Raumstation Mir und des Astronauten Bruce McCandless aufgrund der Belichtungsproblematik keine Sterne erkennen. Bei einem hohen Belichtungsindex von ISO 6400 und einer Belichtungszeit von drei Sekunden werden Sterne hingegen sichtbar, wie das Bild ganz rechts von der Internationalen Raumstation aus dem Jahr 2011 zeigt. Zudem machten die Apollo-11-Astronauten Neil Armstrong und Michael Collins bei der offiziellen NASA-Pressekonferenz zur Mondlandung am 12. August 1969 im Manned Spacecraft Center in Houston deutlich, dass sie ohnehin keine Sterne vom Mond aus sehen konnten, und sie diese somit auch nicht fotografieren konnten. Neil Armstrong: „We were never able to see stars from the lunar surface or on the daylight side of the Moon by eye without looking through the optics.“ (Übersetzung: „Von der Mondoberfläche oder von der im Tageslicht liegenden Seite des Mondes konnten wir zu keiner Zeit Sterne sehen, ohne durch die Optiken zu schauen.“) Michael Collins ergänzte Armstrongs Aussage: „I can't remember seeing any (stars).“ Auf deutsch: „Ich kann mich nicht erinnern, irgendwelche (Sterne) gesehen zu haben.“ Viele der Fotos, die auf dem Mond gemacht wurden, zeigen einen nicht parallel zueinander verlaufenden Schattenwurf verschiedener Objekte. Auch ist die Länge der geworfenen



Schatten uneinheitlich. Verschwörungstheoretiker interpretieren dies als Widerspruch dazu, dass die Sonne die einzige Lichtquelle auf dem Mond ist. Eine Erklärung ist, dass der Mond keine plane Oberfläche aufweist. Einzelne Schatten fallen auf unebene Flächen und erscheinen daher teilweise verkürzt (bei einer Erhebung des Bodens) und teilweise verlängert (bei einer Vertiefung des Bodens). Je nach Lage der Vertiefung oder Erhebung verändert sie außerdem den Richtungsverlauf des Schattens. Zudem verzerrt die Perspektive der Fotografie im Nahbereich das Abbild der Schatten, so dass sie nicht mehr parallel erscheinen. Würden tatsächlich mehrere Lichtquellen – das heißt Studioscheinwerfer – verwendet, müssten überdies mehrere Schatten desselben Objekts zu sehen sein, die in verschiedene Richtungen laufen. Auf den folgenden Fotos ist zu erkennen, dass normales Sonnenlicht, ohne Zuhilfenahme von Scheinwerfern, auf Fotos nichtparallele Schatten erscheinen lässt. Filmaufnahmen beim Aufstellen der US-Flagge zeigen, dass die Flagge sich zunächst bewegte. Da der Mond keine Atmosphäre aufweist, schließen Verschwörungstheoretiker, dies sei so auf dem Mond nicht möglich gewesen. Die Bewegung der Flagge wurde allerdings nicht durch Wind, sondern durch anhaltende Schwingungen im luftleeren Raum nach dem Kontakt mit dem Flaggenmast verursacht (vergleichbar mit der

Schwingung eines Pendels). Da die Reibung der Fahne an der Luft entfällt, werden Schwingungen und Vibrationen einer Flagge auf dem Mond – hervorgerufen durch das Einschlagen des Mastes oder das Richten der Flagge – nur durch die Steifheit des Stoffes gedämpft. Zudem weist der Raumfahrtjournalist Werner Büdeler darauf hin, dass die Flagge an einer aufklappbaren Querstrebe hing und so präpariert war, dass sie wie im Wind flatternd wirkte. Bei Studioaufnahmen würden die Verwendung eines Ventilators oder natürlicher Wind Staub aufwirbeln und eine eingetrübte Sicht entstehen lassen.

Ein Vergleich von zwei an gleicher Stelle fotografierten Situationen verdeutlicht, dass die Flagge nach dem Abklingen der oben genannten Schwingungen/Vibrationen völlig still ruht und offensichtlich keinen Einflüssen ausgesetzt ist, wie sie in der Erdatmosphäre vorkommen. Videoaufzeichnungen während der Apollo-11-Missionen bieten weiteren Aufschluss über diesen Fehlschluss. So arbeiteten Armstrong und Aldrin von 28:33 bis 35:19 des ersten Videoausschnitts am Aufstellen der Flagge. Nachdem Armstrong gegen 33:30 das letzte Mal die Flagge berührte, schwang sie eine halbe Minute nach. Genau diese Situation wird oft fälschlich als im Wind wehend missverstanden. Direkt nach dem Abschwingen verharnte die Flagge bis zum Ende des 70-minütigen Videoausschnitts ohne jegliche Bewegung, so ist beispielsweise auf den oben aufgeführten Fotos, die erst später und zeitversetzt nach dem Videoausschnitt geschossen wurden, keine Bewegung der Flagge mehr zu sehen. Der zweite schwarzweiße Videoausschnitt wurde, im Gegensatz zur Lunar-Modul-Aufnahme, von einem kleinen Stativ auf der Mondoberfläche gefilmt und gibt die relevante Szene von einer weiteren Perspektive wieder.

Heute gäbe es für die NASA und andere Organisationen für das Aufrechterhalten der

vorgeworfenen Verschwörung nur noch das Motiv der Imagepflege. Diese halten Verschwörungstheoretiker für ausreichend, um alle nach dem Wegfallen der alten Mondlandungs-Verschwörungstheoriemotive gewonnenen Erkenntnisse abzutun. Es wird der Vorwurf erhoben, dass sämtliche heutigen Beweise nur der Aufrechterhaltung der Verschwörung dienen und daher gefälscht, ungenau oder unzutreffend seien.

Verschwörungstheorien zur Mondlandung bestreiten, dass die Mondlandung auf dem Mond stattgefunden hat. Vielmehr sei sie beispielweise in einer Halle oder in einem Filmstudio auf der Erde inszeniert worden. Zur Untermauerung dieser Behauptung bringen Verschwörungsgläubige eine ganze Reihe von hauptsächlich technischen Einwänden vor. Sie lassen sich alle gut begründet widerlegen.

Die „Mondlandung“ hat in einer Halle auf der Erde, wahrscheinlich im militärischen Sperrgebiet Area 51 in Nevada, vor Kulissen stattgefunden. Anders ist nicht zu erklären, dass die US-Flagge auf den berühmtesten Fotos der Apollo-Mission wie in einem leichten Luftzug schwang.

Tatsächlich hat der Mond keine Atmosphäre, es konnte also kein Wind die Fahne bewegen. Allerdings führte gerade die Abwesenheit von Luft als Bremse dazu, dass die Flagge weiterschwang, nachdem ihre Stange in den Boden gerammt worden war. Auf der Erde, gerade in einer abgeschlossenen Halle, hätte es dagegen eben keinen Luftzug gegeben und die Luft hätte das Nachschwingen des Fahnentuchs sehr rasch gebremst. Auf den Fotos ist zu erkennen, dass das Sternenbanner von einer Querstrebe gehalten wurde und darauf leicht gerafft aufgeschoben war. Das sollte ein eindrucksvolleres Bild ergeben.»

Der italienische Schriftsteller, Philosoph und Medienwissenschaftler Umberto Eco (1932 –

2016) hat argumentiert, er glaube an die Mondlandung, weil «die Russen nicht protestiert und die Grosse Fälschung enttarnt haben» (Eco 1994),

Tatsächlich ist es undenkbar, dass die Sowjetunion einen Schwindel bei den Mondlandungen nicht lautstark aufgedeckt hätte. Die Sowjetunion und die USA standen sich im Kalten Krieg in einer scharfen Konfrontation gegenüber. Das äusserte sich auch in einer harten Konkurrenz in der Raumfahrt.

Aber weil Verschwörungsgläubige immer einen Ausweg finden, um ihr Konstrukt zu retten, würden sie vielleicht sagen, dass die USA und die Sowjetunion *eigentlich* unter einer Decke steckten und die Konfrontation nur Show war.

Der Staatsphilosophen Niccolò Machiavelli

(1469-1527) hat zwar nichts zu den Mondlandungen gesagt. Er war aber generell der Ansicht, eine Verschwörung könne nur gelingen, wenn es nur wenige Eingeweihte gebe. Das lässt sich auch als Einwand gegen die Verschwörungstheorien um die Mondlandung aufführen. Eine solche Inszenierung würde eine riesige Zahl von Mitwissern in vielen Ländern voraussetzen. Undenkbar, dass eine derart umfassende und komplexe Täuschung über derart lange Zeit geheim bleiben könnte. Die Verschwörungstheorien rund um die Mondlandung machen eher einen kuriosen Eindruck und schaden niemandem direkt. Sie können aber wie andere Verschwörungstheorien das Grundvertrauen in demokratische Institutionen und Prozesse unterminieren. Das kann zur Ausbreitung einer Verschwörungsmentalität führen und toxisches Misstrauen fördern.

## Area 51

Area 51 ist ein militärisches Sperrgebiet im südlichen Nevada (USA) im Besitz der United States Air Force und des US-amerikanischen Verteidigungsministeriums. Die korrekten Namen sind Homey Airport oder Groom Lake. Das Sperrgebiet liegt innerhalb des großen Luftwaffenübungsgeländes Nellis als eigene, zusätzlich gesicherte militärische Anlage. Area 51 ist Gegenstand vieler Verschwörungstheorien, insbesondere solcher, wonach auf der Basis außerirdische Lebensformen erforscht werden. Die Existenz des Sperrgebiets wurde offiziell jahrzehntlang geheim gehalten und erst im August 2013 vom US-amerikanischen Geheimdienst CIA bestätigt. Die US Air Force testet in dem Sperrgebiet neue Experimentalflugzeuge.

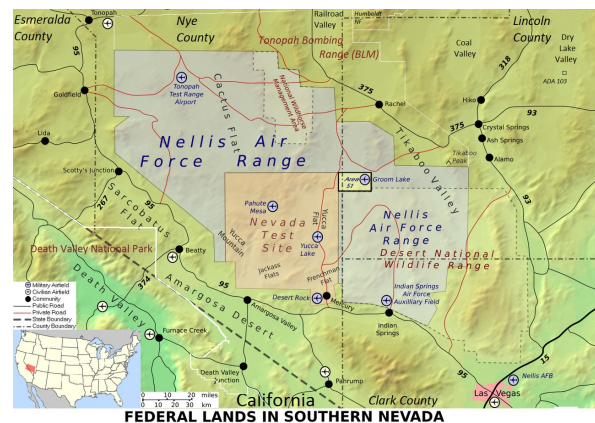
Area 51 ist ein Sperrgebiet von etwa 100 km<sup>2</sup> Fläche in Lincoln County und Nye County, 110 km nordwestlich von Las Vegas. Es liegt in der Mojave-Wüste. Den größten Teil des Gebiets macht das Emigrant Valley aus. Es wird von den Groom- und Papoose-Gebirgszügen eingerahmt. Zwischen den beiden Gebirgen liegt der Groom Lake, ein ausgetrockneter Salzsee von etwa fünf Kilometern Durchmesser. Am südwestlichen Ausläufer dieses Sees wurde ein Militärflugplatz errichtet; seine Landebahn ist über 8 Kilometer lang. Es gibt mindestens eine weitere asphaltierte Start- und Landebahn einige Kilometer weiter im alten See. Auf Satellitenfotos sind noch vier Landebahnen auf dem Salzsee zu erkennen; jeweils zwei davon verlaufen parallel. Sie tragen die Kennungen 03/21 L bzw. R und 09/27 L bzw. R und sind etwa 3000 m lang.

Area 51 grenzt an die Yucca-Flats-Region, die zum ehemaligen Nevada-Testgelände gehört, auf dem das amerikanische Energieministerium auch Tests mit Nuklearwaffen nach dem ersten

Atombombentest an der Trinity Site (New Mexico) durchführte (siehe Manhattan-Projekt). Das Nuklear-Lager von Yucca Mountain liegt etwa 65 Kilometer südwestlich von Groom Lake.

Die Bezeichnung Area 51 stammt von den alten Gebietseinteilungen auf Karten des Nevada-Testgeländes.

Area 51 wird für die Entwicklung und Erprobung neuer Flugzeuge benutzt. Mit Beginn der Serienproduktion dieser Flugzeuge werden die Prototypen zu ihren neuen Einsatzbasen verlegt. Kampfeinheiten der US-Armee sind am Groom Lake nicht stationiert.



Groom Lake wurde während des Zweiten Weltkriegs als Bomben- und Artillerieschießplatz verwendet. 1955 wurde dieser stillgelegt, als der Ort vom Team der Lockheed Advanced Development Projects Unit (besser bekannt als Skunk Works) als ein idealer Platz für Testflüge des U-2-Spionageflugzeugs ausgewählt wurde. Der See war ein idealer Start- und Landeplatz für das schwer zu handhabende Testflugzeug, und die Gebirgszüge sowie das ohnehin abgesperrte Nevada-Testgelände verbargen das geheime Flugzeug vor den Augen der Öffentlichkeit.

Lockheed baute am Groom Lake eine Behelfsbasis, die aus einigen Bunkern,

Fertigungshallen und einer Wohnwagensiedlung bestand. Die erste U-2 startete im August 1955, und ab Mitte 1956 begannen die von der CIA eingesetzten U-2 von Deutschland und der Türkei aus ihre Aufklärungsflüge über der Sowjetunion und anderen Staaten des Warschauer Paktes.

Während dieser Zeit führte das Nevada Test Site (NTS) eine neue Serie oberirdischer Kernwaffentests durch. Die Operationen mit der U-2 mussten daher im Verlauf des Jahres 1957 mehrfach unterbrochen werden. Bei einem Versuch ging radioaktiver Fallout über Groom Lake nieder und zwang zur vorübergehenden Evakuierung des Geländes.

Da die Hauptaufgabe der U-2 das Überfliegen der Sowjetunion war, wurden sie auf Stützpunkte nahe den sowjetischen Grenzen verlegt, beispielsweise Incirlik Air Base in der Türkei oder Peschawar in Pakistan.

Noch bevor die Entwicklung der U-2 abgeschlossen war, begann Lockheed mit den Arbeiten an deren Nachfolger, dem Projekt Oxcart, einem Aufklärungsflugzeug mit Höchstgeschwindigkeit Mach 3 für große Höhen, das später zur SR-71 Blackbird weiterentwickelt wurde. Die Flugeigenschaften und Wartungsanforderungen der Blackbird erforderten einen umfangreichen Ausbau der Anlagen am Groom Lake, insbesondere der Startanlagen.

Als 1962 der erste Prototyp der A-12 Oxcart flog, war die Hauptstartbahn auf 2600 m verlängert worden und die Basis beherbergte ständig 1000 Mann Personal. Sie besaß ein Treibstofflager, einen Tower (Rufzeichen: „Dreamland“) und einen Baseball-Platz. Die Sicherheit wurde drastisch erhöht, so wurde die kleine zivile Mine am See geschlossen, und das Gebiet rund um die Basis wurde zum stark gesicherten Sperrgebiet. Eindringlinge durften ohne Vorwarnung erschossen werden.

Nach dem Abschuss von Gary Powers U-2 am 1. Mai 1960 suchte die CIA nach neuen Möglichkeiten, Aufklärung tief über fremdem Staatsgebiet zu betreiben. 1962 wurde Lockheed mit einer Studie für eine schnell und hoch fliegende Drohne beauftragt. Der damalige Chefkonstrukteur, Kelly Johnson, griff dafür auf Erkenntnisse und Komponenten des A-12-Programms zurück und präsentierte schließlich den Entwurf der D-21. Flugtests auf dem Rücken einer M-21 begannen am 22. Dezember 1964, der erste freie Flug erfolgte schließlich am 5. März 1966, vom geheimen Stützpunkt Area 51/Groom Lake.

Der erste Have-Blue-Prototyp des späteren Tarnkappenbombers Lockheed F-117 absolvierte seinen Erstflug in Groom Ende 1977. Die Tests der geheimen Prototypen dauerten bis Mitte 1981, danach begann die Serienproduktion. Außer den Tests der Flugeigenschaften wurden in Groom auch das Radarprofil, Waffentests mit der F-117 und das Training der ersten Gruppe von F-117-Piloten in Kampfeinheiten durchgeführt. Die ersten Operationen der F-117 im aktiven Dienst wurden dann auf der nahegelegenen Landebahn in Tonopah Test Range verlegt. Dabei bestand immer noch eine hohe Geheimhaltungsstufe.

Das Gelände diente außerdem ab 1967 der Erprobung von Beuteflugzeugen sowjetischer Muster, wie der MiG-21 (Have Doughnut), der MiG-17 (Have Drill, Have Ferry) und der MiG-23. Diese stammten überwiegend aus Arsenalen (ehemals) UdSSR-unterstützter Staaten wie dem Irak. Vor der Verlegung nach Groom Lake war der Standort für Tests dieser Art (mit Jak-23-, MiG-15-Maschinen) die Wright-Patterson Air Force Base gewesen. Die Air Force hatte eine ausschließlich mit Beuteflugzeugen sowjetischer Muster ausgerüstete Staffel (Decknamen „Constant Peg“), die auf dem Nellis-Range-Gelände Übungs-Luftkämpfe gegen US-Flugzeugtypen durchführte, um deren

Piloten für zukünftige Feindeinsätze zu trainieren. 1967 tobte der Vietnamkrieg; die UdSSR rüstete Nordvietnam mit zahlreichen Kampfflugzeugen aus. Auch andere Beutewaffen wie Panzer oder Radaranlagen aus Staaten des sowjetischen Einflussbereichs wurden in Area 51 erprobt.

Seit die F-117A 1983 einsatzbereit war, gingen die Aktivitäten am Groom Lake unvermindert weiter. Die Basis und das dazugehörige System von Landeplätzen wurden ausgebaut. Satellitenfotos lassen auf eine ständig mit 1000 Personen besetzte Basis schließen, zu denen noch einmal 1000 täglich von Las Vegas eingeflogene Pendler kommen. Diese Pendelflüge erfolgen mit Boeing-737-600-Jets vom Flughafen Las Vegas mehrmals am Tage mit den Janet-Flügen.

1995 dehnte die Regierung das Sperrgebiet um die Basis auf einige nahegelegene Hügel aus (White Sides und Freedom Ridge), von denen man vorher einen Blick auf die Basis hatte. Der zurzeit einzige Punkt, von wo aus man bedingt eingeschränkten Einblick in das Sperrgebiet hat, ist der Gipfelbereich des Tikaboo Peak. Dieser rund 2400 m hohe Berg liegt etwa 40 km östlich der Area-51-Militärbasis.

Laut Gerüchten wurden am Groom Lake auch die Stealth-UAV-Aufklärungsdrohne, ein kleiner Stealth-Truppentransporter, eine ebenso getarnte Cruise Missile (Lockheed Senior Prom) und das hypothetische Aurora-Flugzeug getestet.

Im Frühjahr 2008 wurde ein weiterer Hangar fertiggestellt, er gilt als das größte Gebäude von Area 51.[

Die Air Force bleibt bei ihrer Linie, Gerüchte über Groom Lake und die Aktivitäten dort weder zu bestätigen noch zu dementieren.

Geheimhaltungsmaßnahmen, die Verbindung zu geheimer Flugzeugforschung und Berichte über

ungewöhnliche Phänomene machten Area 51 zu einem zentralen Bestandteil moderner UFO- und Verschwörungstheorien. Angeblich fanden oder finden dort unter anderem folgende außergewöhnliche Aktivitäten statt:

- Lagerung, Untersuchung und Reverse Engineering abgestürzter außerirdischer Raumschiffe (u. a. Material eines angeblich 1947 bei Roswell abgestürzten Objektes), die Untersuchung der jeweiligen (toten oder lebenden) Besatzungen und die Herstellung von Flugzeugen, die auf außerirdischer Technologie basieren. 1989 behauptete Robert Lazar in mehreren TV-Interviews, an geheimen Projekten in einer Forschungseinrichtung S4 in der Nähe des Papoose-Salzsees im Area 51 gearbeitet zu haben.
- Treffen und geheime Gespräche mit extraterrestrischen Lebensformen.
- Entwicklung exotischer Energiewaffen (für die Strategic Defense Initiative oder andere Anwendungen, wie z.B. Wetterkontrolle).
- Aktivitäten in Verbindung mit einer angeblichen Schattenregierung der Welt durch die Illuminaten und andere Geheimbünde.
- Geheime Filmstudios, in denen die Bilder von den Apollo-Landungen auf dem Mond gedreht worden sein sollen (siehe Verschwörungstheorien zur Mondlandung).

Der nächstgelegene zivile Wohnplatz außerhalb der Area 51 ist das kleine Dorf Rachel; es wurde zum Pilgerziel für Verschwörungstheoretiker und Ufologen. Einige Besucher berichteten von Begegnungen der ersten Art, in Form von unüblichen Lichterscheinungen entlang des durch den Ort laufenden Highways 375, der

mittlerweile auch offiziell „Extraterrestrial Highway“ heißt. In den meisten Fällen ließen sich diese Erscheinungen jedoch auf Kampfjets der nahegelegenen Nellis Air Force Base zurückführen, die entlang des Highways Zielübungen durchführten oder Positionslichter von experimentellen Flugzeugen, wie der U2, die Testflüge von der Area 51 durchführten.

Die US-Regierung bestätigte bis 2013 die Existenz der Area 51 am Groom Lake nicht explizit; die Existenz der Luftwaffenbasis wurde nie bestritten. Im August 2013 wurde die Existenz der Area 51, auch unter diesem Namen, von der CIA offiziell bestätigt, nachdem der Forscher Jeffrey T. Richelson vom Nationalen Sicherheitsarchiv der George-Washington-Universität einen Freedom-of-Information-Act-Antrag stellte. Das US-Verteidigungsministerium erklärte, dass Area 51 keine offizielle Bezeichnung sei, allerdings als Teil der Nellis Range Testgebiet für Technologien und Waffensysteme sowie Trainingsbereich für die Effektivität der US-Streitkräfte und die Sicherheit der Vereinigten Staaten zuständig sei. Es wird bestätigt, dass bestimmte gegenwärtige und vergangene Aktivitäten Verschlussache seien und nicht veröffentlicht werden können.

Der Originaltext lautet:

‘Area 51’, is not an Air Force designation, but the area referred to is part of the Air Force’s Nellis Complex. The complex is used for testing technologies and systems, and training for operations critical to the effectiveness of U.S. military forces and the security of the United States. One part of the complex is located near Groom dry lake. Some specific activities and operations conducted on the Nellis Range, both past and present, remain classified and cannot be discussed publicly.

„Area 51‘ ist keine Bezeichnung der Air Force, aber das damit gemeinte Gebiet ist Teil des

Nellis-Komplexes der Air Force. Dieser Komplex wird zur Erprobung von Technologien und Systemen und zum Training für Operationen verwendet, die für die Effektivität der amerikanischen Streitkräfte und für die Sicherheit der USA entscheidend sind. Ein Teil des Komplexes liegt am trockenen Groom Lake. Einige gewisse Aktivitäten und Operationen, die am Nellis-Gelände in Vergangenheit und Gegenwart durchgeführt werden, bleiben unter Verschluss und können nicht öffentlich diskutiert werden.“

Die Gegend taucht auf den meisten Karten als großes Sperrgebiet östlich des U.S. Highway 95 (von Las Vegas nach Reno) auf. Das Gebiet wird in den von der Regierung veröffentlichten Satellitenfotos der Vereinigten Staaten nicht aufgeführt. Auf der militärischen Luftraumkarte Nellis AFB Range Chart, die das gesamte Gebiet der Nellis Range abdeckt und die von der Defense Mapping Agency herausgegeben wird, wird nur die Nellis Air Force Base ohne Erwähnung einer sogenannten „Area 51“ angezeigt. Mittlerweile hat die Federation of American Scientists (FAS) auf ihrer Seite Bilder des Satelliten IKONOS mit einer Auflösung von einem Meter publiziert, die verschiedenste Anlagen innerhalb der Nellis Air Force Base zeigen. Seit der Veröffentlichung der Programme Google Earth oder Worldwind ist es möglich, sich Satellitenbilder dieses Ortes über ein Geländemodell gezogen anzusehen.

Mittlerweile hat der Flugplatz auf Groom Lake wie jeder andere mehr oder weniger öffentliche Flugplatz einen ICAO-Code erhalten: KXTA.

Das Gelände um den Trockensee ist ein Flugbeschränkungsgebiet (R-4808N). Es soll durch Radarstationen, versteckte Bewegungsmelder und auf menschliche Ausdünstungen reagierende Schweißsensoren gesichert sein. Zu den Sicherheitsmaßnahmen gehören außerdem bewaffnete Wachen eines zivilen Wachdienstes, die bei Bedarf von der

örtlichen Polizei unterstützt werden. Auf Anweisung des damaligen US-Präsidenten George W. Bush ist das Operationsgebiet der Air Force nahe dem Groom Lake, Nevada zudem von den geltenden Umweltschutzgesetzen ausgenommen, da es Anfang der 1990er Jahre zu Gerichtsklagen gekommen war.

Area 51 dient offenbar als Testflugbasis. Direkt neben dem Sperrgebiet Area 51 liegt ein weiteres Gebiet, das in zivilen Karten als Waffentestgebiet ausgezeichnet ist. In der Nähe findet regelmäßig das Red-Flag-Manöver statt.

Im August 2013 musste die US-Regierung im Rahmen des Freedom of Information Act Dokumente freigeben, die die Existenz der Area 51 bestätigen. Demnach soll es während des Kalten Krieges als Testgelände für die Spionage- bzw. Aufklärungsflugzeuge U-2 und Oxcart genutzt worden sein. Das Gelände soll ebenso zur Erprobung des Mondrovers sowie für Tests von Unterstützungssystemen gedient haben, die im Rahmen der Apollo-Missionen 15, 16 und 17 zum Einsatz kamen.

In dem von der CIA freigegebenen, 407 Seiten starken Dokument sind die Spionage-Flüge der US-Streitkräfte in den Jahren 1954 bis 1974 festgehalten. Weder Piloten und Passagiere kommerzieller Flüge noch Beobachter auf der Erde konnten sich in dieser Zeit die rasend schnellen, blitzhellen Lichterscheinungen am Himmel erklären. Die CIA erklärt die Erscheinungen inzwischen folgendermaßen: Mitte der 1950er Jahre flogen Passagierflugzeuge in Höhen zwischen drei und sechs Kilometern, militärische Flugzeuge wie Bomber der Typen B-47 und B-57 blieben unter zwölf Kilometern. Die Spionageflugzeuge U-2 und Oxcart waren dagegen eigens dafür konstruiert, enorme Höhen zu erreichen. Als sie begannen in Höhen größer als 18 Kilometer zu fliegen, bekamen die Fluglotsen steigende Zahlen an UFO-Meldungen. Da die

Spionageflugzeuge in rund 20 Kilometern Höhe in der Stratosphäre verkehrten, wurden von ihren Flügeln Sonnenstrahlen auch dann noch reflektiert, wenn es in tieferen Schichten der Atmosphäre längst dunkel geworden war. Das erweckte den Anschein, als seien UFOs im Anflug. Hunderte UFO-Sichtungen sind nun aufgeklärt.

Im Juli 2019 wurde, um Beweise für die Verschwörungstheorien zu bekommen im sozialen Netzwerk Facebook als Scherz die Aktion Storm Area 51, They Can't Stop All of Us gestartet, die für den 20. September 2019 eine „Stürmung“ der Area 51 plante. Die Aktion erlangte als Internetphänomen große mediale Aufmerksamkeit, und innerhalb kurzer Zeit sagten über 2,1 Millionen Facebook-Nutzer ihr Kommen zu, weitere 1,5 Millionen waren interessiert. Das US-Verteidigungsministerium äußerte sich warnend gegenüber Aktionen, bei denen Personen das Gelände der Area 51 betreten. Am 20. September 2019 erschienen jedoch schließlich nur etwa 2000 Menschen in der Nachbarstadt Rachel, weniger als ein dutzend Menschen betraten das Gelände.

Die Area 51 ist ein geheimer Stützpunkt der US-Luftwaffe in der Mojave-Wüste im Süden des Bundesstaates Nevada. Das militärische Sperrgebiet wird durch Radarstationen, Bewegungsmelder und schwer bewaffnete Sicherheitsleute bewacht. Diese Abschottung und die Geheimhaltung bieten beste Voraussetzungen für fast grenzenlose Spekulationen von Verschwörungsgläubigen.

Die Anhänger von «Area 51»-Verschwörungstheorien behaupten, dass in dem Sperrgebiet um den Militär-Stützpunkt herum zahlreiche Ufos oder mysteriöse Flugobjekte gesichtet wurden. Sie behaupten darüber hinaus, dass die US Air Force in der Area 51 außerirdische Flugobjekte lagere und untersuche. Begonnen haben soll das alles im Jahr 1947, nachdem ein Ufo in der Kleinstadt



Roswell im Bundesstaat New Mexiko abgestürzt sei.

Von der Besatzung dieses Raumschiffes seien einige tot, einige aber noch am Leben gewesen sein. Diese Aliens seien in die Area 51 gebracht worden, damit man Untersuchungen an ihnen durchführen konnte, glauben Verschwörungstheoretiker. In der geheimen Militärbasis würden jedoch auch Flugobjekte und Waffen entwickelt, die auf den fortschrittlichen Technologien von Außerirdischen beruhen. Diese habe das US-Militär nicht nur bei Abstürzen von Ufos gefunden, sondern auch von Außerirdischen bekommen, heißt es in den Spekulationen der Verschwörungsgläubigen.

Angefacht wurden und werden die Verschwörungstheorien rund um die Area 51 durch zahlreiche Bücher, Serien und vor allem durch bekannte Filme, die das Thema aufgreifen.

Zu den bekanntesten Beispielen gehört der Hollywood-Blockbuster „Independence Day“ des deutschen Regisseurs Roland Emmerich aus dem Jahr 1996. Der Science-Fiktion-Film handelt von einem Angriff Außerirdischer auf die Erde und von dessen Abwehr durch die Menschen. Im Verlauf der Handlung wird in der Area 51 ein Raumschiff erforscht und ein Alien gefangen gehalten.

Hinzu kommen die zahlreiche angeblichen Ufo-Sichtungen rund um das Areal 51, die im Internet verbreitet und geteilt werden.

Erst im Jahr 2013 bestätigte der US-Geheimdienst CIA die Existenz der Area 51. Anfangs war der Militär-Stützpunkt ein reines Testgelände für Nuklearwaffen. Seit 1955 testet die US Air Force dort auch Waffensysteme, Flugzeuge und Drohnen – darunter zahlreiche Prototypen.

Während des Kalten Krieges wurden bis in die

70er-Jahre hinein unter anderem neue Typen von Aufklärungsflugzeugen entwickelt. Dazu gehört auch ein neuartiges Spionageflugzeug, das später als U-2 bekannt wurde.

Was auf dem Gelände danach geschah, ist nicht bekannt. Eine offizielle Stellungnahme der US Air Force hält fest: „Gewisse Aktivitäten und Operationen, die am Nellis-Gelände in Vergangenheit und Gegenwart durchgeführt wurden/werden, bleiben unter Verschluss und können nicht öffentlich diskutiert werden.“

Würde das US-Militär in der Area 51 tatsächlich außerirdische Lebensformen erforschen, dann hiesse das zwangsläufig, dass ein Erstkontakt mit Aliens und Ufos schon stattgefunden hat. Noch ist aber im Universum keine Spur von Leben außerhalb der Erde gefunden worden. Wissenschaftler erforschen dafür unter anderem Planeten oder versuchen seit den 1960er-Jahren mit den Seti-Projekten systematisch, mit großen, empfindlichen Radioteleskopen außerirdische Lebenszeichen zu empfangen. Die Abkürzung «Seti» bedeutet „Search for Extra-Terrestrial Intelligence“ (Suche nach außerirdischer Intelligenz).

Diese Bemühungen blieben bisher ohne Erfolg. Sowohl das Deutsche Zentrum für Raum- und Luftfahrt (DLR) als auch die NASA stellen daher fest, dass es bisher keine Beweise für ausserirdisches Leben gibt. Entsprechend existieren auch keine Beweise für Kontakte mit Ausserirdischen. Viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gehen aber davon aus, dass es sehr wahrscheinlich ist, dass irgendwo im Weltall ausserirdische Lebensformen existieren. Die Frage ist nur wo und in welcher Form.

Für die Existenz von Alien-Kontakten in der Area 51 fehlen also jegliche Belege.

Im Juli des Jahres 2019 wurde im Internet zu einer Erstürmung der Area 51 aufgerufen, um Beweise für UFOs und Außerirdische zu sichern. Mehr als zwei Millionen Facebook-

Nutzer sagten ihr Kommen zu – doch nur knapp 150 erschienen schlussendlich vor den Toren der militärischen Basis.

Die Geschichte rund um die Area 51 zeigt, wie über Jahrzehnte emsig an einem Thema weitergestrickt wird und dabei die Popkultur zum Beispiel mit Hollywood-Filmen die Fantasie anregt.

Es gibt zwar keine Belege für Forschungen und Kontakte mit Aliens in der Area 51. Verschwörungsgläubige wenden an diesem Punkt aber oft ein, dass auch nicht bewiesen ist, dass es *keine* derartige Forschung gibt. Das ist aber ein fragwürdiges Argument, weil die Nichtexistenz von irgendetwas sich nie beweisen lässt.

Gegen die Existenz dieser geheimen Alien-Forschung spricht aber auch, dass es für ein solches Projekt über mehrere Jahrzehnte hunderte oder tausende von Mitwissern geben müsste. Es ist kaum denkbar, dass über derart lange Zeit nicht einer davon unbeabsichtigt oder bewusst geplaudert hätte. Zumal eine solche Alien-Forschung die absolute Sensation wäre

und mit einer Aufdeckung viel Geld und Ehre gewonnen werden könnte. Schon der italienische Staatsmann Niccolò Machiavelli (1469 – 1527) hat in seinem Werk die Schwierigkeiten auf den Punkt gebracht, die einer erfolgreichen Verschwörung entgegenstehen. Er schrieb dazu:

„Das einzige Mittel, der Entdeckung zu entgehen, ist es, den Mitverschwörern keine Zeit zu lassen, das Komplott zu verraten.“

Je länger also eine Verschwörung dauert, desto nervöser werden die beteiligten Verschwörer und desto mehr steigt die Gefahr, dass sie sich unabsichtlich verraten oder einer zur Polizei geht.

Denn wer sich zuerst den Behörden offenbart, hat die Chance, mit einer mildereren Strafe oder sogar einer Strafbefreiung davonzukommen.

Daraus lässt sich laut Machiavelli eine weitere Regel ableiten:

„Vor der Entdeckung einer Verschwörung kann man sich nicht schützen, wenn die Anzahl der Mitwisser drei oder vier übersteigt.“

## Ärzteverschwörung

Die sogenannte Ärzteverschwörung (russisch дело врачей; auch Verschwörung der врачивредители ‚Saboteur-Ärzte‘ oder врачубийцы ‚Mörder-Ärzte‘) war ein Ende 1952 von Josef Stalin und einigen Gefolgsleuten erfundenes Komplott von Medizinern vor allem jüdischer Herkunft. Diese hätten angeblich geplant, Stalin und andere Führer der Sowjetunion auszuschalten. Die „Aufdeckung“ führte zu zahlreichen Verhaftungen und Hinrichtungen. Zu Beginn der Entstalinisierung nach Stalins Tod im März 1953 gaben die neuen Sowjetführer zu, dass es sich bei der „Verschwörung“ um eine gezielte Desinformationskampagne gehandelt hatte. Die Affäre war sowohl Ausdruck von Machtkämpfen innerhalb der sowjetischen Nomenklatura als auch des zur Zeit des Sowjetkommunismus weit verbreiteten Antisemitismus.

Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg, zu Beginn des Kalten Krieges, schien sich die Lage der Juden in der Sowjetunion zunächst zu bessern. Es wurden Gerüchte verbreitet, auf der Halbinsel Krim werde eine „Jüdische Republik“ für Holocaust-Überlebende gegründet. Doch ab 1948, im Vorfeld der Unabhängigkeitserklärung des Staates Israel, änderte sich das Klima schlagartig. Im Januar 1948 kam Solomon Michoels, der Vorsitzende des Jüdischen Antifaschistischen Komitees (JAK), unter mysteriösen Umständen bei einem Autounfall in Minsk ums Leben. Zur selben Zeit wurden sämtliche jüdischen kulturellen Einrichtungen in der Sowjetunion aufgelöst. Im November 1949 wurde das JAK aufgelöst und seine Mitglieder verhaftet. Sowjetische Zeitungen führten eine aggressive Kampagne gegen „wurzellose Kosmopoliten“, mit denen in aller Regel Juden gemeint waren. 25 führende Mitglieder des

antifaschistischen Komitees wurden der Zusammenarbeit mit dem Zionismus und dem US-amerikanischen Imperialismus angeklagt, wobei das „Krim-Projekt“ als „imperialistische Verschwörung“ zur Abspaltung der Krim von der UdSSR dargestellt wurde.

1951 denunzierte der stellvertretende Minister für Staatssicherheit Michail Rjumin seinen Vorgesetzten Wiktor Abakumow, weil er angeblich Untersuchungsergebnisse gegen den jüdischen Arzt Jakow Giljarjewitsch Etinger unterdrückt hätte. Auch Abakumows Mangel an Entschlossenheit im Kampf gegen das JAK wurde ihm zum Vorwurf gemacht. Hintergrund war jedoch keine reale Bedrohung der staatlichen Sicherheit, sondern ein Machtkampf zwischen Abakumow und Georgi Malenkow.

In einer öffentlichen Konferenz im November 1952, die den Slánský-Prozess in Prag zum Thema hatte, gab Klement Gottwald – der Präsident der Tschechoslowakei – bekannt: „Während der Untersuchung entdeckten wir, wie Verrat und Spionage die Reihen der kommunistischen Partei unterwandern. Ihr Ziel ist der Zionismus“. Slánský „habe aktive Schritte unternommen“, Gottwalds Leben mit der Hilfe „handverlesener Ärzte aus dem feindlichen Lager zu verkürzen“. Am 3. Dezember wurden 13 ehemalige kommunistische Führer der Tschechoslowakei, 11 von ihnen Juden, hingerichtet.

Etwa gleichzeitig erklärte Stalin in einer Sitzung des Politbüros am 1. Dezember 1952 nach Angaben von Wjatscheslaw Malyschew:

„Jeder jüdische Nationalist ist ein Agent des amerikanischen Geheimdiensts. Die jüdischen Nationalisten

glauben, ihre Nation sei von den USA gerettet worden (dort kann man reich, bourgeois usw. werden.). Sie glauben, den Amerikanern gegenüber eine Schuld zu tragen. Unter den Ärzten gibt es viele jüdische Nationalisten.“

Ein Tagesordnungspunkt der Versammlung des Präsidiums der KPdSU am 4. Dezember betraf „die Situation im Ministerium für Staatssicherheit und die Sabotage in den Reihen der medizinisch Tätigen“. Er wurde von Stalin und dem stellvertretenden Minister für Staatssicherheit, Sergei Goglidse, vorgebracht. „Blind seid ihr wie junge Katzen, was wird nur ohne mich – das Land wird untergehen, wenn ihr es nicht versteht, die Feinde auszumachen“, äußerte Stalin dem Präsidium gegenüber. In dieser Sitzung wurde beschlossen, alle Geheimdienste und Dienste der Gegenspionage unter dem Dach des russischen Militär-Geheimdienstes GRU zu vereinen. Mit der Leitung wurde Sergei Ogolow beauftragt, der später angeklagt werden sollte, 1948 die Ermordung von Solomon Michoels in Auftrag gegeben zu haben. Die diskrete Säuberung und Umstrukturierung des sowjetischen Sicherheitsapparats, die Stalin plante, bildete den Hintergrund für die öffentliche Kampagne gegen die angebliche Ärzteverschwörung, die Anfang 1952 losgetreten wurde.

Am 13. Januar 1953 wurden einige der angesehensten und bekanntesten Ärzte der UdSSR beschuldigt, an einer riesigen Verschwörung beteiligt zu sein, die sich zum Ziel gesetzt habe, die oberste sowjetische Politik- und Militärführung zu vergiften. Die Prawda, das Zentralorgan der KPdSU, berichtete von den Anschuldigungen unter der Schlagzeile Bösartige Spione und Mörder unter der Maske akademischer Ärzte:

„Die Mehrheit der Mitglieder dieser Terroristengruppe [...] waren von amerikanischen Geheimdiensten gekauft. Sie wurden von einer Zweigstelle der Amerikanischen Geheimdienste, einer internationalen jüdischen bourgeois-nationalistischen Organisation namens ‚Joint‘ angeworben. Das schmutzige Gesicht dieser zionistischen Spionageorganisation, die ihre bösartigen Handlungen hinter der Maske der Wohltätigkeit verbarg, ist nun vollständig zum Vorschein gekommen. [...] Die Demaskierung einer Bande von Gift verabreichenden Ärzten stellt einen schweren Schlag gegen die internationale jüdisch-zionistische Organisation dar.“

Unter anderen berühmten Namen, die genannt wurden, waren Solomon Michoels, Schauspieler und Direktor am Staatlichen Jüdischen Theater Moskau und Vorsitzender des Jüdischen Antifaschistischen Komitees, der auf Stalins Befehl im Januar 1948 umgebracht wurde, und als „wohlbekannter jüdischer bourgeois Nationalist“ bezeichnet wurde, Boris Schimeljowitsch, ein ehemaliger Oberster Chirurg der Roten Armee und Direktor des Botkin-Krankenhauses, Miron Wowski, Stalins Leibarzt und ein Bruder Michoels’, Jakow Etinger, ein weltbekannter Kardiologe, A. Feldman, HNO-Arzt, A. Grinshtein, Neuropathologe, Boris Kogan, Therapeut,

Michail Kogan, I. Jegorow und Wladimir Winogradow. Bis auf zwei waren alle von ihnen Juden.

Die Liste der angeblichen Opfer der Verschwörung enthält hochrangige Amtsträger wie Andrei Schdanow, Alexander Schtscherbakow, die Marschälle der Sowjetunion Alexander Wassilewski, Leonid Goworow und Iwan Konew, General Schtemenko, Admiral Lewtschenko und andere. In dem Narrativ, das damit entfaltet wurde, waren sie alle als Gegner jüdischer Machenschaften von jüdischen Ärzten ermordet worden, und der sowjetische Sicherheitsapparat habe diese Taten skandalöser-weise gedeckt.

Anfänglich gab es 37 Verhaftungen, doch diese Zahl wuchs schnell in die Hunderte. Juden wurden reihenweise entlassen, verhaftet, in Lager geschickt oder hingerichtet. Dies wurde von Schauprozessen und antisemitischer Propaganda in den staatlichen Massenmedien begleitet. Die Prawda veröffentlichte einen von vielen angesehenen Personen der Sowjetunion (auch Juden) unterschriebenen Brief mit heftigen Verurteilungen der Verschwörung. Ein Teil der Verhaftungen könnte nur deshalb erfolgt sein, um den antijüdischen Charakter der Kampagne zu verschleiern.

Am 9. Februar 1953 ereignete sich auf dem Gelände der sowjetischen Botschaft in Tel Aviv eine Explosion, und am 11. Februar brach die UdSSR ihre diplomatischen Beziehungen mit dem jüdischen Staat ab. Am 12. Februar wurde die Moskauer Ärztin Maria Weizmann, Schwester des ersten israelischen Präsidenten Chaim Weizmann, der 1952 verstorben war, verhaftet.

Außerhalb von Moskau gab es schnell ähnliche Anschuldigungen. In der Ukraine beispielsweise wurde eine angeblich vom Endokrinologen Wiktor Kogan-Jasny, der erste, der in der UdSSR Diabetes mellitus mit Insulin behandelt

und damit tausende Leben gerettet hatte, angeführte Ärzteverschwörung aufgedeckt. 36 „Verschwörer“ wurden dort verhaftet.

Die mittlerweile geöffneten Unterlagen der KGB-Archive belegen, dass Stalin die gesammelten Untersuchungsergebnisse an Georgi Malenkow, Nikita Chruschtschow und andere mögliche Opfer der Ärzteverschwörung weitergab.

Albert Einstein, Winston Churchill und andere prominente Persönlichkeiten des Auslands sandten verurteilende Telegramme an das sowjetische Außenministerium und forderten eine Untersuchung der Vorfälle.

Am 1. März 1953 erkundigte sich Josef Stalin persönlich nach dem Stand der Vorbereitungen des Ärzte-Prozesses. Eine Beschleunigung des Verfahrens konnte er aber nicht mehr erreichen, da er am Abend desselben Tages einen Schlaganfall erlitt, dem am 2. März ein weiterer Schlaganfall folgte. Stalin starb an den Folgen der Schlaganfälle am Abend des 5. März 1953 um 21:30 Uhr in Kunzewo.

Kurz nach dem Tod Stalins am 5. März 1953 erklärte die neue Führung, dass die Vorwürfe gänzlich von Stalin und seinen Seilschaften erfunden worden waren. Der Fall wurde am 31. März vom Chef des NKWD und Innenminister Lawrenti Beria niedergeschlagen. Am 3. April sprach das Präsidium der KPdSU die Verhafteten offiziell frei. Michail Rjumin wurde vorgeworfen, für die Erfindung der Verschwörung verantwortlich zu sein, er wurde in der Folge verhaftet und hingerichtet. Im Juli 1953 nahm die Sowjetunion die diplomatischen Beziehungen zu Israel wieder auf.

Einige Forscher wie Benjamin Pinkus, Edward Radsinski oder Timothy Snyder halten es für möglich, dass die Kampagne um die Ärzteverschwörung auf eine Deportation der gesamten Judenheit der Sowjetunion nach Sibirien abzielte. Dies sei dann durch Stalins

Tod verhindert worden. In den sowjetischen Archiven findet sich kein Hinweis auf ein derartiges Vorhaben Stalins. Der Historiker Matthias Vetter bezeichnet dies als Mythos, hält es aber für wahrscheinlich, dass bei Fortleben des Diktators eine neue Welle Stalinscher Säuberungen über Juden und Nichtjuden in der Sowjetunion hereingebrochen wäre.

Wurzelloser Kosmopolit (russisch Безродный космополит Besrodny kosmopolit) war ein Schlagwort in der Sowjetunion während Josef Stalins antisemitischer Kampagne zwischen 1948 und 1953, die mit der „Entlarvung“ der angeblichen „Ärzteverschwörung“ ihren Höhepunkt erreichte.

Der Begriff und die behördliche Verfolgung zielten unmissverständlich auf Juden, was offiziell jedoch nie zugegeben wurde, um den Vorwurf eines staatlichen Antisemitismus zu vermeiden. Offene Judenfeindlichkeit hätte die sowjetische Führungsspitze diskreditiert, da sie als Verstoß gegen die Prinzipien des Marxismus-Leninismus wie die Bruderschaft der Völker und die internationale Gleichheit des Proletariats angesehen wurde.

Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs und unmittelbar danach wuchs der Einfluss des Jüdischen Antifaschistischen Komitees (JAC) auf die sowjetischen Juden, und das JAC wurde im Westen als deren Vertreter akzeptiert. Die Anhörungskommission des Zentralkomitees der KPdSU stellte fest, dass das JAC anstelle des erwünschten „Kampfes gegen die Kräfte der internationalen Reaktion“ die Linie des Allgemeinen Jüdischen Arbeiterbunds fortsetzte – eine gefährliche Assoziation, da ehemalige „Bund“-Mitglieder „auszumerzen“ waren. Der Anführer des JAC, der prominente Schauspieler Solomon Michoels, starb im Januar 1948 bei einem mysteriösen Autounfall. Dem folgten willkürliche Inhaftierungen von JAC-Mitgliedern und die Schließung des JAC.

Die UdSSR stimmte noch 1947 für den UN-Teilungsplan für Palästina. Am 17. Mai 1948 erkannte sie den Staat Israel als erster Staat der internationalen Gemeinschaft auch de jure an und belieferte diesen daraufhin über die kommunistisch gewordene Tschechoslowakei, unter Verletzung eines internationalen Embargos, mit Waffen (teilweise aus Beständen der ehemaligen Wehrmacht, teilweise aus tschechischer Herstellung) zur Verteidigung gegen die Bedrohung durch arabische Armeen im Palästinakrieg. Viele sowjetische Juden sympathisierten mit Israel und sandten Tausende von Briefen an das (formal nach wie vor existierende) JAC, in denen sie Hilfe anboten oder sich sogar als Freiwillige bei der israelischen Armee meldeten.

Anfang September 1948 traf Golda Meïr (damals noch unter dem Namen Golda Meyerson) als erste israelische Botschafterin in der UdSSR in Moskau ein. Eine Menschenmenge von schätzungsweise 50.000 Personen jubelte ihr begeistert zu, als sie zu Rosch ha-Schana und Jom Kippur die Moskauer Synagoge besuchte.

Am 21. September enthielt die Ausgabe der Prawda den Artikel Einen Brief betreffend von Ilja Ehrenburg, der selbst jüdischer Herkunft war. Er kritisierte darin den Antisemitismus, sah aber die Zukunft der Sowjetjuden nicht in Israel und im Zionismus, sondern in der Assimilation in das vereinte Sowjetvolk. Es ist wahrscheinlich, dass dieser Artikel auf einen direkten Auftrag aus der Führung der KPdSU zurückging.

Gesteuert von der offiziellen sowjetischen Propaganda, erhielt zu dieser Zeit der russische Nationalismus deutlich Auftrieb, nicht zuletzt durch den sich steigernden Kalten Krieg und die Erkenntnis der sowjetischen Führung, dass Israel sich vermehrt den Westmächten annäherte. Zusätzlich wurden Juden aufgrund ihrer internationalen Verbindungen

insbesondere in die USA und aufgrund ihres wachsenden Nationalbewusstseins infolge der israelischen Unabhängigkeitserklärung (14. Mai 1948) als Sicherheitsrisiko eingestuft. Bis zum Jahresende 1948 wechselte die UdSSR die Seiten im arabisch-israelischen Konflikt und begann damit, die arabischen Kräfte gegen die Israelis zunächst politisch zu unterstützen, später kam auch militärische Hilfe hinzu. Diese Politik wurde bis zur Auflösung der Sowjetunion beibehalten. Zur gleichen Zeit, nach der formalen Anerkennung durch die USA ab der Knesset-Wahl vom 25. Januar 1949, näherte sich Israel im beginnenden Kalten Krieg noch stärker und öffentlicher den Vereinigten Staaten unter Harry S. Truman als seiner neuen Schutzmacht an.[

Die landesweite Kampagne begann mit dem Prawda-Artikel Über eine antipatriotische Gruppe von Theaterkritikern vom 28. Januar 1949:

„Unkontrollierte,  
böswillige  
Kosmopoliten,  
Profitjäger ohne  
Wurzeln und ohne  
Gewissen [...]   
Gewachsen auf der  
schimmligen Hefe des  
Kosmopolitentums, der  
Dekadenz und des  
Formalismus der  
Bourgeoisie [...]   
Nationalisten, hier nicht  
heimisch, ohne  
Mutterland, die unsere  
proletarische Kultur mit  
Gestank vergiften. [...]   
Was kann A. Gurwitsch  
überhaupt vom  
Nationalcharakter eines  
russischen  
Sowjetmenschen  
verstehen?“

Stalinistische Standardbeschuldigungen der

„zionistischen Verschwörung“ wurden von einer Kampagne der staatlich kontrollierten Massenmedien begleitet, die zur Enthüllung von Pseudonymen aufriefen.

Viele jiddische Schriftsteller wurden inhaftiert und etliche hingerichtet. Zahlreiche jiddische Theater und Zeitungen wurden sofort geschlossen, die Bücher einiger jüdischer Autoren wie Eduard Bagrizki, Wassili Grossman, Michail Swetlow, Iossif Utkin und Boris Pasternak wurden umgehend aus den Bibliotheken verbannt. Sogar Molotows Ehefrau Polina Schemtschuschina, die Jüdin war und Golda Meïrs Freundin wurde, entkam 1949 dem Gefängnis nicht.

Stalins Tochter Swetlana Allilujewa erinnert sich in ihrem Buch Zwanzig Briefe an einen Freund an die Antwort ihres Vaters auf die Frage nach ihrem inhaftierten jüdischen Schwiegervater I. G. Morosow: „Du verstehst das nicht! Die gesamte alte Generation ist mit dem Zionismus infiziert, und sie bringen ihn ihrer Jugend bei.“ Der stellvertretende Ministerratsvorsitzende Wjatscheslaw Malyschew berichtet, dass Stalin in einer Sitzung des Politbüros vom 1. Dezember 1952 verkündete: „Jeder jüdische Nationalist ist ein Agent des amerikanischen Geheimdiensts. Die jüdischen Nationalisten glauben, ihre Nation sei von den USA gerettet worden (dort kann man reich, bourgeois usw. werden). Sie glauben, den Amerikanern gegenüber eine Schuld zu tragen.“

Selbst Ehrenburg, der zweifacher Stalinpreisträger war, kam in Schwierigkeiten. Im Februar 1949 wurden seine Artikel, die zuvor häufig in die Propaganda der Sowjetunion eingebunden waren, plötzlich nicht mehr gedruckt und auf einer Massenversammlung wurde – wahrheitswidrig – die Verhaftung des „Kosmopoliten Ehrenburg“ bekanntgegeben. Ehrenburg richtete daraufhin einen Brief an Stalin mit der Bitte um „Beendigung der Ungewissheit“. Tatsächlich wurden daraufhin

seine Artikel wieder publiziert.

Alles Jüdische wurde von den sowjetischen Behörden unterdrückt, und sogar das Wort Jude verschwand aus den Medien. Viele waren schockiert, als sie feststellten, dass eine von Michoels gesungene jiddische Strophe des berühmten Wiegenlieds aus dem auch in der Nachkriegszeit noch beliebten sowjetischen Filmklassiker Zirkus („Zirk“, 1936) herausgeschnitten worden war, obwohl Millionen Menschen das Lied auswendig kannten.

Die gegen Juden gerichteten Kampagnen wurden auf die sowjetischen Satellitenstaaten ausgeweitet, so auf Polen, die Tschechoslowakei und Rumänien. Der Boden für den Slánský-Prozess in Prag und für die „Ärzteverschwörung“ war somit bereitet. In der DDR schrieb das ZK-Mitglied der SED Ernst Hoffmann in diesem Zusammenhang in der theoretischen Monatszeitschrift Einheit der SED über „bourgeoise Kosmopoliten“ als „Geldmensen“ und „vaterlandslose Gesellen“.

Die imaginäre Ärzteverschwörung war ein Ende 1952 von Josef Stalin und einigen Gefolgsleuten erfundenes Komplott von Medizinern insbesondere jüdischer Herkunft. Diese hätten angeblich geplant, Stalin und weitere Führer der Sowjetunion auszuschalten.

Im Januar 1953 „enthüllte“ die sowjetische Parteizeitung „Prawda“ die angebliche Verschwörung jüdischer Ärzte gegen den Kreml. Die erschreckende Schlagzeile lautete: „Bösartige Spione und Mörder unter der Maske akademischer Ärzte.“

Der Artikel dazu berichtete, mindestens ein Dutzend Ärzte hätten „sich das Ziel gesetzt, durch schädliche Behandlungsmethoden das Leben führender Persönlichkeiten der

Sowjetunion zu verkürzen“.

Überraschend war ein weiterer Satz weiter unten in dem Artikel: „Die Mehrzahl der Mitglieder der Terroristengruppe stand mit ‚Joint‘ in Verbindung.“

Und selbstverständlich wurde erklärt, was diese ominöse Gruppe ‚Joint‘ angeblich war: „eine internationale jüdische bürgerlich-nationalistische Organisation, die von der CIA angeblich zur materiellen Unterstützung von Juden in anderen Ländern geschaffen wurde, in Wirklichkeit jedoch unter Leitung amerikanischer Spione in verschiedenen Ländern, darunter der Sowjetunion, umfassend spionierte, terrorisierte sowie andere Zersetzungsarbeit leistete“.

Knapp acht Jahre nach der Niederlage des Dritten Reiches lancierte also Stalin auf einmal eine antisemitische Verschwörungstheorie und ließ prominente Juden festnehmen.

Die „Aufdeckung“ führte zu vielen Verhaftungen und Hinrichtungen. Anfänglich kam es zu 37 Verhaftungen, doch diese Zahl wuchs schnell in die Hunderte. Dabei wurden Juden reihenweise entlassen, verhaftet, in Lager geschickt oder hingerichtet. Begleitet wurde dies von Schauprozessen und antisemitischer Propaganda in den staatlichen Massenmedien.

Unter den Verhafteten befand sich auch ein gewisser Professor Wladimir N. Winogradow: Stalins Leibarzt.

Die Wendung des stalinistischen Regimes gegen Juden kam nicht wirklich überraschend. Bereits Anfang 1948 waren alle explizit jüdischen Einrichtungen in der UdSSR aufgelöst worden. Es kam zu einigen mysteriösen Todesfällen prominenter jüdischer Sowjetbürger, die natürlich nie aufgeklärt wurden.



## Attentat auf John F. Kennedy



Bei dem Attentat auf John F. Kennedy, den 35.

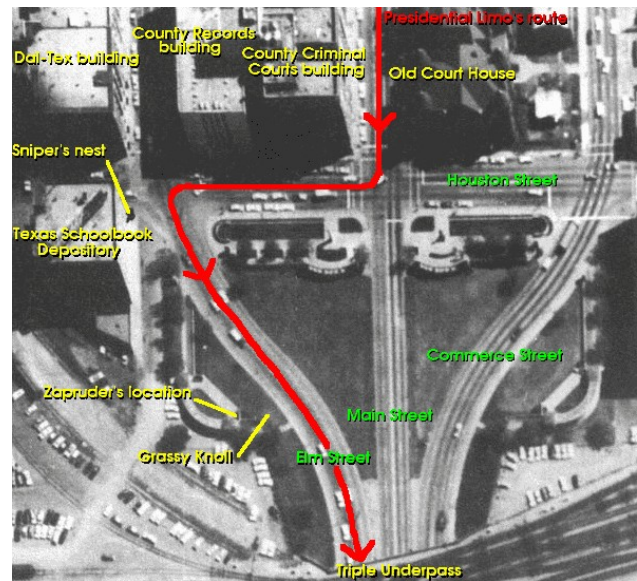
Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, wurde Kennedy (1917–1963) am 22. November 1963 in Dallas von zwei Gewehrschüssen tödlich getroffen. Als Tatverdächtiger wurde Lee Harvey Oswald (1939–1963) verhaftet und zwei Tage später in Polizeigewahrsam von dem Nachtclubbesitzer Jack Ruby (1911–1967) getötet.

Die von Kennedys Nachfolger Lyndon B. Johnson eingesetzte Warren-Kommission kam zu dem Ergebnis, Oswald sei der alleinige Täter gewesen. Ein später einberufener Untersuchungsausschuss des Repräsentantenhauses (HSCA) stellte dagegen fest, es habe wahrscheinlich mehrere Täter gegeben. Eindeutige forensische Beweise dafür gibt es nicht, vielmehr haben neuere Untersuchungen des verfügbaren Materials die Einzeltäterthese erhärtet. Die Frage wird allerdings bis heute kontrovers diskutiert. Das Attentat polarisierte die Öffentlichkeit nachhaltig: Die Mehrheit der Amerikaner geht davon aus, dass Kennedy Opfer einer Verschwörung wurde; nach wie vor werden einige Verschwörungstheorien in Betracht gezogen. Historiker vertreten überwiegend die Einzeltäterschaft Oswalds.

Die Aufklärung des Mordfalls wurde von Anfang an von Pannen, Versäumnissen und

Fehlern der Ermittlungsbehörden, Ärzte und Untersuchungskommissionen beeinträchtigt.

Mit Kennedy im Wagen saßen seine Frau Jackie, Gouverneur John Connally, dessen Frau Nellie Connally sowie der Fahrer William Greer und ein Leibwächter, beide vom Secret Service. Als die Autokolonne nur noch knapp vier Kilometer vom Veranstaltungsort entfernt war, fuhr sie auf der Houston Street, die den Gebäudekomplex der Dealey Plaza nach Westen begrenzt, auf das Schulbuchdepot des Staates Texas zu. Hier bogen die Wagen in einer 120°-Kurve in westlicher Richtung in die Elm Street ein. Etwa auf halber Höhe zwischen dem Schulbuchdepot und einem hinter einem Bretterzaun gelegenen Grashügel stand Abraham Zapruder, ein Amateurfilmer, und filmte den vorbeifahrenden Wagen des Präsidenten auf Normal-8-mm-Farbfilm.



Kurz zuvor hatte sich die Frau von Gouverneur Connally angesichts der vielen freundlich winkenden Menschen am Straßenrand an den hinter ihr sitzenden Präsidenten mit den Worten gewandt: „Mr. President, man kann nicht sagen, dass Dallas Sie nicht liebt“, und Kennedy hatte zugestimmt: „Nein, das kann man ganz sicher

nicht sagen.“ Das waren seine letzten Worte. Kurz darauf fielen um 12:30 Uhr drei Gewehrschüsse. Nach der später so genannten Single-Bullet-Theorie der Warren-Kommission ging der erste fehl, die zweite Kugel durchschlug Kennedys Hals, Connallys Brust und Handgelenk und verletzte ihn am Oberschenkel. Er sank auf den Schoß seiner neben ihm sitzenden Frau, die ihn an sich drückte und so den Kollaps seiner Lunge verhinderte. Da Kennedy aus gesundheitlichen Gründen ein Korsett trug, blieb er aufrecht sitzen, sodass der dritte Schuss ihn in den Kopf traf, dessen rechte Hälfte aufplatzte. Jackie Kennedy kletterte auf das Heck der Limousine und sammelte etwas von der Hirnmasse ihres Mannes auf, die dorthin gespritzt war. Der Secret-Service-Mann Clint Hill, der inzwischen auf den Wagen aufgesprungen war, drängte sie in ihren Sitz zurück. Der Fahrer, der nach dem zweiten Schuss abgebremst hatte um sich nach dem Präsidenten umzusehen, beschleunigte nun den Wagen zur Flucht. Mehrere Augenzeugen sahen den Gewehrlauf aus einem Fenster des fünften Stocks des Schulbuchlagers ragen.

Kennedy wurde um 12:35 Uhr in die Notaufnahme des Parkland Memorial Hospital gebracht, wo sich vierzehn Ärzte um ihn bemühten. Seine Hautfarbe war aschfahl bis bläulich-weiß, die Augen reagierten nicht mehr auf Lichtreize, das Herz schlug aber noch. Nachdem er entkleidet und intubiert worden war, bemerkten die Ärzte eine kleine Schusswunde unterhalb des Adamsapfels, durch die er Sauerstoff verlor. Daher wurde eine Tracheotomie vorgenommen. Eine Herzdruckmassage blieb wirkungslos und führte nur dazu, dass große Mengen Blut und auch Hirnmasse aus der klaffenden Kopfwunde verloren gingen. Eine genauere Untersuchung der Wunde fand nicht mehr statt. Kennedy war wahrscheinlich bereits bei der Einlieferung hirtot gewesen. Gegen 13:00 Uhr

unterzeichnete der Arzt Kemp Clark den Totenschein. Kurz darauf traf ein katholischer Priester ein und spendete ihm die Sterbesakramente.

In einer improvisierten Pressekonferenz im Krankenhaus gab Pressesprecher Malcolm Kilduff den Tod des Präsidenten bekannt. Die Ärzte Malcom Perry und Clark beschrieben die Verletzungen des Präsidenten, wobei sie die Wunde vorne am Hals als Eintrittswunde und die klaffende Kopfverletzung als Austrittswunde beschrieben. Eine Einschussstelle am Kopf hätten sie nicht festgestellt.

Nach texanischem Recht hätte der Leichnam in Dallas bleiben müssen, um vom zuständigen Friedensrichter untersucht zu werden. Secret-Service-Agenten setzten jedoch durch, dass er an Bord der Air Force One geschafft und zur Obduktion ins Bethesda Naval Hospital bei Washington geflogen wurde. Vor dem Start legte Lyndon B. Johnson an Bord des Flugzeugs den Amtseid als 36. Präsident der Vereinigten Staaten ab.

Im Bethesda Naval Hospital obduzierten drei Ärzte von 20:00 Uhr bis 04:00 Uhr früh Kennedys Leichnam. Der Bruder des Präsidenten, Justizminister Robert F. Kennedy, und Jackie Kennedy waren im Krankenhaus anwesend und drängten auf einen raschen Abschluss. Aus diesem Grund unterblieben mehrere Standardprozeduren wie eine Kopfrasur zur Freilegung der tödlichen Wunde oder ein Vergleich der Einschusslöcher in Körper und Kleidung, denn diese war in Dallas geblieben. Auch ein Abgleich der Ergebnisse mit denen des Parkland Hospital fand nicht statt: Da sie nicht wussten, dass die Tracheotomie die zweite Wunde beim Halsdurchschuss verdeckt hatte, röntgten die Ärzte im Bethesda den Leichnam, da sie einen Steckschuss vermuteten. Im Unterschied zu den Ärzten in Dallas kamen sie zu dem Schluss, dass die beiden Schüsse

Kennedy von hinten getroffen hatten, und fanden auch die Einschusslöcher an Kennedys Hals und Kopf.

Am 25. November 1963 wurde John F. Kennedy mit einem Staatsbegräbnis auf dem Nationalfriedhof Arlington beigesetzt.

Unmittelbar nach den Schüssen stürmten die zahlreich anwesenden Sicherheitskräfte zu dem Schulbuchlager. Einige rannten auch in die entgegengesetzte Richtung zu dem Grashügel, weil sie glaubten, die Schüsse seien von dort gekommen. Sie überstiegen den Zaun und suchten auf dem dahinter liegenden Parkplatz und dem Eisenbahngelände nach möglichen Schützen. Man fand drei Landstreicher in einem Güterwaggon, die festgenommen, nach drei Tagen aber wieder freigelassen wurden. Da das Gelände ansonsten keine Möglichkeit bot, sich zu verstecken, stellte man die Suche bald ein. In der Kantine des Schulbuchlagers wurde Lee Harvey Oswald, ein 24-jähriger Gelegenheitsarbeiter, der seit dem 15. Oktober 1963 im Schulbuchlager jobbte, von einem Polizisten kontrolliert. Sein Vorgesetzter Roy Truly bezeugte, dass er zur Belegschaft gehörte, und so konnte er das Gebäude verlassen, bevor es von den Sicherheitskräften abgeriegelt wurde. Er lief mehrere Blocks zu Fuß, fuhr dann mit einem Omnibus, der wegen des durch die Ereignisse bedingten Verkehrsstaus nicht vorankam, und wechselte in ein Taxi, das ihn in der Nähe seines Wohnsitzes in Oak Cliff, einem Wohngebiet von Dallas, absetzte. Gegen 13:00 Uhr kam Oswald in seiner Wohnung an. Wenige Minuten nach dem Mord gab die Polizei eine Personenbeschreibung des mutmaßlichen Attentäters durch, der von mehreren Zeugen am Fenster des Schulbuchlagers gesehen worden war. Gegen 13:15 Uhr sah der Polizist J. D. Tippit Oswald, der seine Wohnung wieder verlassen hatte und nun zu Fuß unterwegs war, und hielt ihn an. Nach einem kurzen Wortwechsel tötete Oswald

den Polizisten mit vier Schüssen aus einem Revolver der Firma Smith & Wesson, Kaliber 38, und floh. Die Polizei stellte ihn in einem Kino und nahm ihn fest. Weil er sich widersetzte, kam es zu einer Rangelei, bei der ein Polizist an der Hand und Oswald im Gesicht verletzt wurde. Vor dem Kino hatte sich ein wütender Mob von über hundert Menschen versammelt, die Oswald lynchen wollten, in der irrigen Annahme, die Polizei habe ihn wegen des Kennedy-Attentats und nicht wegen des Mordes an Tippit festgenommen.

In der Zwischenzeit hatte die Polizei das Schulbuchdepot durchsucht. Im fünften Stock fand sie hinter Stapeln aus Buchkisten an einem Fenster ein Repetiergewehr mit Zielfernrohr, das von den Sicherheitskräften zunächst als eine Mauser beschrieben wurde. Später wurde erkannt, dass es sich um ein italienisches Fabrikat vom Modell Mannlicher-Carcano aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs handelte. Daneben lagen drei leere Patronenhülsen. Ein Handabdruck Oswalds auf der Waffe konnte nachgewiesen werden, auch stimmten die Spuren am Projektil, das Connallys Oberschenkel verletzt hatte, mit dem Profil des Gewehrlaufs überein. Das Gewehr und den Revolver hatte Oswald in den Monaten zuvor unter dem falschen Namen Alek Hidell auf Postfächer in New Orleans und Dallas bestellt.

Oswald wurde vom FBI und der Polizei von Dallas in deren Hauptquartier unter insgesamt chaotischen Umständen vernommen: Reguläre Protokolle wurden nicht angefertigt, außerdem hatte die Presse weitgehend freien Zutritt ins Polizeigebäude. Polizeichef Jesse Curry wollte damit Gerüchten entgegentreten, Oswald werde im Polizeigewahrsam misshandelt. Nicht nur die Beamten, auch Oswald hatte die Gelegenheit, vor der Presse zu sprechen. Hier wie auch bei den Vernehmungen stritt er jede Verwicklung in den Mord an Kennedy ab und erklärte, er solle zum „Sündenbock“ (engl.: patsy) gemacht

werden

Eine noch im November 1963 durchgeführte Studie ergab, dass die Bevölkerung der USA vor allem Mitgefühl für die Witwe und die Kinder empfand, beklagte, dass ein junger, dynamischer Politiker auf der Höhe seiner Macht ermordet worden war, und große Scham darüber empfand, dass „so etwas in unserem Land geschehen“ konnte. Als relativ unbedeutend folgten mit Abstand die Bewertung der politischen Auswirkungen im Inland und auf die Beziehungen zum Ausland; man hatte Vertrauen in die neue Regierung. Besonders hervorgehoben wurde, dass die Bevölkerung sich im Großen und Ganzen rasch wieder fasste. Dies wurde vor allem auf die Tatsache zurückgeführt, dass etwa 90% einen Fernseher besaßen und tagelang fast ununterbrochen am Geschehen nach dem Attentat sowie an Begräbnisfeierlichkeiten gleichsam teilnehmen konnten, wodurch sie sich in einem mehrere Tage währenden Prozess gleichsam innerlich von Kennedy verabschieden konnten.

Die Umfragen ergaben auch, dass zunächst nur 29% der Amerikaner an die Alleintäterschaft Oswalds glaubten. Die Mainstream-Presse vertrat größtenteils die Alleintätertheorie. In Leserbriefen und vereinzelt auch in Leitartikeln wurde diese Vorverurteilung Oswalds kritisiert. Die Zweifel beruhten auf den zum Teil irrigen und widersprüchlichen Presseberichten der hektischen ersten Tage, den Verlautbarungen der Ärzte des Parkland Hospital, die auf einer Pressekonferenz von einer Einschusswunde in der Kehle sprachen, und auf der Ermordung Oswalds durch Ruby, die den Verdacht erregte, Oswald habe mundtot gemacht werden sollen.

Die Zweifel an der Alleintäterthese kamen zunächst vor allem aus Europa: In Frankreich erschien eine Artikelserie in der Zeitschrift L'Express, in Deutschland erschienen ähnliche Artikel in der Berliner Morgenpost und in der Welt. Im Juni 1964 bildete sich in

Großbritannien ein Who Killed Kennedy Committee, dem prominente Linksintellektuelle wie der Philosoph Bertrand Russell, der Verleger Victor Gollancz und der Historiker Hugh Trevor-Roper angehörten. Das Komitee stützte sich vor allem auf einen Katalog kritischer Fragen, den der amerikanische Anwalt Mark Lane am 19. Dezember 1963 in der kleinen linksradikalen New Yorker Wochenzeitung National Guardian veröffentlicht hatte. Lane hatte Oswalds Mutter seine Dienste angeboten, ihren Sohn posthum zu vertreten. Nach der Veröffentlichung des Warren-Berichts fasste er seine Kritik 1966 in dem Buch Rush to Judgment zusammen – ein erster Bestseller zum Kennedy-Attentat. Im gleichen Jahr veröffentlichte Edward Jay Epstein eine ausgebaute Version seiner Masterarbeit. Sie trug den Titel Inquest: The Warren Commission and the Establishment of Truth und wurde ebenfalls ein Bestseller. Lane und Epstein konnten dabei auf die Recherchen engagierter und oft weiblicher Laien zurückgreifen. Sie kamen wie viele der ersten amerikanischen Zweifler an der Alleintäterthese, darunter auch der zweifache Nobelpreisträger Linus Pauling, aus dem linksliberalen Milieu. In den 1950er Jahren waren sie selbst Opfer von Verschwörungstheorien geworden, denen die Regierung im Rahmen des McCarthyismus gefolgt war, und nun erschütterte der Vietnamkrieg ihren Glauben an den liberalen Rechtsstaat. Nun glaubten sie, Kennedy sei erschossen worden, weil er sich in seiner Rede vor der American University am 10. Juni 1963 für ein Ende des nuklearen Rüstungswettlaufs mit der Sowjetunion ausgesprochen hatte.

Weil durch die um sich greifenden Zweifel an der Alleintäterschaft Oswalds die Reputation des Washingtoner Establishments zu leiden drohte, das ja geschlossen hinter dem Warren-Bericht stand, riet ein CIA-Memo vom 1. April

1967, den Kritikern des Warren-Berichts eigennützige Ziele zu unterstellen und sie in die Nähe kommunistischer Propaganda zu rücken. Die Behauptung, die CIA hätte für diese Zweifel den bis dahin wenig geläufigen Ausdruck englisch conspiracy theory („Verschwörungstheorie“) populär gemacht, um damit den Glauben, hinter dem Attentat stecke eine Verschwörung, lächerlich zu machen und zu delegitimieren, gilt heute als widerlegt.

Der Mord an Kennedy wurde als historische Zäsur empfunden. Nach 1963 begannen sich die negativen Seiten der amerikanischen Politik immer deutlicher zu zeigen, beginnend mit den Rassenunruhen über die Morde an Martin Luther King und Robert F. Kennedy, den Vietnamkrieg bis hin zur Watergate-Affäre. In kontrafaktischer Spekulation wurde vielfach der Schluss gezogen, dass diese unerfreulichen Entwicklungen hätten vermieden werden können, wenn Kennedy nicht ermordet worden wäre. Auch Oliver Stone ging in seinem Film JFK – Tatort Dallas davon aus, dass es unter Kennedy nicht zum Vietnamkrieg gekommen wäre.

Es entstand ein Kennedy-Mythos, der den Präsidenten zu einer Heilsgestalt emporhob. Hierzu trug auch seine Witwe bei, die in einem Interview das Leben und Regieren ihres Mannes als Camelot umschrieb, das mythische Schloss von König Artus und seiner Tafelrunde. Dadurch erschien das Attentat nachgerade als Königsmord, als schweres Sakrileg. Laut einer Gallup-Umfrage aus dem Jahr 2003 wurde Kennedy als größter amerikanischer Präsident neben Abraham Lincoln betrachtet.

Der amerikanische Journalist Tom Bethell erklärt die verbreiteten Zweifel an der Alleintäterthese dagegen sozialpsychologisch: Menschen neigen demnach in irrationaler Weise dazu, für ein traumatisch empfundenes Ereignis eine Ursache von entsprechender Größe namhaft zu machen. Im Falle Kennedys soll es

bereits seiner Witwe als eine unbefriedigende Erklärung erschienen sein, dass lediglich ein „alberner, kleiner Kommunist“ ihren Mann ermordet haben könnte: „Er hatte noch nicht einmal die Befriedigung, wegen der Bürgerrechte ermordet zu werden.“ In ähnlicher Weise führt der Berliner Historiker Knud Krakau die Entstehung einer regelrechten „Verschwörungstheorienindustrie“ (die Zeitschrift Esquire listete bereits 1966/67 sechzig Verschwörungs- und Mordvarianten zum Kennedy-Attentat auf) darauf zurück, dass die offiziell angebotene Erklärung für den frühen Tod des beliebten Präsidenten in der Öffentlichkeit als unbefriedigend wahrgenommen worden sei: Der im September 1964 vorgelegte Bericht der Warren-Kommission lieferte nämlich kein plausibles Tatmotiv des angeblichen Einzeltäters Oswald. Das verbreitete Verlangen nach einer „heilenden“ Erklärung“ habe Verschwörungstheorien hervorgebracht, die auf „einen gut funktionierenden Marktmechanismus getroffen“ seien.

Sozialpsychologische Untersuchungen zur Genese von Verschwörungsdiskursen bestätigten Bethells These indes nicht. Der Philosoph Gerd H. Hövelmann glaubt, dass die ungewöhnlich große Zahl von Verschwörungstheorien zum Kennedy-Mord eher auf den hohen Grad an Sichtbarkeit dieses Verbrechens und auf die seines Erachtens offenkundigen Fälschungen und Manipulationen von Beweisen zurückzuführen sei, die es bei der Untersuchung des Mordes und bei der Verteidigung der Alleintäterschaft Oswalds gegeben habe. Tatsächlich hatten die amerikanischen Behörden befürchtet, Spekulationen über eine Beteiligung der Sowjetunion an der Ermordung des Präsidenten könnten einen Atomkrieg auslösen. Daher erfolgten die Untersuchungen des FBI und der Warren-Kommission nicht ergebnisoffen,

sondern zielten darauf, Oswald als Alleintäter zu präsentieren. Diese durchschaubare Strategie führte zu Misstrauen. Somit war die bald einsetzende Kritik an der offiziellen Fassung durchaus berechtigt, auch wenn die Spekulationen darüber, wer denn in Wahrheit hinter dem Attentat stecken würde, wie der Historiker Andreas Joch schreibt, „teils wahnhaftige Züge“ trug.

Die Kritiker der Einzeltäterthese haben eine Vielzahl von Indizien und Argumenten vorgebracht, weshalb Oswald nicht der Täter oder zumindest nicht der alleinige Täter sein könne. Es ist ihnen aber nicht gelungen, sich auf eine kohärente Gegenthese zu einigen, die die offenen Fragen schlüssiger beantworten würde als der Warren-Report. Wer wirklich hinter der von ihnen angenommenen Verschwörung gegen Kennedy steckte, ist auch unter ihnen umstritten. In einer Gallup-Umfrage aus dem Jahr 2003 unter 471 US-Amerikanern über 18 Jahren wurden als an dem Attentat mutmaßlich Beteiligte an erster Stelle die Mafia (von 37% der Befragten) genannt, an zweiter Stelle die CIA (34%), an dritter Stelle Kennedys Nachfolger Johnson (18%) und danach Kuba und die Sowjetunion (jeweils 15%).

Ein naheliegender Gegenstand für Verschwörungsspekulationen war La Cosa Nostra, die amerikanische Mafia. Das Attentat könnte in dieser Perspektive eine Reaktion auf den erheblichen Verfolgungsdruck sein, unter den Kennedys Bruder Robert als Justizminister führende Köpfe des organisierten Verbrechens gesetzt hatte, namentlich Sam Giancana, Santo Trafficante und Carlos Marcello. Sie alle profitierten von großzügigen Darlehen, die ihnen Jimmy Hoffa, der Chef der mafianahen Teamster-Gewerkschaft, aus der Pensionskasse seiner Organisation zu gewähren pflegte. Durch die bevorstehende Verurteilung Hoffas drohte diese Finanzquelle zu versiegen. Dadurch schien sich Kennedy der Mafia gegenüber als

undankbar zu erweisen, denn einerseits hatten die Gangster im Rahmen der Operation Mongoose bei verschiedenen Anschlagversuchen auf Castro eng mit der CIA zusammengearbeitet. Zum anderen hatte Giancana über seinen Freund Frank Sinatra für Kennedys Wahlkampf gespendet und seine Geliebte Judith Campbell mit Kennedy geteilt. Nach dem Attentat habe sich die Mafia Rubys als Handlanger bedient, um den unbequemen Oswald zu beseitigen.

Nach einer Aussage seines Anwalts Frank Ragano soll Trafficante am 13. März 1987 in Tampa auf Italienisch zu ihm gesagt haben:

„Carlos [gemeint ist Carlos Marcello] hat es vermasselt. Wir hätten nicht Giovanni [das heißt John F. Kennedy] umbringen sollen. Wir hätten Bobby [gemeint ist Robert Kennedy] umbringen sollen.“

Da sich Trafficante an diesem Tag aber gar nicht in Tampa aufhielt, sondern in Miami, wird diese Aussage für unglaubwürdig gehalten.

In vielen Verschwörungstheorien um die Ermordung Kennedys wird die CIA genannt. Kennedy soll nach einem Bericht der New York Times nach dem Schweinebucht-Fiasko gedroht haben, er wolle die CIA „in tausend Stücke zersplittern und in alle Winde zerstreuen“. Das wird als Hauptgrund für eine Gegnerschaft gesehen. Oswald erscheint in diesen Spekulationen entweder als willenloses Werkzeug, den man sich mit Mitteln der Bewusstseinskontrolle, wie sie in den 1960er Jahren gerade unter MKULTRA ausprobiert wurden, gefügig gemacht habe, oder als bloßer Strohmann. Die wahren Schützen seien die drei Landstreicher gewesen, die die Polizei kurz nach dem Attentat auf dem Bahnhofsgelände festnahm, bald aber wieder laufen ließ. In zwei von ihnen erkannten einige Kritiker des Warren-Berichts die CIA-Leute und späteren Watergate-Einbrecher Frank Sturgis und E. Howard Hunt,

doch die mittlerweile freigegebenen Akten der Polizei von Dallas zeigen, dass es sich wirklich um einfache Landstreicher handelte. Der Historiker John Newman glaubt, dass die CIA Oswald als Strohmann und Sündenbock aufgebaut habe. Als Beleg führt er unter anderem Oswalds Besuch der sowjetischen Botschaft in Mexiko-Stadt und seine Kontaktaufnahme mit einem „Genossen Kostin“ an – angeblich einem KGB-Agenten, der an Attentaten und Sabotagetätigkeiten beteiligt sein soll. Dieser Kontakt habe nach dem Attentat der Befürchtung Nahrung gegeben, die Sowjetunion könne dahinter stecken; Johnson habe ihn genutzt, um Warren zu nötigen, den Vorsitz des nach ihm benannten Ausschusses zu übernehmen und die Ermittlungen in Richtung einer Verschwörung zu beenden.

Kennedys Nachfolger Lyndon B. Johnson wird nachgesagt, hinter dem Attentat zu stecken, da er nun selbst Präsident wurde und die Ermittlungen der Warren-Kommission nachweislich bremste. Nach einer späteren Aussage seiner Sekretärin Evelyn Lincoln habe Kennedy bei den Präsidentschaftswahlen 1964 nicht mehr mit ihm, sondern mit Terry Sanford antreten wollen. Nach dem Rechtsanwalt Barr McClellan soll Johnson am Tag vor dem Attentat zu seiner angeblichen Geliebten Madeleine Duncan Brown gesagt haben: „Übermorgen werden mir diese gottverdammten Kennedys nie wieder Ärger machen. Das ist keine Drohung – das ist ein Versprechen.“ Nachdem 2003 auch der History Channel des Fernsehens diese Version verbreitet hatte, protestierten die ehemaligen Präsidenten Gerald Ford und Jimmy Carter sowie einige ehemalige Mitarbeiter. Der Sender ließ McClellans Angaben überprüfen und erklärte am 2. April 2004 öffentlich die Behauptung, Johnson sei in den Kennedy-Mord verwickelt gewesen, für unbegründet und entschuldigte sich bei dessen Witwe für die Ausstrahlung.

Nach einigen Verschwörungstheoretikern habe Fidel Castro Kennedy ermorden lassen, als Vergeltung für die zahlreichen Mordversuche, die CIA und Mafia gemeinsam gegen seine Person zu verantworten hätten. Im September 1963 warnte Castro öffentlich, dass führende Politiker der USA nicht sicher würden leben können, wenn sie glaubten, ihn töten lassen zu können.

2006 stellte der deutsche Journalist Wilfried Huismann in seinem Dokumentarfilm *Rendezvous mit dem Tod: Warum John F. Kennedy sterben musste* die These auf, Oswald habe in der kubanischen Botschaft in Mexiko-Stadt im September 1963 6500 US-\$ für sein Angebot erhalten, Kennedy umzubringen. Die US-Regierung habe das gewusst – Johnson erklärte 1968 einem ABC-Journalisten gegenüber: „Kennedy versuchte, Castro zu erwischen, aber Castro hat ihn als erster erwischt“ –, diese Spur aber aus Furcht vor einem Krieg nicht weiter verfolgt. In den deutschen Medien wurde Huismanns These mit Skepsis aufgenommen, unter anderem, weil die angebliche Übergabe des Mordlohns in der Botschaft stattgefunden haben soll, die aber, wie die Kubaner sehr wohl wussten, von den Amerikanern abgehört wurde. Aus den abgehörten Telefongesprächen der Botschaft lässt sich einzig Oswalds Wunsch erkennen, via Kuba in die Sowjetunion zurückzukehren, über ein Attentat auf den Präsidenten wurde nicht gesprochen.

Die Behauptung, die Sowjetunion stecke hinter dem Attentat, wurde von dem britischen Anwalt Michael Eddowess in einem 1975 erschienenen Buch vertreten. Danach habe Chruschtschow dafür gesorgt, dass nicht Oswald selbst, sondern ein Doppelgänger unter seinem Namen in die USA zurückkehrte, der dann im Auftrag des KGB den Präsidenten erschossen habe. Motiv soll Rache für die in der Kubakrise erlittene Demütigung gewesen sein. Jack Ruby sei

ebenfalls ein KGB-Agent gewesen. Um seine These zu beweisen, veranlasste Eddowess 1981, dass Oswalds Leichnam exhumiert wurde. Ein Vergleich mit Oswalds zahnärztlichen Krankenakten ergab jedoch, dass der echte Oswald in dem Grab lag.

Auch verschiedene militante Organisationen von Exilkubanern werden als Hintermänner des Attentats vermutet. Nach dem Historiker David E. Kaiser waren sie von dem uneindeutigen Kurs der Kennedy-Regierung enttäuscht, die auch nach der Kubakrise und dem offiziellen Ende der Operation Mongoose weiterhin auf einen Regimewechsel auf der Insel setzte und Sabotage- und Mordanschläge unterstützte oder tolerierte, andererseits aber, um international ihr Gesicht zu wahren und Vergeltungsmaßnahmen der Sowjetunion in der Berlin-Frage zu vermeiden, offiziell jede Verbindung zu rechtsgerichteten Exilgruppen abstritt. Daher hätten diese Gruppen in Zusammenhang mit der Mafia Lee Harvey Oswald dazu gebracht, Kennedy zu erschießen. Der von einem scheinbaren Kommunisten ausgeführte Mord sollte die USA dazu bewegen, Krieg gegen Kuba zu führen und das Castro-Regime zu beseitigen. Dieselbe These des Mordes als Teil einer Verschwörung gegen seine Regierung wurde auch von Fidel Castro vertreten, so erstmals in einer öffentlichen Rede in Havanna im November 1963

Da Kennedy einigen Druck auf Israel ausgeübt hatte, um ein Ende von dessen Atomprogramm zu erreichen, wurde „den Juden“ vorgeworfen, sie würden hinter dem Attentat stecken. In kontrafaktischer Spekulation wird dabei unterstellt, dass Israel keine Atombomben hätte bauen können, wenn Kennedy weitergelebt hätte.

Der 68-jährige FBI-Chef J. Edgar Hoover (1895–1972) soll versucht haben, die Kennedy-Brüder zu erpressen, ihn auch nach Überschreiten seines siebzigsten Lebensjahres

im Amt zu halten, doch ohne Erfolg. Außerdem habe er die liberalen Ansichten der Kennedys und ihren Lebensstil verachtet. Daher habe er Weisung gegeben, die Mordpläne der Mafia nicht zu stören, Informationen über Oswalds Verwicklung in das Mordkomplott nicht weitergegeben und so zu seinem Gelingen beigetragen. Nach dem Attentat habe er alle Indizien über eine Verwicklung der Mafia nach Kräften unterdrückt und sich für die Einzeltäterthese starkgemacht. 1964, einige Tage vor seiner Aussage in der Warren - Kommission, wurde er von Kennedys Nachfolger Johnson zum FBI-Direktor auf Lebenszeit ernannt.

Der so genannte militärisch-industrielle Komplex der USA, der sich angeblich auf eine Eskalation des Vietnamkrieges vorbereitete, nachdem sich Frankreich 1954 aus Indochina zurückgezogen hatte, müsse gewusst haben, dass Kennedy bereits einen Rückzugsplan bis zum Jahr 1965 erwog. Zusätzlich habe es starke Verärgerung im amerikanischen Militär- und Geheimdienstapparat über den Umstand gegeben, dass Kennedy keine offene Militärunterstützung für die Schweinebucht-Invasion auf Kuba gewährt hatte, die von der CIA mit organisiert worden war. Im Gegenteil hatten die USA im Rahmen der Kubakrise der Sowjetunion zugesagt, von weiteren Versuchen der Invasion Kubas abzusehen. Vor dem gestiegenen Einfluss des militärisch-industriellen Komplexes in den USA hatte bereits Kennedys Vorgänger Dwight D. Eisenhower gewarnt.

Täterschaft und Hintergründe des Kennedy-Attentats sind bis heute umstritten. Nach jährlichen Gallup - Umfragen seit 1963 glaubten jeweils nur zwischen 10% und 36% der befragten US-Bürger (2013: 30%) an einen Einzeltäter. 50% bis 81% (2013: 61%) glaubten an mehrere Täter, wobei die meisten davon die Mafia als Auftraggeber vermuteten. Die



Prozentanteile für die Einzeltäterthese sind seit 2001 stetig gestiegen, die für die Mehrtäterthese stetig gesunken.

Die Zahl der Buchveröffentlichungen zum Kennedy-Mord, die die Einzeltäterthese anzweifeln, wird heute auf der Grundlage einer Spezialbibliographie auf mehrere Tausend geschätzt. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, stammen sie aber allesamt nicht von ausgebildeten Historikern. Der britische Literaturwissenschaftler Peter Knight schreibt in seiner Geschichte der Darstellungsweisen des Attentats:

„Akademische Historiker und Kennedy-Biographen weisen einen auffallenden Mangel an Konzentration auf die spezifischen Einzelheiten des Attentats auf ... Seit den 1960er Jahren ist die Repräsentation des Kennedy-Mordes ein Feld entweder von Darstellungen über Verschwörungen geworden, die von nichtprofessionellen Geschichtsschreibern ohne Verankerung im Establishment stammen oder von Romanciers, Künstlern und Filmemachern. Jedoch haben Mainstream-Journalisten und Biographien sowie Geschichtswerke implizit Licht auf das Attentat geworfen, als die Diskussionen über Kennedys Tod sich auch in Debatten über das Erbe seiner

Regierung und das Jahrzehnt, das er repräsentierte, ergingen.“

Die Einzeltäterthese ist bis heute das „dominierende Paradigma“ zum Kennedy-Mord. Auch die meisten historischen oder politikwissenschaftlichen Darstellungen über Leben und Politik Kennedys folgen, sofern sie auf Kennedys Tod überhaupt eingehen, der Alleintätertheorie. Nach dem Berliner Geschichtspräsident Knud Krakau ist der Grund dafür, dass Historiographie und seriöse Publizistik dazu neigen, eine Alleintäterschaft Oswalds anzunehmen, dass „alle Alternativen noch weniger überzeugen“.

Eva Horn dagegen sieht den Fall als unaufgeklärt an: Dadurch dass dem Aufklärungswissen der ermittelnden Behörden nicht zu trauen sei und zentrale Beweismittel, nämlich der Zapruder-Film, und die Obduktionsberichte, unter Fälschungsverdacht gestellt wurden, gerate das Indizien-Paradigma in eine Aporie. In der „Kakophonie“ der verschiedenen „Enthüllungen“ sei jeder Versuch, die Wahrheit darzustellen, nur eine weitere Fiktion „in ständiger Reflexion auf andere, konkurrierende Versionen des Geschehens [...] Mit JFK wird die Fiktionalität des Politischen selbstreflexiv“.

## Attentat auf Martin Luther King



Das tödliche Attentat auf Martin Luther King ereignete sich am 4. April 1968 um 18:01 Uhr Ortszeit (5. April 01:01 CET) in Memphis, Tennessee. Es führte zu politischen Unruhen und ist bis heute Anlass zu Verschwörungstheorien. In den Vereinigten Staaten ist es der politische Mord, der neben dem Attentat auf John F. Kennedy im zwanzigsten Jahrhundert große Aufmerksamkeit in Medien und dem individuellen Bewusstsein vieler erfahren hat. Für die Tat verurteilt wurde James Earl Ray.

Martin Luther King entschloss sich, angesichts des anstehenden Poor People's March zuerst in Memphis, Tennessee, zu demonstrieren und sich nochmals für die (soziale) Gleichberechtigung aller amerikanischen Bürger schwarzer Hautfarbe einzusetzen. Außerdem konnte man den Besuch in Memphis als eine Art Test sehen, wie stark die Massen auf ihn reagieren würden.

Am 3. April 1968 sagte er in seiner berühmten Rede I've been to the mountaintop, dass er das Gelobte Land (Original: Promised Land) gesehen habe. Viele deuteten diesen Satz als Todesahnung. King sprach noch einmal mit den Demonstranten, um sie von der Gewaltlosigkeit zu überzeugen, und legte den 8. April als neuen Termin für eine Demonstration fest.

Am 4. April 1968 um 18.01 Uhr wurde King auf dem Balkon des Lorraine Motels erschossen. FBI-Agenten, die ihn observierten, rannten nach dem Schuss sofort zu King und waren die

ersten, die vergeblich versuchten, ihm Erste Hilfe zu leisten. Bei der Spurensicherung am Tatort wurde vor dem Eingang des gegenüberliegenden Motels ein Remington-Gewehr mit den Fingerabdrücken von James Earl Ray gefunden, das die Behörden als Tatwaffe einstufte und das Ray auf seiner Flucht fallen gelassen haben soll. Das FBI und Sachverständige konnte damals nur bestätigen, dass der tödliche Schuss aus einer Waffe diesen Typs abgegeben wurde. Die ballistischen Untersuchungsmethoden waren damals jedoch noch nicht ausgereift genug, um das verwendete Projektil einer konkreten Schusswaffe zuordnen zu können. Ray gestand die Tat und wurde unter Berücksichtigung seines Geständnisses zu 99 Jahren Haft verurteilt. Wenige Tage später widerrief er jedoch sein Geständnis.

Seit 1991 befindet sich in dem ehemaligen Motel das National Civil Rights Museum.

In über 100 Städten kam es nach der Ermordung Kings zu Krawallen, bei denen 39 Menschen ums Leben kamen, etwa 2.600 verletzt und rund 21.000 Personen verhaftet wurden. Washington, D.C. wurde von sehr schweren Unruhen erschüttert. Präsident Johnson sagte eine geplante Reise nach Hawaii ab, wo über den weiteren Verlauf des Vietnamkrieges beraten werden sollte.

Am 8. April 1968 führte Coretta Scott King anstelle ihres Mannes den geplanten Protestmarsch durch Memphis. Etwa 35.000 Menschen nahmen friedlich an diesem teil; den Bewohnern war verboten worden, während des Protestes die Fenster zu öffnen. Präsident Johnson wollte am selben Tag in einer Rede ein umfangreiches Hilfsprogramm für Schwarze in Aussicht stellen. Da sich die Lage aber schon bald nach Kings Tod normalisiert hatte und der Kongress protestierte, wurde die Rede zuerst

verschoben und dann gänzlich abgesetzt. Jedoch hat der Kongress später mit dem Civil Rights Act von 1968 ein Gesetz für die Gleichberechtigung bei den Mietpreisen und dem Erwerb von Wohneigentum verabschiedet. Wenige Monate später wurde die Öffentlichkeit durch das Attentat auf Robert F. Kennedy erneut erschüttert.

Martin Luther King Jr. wurde am 9. April 1968, unter der Anteilnahme von 50.000 Menschen, in Atlanta auf dem South View Cemetery, einem Friedhof für Schwarze beerdigt. In seinen Grabstein sind die letzten Worte seiner Rede I Have a Dream in einer Abwandlung eingraviert: „Free at last! Free at last! Thank God Almighty, I’m free at last!“ (etwa: „Endlich frei! Endlich frei! Danke Gott dem Allmächtigen, ich bin endlich frei!“).

An einem Trauergottesdienst in der Kirche, in der er als Pfarrer tätig gewesen war, nahmen viele Prominente wie beispielsweise der damalige US-Vizepräsident Hubert H. Humphrey, Robert F. Kennedy, Richard Nixon und Nelson Rockefeller teil.

Neue Dynamik erhielt die Diskussion, als 1993 Lloyd Jowers in einem Interview behauptete, 100.000 US-Dollar für die Anwerbung eines Killers erhalten zu haben. Jowers, der ein Restaurant gegenüber dem Lorraine Motel führte, nannte den Namen des Schützen nicht,

gab aber an, es habe sich nicht um James Earl Ray gehandelt. Die Familie von Martin Luther King Jr., die nicht an eine Täterschaft Rays glaubte, strengte daraufhin ein Zivilgerichtsverfahren wegen fahrlässiger Tötung an, dessen Geschworene 1999 übereinkamen, dass es sich bei dem Attentat auf King um eine Verschwörung von Mitgliedern der Mafia und der US-Regierung gehandelt habe. Die Jury stützte sich dabei im Wesentlichen auf die Aussagen Jowers, der wegen seines Gesundheitszustandes aber nicht selbst vor Gericht aussagte. Ray war 1998 im Gefängnis gestorben und erlebte das Gerichtsurteil nicht mehr.

Eine 18-monatige erneute Untersuchung des Justizministeriums wies die Ergebnisse des Zivilverfahrens 2000 zurück, da sie auf Hörensagen und voreingenommenen Zeugen basierte. Insbesondere die Aussagen des inzwischen verstorbenen Jowers erschienen wenig glaubwürdig, da Bekannte von ihm offenbarten, dass er auf einen Vertrag über die Filmrechte an seiner Geschichte gehofft hatte. Die meisten mit dem Fall vertrauten Experten schenken den Ausführungen des Gerichts ebenfalls keinen Glauben. Zwar gebe es für eine Verschwörung keine Beweise, es seien allerdings auch nicht alle Ungereimtheiten des Falles restlos aufgeklärt worden.

## Attila Hildmann

Der Kochbuch-Autor Attila Hildmann hat sich im Zuge der Coronakrise zum Hassprediger und Verschwörungsideologen gewandelt. Er äussert sich dabei wiederkehrend antisemitisch und rechtsextrem. Attila verbreitet ausserdem Ansichten aus der Reichsbürger-Szene und der QAnon-Sekte. «Rothschild», die «Freimaurer» und «die Juden» gehören zu seinen Lieblingsfeindbildern.



Seine «Karriere» im Reich der Verschwörungstheorien zeigt alle Anzeichen eines fulminanten Radikalisierungsprozesses.

Der Kochbuchautor glaubt, dass in Deutschland die Demokratie abgeschafft und von bösen, geheimen Kräften eine „Neue Weltordnung“ installiert wird.

In seinem Telegram-Kanal er deshalb zum Widerstand gegen den Staat auf. Er posierte mit einer Waffe und kündigte an, dass er kämpfend in den Untergrund ziehen werde. Einem Haftbefehl des Amtsgerichts Tiergarten wegen Volksverhetzung, Beleidigung, Bedrohung und öffentlicher Aufforderung zu Straftaten entzog sich Attila ganz im Gegensatz zu seinem martialischen Auftreten allerdings durch Flucht in die Türkei. Hildmann stachelt seine Fans mit grosser Aggressivität auf, hält sich selber aber raus und macht sich die Hände nicht schmutzig.

Dabei hatte er eigentlich ja Grösseres im Sinn gehabt, als er verkündete, „hier bald der neue Staatschef“ zu sein.

Der Kochbuchautor leidet an grandioser Selbstüberschätzung und krassem Realitätsverlust, ohne dies aber zu bemerken. Als Beispiel für Letzteres hier ein Zitat aus Wikipedia:

«Den Sturm auf das Kapitol in Washington Anfang Januar 2021 sah Hildmann als Inszenierung durch Trump selbst an. Auch Trump sei Teil einer satanistischen „Neuen Weltregierung“, die die Macht an sich reißen wolle. Laut Hildmanns Auffassung war auch der Tod einer Demonstrantin inszeniert, denn diese habe „wie in Hollywoodfilmen“ unrealistisch geblutet. Trump sei, so Hildmann, ein Angehöriger des orthodoxen Judentums und dadurch Bestandteil einer angeblichen jüdischen Weltverschwörung.»

Die beim Sturm auf das Kapitol umgekommene Frau war also eine Krisenschauspielerin? Echt? Der Kochbuch-Autor bewegt sich voll auf dem Holzweg. Das ist aber nicht das Schlimmste. Es gibt halt derart durchgeknallte Typen. Viel bedenklicher ist, wie viele Fans solche abstrusen Äusserungen blind glauben. Sie glauben offenbar einfach, was sich für sie wahr anfühlt

In seinem Telegram-Kanal zeigt Attila beispielhaft die enge Verbindung von Demagogie und Verschwörungstheorien.

Sinan hat sich den Telegram-Account des Kochbuch-Autors genauer angeschaut und analysiert den abstrusen Inhalt in seinem YouTube-Kanal. Er zeigt detailliert auf, wie der Kochbuch-Autor seine Fans zu bewaffnetem Widerstand aufruft, ohne das direkt zu sagen.

Der Vegan-Kochbuchautor Attila Hildmann betätigt sich seit einiger Zeit vor allem als

Verschwörungsideologe und Prophet. Mit seinen Vorhersagen lag er allerdings immer wieder spektakulär daneben.

So kündigte er beispielsweise einen Volksaufstand im Frühjahr an: Am 6. Mai werde sich das deutsche Volk „erheben“, und zwar am späten Nachmittag vor dem Bundestag, prophezeite Hildmann. Nichts geschah.

Für den 15. Mai prophezeite Attila Hildmann das Ende der Demokratie und die Errichtung einer Weltdiktatur inklusive der Eröffnung von Konzentrationslagern. Für den Spätsommer kündigte er eine Demonstration mit „zwei Millionen Patrioten“ an.

Prognosen sind halt schwierig, vor allem wenn sie die Zukunft betreffen.

Doch Hildmann hielt sich nicht einmal selbst an seine Voraussagen.

Mitte Mai beeindruckte er seine Anhängerinnen und Anhänger mit der martialischen Ankündigung: „Ab heute lebt Attila Hildmann im Untergrund ... Gehe ich im Kampf für unsere Freiheit drauf, dann nur mit Waffe in der Hand und erhobenen Hauptes.“

Später stritt er ab, solches je behauptet zu haben.

Schlussendlich sagte Hildmann die Errichtung der Weltdiktatur für den 18. November voraus.

Merken die Anhängerinnen und Anhänger von Attila Hildmann nun, dass sie einem falschen Propheten nachgerannt sind? Das ist nicht so gewiss.

Fehlschlagende Prophezeiungen und das anschließende Leugnen des Irrtums durch den Propheten und seine Anhängerschar kennt man sonst eher aus Sekten.

Der US-amerikanische Soziologe Leon Festinger hat dieses Phänomen bereits vor 70 Jahren am Beispiel einer Chicagoer Endzeit-Sekte namens „Die Suchenden“ beschrieben.

Die Gruppe war überzeugt, die Erde gehe unter, man selbst werde jedoch kurz vorher, in der Nacht zum 21. Dezember 1954, von Außerirdischen abgeholt und per Raumschiff in Sicherheit gebracht.

Als das Ufo nicht erschien, setzte sich unter den Anhängern die Überzeugung durch, es müsse drei Tage später – an Heiligabend – kommen. Als auch zu diesem Zeitpunkt nichts geschah, verkündete die Sektenführerin, die Gläubigen hätten durch intensive Gedanken den Planeten vorm Untergang gerettet, die Außerirdischen hätten nun keinen Grund mehr für ihre Rettungsaktion.

Wenn Anhängerinnen und Anhänger trotz fehlschlagender Prophezeiungen an ihrem Glauben festhalten, hängt das häufig zusammen mit den hohen «Investitionen», die sie in diesen Glauben getätigt haben. Je mehr Geld, Zeit und Energie sie aufgewendet haben, je mehr sie sich in ihrem Umfeld exponiert und vielleicht sogar zerstritten haben, desto weniger werden sie bereit sein, den Irrtum einzusehen. Die «Investition» ist einfach zu gross, als dass sie einfach aufgegeben werden könnte. Dieses Phänomen nennt sich Sunk costs («Versunkene Kosten»).

Der Vegan-Kochbuchautor Attila Hildmann hat im vergangenen Jahr besonders viel investiert: Statt wie angekündigt neuer Staatschef von Deutschland zu werden, führte er sein Unternehmen in den Abgrund. Händler im ganzen Land verbannten seine Energygetränke aus den Regalen, Geschäftspartner kehrten ihm den Rücken zu. Mitarbeiter distanzieren sich. Auf ihn warten mehrere Prozesse, unter anderem wegen Volksverhetzung. Der Weg zurück wird ihm schwer fallen, sofern er ihn überhaupt gehen will.

Der Vegan-Koch Attila Hildmann ist in den letzten Wochen mit sehr kruden Verschwörungstheorien in den Fokus der

Öffentlichkeit gerückt haben. Er konnte seine Telegram-Gefolgschaft in dieser Zeit auf mehr als 35'000 Nutzer steigern. Die Berichterstattung zur Coronavirus -Epidemie hat dabei wohl eine Rolle gespielt.

Um zu verstehen, wie vollkommen verdreht die Verschwörungphantasien von Attila Hildmann sind, muss man sie im Original lesen. Hier ein Post, den der Koch auf Instagram veröffentlicht hat:

«Globale Lage für BRD-Dumme:

Es tobt ein Krieg zwischen der Spezies (keine Menschen) der Kinderfresser Soros, Bill Gates, Henry Kissinger, Clinton etc und ihren Regierungsschergen Merkel, Kurz (AT) und co. Diese haben auf ihrem Programm Reduktion der Weltbevölkerung auf 500 Mio Menschen = – 90%. Siehe Wikipedia unter Georgia Guidestones.

Auf der guten Seite kämpfen 100.000 US-Soldaten in den Bunkern unter Europa um die Kinder aus den Händen der Pädophilen zu befreien. Diese Aktion läuft weltweit und wird dankenswerter Weise von Donald Trump, Putin und Xi gesteuert.»

Wie sich jemand zu solch abgedrehten

Vorstellungen versteigen kann, ist schwer nachvollziehbar. 100 000 US-Soldaten sollen also in Bunkern unter Europa kämpfen, um dort gefangene Kinder zu befreien. Fragt niemand von seinen Fans, wo die Eingänge zu diesen Bunkern sind? 100 000 Soldaten müssen versorgt werden. Das braucht grosse Mengen an Lebensmitteln. Fällt niemandem auf, wer die liefert und wohin?

Warum akzeptieren seine Fans, dass der Mann ohne jeden Beleg Leute als «Kinderfresser» diffamiert? Ist das ein akzeptabler Stil? Einfach draufhauen?

Und die Rettung kommt ausgerechnet von Donald Trump, Putin und Xi? Die grossen Menschenfreunde? Ein Mächtigen-Autokrat, ein Autokrat und ein Diktator – Hand in Hand? Dass Trump gerade dauernd auf China schimpft? Für Verschwörungsgläubige wohl ein geschicktes Täuschungsmanöver.

Das Problem ist weniger Attila Hildmann. Der ist ganz eindeutig wirr und irregleitet. Das Problem sind viel mehr die Leute, die derart absurde Behauptungen unkritisch glauben.

Da stellt sich die Frage, was alles schief läuft, wenn Menschen so leichtgläubig sind. Und was dagegen getan werden kann.

Attila Hildmann ist auf einer abschüssigen, gefährlichen Mission. Je länger der Corona-Lockdown andauert, desto verrückter werden Deutschlands Promis. Jedenfalls ein lautstarker Teil von ihnen.

Der Vegan-Koch Attila Hildmann dreht an der Verschwörungsschraube noch eine Umdrehung weiter. In seinem Telegram-Kanal fördert er Gewaltphantasien und Antisemitismus.

Seit einigen Jahren schon fällt Attila Hildmann immer häufiger mit aggressiven Postings in den sozialen Netzwerken auf.

Doch nun ist Hildmann auf der Welle von

Xavier Naidoo unterwegs. In zahlreichen Instagram-Posts und Hunderten Telegram-Nachrichten schwadroniert der Vegan-Koch von einer "neuen Weltordnung", gegen die er sich zur Not mit Waffengewalt zur Wehr setzen wolle. Er wolle sich in den Untergrund zurückziehen und dort, falls nötig, eine Armee aufbauen.

Seine Telegram-Gruppe bombardiert Hildmann zeitweise im Minutentakt mit neuen bizarren Posts. Ein Video mit Jens Spahn und dem Virologen Christian Drosten kommentiert Hildmann zum Beispiel so: "Allesamt LÜGNER UND VERBRECHER am deutschen Volke, die vors Strafgericht kommen sollten, wir gewinnen."

Auf einem Foto präsentiert sich Hildmann mit einer Waffe – laut seiner Aussage stammt das Bild aus einem Schießstand. Dazu schrieb der Koch, angeblich "augenzwinkernd": "Ich warte friedlich auf die Impfung und halte mich an die MASKENPFLICHT."

In einem Telegram-Post kündigt Hildmann an:

"Sie werden versuchen mich zu ermorden, das hat Geschichte bei Ihnen! Kommen sie mir zu nahe, nehm' ich ein paar mit und mein Kampf war lohnenswert und ich sterbe erhobenen Hauptes wie ein Samurai im Krieg."

Zwar werden seine Ergüsse auf Instagram von einem Großteil der Kommentatoren verspottet – doch bei einigen stoßen die wirren und abstrusen Ideen auf fruchtbaren Boden.

Es wäre nicht das erste Mal, dass auf solche Gewaltphantaisien tatsächlich Gewalt folgt. Der Attentäter von Christchurch bezog sich bei seinem Verbrechen ebenfalls auf eine Verschwörungsideologie. Er folgte der Verschwörungstheorie der "Identitären Bewegung" vom angeblichen "großen Austausch" – sie unterstellt faktenfrei, die einheimische Bevölkerung solle gegen Migranten ausgetauscht werden. Auch der Attentäter von Hanau verwies in seinem Pamphlet auf diverse Verschwörungsmythen.

Während andere Verschwörungsgläubige noch mit Geschwurbel und einem vorsichtigen "Wacht endlich auf" agieren, so ist auf Hildmanns Kanälen schon Alarmstufe dunkelrot: Vollkommen überzogen ist die Maske für ihn das "neue Hakenkreuz", wer sich nicht impfen lasse, verliere seine Grundrechte, die Bundeswehr rücke an: "Dann kann auch der Bundesrat ausgehebelt werden. Demokratie wird zur Diktatur! AN DAS DEUTSCHE VOLK: Erhebt euch!"

## Auferstehung Jesus Christus

Die Auferstehung oder Auferweckung Jesu Christi ist für Christen Urgrund ihres Glaubens. Nach der Verkündigung des Neuen Testaments (NT) wurde Jesus Christus, Sohn Gottes, am dritten Tag seit seiner Kreuzigung von den Toten erweckt und erschien seinen Jüngern in leiblicher Gestalt.

Das Neue Testament beschreibt den Vorgang der Auferstehung nicht, sondern setzt ihn als von keinem Menschen beobachtete und beeinflusste, alleinige Tat Gottes voraus (Mk 16,6EU). Es bezeugt die Folgen dieser Tat für einige der ersten Jünger und andere Menschen, die den auferstandenen Jesus laut einer sehr frühen Osterzeugenliste gesehen haben (1 Kor 15,5–8EU). Auf diesem Zeugnis beruht der Glaube des Urchristentums an die Messianität Jesu Christi und an die Rettung derer, die seinen Namen bekennen, zum ewigen Leben:

„[...] denn wenn du mit deinem Mund bekennt: Herr ist Jesus – und in deinem Herzen glaubst: Gott hat ihn von den Toten auferweckt, so wirst du gerettet werden.“

Das Christentum feiert Jesu Auferstehung jedes Jahr zu Ostern, dem wichtigsten christlichen Fest. Die Historizität der Auferstehung Jesu bzw. Entstehung, Inhalt und Bedeutung des Auferstehungsglaubens werden seit der Neuzeit kontrovers diskutiert.

Alle Schriften des Neuen Testaments stammen von Urchristen, die von der leiblichen Auferstehung Jesu Christi überzeugt waren und sie als Ursache und Hauptinhalt ihres Glaubens betrachteten, der alle übrigen Glaubensinhalte trägt. Siebzehn der 27 NT-Schriften erwähnen Jesu Auferstehung, fast alle übrigen setzen sie

implizit voraus, auch die



vermutete Logienquelle und das apokryphe Thomasevangelium, die sie nicht explizit erwähnen. Kein NT-Zeuge beschrieb den Vorgang selbst, kein NT-Autor beanspruchte fremde, nichtchristliche Zeugen dafür. „Wer den Auferstandenen sah, wurde personal beansprucht“: Daher konnten die Urchristen Jesu Auferstehung nicht distanziert darstellen, sondern nur als von Gott geschenkte wunderbare Erkenntnis gelten lassen, bekennen, verkünden und nacherzählen.

Die neutestamentliche Forschung versucht, die Entstehung und Entwicklung dieser Glaubenszeugnisse aufzuhellen. Sie geht davon aus, dass Zeugen der ersten Christengeneration, die Jesus von Nazaret zum Teil noch erlebt und begleitet hatten, schon kurz nach dessen Tod um 30 formelhafte Glaubens- und Bekenntnissätze prägten und überlieferten. Denn Paulus von Tarsus zitierte solche Glaubenssätze aus der Jerusalemer Urgemeinde in seinen erhaltenen Paulusbriefen (entstanden ab 50 n. Chr.) als bereits etablierte urchristliche Überlieferung (Tradition). Diese Sätze gelten als Keimzelle der NT-Entstehung.

Längere Ostererzählungen am Ende der Evangelien und Anfang der Apostelgeschichte gelten als jüngere, narrative Entfaltung dieser



frühen Glaubenssätze. Sie werden ihrerseits auf einen ersten, schriftlichen Passionsbericht aus der Urgemeinde zurückgeführt, den der Verfasser des Markusevangeliums vorfand, aufnahm und erweiterte (um 70). Die späteren Evangelisten haben diesen erweiterten Bericht in Grundzügen übernommen und jeweils abgewandelt oder ergänzt.

In den Paulusbriefen findet man eingliedrige Formeln mit dem griechischen Verb ἐγείρω (Aktiv „aufwecken“, „aufrichten“, „entstehen lassen“; Passiv: „aufwachen“, „auf[er]stehen“):

- „Gott hat Jesus von [aus] den Toten erweckt“: Röm 10,9EU; 1 Kor 6,14EU; 1 Kor 15,15EU; Eph 1,20EU.
- „Gott, der Jesus von den Toten erweckt hat“: Röm 4,24EU; 2 Kor 4,14EU; Gal 1,1EU; Kol 2,12EU.

Hier ist Gott Subjekt, der sich durch sein Aufwecken des getöteten Jesus „definiert“, so dass das Substantiv „der Gott“ in Röm 8,11EU sogar entfallen kann. Sein Handeln an Jesus erscheint als einzigartige Ausnahme von allen anderen Toten (exklusiv).

Andere Varianten definieren Christus durch Gottes Handeln an ihm:

- „Jesus, den Gott aus den Toten auferweckt hat“: 1 Thess 1,10EU (gilt als älteste schriftliche Auferstehungsnotiz des NT); Kol 2,12EU.
- „Christus wurde auferweckt von den Toten“: Röm 6,4.9EU.
- „der, der [von den Toten] auferweckt ist“: Röm 7,4EU; Röm 8,34EU.

Daneben stehen mehrgliedrige Formeln, die das griechische Verb ἀνίστημι (transitiv: „aufrichten“, „aufwecken“; intransitiv: „aufstehen“, „auferstehen“) verwenden und die Auferstehungsaussage mit anderen Aussagen verbinden:

- „Er ist auferstanden, er ist nicht hier“: Mk 16,6EU.
- „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simon erschienen“: Lk 24,34EU.
- „Jesus ist gestorben und auferstanden“: 1 Thess 4,14EU; 1 Kor 15,3f EU; 2 Kor 5,15EU.
- „Der Menschensohn [...] muss getötet werden und nach drei Tagen auferstehen“: Mk 8,31EU; Mk 9,31EU; Mk 10,33f EU. Hier handelt es sich um die „Passionssummarien“ der Evangelien, in denen der vorösterliche Jesus in wörtlicher Rede Leiden, Tod und Auferstehung des Menschensohns ankündigt. Diese Varianten beziehen Jesu Auferstehung auf sein vorheriges Sterben, das ihn mit allen Sterblichen verbindet (inklusiv).

Beide griechischen Verben übersetzen in der Septuaginta das hebräisch-aramäische קום für „aufstehen“, das nicht im Passiv gebildet werden kann. Passivische und aktivische Formeln kommen schon in den ältesten Paulusbriefen vor. Die Form „Gott erweckte“ zog laut Martin Karrer die Form „Jesus erstand“ unmittelbar nach sich und drückt dasselbe aus: Der passiv allein durch Gottes Macht vom Tod Erweckte stand auf. Für die Priorität von „er stand auf“ argumentierten Jacob Kremer und Otfried Hofius.

Mit den bildhaften Verben „Aufwachen“ bzw. „Auferwecktwerden“ und „Aufstehen“ wählten die Urchristen aus den damals verfügbaren Ausdrücken für Leben nach dem Tod gerade jene aus, die den konkreten Bezug zur ganzen, real gestorbenen Person einerseits, zur jüdisch-apokalyptischen Zukunftshoffnung auf die leibhafte Auferweckung der Toten andererseits herstellten. So widersprach bereits ihre Wortwahl anderen damaligen Vorstellungen: Im Tod verlasse eine unsterbliche Seele den Körper, dieser verweise unwiderruflich;

Menschen hätten Jesus befristet wiederbelebt; er sei als andere Person wiedergeboren worden; er lebe in seinen Nachfolgern weiter, die ihn als gerechten Märtyrer heroisieren; er sei gar kein Sterblicher gewesen und daher nicht wirklich gestorben. Dagegen verstanden die Urchristen die Auferstehung dieses gekreuzigten und begrabenen Menschen als reales, ganzheitliches, einzigartiges, von Gott allein vollzogenes Ausnahmegeschehen, durch das seine Schöpfermacht in die Geschichte des Todes eingebrochen sei und mit eigener, vorwärtstreibender Kraft alles verändere (Phil 3,10EU).

Die Urchristen übernahmen dabei sprachlich die Form biblischer Grundaussagen über das rettende Schöpfer- und Exodushandeln des Gottes Israels (etwa Ex 16,6EU; Dtn 8,14EU; Ps 115,15EU; Jer 16,14EU; Jes 45,7EU und öfter). Sie drückten damit aus, dass dieser Gott „in Fortführung und Überbietung seines Schöpfungshandelns an der Welt und seines geschichtlichen Handelns an Israel durch seine die Toten erweckende Macht unerwartet und exzeptionell an dem gekreuzigten und toten Jesus gehandelt“ hat (Hans Kessler).[

1 Kor 15,1–8EU gilt wegen seines Alters und Gewichts als das wichtigste Auferstehungszeugnis des NT. Denn Paulus, der einzige NT-Autor, dessen Identität historisch gesichert ist, führt es als von ihm verkündetes rettendes Glaubensfundament ein:

„1 Ich erinnere euch, Brüder und Schwestern, an das Evangelium, das ich euch verkündet habe. Ihr habt es angenommen; es ist der Grund, auf dem ihr steht.

2 Durch dieses Evangelium werdet ihr gerettet, wenn ihr festhaltet an dem Wort,

das ich euch verkündet habe, es sei denn, ihr hättet den Glauben unüberlegt angenommen.

3 Denn vor allem habe ich euch überliefert, was auch ich empfangen habe: Christus ist für unsere Sünden gestorben, gemäß der Schrift, 4 und ist begraben worden.

Er ist am dritten Tag auferweckt worden, gemäß der Schrift, 5 und erschien dem Kephas,

dann den Zwölf. 6 Danach erschien er mehr als fünfhundert Brüdern zugleich; die meisten von ihnen sind noch am Leben, einige sind entschlafen.

7 Danach erschien er dem Jakobus, dann allen Aposteln.

8 Zuletzt erschien er auch mir, gleichsam der Missgeburt.“

Mindestens die Verse 3 bis 4 gelten als Zitat des ältesten urchristlichen Glaubensbekenntnisses, das Paulus von der Urgemeinde wohl bei einem ersten Jerusalembesuch übernommen hatte (Gal 1,18–19EU). Es war in Jerusalem wahrscheinlich ursprünglich Aramäisch verfasst und mit der Liste schon schriftlich fixiert worden. Es bekennt stellvertretenden Sühnetod, Grablegung und Auferweckung Jesu am „dritten Tag“ als „schriftgemäß“, das heißt als gottgewollte Stationen der biblischen Heilsgeschichte, die biblische Verheißungen erfüllen. Diese Stationen bildeten für die Urchristen eine untrennbare und unumkehrbare Einheit, die auch die Gliederung des

vormarkinischen Passions- und Osterberichts bestimmte.

Damit hatten Urchristen aus der Urgemeinde in den Folgeversen 5 bis 7 eine Liste der Empfänger einer Jesuserscheinung in zeitlicher Reihenfolge verbunden. Jedes Versglied wird mit dem Passivpartizip „er erschien / wurde gesehen von...“ (griechisch ὤφθη, ophtae) eingeleitet. Das Wort bezeichnet hier kein gewöhnliches Sehen, sondern eine nur von Gott ermöglichte visionäre Enthüllung von irdisch unzugänglicher Wahrheit (Offenbarung). Die Septuaginta verwendet es oft für Erscheinungen Gottes (Ex 16,10EU; Jes 33,10–11EU; Jes 35,2EU; Jes 66,18EU; Ps 838EU; Ps 101,17EU und öfter). Besonders die jüdische Apokalyptik führt Traumvisionen („Gesichte“) erzählerisch aus, in denen die Endzeitereignisse vorweggenommen werden. Auf eine nur von Gott her mögliche Wahrnehmung und endgültige Enthüllung verweisen auch die Engelsbotschaft in Mk 16,8EU („Dort werdet ihr ihn sehen...“) und Eigenaussagen des Paulus in Gal 1,12.16EU und 1 Kor 9,1EU („Habe ich nicht Jesus, unsern Herrn, gesehen?“).

Die Art dieser Wahrnehmung wird nicht ausgeführt. Alles konzentriert sich auf ihren Inhalt: den zuvor gekreuzigten und begrabenen, nun auferweckten Jesus. Deutlich ist, dass reale, sinnliche Erfahrungen gemeint sind. Das passive Sehen war offenbar ein Erkennen und Wiedererkennen, das denen, die Jesus vor seinem Tod gekannt und zum Teil begleitet hatten, seine wahre, bisher verborgene Identität endgültig aufdeckte. Es bezeichnet also eine personale, das ganze bisherige Leben der Empfänger umstürzende Begegnung mit Jesus Christus. Er war für sie nun unwiderruflich der unerwartet von Gott zu unzerstörbarem neuen Leben Erweckte.

Paulus und viele seiner Adressaten kannten den historischen Jesus nicht, so dass er in Vers 6 wahrscheinlich den Hinweis auf noch lebende

Zeugen einer Jesuserscheinung ergänzte, die befragt werden konnten. Indem er sich selbst in Vers 8 als letztes Glied in die Zeugenliste einreichte, stellte er heraus, dass der Auferstandene selbst ihn trotz seiner Vergangenheit als Christenverfolger ebenso wie die Apostel der Urgemeinde zur universalen Völkermission beauftragt habe. So ist der älteste authentische Schriftzeuge des NT zugleich der einzige, der in Ich-Form von einer Begegnung mit dem Auferstandenen berichtete. Im Galaterbrief hatte Paulus Jahre zuvor betont, er habe seine Berufung zum Völkerapostel unabhängig von der Urgemeinde erhalten und diese erst später besucht: Das erhärtet die Echtheit seiner eigenen Begegnung mit dem auferstandenen Jesus und zugleich deren Übereinstimmung mit den früheren Jesusvisionen der Urchristen, deren Glaubensbekenntnis Paulus dann übernahm. Anschließend behandelte er das Thema Auferstehung in einem grundlegenden theologischen Traktat (1 Kor 15,12–58EU).

Die „Erzähltradition“ besteht aus zusammenhängenden Texten, die die Ereignisse im Anschluss an Jesu Tod ausführen und dabei Texteinheiten zur Auffindung seines leeren Grabes und zu seinen Erscheinungen miteinander kombinieren:

- Mk 15,42–16,8: Die Erzählung von der Grablegung Jesu und Entdeckung seines leeren Grabes durch einige Frauen ist der wohl älteste narrative Ostertext im NT. Er schloss wohl einen vormarkinischen Passionsbericht ab, der die formelhaft vorgeprägten Stationen des Leidensweges Jesu ausführte.
- Die Erzähleinheiten Mt 27,57–28,20 und Lk 23,50–24,53 übernehmen und variieren die Grabauffindungsgeschichte, verbinden sie mit einer Kollektivvision des Zwölferkreises und einem universalen Missionsauftrag Jesu.

- Joh 19,38–21,25 bietet eine eigene Version von Grab- und Erscheinungstradition und erweitert diese um eine den Synoptikern unbekannt Begegnung Jesu mit Simon Petrus und sechs weiteren Jüngern aus dem Zwölferkreis.
- PetrEv 8,28–11,49 aus dem apokryphen Petrus-evangelium ist der einzige urchristliche Text, der den Vorgang der Auferstehung selbst beschreibt. Jesu Gegner, Juden und Römer, beobachten hier seine Bestattung und die Versiegelung seines Grabes; sie werden Zeugen seiner Auferweckung und eines Dialoges mit Gott, worauf er ihnen aus dem Grab heraus erscheint. Einige Textdetails (eine Grabwache, Grabsiegel, vgl. Mt 27,65–66EU; ein Centurio, vgl. Mk 15,39EU) zeigen, dass der Autor synoptische Motive kannte, auf eigene Weise verknüpfte und variierte. Daher gilt dieser Text als späte apologetische Legende, die indirekt die getrennte Entstehung von Grab- und Erscheinungsüberlieferung bestätigt.

Erzähltexte von Erscheinungen des auferweckten Jesus gegenüber einzelnen oder einigen seiner ersten Anhänger findet man in:

- Mt 28,9–10EU: Jesus erscheint zwei Frauen beim Grab und beauftragt sie, die Jünger nach Galiläa zu senden. Dabei fallen die Frauen auf die Knie und fassen seine Füße.
- Mt 28,16–20EU: Jesus erscheint den Elf (ohne Judas Iskariot) in Galiläa und beauftragt sie zur weltweiten Mission, Taufe und Lehre zum Halten seiner Gebote. Er sagt ihnen seine Gegenwart bis zum Weltende zu.
- Lk 24,13–35EU: Jesus erscheint zwei Jüngern bei Emmaus auf dem Weg nach Galiläa, erklärt ihnen anhand der Bibel

den Sinn seines Leidens und isst mit ihnen. Sie erkennen ihn erst am Brotbrechen.

- Lk 24,36–49EU: Jesus erscheint allen elf Aposteln in Jerusalem, überwindet ihren Unglauben, indem er sich anfassen lässt, seine Wundmale an Händen und Füßen zeigt und etwas isst, erklärt seine Passion mit der Bibel und beauftragt sie zur weltweiten Mission.
- Joh 20,11–18EU: Jesus erscheint Maria Magdalena in weißem Gewand vor dem leeren Grab. Er lässt sich nicht berühren. (Seine Worte sind als „noli me tangere“ aus dem lateinischen Text bekannt und bezeichnen auch das entsprechende Bildmotiv.)
- Joh 20,19–23EU: Jesus erscheint den elf Jüngern in Jerusalem, überwindet ihren Unglauben durch Zeigen der Wundmale an Händen und Seite (Speerstich), beauftragt sie zur Gemeindegründung, verleiht ihnen den Heiligen Geist und gibt ihnen die Vollmacht, Sünden zu erlassen.
- Joh 20,24–29EU: Jesus erscheint Thomas und lässt sich von ihm anfassen, um seinen Unglauben zu überwinden.
- Joh 21,1–14EU: Jesus erscheint sieben der erstberufenen Jünger am See Genezareth, als diese von erfolglosem Fischfang zurückkehren, und feiert mit ihnen ein Mahl.
- Laut Apg 1,1–11EU erschien Jesus in den seiner Auferstehung folgenden vierzig Tagen noch weitere Male in Jerusalem. Er wiederholt und bekräftigt den Missionsauftrag der Apostel, bevor er seine Jünger mit der Himmelfahrt endgültig verlässt. Danach beginnt der Zwölferkreis, seine Auferstehung öffentlich zu verkünden. Damit beginnt die Missionsgeschichte der Urchristen.
- Apg 9,1–9EU ist die einzige

Jesuserscheinung nach der Himmelfahrt und letzte aller Jesuserscheinungen. Der Text führt die Bekehrung und Berufung des Christenverfolgers Paulus vor Damaskus aus, die dieser in seinen Briefen nur erwähnt, aber nicht näher beschreibt. Dieser Fremdbericht wird als Eigenbericht in Apg 22,6–11EU und Apg 26,12–18EU wiederholt und abgewandelt.

Die narrativen Erscheinungstexte bestätigen also vier Jesuserscheinungen aus der Zeugenliste:

- die des Petrus, ohne sie auszuführen (Lk 24,34EU; indirekt Mk 16,7EU),
- die der elf erstberufenen Jünger (Mt 28,16–20EU; Lk 24,36–49EU; Joh 20,19–23EU),
- die vor „allen Aposteln“ (ausgeführt in Form der Himmelfahrt),
- die des Paulus (Gal 1,12.15EU; Apg 9EU).

Die Begegnung Jesu mit Jakobus und mit den „500 Brüdern“ werden nicht narrativ ausgeführt und nirgends sonst erwähnt. Die Jesuserscheinungen für die zwei Emmausjünger, Maria Magdalena und die anderen Frauen, Thomas und sieben Jünger wiederum fehlen in der Zeugenliste. Sie gelten daher als wahrscheinlich erst von den Evangelisten Lukas und Johannes oder einem Johannesredaktor komponierte Texte.

Mk 16,9–20EU zählt die Erscheinungen vor Maria Magdalena, den zwei Emmausjüngern, den Elf, Thomas und den sieben Jüngern auf: Dies gilt als Versuch eines späteren Redaktors, die frühen Angaben der Zeugenliste mit den späten Erscheinungstexten von Lukas und Johannes auszugleichen.

Die Erscheinungstexte treffen keine Aussagen über Jesu Gestalt. Erst sein Handeln und Sprechen deckt den Empfängern auf, wer er ist. In Lk 24,39EU und Joh 20,20.27EU lässt er sich

physisch berühren, um ihren Unglauben zu überwinden. Dieses Motiv widerspricht der Auffassung, er sei nur als Geist ohne Körper auferstanden und zuvor nicht wirklich gestorben. Daneben tritt das Motiv des gemeinsamen Mahls, das an das letzte Mahl Jesu mit den Jüngern vor seinem Tod erinnert: Erneut schenkt er ihnen, die ihn vor dem Tod verraten, verlassen und verleugnet hatten, Anteil an der Sündenvergebung. Die Paulusvision betont das Motiv des Himmelslichtes, in dem der zu Gott erhöhte Menschensohn erscheint, das den Empfänger blendet und zum Bekennen des eigenen Unrechts führt. So fallen Selbstoffenbarung, Vergebung, Christus- und Selbsterkenntnis in den Erscheinungstexten zusammen.

Erzählungen vom Auffinden des leeren Grabes Jesu in Jerusalem findet man in:

- Mk 16,1–8EU: Das Grab ist offen; in ihm begegnet den Frauen ein Engel mit der Osterbotschaft, die auf Jesu Erscheinungen in Galiläa hinweist. Die Frauen fliehen und sagen aus Furcht niemandem etwas.
- Mt 28,1–8EU: Ein Engel öffnet das Grab vor den Augen der Frauen. Er verkündet Jesu Auferstehung und fordert die Jünger auf, Jesus in Galiläa zu treffen. Die Frauen kehren „mit Furcht und großer Freude“ zurück nach Jerusalem, um den Jüngern zu berichten. Jesus erscheint ihnen auf dem Weg und wiederholt die Engelsbotschaft.
- Lk 24,1–12EU: Das Grab ist offen; zwei Engel verkünden die Osterbotschaft mit Jesu eigenen Worten. Die Frauen geben diese weiter, aber die Jünger glauben ihnen nicht.
- Joh 20,1–10EU: Nur Maria Magdalena geht zum Grab, findet es offen, teilt dies Petrus und dem Lieblingsjünger mit. Diese laufen um die Wette zum Grab

und finden es leer, darin die Schweißtücher Jesu.

Das leere Grab ließ sich nach Eigenaussage der Texte verschieden deuten und rief von sich aus noch keinen Glauben an Jesu Auferstehung, sondern zunächst Furcht, Ratlosigkeit, Trauer und Unverständnis hervor (Mk 16,8EU; Lk 24,4EU; Joh 20,2.9.11.15EU). Erst die Jesuserscheinungen weckten Glauben und Freude (Joh 20,20EU), die auch in spätere Varianten der Grabgeschichte eindrang (Mt 28,8EU). So bestätigte das leere Grab für die Urchristen nachträglich den unabhängig davon entstandenen Auferstehungsglauben.

Da die Zeugenliste 1 Kor 15,5–8EU keine Frauen, keine Orts- und Zeitangaben und kein leeres Grab, die älteste Version der Grabgeschichte, Mk 16,1–8EU, dagegen keine Männer und keine Jesusvisionen enthält, gelten Jesuserscheinungen und Grabgeschichte als unabhängig voneinander entstandene Traditionen, die erst später variabel miteinander verknüpft wurden.

Mk 16,1–8EU gilt gemäß der Zwei-Quellentheorie als die älteste Version der Grabfindungsgeschichte. Sie schloss vermutlich den vormarkinischen Passionsbericht ab, den Markus in sein Evangelium aufnahm; dann enthielt dieser noch keine Erscheinungstexte. Die übrigen Evangelisten haben diese Textvorlage abgewandelt, um den Fund des leeren Grabes je auf ihre Weise mit ihnen bekannt gewordenen Jesuserscheinungen zu verbinden. Die Matthäusversion macht die Zusammenkunft der Jünger in Galiläa mit einer ergänzten Jesuserscheinung vor den Frauen plausibel. Die Lukasversion erklärt die Gründung der Urgemeinde in Jerusalem damit, dass die Jünger schon vor ihrem Aufbruch nach Galiläa vom leeren Grab erfuhren und aufgrund einzelner Jesuserscheinungen unterwegs nach Jerusalem umkehrten. In der Johannesversion entfällt die Engelsbotschaft beim Grab, da die

Jünger hier in Jerusalem geblieben sind und Marias Entdeckung selbst überprüfen, bevor Jesus erscheint.

Viele NT-Forscher halten schon die älteste Version der Grabgeschichte für eine späte Legende, die kaum historische Erinnerung enthalte und den Glauben an Jesu Auferstehung nachträglich habe verteidigen sollen. Hauptargumente dafür sind:

- Die Formeltradition und die Paulusbriefe (1 Kor 15,4EU) erwähnen Jesu Begräbnis, aber kein leeres Grab.
- Der Glaube an Jesu Auferweckung könnte auch ohne Fund seines leeren Grabes entstanden sein. Denn manche damaligen Juden glaubten laut Mk 6,14EU, Jesus sei der von den Toten wiedererweckte Johannes der Täufer, den seine Jünger begraben hatten (Mk 6,29EU). Jesus selbst glaubte laut Mk 12,18ff.EU, die Erzväter seien auferstanden; ihre Gräber wurden jedoch damals verehrt.
- Nur die Markusversion erwähnt die nachträgliche Salbung des Leichnams Jesu, den Josef von Arimathäa schon gesalbt hatte, als Grund des Grabbesuchs der Frauen. Das erscheint untypisch für jüdische Begräbnissitten; ein Salbenkauf vor Tagesanbruch erscheint unglaubwürdig.
- Zahl und Namen der Frauen sind uneinheitlich überliefert.
- Motive wie der schwere Stein und das Schweigen der Frauen betonen den Wundercharakter der Auferweckung Jesu, deren Geschehensein erzählerisch also schon vorausgesetzt wird. Auch die Engelsbotschaft setzt Jesuserscheinungen in Galiläa schon voraus.
- Der Text enthält Züge einer apokalyptischen Epiphanie mit einem

Deute-Engel und greift auf Engelmotive zu Beginn des Markusevangeliums und auf Jesu eigene Ankündigung seines Wiedererscheinens (Mk 14,28EU) zurück. Das spricht für den Evangelisten Markus als Autor.

Für einen historischen Kern werden angeführt:

- Die Glaubensaussage „Jesus wurde von den Toten auferweckt“ bedeutet biblisch und bei Paulus eine restlose Verwandlung des sterblichen Körpers.
- Das leere Grab wurde übereinstimmend am Tag nach dem Sabbat gefunden, der nach jüdischer Zählung der dritte angebrochene Tag seit Jesu Tod war. Das entspricht 1 Kor 15,4EU.
- Mk 16,1–8EU hängt literarisch unlösbar mit Jesu Grablegung (Mk 15,42–47EU) zusammen. Beide Texte gehören zum vormarkinischen Passionsbericht und führen das Urcredo (1 Kor 15,3–5EU: „gestorben, begraben und am dritten Tage auferweckt“) erzählerisch aus. Zudem bestätigen Schweigen und Flucht der Frauen Jesu Ankündigung des Unglaubens (Mk 14,27EU) und die Flucht seiner männlichen Jünger (Mk 15,40EU). Eben weil dieser Unglaube historisch ursprünglich war, erwähnen urchristliche Auferstehungsformeln das leere Grab nicht und formten spätere Grabberichte dieses Motiv in einem längeren Überlieferungsprozess zur Auferstehungsfreude um.
- Nach allen Evangelien fanden Frauen das Grab, die zu den ersten Begleitern Jesu aus Galiläa gehörten und den Urchristen namentlich bekannt waren. Zeugenaussagen von Frauen galten im damaligen Judentum wenig oder nichts. Die Urchristen haben das Zeugnis von Frauen nur weitergegeben, weil es historisch war.

- Der Fund des leeren Grabes wurde unabhängig von den Jesuserscheinungen überliefert und erst später mit diesen verbunden: Es könnte sich also um eine frühe eigenständige Überlieferung handeln.
- Die Urchristen haben keinen Grabkult entwickelt, obwohl dieser in Jerusalem damals gerade für Märtyrer stark gepflegt wurde. Dies erklärt auch das Schweigen des Paulus vom leeren Grab.
- Sie hätten Jesu Auferweckung in Jerusalem unmöglich verkünden können, wenn es dort ein volles Jesusgrab gegeben hätte.
- Jüdische Betrugsvorwürfe gegen die Urchristen in und außerhalb des NT setzen ihrerseits voraus, dass Jesu Grab tatsächlich leer war.

Die Evangelien stellen die Ereignisfolge bis zu Jesu Bestattung weitgehend im Konsens dar. Ihre Passions- und Ostererzählungen gelten als erzählerische Entfaltung des urchristlichen Credos (1 Kor 15,3–5EU) mit seiner Abfolge „gestorben – begraben – auferweckt (– erschienen)“. Die spezifischen Evangelientexte zum Grab Jesu und seinen Erscheinungen enthalten aber viele verschiedene, zum Teil widersprüchliche Details. Deshalb ist der vermutete historische Verlauf bis heute umstritten; teils wird er für nicht rekonstruierbar gehalten.

Nach dem ältesten Passionsbericht (Mk 11–16), dessen Ereignisfolge die Synoptiker übernahmen, starb Jesus in Jerusalem während eines Pessach nachmittags am Vortag eines Sabbat (Freitag). Josef von Arimathäa nahm seinen Leichnam mit Erlaubnis des römischen Statthalters Pontius Pilatus vom Kreuz, wickelte ihn in ein Leintuch, legte ihn in ein Jerusalemer Felsengrab und verschloss es mit einem schweren Stein. Die männlichen Jünger waren laut Mk 14,50EU schon bei Jesu Festnahme am

Vorabend geflohen; einige davon waren laut Lk 24,13EU unterwegs nach Galiläa, andere blieben laut Joh 20,2–3EU in Jerusalem. Nur einige Frauen aus dem Anhängerkreis Jesu aus Galiläa beobachteten seine Kreuzigung und Bestattung. Einige dieser Frauen, darunter zumindest Maria Magdalena (Mk 16,1EU; Joh 20,1EU), suchten das Grab frühmorgens am Tag nach dem Sabbat auf, um Jesu Leichnam einzubalsamieren (Mt 28,1EU: um nach dem Grab zu sehen).

Konsens besteht im NT darin, dass dieser „dritte Tag“ (1 Kor 15,4EU; gezählt von Jesu Todestag an) das Datum der Auferweckung Jesu war. Die Fortsetzung variieren die Synoptiker mit legendarischen Motiven von ein oder zwei Engeln, die den Frauen in oder vor dem Grab die Botschaft verkünden, Jesus sei auferweckt. Bei Mk und Mt kündigen sie zudem Jesuserscheinungen in Galiläa an. Bei Lk und Joh entfällt dieser Hinweis, da Jesus hier nahe bei und in Jerusalem erscheint. Alle Evangelien setzen also nachösterliche Jesuserscheinungen voraus und verknüpfen sie auf verschiedene Weise mit der Entdeckung des leeren Grabes. Alle berichten von einer Erscheinung Jesu vor dem versammelten Elferkreis. Nach Lk 24EU und Joh 20EU sahen die Elf Jesus noch am gleichen Tag der Nachricht vom leeren Grab in Jerusalem. Mt lässt das Datum wegen der Lokalität Galiläa offen. Zumindest die im NT mehrfach bezeugten Jesuserscheinungen der Zeugenliste, vor allem die vor Simon Petrus und Paulus, gelten meist als glaubwürdige (innere und/oder äußere) Erfahrung. Da nach 1 Kor 15,6–7EU noch weitere Zeugen den Auferstandenen sahen, ließ die Urgemeinde das Ende der Osterzeit unbestimmt. Erst Paulus sah sich nach 1 Kor 15,8EU als letzten durch eine Jesuserscheinung legitimierten Apostel.

Das NT verkündet die Auferstehung Jesu Christi in verschiedenen, voneinander untrennbaren Bedeutungszusammenhängen

(laut Bertold Klappert „Dimensionen“), nämlich als:

1. ein wirkliches Ereignis in der Geschichte (historisch),
2. Gottes Selbstdefinition (theologisch) durch die Offenbarung der wahren Identität Jesu (christologisch),
3. Inkraftsetzung der Versöhnung (soteriologisch),
4. Eröffnung einer neuen Zukunft für die Welt und Menschheit (eschatologisch),
5. Begründung der christlichen Verkündigung und Mission (kerygmatisch),
6. Begründung des christlichen Glaubens und der Nachfolge Jesu (anthropologisch).

In der Zuordnung und Gewichtung dieser Aspekte sei die Besonderheit jedes theologischen Konzepts zu diesem Thema näher bestimmbar.

So lassen sich die Zeugenliste, die ältesten Erscheinungs- und Grabgeschichten dem historischen Aspekt zuordnen. Die urchristlichen Credoformeln der Paulusbriefe verdeutlichen den theologischen Aspekt, da sie Gott durch sein Auferwecken Jesu definieren: „In der Überwindung des Todes erweist sich Gottes Wirklichkeit.“ Die Predigten der Apostelgeschichte binden alle Aspekte zusammen, indem sie Gottes Auferweckung als Offenbarung der Messiaswürde Jesu Christi, als Zielpunkt (Skopus) der biblischen Heilsgeschichte, Sündenvergebung und Aufruf zum Glauben und zur Umkehr verkünden. Zum soteriologischen Aspekt gehören ferner Aussagen, die den Tod des Auferstandenen als Versöhnung Gottes mit der Welt (Joh 3,16EU), seine Auferstehung als Grund der Rettung des Christen aus dem Endgericht (Joh 6,40EU), als Rechtfertigung (Röm 4,25EU) und Befreiung von Sünde und Tod (Röm 6,1–11EU) verkünden. Zum eschatologischen Aspekt



gehören Aussagen des Paulus, wonach Jesu Auferstehung die biblischen Verheißungen von der Auferstehung aller Toten zum Endgericht und eines neuen unsterblichen Geistleibs bekräftige (2 Kor 5EU) bzw. notwendig voraussetze (1 Kor 15,12–13EU). Kol 1,18EU deutet Jesu Auferstehung als entscheidende welthistorische Wende vom ewigen Tod zum ewigen Leben, in der das Heil und die Zukunft aller Sterblichen und des Kosmos eingeschlossen sei. Offb 21,1–5EU schildert als apokalyptische Endzeitvision, dass die Parusie des Auferstandenen den Bund Gottes mit dem Volk Israel, sein Wohnen bei den Menschen, erfüllt und zugleich Tod und Leid endgültig überwindet, wie es in Jes 25,8EU verheißen ist.

Die synoptischen Erscheinungstexte veranschaulichen, dass der Auferstandene den Unglauben seiner Nachfolger durch die persönliche Vergebung im gemeinsamen Mahl (Lk 24EU, Joh 21EU) und die Zusage seiner geistlichen Gegenwart und Gabe des Heiligen Geistes (Mt 28,16–20EU; Joh 20EU) überwindet. Sie begründen damit auch das Abendmahl und die Taufe auf den Namen des dreieinigen Gottes als vom Auferstandenen selbst eingesetzte Sakramente (Mt 28,19EU). Darin sind der Auftrag zum Weiterverkünden der Botschaft Jesu vom Reich Gottes (Mk 16,9ff.EU), das Befolgen seiner Aussendungsregeln (Mk 6,7–11EU) und Lehren seiner Tora-Auslegung unter anderem in der Bergpredigt Mt 5–7 eingeschlossen (Mt 20,20EU: „Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe“).

In der Alten Kirche wurde die Auferstehung Christi vor allem im Gottesdienst gefeiert, weniger theoretisch reflektiert. Aussagen der Kirchenväter zu diesem Thema haben ihren „Sitz im Leben“ meist in der liturgischen Praxis. Sie führten etwa aus, dass der Gottesdienst an jedem Sonntag stattfindet, weil Jesus an einem Sonntag von den Toten auferstanden sei. Oder

sie berechneten die Fastenzeit, die mit dem Ostergottesdienst endete. Dabei setzten sie die Auferstehung Jesu Christi als selbstverständliche Tatsache und Glaubensgrundlage voraus. Weil darüber in der Alten Kirche Konsens sogar mit der Gnosis bestand, fehlte zur theologischen Reflexion nur über dieses Thema der Anlass. Stattdessen deuteten die Kirchenväter die Auferstehung Jesu Christi häufig als Auftakt der Auferstehung der Menschen zur Unvergänglichkeit (etwa im Ersten Clemensbrief 24,1), sahen ihren Sinn und ihr Ziel also in der Überwindung des Todesschicksals der Menschen durch Christus. An seiner Auferstehung erhält der Mensch nach Ignatius von Antiochien besonders durch die als „Unsterblichkeitsmedizin“ bzw. „Gegengift gegen das Sterben“ verstandene Eucharistie Anteil. Die allgemeine Auferstehung als Frucht und Folge der Auferstehung Jesu Christi bildete das zentrale, von vielen Kirchenvätern breit ausgeführte Thema der altkirchlichen Theologie.

Im siebten Jahrhundert verurteilte die elfte Synode von Toledo in einem Glaubensbekenntnis den Adoptianismus und verwendet die Formulierung, Christus sei „aus eigener Kraft“ von den Toten erstanden.

In der Scholastik, für die der satisfaktische Gehalt des Jesusgeschehens zum Leitmotiv wurde (z.B. in der Frage des Anselm von Canterbury: „Cur Deus homo“ (lat.) – „warum wurde Gott Mensch?“), lag zunächst weniger die Auferstehung als der Tod und die Zwei-Naturen-Lehre Jesu Christi im theologischen Interesse. So wurde die Auferstehung in großen theologischen Werken wie den Sentenzen des Petrus Lombardus (1158) nicht explizit thematisiert. Thomas von Aquin fügt das Thema hundert Jahre später in seinem eigenen Sentenzenkommentar ein und beschreibt in seinem Hauptwerk „Summa theologiae“ den „Vollendungscharakter der Auferstehung für Jesus selbst“, mit der „die Auferstehung aller bereits eingeleitet“ ist, da Christus durch sie den

Tod seiner Macht beraubte, die Glaubenden damit von der Furcht vor dem Tod befreite und mit Hoffnung erfüllte. In der mittelalterlichen Predigt hingegen war die Auferstehung durchaus Thema, geriet jedoch gern zu spekulativen Ausschmückungen und zerfaserte in spitzfindigen theologischen Kleinfragen. Dagegen setzte Martin Luther neu ein, indem er Kreuz und Auferstehung Jesu als Einheit versteht und in ihrer Aufeinanderbezogenheit als „Heilsereignis“ verkündet.

Kardinal Joseph Ratzinger erklärte 1982, dass „alle christliche Theologie, soll sie ihrem Ursprung treu bleiben, zuinnerst und zuerst Theologie der Auferstehung sein [muss]. Sie muss Theologie der Auferstehung sein, bevor sie Theologie der Rechtfertigung des Sünders ist; sie muss Theologie der Auferstehung sein, bevor sie Theologie der metaphysischen Gottessohnschaft ist. Sie kann und darf auch Theologie des Kreuzes jeweils nur als und in Auferstehungstheologie sein.“ Der Katechismus der Katholischen Kirche (1997/2003) beschreibt die Auferstehung Jesu Christi als gleichzeitig geschichtliches und transzendentes Ereignis und als Werk der Dreieinigkeit: Sie sei durch den Willen des Vaters (Apg 2,24EU), durch die göttliche Macht Jesu Christi (Joh 10,17–18EU) und das Wirken des Heiligen Geistes (Röm 6,4EU) geschehen.

Die Evangelische Kirche in Deutschland betont die zentrale Bedeutung der Auferstehung Jesu: Sie werde im NT als historisches Ereignis und Initialzündung des Christentums beschrieben. Sie gehöre zum Kern des christlichen Glaubens für alle christlichen Gruppen. Ohne sie könne weder die Messianität Jesu noch die Heilsbedeutung seines Todes ausgesagt werden. Die Begriffe Auferstehung und Auferweckung bedeuteten in der Bibel keine Wiederbelebung, sondern eine Verwandlung in ein neues, unvergängliches Leben. Ob man diese Verwandlung für möglich halte, hänge davon ab, ob man Wirklichkeit über das empirisch Feststellbare hinaus annehme. Eine reine

Wunschvorstellung könne niemanden über den Tod eines geliebten Menschen trösten. Der Osterglaube sei nicht durch das leere Grab, sondern durch Begegnungen mit dem auferstandenen Jesus entstanden. Seine Auferweckung habe sich ohne menschliche Beobachtung vollzogen. Sie werde als Wunder, als unbegreiflicher, aber dennoch zugänglicher Eingriff Gottes verkündet.

In der Neuzeit entstand eine historische Kritik biblischer Texte. Die um 1750 beginnende Historische Jesusforschung stellte erstmals die Tatsächlichkeit der Auferstehung Jesu in Frage. Im Protestantismus des 19. Jahrhunderts dominierten zeitweise rationalistische und psychologische Erklärungen des Osterglaubens.

Dagegen setzte die Dialektische Theologie nach 1918 das Eigenrecht der neutestamentlichen und kirchlichen Verkündigung, ohne die historischen Fragen zu beantworten. Nach 1945 dominierte zunächst die Existenztheologie Rudolf Bultmanns. Deren Positionen zur Auferstehung wurden später von verschiedenen konservativ-evangelikalen wie auch progressiv-politischen Beiträgen zurückgewiesen oder relativiert.

Viele Theologen, Exegeten und Historiker führen die Osterzeugnisse des NT aufgrund einer historisch-kritischen Analyse auf ein reales Geschehen am getöteten Jesus, nicht nur in seinen Jüngern zurück. Diese Position vertreten laut Gary Habermas etwa drei Viertel von etwa 1400 seit 1975 erschienenen Publikationen europäischer und nordamerikanischer Autoren zu diesem Thema. Viele halten das leere Grab etwa wegen der Zeugenschaft von Frauen für ein historisches Faktum, schreiben der Zeugenliste (1 Kor 15,3–8EU) Beweiskraft zu und halten Aussagen zur Auferstehung Jesu in den Predigten der Apostelgeschichte für glaubwürdig.

Im Zeitalter der Aufklärung diskutierten

verschiedene Autoren über das leere Grab Jesu. Dieses galt als historischer Ausgangspunkt des christlichen Auferstehungsglaubens. Diesen erklärte man rationalistisch, also ohne Wunder und gegen die NT-Textaussagen, aus einer absichtlichen oder irrtümlichen Fehldeutung des leeren Grabes.

Hermann Samuel Reimarus hielt in seiner Betrugstheorie den in Mt 28,11–15EU überlieferten Vorwurf der Jerusalemer Juden 1778 für historisch: Saget, „seine Jünger kamen nachts und stahlen ihn, während wir schliefen.“ Erst durch den Diebstahl des Leichnams Jesu hätten seine Anhänger sich die Basis verschafft, ihn trotz ihrer Enttäuschung darüber, dass Jesus das erhoffte weltliche Messiasreich nicht brachte, als für die Sünden der Menschen gestorbenen, nun auferstandenen Erlöser in Jerusalem verkünden zu können. Johann Wolfgang von Goethe folgte dieser Betrugstheorie in einem Epigramm. Gegen die Betrugstheorie spricht jedoch u.a., dass die Jünger für eine solche Lüge wohl kaum bereit gewesen wären, ihr Leben zu riskieren bzw. zu verlieren.

Johann Friedrich Bahrdt (1779), Heinrich Eberhard Gottlob Paulus (1802), Karl Heinrich Georg Venturini (1802), Karl von Hase (1829), Friedrich Schleiermacher (1832) und andere vertraten im 19. Jahrhundert dagegen die Scheintod-Hypothese: Jesus habe die Kreuzigung überlebt, sei bei seiner Bestattung in einem Felsengrab nur scheinbar tot gewesen und später vorübergehend ins Leben zurückgekehrt. Diese These wies Karl Gottlieb Bretschneider 1832 als vom NT-Zeugnis nicht gedeckt zurück. Der Journalist Franz Alt vertrat sie 1989 erneut, ebenso Autoren spekulativer Jesus-Theorien wie Holger Kersten, Elmar Gruber und andere.

Ein anonymes Aufsatzautor vertrat 1799 die Umbestattungstheorie, die Heinrich Holtzmann 1906 und Joseph Klausner 1953 aufgriffen:

Joseph von Arimathia habe Jesu Leichnam ohne Kenntnis der Jünger in ein anderes Grab verlegt, so dass Maria von Magdala zu Recht getrauert habe (Joh 20,13EU): „Sie haben den Herrn weggenommen aus dem Grab, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben.“

Seit etwa 1830 verlagerte sich das Interesse der Jesusforschung vom leeren Grab auf die Erscheinungen Jesu, die weithin als innerpsychischer Vorgang ohne äußeren Anstoß gedeutet wurden. Diese „subjektive Visionshypothese“ kennzeichnete die liberale Theologie des 19. Jahrhunderts.

David Friedrich Strauß vertrat in seinem Leben Jesu (1835/36) erstmals: Jesu Erscheinungen seien visionäre innere Erlebnisse der Jünger gewesen, die sie weit entfernt und unabhängig vom leeren Grab gehabt hätten. Durch diese Visionen sei der Osterglauben entstanden. In ihnen hätten die Jünger Jesu Kreuzestod seelisch verarbeitet und das Scheitern ihres Messiasglaubens bewältigt, indem sie Jesu Tod als schriftgemäßes, von Gott gewolltes Heilsereignis nach Jes 53EU und Ps 22EU deuteten und ihn mit einem kreativen „frommen Enthusiasmus“ zu Gott erhöhten. Später hätten sie ihre Visionsberichte mit mythischen und apologetischen Motiven ausgestaltet, um das innerlich Erlebte als äußere Realität darzustellen: etwa dass Jesus als göttliches Wesen durch verschlossene Türen kam und ging und mit den Jüngern aß und trank. Auch die Geschichte vom leeren Grab sei eine spätere Legende, mit der die Jünger die Realität ihrer Visionen gegenüber der jüdischen Umwelt hätten bekräftigen wollen.

Carl Holsten führte diese These 1868 auch für das Bekehrungserlebnis des Paulus (Apg 9,1–22EU) aus. Er setzte einen tatsächlichen Messiasanspruch Jesu voraus, so dass sein Kreuzestod zur Glaubenskrise der Jünger geworden sei.

William Wrede dagegen führte 1901 aus, dass Jesus nicht als Messias aufgetreten, sondern erst aufgrund der Ostererscheinungen wie in Röm 1,3–4EU als messianischer Sohn Gottes verehrt worden sei. Das kehrte die Betrachtung um: Nun wurde der Auferstehungsglaube nicht als Folge des vorösterlichen, sondern als Grund des nachösterlichen Messiasglaubens der Jünger erklärt. Damit war erneut offen, was den Anstoß zu beidem gab.

Gerd Lüdemann vertritt seit 1994 eine Variante der subjektiven Visionshypothese: Die Geschichte vom leeren Grab sei eine späte apologetische Legende. Nur Petrus und Paulus sei Jesus ursprünglich „erschienen“: Dabei handele es sich um einen nicht von außen bewirkten, innerseelischen (psychogenen) Vorgang. Jesu plötzlicher Tod habe den Trauerprozess bei Petrus blockiert. Um seine Schuldgefühle gegenüber dem von ihm verratenen Toten zu bewältigen, sei seine Vision entstanden. Der Verfolger Paulus sei durch Jesus unbewusst fasziniert gewesen, dies sei irgendwann in ihm durchgeschlagen. Alle übrigen Jüngervisionen seien abhängig von den zuerst überlieferten beiden Visionen entstanden und wie etwa die Vision der 500 (1 Kor 15,6EU) nur durch Massensuggestion erklärbar.

Der Kirchenhistoriker Hans Freiherr von Campenhausen versuchte 1952, den Ablauf der Osterereignisse zu rekonstruieren. Einige Erscheinungen Jesu in Galiläa und die Grabentdeckung in Jerusalem seien im NT glaubwürdig bezeugt; zu klären sei ihre Abfolge. Obwohl Mk 16,1–8EU unglaubwürdige und legendarische Züge enthalte, hätten einige Frauen Jesu Grab wahrscheinlich tatsächlich am zweiten Tag nach Jesu Tod leer gefunden: Denn 1 Kor 15,4EU erwähne den „dritten Tag“, der sich nicht auf Jesuserscheinungen in Galiläa beziehen könne, das die Jünger nicht in zwei Tagen hätten erreichen können. Da sie kaum am Hauptfesttag

des Pessach oder am folgenden Sabbat nach Galiläa geflohen wären, hätte die Nachricht der Frauen die Jünger in Jerusalem auch erreicht. Deren in Mk 16,8EU behauptetes Stillschweigen sei unwahrscheinlich und könne allenfalls befristet gemeint gewesen sein; darum hätten es die späteren Evangelisten korrigiert. Petrus habe folglich im Sinne der Engelsbotschaft, die seine Überlegungen spiegele, mit Jesu baldigem Erscheinen in ihrer Heimat Galiläa gerechnet. Er habe die übrigen Jünger überzeugt, den Heimweg anzutreten, wo ihnen Jesus tatsächlich erschienen sei. Campenhausen nahm also die historische Priorität der Nachricht vom leeren Grab an, deutete sie als Anlass eines geordneten Rückzugs der Jesusjünger und hielt darum auch die Petrus- und Jüngervisionen in Galiläa für historisch glaubwürdig.

Hans Graß vertrat den umgekehrten Ablauf: Nur die unerwarteten Erscheinungen Jesu könnten den Osterglauben und die Gründung der Urgemeinde erklären. Die Geschichte von der Grabfindung sei eine spätere apologetische Legende, die Jesu Auferstehung nach dem Ende der Jesuserscheinungen gegenüber Jerusalemer Adressaten bestätigen sollte. Sie sei auf den Tag nach dem Sabbat datiert worden, weil die aus dem Schriftbeweis gewachsene Überzeugung, Jesus sei am „dritten Tag“ auferstanden, schon festgelegt gewesen sei. Jesus sei wahrscheinlich als Verbrecher mit den anderen hingerichteten Zeloten an unbekanntem Ort verscharrt worden.

Ein Teil der Juden glaubte zur Zeit Jesu an eine leibhafte Auferweckung der Gerechten oder aller Toten zum Endgericht Gottes. Diese Hoffnung war seit etwa 250 Jahren Bestandteil der biblisch-apokalyptischen Endzeiterwartung. Das NT zeigt, dass etwa die Sadduzäer diesen Glauben ablehnten (Mk 12,18–27EU), während die Pharisäer ihn ebenso wie Jesus und die Urchristen vertraten Apg 23,6EU.

Ulrich Wilckens zufolge deuteten die Urchristen

Jesu Erscheinungen in diesem vorgegebenen Erwartungshorizont als Auferweckung und damit als Grund, Beginn und Verheißung der erhofften Endzeitereignisse. Völlig neu und aus der jüdischen Apokalyptik nicht ableitbar sei jedoch ihr Glaube gewesen, dass Gott einen Einzelnen, noch dazu einen Gekreuzigten, schon vor der allgemeinen Auferstehung auferweckt habe. Diese Vorwegnahme (Prolepse) der Auferstehung an einer Person sei singulär im Judentum; sie habe für die Urchristen die Wahrheit und das Recht der Botschaft Jesu vom nahen Reich Gottes endgültig bestätigt. Ähnlich führte Bertold Klappert aus: Paulus habe Jesu Auferstehung zwar als Ereignis der Vergangenheit, aber nicht als isoliertes vergangenes, sondern unabgeschlossenes, die Zukunft aller Toten einschließendes und nach sich ziehendes Ereignis verstanden.

Klaus Berger versuchte, diese Deutung der Seherlebnisse der Jünger als historisch möglich zu erweisen: Damalige Juden hätten durchaus an eine Auferweckung Einzelner vor dem Weltende und der allgemeinen Totenaufstehung glauben können. So sei Jesus nach Mk 6,14EU schon vor seinem Tod für den „wiedergeborenen“ Johannes den Täufer gehalten worden; auch Offb 11,11–12EU rede von der Auferweckung einzelner Zeugen.

Der jüdische Theologe Pinchas Lapide hielt die leibliche Auferweckung Jesu für den entscheidenden Faktor des urchristlichen Glaubens im NT: Ohne diesen hätten die Urchristen Jesu Kreuzestod nicht als sühnendes Heilsereignis deuten können, und das Christentum hätte kaum länger als bis 100 n. Chr. bestanden. Deshalb lehnte Lapide existenziale Auferstehungsdeutungen deutscher Theologen wie Rudolf Bultmann, Herbert Braun und Karl Rahner ab. Zugleich betrachtete er Jesu Auferweckung nicht als Begründung seiner Messianität, hielt also am jüdischen Glauben fest, dass mit dem Erscheinen des Messias die

Erlösung der Welt untrennbar verbunden sei.

Nicholas Thomas Wright untersuchte zuerst das Verständnis der Begriffe Tod und Auferstehung in der Antike, dann im Judentum des zweiten Tempels, dann in den urchristlichen Berichten der Evangelien und außerkanonischen Texten. Er führt die Auferstehungsberichte von Matthäus, Lukas und Johannes auf eine gemeinsame, sehr frühe mündliche Überlieferung verschiedener Personen zurück. Diese mündliche Auferstehungstradition hält er besonders wegen der Erwähnung von Frauen für älter als die Zeugenliste von 1 Kor 15,3–8EU. Weil Berichte über Erscheinungen von Toten in der Antike nicht ungewöhnlich waren, könnten solche Erlebnisse der Jesusanhänger ihren Auferstehungsglauben nicht ausreichend erklären. Nur in Kombination mit den Berichten vom leeren Grab habe ihr Auferstehungsglaube entstehen können. Nur Jesu tatsächliche Auferstehung könne beide Traditionen erklären, da alle übrigen Hypothesen dafür versagten: etwa die von Leon Festinger und Edward Schillebeeckx.

Hans-Georg Geyer hat in der aktuellen systematischen Theologie die Frage nach der Grundbedeutung der Auferstehung Jesu Christi Vorrang vor der Frage nach ihrer Faktizität: Erst nachdem bestimmt sei, was ihr ursprünglicher Sinn im NT ist, könne sinnvoll gefragt werden, ob sie tatsächlich geschehen sei. Geyer unterschied drei Haupttypen dieser Inhaltsbestimmung:

1. Jesu Auferstehung bezieht sich unmittelbar auf seinen Tod am Kreuz zurück. Ihr Sinn ergibt sich daraus, dass Jesu Kreuzestod als zentrales Heilsereignis gilt. Repräsentativ für diesen Ansatz waren nach 1945 Rudolf Bultmann und Karl Barth, abgesehen von ihren sonstigen scharfen Differenzen.
2. Sie bezieht sich auf die Verkündigung des historischen Jesus in seinen Worten und Taten

zurück und bedeutet deren bleibende Relevanz. Das vertraten unter anderen Willi Marxsen und Gerhard Ebeling.

3. Sie bezieht sich auf die Erwartung der allgemeinen Totenauferstehung und des Endgerichts in der jüdischen Apokalyptik zurück und lässt ihre Besonderheit nur in diesem Rahmen erkennen. Das vertraten unter anderen Ulrich Wilckens und Wolfhart Pannenberg.

Demgemäß wird der NT-Satz „Jesus ist von den Toten auferweckt worden“, der formal eine „perfektische Realität“ aussagt, verschieden verstanden: Für Karl Barth weist der Satz auf eine analogielose neue exklusive Tat Gottes hin, die nicht historisch aufweisbar, aber gleichwohl höchst real ist. Eine Theologie, die vom historischen Jesus ausgeht und von Gottes endgültigem Urteil über sein gesamtes Leben und Sterben absieht, ist für ihn daher unmöglich.

Die übrigen genannten Theologen verstehen den Satz als historische Aussage, deren Wahrheit von historischer Prüfung abhängig sei. Einige halten das behauptete Ereignis für historisch unmöglich und sehen den Satz als Reflexion von Urchristen mit neuzeitlich überholten Denkvoraussetzungen: für Bultmann auf den Sinn des Kreuzes, für Marxsen auf den Sinn der vorösterlichen Verkündigung Jesu.

Andere halten Jesu Auferweckung für historisch möglich und versuchen, sie aus dem apokalyptischen Erwartungshorizont der ersten Jesusanhänger heraus zu verifizieren. Sie halten eine Theologie, die vom historischen Jesus ausgeht, für möglich: sei es, weil sie seine Verkündigung für in sich wahr und bleibend relevant halten und den Auferstehungsglauben nur als modifizierten Anfang ihrer Weiterverbreitung ansehen (Marxsen), sei es, weil sie seine Auferstehung als rückwirkende Legitimation dieser Verkündigung auffassen,

die deren Widerlegung am Kreuz aufgehoben habe (Pannenberg).

Rudolf Bultmann unternahm in seinem Aufsatz Neues Testament und Mythologie (1941) eine „Entmythologisierung“ des NT: Die mythischen Motive der urchristlichen Botschaft seien an ein vergangenes Weltbild gekoppelt, das die moderne Naturwissenschaft unwiderruflich überholt habe. Die Theologie könne dieses Weltbild nicht erneuern und dem modernen Menschen keine Aufgabe seines Verstandes (sacrificium intellectus) zumuten. Sondern sie müsse den eigentlichen Anstoß der urchristlichen Botschaft aufdecken: den Aufruf an den Einzelnen zum „Glauben“, nämlich zu einem radikal neuen Verständnis seiner Existenz im Vertrauen auf eine unverfügbare, der Vergänglichkeit nicht unterworfenen, Wirklichkeit der Liebe und Gnade. Das NT selbst fordere diese existentielle Interpretation, weil es den Menschen vor die Entscheidung zwischen „Fleisch“ (einem dem Sichtbaren, Vergänglichen, Materiellen, Verfügbaren unterworfenen Leben) und „Geist“ (der Aufgabe aller Sicherheit, einem sich aus der unverfügbaren Zukunft verstehenden, innerlich freien Leben) stelle.

Zu den überholten mythischen Motiven des NT zählte Bultmann Präexistenz, Menschwerdung, stellvertretendes Leiden, leibliche Auferstehung und Himmelfahrt Jesu Christi. Dieser blieb jedoch für ihn das unüberholbare Heilsgeschehen: Indem er Gottes unverfügbare Liebe offenbare, rufe er den Menschen aus seinem alten in das neue Leben und ermögliche so seine Entscheidung für das neue Existenzverständnis. Jesu historische Kreuzigung werde im NT zum kosmischen Gericht über alle gottfeindlichen Mächte überhöht. Dieses mythische Motiv drücke aber nur seine aktuelle Bedeutung für jeden Menschen aus: Jesu Kreuz sei nicht vergangen, sondern beinhalte endgültiges

zeitübergreifendes Heil, an dem der Einzelne durch die Sakramente und die Preisgabe aller vergänglichen Leidenschaften Anteil erhalten könne. Nur in diesem aktuellen, die eigene Existenz ergreifenden Sinn, nicht historisch sei Jesus „für uns“ gestorben. Diese Heilsbedeutung sei dem historischen Kreuz nicht anzusehen. Eben deshalb werde der gekreuzigte Jesus im NT zugleich als der Auferstandene verkündigt.

Seine Auferstehung sei kein historisches Ereignis, sondern mythischer „Ausdruck der Bedeutsamkeit des Kreuzes“ Jesu als Gottes befreiendes Gericht über die Welt, das die Todesmacht überwinde. Sie bilde also mit diesem Tod eine untrennbare Einheit. Da dieser Tod schon echtes, eigentliches, freies Leben ermögliche, könne sie nicht als bloßes „beglaubigendes Mirakel“ aufgefasst werden. Die Rückkehr eines Toten in die unverwandelte Welt lasse sich nicht als objektives Faktum sichern, sei als mythisches Ereignis unglaubhaft, damals nicht einmal ungewöhnlich, und zeige die Überwindung der Todesmacht nicht. Darum verwarf Bultmann die NT-Texte vom leeren Grab, Zeugenliste (1 Kor 15,5–8EU) und leibhafte Demonstrationen (Lk 24,39–43EU) als apologetische Legenden. Jesu Auferstehung könne wie die Heilsbedeutung seines Kreuzes nicht gesichert, nur geglaubt werden: „Der Auferstehungsglaube ist nichts anderes als der Glaube an das Kreuz als Heilsereignis, an das Kreuz als Kreuz Christi.“ Historisch fassbar sei nur der Osterglaube der ersten Jünger. Aber dieser könne den Auferstehungsglauben heute ebenfalls nicht begründen. Nur weil Jesu Kreuz und Auferstehung miteinander als Gottes Wort verkündigt und zu glauben befohlen werden, eröffneten sie dem Hörer die Entscheidung für ein neues Selbstverständnis. Somit gehöre diese Verkündigung selbst zum eschatologischen Heilsgeschehen. Daher sei die historische Frage nach der Entstehung der Ostertexte für den

Glauben belanglos.

Dieser Aufsatz bestimmte seit 1945 jahrzehntelang die theologisch-historische Debatte. In deren Verlauf bekräftigte Bultmann gegen seine Kritiker: Christus sei „ins Kerygma auferstanden“. Er sei darin präsent, weil seine eigene Botschaft darin weitergegeben werde. Die im mündlichen Wort der kirchlichen Predigt verkündete Auferstehungsbotschaft stelle den Hörer vor eine aktuelle, endgültige Entscheidung über sein Selbstverständnis. Nicht, wer Jesus sein wollte und was er tatsächlich gesagt und getan habe, sei für den Glauben noch wichtig, sondern dass er gekommen sei.

Willi Marxsen : Bultmanns Ansatz wurde von seinen Schülern differenziert fortgeführt. Willi Marxsen betonte: Kein Urchrist behaupte, Jesu Auferstehung selbst real gesehen oder erlebt zu haben; diese werde nirgends beschrieben. Auch 1 Kor 15,1–8EU liste nicht Zeugen des Auferstehungsvorgangs, sondern von Erscheinungen Jesu nach seinem Tod auf. Diese setzten zwar irgendein Geschehen an dem Toten voraus, ließen dieses aber im Dunkeln. Die Meinung der Urchristen, Jesus sei „auferstanden“, sei bereits eine nachträgliche Deutung ihrer Seherlebnisse mit den damaligen Vorstellungen der jüdischen Apokalyptik. Diese seien gegenwärtig nicht mehr nachvollziehbar. Zugleich hätten die Urchristen Jesu Erscheinungen als Sendung zum Weiterverkündigen seiner Botschaft gedeutet. Dies sei der auch heute noch nachvollziehbare Kern ihrer Botschaft: „Die Sache Jesu geht weiter.“ Man könne daher nicht von Jesu „Auferstehung“ ins Kerygma, wohl aber von seiner lebendigen Präsenz im Kerygma seiner Zeugen reden. 1968 relativierte Marxsen auch die Seherlebnisse der Urchristen und mutmaßte: es seien bildhafte Ausdrücke für ihr Zum-Glauben-Kommen, die diese innere Einsicht als äußeres Geschehen veranschaulichen sollten.

Herbert Braun deutete den urchristlichen Auferstehungsglauben als „umweltbedingte Ausdrucksform für die Autorität, die Jesus über jene Menschen gewonnen hat.“ Eine Auferstehung werde in der Antike oft von Naturgottheiten, Heroen, großen Philosophen und bedeutenden Herrschern berichtet. Diese Ausdrucksform sei heute nicht mehr als verbindlich anzusehen, aber die damit gemeinte Autorität Jesu könne dennoch verbindlich werden

Karl Barth : Der reformierte Theologe Karl Barth entfaltet in seinem Hauptwerk Kirchliche Dogmatik (Band IV/1, 1953, darin §59, S. 171–394: „Der Gehorsam des Sohnes Gottes“) sein Verständnis der Auferstehung Jesu: Sie sei eine alleinige Tat Gottes ohne jede menschliche Mitwirkung, nur der Schöpfung vergleichbar. Sie sei eine neue, vollkommen unerwartete und gegenüber dem Kreuzestod selbständige Tat Gottes, die streng auf diesen bezogen ist: Sie decke nicht nur die Bedeutung des Kreuzes als Heilsereignis auf, die darin bestehe, dass der Sohn Gottes das Endgericht an unserer Stelle übernommen und unsere Schuld getragen habe. Vielmehr setze die Auferstehung Jesu als neue, nicht aus dem Kreuz ableitbare, nicht erwartbare Tat die Versöhnung Gottes mit der Welt überhaupt erst in Kraft. Sie sei ebenso wie der Kreuzestod Jesu wirklich in Raum und Zeit geschehen, aber anders als alle sonstigen Ereignisse um Jesus ohne jede menschliche Beteiligung. Deshalb sei sie mit den Mitteln der historischen Forschung prinzipiell nicht fassbar, also keiner Überprüfung und Wahrscheinlichkeitsanalyse zugänglich. Die Erkenntnis, dass Jesus wahrhaftig und wirklich auferstanden sei, sei Menschen als solche unmöglich und nur durch Gottes eigene Offenbarung im Glauben annehmbar. Jesu Auferstehung ist für Barth die exemplarische Gestalt dieser Selbstoffenbarung Gottes, sofern nur der Auferstandene selbst sich seinen

Jüngern zu erkennen gab und geben konnte. Es gibt für Barth also keine Erkenntnismöglichkeit dieses Geschehens außerhalb des Glaubens.

Damit widersprach Barth ausdrücklich Bultmanns Axiomen, das moderne naturwissenschaftliche Weltbild zur Vorbedingung für theologische Aussagen zu machen, alles, was sich nicht historisch nachweisen lässt, dem Bereich der Mythologie zuzuweisen und die Auferstehung nur als subjektive Deutung des Kreuzestodes Jesu aufzufassen. Zugleich widersprach er implizit auch Wolfhart Pannenberg's später veröffentlichtem Versuch, die Auferstehung als historisches Ereignis zu verifizieren und nur als Bestätigung des vorösterlichen Anspruchs Jesu, den die Kreuzigung in Frage stellte, zu deuten. Barths dezidiert offenbarungstheologische Position bestreitet der historischen Forschung die Kompetenz zur Feststellung der Auferstehung, gibt ihr aber das volle Recht, die menschlichen Zeugnisse davon zu untersuchen. Diese fasst Barth als „historischen Rand“ der Auferstehung auf: So sei das leere Grab keineswegs eine nachrangige, entbehrliche Legende, sondern sekundäre Bestätigung für die Wirklichkeit der Auferstehung. Deren kategoriale Nichtbeweisbarkeit ist für Barth Kehrseite ihres Offenbarungscharakters: Weil nur Gott allein Jesus habe auferwecken können, könne nur Gott allein diese Tat verifizieren und Glauben daran wecken.

In seiner Versöhnungslehre führte Barth 1953 aus: Weil die Auferstehung Jesu Christi Gottes endgültige Versöhnung mit der Welt im Kreuzestod Jesu in Kraft setze und aufdecke, decke sie zugleich auch das Wesen der menschlichen Sünde auf: Gott aus dieser Welt zu verdrängen, Gott zu vernichten, sich selbst an Gottes Stelle zu setzen und sich das Amt des Richters über Leben und Tod anzumaßen. Indem Gott in Jesus Christus das Endgericht, die Vernichtung des ewigen Todes, auf sich



genommen und in der Auferweckung Jesu als endgültig überwunden aufgedeckt habe, habe er den Menschen aus diesem totalen Richteramt zur Versöhnung mit dem Mitmenschen befreit.

Mit dieser Auslegung begründete Barth nachträglich seinen Entwurf zum Darmstädter Wort von 1947, der konkrete historische Mitschuld der Christen in Deutschland am Aufstieg des Nationalsozialismus und den Auftrag der Gemeinde benannte, am Aufbau eines neuen, dem inneren und äußeren Frieden unbedingt verpflichteten Rechtsstaates mitzuarbeiten. Barth bejahte darin den „ökonomischen Materialismus der marxistischen Lehre“, der die Christen an „ein vergessenes wichtiges Element biblischer Wahrheit [Auferstehung des Fleisches!]“ erinnere und die Kirche „an den Auftrag und die Verheißung der Gemeinde für das Leben und Zusammenleben der Menschen im Diesseits hätte gemahnen müssen“: „die Sache der Armen und Entrechteten gemäß dem Evangelium von Gottes kommendem Reich zur Sache der Christenheit zu machen“. Er rief die Völker Europas am Karfreitag 1958 zum Aufstand, das hieß zum risikobereiten zivilen Ungehorsam, gegen die Einbeziehung von Massenvernichtungsmitteln in staatliche Gewaltandrohung auf. Anders als die meisten Kirchen sah er schon die Her- und Aufstellung von Atomwaffen, nicht erst ihren Einsatz, als schlechterdings unvereinbar mit dem christlichen Glaubensbekenntnis an und forderte von ihnen, diese Unvereinbarkeit öffentlich deutlich festzustellen. Sie müssten auf beiden Seiten im Kalten Krieg Kreuzzugsideologien ablehnen, praktisch und täglich auf Versöhnung der Völker, Überwindung vernichtender Feindbilder und Militärstrategien hinwirken. Gegenüber der von Evangelikalen organisierten Bewegung Kein anderes Evangelium, deren Vertreter von deutschen evangelischen Theologen ein Bekenntnis zur leiblichen

Auferstehung Jesu forderten, antwortete Barth 1966: Würden sie selbst wirklich daran glauben, müssten sie heute ein Bekenntnis gegen den Vietnamkrieg der USA und gegen wieder aufflammenden Antisemitismus in Westdeutschland ablegen.

Wolfhart Pannenberg : Der Lutheraner Wolfhart Pannenberg betonte schon 1959 gegen die Bultmannschule: Die historische Wissenschaft sei der einzige Weg, Gewissheit über Grundaussagen des christlichen Glaubens zu erlangen. Dies sei theologisch darin begründet, dass Gott sich in der Geschichte und als menschliche Geschichte indirekt zu erkennen gebe.

1964 führte er aus: „Auferstehung“ sei eine Metapher, die ein empirisch nicht wahrnehmbares Geschehen nach der Analogie des Aufstehens vom Schlaf darstelle. Der Begriff meine im Judentum anders als in dessen antiker Umwelt keine Wiederbelebung eines Sterblichen, sondern ein neues, endgültiges, der Sterblichkeit nicht mehr unterworfenen Dasein, das nicht wie ein physikalischer Vorgang erfassbar sei. Er sei nur im Rahmen der jüdischen Apokalyptik zu verstehen: Diese erwarte zusammen mit der allgemeinen Totenauferstehung das Ende der menschlichen Geschichte, das deren verborgenen Sinn allererst aufdecken werde. Ohne diesen Erwartungshorizont sei nicht zu begründen, dass Jesus die endgültige Offenbarung Gottes sei. Nur in diesem Rahmen lasse sich die analogielose Auferstehung eines Einzelnen, Jesus, als Vorwegnahme (Prolepse) des erwarteten Endes der Geschichte und somit als Aufdeckung ihres Sinns verstehen: „Wenn Jesus auferweckt ist, dann ist das Ende der Welt angebrochen.“ Die Urchristen hätten Jesu Auferstehung darum zu Recht als Beginn der allgemeinen Totenauferstehung verstanden.

In einem weiteren Schritt versuchte Pannenberg die Auferstehung Jesu als historisches Ereignis

zu erweisen: Die ältesten Berichte von Erscheinungen Jesu (1 Kor 15,3–8EU) und der Auffindung seines leeren Grabes Mk 16,1–8EU seien im NT erkennbar ursprünglich getrennt überliefert worden und etwa gleichzeitig entstanden. Mindestens die Erscheinungen Jesu vor Petrus, Jakobus und Paulus seien glaubwürdig, weil sie in 1 Kor 15EU als feste Formeln in den ersten fünf Jahren nach Jesu Tod fixiert und höchstens drei Jahre später von Paulus bei seinem ersten Jerusalembesuch, bei dem er Petrus und Jakobus traf, übernommen worden seien. Deshalb seien religionsgeschichtliche Einflüsse auf diese jüdischen Zeugen unwahrscheinlich; sie hätten eigene, wirkliche Erfahrungen überliefert. In ihren Erscheinungen hätten sie den Menschen Jesus von Nazaret in völlig andersartiger Gestalt wiedererkannt. Diese Erfahrung hätten sie von ihren Glaubensvoraussetzungen aus nur als seine Auferweckung oder Auferstehung deuten können. Ihre Erfahrungen hätten den Charakter einmaliger, unwiederholbarer und von Begleitern und Unbeteiligten nicht einsehbarer Visionen gehabt.

Gegen die Vertreter der subjektiven Visionshypothese betonte Pannenberg jedoch: Da die einzelnen Visionen räumlich und zeitlich weit auseinander lagen, seien sie nicht psychogen und subjektiv aus besonderer Veranlagung, Erregungszuständen oder schon vorhandenem Osterglauben erklärbar. Vielmehr sei dieser Osterglaube nur als Reaktion auf das in den Visionen Erfahrene verstehbar. Da nur reale Jesuserscheinungen die Entstehung des Urchristentums erklären könnten, müsse man Jesu Auferstehung als historisches Ereignis

betrachten, auch wenn dieses nicht allgemein wahrnehmbar und nur in symbolischer Sprache aussagbar sei.

Dies gelte unabhängig von der Beurteilung der Grabauffindungstradition. Weil das leere Grab für Paulus und seine Adressaten unwichtig gewesen sei, habe er es in seinen Briefen nicht erwähnt. Dagegen habe die Urgemeinde die leibliche Auferstehung Jesu in Jerusalem nur verkündigen können, wenn sie auf sein nachprüfbar leeres Grab verweisen konnte. Das bestätige die im NT überlieferte frühe jüdische Polemik gegen die Urchristen, die das leere Grab nicht bestreite, sondern es nur anders erkläre. Dieses Argument gelte trotz legendarischer Züge von Mk 16,1–8EU. Der Kern dieses Textes sei historisch, weil der Name des Grabbesitzers Josef von Arimathia nicht erfunden worden sein könne und die Grablegung Jesu schon Bestandteil des vormarkinischen Passionsberichts gewesen sei.

Jedoch sei von Campenhausens These unwahrscheinlich, dass Jesu männliche Jünger vor ihrer Rückkehr nach Galiläa vom leeren Grab gehört hätten, weil sie dann in Jerusalem geblieben wären und dort das Weltende erwartet hätten. Sie seien aufgrund der ersten Jesuserscheinungen nach Jerusalem zurückgekehrt und hätten dort vom leeren Grab erfahren, das die Frauen inzwischen gefunden hätten. So habe es ihre vorherige Jesusbegegnung bestätigt. Die unabhängige Entstehung von Erscheinungs- und Grabüberlieferung, die sich nachträglich ergänzten, mache Jesu Auferstehung als historisches Ereignis sehr wahrscheinlich.

## Barschel – Affäre

Barschel-Affäre (auch Barschel-Pfeiffer-Affäre) ist eine Bezeichnung für einen politischen Skandal, der sich 1987 in Schleswig-Holstein ereignete. Ihren Namen erhielt die Affäre nach dem damaligen Ministerpräsidenten Schleswig-Holsteins, Uwe Barschel (CDU). Fragwürdige Vorkommnisse im Wahlkampf vor der Landtagswahl in Schleswig-Holstein 1987 führten zum größten politischen Skandal in der Geschichte Schleswig-Holsteins und einem der größten in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland.

Barschel war als amtierender Ministerpräsident im Wahlkampf Gegner von Björn Engholm, dem damaligen Spitzenkandidaten der SPD. Am 7. September 1987 berichtete das Nachrichtenmagazin Der Spiegel, dass aus dem Umfeld der Landesregierung versucht wurde, den Ruf Engholms mit unlauteren Mitteln massiv zu schädigen. Diese Bestrebungen seien von Reiner Pfeiffer ausgegangen, der in der Staatskanzlei als Medienbeobachter angestellt war.

Bei der Wahl am 13. September verlor die CDU sechs Prozentpunkte, wodurch im Landtag ein Patt zwischen CDU-FDP-Regierung und Opposition entstand. Barschel gab am Ende einer mehrstündigen Pressekonferenz am 18. September sein „Ehrenwort“, dass die Vorwürfe gegen ihn und die CDU haltlos seien. Da in der Presse Vorwürfe gegen Barschel zirkulierten, die seine Manipulation zu belegen schienen, musste Barschel am 2. Oktober als Ministerpräsident zurücktreten. Am gleichen Tag wurde im Landtag ein Untersuchungsausschuss eingesetzt, der „eventuell rechtswidrige Handlungen des Ministerpräsidenten Uwe Barschel, von Mitgliedern der Landesregierung und ihren Helfern gegen zum 11. Landtag kandidierende



Parteien und ihre Repräsentanten aufklären“ sollte. Barschel, der immer wieder seine Unschuld beteuerte, fuhr mit seiner Frau nach Gran Canaria in das Haus eines Freundes. Bei den Sitzungen des Untersuchungsausschusses ab dem 2. Oktober und in der Presse wurde noch mehr belastendes Material gegen Barschel gefunden. Barschel wurde für den 12. Oktober 1987 zu einer Vernehmung vor dem Untersuchungsausschuss vorgeladen. Am 10. Oktober flog er nach Genf, um von dort nach Kiel zu kommen.

Am 11. Oktober 1987 wurde Barschel in einer Badewanne in einem Genfer Hotel tot aufgefunden. Die Polizei sprach von Suizid. Eine Obduktion seiner Leiche durch Genfer Justizbehörden bestätigten diese Aussage. Trotzdem kamen später Zweifel auf, dass Barschels Tod in der Badewanne eine Selbsttötung war.

Der Untersuchungsausschuss des Landtags tagte weiter und fand später sogar nach dem Votum der Regierungspartei CDU Beweise, dass Barschel an unlauteren Machenschaften beteiligt gewesen war. Teilweise hätten sie auf seinen Wunsch hin stattgefunden, teils hätte er mitgewirkt, teils hätte er sie geduldet.

Bei Neuwahlen im Mai 1988 wurde Engholm durch eine absolute SPD-Mehrheit zum Ministerpräsidenten. 1991 wählte ihn die Bundes-SPD zum Parteivorsitzenden. Doch

zwei Jahre später kam heraus, dass Engholm bereits vor der SPIEGEL-Enthüllung von den Manipulationsversuchen gegen ihn gewusst hatte. Darüber hatte Engholm bislang geschwiegen. Es wurde auch bekannt, dass ein SPD-Landespolitiker Pfeiffer eine hohe Summe Geldes hatte zukommen lassen. Engholm trat sowohl als Ministerpräsident als auch als SPD-Vorsitzender zurück.

Den Landtagswahlkampf 1987 führte die CDU Schleswig-Holstein – seit 1950 ununterbrochen in Schleswig-Holstein regierend – mit ungewöhnlicher Härte, um eine Wahlniederlage abzuwenden. Im Wahlkampf schürte man vornehmlich die Angst vor dem drohenden „rot-grünen Chaos“. Unter anderem griff sie den Spitzenkandidaten der SPD Schleswig-Holstein für das Amt des Ministerpräsidenten, Björn Engholm, scharf und auch persönlich an. So wurde in einer CDU-Wahlkampfbroschüre Engholm als „geländegängiger Opportunist“ mit „Gummirückgrat“ bezeichnet, der „Kommunisten und Neonazis als Lehrer und Polizisten“ einstellen und „Abtreibungen bis zur Geburt“ freigeben wolle. In keinem anderen Fall wurde die „sexuelle Denunziation“ so systematisch eingesetzt wie in diesem Landtagswahlkampf. Eine CDU-Wahlkampfzeitung enthielt die Behauptung, Sozialdemokraten und Grüne wollten „straffreien Sex mit Kindern“.

Für den Landtagswahlkampf ließ sich Ministerpräsident Uwe Barschel den Journalisten Reiner Pfeiffer vom Axel Springer Verlag vermitteln. Dieser wurde als Medienreferent in der Staatskanzlei eingestellt, wo er für die Medienbeobachtung zuständig war.

In der Folgezeit entfaltete Pfeiffer eine Vielzahl von Aktivitäten gegen politische Gegner der CDU:

- Er erstattete gegen Engholm eine anonyme Anzeige wegen Steuerhinterziehung, in der er unter

Verwendung detaillierter Daten behauptete, Engholm habe Einkünfte nicht ordnungsgemäß versteuert. Die Anzeige führte zu keinem Strafverfahren gegen Engholm.

- Er ließ Björn Engholm durch Detektive observieren, in der Hoffnung, Details aus der Privatsphäre Engholms in Erfahrung zu bringen, die sich im Wahlkampf verwenden ließen.
- Zudem rief Pfeiffer bei Engholm zu Hause an, gab sich als Arzt Dr. Wagner aus und behauptete, er habe vertrauliche Hinweise darauf erlangt, dass Engholm an AIDS erkrankt sein könne.
- Er fälschte eine Pressemitteilung der schleswig-holsteinischen Grünen, in der diese scheinbar unter der Überschrift „Grüne: Engholms Taufe eine peinliche Wahlkampfmasche“ Engholms Wiedereintritt in die Kirche als „Gipfel der Taktlosigkeit“ bezeichneten.
- Er säte gezielt mit falschen Behauptungen Unfrieden unter den führenden Repräsentanten der Unabhängigen Wählergemeinschaft Schleswig-Holstein (UWSH), einer bürgerlich-konservativen Gruppierung, durch deren Erstarken in Wahlkampf-Umfragen die CDU ihre absolute Mehrheit besonders gefährdet sah. Diese Aktion hatte als einzige von Pfeiffers Tätigkeiten Erfolg: Die UWSH spaltete sich.

Obwohl Pfeiffer immer wieder behauptet hatte, Ministerpräsident Barschel sei der Auftraggeber dieser zum Teil kriminellen Machenschaften gewesen, wurde später seitens verschiedener Ermittlungseinrichtungen die Glaubwürdigkeit Pfeiffers hierzu in Frage gestellt. Ferner konnte die Urhebererschaft Barschels nicht geklärt werden.

In seiner Ausgabe am 7. September 1987, also

sechs Tage vor der Wahl, veröffentlichte das Magazin Der Spiegel unter dem Titel Waterkantgate einen Artikel über angebliche „schmutzige Tricks“, die die CDU im Kampf gegen die SPD angewandt habe. U.a. wurde berichtet, dass Engholm im Wahlkampf von Detektiven beschattet worden sei und dass gegen ihn bei seinem Lübecker Finanzamt eine anonyme Anzeige wegen Steuerhinterziehung mehrerer hunderttausend DM erstattet worden sei. In dem Spiegelartikel wurde angedeutet, dass die Bespitzelung gegen Engholm von dem Manager Karl Josef Ballhaus, einem Freund Uwe Barschels ausgegangen sei. Der SPD-Sprecher Klaus Nilius wurde in dem Artikel mit der Vermutung zitiert, dass die Steueranzeige wegen ihrer intimen Kenntnissen der steuerlichen Verhältnissen Engholms aus dem Kieler oder dem, dem Landesvorsitzenden der CDU Gerhard Stoltenberg, unterstehenden Bonner Finanzministerium stammen müsse. Weiter wurde Björn Engholm mit der Aussage zitiert, dass die Steueranzeige inhaltlich unzutreffend sei und dass er in dieser Woche vor der Wahl gegen den Ersteller der Steueranzeige Strafanzeige erstatten werde.

Bei der Wahl am 13. September verlor die CDU etwa 6 Prozentpunkte und damit ihre absolute Mehrheit. Sie erhielt mit der neu in den Landtag eingezogenen FDP 37 Sitze im Landtag. Genau so viele Sitze hatten SPD und SSW zusammen. Da der SSW wegen der Manipulationen der CDU und ihrer Regierung keine Koalition mit der CDU eingehen wollte, was die SPD als Opfer dieser Manipulationen auch ablehnte, gab es vorerst keine Regierungsneubildung. Die alte Regierung blieb bis zur Neuwahl am 8. Mai 1988 geschäftsführend im Amt.

Am Mittwoch, dem 9. September 1987 hatte Pfeiffer in einer eidesstattlichen Erklärung vor einem Notar eine Auflistung seiner Aktionen gegen Engholm dargestellt, was der Spiegel erfuhr.

Er veröffentlichte den Inhalt dieser Aussagen einen Tag nach der Wahl am 14. September 1987. Das Spiegeltitelblatt zeigte Uwe Barschel und trug den Titel Waterkantgate – Uwe Barschels schmutzige Tricks. In der Titelstory wurden u.a. die Aussagen Pfeiffers zitiert, die u.a. besagten, dass Uwe Barschel hinter den rechtswidrigen Manipulationen gegen die SPD-Opposition gestanden habe und dass Barschel ihn, Pfeiffer, mit der Durchführung beauftragt habe. Noch in der Woche der Landtagswahl habe Barschel Pfeiffer beauftragt, eine Abhörwanze zu besorgen und in Barschels Telefon einbauen zu lassen. Diese Wanze habe dann auf spektakuläre Weise scheinbar entdeckt werden sollen; ihr Einbau habe dann der SPD angelastet werden sollen. Dieser Spiegel-Artikel wurde in Teilen schon am Samstag vor der Landtagswahl bekannt; der Spiegel erschien damals montags. Dem Spiegel wurde deshalb von Teilen der Öffentlichkeit und der CDU vorgeworfen, er versuche, das Ergebnis der Landtagswahl zu manipulieren.

In der historischen Rückschau wurde die Rolle des Spiegel kritisch hinterfragt, so z.B. in der ZEIT: So habe das Magazin Pfeiffers Darstellung der Dinge kritiklos übernommen und seinen zweifelhaften Ruf nicht näher untersucht. Auch habe der Spiegel Reiner Pfeiffer ein sechstelliges Honorar und einen Rechtsbeistand bezahlt. Der Spiegel halte weiterhin an Pfeiffers Version fest, obwohl seine Angaben sich „als in weiten Strecken unsinnig herausgestellt“ hätten. Noch deutlicher kritisierte Frank Pergande in der FAZ, der Politikskandal in Kiel sei eigentlich ein Medienskandal gewesen und es habe keine „Barschel-Affäre“ gegeben, sondern allenfalls eine „Pfeiffer-Affäre“. Die Affäre sei Barschel angehängt worden und die Medien hätten dabei eine große Rolle gespielt. Der Tod Barschels habe gezeigt, wohin die Medienjagd führen könne.

In einer aufsehenerregenden Pressekonferenz am 18. September 1987 wies Barschel alle gegen ihn erhobenen Vorwürfe zurück und erklärte:

„Über diese Ihnen gleich vorzulegenden eidesstattlichen Versicherungen hinaus gebe ich Ihnen, gebe ich den Bürgerinnen und Bürgern des Landes Schleswig-Holsteins und der gesamten deutschen Öffentlichkeit mein Ehrenwort – ich wiederhole: Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort! – dass die gegen mich erhobenen Vorwürfe haltlos sind.“

– Uwe Barschel: Pressekonferenz am 18. September 1987

Die von ihm aufgeführten eidesstattlichen Versicherungen stellten sich als Falschaussagen heraus, die Mitarbeiter auf sein Drängen hin abgegeben hatten. Er selbst machte auch zu einzelnen Punkten falsche Angaben.

Noch im Herbst 1987 richtete der Landtag von Schleswig-Holstein einen Untersuchungsausschuss zur Aufklärung der Vorgänge ein. Er stand unter dem Vorsitz des SPD-Abgeordneten Klaus Klingner. In diesem Ausschuss wurde Barschel von mehreren Zeugen schwer belastet. So widerriefen in der Sitzung vom 30. November 1987 Barschels Fahrer und Barschels Sekretärin frühere, Barschel entlastende Aussagen und gaben an, Barschel habe sie zu Falschaussagen gedrängt. Im Abschlussbericht wurde mit den Stimmen aller Ausschussmitglieder, auch denen der CDU, festgestellt, dass bei vielen Aktivitäten Pfeiffers eine Mitwisserschaft Barschels feststehe oder jedenfalls wahrscheinlich sei.

Am 8. Mai 1988 fanden Neuwahlen zum Landtag statt, bei welcher die SPD mit dem besten Ergebnis ihrer Landesgeschichte die absolute Mehrheit der Mandate errang. Björn Engholm wurde vom Landtag zum neuen Ministerpräsidenten von Schleswig-Holstein gewählt.

1993 wurde bekannt, dass der seinerzeitige SPD-Landesvorsitzende Günther Jansen und der seinerzeitige Pressesprecher der SPD-Landtagsfraktion Klaus Nilius 1988 und 1989 insgesamt rund 50.000 DM bar an Pfeiffer gezahlt hatten. Da Jansen die Geldscheine in seiner Küchenschublade gesammelt haben will, wurden die Vorgänge Schubladenaffäre genannt. In diesem Zusammenhang wurde auch bekannt, dass Pfeiffer sich bereits am 7. September 1987, also sechs Tage vor der Landtagswahl, gegenüber Jansen, Nilius und einem von Engholm persönlich beauftragten Anwalt offenbart hatte, und die SPD-Landesspitze somit wesentlich früher als bisher zugegeben von Pfeiffers Aktivitäten unterrichtet war. Bis Mai 1993 hatte Engholm behauptet, von der Veröffentlichung im Spiegel (12. September 1987) überrascht worden zu sein. Damit war erwiesen, dass Engholm den Kieler Untersuchungsausschuss 1988 belogen hatte, als er behauptete, er habe von den Machenschaften Pfeiffers vor dem Wahlabend 1987 nichts gewusst. Engholm war unglaublich geworden. Er musste vom Amt des Ministerpräsidenten zurücktreten, legte den Vorsitz der SPD nieder und stand auch nicht mehr als Kanzlerkandidat der SPD zur Verfügung.

Der Landtag hatte am 10. März 1993 einen neuen parlamentarischen Untersuchungsausschuss eingesetzt, der hauptsächlich die Zahlungen an Pfeiffer, aber auch die Barschel-Affäre selbst erneut untersuchte. Der Ausschuss sah 1995 viele Fragen als ungeklärt oder umstritten an.

Politisch verantwortlich sei jedoch Barschel für die Manipulationen gewesen, weil er Pfeiffer eingestellt habe, so dass dieser erst die Möglichkeit hatte, in seinen Handlungen aus der Staatskanzlei heraus zu agieren. Tatsächlich kam der Untersuchungsausschuss zum Ergebnis, dass es keine Beweise für eine Mitwisserschaft Uwe Barschels an den Machenschaften seines Medienberaters Reiner Pfeiffer gab. Da sich aber auch keine Gegenbeweise fanden, resümierte der Schlussbericht mit den Worten, dass Pfeiffer „wohl zumindest mit Billigung Barschels gehandelt“ habe.

Die Umstände, die zum Tod Uwe Barschels führten, sind bislang ungeklärt. Die offiziellen Untersuchungen in der Schweiz und in Deutschland hielten lange Zeit einen Suizid für wahrscheinlich, die Ermittlungsergebnisse der Genfer Behörden ergaben allerdings auch die Möglichkeit eines Fremdverschuldens. Seit dem Todesfall wurden daher umfangreiche Spekulationen und Verschwörungstheorien aufgestellt. Diese betreffen überwiegend die Todesumstände, zum Teil wurden auch Aussagen zu den Aktivitäten im Wahlkampf gemacht.

Von einem Mord statt einer Selbsttötung gingen Barschels Angehörige aus. Die Ergebnisse des von ihnen beauftragten Chemikers Hans Brandenberger stützen die Mord-Theorie. Der laut eigener Aussage ehemalige Mossad-Agent Victor Ostrovsky geht von einer Ermordung

Barschels wegen seiner Opposition in der Operation Hannibal aus.

Ende der 1980er Jahre wurde über eine Verstrickung des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR in die Affäre um den antikommunistisch eingestellten Barschel und dessen Tod spekuliert. Hierfür wurden auch nach der Wiedervereinigung keine Belege gefunden (Markus Wolf im Interview: „Ich sage nichts – ich wollte aber was über die Umstände seines Todes wissen und habe deshalb Agenten eingesetzt, die aber nichts herausfanden“). Der angebliche Barschel-Brief an Stoltenberg erwies sich 1991 allerdings tatsächlich als Fälschung der Abteilung X des Auslandsnachrichtendienstes der DDR.

Im Jahr 2007 entspann sich in Kiel ein juristischer Streit zwischen dem in den 1990er Jahren mit dem Fall betrauten Leitenden Oberstaatsanwalt Heinrich Wille und dem Schleswiger Generalstaatsanwalt Erhard Rex. Wille war der Ansicht, die vorhandenen Indizien deuteten in Richtung Mord, während Rex die Meinung vertrat, dass die Indizien eher für Suizid sprächen; da die bisherigen Recherchen von Wille nichts gebracht hätten, sollte das Verfahren seiner Meinung nach beendet werden. Veranlasst durch die Äußerungen Willes beantragten die Angehörigen Barschels bei der Generalbundesanwältin, die Ermittlungen nochmals aufzunehmen.

## Bielefeld – Verschwörung



Die Bielefeld-Verschwörung oder Bielefeldverschwörung ist Gegenstand einer satirischen Verschwörungstheorie, die behauptet, die Stadt Bielefeld gebe es nicht, ihre Existenz werde lediglich überzeugend vorgetäuscht.

Diese Theorie erschien erstmals 1994 im deutschsprachigen Usenet, kursiert seither als Dauerwitz im Internet und wurde so Teil der Internetfolklore, die zur Netzkultur gehört. Sie wird als Beispiel genutzt, um die in sich geschlossene unangreifbare Argumentationsstruktur von Verschwörungstheorien aufzuzeigen.

Die Verschwörungstheorie behauptet, dass die Stadt Bielefeld nicht existiere, sondern sämtliche Hinweise auf ihre Existenz nur Teil und Werk der groß angelegten Bielefeldverschwörung seien. Die Existenz der Stadt Bielefeld werde der Bevölkerung vorgetäuscht, um an dieser Stelle etwas ganz anderes zu verbergen.

Die unbekanntes Drahtzieher der Verschwörung werden meist nur geheimnisvoll als „SIE“ (immer in Versalien) bezeichnet. Hinter „IHNEN“ werden beispielsweise die CIA, der Mossad oder Außerirdische vermutet, die ihr Raumschiff als Universität getarnt haben. Eine Version vermutet an der Stelle der vorgetäuschten Stadt gar den Eingang nach Atlantis.

Sämtliche Fotos aus Bielefeld seien tatsächlich in anderen Städten aufgenommen und teilweise zu einem fiktiven Stadtbild montiert worden. Auch Fahrzeiten von Zügen, die zum Halt auf dem angeblichen Bielefelder Bahnhof erstaunlich wenig Zeit benötigen, werden als Beleg angeführt. Autos mit der Ortskennzeichnung BI auf dem Nummernschild würden auch nur zu Tarnungszwecken auf die Reise durch Deutschland geschickt.

Auf einer Studentenparty im Jahr 1993 rutschte einem Bekannten des deutschen Informatikers Achim Held, damals Informatikstudent in Kiel, der Satz „Das gibt's doch gar nicht“ heraus, als ihm jemand aus Bielefeld gegenüberstand. Die Idee einer entsprechenden Verschwörung wurde im Umfeld von Held weitergesponnen, zu dem auch ein Leser von Esoterikmagazinen gehörte. Eine Rolle spielte hierbei auch, dass im Herbst 1993 die Autobahnabfahrten nach Bielefeld wegen Großbauarbeiten zeitweilig gesperrt waren. Die erste bekannte öffentliche Erwähnung der Bielefeldverschwörung stammt von Held und wurde am 16. Mai 1994 im Usenet in der Newsgroup de.talk.bizarre veröffentlicht. Helds Absicht war es dabei, gängige Verschwörungstheorien ins Lächerliche zu ziehen. Die Auswahl der Stadt war Zufall.

In Texten der Verschwörungstheorie wird der verräterische Name Bielefeld meist vorsichtshalber durch B\*e\*e\*e\*d, B\*\*l\*f\*ld, Blfld, Bielefake oder B-Wort ersetzt.

Das ZDF führte zum zehnten Geburtstag der Verschwörungstheorie ein Interview mit Achim Held, in dem er über die Entstehungsgeschichte berichtete. Unbekannt ist, ob die 1969 erschienene Geschichte Amerika gibt es nicht von Peter Bichsel bei der Entstehung eine Rolle gespielt hat und ob es Verbindungen gibt zu



Carl Zuckmayers Drama *Der Gesang im Feuerofen* (1956, Zitat: „Wir sehen uns wieder – so Gott will. [...] Und wenn nicht in dieser Welt, dann vielleicht in Bielefeld.“) oder Udo Lindbergs Lied „Rätselhaftes Bielefeld“ (1976, Zitat: „Und sehen wir uns nicht in dieser Welt, dann sehen wir uns in Bielefeld!“).

Im Jahr 2010 erschien ein Film mit dem Titel *Die Bielefeld-Verschwörung* im Stile eines Agententhrillers auf Basis des Textes von Held, in dem Held selbst mitspielt. Der Film basiert auf dem gleichnamigen Roman von Thomas Walden. Produzenten waren Bielefeld-Marketing und das medienpädagogische Labor der Universität Bielefeld unter Leitung von Thomas Walden und Fabio Magnifico. Gefilmt wurde ab Mai 2009 „in Griechenland und in Bielefeld“. Der Film wurde am 2. Juni 2010 im Cinemaxx Bielefeld uraufgeführt. Der Roman des ersten Teils erhielt 2012 eine Fortsetzung unter dem Titel *DrachENZEIT in Bielefeld: Aufgabe 2 der Bielefeld Verschwörung*. Dieser Roman wurde in sieben Folgen von Mai 2012 bis April 2013 in Bielefeld als Theaterserie gespielt.

Der ebenfalls auf der Bielefeldverschwörung basierende Film *Bielefeld – stirb stilvoll* wurde am 18. April 2011 in München uraufgeführt. Die Krimikomödie stellt Wahrheit mit Bielefeld gleich. Da es Bielefeld laut der Bielefeldverschwörung nicht gibt, existiere auch keine eindeutige Wahrheit. Gedreht wurde unter Regie von Daniel Mechling mit Mirjam Novak und Cecilia Lanzi ab April 2010 in München.

Der Cartoonist Ralph Ruthe, der in Bielefeld geboren wurde, hat sich des Themas in dem kleinen Video *Zeugenschutzprogramm* angenommen. In der Fernsehserie *Wilsberg* des ZDF wurde das Thema in den Episoden *Aus Mangel an Beweisen* und *Die Bielefeld-Verschwörung* aufgegriffen. Bundeskanzlerin Angela Merkel erwähnte bei der Verleihung des Deutschen Sozialpreises im November 2012 in

Bielefeld geführte Bürger-Gespräche mit dem Nachsatz „...so es denn existiert“ und fügte an: „Ich hatte den Eindruck, ich war da“.

Von der Stadt Bielefeld selbst wird die Bielefeldverschwörung unterschiedlich wahrgenommen. Einerseits schaffen Anfragen in Form von E-Mails einen Bearbeitungsbedarf, andererseits wird das Thema vom Stadtmarketing aufgegriffen. So stand zum Beispiel die 800-Jahr-Feier der Stadt 2014 unter dem Motto *Das gibt's doch gar nicht*. Das Stadttheater Bielefeld hat sich des Themas in dem Stück *„Verschwörer – Wie wirklich ist die Wirklichkeit?“* von Tobias Rausch angenommen.

Die israelische Regisseurin Sapir Heller kreierte 2015 in einer Münchner Galerie das *Das Bielefeld Projekt*. In einer multimedialen Installation werden Hintergründe zu den verschiedenen Mythen und Verschwörungstheorien aufgedeckt, die sich um diese Stadt ranken. Bekannte und renommierte Künstler stellen performativ ihre Arbeiten aus, rund um die Frage nach der Existenz und Identität ihrer Heimat. „Nach dem, was Bielefeld wirklich ist. Falls es ist.“

Am 25. Januar 2017 wurde auf Facebook der Ortsname Bielefeld zu „Bielefeldverschwörung“ geändert. Erste Erklärungsversuche des Seitenbetreibers wiesen darauf hin, dass im userbestimmten Teil des Netzwerks ein Konsens zur Umbenennung geherrscht haben müsse, wodurch es zur Umbenennung des Ortsnamens kam. Laut *Mimikama* seien die Namen Bielefeld und Bielefeldverschwörung in der Datenbank zum Namen Bielefeldverschwörung zusammengefasst worden. Etwas Ähnliches hatte es in der Vergangenheit bereits gegeben, als Germany zu Langenfeld-Thüringen wurde. Kurze Zeit später war der korrekte Name wiederhergestellt.

Im August 2019 lobte das Stadtmarketing

Bielefeld unter dem Namen „Die Bielefeldmillion“ ein Preisgeld in Höhe von einer Million Euro für denjenigen aus, der schlüssige Beweise für die Nichtexistenz der Stadt vorlegen kann. Das Thema wurde weltweit von Medien aufgegriffen und erreichte mehr als 500 Erwähnungen, darunter bei BBC, Radio Canada, The Sydney Morning Herald und in der New York Post. Am 17. September wurde der Wettbewerb für beendet erklärt: kein Teilnehmer hätte eine Nichtexistenz der Stadt beweisen können und das Geld bleibt daher unangetastet. Die Stadt sieht ihre Existenz daher als abschließend erwiesen und die Verschwörung für beendet. Zu ihrem Gedenken wurde in der Bielefelder Altstadt in der Nähe des Leineweber-Denkmal ein Findling aufgestellt.

Wer kennt das nicht: Da ist man zu einer Party eingeladen, tanzt, trinkt das ein oder andere Bierchen und unterhält sich. In geselliger Runde werden viele Freundschaften geschlossen und durchaus auch mal kuriose Ideen ausgetauscht, die die Welt verändern sollen. Einer dieser in Feierlaune entstandenen Geistesblitze hat nicht die Welt geprägt, aber doch eine Stadt über ihre Grenzen hinaus für ihre vermeintliche Nichtexistenz bekannt gemacht – die Bielefeld Verschwörung. Wie es dazu kam? Die Geschichte ist eigentlich ganz schnell erzählt. Im Jahr 1993 fand eine Studentenparty in Kiel statt. Ihr ahnt es schon, wahrscheinlich wird es feuchtfröhlich zugegangen sein. Wie dem auch sei. Auf besagter Feier traf ein Gast ein, der aus Bielefeld kam. „Bielefeld?“ fragten sich die Gäste, weil keiner von ihnen jemals die Stadt besucht hatte und sie daher nicht kannte. Schade eigentlich, aber so kam es, dass ein Spaßvogel die Worte „Bielefeld? Das gibt’s doch gar nicht“ in die Welt trug. Soweit, so unspektakulär. Einer der Gäste hatte jedoch einen ganz speziellen Sinn für Humor – Achim Held, damals Informatikstudent.

Denn Held nahm den banalen Satz „Bielefeld? Das gibt’s doch gar nicht“ zum Anlass, um gängige Verschwörungstheorien ins Lächerliche zu ziehen und das an der vermeintlichen Nicht-Existenz Bielefelds festzumachen. Seine Eingebung dafür bekam er, als er Wochen später mit Freunden auf der A2 unterwegs war und an der Ausfahrt Bielefeld vorbeifuhr. Wie es der Zufall wollte, versperrte nämlich zu der Zeit eine Baustelle die Abfahrt nach Bielefeld und der Name der Stadt war auf dem Straßenschild durchgestrichen. „Witzig“, dachte sich der Achim und sagte zu sich selbst „Bielefeld scheint es wirklich nicht zu geben“. Seinen Geistesblitz wollte Achim Held der Welt nicht vorenthalten. Und so entschloss er sich 1994 dazu, die SciFi-mäßige Story um Bielefelds mysteriöse Nicht-Existenz im Internet, damals noch Usenet genannt, zu veröffentlichen – die Bielefeld-Verschwörung war geboren. Damals zog die Verschwörungstheorie vor allem durch Mundpropaganda schnell weite Kreise und wurde zum unterhaltsamen Gesprächsthema, aufgeladen mit allerlei Stoff, der für die Verfilmung eines Hollywood-Blockbusters geeignet gewesen wäre.

Beispielsweise geht eine Version der Verschwörungstheorie davon aus, dass die Stadt Bielefeld eigentlich nicht existiere, sondern lediglich der Zugang zu Atlantis sei. Andere Theorien besagen, es gäbe kleine grüne Männchen, die ihr Raumschiff als Universität Bielefeld tarnen würden, um ihre eigene Existenz vor der Menschheit zu verschleiern. Schon klar. Nachdem sich dieses komische Internet irgendwie durchgesetzt hatte, nahm die Verbreitung der Verschwörungstheorie zur Stadt Fahrt auf. So gibt es heute zum Kuriosum Bielefeld-Verschwörung zahlreiche Einträge im Netz, die sich leicht und schnell finden lassen. Man möchte fast meinen, dass es aufgrund der medialen Verbreitung heute kaum jemanden in Deutschland gibt, der mit dem Begriff

Bielefeld-Verschwörung oder dem Satz „Bielefeld? Das gibt's doch gar nicht“ nichts anzufangen weiß. Selbst die Bundeskanzlerin bemerkte 2012 nach einem Besuch in Bielefeld, dass sie den Eindruck hatte, tatsächlich dort gewesen zu sein. Seit 1994 zog der Spruch also durchs Land und die Köpfe zahlreicher Menschen und feiert in diesem Jahr seinen 25. Geburtstag. Glückwunsch, Achim. Wir freuen uns, dass du es mit deiner Geschichte so weit gebracht hast. Wer hätte das auch nur im Ansatz ahnen können? Und daher dachten wir uns, dass wir etwas ganz Besonderes zum Jubiläum deiner Verschwörungstheorie beitragen möchten, und zwar für alle, die Spaß daran haben – Die #Bielefeldmillion.

Der Aufwand zur Bielefeld – Berschwörung :  
Warnung: Diese Seite enthält Material, von dem SIE nicht wollen, daß es bekannt wird. Speichern Sie diese Seite nicht auf Ihrer lokalen Platte ab, denn sonst sind Sie auch dran, wenn SIE plötzlich bei Ihnen vor der Tür stehen; und das passiert schneller als man denkt. Auch sollten Sie versuchen, alle Hinweise darauf, daß Sie diese Seite jemals gelesen haben, zu vernichten. Tragen Sie diese Seite auf keinen Fall in ihre Hotlist/Bookmarks/etc... ein!!!

Vielen Dank für die Beachtung aller Sicherheitsvorschriften.

Vor einigen Jahren fiel es einigen Unerschrockenen zum ersten Mal auf, daß in den Medien immer wieder von einer Stadt namens 'Bielefeld' die Rede war, daß aber niemand jemanden aus Bielefeld kannte, geschweige denn selbst schon einmal dort war. Zuerst hielten sie dies für eine belanglose Sache, aber dann machte es sie doch neugierig. Sie unterhielten sich mit anderen darüber, ohne zu ahnen, daß dies bereits ein Fehler war: Aus heutiger Sicht steht fest, daß jemand geplaudert haben muß, denn sofort darauf wurden SIE aktiv. Plötzlich tauchten Leute auf, die

vorgaben, schon einmal in Bielefeld gewesen zu sein; sogar Personen, die vormals noch laut Zweifel geäußert hatten, berichteten jetzt davon, sich mit eigenen Augen von der Existenz vergewissert zu haben - immer hatten diese Personen bei ihren Berichten einen seltsam starren Blick. Doch da war es schon zu spät - die Saat des Zweifels war gesät. Weitere Personen stießen zu der Kerngruppe der Zweifler, immer noch nicht sicher, was oder wem man da auf der Spur war.

Dann, im Oktober 1993, der Durchbruch: Auf der Fahrt von Essen nach Kiel auf der A2 erhielten vier der hartnäckigsten Streiter für die Aufdeckung der Verschwörung ein Zeichen: Jemand hatte auf allen Schildern den Namen 'Bielefeld' mit orangem Klebeband durchgestrichen. Da wußte die Gruppe: Man ist nicht alleine, es gibt noch andere, im Untergrund arbeitende Zweifler, womöglich über ganz Deutschland verteilt, die auch vor spektakulären Aktionen nicht zurückschrecken. Von da an war uns klar: Wir müssen diese Scharade aufdecken, koste es, was es wolle!

Der Aufwand, mit dem die Täuschung der ganzen Welt betrieben wird, ist enorm. Die Medien, von denen ja bekannt ist, daß sie unter IHRER Kontrolle stehen, berichten tagaus, tagein von Bielefeld, als sei dies eine Stadt wie jede andere, um der Bevölkerung das Gefühl zu geben, hier sei alles ganz normal. Aber auch handfestere Beweise werden gefälscht: SIE kaufen hunderttausende von Autos, versehen sie mit gefälschten 'BI'-Kennzeichen und lassen diese durch ganz Deutschland fahren. SIE stellen, wie bereits oben geschildert, entlang der Autobahnen große Schilder auf, auf denen Bielefeld erwähnt wird. SIE veröffentlichen Zeitungen, die angeblich in Bielefeld gedruckt werden. Anscheinend haben SIE auch die Deutsche Post AG in Ihrer Hand, denn auch im PLZB findet man einen Eintrag für Bielefeld; und ebenso wird bei der Telekom ein

komplettes Ortsnetz für Bielefeld simuliert. Einige Leute behaupten sogar in Bielefeld studiert zu haben und können auch gut gefälschte Diplome u.ä. der angeblich existenten Uni Bielefeld vorweisen. Auch der ehemalige Bundeskanzler Gerhard Schröder behauptet, 1965 das "Westfalen-Kolleg" in Bielefeld besucht zu haben.

Aber auch vor dem Internet machen SIE nicht halt. SIE vergeben Mail-Adressen für die Domain .uni-bielefeld.de, und SIE folgen auch den neuesten Trends: SIE bieten im WWW eine "Stadtinfo über Bielefeld" an, sogar mit Bildern; das Vorgarten-Foto, das dem Betrachter als "Botanischer Garten" verkauft werden sollte, ist nach der Entlarvung auf dieser Seite jedoch inzwischen wieder entfernt worden. Aber auch die noch vorhandenen Bilder sind sogar für den Laien als Fotomontagen zu erkennen. Wir sind noch nicht dahinter gekommen, wo der Rechner steht, auf dem die Domains .bielefeld.de und .uni-bielefeld.de gefälscht werden; wir arbeiten daran. Inzwischen wurde auch von einem IHRER Agenten - der Täter ist uns bekannt - versucht, diese WWW-Seite zu sabotieren, ich konnte den angerichteten Schaden jedoch zum Glück wieder beheben.

Ein anonymer Informant, der ganz offensichtlich zu IHNEN zu gehören scheint oder zumindest gute Kontakte zu IHNEN hat, hat mich kürzlich in einer Mail auf die nächste Stufe IHRER Planung hingewiesen: "Ich schätze, spätestens in 10 Jahren wird es heißen: Bielefeld muß Hauptstadt werden." Was das bedeutet, muß ja wohl nicht extra betont werden.

Die schrecklichste Maßnahme, die SIE ergriffen haben, ist aber zweifelsohne immer noch die Gehirnwäsche, der immer wieder harmlose Menschen unterzogen werden, die dann anschließend auch die Existenz von Bielefeld propagieren. Immer wieder verschwinden Menschen, gerade solche, die sich öffentlich zu

ihren Bielefeldzweifeln bekannt haben, nur um dann nach einiger Zeit wieder aufzutauchen und zu behaupten, sie seien in Bielefeld gewesen. Womöglich wurden einige Opfer sogar mit Telenosestrahlen behandelt. Diesen armen Menschen konnten wir bisher nicht helfen. Wir haben allerdings inzwischen einen Verdacht, wo diese Gehirnwäsche durchgeführt wird: Im sogenannten Bielefeld-Zentrum, wobei SIE sogar die Kaltblütigkeit besitzen, den Weg zu diesem Ort des Schreckens von der Autobahn aus mit großen Schildern auszuschildern. Wir sind sprachlos, welchen Einfluß SIE haben.

Inzwischen sind - wohl auch durch mehrere Berichte in den wenigen nicht von IHNEN kontrollierten Medien - mehr und mehr Leute wachsamer geworden und machen uns auf weitere Aspekte der Verschwörung aufmerksam. So berichtet zum Beispiel Holger Blaschka:

"Auch der DFB ist in diesen gewaltigen Skandal verwickelt, spielt in der ersten Liga doch ein Verein, den SIE Arminia Bielefeld getauft haben, der innert 2 Jahren aus dem Nichts der Amateur-Regionen im bezahlten Fußball auftauchte und jetzt im Begriff ist, sich zu IHRER besten Waffe gegen all die Zweifler zu entwickeln. Den Gästefans wird vorgetäuscht mit ihren Bussen nach Bielefeld zu kommen, wo sie von IHNEN abgefangen werden, um direkt ins Stadion geleitet zu werden. Es besteht keine Chance sich die Stadt näher anzuschauen, und auch die Illusion des Heimpublikums wird durch eine größere Menge an bezahlten Statisten aufrechterhalten. Selbst ehemalige Top-Spieler, die Ihren Leistungszenit bei weitem überschritten haben, werden zu diesem Zweck von IHNEN mißbraucht. Mit genialen Manövern, u.a. vorgetäuschten Faustschlägen und Aufständen gegen das Präsidium eines baldigen Drittligisten wurde von langer Hand die wohl aufwendigste Täuschung aller Zeiten inszeniert. Es gibt noch mehr Beweise: Das sich

im Rohbau befindende Stadion, das gefälschte und verpanschte Bier und nicht zuletzt die Tatsache, daß dieser Verein nur einen Sponsor hat. SIE, getarnt als Modefirma Gerry Weber."

Dies ist die Frage, auf die wir auch nach jahrelangen Untersuchungen immer noch keine befriedigende Antwort geben können. Allerdings gibt es einige Indizien, die auf bestimmte Gruppierungen hinweisen:

- Es könnte eine Gruppe um den Sternenbruder und Weltenlehrer Ashtar Sheran dahinterstecken, die an der Stelle, an der Bielefeld liegen soll, ihre Landung vorbereiten, die - einschlägiger Fachliteratur zufolge - kurz bevorsteht. Zu dieser Gruppe sollen auch Elvis und Kurt Cobain gehören, die beide - vom schwedischen Geheimdienst gedeckt - noch am Leben sind.
- An der Stelle, an der Bielefeld liegen soll, hält die CIA John F. Kennedy seit dem angeblichen Attentat versteckt, damit er nichts über die vorgetäuschte Mondlandung der NASA erzählen kann. Inwieweit die Reichsflugscheibenmacht von ihrer Mond- oder Marsbasis aus da mitspielt, können wir nicht sagen, da alle Beweise beim Abschluß der schwer bewaffneten Marssonde Observer vernichtet wurden. Informationen hierüber besitzt vielleicht der Vatikan, der seit den 50er Jahren regelmäßig mit tachyonenangetriebenen Schiffen zum Mars fliegt.
- Der MOSSAD in Zusammenarbeit mit dem OMEGA-Sektor planen an dieser Stelle die Errichtung eines geheimen Forschungslabors, weil sich genau an diesem Ort zwei noch nicht dokumentierte Ley-Linien kreuzen. Dort könnte auch der Jahrtausende alte Tunnel nach Amerika und Australien

(via Atlantis) seinen Eingang haben. Wichtige Mitwisser, namentlich Uwe Barschel und Olof Palme, wurden von den mit dem MOSSAD zusammenarbeitenden Geheimdiensten, darunter der Stasi und der weniger bekannten 'Foundation', frühzeitig ausgeschaltet.

- An der Stelle liegt die Höhle eines der schlafenden Drachen aus dem Vierten Zeitalter, die auf das Erwachen der Magie am 21. Dezember 2012 (siehe hierzu den Maya-Kalender) warten. Beschützt wird diese Stelle von den Rittern des Ordenskreuzes AAORRAC, die sich inzwischen mit der Herstellung von programmiertem Wasser beschäftigen - nach einem Rezept, das sie unter brutaler Folter von Ann Johnson bekommen haben. Diese hatte es bekanntlich von hohen Lichtwesen aus dem All erhalten, um die Menschheit vor außerirdischen Implantaten bis Stufe 3 zu schützen.

Zum einen können wir alle an den Bundestag, das Europaparlament und die UNO schreiben, um endlich zu erreichen, daß SIE nicht mehr von den Politikern gedeckt werden. Da aber zu befürchten ist, daß SIE die Politik - so wie auch das organisierte Verbrechen und die großen Weltreligionen - unter Kontrolle haben, sind die Erfolgchancen dieses Weges doch eher zweifelhaft.

Eine weitere Möglichkeit besteht darin, daß sich alle Bielefeldzweifler treffen und gemeinsam durch transzendente Meditation (TM) soviel positive Ausstrahlung erzeugen, daß der Schwindel auffliegt. Eine ähnliche Vorgehensweise hat in Washington, D.C. für eine Senkung der Verbrechensrate um über 20% gesorgt. Besonders effektiv ist dies im Zusammenwirken mit Hopi-Kerzen im Ohr und Yogischem Schweben.

Ab und zu nimmt in einer der eigentlich von IHNEN kontrollierten Zeitungen ein Redakteur allen Mut zusammen und riskiert es, in einer der Ausgaben zumindest andeutungsweise auf die Verschwörung hinzuweisen. So wurde in der FAZ Bielefeld als "Die Mutter aller Un-Städte" bezeichnet, und die taz überschrieb einen Artikel mit "Das Bermuda-Dreieck bei Bielefeld". Auf Nachfrage bekommt man dann natürlich zu hören, das habe man alles ganz anders gemeint, bei der taz hieß es sogar, es hätte in Wirklichkeit "Bitterfeld" heißen sollen, aber für einen kurzen Moment wurden die Leser

darauf aufmerksam gemacht, daß mit Bielefeld etwas nicht stimmt. An dem Mut dieser Redakteure, über deren weiteres Schicksal uns leider nichts bekannt ist, sollten wir uns alle ein Beispiel nehmen.

Das, was wir alle aber für uns im kleinen tun können, ist folgendes: Kümmert euch um die bedauernswerten Opfer der Gehirnwäsche, umsortiert sie, macht ihnen behutsam klar, daß sie einer Fehlinformation unterliegen. Und, bekennt euch alle immer offen, damit SIE merken, daß wir uns nicht länger täuschen lassen: Bielefeld gibt es nicht!!!

## Big Pharma

Eine der verbreitetsten Verschwörungstheorien betrifft die Pharmaindustrie. Nach den Vorstellungen der «Pharma-Verschwörung» will uns die Pharma-Industrie gar nicht gesund machen. Sie verkauft uns Medikamente, die mit ihren Nebenwirkungen krank machen, und hat dann weitere Medikamente gegen die Nebenwirkungen im Sortiment. Darüber hinaus unterdrückt Big Pharma die sanften, nebenwirkungsfreien Heilmittel der Alternativmedizin.

In diesem Bereich wird sehr Vieles durcheinander gemischt, was nicht zusammengehört. Hier gibt es einen grossen Bedarf an Differenzierung. Nicht alles, was schief läuft in der Pharmaindustrie, hat mit Verschwörungstheorien zu tun.

Die Pharmaindustrie entwickelt und verkauft sehr unterschiedliche Medikamente:

- lebenswichtige und entbehrliche, die eher Wellnesscharakter haben,
- wirksame und solche, deren Wirksamkeit fraglich ist,
- gut verträgliche und solche, die ein grösseres Risiko von unerwünschten Nebenwirkungen haben.

In diesem Bereich geht es darum, eine möglichst gut informierte Wahl zu treffen: Nutzen, was Sinn macht und notwendig ist – meiden, was überflüssig, unwirksam oder mit zu hohem Risiko verbunden ist.

Die Pharmaindustrie leistet also durchaus einen wichtigen Beitrag zur Gesundheit der Menschen. Aber immer wieder sind einzelne Firmen und Produkte in Skandale verwickelt. So werden zum Beispiel Studien nicht vollständig veröffentlicht, wie es zum Beispiel Roche mit dem Grippemittel Tamiflu gemacht hat. In

diesem Bereich braucht es schärfere politische Regulierungen, die beispielsweise die Transparenz der Forschung sicherstellen.

Kritik an solchen Punkten sollte möglichst präzise die Missstände benennen.

Bis hierhin befinden wir uns noch nicht im Bereich der «Pharma-Verschwörung».

Die Pharma-Verschwörungstheorie beginnt dort, wo die Pharmaindustrie geheime, konzertierte Pläne umsetzt. Aber so einfach ist es nicht. Es gibt auch reale Verschwörungen.

Die Tabakindustrie zum Beispiel hat jahrzehntelang versucht, im Geheimen die Forschung zu beeinflussen, um die Gefährlichkeit des Rauchens herunterzuspielen. Das war eine Reale Verschwörung. In der Zuckerindustrie gab es ähnliche Bestrebungen, doch ist die Datenlage für eine Verschwörung dünner.. Und das neuste Beispiel ist der Dieselskandal mit den manipulierten Abgaswerten.

Trotzdem ist die Existenz einer Pharma-Verschwörung, so wie sie im Allgemeinen dargestellt wird, höchst unwahrscheinlich.

Es gibt nicht die Pharmaindustrie, die ein einfaches, billiges, nebenwirkungsfreies Krebsmittel geheim hält, damit sie teure Chemotherapeutika verkaufen kann. Pharmafirmen stehen in vielfacher Konkurrenz. Ihre Interessen sind an vielen Stellen nicht deckungsgleich. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler würden zudem sehr gern ein einfaches, billiges und nebenwirkungsfreies Krebsmittel entdecken und bekannt machen. Der Nobelpreis wäre ihnen sicher. Und es wird auch mit öffentlichen Geldern an Universitäten geforscht. Wie sollen die Pharmafirmen das alles unter Kontrolle halten?

1. An der Krebsforschung sind nicht nur profitorientierte Unternehmen beteiligt.

Auch Universitäten, medizinische Fachgesellschaften und gemeinnützige Organisationen beschäftigen sich intensiv mit dem Thema Krebs. Therapiemeilensteine und Durchbrüche in der Forschung kommen gerade von solchen Initiativen – und niemand kann und wird sie dabei aufhalten oder einschränken.

2. Pharmaforscher und deren Familienangehörige sind genauso anfällig für eine Krebserkrankung wie jeder andere Mensch auch.

Ein offenkundiges Manko der „Krebsverschörung“ besteht in der absurden Annahme, dass Medizinwissenschaftler den Profit ihrer Firma und der Aktionäre über ihr eigenes Leben zu stellen bereit sind.

Dies würde voraussetzen, dass es sich bei Wissenschaftlern und Forschern ausnahmslos um misanthropische Drogen ohne jedes Eigeninteresse handelt. So etwas gibt es nicht einmal in Filmen.

3. Auch den Chefs von multinationalen Konzernen nützen alle ihre Milliarden nichts mehr, wenn sie an einer Erkrankung sterben, die von ihrem Unternehmen hätte geheilt werden können.

Mit jedem Jahr wird die Liste von reichen, mächtigen und einflussreichen Personen, die an Krebs gestorben sind, länger. Wie realistisch ist da die Vorstellung, dass Krebsheilmittel von reichen, mächtigen und einflussreichen Personen unterdrückt werden?

Es ist einfach nur dumm, zu glauben, dass diese persönlich Betroffenen nicht ihr ganzes Vermögen hergegeben hätten, um länger zu leben.

4. Geld ist nicht alles – auch Ruhm und Ehre sind starke Triebfedern des Menschen.

Forscher wetteifern nicht ausschließlich um Gehälter und Prämien. Ein Wissenschaftler, der ein Heilmittel gegen Krebs entdeckt, wäre weltberühmt, würde in die Annalen der Medizin eingehen und in den Lehrbüchern verewigt werden.

Es ist kaum vorstellbar, dass ein Forscher darauf verzichten würde, um stattdessen Teil einer finsternen, geheimen Verschörung zu sein.

5. Nicht alle würden von einer Verschörung profitieren.

Die Krebsverschörung geht zumeist von der Annahme einer geheimen Absprache zwischen kommerziellen Pharmaunternehmen und ihren Regierungen aus. Allerdings gibt es auch Länder mit einem staatlichen Gesundheitswesen, die durch eine solche Verschörung viel Geld verlieren würden, weil sie die Behandlungskosten krebserkrankter Menschen tragen müssen.

Ist es nicht plausibler, dass solche Staaten ganz im Gegenteil ein Krebsmedikament sofort einsetzen würden, um die frei werdenden Mittel anderweitig zu investieren?

6. Und dann gibt es auch noch Krankenkassen und Versicherungen.

Warum sollten diese Player auf dem Gesundheitsmarkt ein Heilmittel gegen Krebs unterdrücken? Denken Sie, Versicherungskonzerne würden seelenruhig zusehen, wie die Pharmabranche auf ihre Kosten viel Geld mit teuren Krebsbehandlungen verdient, wenn es schon längst ein kostengünstiges Heilmittel gäbe?

Und glauben Sie bitte nicht, Krankenkassen und Versicherungen würden nichts davon erfahren – wenn schon jeder Hobby-Konspirologe mit einem Internetanschluss sich dazu in der Lage sieht.



7. Warum sollte ein Pharmaunternehmen auf Milliarden Gewinne verzichten?

Ein Krebsheilmittel wäre ein Mega-Blockbuster unter den Medikamenten. Und das gilt auch für nicht patentierbare Wirkstoffe, denn auch mit Generika und sogar mit OTC-Produkten kann man sehr viel Geld verdienen.

Außerdem ist es leicht, auch Naturstoffe patentieren zu lassen. Dafür ist nicht viel mehr erforderlich, als die chemische Struktur geringfügig zu modifizieren.

8. Warum sollte ein Pharmaunternehmen überhaupt etwas „unterdrücken“?

Warum hat die Pharmaindustrie nicht Antibiotika und Impfstoffe unterdrückt? Aus welchem Grund gibt es Tuberkulose-Medikamente, obwohl man an der Krankheit selbst – also der reinen Symptomlinderung – viel mehr Geld verdienen könnte?

Warum also ausgerechnet eine „Krebs-Verschörung“? Nach welchen Kriterien legt die Pharmaindustrie fest, welche Arzneimittel gegen welche Erkrankungen sie unterdrückt – und welche nicht?

Diese Vorstellung ergibt nur dann Sinn, wenn man jede Vernunft und Logik unterdrückt.

9. Die Sache mit dem Wettbewerb

Das Hauptargument der Konspirologen zielt darauf ab, dass die Pharmaindustrie ein Krebsheilmittel unterdrückt, um die Gewinne nicht zu gefährden, die sie mit den derzeitigen Krebstherapien erzielt.

Was ist das für ein absurder Unsinn? Es gibt nicht die Pharmaindustrie, sondern zahllose Pharmafirmen, die im Wettbewerb miteinander stehen.

Mit einem Krebsheilmittel könnte ein Pharmaunternehmen alle Konkurrenten aus dem Feld schlagen. Es bräuchte dafür nur den Preis

für das neue Medikament knapp unterhalb des Kostenniveaus der Standardtherapie anzusetzen, um tonnenweise Geld zu machen.

Und auch dann, wenn ein Pharmaunternehmen selbst kein Krebsheilmittel in Petto hat, aber davon Wind bekommt, dass ein Mitbewerber eine solche Neuentwicklung unterdrückt – denken Sie ernsthaft, eine profitorientierte Firma mit einer cleveren PR-Abteilung würde nur eine Sekunde zögern, diesen Konkurrenten bei den Medien und in der Öffentlichkeit anzuschwärzen, um sich selbst als Fortschrittsmotor und Aufklärer zu profilieren?

10. Ein Heilmittel zurückzuhalten, wäre viel teurer, als es auf den Markt zu bringen.

Die Entwicklungskosten für ein neues Krebsmedikament liegen bei mindestens 500 bis 600 Millionen Euro. Warum sollte eine Firma ein Krebsheilmittel zur Marktreife bringen und es dann im Panzerschrank verschwinden lassen?

Mehr noch: Alle Mitarbeiter, externen Studienlabore, Probanden – viele Tausend Menschen – müssten bestochen oder sonstwie zum Schweigen gebracht werden. Dafür wäre ein Riesenapparat notwendig, der die Mittel und Möglichkeiten auch der größten Verschwörerbande bei weitem übersteigt.

Ein Krebsheilmittel zu unterdrücken, würde sehr schnell zum Fluch für die Pharmaindustrie – nicht zu deren Heil

Genauso unwahrscheinlich ist eine konzertierte Verschörung zur Unterdrückung von Mitteln der Alternativmedizin. Die Hersteller von Homöopathika beispielsweise sind längst ein Teil der Pharmaindustrie. Kommt die Homöopathie von staatlicher Seite unter Druck, dann sind es die Verbände der Pharmaindustrie, die den Globuli-Produzenten beispringen.

Die Pharmaindustrie ist auch nicht grundsätzlich auf «Chemie» fixiert. Sieht sie ein Geschäft mit pflanzlichen Arzneimitteln, dann greift sie zu.

Viele grosse Pharmakonzerne haben inzwischen Firmen integriert, die Phytopharmaka auf hohem Niveau entwickeln und vermarkten.

Fazit: Kritische Auseinandersetzung mit den problematischen Seiten der Pharmaindustrie ja. Pauschale Unterstellung einer «Pharma-Verschwörung» nein.

Eine Studie des Psychologischen Instituts der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz hat übrigens gezeigt: Je stärker eine Person zu Verschwörungstheorien neigt, desto stärker befürwortet sie auch Alternativmedizin bzw. Komplementärmedizin, und desto mehr lehnt sie Impfungen und konventionelle Medikamente wie Antibiotika ab.

Auch im Umgang mit der Pharmaindustrie ist es wichtig, zu unterscheiden zwischen einem gesunden Zweifel, einem gesunden Misstrauen, und einem toxischen Zweifel, einem toxischen

Misstrauen.

Manche fragwürdigen und wirkungslosen Mittel und Verfahren aus der Alternativmedizin erzählen die Geschichte von der „Pharma-Verschwörung“ quasi als Verkaufsargument und Verteidigungsstrategie.

Es gibt keine Studien, die eine Wirksamkeit belegen? Die Pharmaindustrie unterdrückt sie! Es gibt keine Zulassung als Arzneimittel? Die Pharmaindustrie verhindert das?

Solche Ausreden sollten immer als Warnsignal gelten.

Richtig ist allerdings, dass für Mittel, die sich nicht patentieren lassen, von Seiten der Pharmaindustrie kaum Geld in die Forschung investiert wird. Das ist aber in unserem Wirtschaftssystem nur ökonomisch sinnvolles Verhalten – und nicht etwa Bösigkeit.

## Bilderberg – Konferenz

Die Bilderberg-Konferenzen sind informelle Treffen von einflussreichen Personen aus Wirtschaft, Politik, Militär, Medien, Hochschulen, Hochadel und Geheimdiensten, bei denen Gedanken über aktuelle politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Themen ausgetauscht werden.

Bei der Bilderberg-Gruppe (international auch als Bilderberg-Club oder als Bilderberger bekannt) handelt es sich um keine formelle Organisation. Es existieren, soweit bekannt, weder ein Status der Mitgliedschaft noch ein Gründungsvertrag. Die Tagesordnungspunkte sowie die Teilnehmerlisten werden erst nach einem Treffen den internationalen Presseagenturen zugänglich gemacht. Eventuelle Einigungen werden nicht veröffentlicht. Es gilt wie beim ähnlich global ausgerichteten und diskret operierenden Council on Foreign Relations die Chatham House Rule: Es kann in allgemeinen Begriffen berichtet, aber niemals mit Namen zitiert werden.

Zum ersten Mal wurde die Konferenz im Mai 1954 auf Einladung von Prinz Bernhard der Niederlande in dem damals ihm gehörenden Hotel de Bilderberg in Oosterbeek in den Niederlanden veranstaltet, der Name Bilderberg wurde vom ersten Tagungsort übernommen. Dieses erste Treffen hochgestellter Persönlichkeiten erwuchs aus der Befürchtung, dass Westeuropa und Nordamerika möglicherweise nicht so eng zusammenarbeiteten, wie es die ernststen Probleme, mit denen sich die Staaten zu diesem Zeitpunkt konfrontiert sahen, erforderlich zu machen schienen. Die meisten Teilnehmer kommen seit jeher aus NATO-Staaten; seit 1989 nehmen zunehmend Personen aus anderen Ländern an den Konferenzen teil.

Um die „Bilderberger“ ranken sich verschiedene

Verschwörungstheorien.

Der Impuls zur Gründung der Bilderberg-Konferenz ging von Józef Retinger aus. Bereits während des Zweiten Weltkrieges hatte Retinger als Berater der polnischen Exilregierung in London Tagungen zwischen Vertretern von Exilregierungen und Außenministern europäischer Staaten organisiert. In diesen Konferenzen, die zwischen Oktober 1942 und August 1944 stattfanden, wurde das Nachkriegs-Zollabkommen zwischen den Benelux-Staaten geboren. Nach dem Krieg legte Retinger während einer Konferenz im Chatham House seine Position hinsichtlich einer europäischen Einigung dar: “The end of the period during which the white man spread his activities over the whole globe saw the Continent itself undergoing a process of internal disruption.” (dt.: „Am Ende der Phase, während welcher der weiße Mann seine Aktivitäten über den ganzen Erdball verteilte, machte der Kontinent selbst einen Prozess der inneren Zerrüttung durch.“) Zu diesem Zeitpunkt war Retinger Generalsekretär der unter der Leitung des belgischen Premierministers Paul van Zeeland stehenden Economic League for European Cooperation (ELEC), aus der später die Europäische Bewegung hervorging. Bald nach seiner Londoner Rede machte er die Bekanntschaft von W. Averell Harriman, dem amerikanischen Botschafter in Großbritannien, der ihm einen USA-Aufenthalt arrangierte, bei dem Retinger für die Unterstützung der dortigen Regierung für die ELEC werben wollte. Unter anderem nahm Retinger in den USA Kontakt mit Adolf Berle Jr. und John Foster Dulles auf.

In der Folge erhielt die Europäische Bewegung beträchtliche finanzielle Zuwendungen sowohl von Seiten der US-Regierung/CIA als auch aus

privaten Quellen über das American Committee for a United Europe (ACUE) und andere Institutionen. 1952 legte Retinger sein Amt als Generalsekretär der Europäischen Bewegung nieder und begann verstärkt inoffizielle und vertrauliche Zusammenkünfte zwischen europäischen und US-Politikern und Wirtschaftsführern zu fördern. Besonders sollten diese Gespräche die aufkeimenden Spannungen zwischen den europäischen Staaten und den USA beseitigen. Er konsultierte den ehemaligen belgischen Premierminister Paul van Zeeland, der zu diesem Zeitpunkt Präsident der OEEC war, sowie Paul Rykens, den damaligen Vorsitzenden der Unilever und vormaligen Berater der in London exilierten niederländischen Regierung, und entwarf mit ihnen Pläne für eine wiederkehrende Konferenz. Als Vorsitzenden und Symbolfigur für diesen transatlantischen Dialog gewann Retinger Prinz Bernhard der Niederlande. Die Idee für die neue Gesprächsplattform war es, jeweils zwei Personen aus den bedeutenderen europäischen Staaten zu finden, um so den konservativen und liberalen Blickwinkel offenzulegen. Durch Bernhards Stellung und Retingers Verbindungen waren in kurzer Zeit zehn Personen gefunden:

- Max Brauer (Erster Bürgermeister Hamburg, Deutschland)
- Hugh Gaitskell (Parlamentsmitglied, Vereinigtes Königreich)
- Alcide De Gasperi (Premierminister, Italien)
- Colin Gubbins (Generalmajor, Vereinigtes Königreich)
- Ole Bjørn Kraft (Außenminister, Dänemark)
- Guy Mollet (Parlamentsmitglied, Frankreich)
- Rudolf Mueller (Präsident der Wirtschaftspolitischen Gesellschaft (WiPoG)/Rechtsanwalt, Deutschland)

- Antoine Pinay (Premierminister, Frankreich)
- Panagiotis Pipinelis (früherer Außenminister, Griechenland)
- Pietro Quaroni (Botschafter Italiens in Frankreich)

Worin die Vorbehalte der europäischen Staaten gegenüber den USA bestanden, wurde auf der ersten Konferenz der europäischen Kerngruppe am 25. September 1952 erörtert. Eine Zusammenfassung gelangte auf vertraulichem Weg in die Vereinigten Staaten, wo jedoch die Präsidentschaftswahlen in vollem Gange waren. Da für die Belange Prinz Bernhards in dieser Situation kein Raum war, erschien ein erneuter Versuch nach den Wahlen 1952 sinnvoll. Aber erneut wurde die Idee zurückgewiesen, ehe sich Bernhard an Walter Bedell Smith wandte. Der CIA-Direktor informierte C. D. Jackson, den Sonderberater des wiedergewählten US-Präsidenten, über die Angelegenheit.

In Zusammenarbeit mit John S. Coleman und dem Committee for a National Trade Policy wurde ein Antwortschreiben formuliert. Weitere Personen wurden einbezogen, so Joseph E. Johnson (Carnegie Endowment for International Peace), Dean Rusk (Direktor der Rockefeller-Stiftung) sowie David Rockefeller und Jack Heinz. Dennoch dauerte es noch bis 1954, ehe alle organisatorischen Fragen geregelt werden konnten. Max Brauer und Rudolf Mueller übernahmen die Aufgabe, für Deutschland sieben Personen für die Teilnahme an der „vertraulichen Tagung“ zu benennen. Anfang Mai 1954 wurden die personellen Fragen gelöst. Am Nachmittag des 28. Mai trafen sich die Mitglieder der Gruppe im niederländischen Soestdijk Palace zu letzten abschließenden Besprechungen.

Am folgenden Morgen um 10 Uhr wurde die erste Konferenz im Hotel de Bilderberg durch Prinz Bernhard eröffnet. Auf der Tagungsordnung des Treffens wurden die

Standpunkte gegenüber „dem Kommunismus und der Sowjetunion“, „den Kolonien und ihren Bevölkerungen“, „den Wirtschaftspolitiken und ihren Problemen“ sowie „die europäische Integration und die Europäische Verteidigungsgemeinschaft“ thematisiert. Es ging dabei nicht um eine „Lösung“ der Fragen, sondern um einen Austausch der jeweiligen Standpunkte. Obgleich die Themen für die Tagung vorgegeben waren, kamen die Europäer während der Konferenz doch immer wieder auf die anti-kommunistische Kampagne von Senator Joseph McCarthy zu sprechen. Einige sahen in seinem Eifer die Gefahr, dass die USA sich zu einer Diktatur entwickle, was von den US-Vertretern aber zurückgewiesen wurde. „Offensichtlich“, so Retinger, müssen die Teilnehmer an den jährlich stattfindenden Bilderberg-Konferenzen „einflussreich und allgemein respektiert sein sowie über Spezialwissen oder reichlich Erfahrung“ verfügen, um durch ihre „persönlichen Kontakte und ihren Einfluss in nationalen wie internationalen Kreisen den von Bilderberg gesetzten Zielen“ genügen zu können. Die Teilnehmer sollten von großer Offenheit sein, keine offensichtlich nationalen Überzeugungen vertreten und nicht mit Vorurteilen belastet sein, sowie die westlichen kulturellen und ethischen Werte teilen, um so dem Ziel, so viele Personen wie möglich aus den verschiedensten Kreisen zu erreichen, entsprechen zu können. Die Organisatoren achten darauf, parteipolitisches Gleichgewicht zu halten, denn „es kann nicht schaden, wenn Kontroversen auch im Rahmen [...] [dieser] Konferenz polar ausgetragen werden“. Für die jeweilige Zusammensetzung jedes Treffens werde ein Gleichgewicht angestrebt, welches so gut wie möglich die vorherrschende Meinung des jeweiligen Landes zu den vorgegebenen Themen widerspiegeln.

Das ehemalige Mitglied des Steering Committees, George C. McGhee, sagte dem

Biographen von Prinz Bernhard über die Kompetenzen der Teilnehmer der Bilderberg-Konferenzen: „Ich glaube, sie können sagen, dass die Römischen Verträge, welche den Gemeinsamen Markt einleiteten, auf diesen Tagungen geboren wurden.“ Prinz Bernhard der Niederlande führte bis zur Aufdeckung seiner Verwicklung in den Lockheed-Bestechungsskandal den Vorsitz. Wie alle Bilderberg-Aktivitäten, wurde auch Bernhards Verstrickung äußerst diskret gehandhabt, so dass das für den 22. bis 25. April 1976 angesetzte Treffen in Hot Springs, Virginia, abgesagt wurde, um der öffentlichen Aufmerksamkeit wegen seiner langjährigen Funktion zu entgehen. Prinz Bernhard legte schließlich im August desselben Jahres sein Amt nieder. Im April 1977 wurden dann die informellen Konferenzen unter dem Vorsitz von Alec Douglas-Home wieder aufgenommen sowie unter mehrfach geändertem Vorsitz bis zum heutigen Tag fortgeführt.

Bilderberg-Konferenzen dauern in der Regel drei Tage. Es werden vor allem Fragen der Weltwirtschaft und der internationalen Beziehungen besprochen. Die Gespräche münden nicht in einer Abschlusserklärung und werden auch nicht im Wortlaut veröffentlicht.

Nach jeder Konferenz bekommt jeder Teilnehmer sowie alle, die früher an einer Bilderberg-Konferenz teilgenommen haben, ein Protokoll des Treffens zugesandt. Diese Protokolle sind keine Wortprotokolle, sondern nur Zusammenfassungen der Besprechungen, in denen Aussagen niemals einem bestimmten Teilnehmer, sondern immer nur dessen Herkunftsland zugeordnet werden. Seit 1963 erhalten die Teilnehmer zusätzlich eine erläuternde Schrift, um das Bild einer solchen Konferenz zu vervollständigen. Diese Papiere sind besonders vertraulich zu behandeln. Die Bilderberg-Treffen finden üblicherweise in hochklassigen Hotels statt.

Willy Claes, ehemaliger NATO-Generalsekretär und zweimaliger Teilnehmer an der Bilderberg-Konferenz, bestätigte dieses Prozedere in einem Interview auf dem belgischen Sender Radio 1 (VRT): Die Konferenzteilnehmer erhalten demnach zu einem bestimmten Thema je zehn Minuten Zeit für einen Vortrag, wobei eine spezifische Sitzung von einem Rapporteur begonnen wird, gefolgt von Beiträgen der anderen Teilnehmer. Das Bilderberg Steering Committee übermittelt die Diskussionsergebnisse in Form von Synthesen an alle Teilnehmer, die im Laufe des folgenden Jahres die in den Synthesen ausgegebenen Strategien im jeweiligen politischen, unternehmerischen oder anderen Umfeld in ihren Heimatländern implementieren sollen.

Die Leitung der Bilderberg-Konferenzen obliegt dem Vorsitzenden des Lenkungsausschusses. 1954 bis 1976 hatte Prinz Bernhard der Niederlande dieses Amt inne. 1976 trat seine Nachfolge der frühere britische Premierminister Alec Douglas-Home an. 1980 übergab dieser während der Aachener Bilderberg-Konferenz den Vorsitz des Lenkungsausschusses an Walter Scheel, den früheren Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland.

1985 übernahm Eric Roll, Baron Roll of Ipsden, einer der früheren Präsidenten des Bankhauses S.G. Warburg, den Vorsitz. 1989 folgte ihm Peter Carrington, 6. Baron Carrington, der frühere Generalsekretär der NATO, der den Posten für zehn Jahre innehatte. Danach übernahm Étienne Davignon, ein früheres Mitglied der Europäischen Kommission, den Vorsitz. 2012 übernahm Henri de Castries, Vorstandsvorsitzender (CEO) des französischen Versicherungskonzerns AXA, den Vorsitz des Lenkungsausschusses der Bilderberg-Konferenzen.

Der Vorsitzende des Steuerungskomitees wird in seiner Arbeit durch zwei ehrenamtliche Generalsekretäre unterstützt, nämlich einen für

Europa und Kanada sowie einen für die USA. Dementsprechend bestehen Sekretariate in Leiden und New York. Weiter gibt es einen ehrenamtlichen „Leiter für Finanzen“.

1956 wurde überdies ein achtköpfiger Lenkungsausschuss (Steering Committee) eingesetzt. Lenkungsausschussmitglieder können jeder Konferenz und jedem sonstigen Treffen beiwohnen. Beim Steering Committee handelt es sich nicht um einen gewählten Ausschuss. Die Mitglieder werden vom Vorsitzenden der Konferenz ernannt und, nach Rücksprache mit diesen Mitgliedern, werden die Teilnehmer auf der jeweils kommenden Konferenz ausgewählt. Zwischen den jährlichen großen Bilderberg-Konferenzen finden nur zu wichtigen Anlässen weitere Zusammenkünfte des Steering Committees statt. Im Steering Committee sitzen stets zwei Mitglieder aus Deutschland, von denen einer für Finanzen, der andere für die Auswahl der Themen und der Redner verantwortlich ist. Diesen Posten hatte lange der Chefredakteur der Zeit Theo Sommer inne; ihm folgte zunächst Christoph Bertram, danach Matthias Naß, beide ebenfalls Redaktionsmitglieder der Zeit.

1959 kam schließlich ein Beratungsgremium (Advisory Group) hinzu. Wie verlautbart, trifft es sich dann, „wenn für notwendig empfunden“, in den ersten Dekaden meist im Soestdijk Palace, dem Stammsitz von Prinz Bernhard der Niederlande.

Die Teilnahme an der jährlich stattfindenden Konferenz ist abhängig von einer Einladung durch den Vorsitzenden und die beiden ehrenamtlichen Generalsekretäre, die nach Beratung und Empfehlung des Lenkungsausschusses erfolgt. Die Teilnehmer werden nach Bekanntgabe der offiziellen Organisatoren so ausgewählt, dass eine „wohininformierte, ausgeglichene Diskussion“ über die vorgegebenen Tagesordnungspunkte sichergestellt werde. Die Geschäftssprache ist

Englisch.

Für gewöhnlich nehmen rund 130 Personen teil, wobei eine geographische und funktionelle Besonderheit erkennbar wird: Zwei Drittel stammen aus Westeuropa und ein Drittel aus Nordamerika. Etwa zwei Drittel der geladenen Teilnehmer kommen aus dem Finanzsektor, der Industrie, Hochschulen und Medien und etwa ein Drittel aus Regierungen oder politischen Institutionen.

Seit 1954 besuchten die Konferenz ca. 2.500 Personen. Sie kamen aus etwa 28 Staaten und gehörten etwa 15 internationalen Organisationen an. Seit 1972 nehmen auch Frauen an den Veranstaltungen teil.

Alle Beteiligten nehmen an den Konferenzen ausschließlich als Privatpersonen und nicht in ihrer offiziellen Position teil, obgleich ihre Stellung im öffentlichen Leben eine entscheidende Rolle bei diesen Kooptationen spielen kann.

Zum engsten Kreis der Teilnehmer gehören seit Beginn die englischen, belgischen und niederländischen Königshäuser, Bankiers sowie die politischen und militärischen Strategen des nordatlantischen Bündnisses.

Als aktivste Teilnehmer gelten Giovanni Agnelli (Fiat) und David Rockefeller (Chase Manhattan Bank), welche jeweils bei ca. 20 Bilderberg-Konferenzen anwesend waren und auch der Advisory Group angehörten. Eine starke Stellung auf den Treffen genießt ferner der ehemalige US-Minister Henry Kissinger.

Zu den deutschen Teilnehmern zählt zum Beispiel Jürgen Schrepp. Aus Deutschland sind im Steering Committee seit den 1960er Jahren stets ein Vertreter der Deutschen Bank (etwa Hilmar Kopper und Josef Ackermann) sowie ein Vertreter der Wochenzeitung Die Zeit (etwa Helmut Schmidt und Christoph Bertram) anwesend.

Die jährliche große Konferenz ist das wichtigste Ereignis, welches die Bilderberg-Organisatoren veranstalten.

Bis Mitte der 1960er Jahre waren die Treffen der Bilderberg-Gruppe weltweit weitestgehend unbekannt.

Von 1954 bis 2019 fanden über 60 Konferenzen statt. Bis 1957 wurden zwei Treffen pro Jahr abgehalten, seitdem nur noch eines. 1960 wurde der Name von Bilderberg-Gruppe zu Bilderberg-Konferenz geändert. Durchschnittlich findet jede vierte Konferenz in Nordamerika statt, um den US-amerikanischen und kanadischen Teilnehmern entgegenzukommen.

Die Auslagen für das Sekretariat der Bilderberg-Konferenz werden nach eigenen Angaben der Konferenz vollständig durch private Zuwendungen gedeckt; die Finanzierung der durch die Bewirtung der einzelnen Konferenzteilnehmer entstehenden Kosten verantworten diejenigen Mitglieder des Lenkungsausschusses, die aus dem Land stammen, in dem die jeweilige Konferenz stattfindet. Wie bei der Konferenz 2011 in der Schweiz bekannt wurde, haben sich der Veranstalter und der Bund die Kosten für die umfangreichen Sicherheitsmaßnahmen geteilt. Wie hoch diese Kosten waren und wie das bei anderen Konferenzen gehandhabt wurde, ist nicht bekannt. Die Kosten für die Anreise zur Konferenz sollen die Teilnehmer selbst tragen. Im Jahr 2008 wurde bekannt, dass die Reisekosten von Eckart von Klaeden (Teilnehmer der CDU) vom Deutschen Bundestag übernommen wurden. Nachdem der österreichische Bundeskanzler Werner Faymann (SPÖ) im darauffolgenden Jahr an der Konferenz teilnahm, gab es eine parlamentarische Anfrage über Details zu den Inhalten der Konferenz sowie der Motivation und Finanzierung von Faymanns Konferenz-Teilnahme. Laut den Gegnern der Konferenz und einer Zeitung werden zumindest seit 2015 die Kosten für die umfangreichen Sicherheitsmaßnahmen von der öffentlichen Hand, also den Steuerzahlern, übernommen.

Der wissenschaftliche Mitarbeiter des Instituts für praktische Journalismusforschung in Leipzig Uwe Krüger, der eine Dissertation über Elite-Journalismus und dessen Netzwerke veröffentlicht hat, überschrieb 2007 einen der wenigen Berichte, die über die Bilderberger in Deutschland erschienen sind, in der Medienzeitschrift Message mit: Alpha-Journalisten embedded.

Obwohl Die Zeit bereits 1988 über die Bilderberg-Konferenz in Telfs berichtet hatte, äußerte der Münchener Mediensoziologe und Publizist Rudolf Stumberger über die Bilderberg-Konferenz 2010, er habe kein Verständnis dafür, „dass verantwortliche Redakteure etwa der Wochenzeitung Die Zeit schon über viele Jahre eng mit den Bilderbergern verflochten sind und dennoch wie alle anderen teilnehmenden Journalisten nie auch nur eine Zeile über die Konferenzen berichten“. Er nehme an, dass es hier um persönliche Eitelkeiten geht. Seither wurden die Treffen in einzelnen Artikeln der Zeit erwähnt, so 2011.

Aufgrund des rechtlich informellen Charakters des Treffens können keine ausführbaren Beschlüsse getroffen werden. Durch die Diskussionen soll ein Konsens über eine gemeinsame Denk- und Handlungslinie erreicht werden. Nur wenige Auswirkungen sind tatsächlich belegbar bekannt:

Die Trilaterale Kommission wurde 1973 auf Anraten Rockefellers bei einer Bilderberg-Konferenz gegründet. Die Einführung des Euro geht nach Angaben des belgischen Unternehmers und Ehrenvorsitzenden Etienne Davignon auf eine Bilderberg-Konferenz zurück. Bei der Gestaltung der Römischen Verträge zur Gründung der EWG kam nach Angaben des ehemaligen US-Botschafters in Berlin, John McGhee, den Bilderberg-Konferenzen eine „wichtige Rolle“ zu.

Der Ökonom John Kenneth Galbraith schrieb in einem 1992 erschienenen Buch, die Bilderberg-Konferenz rechtfertige kein einziges jener Geheimnisse, die um sie gemacht werden. „Niemand glaubt ernsthaft daran, von diesen Treffen könne irgendeine Wirkung ausgehen. In Wirklichkeit sind sie nur eins: Freizeitgestaltung in ihrer distinguiertesten Form“.

Die Tagungshotels werden für die Zeit der Bilderberg-Konferenzen üblicherweise für andere Gäste gesperrt. Am 9. Juni 2011 wurde der italienische EU-Parlamentarier Mario Borghezio von der Polizei in Gewahrsam genommen und befristet des Kantons Graubünden verwiesen, nachdem er versucht hatte, das Bilderberg-Tagungshotel Suvretta House in St. Moritz zu betreten. Der Vorfall führte zu diplomatischen Verwicklungen zwischen Italien und der Schweiz.

Auch das Weltwirtschaftsforum in Davos, die Atlantikbrücke, die Münchner Sicherheitskonferenz oder die Treffen der Trilateralen Kommission sind so genannte „privat“ organisierte Treffen. Rudolf Stumberger (siehe oben) wundert sich über diese Auffassung von „privaten Treffen“, bei denen praktisch kein Blatt Papier mehr zwischen die Welt der Wirtschaft und diejenige der Politik passe. Er ordnet die praktizierte Geheimhaltung anders ein:

„Tendenzen der Re-Feudalisierung. Das heißt, dass neben den offiziellen, demokratischen Strukturen die inoffiziellen Strukturen zunehmend wieder an Gewicht gewinnen. Und diese Eliten, diese selbst ernannten Eliten, die oben sitzen, die schotten sich zunehmend ab.“



Eckart von Klaeden (siehe oben):

„Auf der Konferenz können Sie ungehindert und offen über aktuelle Probleme der Weltpolitik und -wirtschaft diskutieren. Daher ist die Tagung auch vertraulich und findet unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Dies ist die Vereinbarung unter allen Teilnehmern ...“

Die strenge Geheimhaltung der Gesprächsthemen der Konferenzen lieferte häufig Stoff für Verschwörungstheorien.

Des Griffin behauptet in seinem Buch Die Herrscher – Luzifers fünfte Kolonne (englischer Originaltitel: The Fourth Reich of the Rich – übersetzt: „Das Vierte Reich der Reichen“), die Bilderberger strebten eine „Weltdiktatur“ im Sinne einer Neuen Weltordnung an und würden ihre diesbezüglichen Pläne „erbarmungslos weiterentwickeln“.

Der deutsche Autor Andreas von Rétyi spekuliert darüber, ob sie hinter den Morden an Alfred Herrhausen und Olof Palme stecken würden, die sich angeblich gegen sie gestellt hätten. Auch schreibt er den Bilderbergern die Verantwortung für eine ganze Reihe einschneidender Ereignisse der Nachkriegsgeschichte zu, wie etwa:

- Die Ölkrise 1973, mit der angeblich Währung und Wirtschaft der USA gestützt werden sollten. Die künstliche Verknappung des Rohöls soll auf der Konferenz von 1973 in Saltsjöbaden beschlossen worden sein.
- Die deutsche Wiedervereinigung von 1990; angeblich „beschlossene Sache“ nach der Konferenz 1988 in Telfs-Buchen, zu der auch der damalige

Kanzler Helmut Kohl eingeladen worden war.

- Den Irakkrieg von 2003, der dadurch ermöglicht worden sei, dass die nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001 ursprünglich Osama bin Laden geltende Aggression der westlichen Welt gezielt auf den insofern unbeteiligten irakischen Diktator Saddam Hussein umgelenkt wurde.

1991 nahm Bill Clinton, damals noch Gouverneur von Arkansas, an der Konferenz teil und soll dort auf das Projekt des nordamerikanischen Freihandelsabkommens eingeschworen worden sein. Er habe Unterstützung zugesagt.

Die rechtsextreme US-Zeitschrift The Spotlight spekulierte im Mai 1993: „Die Bilderberger sind zu mächtig und zu allgegenwärtig, als dass man öffentlich über sie berichten könnte.“ Die Anti-Defamation League beklagt, dass sich die Kritiker in ihrer Polemik gegen eine angebliche Verschwörung der Familien Rockefeller und Rothschilds, die internationalen Banken und eine sich angeblich anbahnende „geheime Weltregierung“ antisemitischer Stereotype bedienen.

Im August 2010 wurden nach einer Meldung von AFP zwei Kommentare von Fidel Castro veröffentlicht, nach denen die Jugend der Welt aufgrund der Verschwörung einer Weltregierung einem atomaren Holocaust geopfert werden solle. Hinter dieser Weltregierung stehe die Bilderberg-Konferenz. Castro beruft sich dabei auf das Buch des russischen Journalisten Daniel Estulin über die „wahre Geschichte der Bilderberger“, das 2007 auf Deutsch im Kopp-Verlag erschienen war.

Hans Jürgen Krysmanski, Vertreter der Power Structure Research, kritisiert, dass man über die Bilderberger, ähnlich wie über andere Begegnungen von Reichen und Mächtigen, so

gut wie nichts wisse, während etwa Hartz-IV-Empfänger einer ständigen Kontrolle der Ämter und einer begleitenden Sozialforschung unterworfen seien. Dabei seien diese es, die wirklich die Macht in den Händen halten:

„Macht hat auch etwas mit dieser Geld-Macht-Dimension zu tun und insofern können Politiker auch gar nicht die Ebene darüber, die Finanzeliten etwa, kontrollieren. Das hat Herr Tietmeyer ja schon 1996 sehr deutlich gesagt, die Politiker machten sich gar keine Vorstellungen davon, wie sehr sie von den Finanzmärkten abhängig sind.“

Der belgische Soziologe Geoffrey Geuens von der Universität Lüttich missbilligt die Geheimhaltung der Bilderberger, schließt sich aber keiner Verschwörungstheorie an. Er benutzt das Beispiel der Bilderberger, um aufzuzeigen, wie Macht funktioniert und welche engen Beziehungen zwischen Politik, Wirtschaft und den Medien bestehen.

Nach dem Hamburger Historiker Bernd Greiner liegt eine funktionale Ausdifferenzierung von Staatlichkeit im Sinne Niklas Luhmanns vor. Diese Zuständigkeiten seien bei weitem nicht so gebündelt zu sehen, wie es in

Verschwörungstheorien angenommen wird; vielmehr fehle sowohl in der Wirtschaft als auch in der Politik „dieses eine, steuernde Zentrum“. Das habe sich beispielsweise in der Griechenland-Krise oder bei dem Problem der verminderten Interventionspotenziale gezeigt.

Nach dem Journalisten Marcus Klöckner widerlegen die personale Diskontinuität und die Heterogenität der Teilnehmer sowie die Seltenheit ihrer Treffen die Vorstellung, bei den Bilderbergern handle es sich um eine geheime Weltregierung. Gleichwohl seien die Treffen demokratiethoretisch durchaus nicht so harmlos, wie der Vergleich mit üblichen Hinterzimmergesprächen von Politikern, Journalisten und Wirtschaftsführern annehmen lasse. Durch die geheimen Treffen würden wichtige Teile der politischen Willensbildung aus dem öffentlichen Raum ausgelagert und der demokratischen Kontrolle entzogen. Das enorme soziale Kapital, das bei den Treffen zusammenkomme, ermögliche es, Vorhaben von großer Tragweite durchzusetzen, selbst wenn nicht alle Teilnehmer in den Konsens eingewilligt hätten.

Die Teilnahme des Grünen-Politikers Jürgen Trittin an der Bilderberg-Konferenz im Frühling 2012 in Chantilly (Virginia) löste in dessen Partei unterschiedliche Reaktionen aus.

Zur Konferenz in Dresden 2016 riefen AfD, NPD, Pegida, Rote Fahne/Antifaschistische Aktion und andere zur Teilnahme an Protestkundgebungen auf.

## Bill Gates

Der Microsoft-Gründer Bill Gates ist schon seit längerem ein Lieblingsfeind der Verschwörungstheoretiker. In der Coronakrise verstärken sich die Lügen und Unterstellungen gegen Gates.



Weil die «Bill and Melinda Gates Stiftung» seit langem auch die Entwicklung und Anwendung von Impfstoffen unterstützt, ist er auch ein Feindbild von Impfverweigerern.

In der Coronakrise kursieren in grossem Stil Falschmeldungen die behaupten, die «Bill and Melinda Gates Stiftung» habe die Entwicklung des Coronavirus finanziert. Das von dieser Stiftung als Hauptsponsor finanzierte Pirbright-Institut habe schon 2015 ein Patent auf das Virus angemeldet.

Unterstellt wird dabei, Bill Gates und das Institut würden wohl am Ende auch einen Impfstoff präsentieren und somit viel Geld mit dem Virus machen.

Diese Falschmeldungen über Gates und die Stiftung stammt aus dem Umfeld der US-amerikanischen QAnon-Verschwörungstheorie. Dabei handelt es sich um eine nicht genauer definierbare, lose Informationsquelle, die in der Vergangenheit immer wieder Falschmeldungen oder unwahre Prophezeiungen verbreitet hat. Diese Behauptungen wurden zumeist über verschiedene Boards gestreut und landeten am Ende auf Social Media, wo sie unkritisch geteilt

werden. Die Angstmache in solchen Mails ist ein Motor für die Verbreitung, denn die Menschen wollen ihre Follower vor der angeblichen Gefahr warnen. Ebenso wird Wut ausgelöst über die angeblichen Machenschaften. Auch Wut trägt dazu bei, dass Leute eine Meldung weiter verbreiten. Das sind alles klassische Techniken der Manipulation und Desinformation.

Das Pirbright-Institut hat tatsächlich 2015 ein Patent auf einen Coronavirus eingereicht. Dabei ging es um ein Patent, das die Entwicklung einer geschwächten Form eines Coronavirus abdeckt.

In einem Faktencheck von BuzzFeed erklären Mitarbeiter des Instituts, welche Arbeiten sie ausführen. Dabei wird klar, dass das Patent einen aviären Coronavirus abdeckt, also einen Virus, der nur Vögel befällt. Es geht um einen potenziellen Impfstoff gegen ein Coronavirus, an dem Geflügel erkrankt. Das Pirbright-Institut arbeitet nicht an einer Form des Virus, der Menschen befällt.

An diesem Punkt muss man sich wieder ganz klar vor Augen halten, dass der Begriff „Coronavirus“ für eine ganze Familie von Viren steht. Jedes dieser Viren hat seine eigenen Merkmale hat. Aber mit solchen Details halten sich Verschwörungstheoretiker nicht auf.

Die Rechercheplattform Mimikama schreibt abschliessend zu ihrem Faktchecking:

«Grundsätzlich gilt auch hier: Bei Informationen aus Quellen, die selbst intransparent sind und allgemeingehaltene Behauptungen ohne Beweise liefern, sollte man immer eine gewisse Skepsis an den Tag legen und von einer weiteren Verbreitung über Social media abstand nehmen.»

Für Verschwörungsgläubige lässt sich das

numerologisch begründen:

Legt man den ASCII-Code zugrunde und rechnet man die Buchstaben seines Namens in Ziffern um, so heißt es, dann ergibt „Bill Gates“ die Nummer 666 – und das ist angeblich genau die Zahl des Teufels. Der American Standard Code for Information

Interchange (ASCII) ist eine Zeichenkodierung, die ursprünglich zur Darstellung englischer Schriftzeichen diente. Und weil der Microsoft-Gründer Bill Gates der Dritte (III.) ist, so die Theorie weiter, ergibt sich hinsichtlich der ASCII-Werte folgende Rechnung: B=66, I=73, L=76, L=76, G=71, A=65, T=84, E=69, S=83, plus 3 macht total 666.

## Birther - Bewegung

Die Birther-Bewegung behauptet, dass Barak Obama als Sohn eines Kenianers auch dort zur Welt kam. Weil die US-Verfassung vorschreibt, der Präsident müsse „ein in den USA geborener Bürger“ sein, halten Birther die Präsidentschaft Obamas für illegal. Die reine Behauptung, dass Obama nicht in den USA geboren sei, ist noch keine Verschwörungstheorie, sondern eine Lüge. An diese Lüge schlossen sich aber verschiedene Verschwörungstheorien an. So soll Obama beispielsweise durch eine kommunistisch-islamisch-afrikanischen Verschwörung als Ausländer ins Präsidentenamt gekommen sein. Oder es werden verschiedene Vertuschungsmanöver unterstellt, wie zum Beispiel die Fälschung der Geburtsurkunde. Ein prominenter Vertreter der Birther-Bewegung ist der Verschwörungstheoretiker Alex Jones, der mit Donald Trump in einem gegenseitigen Unterstützungsverhältnis verbunden ist.

Dokumente, die belegen, dass Obama am 4. August 1961 im US-Bundesstaat Hawaii geboren wurde, wie seine Geburtsurkunde oder eine Geburtsanzeige in der Zeitung Honolulu Advertiser vom 13./14. August 1961, lehnen die Birther als Fälschung oder Teil einer Verschwörung ab. Zum „wahren“ Geburtsort Obamas setzen sie verschiedene faktenfreie Behauptungen in die Welt. Entsprechende Anklagen vor Gericht wurden alle als unbegründet zurückgewiesen, weil die Kläger keine ausreichenden Indizien vorlegen konnten, die auf einen anderen Geburtsort Obamas hindeuteten. Trotz dieser Faktenlage halten überzeugte Birther an ihren Unterstellungen fest.

Langjähriges Sprachrohr der Birther-Bewegung war der nachmalige US-Präsident Donald Trump, der sich mit dieser Lügenkampagne profilieren konnte. Trump versprach mal fünf, mal 50 Millionen Dollar für einen handfesten

Beweis, dass der US-Präsident wirklich in den USA geboren sei. Und dies notabene zu einem Zeitpunkt, als das Weiße Haus die Geburtsurkunde Obamas bereits veröffentlicht hatte.

«Die Unterstellung, dass Obama nicht aus Amerika stamme, tauchte das erste Mal während seines Senatswahlkampfes 2004 in der Bloggersphäre auf und kam 2008 wieder aufs Tapet. Republikanische Politiker stellten fest, dass Zweifel an Obamas Staatsbürgerschaft zu säen der einfachste Weg war, um bei öffentlichen Auftritten die Begeisterung des Publikums zu wecken. Also fuhren sie damit fort....

Mindestens 18 republikanische Senatoren und Abgeordnete des Repräsentantenhauses wurden ‘Birther-Vorreiter’ genannt, da sie sich weigerten, diesen Irrglauben zurückzuweisen. Die US-Senatoren Roy Blunt, James Inhofe, Richard Selby und David Vitter, die frühere Vizepräsidentenskandidatin Sarah Palin und Mike Huckabee, der sich 2008 (und kurzzeitig auch 2016) um die Präsidentschaft beworben hatte, stellten sich allesamt in den Dienst der Birther-Kampagne.

Der berüchtigtste Vertreter der Kampagne war jedoch Donald Trump. Im Frühjahr 2011, als er noch über eine Präsidentschaftskandidatur nachdachte, erklärte er in der Fernsehnachrichtensendung *Today*, er habe ‘Zweifel’ daran, dass Präsident Obama in den Vereinigten Staaten geborener amerikanischer Staatsbürger sei. ‘Ich habe Leute, die sich intensiv damit beschäftigt haben’, fuhr er fort, ‘und sie konnten kaum glauben, was sie gefunden haben.’ Trump wurde zum prominentesten Birther und forderte Obama in Fernsehnachrichtensendungen wiederholt auf, seine Geburtsurkunde zu veröffentlichen. Als

dies im Jahr 2011 geschah, verkündete Trump, es handle sich um eine Fälschung. Obwohl er sich dagegen entschied, 2012 gegen Obama als Präsidentschaftskandidat anzutreten, zog er durch seine Birther-Kampagne nicht nur die Aufmerksamkeit der Medien auf sich, sondern auch die Sympathien der Tea-Party-Basis der Republikaner. Nichtachtung und Intoleranz waren politisch nützlicher.

Solche Angriffe haben in Amerika eine lange und unehrenhafte Geschichte.....

Aber die Legitimität von Obamas Präsidentschaft in Frage zu stellen war aus zwei Gründen etwas anderes:

Erstens waren diese öffentlich geäußerten Zweifel nicht auf den politischen Rand begrenzt, sondern wurden von einem grossen Teil der republikanischen Wähler übernommen. Laut einer Umfrage von Fox News aus dem Jahr 2011 glaubten 37 Prozent der Republikaner, dass Präsident Obama nicht in den Vereinigten Staaten geboren war, und 63 Prozent hatten Zweifel an seiner Herkunft. In einer Umfrage von CNN/ORC erklärten 43 Prozent der befragten Republikaner, ihrer Meinung nach sei Obama Muslim. Und eine Umfrage von *Newsweek* ergab, dass eine Mehrheit der Republikaner der Ansicht war, dass Obama die Interessen von Muslimen über diejenigen von Angehörigen anderer Religionen stellte.

Zweitens erreichte diese Welle des Extremismus anders als ihre Vorläufer die oberen Ränge der Republikanischen Partei....

Jetzt....griffen auch führende Bundespolitiker offen Präsident Obamas (und später Hillary Clintons) Legitimität an....

Getrieben von einem politischen Rand, der keiner mehr war, hatten sich republikanische Spitzenpolitiker – unter ihnen einer, der bald Präsident werden sollte, – zum ersten Mal seit vielen Jahrzehnten offen von der Norm der

gegenseitigen Achtung und Toleranz verabschiedet. Am Ende von Obamas Amtszeit vertraten viele Republikaner die Ansicht, dass ihre demokratischen Gegenspieler antiamerikanisch seien und eine Bedrohung für die amerikanische Lebensweise darstellten. Damit hatten sie schwankenden Boden betreten. Ein solcher Extremismus verleitet Politiker dazu, die Zurückhaltung aufzugeben. Wenn von Barack Obama, wie Senator Ted Cruz behauptete, 'eine Gefahr für den Rechtsstaat' ausging, war es sinnvoll, die Ernennung von ihm ausgewählten Richtern mit allen Mitteln zu verhindern.

Auf diese Weise führte die zunehmende Intoleranz zwischen den Parteien in den Obama-Jahren zur Erosion der institutionellen Zurückhaltung.»

Das Beispiel der Birther-Kampagne zeigt, wie Verschwörungstheorien demokratische Gesellschaften polarisieren und dadurch zersetzen können. Levitsky und Ziblatt legen in ihrem sehr lesenswerten Buch überzeugend dar, dass auch die beste Verfassung den Fortbestand einer Demokratie nicht allein gewährleisten kann. Auch die regelmässige Durchführung von Wahlen kann es nicht. Nach Ansicht von Levitsky & Ziblatt braucht es dazu auch ganz wesentlich die Entwicklung und Pflege starker demokratischer Normen: «Alle erfolgreichen Demokratien stützen sich auf informelle Regeln, die zwar nicht in der Verfassung festgeschrieben sind, aber weithin bekannt sind und beachtet werden.» Zwei Normen halten die Autoren für das Funktionieren einer Demokratie besonders wichtig: «Gegenseitige Achtung und institutionelle Zurückhaltung.»

Diese Normen werden fundamental verletzt, wenn eine demagogische Kampagne wie die verschwörungstheoretische Birther-Bewegung den politischen Gegner konsequent zum Feind macht und die Gesellschaft spaltet. Das kann bis zur Gewaltanwendung führen. Inspiriert von

den Verdächtigungen der Birther und nachdem er Alex Jones' Film The Obama Deception gesehen hatte, versuchte Oscar Ortega im November 2011 den Präsidenten zu erschießen. Das Attentat scheiterte allerdings.

## Black Knight

Als Black Knight (deutsch Schwarzer Ritter) wird ein in der Umlaufbahn der Erde befindliches Objekt bezeichnet, das angeblich ein Alien-Satellit sein soll. Es wird die



Verschwörungstheorie verbreitet, dass die US-amerikanische Regierung angebliche Fakten zum Objekt unterschlägt. Ein im Dezember 1998 während der Mission STS-88 aufgenommenes Bild soll einen Beweis der Existenz des Satelliten liefern. Nach anderer

Meinung handelt es sich um eine bei einer anderen Mission verloren gegangene Thermodecke oder anderen Weltraumschrott

Das Objekt wird von Anhängern der Prä-Astronautik häufig als Beweis für vergangene Besuche von Aliens angesehen.

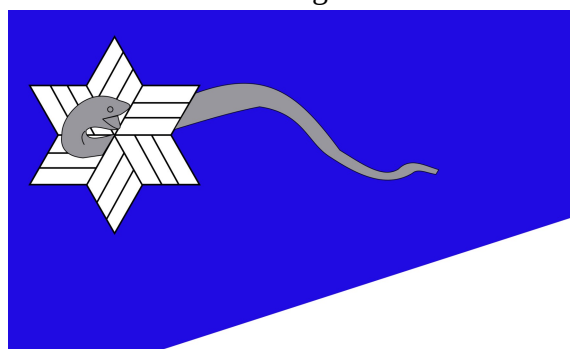
Es wird auch behauptet, dass von dem Objekt sogar geheimnisvolle Radiowellen ausgehen, was sich jedoch bis heute nicht belegen lässt. Zudem wird der Satellit häufig auch mit einem angeblich 1955 explodierten UFO in Verbindung gebracht. Außerdem soll der Satellit bereits vor Beginn der irdischen Raumfahrt gesichtet worden sein.

Darüber hinaus wird ebenfalls in Verschwörungstheorien in Betracht gezogen, dass es sich bei dem Objekt um den ersten deutschen Satelliten handelt, der 1938 von einer V2-Rakete in die Umlaufbahn gebracht worden ist.



## Branch Davidians

Die Branch Davidians sind eine kleine amerikanische Religionsgemeinschaft, die sich 1955 von den Davidian Seventh Day Adventists („Davidianische Siebenten-Tags-Adventisten“) abgespalten hat, bei welchen es sich wiederum um ehemalige Mitglieder der Siebenten-Tags-Adventisten handelt, die in den 1930er Jahren exkommuniziert worden waren. Später wurden die Branch Davidians allerdings von ihrem Führer David Koresh angehalten, sich als „Studenten der sieben Siegel“ zu bezeichnen.



Prägend für die Branch Davidians, wie auch für alle Adventisten, ist der millenaristische Glaube, in der Endzeit vor dem Jüngsten Gericht zu leben.

Die Branch Davidians sind vor allem bekannt durch die 51-tägige Belagerung ihrer Siedlung Mount Carmel Center in der Nähe von Waco, Texas, durch Bundesbehörden im Jahre 1993, bei der 82 Mitglieder zu Tode kamen, einschließlich ihres Anführers David Koresh.

Im Jahre 1928 behauptete Victor Houteff, ein bulgarischer Immigrant, er habe eine neue Offenbarung für die Siebenten-Tags-Adventisten. Diese lieferte er in Form eines Buches namens The Shepherd's Rod („Der Hirtenstab“). Seine Aussagen wurden nicht akzeptiert und von der Führung als spalterisch angesehen, da er sich zu Entwicklungen äußerte, die er als Abdriften von den grundlegenden Lehren und Standards der Kirche ansah. Darum wurden er und seine Anhänger exkommuniziert.

1935 richtete Houteff sein Hauptquartier außerhalb Wacos ein. Bis 1942 war seine Bewegung schlicht als „Shepherd's Rod“ bekannt, doch als Houteff eine formelle Vereinsgründung für notwendig erachtete, damit Mitglieder als Kriegsdienstverweigerer anerkannt werden konnten, benannte er seine Gruppe in „Davidianische Siebenten-Tags-Adventisten“ um. Der Ausdruck „davidianisch“ verweist dabei auf die Wiedererrichtung des Königreichs Davids. Houteff wies die Davidianer an, ausschließlich Adventisten zu evangelisieren.

Nach Houteffs Tode im Jahre 1955 bildete eine Abspaltung seiner Bewegung die „Branch Davidian Seventh Day Adventists“, ursprünglich geführt von Benjamin Roden. Die Gruppe richtete auf dem Gelände außerhalb Wacos, das zuvor die anderen Davidianer benutzt hatten, eine Siedlung ein. Im Jahre 1977 behauptete Rodens Ehefrau Lois, ebenfalls eine Offenbarung empfangen zu haben, nach der der Heilige Geist weiblich sei, was zu großen Auseinandersetzungen in der Gruppe führte. Als Roden im darauffolgenden Jahr starb, versuchte ihr Sohn George die Leitung zu übernehmen, indem er behauptete, er sei der rechtmäßige Prophet der Gruppe. Seine Mutter Lois bekämpfte diesen Versuch jedoch erfolgreich.

Im Jahre 1981 trat Vernon Wayne Howell, der sich später in David Koresh umbenennen sollte, der Gruppe als reguläres Mitglied bei. Im September 1983 erlaubte ihm Lois Roden, seine eigenen Offenbarungen zu lehren, und gab ihm so die Möglichkeit, eine eigene Anhängerschaft aufzubauen, bevor sich die Gruppe Anfang 1984 teilte. Lois erfuhr ebenfalls Ablehnung von Seiten des kanadischen Davidianers Charles Pace.

Im Frühjahr 1984, zur Pessach-Zeit, fand auf Mount Carmel eine Art Generalversammlung aller Branch Davidians statt, bei der sich die Gruppe in mehrere kleinere Gruppen teilte, von denen eine Howell treu war. Daraufhin verwies George Roden zuerst ihn und später auch Pace des Geländes.

Howell ging mit seinen Anhängern nach Palestine, Texas, während Pace nach Gadsden, Alabama ging. Als jedoch um 1988 George Roden in Schwierigkeiten geraten war – er saß wegen Missachtung des Gerichts im Gefängnis – übernahm Howell in seiner Abwesenheit das strittige Gelände. Nach dem Testament der 1986 verstorbenen Lois Roden hätte eigentlich Teresa Moore zusammen mit Irmine Sampson ihr Werk fortsetzen sollen. 1990 schließlich änderte Howell seinen Namen in David Koresh, als Anspielung auf den biblischen König David und den persischen König Kyros den Großen. Sowohl David als auch Kyros werden im Alten Testament im Zusammenhang mit der Gestalt des Messias genannt, dem prophezeiten Heilsbringer für das Volk Israel. Koresh beanspruchte, ebenfalls in diese Reihe zu gehören. Unter seiner Führung lebte die Gemeinschaft überwiegend zurückgezogen, hatte aber Verbindungen nach Waco und in Ortschaften der Umgebung. Zur Finanzierung betrieben die Davidianer mehrere Unternehmen, darunter auch einen Waffenhandel auf gun shows.

Die Gemeinschaft glaubt an eine Variante des Glaubens aller Siebenten-Tags-Adventisten, wonach die Erde seit der Schöpfung erst etwa 6000 Jahre alt wäre (Junge-Erde-Kreationismus). Wenn vor Gott 1000 Jahre aber wie ein Tag sind (Psalm 90,4 EU), würde jetzt der siebente Tag anbrechen, der zugleich die in der Offenbarung des Johannes bestimmte tausendjährige Herrschaft Christi auf Erden bedeuten würde. Die Offenbarung macht für die Umbruchszeit vor dem Anbruch dieses

Friedensreiches bildhafte Vorhersagen, die Koresh mittels seiner Visionen auslegte. Demnach wäre er selbst das Lamm Gottes, dem in der Offenbarung eine besondere Rolle im Zusammenhang mit der Öffnung des Buchs mit den sieben Siegeln zugesprochen wird. Umstritten ist, ob er sich selbst dadurch auch mit Jesus Christus identifizierte.

Anfang der 1990er Jahre lebten 130 Davidianer auf Mount Carmel. Koresh verlangte von den männlichen Mitgliedern seiner Gruppe sexuelle Enthaltensamkeit, die für ihn als das Lamm Gottes nicht galt. Mit den Frauen der Gruppe zeugte er eine Reihe von Kindern, die als Children of the New Light („Kinder des Neuen Lichts“) bezeichnet wurden und denen er eine besondere Rolle im Heilsplan Gottes versprach. Außerdem erwartete die Gruppe aufgrund der in der Offenbarung vorhergesagten Konflikte zwischen der weltlichen Macht und der Schar Gottes eine Auseinandersetzung mit staatlichen Behörden und bewaffnete sich. Alle Mitglieder, auch Kinder, wurden im Gebrauch von Schusswaffen ausgebildet.

Interne Streitigkeiten zwischen Gruppenmitgliedern führten dazu, dass Aussteiger die Gemeinschaft öffentlich und gegenüber Behörden als Sekte bezeichneten und sie bei verschiedenen Behörden anzeigten. Zu den Vorwürfen gehörten Sexueller Missbrauch von Kindern durch Koresh, Verstöße gegen Visabestimmungen durch Mitglieder der Gemeinschaft, die keine amerikanische Staatsangehörigkeit hatten, und illegaler Waffenbesitz.

Die Davidianer luden daraufhin Vertreter des Jugendamts auf ihr Gelände ein, die die Lebensumstände der Kinder in Augenschein nahmen und mit ihnen sprachen. Die Gemeinschaft vermied es aber, über deren biologische Eltern Auskunft zu geben. Wegen Vorwürfen des Besitzes illegaler Waffen sprach Koresh persönlich mit dem Sheriff von Waco

und versuchte zu klären, welche spezifischen Waffen zulässig seien. Es gilt wegen der komplizierten Waffengesetze jedoch als wahrscheinlich, dass der lokale Sheriff nicht alle Gesetze kannte. Das Bureau of Alcohol, Tobacco, Firearms and Explosives (ATF) ermittelte gegen Koresh und seine Davidianer wegen des Verdachts auf Verstoß gegen die Waffen- und Drogengesetze und Kindesmissbrauch und schickte einen Beamten als verdeckten Ermittler auf das Gelände, der als religiös Interessierter auftrat und sowohl den Bestand an Waffen als auch die Persönlichkeiten der Führer der Gemeinschaft aufklären sollte. Obwohl die Davidianer ihn rasch enttarnten, ließen sie ihn an ihrer Gemeinschaft teilhaben, weil ihre missionarische Überzeugung es erforderte, jede Möglichkeit wahrzunehmen, ihren Glauben zu verbreiten.

Am 28. Februar 1993 versuchte das ATF eine Durchsuchung des Mount Carmel. Aufgrund der verbreiteten Theorien über Sekten und dem Vergleich mit der Massentötung von Jonestown 1978 wurde der Durchsuchungsbeschluss in Form eines dynamic entry vollstreckt: Ein Spezialeinsatzkommando ging mit Brechwerkzeugen gegen die Türen vor. Die Davidianer hatten Kenntnis von der bevorstehenden Durchsuchung erlangt und wehrten sich mit Waffengewalt. Wer den Schusswechsel begann, ist umstritten. Vier ATF-Beamte kamen dabei ums Leben, zwanzig wurden angeschossen. Auf Seiten der Davidianer gab es fünf Todesopfer, drei davon wurden von anderen Mitgliedern der Gruppe erschossen, weitere fünf wurden verletzt. Aus der weiten Umgebung wurden nun Spezialeinsatzkommandos verschiedener Behörden herangezogen. Panzerfahrzeuge rückten an und belagerten das Gelände. Im Laufe der ersten 24 Stunden kam es zu Verhandlungserfolgen, das ATF konnte seine

Verletzten und Toten aus dem Schussfeld bergen. Ab dem 1. März übernahm das FBI die Einsatzleitung am Mount Carmel, taktische Leiter und Verhandlungsführer des Hostage Rescue Teams leiteten die Belagerung, die 51 Tage dauerte und an der sich über 700 Regierungsbeamte beteiligten.

Dabei hielten die Beamten die Methoden im Falle von Geiselnahmen für angemessen und berücksichtigten nicht, dass vorliegend Gläubige ihre Situation in ihr millenaristisches Weltbild einordneten. Die Verhandlungsführer des FBI nahmen durchgehend an, Koresh und einige wenige Führungspersönlichkeiten hielten die große Mehrheit der Gruppe mittels Gehirnwäsche und psychologischer Gewalt unter Kontrolle, weshalb sie massiven psychologischen Druck aufbauten.

Dem gegenüber stand das Selbstverständnis der Davidianer, die sich als selbständige und freiwillige Mitglieder einer Religionsgemeinschaft sahen und nur von den Behörden in Ruhe gelassen werden wollten. Kleine Kinder, die nach dem Verständnis der Davidianer noch nicht selbst über ihre religiösen und anderen Angelegenheiten entscheiden konnten, wurden am 5. März aus dem Gelände herausgeführt und dem Jugendamt übergeben. Dabei war vereinbart worden, dass die Kinder in Familien von Verwandten untergebracht werden sollten. Stattdessen behielt das Jugendamt die Kinder aber als Gruppe in einer Einrichtung zusammen. Das führte zu weiteren Konflikten, als das Jugendamt den Davidianern Videos zukommen ließ, in denen die Kinder beim Spiel und alltäglichen Aktivitäten gezeigt wurden. Die Davidianer waren entsetzt, dass ihre Kinder gesüßte Softdrinks tranken und nicht bei den Familienangehörigen lebten, die wie alle Adventisten, wenn auch weniger streng als die Davidianer, ihrem traditionellen Lebensstil folgen würden.

Der Verhandlungstaktik des FBI entgegneten

die Davidianer mit dem Versuch, die Beamten in Diskussionen über ihren Glauben zu verwickeln, um sie zu missionieren. Als besonders gravierenden Verstoß des FBI gegen ihre Rechte sahen sie es an, dass das FBI alle Kommunikationsmittel der Davidianer gekappt hatte. Im Zuge der Verhandlungen bot das FBI an, eine einstündige Bibelauslegung zur Offenbarung von Koresh mehrfach lokal und einmal in den gesamten USA in einem religiösen Rundfunksender auszustrahlen. Koresh betrachtete das als Erfolg und ging davon aus, dass er mit dem FBI über religiöse Fragestellungen sprechen und damit die Situation zu seinen Gunsten beeinflussen könne. Die Vertreter des FBI verstanden die Bedeutung der Theologie für die Davidianer nicht, deshalb wiesen sie auch das Angebot von James Tabor und Phillip Arnold, zweier etablierter Bibelwissenschaftler, zurück, mit Koresh über seine Bibelinterpretation zu diskutieren und ihn davon zu überzeugen, dass seine Konflikthaltung gegenüber dem Staat nicht durch die Heilige Schrift gedeckt sei. Nach etwa sieben Wochen Belagerung kündigte Koresh an, er und alle Bewohner würden das Gelände freiwillig und unbewaffnet verlassen, nachdem er ein theologisches Manuskript fertiggestellt hätte, in dem er seine Auslegung der Offenbarung erstmals umfassend zusammenführen wollte.

Nach drei Tagen mochten die FBI-Beamten darauf nicht mehr warten, obwohl Koresh dafür mindestens sieben Tage veranschlagt hatte. Am 19. April rissen sie mit Pionierpanzern auf verschiedenen Seiten große Löcher in Gebäudewände, durch die sie vier Stunden lang CS-Gas in das Gebäude leiteten, in der Hoffnung, die Davidianer so herauszutreiben. Nach anderen Quellen gingen die Beamten weiterhin davon aus, dass die Mehrzahl gegen ihren Willen festgehalten werde, und wollten ihnen durch die geschlagenen Breschen

Gelegenheit zur Flucht geben. Die Ursache des anschließenden Brandes ist ungeklärt. Laut Aussagen von Beamten der US-Regierung sowie eines Feuerwehrmanns, der in direktem Kontakt mit dem ATF stand, zündeten die Davidianer das Gebäude an. Es wird jedoch auch vermutet, dass das Feuer durch das CS-Gas entzündet worden sein könnte.

Bei dem Brand und durch Schussverletzungen starben 76 Davidianer, darunter schwangere Frauen, Kinder und David Koresh selbst. Lediglich neun Bewohner überlebten das Feuer. Unter Verweis auf die Gefahr, dass Rettungs- und Feuerwehrkräfte von den Davidianern beschossen werden könnten, hatte das FBI die Feuerwehrfahrzeuge zurückgehalten. Die Erstürmung wurde teilweise live von mehreren amerikanischen Fernsehsendern übertragen und fand weltweites Interesse.

Verschwörungstheoretiker zweifelten von Anfang an die Darstellung der amerikanischen Regierung an und behaupten, dass das FBI das Feuer gelegt habe. Auf einer Internetseite wurde die Erstürmung als ein Holocaust bezeichnet. Die ehemalige Rechtsanwältin Linda Thompson behauptete in zwei weit verbreiteten Videos, dass Regierungsbeamte absichtlich das Anwesen in Brand gesetzt und auf Kinder geschossen hätten; die Todesfälle auf Regierungsseite würden auf versehentlichen Eigenbeschuss zurückgehen. Auch aus ominösen „schwarzen Hubschraubern“ ohne Kennzeichnung, die in Verschwörungstheorien der 1990er Jahre eine große Rolle spielten, sei von „CIA-bezahlten Schlägern“ auf die Davidianer geschossen worden. Die Entwicklung laufe auf einen Militärputsch in den Vereinigten Staaten hinaus, bei dem sich die dahinterstehende „private Mafia“ einer „Kombination von Drogenhandel, Waffenhandel, Lobbyarbeit, Erpressung von Abgeordneten und Terrorismus“ bedienen würde.

Besonders Rechtsextremisten wie die Milizbewegung wurden durch den Vorfall beeinflusst. Ihnen galt die Erstürmung des Mount Carmel Center als „Weckruf“ und als Beweis dafür, dass die Regierung dabei sei, eine „Neue Weltordnung“ zu errichten, in der Freiheit und Souveränität der Vereinigten Staaten zugunsten einer antichristlichen Weltregierung durch die Vereinten Nationen abgeschafft würden. Zu diesem Zweck würden alle, die auf ihrem im 2. Zusatzartikel zur Verfassung der Vereinigten Staaten garantierten Recht, Waffen zu tragen, bestünden, ausgeschaltet, notfalls eben mit Gewalt. Neben der Tragödie von Waco deuteten die Rechtsextremisten den Zwischenfall an der Ruby Ridge vom August 1992 sowie die Verschärfung der Waffengesetze durch die Brady Bill vom November 1993 als Indizien für diese angebliche Verschwörung. Der Attentäter Timothy McVeigh wählte absichtlich den zweiten Jahrestag der Erstürmung des Mount Carmel für seinen Bombenanschlag auf das Murrah Federal Building in Oklahoma City, dem am 19. April 1995 168 Menschen zum Opfer fielen. 1997 bekannte sich Eric Rudolph, der Olympia-Attentäter von Atlanta 1996, im Namen der Army of God zu mehreren Bombenanschlägen auf Abtreibungskliniken und eine Lesbenbar, die er als Vergeltung für Waco rechtfertigte.

Die Erstürmung des Mount Carmel Center war Gegenstand mehrerer Untersuchungen. Zwölf der überlebenden Davidianer mussten sich im Spätsommer 1993 einem Strafprozess stellen, unter anderem wegen Mordes sowie Anstiftung und Verschwörung dazu, sowie wegen Verstößen gegen die Waffengesetze. Vier von ihnen wurden gänzlich freigesprochen; das Gericht sah den Mordvorwurf als nicht erwiesen an, verurteilte die übrigen acht aber unter anderem wegen „Voluntary Manslaughter“, der Verwendung einer Waffe während eines

Verbrechens und Besitzes illegaler Waffen zu teils langjährigen Haftstrafen. In mehreren Berufungsverfahren wurden diese Urteile nur teilweise bestätigt: Der Vorwurf, die Davidianer hätten gegen Agenten der Bundesregierung Maschinengewehre eingesetzt, wurde als unbegründet abgewiesen, die Haftstrafen entsprechend verkürzt. 2007 wurden die letzten Verteidiger des Mount Carmel Center aus der Haft entlassen.

Zivilklagen auf Schadensersatz, die Überlebende sowie Familienangehörige von getöteten Davidianern 1993 gegen die Regierung der Vereinigten Staaten und andere Bundesbehörden angestrengt hatten, wurden abgewiesen.

1999 wurde durch die Aussage eines FBI-Manns bekannt, dass die Bundesbehörden bei der Belagerung pyrotechnische Vorrichtungen eingesetzt hatten, was bisher stets dementiert worden war; dabei handelte es sich um so genannte „Flite-Rite-Granaten“, die durch einen Verbrennungsprozess CS-Gas freisetzen. Auf diese geänderte Sachlage hin setzte Justizministerin Janet Reno am 9. September einen Ausschuss unter dem ehemaligen Senator John Danforth ein, der die Erstürmung untersuchen sollte. Während seiner vierzehnmonatigen Arbeit sichtete der Danforth-Ausschuss über zwei Millionen Seiten Akten und hörte 1001 Zeugen. Sein Schlussbericht, der im November 2000 veröffentlicht wurde, stellte fest, dass das Feuer nicht von Agenten der Bundesregierung entzündet oder angefacht worden war, vielmehr sei das Feuer im Inneren des Gebäudes von Davidianern selbst gelegt worden; Agenten der Bundesregierung hatten demnach nicht gezielt in den Gebäudekomplex geschossen und ihre Waffengewalt nur im Rahmen ihrer Zuständigkeit und der Gesetze angewandt; Koresh selbst habe im Lauf der Belagerung mehrere Angehörige seiner Gruppe erschossen,

darunter fünf Kinder. Auch gab es nach Überzeugung der Ausschussmitglieder keine Verschwörung oder Vertuschung. Einzig die Verwendung der pyrotechnischen Gasgranaten von Angehörigen des FBI und des Justizministeriums so lange verschwiegen worden sei, tadelten die Ausschussmitglieder. Insgesamt kamen sie zu dem Ergebnis:

„Bemerkenswert ist die überwältigende Beweislage, die die Regierung von den gegen sie erhobenen Vorwürfen entlastet, und das Fehlen von echten Beweisen, die die Vorwürfe böser Handlungen stützen würden.“

67 Menschen haben am 19. April 2005 den alljährlichen Gedenkgottesdienst besucht. Zu dieser Zeit lebte der Überlebende Clive Doyle zusammen mit Unterstützer Ron Goins auf Mount Carmel, führte ein kleines Besuchermuseum und hielt wöchentliche Bibelstunden am Sabbat. Charles Pace und seine Familie lebten ebenfalls auf dem Gelände und hielten Gottesdienste ab.

Die Beziehungen begannen jedoch zu bröckeln.

Im August hielt Pace für seine Anhänger einen Taufgottesdienst auf Mount Carmel, dem sich Goins anschloss. Hierdurch wurde Doyle zum einzigen Koresh-Anhänger auf dem Gelände und kam, wie er sagte, unter zunehmenden Druck, entweder zu konvertieren oder zu gehen. Im Februar 2006 entschied er sich schließlich, in die Stadt zu ziehen, und räumte auch das Besuchermuseum.

Hierdurch erhielt Paces Gruppe die alleinige Kontrolle über Mount Carmel. Pace hatte die Pflanzung der Gedenkbaumreihe von Anfang an als „Heidenbrauch“ abgelehnt. Seine Gruppe hat daher inzwischen David Koreshs Baum abgehackt und seine steinerne Namenstafel vernichtet, um auszuschließen, dass diese für „Götzendienst“ verwendet würde. Zugleich entfernten sie auch die Tafeln von den anderen Bäumen und planten, die Steine in ihr eigenes Toten-Denkmal zu integrieren. Pace, der ein Naturheilkundler ist, plant außerdem, Doyles ehemaliges Haus in ein Wellnesscenter und das Besuchermuseum in ein Geschäft für gesunde Ernährung und Heilpflanzen umzuwandeln.

## BRD - GmbH

Die sogenannten «Reichsbürger» bestreiten die Existenz der Bundesrepublik Deutschland als souveräner und legitimer Staat und lehnen deren Rechtsordnung ab. Organisatorisch und ideologisch handelt es sich bei der «Reichsbürgerbewegung» um eine sehr heterogene Szene. Ein neuerer Ansatz in der Reichsbürgerbewegung ist die Behauptung, die Bundesrepublik sei kein Staat, sondern eine privatrechtliche Organisation. In diesem Zusammenhang taucht die Erzählung von der «BRD GmbH» auf.

Deutschland wird also zu einem Unternehmen umgedeutet und damit die Aberkennung der Souveränität der Bundesrepublik auf die Spitze getrieben. Die Argumentation zur Begründung dieser Umdeutung ist ausgesprochen skurril. Tatsächlich gibt es eine „Finanzagentur Bundesrepublik Deutschland GmbH“. Sie ist ein operativer Teil des Bundesfinanzministeriums zur Sicherstellung der Zahlungsfähigkeit des Bundes. Diese im Eigentum der Bundesrepublik befindliche Firma wird von Reichsbürgern nun mit der Bundesrepublik gleichgesetzt.

In der Phantasie der Reichsbürger sind die Deutschen das Personal dieser BRD GmbH. Das zeigt sich ihrer Ansicht nach auch durch den «Personalausweis». Dass der Wortteil «Personal» in «Personalausweis» von «Personalien» abstammt und sich auf die im Ausweis aufgelisteten persönlichen Angaben bezieht, blenden sie aus.

Die Verschwörungstheorie von der BRD GmbH missachtet auch die Tatsache, dass der ‚Personalausweis‘ schon im Reichsgesetzblatt aus dem Jahr 1916 in der Ausgabe Nr. 143, Gesetznr. 5291, S. 601–609, „Bekanntmachung, betreffend Ausführungsvorschriften zu der Paßverordnung“, auf S. 603 als „Paßersatz“ erwähnt wurde. Auf der Seite 609 wurde zudem

die zugehörige Mustervorlage abgebildet.

Das Phantasiekonstrukt der BRD GmbH zeigt, wie sich die Reichsbürger die Welt zurechtbiegen, damit sie zu ihren Vorstellungen passt. Wenn man als Deutsche oder Deutscher nur Personal einer BRD GmbH ist, kann man jederzeit kündigen und aus dieser Firma austreten. Die Bundesregierung ist in dieser Phantasiewelt nur der Vorstand dieser Firma, die Bundeskanzlerin so etwas wie eine Geschäftsführerin. Vorstand und Geschäftsführerin dieser «Firma» können jederzeit entlassen werden, wobei allerdings unklar bleibt, von wem.

Ein neuerer Ansatz innerhalb der Szene ist, mittels unterschiedlichster Argumentationen zu behaupten, die Bundesrepublik wäre kein Staat, sondern eine privatrechtliche Organisation, aus der man austreten könnte bzw. welche keine hoheitlichen Befugnisse gegenüber den „Reichsbürgern“ habe.

Unter Bezugnahme auf die UN-Resolution A/RES/56/83 versuchen vor allem sogenannte „Selbstverwalter“, mithilfe einer überstaatlichen Rechtsnorm eine eigene staatliche Souveränität zu begründen, verkennen dabei allerdings den Inhalt dieser UN-Resolution. Der Wortlaut der Bestimmung, auf die sie sich beziehen, findet sich in Artikel 9 der Resolution:

„Das Verhalten einer Person oder Personengruppe ist als Handlung eines Staates im Sinne des Völkerrechts zu werten, wenn die Person oder Personengruppe im Falle der Abwesenheit oder des Ausfalls der staatlichen Stellen faktisch hoheitliche

Befugnisse ausübt und die Umstände die Ausübung dieser Befugnisse erfordern.“

Bei dem Dokument handelt es sich jedoch um eine Resolution der Vollversammlung. Eine solche hat selbst für die Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen nur Empfehlungscharakter, d.h. sie ist rechtlich nicht bindend und gibt wegen der grundsätzlich fehlenden Rechtsverbindlichkeit keine Rechtsgrundlage. In ihrem Kern gewährt die UN-Resolution mitnichten das Recht zur Selbstverwaltung, sondern beschreibt die Verantwortlichkeit von Personen, die quasi-staatliche Macht in einem Gebiet ausüben, in dem es keine staatliche Autorität gibt. Mit ihrer Bezugnahme setzen die „Reichsbürger“ also (unausgesprochen) voraus, dass die Bundesrepublik nicht (mehr) existiert bzw. keine legitime Regierung oder Verwaltung besitzt.

Darüber hinaus argumentieren „Reichsbürger“, die Bundesrepublik Deutschland existiere zwar, doch wäre sie kein Staat, sondern eine GmbH („BRD GmbH“ also ein Unternehmen, und ihre Bürger wären nur deren „Personal“, was schon das Vorhandensein eines Personalausweises beweise. Diese Verschwörungstheorie missachtet jedoch die Tatsache, dass der ‚Personalausweis‘ bereits im Reichsgesetzblatt aus dem Jahr 1916 in der Ausgabe Nr. 143, Gesetznr. 5291, S. 601–609, „Bekanntmachung, betreffend Ausführungsvorschriften zu der Paßverordnung“, auf S. 603 als „Paßersatz“ erwähnt und auf S. 609 die zugehörige Mustervorlage abgebildet wurde.

Außerdem verweisen sie auf die in Frankfurt am Main ansässige Bundesrepublik Deutschland – Finanzagentur GmbH, ein im Eigentum der Bundesrepublik befindliches Finanzdienstleistungsunternehmen. Die Bundesrepublik habe ihrer Ansicht nach keine Hoheitsgewalt, die Bundeskanzlerin sei nur eine

Art Geschäftsführerin, und vor allem sei es möglich, aus dieser GmbH jederzeit auszutreten.

Verschiedene „Reichsbürger“-Gruppierungen behaupten, Deutschland sei noch immer von den Alliierten besetzt und befinde sich weiterhin im Kriegszustand. Aus diesem Grund müssten die Alliierten hierzulande mangels eigener Souveränität Deutschlands nach den Regeln der Haager Landkriegsordnung (HLKO) vorgehen. Nicht selten wird von „Reichsideologen“ das Grundgesetz als eine Maßnahme nach Art. 36 der Haager Landkriegsordnung betrachtet, die nach spätestens 60 Jahren aufgehoben werden müsse. Diese Behauptung ist unsinnig, da weder die HLKO noch ein anderer Völkervertrag eine solche Forderung enthält. Im Übrigen ist die Bundesrepublik seit dem Inkrafttreten des Deutschlandvertrages 1955 nicht mehr besetzt, und die wiedervereinigte Bundesrepublik Deutschland seit dem Zwei-plus-Vier-Vertrag 1990 ein souveräner Staat.

Unter Bezugnahme auf die Haager Landkriegsordnung bedrohen „Reichsbürger“ verschiedene Behörden, die Gebührenbescheide oder Zwangsvollstreckungen anordnen, mit der Todesstrafe. Die Bescheide werden dabei als „völkerrechtlich verbotene Plünderungen“ der Zivilbevölkerung bezeichnet, die nach Art. 47 HLKO verboten sind. Die Todesstrafe wird allerdings in der HLKO nicht erwähnt, Strafen werden nach ihr von den einzelnen Staaten selbst definiert. Einige „Reichsbürger“ versuchten zudem erfolglos, Unterhaltszahlungen einzuklagen, da Art. 7 HLKO Kriegsbesoldung durch die angeblichen Besatzer im Rahmen des Unterhalts vorsehe.

Nach Erkenntnissen des Bundesamts für Verfassungsschutz (BfV) sind die Behauptungen von „Reichsbürgern“ und „Selbstverwaltern“ durchaus unterschiedlich. In Begründungen taucht etwa die Berufung auf ein historisches Deutsches Reich auf oder es werden verschwörungstheoretische



Argumentationsmuster verwendet. Auch ein selbst definiertes Naturrecht wird manchmal angeführt. „Reichsbürger“ und „Selbstverwalter“ argumentieren, dass mit der Aufhebung des Einführungsgesetzes zum Gesetz über Ordnungswidrigkeiten 2007 auch das Ordnungswidrigkeitengesetz selber rechtsunwirksam geworden wäre, weshalb alle diesbezüglichen Bußgelder nichtig seien. Da das Einführungsgesetz von 1968 aber nur Übergangsbestimmungen regelte, war es obsolet und konnte daher ohne weitere Rechtsfolgen aufgehoben werden, die Gültigkeit des Ordnungswidrigkeitengesetzes wurde dadurch nicht tangiert.

Eine andere Argumentation, mit der „Reichsbürger“ in den neuen Bundesländern arbeiten, ist die Behauptung, es gebe dort keine

gültigen Landes- und Kommunalverfassungen und mithin fehle den ostdeutschen Ländern und Gemeinden die Rechtsgrundlage zur Erhebung von Abgaben, Bußgeldern und Steuern. Zur Begründung wird auf das Ländereinführungsgesetz der Volkskammer vom 22. Juli 1990 verwiesen, das die Wiedereinführung von Ländern auf dem Gebiet der DDR auf den 14. Oktober 1990 festlegte. Dies sei aber nie rechtsgültig geworden, da der Einigungsvertrag vom 31. August 1990 den Beitritt der DDR auf den 3. Oktober 1990 festlegte. Diese Argumentation ignoriert aber Art. 1 des Einigungsvertrages, in dem unter Bezugnahme auf das Ländereinführungsgesetz die Bildung der fünf neuen Länder auf das Datum der Wiedervereinigung vorverlegt wurde.

## Brunnenvergiftung

Die Verschwörungstheorie der «Brunnenvergiftung» hat seit dem Mittelalter zu vielen Pogromen an Juden geführt.



Unter einer Brunnenvergiftung versteht man die absichtliche Verunreinigung des lebensnotwendigen Grund- und Trinkwassers mit gesundheitsgefährdenden Schad- und Giftstoffen aller Art. Dies galt bereits in der Antike, als trinkbares Wasser in Städten und Dörfern meist nur durch Brunnen zugänglich war, als schweres, die Allgemeinheit betreffendes Verbrechen.

Das Delikt war besonders gefürchtet und mit strengsten Strafen belegt (Verbrennen, Rädern, Ertränken, Abhäuten bei lebendigem Leib). Es mag zwar in gewissen Situationen tatsächlich vorgekommen sein – etwa während einer Belagerung. Hauptsächlich wurde es jedoch nach Seuchenausbrüchen fälschlicherweise als deren Ursache angesehen. Dann führte es oft zu Pogromen, besonders unter Juden, aber auch unter Roma, Aussätzigen oder anderen Randgruppen.

Seit dem Mittelalter ist der falsche Vorwurf der Brunnenvergiftung eines der beliebtesten antisemitischen Stereotype. Er diente hauptsächlich zu Zeiten der Großen Pest von 1347 bis 1350 der Legitimation von Judenverfolgungen. Fasst man das Stereotyp genauer, ist es nicht einfach antisemitisch, sondern antijudaistisch. Der Hass richtet sich nicht gegen Juden als „Rasse“ (wie später bei den Nazis), sondern als Glaubensgemeinschaft. Der Antijudaismus war vor allem im Mittelalter verbreitet. Der Vorwurf der «Brunnenvergiftung» ist der klassische Fall einer antijudaistischen Verschwörungstheorie.

Aus der reichhaltigen Geschichte der «Brunnenvergiftung» im Mittelalter hier ein paar ausgewählte Stationen:

In Lausanne und Chillon am Genfersee wurden vom 15. September bis 18. Oktober 1348 die ersten Juden verhaftet und gefoltert. Ein jüdischer Arzt «gestand» unter der Folter eine grossangelegte Verschwörung aller Juden zur Vernichtung der Christenheit: ein spanischer Jude und ein französischer Rabbiner hätten ein geheimes Gift zusammengemischt und an Judengemeinden aller Länder versandt, um damit die dortigen Brunnen zu vergiften.

Weiterhin sagte er aus, dass man solche angeblichen Gifte jederzeit bei Hausdurchsuchungen anderer jüdischer Ärzte hätte finden können.

Die Lausanner übermittelten das unter Folter erpresste Geständnis als Sensation nach Freiburg im Breisgau und Strassburg. Ihr Vorgehen gegen die örtlichen Juden wurde in Zofingen im Aargau exakt nachgeahmt und von da aus als Muster von anderen Orten übernommen:

- Hausdurchsuchungen, „Gift“-Funde,

- Festnahmen, Folter
- Geständnisse, weitere Festnahmen
- Verbrennung aller Juden des Ortes
- Berichte darüber an Nachbarstädte.

Auf diese Weise breitete sich der Vorwurf der Brunnenvergiftung parallel zur Pest schnell in ganz Europa aus. Häufig wurden Stadträte auch von sich aus gegen Juden tätig und fanden in den Berichten aus anderen Städten dann nur noch die Bestätigung ihrer Verdächtigungen.

So wurden im November des Jahres 1348 die Juden in Bern und Stuttgart verbrannt, ohne direkte Nachrichtenverbindung zwischen diesen Städten.

Es folgten Pogrome, oft ohne Rechtsverfahren im Allgäu, in Augsburg, Nördlingen, Lindau, Esslingen am Neckar und Horb am Neckar.

In manchen Städten wie Solothurn wurden getaufte Juden vorerst verschont, dann jedoch ebenfalls hingerichtet, wenn die Pest nach der Verbrennung der nichtgetauften Juden nicht zurückging.

In der Stadt Basel glaubte man den Gerüchten aus Bern und Zofingen zuerst nicht. Einige Ritter, die Gewalttaten gegen Juden begangen hatten, schickten die Basler in die Verbannung.

Die Zünfte protestierten gegen diese Entscheidung und verlangten stattdessen die Entfernung aller Juden aus der Stadt. Diesem Druck gab der Rat nach und verbannte im Januar 1349 alle 600 Juden der Stadt in ein eigens errichtetes Holzgebäude auf einer Sandbank im Rhein. Zudem wurden 130 jüdische Kinder aus ihren Familien gerissen und zwangsgetauft. Später wurden auch getaufte Juden hingerichtet, nachdem sie durch Folter zu Geständnissen gezwungen worden waren, sie hätten neben dem Brunnenwasser auch Butter und Wein vergiftet.

Der Straßburger Rat verlangt von Zofingen zunächst eine Probe des Giftes, worauf

Zofingen ablehnte und die Erprobung vor Ort zu demonstrieren anbot. Die Straßburger zwangen daraufhin eine Gruppe ihrer jüdischen Bürger, als Vorkoster Wasser aus angeblich vergifteten Brunnen zu trinken. Als nach drei Wochen niemand daran starb, stellten sie die Versuche ein. Doch weil sie die übrigen Brunnen bewachen ließen, nahmen die Orte der Umgebung an, die Schuld der Juden sei bewiesen. Nur der Rat zu Köln hielt sich zurück und schrieb den Strassburgern, sie sollten Ausschreitungen gegen Juden möglichst verhindern, solange sie von deren Unschuld überzeugt seien. Aufstände gegen Juden könnten leicht in Aufstände gegen die Obrigkeit umschlagen, befürchtete der Kölner Rat.

Die Judenverfolgung während der Pestjahre des 14. Jahrhunderts war die erste von weltlichen Obrigkeiten eingeleitete und getragene Pogromwelle des Mittelalters.

Anders als bei den Ritualmord- und Hostienfrel- und Hostienfrel-Legenden ging sie nicht vom kirchlichen Klerus aus.

Papst Clemens VI. erließ eine Bulle, die sich entschieden, jedoch weitgehend wirkungslos gegen die Fabel der jüdischen Giftverschwörung wandte. Clemens VI. wies in dieser Rechtsakte darauf hin, dass Juden ebenso Opfer der Pest seien wie Christen.

Doch die Brunnenvergiftung war in zahlreichen Ortschaften ein beliebter Vorwand, um die in das Geld- und Pfandgeschäft abgedrängten jüdischen Gläubiger loszuwerden.

So spontan, wie man sich das von Pogromen oft vorstellt, sind die Ereignisse allerdings nicht immer abgelaufen. Ein Beispiel dafür sind die Morde an der Nürnberger Gemeinde, bei der vermutlich 562 Menschen starben. Sie erfolgten am 6. Dezember 1349. Der Nürnberger Rat unter Führung des Patriziers Ulrich Stromer (gest. 1385) hatte schon zwei Monate vor dem Pogrom bei Kaiser Karl IV. (reg. 1346-1378)

dessen Erlaubnis als Schutzherr der jüdischen Gemeinde eingeholt.

In der berühmten Markturkunde wurde festgelegt, die unmittelbar am Rathaus gelegene jüdische Siedlung abzureißen, um an deren Stelle den bis heute existierenden Hauptmarkt zu errichten. An Stelle der Synagoge wurde die heutige katholische Pfarrkirche „Unserer lieben Frau“ erbaut. Wie in Würzburg und danach bei den Vertreibungen der Juden aus München, Landshut, Bamberg und Passau wurde in Nürnberg sofort eine Kirche an die Stelle der zerstörten Synagoge gesetzt. So wurde dieser Boden für die Kirche zurückgewonnen und zugleich eine Rückkehr der Juden an diesen Platz endgültig unterbunden.

Auch die Verteilung des jüdischen Besitzes und Aussenstände wurden in Nürnberg schon im Vorfeld geregelt. Ulrich Stromer bekam „um seiner Treue und Dienste willen“ als Anführer des Rates ein jüdisches Haus als Geschenk. Der jüdische Besitz sowie die Forderungen der Juden fielen an die Stadt. Nürnberger Bürgern wurden die Schulden bei den jüdischen Gläubigern erlassen. Der Bamberger Bischof und der Burggraf erhielten Hausschenkungen und höhere Geldsummen. Soweit es dazu Überlieferungen gibt, verfahren auch andere Städte ähnlich.

In den der Pestpandemie folgenden Jahrzehnten und Jahrhunderten sind Juden noch häufig bei Seuchen der Brunnenvergiftung bezichtigt worden.

Die Verschwörungstheorie der Brunnenvergiftung verlor in der christlichen Bevölkerungsmehrheit erst ihre Glaubwürdigkeit, als weitere Seuchen auch Städte heimsuchten, aus denen alle Juden längst vertrieben und ermordet worden waren.

Das besonders gefürchtete und mit strengsten Strafen (Verbrennen, Rädern, Ertränken, Abhäuten bei lebendigem Leib) bedrohte Delikt der Brunnenvergiftung mag zwar bisweilen (etwa während einer Belagerung) tatsächlich vorgekommen sein, wurde jedoch hauptsächlich nach Seuchenausbrüchen als deren Ursache angesehen und führte dann zu Pogromen besonders unter Juden, aber auch unter Zigeunern, Aussätzigen oder anderen Randgruppen.

Jacob Twinger schreibt in seiner "Elsässische und Straßburgische Chronik" (um 1386): "Bei dem großen Sterben wurden die Juden in allen Landen verleumdet und geziehen, sie hätten Gift in das Wasser und die Brunnen getan, und darum wurden die Juden verbrannt von dem Mittelmeer bis in die deutschen Lande ..." Twinger erkennt, dass "das Gift, das die Juden tötete", die Gier der Christen nach dem jüdischen Geld und nach jüdischen Pfandbriefen war.

Der Grund, aus welchem Juden die Christenheit hätten ausrotten wollen, habe in ihrem abgrundtiefen Hass gegen diese gelegen. Aus einer Straßburger Chronik v. 1348/49: "... daz die jüdescheit die cristenheit gerne mit vergifte verdarbten ...". Durch den Einsatz der Folter wurden immer wieder "Beweise" für den Vorwurf der Brunnenvergiftung erbracht. Das Gift, dessen sich zu bedienen die Juden verdächtigt wurden, soll aus Basiliskenfleisch, Kröten, Fröschen und Eideschsen zubereitet gewesen sein. Auch Christenfleisch und Hostienteig galten als Ingredienzien. Das Entstehen der Brunnenvergiftungs-Anklage soll fallweise dem Umstand zuzuschreiben sein, dass jüdische Ärzte in den Judenvierteln hätten „alle Eimer und Ketten an den Ziehbrunnen entfernen lassen und befohlen, nur abgekochtes Flusswasser zu trinken“.

## Central Intelligence Agency (CIA)

Die Central Intelligence Agency (CIA), der Auslandsgeheimdienst der Vereinigten Staaten, hat seit der Gründung im Jahr 1947 eine ganze Reihe von kritikwürdigen Aktivitäten entfaltet. Gleichzeitig ist die CIA aber auch ein beliebtes Ziel von Verschwörungstheorien aller Art. Sie eignet sich ausgezeichnet als Sündenbock, dem man unerwünschte Ereignisse in die Schuhe schieben kann.



Verschwörungen gehören quasi zum Kerngeschäft von Geheimdiensten. Es ist daher in diesem Kontext oft nicht einfach zu unterscheiden, was eine reale Verschwörung der CIA oder anderer Geheimdienste ist, und was nur eine Unterstellung auf der Basis einer Verschwörungstheorie.

Dieses Terrain ist schwierig, weil Geheimdienste quasi naturgemäss Geheimhaltung erfordern, für Demokratien aber Kontrolle und Kritik solcher Aktivitäten unverzichtbar ist. Dafür muss jedoch ein bestimmtes Mass an Transparenz gegeben sein.

Wie nötig Kritik und Kontrolle sind, zeigt beispielsweise das geheime Folterprogramm der CIA im Zuge des sogenannten «Kriegs gegen den Terror». Siehe dazu: «Der CIA-Folterreport 2014» auf Wikipedia. Gut dokumentiert sind inzwischen auch diverse gelungene oder

misslungene Umsturzversuche in verschiedenen Ländern. Weitreichende Folgen hatte die inzwischen zum grossen Teil geklärte Operation Ajax. Es handelte sich dabei um eine historische und in ihrer Art für weitere Aktionen beispielgebende, geheime Operation der CIA und des MI6 im August 1953 im Iran, mit der Premierminister Mohammad Mossadegh gestürzt werden sollte.

Der Autor Tim Weiner zitiert dazu eine Aussage des Analytikers und CIA-Mitglieds Ray S. Cline aus dem Jahr 1976. Er sah das Problem mit diesem ‘scheinbar brillanten Erfolg’ im extravaganten Eindruck der Macht der CIA, den er erschuf. Cline schrieb: ‚Es war kein Beweis dafür, dass die CIA Regierungen stürzen und Herrscher einsetzen konnte; es war ein Einzelfall, in dem gerade zur richtigen Zeit in der richtigen Weise das richtige Quantum Beihilfe geleistet wurde.‘ (Details dazu auf Wikipedia unter Operation Ajax).

Die Operation Ajax führte rasch zu einer großangelegten Verwicklung der USA in die iranische Politik. Sie war bei weitem nicht die einzige Einmischung der CIA in politische Angelegenheiten anderer Länder. Sie trug darüber hinaus offenbar zu einem Mythos bei, wonach die CIA ein unerschöpfliches Potenzial habe, Regierungen zu stürzen und Herrscher einzusetzen. Soviel zu realen Verschwörungen der CIA. Der «Mythos CIA» dürfte allerdings die Entstehung von mancherlei Verschwörungstheorien beflügelt haben.

Es ist kaum möglich, alle Verschwörungstheorien mit Bezug zur CIA aufzuführen. Hier deshalb ein paar Beispiele zur Illustration.

Während des Kalten Krieges diente die CIA in

Verschwörungstheorien des «Ostblocks» als Sündenbock, mit dem von eigenen Schwächen abgelenkt werden konnte.

In der DDR entfesselte die SED-Führung in den 1950er-Jahren eine Kampagne zum Kampf gegen den „Ami-Käfer“. CIA-Flugzeuge sollten Kartoffelkäfer über der DDR abgeworfen haben, um die Ernte zu vernichten.

Der CIA wird von Verschwörungstheoretikern vorgeworfen, den Begriff «Verschwörungstheorie» zur Diffamierung von Kritikern erfunden zu haben. Dabei wird meistens auf das Dokument 1035-960 der CIA aus dem Jahr 1967 verwiesen, in dem hausintern eine Art Sprachregelung für den Umgang mit Kritikern des Warren-Reports (zur Ermordung von John F. Kennedy) festgelegt wird. Dort taucht der Begriff «conspiracy theorists» zwar auf, doch wird er darin recht selbstverständlich verwendet. Das spricht nicht gerade dafür, dass dieses Dokument die Geburtsstunde des Begriffs ist. Tatsächlich kommen der deutsche Begriff «Verschwörungstheorie» und der englische Begriff «Conspiracy theory» schon viel früher vor. Hier wird quasi eine Verschwörungstheorie zum Ursprung des Begriffs Verschwörungstheorie erfunden. Damit können sowohl der Begriff «Verschwörungstheorie» als gleichzeitig auch die CIA in ein schiefes Licht gerückt werden.

Die russische Propaganda und ihre westlichen Multiplikatoren stellen die «Farbrevolutionen» in Osteuropa und den Majdan-Aufstand in der Ukraine als Inszenierung westlicher Geheimdienste dar. Damit spricht man allerdings zum Beispiel den Bürgerinnen und Bürgern der Ukraine, die sich in der «Revolution der Würde» auf dem Majdan engagierten, jede eigene Initiative ab und degradiert sie zu Marionetten der CIA.

Der Historiker und Ukrainekenner Andreas Kappeler schreibt dazu:

«Es trifft zu, dass vom Ausland finanzierte Nichtregierungsorganisationen in der Ukraine wie in zahlreichen anderen Ländern den Aufbau einer Zivilgesellschaft tatkräftig unterstützten. Der Vorwurf einer zielgerichteten Planung und Durchführung des Euro-Majdan durch die USA und die EU gehört aber ins Reich der Verschwörungstheorien. Der Euro-Majdan war im Kern eine basisdemokratische spontane Massenbewegung gegen eine autoritäre Regierung, die mit dem Zurückziehen der Unterschrift unter den Assoziierungsvertrag ihr Wort gebrochen und mit dem rücksichtslosen Einsatz von Gewalt ihre Legitimität eingebüsst hatte.»

Ulrich Schmid schreibt in einer ironischen Kolumne in der NZZ zu den Aufgabenbereich der CIA:

«Die zentrale Erkenntnis: Die CIA macht Dinge. Hienieden geschieht nichts einfach so, hienieden wird gemacht. Die CIA hat den IS gemacht. Die CIA hat auch die Arabellion gemacht, ebenso den Putsch gegen Janukowitsch in Kiew. Die CIA setzt sich mit den Kapitalisten, den Juden und den Freimaurern zusammen, denkt ein wenig nach, haut fröhlich auf den Tisch und macht. Sie hat Khomeiny gemacht, zwecks Schwächung der arabischen Welt. Sie hat die Finanzkrise gemacht, und den Terror in Europa. 9/11 brauchen wir gar nicht erst zu erwähnen. Zarkawi und Baghdadi? Lohnbezüger. Die CIA zahlt.

Wie konnte man nur so deppert sein? All diese Hundert-Dollar-Scheine, die damals aus den Geldbeuteln der Aktivisten in Kiew und auf dem Tahrir-Platz blinzelten: Klar doch, von der CIA! All diese Autos, teuren Uhren und schicken Klamotten der falschen Revolutionäre: von der CIA! In Wirklichkeit waren doch alle diese Leute für den lieben Janukowitsch, den guten Mubarak und den lieben guten Asad gewesen! Mussten sie ja, denn sonst hätte man

sie nicht zu kaufen brauchen. Ihr Geschwätz von Demokratie, Recht und Gerechtigkeit: törichtes Gestammel, perfide evoziert von jener Macht, die stets das Böse will und auch das Böse schafft.»

## Charlie Hebdo

Der Anschlag auf die Redaktion der Satirezeitschrift Charlie Hebdo am 7. Januar 2015 in Paris war ein islamistisch motivierter Terroranschlag. Zwei maskierte Täter drangen in die Redaktionsräume der Zeitschrift ein, töteten elf Personen (darunter einen zum Personenschutz abgestellten Polizisten), verletzten mehrere Anwesende und ermordeten auf ihrer Flucht einen zweiten Polizisten. Am 9. Januar verschanzten sie sich in Dammartin-en-Goële; beide Täter wurden von Sicherheitskräften erschossen. Vorher hatte sich einer der Täter in einem Telefongespräch zu Al-Qaida im Jemen bekannt.

Ein weiterer schwebewaffneter Täter erschoss am 8. Januar im Süden von Paris eine Polizistin. Am Tag darauf überfiel er den Supermarkt Hyper

Cacher für koschere Waren im Pariser Osten, tötete vier Menschen und nahm weitere als Geiseln. Er bekannte sich telefonisch zum Islamischen Staat und erklärte, sein Vorgehen stehe in Verbindung mit dem Anschlag auf Charlie Hebdo. Bei der Erstürmung des Supermarktes durch die Sicherheitskräfte wurde er erschossen.

Ein Pariser Gericht verurteilte im Dezember 2020 mehrere Angeklagte wegen Beihilfe zu hohen Haftstrafen. Der Hauptbeschuldigte Ali Riza Polat wurde der Beihilfe zu Verbrechen mit Terrorhintergrund für schuldig befunden und erhielt eine Haftstrafe von 30 Jahren.

Die Zeitschrift Charlie Hebdo wurde zum Ziel, weil die Redaktion Mohammed-Karikaturen veröffentlicht hatte. Der Anschlag auf den jüdischen Supermarkt hatte einen antisemitischen Hintergrund.

Kaum hatten die Täter nach dem Blutbad auf der Redaktion der Satirezeitschrift «Charlie Hebdo» ihr Fluchtfahrzeug bestiegen, fluteten

die Verschwörungstheoretiker das Netz mit ihren Spekulationen. Und noch bevor genauer bekannt war, was im 11. Arrondissement der französischen Hauptstadt geschehen war, glaubten die ersten Verschwörungstheoretiker schon Bescheid zu wissen. Es macht fast den Anschein, dass sie auf solche Ereignisse fiebrig warten. Schliesslich bieten schnelle «Analysen» in solchen Situationen viel Aufmerksamkeit und Reichweite.

Das offensichtlichste – die Täter sind Islamisten – kommt für Verschwörungstheoretiker nicht in Frage, denn für sie ist nichts, wie es scheint. Um schnell und ohne grossen Aufwand die Hintermänner benennen zu können, greifen Verschwörungstheoretiker gern auf den Cui-bono-Trick zurück. «Cui bono?» bedeutet «wem nützt es?». Und der Cui-bono-Trick sagt aus: Wem es nützt, der ist es gewesen! Weil fast jedes Ereignis einen oder mehrere Nutzniesser hat, ist es auf diese Art und Weise leicht, scheinbare Hintermänner zu bezeichnen. Und naheliegend ist es, diese Stelle des Bösewichts mit dem jeweiligen Lieblingsfeind zu besetzen. Bevorzugte Kandidaten bei Verschwörungstheoretikern im Falle eines Terroranschlags: Westliche Geheimdienste, in erster Linie die CIA oder der Mossad.

Kein Terroranschlag, ohne dass irgend jemand die CIA am Werk sieht. Und weil für Verschwörungstheoretiker alles mit allem verbunden ist, lässt sich immer ein Zusammenhang finden. Manche vermuten beim Anschlag auf Charlie Hebdo eine Strafaktion der Amerikaner, weil der französische Präsident François Hollande keine schärferen Sanktionen gegen Russland ergreifen wollte.



Andere glauben, dass die CIA generell den Hass auf den Islam schüren will, um neuen militärischen Interventionen im Nahen Osten den Boden zu bereiten. Cui bono? So einfach.

Oder doch eher der Mossad?

Der israelische Geheimdienst ist ein unverzichtbarer Bestandteil zahlloser Verschwörungstheorien. Das passt auch hier: Der lange Arm Israels habe diese False-Flag-Operation durchgeführt, um Frankreich für die Anerkennung Palästinas zu bestrafen.

Der Fantasie sind jedenfalls keine Grenzen gesetzt.

Bald nach dem Attentat auf Charlie Hebdo tauchten auch die ersten «Ungereimtheiten» auf – Futter für all die Verschwörungstheoretiker, die hinter jedem Geschehen eine versteckte Wahrheit wittern. Es begann die für Verschwörungstheoretiker typische Suche nach Anomalien (anomaly hunting).

Im Fluchtauto fand die Polizei den Ausweis von Said Kouachi, einem der beiden Attentäter beim Überfall auf die Redaktion. Ken Jebsen, den ehemaligen deutschen Radiomoderator, der auf seinen Kanälen eine geladene Portion Demagogie verbreitet und extrem anti-israelische und verschwörungstheoretische Positionen vertritt, erinnerte der gefundene Ausweis an die Anschläge vom 11. September 2001: «Ähnlich wie bei 9/11 hatte die Polizei wieder echtes Glück. Einer der Attentäter verlor seinen Ausweis! Diesmal im Fluchtwagen! Wer nimmt seinen Personalausweis mit, wenn er plant Menschen im grossen Stil zu erschliessen?» Geschickte Formulierung. Damit behauptet er nichts Konkretes, aber er unterstellt unmissverständlich, dass da etwas nicht mit rechten Dingen zugeht. Es gibt aber eine ziemlich plausible Erklärung: Der Attentäter hat mit seinem Tod gerechnet. Um einen Heldenstatus zu erlangen und sicherzustellen, dass Al-Qaida für seine Angehörigen sorgt,

muss er seine Identität klarstellen.

Manchmal helfen Verschwörungsgläubige auch ein bisschen nach, wie das Online-Magazin «Watson» berichtet:

«Auf einer täuschend echt aussehenden BBC-Seite und einem gefälschten BBC-Youtube-Kanal verbreitete eine unbekannt Tüterschaft die Nachricht, es gebe Zweifel an der Echtheit des Videos, das die kaltblütige Ermordung des Polizisten Ahmed Merabet zeigt.

Der Artikel auf der gefälschten BBC-Seite, die mittlerweile nicht mehr online ist, sollte der Behauptung einen seriösen Anstrich verleihen, es habe sich bei dem Anschlag um eine verdeckte Operation westlicher Geheimdienste gehandelt.

Das Massaker in Paris als False-Flag-Operation – das ist eine beliebte Verschwörungstheorie. Und nicht die einzige.»

Inzwischen sind einige Jahre ins Land gezogen seit dem Attentat auf «Charlie Hebdo». Die Verschwörungspropheten haben seither nicht den Hauch eines Belegs für ihre Spekulationen erbracht. Das interessiert sie offenbar gar nicht. Investigative Recherche und fundierte Kritik sind nicht ihr Geschäftsmodell. Das säen von Zweifel und toxischem Misstrauen ist ihr Geschäftsmodell. Und dazu warten sie schon fiebrig auf den nächsten Terroranschlag.

Ein Autor namens John Wu hat dieses Geschäftsmodell auf «Emma & Fritz» treffend beschrieben:

«Die ständige Indoktrination, dass hinter allem eine verborgene Wahrheit liegt, erzeugt beim (vermutlich politisch eher ungebildeten, aber neugierigen) Zuhörer Angst und Ohnmachtsgefühle. Die permanente Nichtanerkennung von realen und politischen Vorgängen und das Umdeuten des Weltgeschehens ist eben alles andere als fundierte Kritik an Staat, Medien und

Gesellschaft. Sie schürt stattdessen irrationales Misstrauen und bewirkt das Gegenteil von politischem oder gesellschaftlichem Engagement beim Zuhörer. Wer einmal davon infiziert ist, wird der Welt gegenüber misstrauisch, nimmt nicht mehr aktiv teil, sondern schottet sich ab, wird passiv. Dort im Stillen wartet er dann auf die nächste große Verkündung „hintergründiger“ Informationen des selbsternannten Propheten. Oder, noch schlimmer, er wird zur unkritischen Manövriermasse gewissenloser Demagogen.»

## Chemtrail

Der Begriff Chemtrails ( ist ein Kofferwort aus englisch Chemicals für „Chemikalien“ und Contrails für „Kondensstreifen“, eingedeutscht etwa „Chemikalienstreifen“), gelegentlich auch Giftwolken, und wird im Zusammenhang mit einer seit den 1990er Jahren verbreiteten Verschwörungstheorie für eine angeblich spezielle Art von Kondensstreifen verwendet.

Diese Kondensstreifen sollen nicht auf in großer Höhe kondensierte Flugzeugabgase zurückgehen, sondern laut der Verschwörungstheorie auf die absichtliche weltweite Ausbringung von Chemikalien oder Zusatzstoffen, die bei regulärem Betrieb der Maschinen absolut nicht vorkommen. Es wird behauptet, Chemtrails seien gegenüber normalen Kondensstreifen langlebiger und breiteten sich flächiger aus. Auf Kondensstreifen zurückgehende, sich weiter ausbreitende Cirruswolken sind jedoch als Contrail-Cirrus wohlbekannt.

Hingegen bringen Agrar- und Militärflugzeuge (siehe hierzu z.B. Agent Orange) oder auch Flugzeuge zur bisher wenig wirksamen lokalen Wetterbeeinflussung (Hagelabwehr) Chemikalien in die untere Atmosphäre, die jedoch nicht Gegenstand der Verschwörungstheorie „Chemtrails“ sind. Auch der Treibstoffschnellablass oder Rauchpatronen beim Kunstflug sind keine Themen der Chemtrail-Anhänger.

Als Motiv für Chemtrails werden unter anderem Geoengineering, eine gezielte Bevölkerungsreduktion oder militärische Zwecke behauptet. Die Verschwörungstheorie ist spätestens seit 1996 im Internet verbreitet.

Laut deutschem Umweltbundesamt gibt es weder für das Ausbringen von Chemikalien noch für auffällig geänderte Kondensstreifen

wissenschaftliche Belege. Ähnliche Stellungnahmen sind von Nichtregierungsorganisationen, Meteorologen und staatlichen Institutionen bekannt, was die Beliebtheit und Verbreitung der „reinen Fiktion“ bislang nicht verringern konnte.

Als Grundlage der Verschwörungstheorie gelten Mutmaßungen Mitte der 1990er Jahre, die Luftwaffe der USA plane, Wetterbeeinflussung und Kondensstreifen militärisch zu nutzen.

Die Air Force sieht die Chemtrailthesen als Hoax, mit dem unter anderem auf ein damaliges Strategiepapier „Weather as a Force Multiplier: Owning the Weather in 2025“ reagiert worden sein soll, ohne aber damals tatsächlichen



militärischen Planungen oder Fähigkeiten zu entsprechen.

Mit dem Begriff Chemtrail werden bestimmte langlebige und teils in Gittern auftretende Kondensstreifen bezeichnet, bei denen es sich nicht um normale, aus Eiskristallen bestehende Kondensstreifen handeln soll, sondern um Sprühspuren von diversen chemischen Substanzen. Über die vermutete Zusammensetzung dieser angeblich vorhandenen Stoffe besteht keine Einigkeit, oft nennen die Anhänger jedoch Barium- und Aluminium-Verbindungen als Bestandteil.

Im Normalfall hängt die Ausbreitungsform und

-geschwindigkeit sowie die Beständigkeit der Kondensstreifen von Faktoren wie Temperatur, lokaler Windgeschwindigkeit und Luftfeuchtigkeit ab. Bei geringer Luftfeuchtigkeit lösen sich Kondensstreifen rascher auf. Bei hoher Luftfeuchtigkeit hingegen können Abgaspartikel als Kristallisationskeime wirken, weiteren Wasserdampf binden und sich bei entsprechenden Strömungen weit ausbreiten. Erhöhte Neigung zu langlebigen Kondensstreifen – häufig in Verbindung mit Cirruswolkenbildung – findet sich im Bereich von herannahenden Wetterfronten, die durch Hebungsvorgänge Feuchtigkeit in die hohen Luftschichten befördern (Aufgleiten bei Frontpassage). Dadurch wird das Kondensationsniveau erreicht.

In der Meteorologie werden Kondensstreifen als menschengemachte Cirruswolken bezeichnet (Cirrus homogenitus). Sie sind schon weit länger bekannt, als nach der Verschwörungstheorie die „organisierte Klimaänderung“ stattfindet.

Die beobachtete Zunahme in Häufigkeit und Ausbreitung von Kondensstreifen am Himmel hängt vor allem mit dem starken Wachstum des Flugverkehrs zusammen. Allein in Deutschland hat sich die Zahl der Beförderungsleistung durch Flüge seit den 1980er Jahren verfünffacht. Bei über zwei Millionen Starts und Landungen pro Jahr kommt es dementsprechend zur Entwicklung einer deutlich größeren Zahl an Kondensstreifen als vorher. Außerdem neigen moderne Turbinen-Triebwerke zu vermehrter Kondensstreifenbildung; ihre effizientere Verbrennung führt zu erhöhtem Wasserdampfausstoß und zu geringeren Abgastemperaturen. Die von Flugzeugen gebildeten Wolken und ihre Effekte werden wissenschaftlich untersucht, sie verändern die Sichtverhältnisse in der Atmosphäre. Andererseits stellen zunehmende

Streifenstrukturen eine ästhetische Veränderung des sichtbaren Himmels dar.

Zu den technischen Voraussetzungen der Chemtrails gibt es verschiedene, zum Teil widersprüchliche und technisch nicht schlüssige Erklärungsversuche. Gemäß einer Variante werden den Flugzeugtreibstoffen Chemikalien zugesetzt. Das würde eine Verbreitung von Polymeren, Mikroben oder pharmazeutisch wirksamen Substanzen, wie sie von einigen Verschwörungstheoretikern angenommen wird, ausschließen, da diese in den Brennkammern der Triebwerke zerstört würden. Die Verbreitung reiner metallischer oder mineralischer Substanzen über diesen Weg würde hingegen zu hohem Verschleiß an den Turbinenschaufeln der Triebwerke führen.

Andere Vermutungen gehen von einer Verbreitung der Substanzen mittels eingebauter Sprühvorrichtungen aus. Solche sollen etwa an der Flugzeugunterseite hinter verschlossenen Klappen verborgen sein können. Somit könnten spezielle Sprühmaschinen mit eingewiesenem Personal Chemtrails ausbringen, oder die Substanzen würden automatisch, unbemerkt von den Piloten, während des Fluges von normalen Linienmaschinen durch hohle Drähte an den Tragflächenkanten versprüht.

Tatsächlich kommt es an scharfen Kanten und Sensoren auch in niedrigeren Höhen gelegentlich zur Bildung von Kondensstreifen – angeblich geheimgehaltene Klappen oder Sprühsysteme wären spätestens bei der Vorflugkontrolle durch Servicepersonal und Crew zu entdecken. Diese Vorgänge werden gelegentlich für Fuel Dumping gehalten, was aber nur in Notfällen gestattet ist.

Von Vertretern der Chemtrailtheorie werden verschiedene Zielsetzungen angenommen. So sollen Substanzen versprüht werden, um Geoengineering zu betreiben. Damit solle der Treibhauseffekt durch Reflexion von

Sonnenlicht abgeschwächt und so die globale Erwärmung reduziert werden. Hierbei wird oft das Welsbach-Patent angeführt, in dem die Möglichkeit der Verminderung des Treibhauseffekts mittels großflächiger Verteilung von Partikeln in der Atmosphäre beschrieben wird. Auch wird spekuliert, dass Chemtrails der Bevölkerungsreduktion dienen könnten. Die zugesetzten Chemikalien sollen dieser Theorie zufolge die Zeugungsfähigkeit der Bevölkerung senken oder sie schlicht vergiften. Der Film „Why in the world are they spraying?“ („Warum in aller Welt sind sie am Sprühen?“) vermutet unter anderem eine gezielte Vergiftung und Veränderung des pH-Wertes des Bodens mit Aluminiumverbindungen, um herkömmliches Saatgut unbrauchbar zu machen. Saatgutgroßkonzerne hätten längst schon präventiv genmanipulierte aluminiumresistente Sorten entwickelt.

Die Verbreiter dieser Verschwörungstheorie verfolgen teilweise kommerzielle Ziele. So werden im Internet für mehrere tausend Euro „Chembuster“ angeboten, Kupferrohre, die mit Kunstharz oder Bergkristallen gefüllt sind, und die vor den angeblichen Gefahren der Chemtrails schützen sollen.

2004 berichtete die Zeitschrift Raum & Zeit in dem Artikel „Die Zerstörung des Himmels“ über angebliche Chemtrails. In der Folgezeit fragten Bürger beim Umweltbundesamt (UBA) an, was es damit auf sich habe. Das Amt veröffentlichte im März 2011 eine Stellungnahme, wonach die in besagtem Artikel aufgestellten Behauptungen nicht glaubwürdig seien. Wenn theoretische Vorstellungen des Klimaschutzes durch Ausbringen verschiedener Stoffe vorlägen, so gibt es demnach keine Hinweise darauf, dass diese bisher konkret umgesetzt würden.

Das UBA beruft sich auf den Deutschen Wetterdienst, in dessen Beobachtungsdaten

keine auffälligen Veränderungen des Verhaltens von Kondensstreifen verzeichnet sind. Auch dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) sind keine entsprechenden Phänomene bekannt, obwohl es seit vielen Jahren die Wirkung von Luftfahrtemissionen auf die Atmosphäre untersucht. Anfragen bei der Deutschen Flugsicherung und beim Deutschen Wetterdienst ergaben keine Hinweise auf auffällige Flugbewegungen und Kondensstreifen. Der WHO liegen keine Kenntnisse zur Existenz von besonderen Chemtrails vor.

Das Verteidigungsministerium und das europäische Hauptquartier der US Air Force teilten mit, keine entsprechenden Projekte zu betreiben. Die Air Force beantwortete zudem Theorien, dass sie das Wetter manipulierte, mit einem Informationspapier zu Kondensstreifen. Wettermanipulationen würden durch die Air Force nicht vorgenommen, und man plane auch nicht, damit zu beginnen.

Das Greenpeace Magazin bewertete die Spekulationen über Chemtrails im Jahr 2004 in einem eigenen Artikel als Verschwörungstheorie und schloss sich den Ergebnissen des Umweltbundesamtes an.

Erwähnt werden Chemtrails in den USA 2001 in einer Gesetzesvorlage, dem Space Preservation Act, die dem Kongress durch den Politiker Dennis Kucinich erstmals vorgelegt wurde. Die Vorlage wurde abgelehnt, und Kucinich, der an der Ausarbeitung der Vorlage nicht direkt beteiligt war, äußerte später, dass er sich über die Erwähnung der Chemtrails nicht im Klaren war und er an diesem Thema nicht interessiert sei.

Im März 2007 stellten österreichische Nationalratsabgeordnete der FPÖ eine parlamentarische Anfrage an den damaligen Landwirtschaftsminister Josef Pröll (ÖVP). Darauf stellte das Landwirtschaftsministerium

klar, dass ihm das Thema Chemtrails seit längerem bekannt sei und es derartige Vorgänge als überaus problematisch einstufen würde, dass es aber nach ausführlicher Recherche keinerlei Hinweise auf die Ausbringung derartiger Stoffe über Österreich gebe.

In Mecklenburg-Vorpommern stellte die NPD 2010 eine Kleine Anfrage im Landtag zu Chemtrails, um der Regierung „Wettermanipulation“ zu unterstellen. Alfred Steinleitner von der NPD referierte am 16. März 2011 in Deggendorf zum Thema „Chemtrails‘ – Globales Chemieverbrechen in der Atmosphäre!!!“ Hauptwortführer der Chemtrails-Bewegung in Deutschland ist der Rechtsanwalt Dominik Storr, der zu diesem Thema einen Rechtsstreit mit Jörg Kachelmann führte.

Der umweltpolitische Sprecher der CDU-Landtagsfraktion im niedersächsischen Landtag, Martin Bäumer, wollte Untersuchungen zur Existenz von Chemtrails durchführen lassen und stellte diesbezüglich 2016 drei parlamentarische Anfragen. Das niedersächsische Umweltministerium antwortete darauf, aufgrund von Kosten im fünfstelligen Bereich keine derartige Untersuchung zu planen.

Messungen zur chemischen Zusammensetzung der Luft in oberen Schichten und am Boden erbrachten bislang keinen Beleg für die Chemtrailhypothese. Entsprechende Untersuchungen gelten Anhängern als Teil der Verschwörung und damit als unglaubwürdig. Eigene Überprüfungen durch Vertreter der Chemtrailhypothese gibt es nicht. Von skeptischer Seite wird zudem darauf verwiesen, dass eine weltumspannende Vergiftung der Erdatmosphäre durch Chemtrails eine so große Zahl von Mitwissern unter den beteiligten Piloten, Flughafenmitarbeitern, Wissenschaftlern mit sich bringen würde, dass deren Geheimhaltung sehr unwahrscheinlich sei.

2016 veröffentlichte der Aerologe Ken Caldeira gemeinsam mit einigen Kollegen eine Umfrage unter führenden Atmosphärenwissenschaftlern und Geochemikern zu Chemtrails. Bei dieser ersten Expertenbegutachtung mit Peer-Review zum Thema gaben 76 der 77 befragten Wissenschaftler an, bei ihren Forschungen auf keinerlei Indizien für eine derartige Manipulation der Atmosphäre gestoßen zu sein. Die am Himmel sichtbaren Kondensstreifen ließen sich problemlos mit den Mitteln der konventionellen Chemie und Physik erklären.

## Chronologiekritik

Chronologiekritik ist eine Sammelbezeichnung für eine wissenschaftlich bedeutungslos gebliebene Form von Geschichtsrevisionismus. Der Begriff wird sowohl von Befürwortern als Selbstbezeichnung verwendet als auch von den Gegnern dieser Theorien aufgegriffen.

Zur Chronologiekritik gehören verschiedene Thesen, nach denen der von Historikern rekonstruierte Geschichtsverlauf (Chronologie) fehlerhaft sei. Die meisten dieser Thesen beinhalten eine drastische Verkürzung, seltener eine Umdatierung oder Verlängerung ganzer historischer Zeitabschnitte.

Es gibt mehrere Autoren, die in pseudowissenschaftlichen Büchern die These vertreten, dass bestimmte Abschnitte der Zeitrechnung und Geschichtsschreibung aufgrund von Irrtümern und gezielten Fälschungsaktionen fehlerhaft seien.

Als Grundlage dient meist eine fundamentale Urkundenkritik oder eine vergleichende Analyse der Katastrophenberichte in den Mythologien der Völker. Viele Vertreter der Chronologiekritik sind auch Anhänger des Neokatastrophismus, lehnen in diesem Zusammenhang die allgemein anerkannten wissenschaftlichen Auffassungen über die Erdgeschichte sowie die Evolution des Lebens ab und bestreiten die Gültigkeit von wissenschaftlichen Altersbestimmungen durch Dendrochronologie und Radiokohlenstoffdatierung. Abzugrenzen sind diese Thesen von der wissenschaftlichen Geschichtskritik, die lediglich die Datierung oder Existenz einzelner Funde und Ereignisse in Frage stellt.

Im Fokus der Chronologiekritik stehen insbesondere die Datierung des Endes der letzten Eiszeit sowie die tradierten

Geschichtsschreibungen des Alten Ägyptens, der biblischen Geschichte, der Antike und des Mittelalters.

Hieraus sind diverse Theorien entwickelt worden, insbesondere der Katastrophismus in allen seinen Erscheinungsformen (z. B. Velikovsky) sowie teilweise sogar der Glaube an Besuche von Außerirdischen. Gernot Geise und Hans-Joachim Zillmer lehnen beispielsweise die Evolutionstheorie ab und behaupten, dass Dinosaurier gemeinsam mit Menschen auf der Erde lebten. Gernot Geise glaubt zudem, dass diese Außerirdischen die ägyptischen Pyramiden gebaut haben, sowie an Bauwerke von Außerirdischen auf Mond und Mars.

Nikolai Alexandrowitsch Morosow : Morosow (1854–1946) stellte in seinem Buch Die Offenbarung Johannis – Eine astronomisch-historische Untersuchung (1907) die These auf, dass die Offenbarung des Johannes die astronomische Konstellation beschreibe, die am Sonntag, dem 30. September 395 nach dem Julianischen Kalender über der Insel Patmos stand.

Aus der These ergibt sich, dass die Offenbarung des Johannes oder die Herrschaft des Domitian (81–96) um etwa drei Jahrhunderte zu früh datiert wurde. Die These gilt jedoch heute als widerlegt, da die Offenbarung des Johannes bereits vor der Zeit des Johannes Chrysostomus von den Kirchenvätern Hieronymus und Irenäus erwähnt wurde.

Wilhelm Kammeier : Der Volksschullehrer und Schriftsteller Wilhelm Kammeier (1889–1959) ist der Urheber der These vom „erfundenen Mittelalter“, die er in den 1920er Jahren entwickelte und 1935 in Buchform veröffentlichte. Sein Hauptargument war die angeblich von ihm nachgewiesene späte

Fälschung aller mittelalterlichen Urkunden und Manuskripte. Kammeier schrieb noch drei weitere chronologiekritische Bücher. In den 1990er Jahren wurde seine These von dem Germanisten Heribert Illig und dem Sachbuchautor Uwe Topper aufgegriffen und medienwirksam propagiert.

Heribert Illig – Gunnar Heinsohn – Hans-Ulrich Niemitz : Heribert Illig (\* 1945) postuliert in seinem 1994 erstmals erschienenen Werk, dass die Zeit zwischen dem 7. und 10. Jahrhundert n. Chr. durch Fälschungen der ottonischen Geschichtsschreiber in die Chronologie eingefügt worden sei und dass Karl der Große nie existiert habe. Daneben arbeitete Illig zusammen mit dem Soziologen Gunnar Heinsohn (\* 1943) auch an der ägyptischen Chronologie, wobei sie sich im Gegensatz zu Velikovsky nicht nur auf biblische Quellen stützten. Heinsohn schloss sich Illigs Phantomzeit-These an und versuchte diese im Blick auf die Carolus- und Pippin-Münzen zu überprüfen. Er gelangte zu der Schlussfolgerung, dass alle Carolus-Münzen von Karl dem Einfältigen stammen und die karolingische Münzreform auf Pippin den Älteren zurückgehe. Heinsohn glaubt zudem belegen zu können, dass es die Sumerer nie gab, und dass die Geschichte Mesopotamiens und Ägyptens um 2000 Jahre gestreckt wurde, um die biblische Geschichte zu stützen. Der Technikhistoriker Hans-Ulrich Niemitz (1946–2010) unterstützte wie Illig die Theorie einer erfundenen Zeitspanne im frühen Mittelalter (der Begriff „Phantomjahre“ stammt von ihm) und zweifelte in seinem Buch die Zuverlässigkeit der Radiokohlenstoffdatierung und der Dendrochronologie sowie aller anderen wissenschaftlichen Datierungsverfahren an.

Anatoli Fomenko : Der Mathematiker Anatoli Fomenko (\* 1945) meint, durch statistische Auswertung des historischen Quellenmaterials

aus Antike und Mittelalter nachweisen zu können, dass die gleichen Geschichten in verschiedener Ausgestaltung in verschiedene Epochen hineingedichtet und somit wiederholt worden seien, da zahlreiche Herrscherdynastien und Ereignisse (z.B. Kriege) auffällige und statistisch signifikante Parallelen in anderen Epochen aufweisen sollen. So sei u.a. der Almagest von Claudius Ptolemäus erst um das Jahr 1000 entstanden und damit die Zeit Jesu nur etwa 1000 Jahre zurückliegend. Daraus entwickelte er seine Neue Chronologie. Ebenso wie die Mehrzahl der modernen Chronologiekritiker bezweifelte Fomenko die objektiven Verfahren zur Altersdatierung, wie z.B. Dendrochronologie und Radiokohlenstoffdatierung. Anhängerschaft fand Fomenko unter anderem bei dem russischen Schachweltmeister und Politiker Garri Kasparow. Auch Uwe Topper hat sich in seinen Rekonstruktionsversuchen auf Fomenkos Kritik und seine Methode der statistischen Textanalyse bezogen.

Horst Friedrich : In seinem Buch Jahrhundert-Irrtum Eiszeit von 1997 bezweifelt der Wissenschaftsphilosoph Horst Friedrich die gängigen Auffassungen über die Eiszeiten. Er behauptet, dass es Gletscher von hunderten Kilometern Länge niemals gegeben habe und Gletscher unmöglich Findlinge über so weite Distanzen hätten transportieren können, da ihnen dazu der nötige „Schub“ fehle. Friedrichs Thesen gelten unter Naturwissenschaftlern als unhaltbar und sämtlich als widerlegt.

Hans-Joachim Zillmer : Der Diplomingenieur Hans-Joachim Zillmer (\* 1950) versucht ähnlich wie Fomenko und Topper zu belegen, dass das Altertum erst vor etwa 1000 Jahren begann und durch gefälschte Geschichtsschreibung weit in die Vergangenheit projiziert und mittels gleichartiger Wiederholungen vermehrt wurde. Zillmer kommt so zu dem Schluss, dass das Römische Reich in Rom nie existierte, sondern



die wahren Römer einerseits Etrusker waren, die Rom gründeten, und andererseits antike Griechen darstellten, die südlich von Etrurien auch in Süditalien und Sizilien (Magna Graecia) herrschten. Als Grund für den Bruch in der Geschichte vermutet Zillmer eine große Naturkatastrophe („Kleine Eiszeit“) im 6.Jahrhundert. Zillmer teilt Illigs Ansicht, drei Jahrhunderte (7.–9.Jahrhundert) müssten aus der Geschichte gestrichen werden. Außerdem bestreitet er die Existenz des Eiszeitalters; stattdessen nimmt er eine viel kürzere „Schneezeit“ an. In Rezensionen seiner Bücher wurden Zillmers Thesen als wissenschaftlich unhaltbar abgelehnt.

Christoph Pfister : Der Historiker Christoph Pfister (\* 1945) ist einer der am weitesten gehenden Verfechter der Chronologiekritik. Laut Pfister müsse sowohl die Erdgeschichte als auch die Kulturgeschichte radikal verkürzt werden. Die Zuverlässigkeit jeglicher wissenschaftlicher Altersdatierungen bestreitet er. Erdgeschichtlich ist er Anhänger des Neokatastrophismus. Die gesamte Menschheitsgeschichte seit den frühesten Hochkulturen glaubt Pfister in seinem Buch auf weniger als 1000 Jahre verkürzen zu können: Die antiken Kulturen der Kelten, Griechen und Römer hält er für Erfindungen aus der Renaissance. Das Pantheon in Rom stammt seines Erachtens aus dem 16.Jahrhundert, das Pfister als das tatsächliche Mittelalter auffasst. Hebräisch sei eine religiöse Kunstsprache, die ebenfalls erst im 16.Jahrhundert erfunden wurde, ebenso wie die Bibel und alle anderen antiken Schriften. Die gesamte Geschichte vor dem Jahr 1600 sei eine Fälschung und Erfindung der frühneuzeitlichen Gelehrten Joseph Justus Scaliger und Denis Pétau.

Bisher gibt es keine wissenschaftlich anerkannten Hypothesen, die eine Fundamentalkritik der Chronologie rechtfertigen würden. Deshalb werden die

Thesen der Chronologiekritiker in der Fachwissenschaft einhellig abgelehnt. Das zurzeit im deutschsprachigen Raum bekannteste Beispiel, die Theorie des Erfundenen Mittelalters aufgrund von falschen Kalenderberechnungen sowie unterstellten Fälschungsaktionen durch Mönche und Geschichtsschreiber, wird von Fachwissenschaftlern als widerlegt angesehen.

Der Historiker Paul Kirn meinte zu den Thesen von Wilhelm Kammeier, dass „jene angebliche Fälscherengenossenschaft“ ungeheures Geschick im Fälschen gehabt haben müsse:

„Nehmen wir einen Augenblick an, es wäre wirklich so. Die Werke eines so wichtigen Geschichtsschreibers aus der Frühzeit Friedrich Barbarossas wie des Bischofs Otto von Freising wären eine spätere Fälschung. Was wäre damit behauptet? Damit wäre behauptet, die Fälscher hätten sich die Mühe gemacht, an die 45 Handschriften anzufertigen und äußerlich so auszustatten, daß sie ganz verschiedenen Schreibschulen und verschiedenen Jahrhunderten anzugehören scheinen [...] Endlich ist noch an eins zu erinnern: Zum Bestand unserer Geschichtsquellen kommen alle Tage neue Stücke hinzu. Bauarbeiten legen im Boden versteckte Gebäudereste bloß. Ein alter Buchdeckel platzt, man findet

beschriebene  
Pergamentblätter. Sie  
bestätigen das  
Geschichtsbild, das aus  
anderen Quellen  
gewonnen ist. Sollen



wir annehmen, jene  
Gebäudereste und diese  
Pergamentzettel seien  
vor Jahrhunderten von  
böartigen Fälschern  
versteckt worden [...]?

## Conspirituality

«Conspirituality» ist ein Kofferwort aus conspiracy und spirituality. Der Begriff wurde 2011 von den Sozialwissenschaftlern David Voas und Charlotte Ward geprägt. Er beschreibt die Synthese von verschwörungstheoretischem Denken („conspiracy“) und New-Age-Spiritualität („spirituality“).

Voas und Ward schreiben:

«The female-dominated New Age (with its positive focus on self) and the male-dominated realm of conspiracy theory (with its negative focus on global politics) may seem antithetical. There is a synthesis of the two, however, that we call ‘conspirituality’.»

«Das weiblich dominierte New Age (mit seinem positiven Fokus auf das Selbst) und das männlich dominierte Reich der Verschwörungstheorie (mit seinem negativen Fokus auf die globale Politik) mögen antithetisch erscheinen. Es gibt jedoch eine Synthese der beiden, die wir „Konspiritualität“ nennen.»

Man könnte auch sagen, dass sich in der «Conspirituality» eher rechtsgerichtete, verschwörungstheoretische Konzepte mit eher linken esoterischen Ansätzen treffen.

Die Autoritarismus-Studie hat erstmals die Verbreitung von Conspirituality in Deutschland erfasst: Danach zeigen 5,1 Prozent der Befragten eine „starke Neigung“ zu dieser Haltung.

Die Wissenschaftler verweisen zudem darauf, dass Verschwörungserzählungen häufig als Hilfskonstruktionen für esoterische Überzeugungen dienen können: Beispielsweise könne die Annahme eines von Bill Gates geleiteten Impfkartells erklären, weshalb „unterdrücktes Wissen“ über Naturheilmethoden und die Wirkungslosigkeit

von Impfungen nicht an die Öffentlichkeit gelangen würde.

In Deutschland existiert eine Conspirituality-Szene, die häufig unverhohlen rechtsextreme und antisemitische Thesen vertritt.

So vermischt beispielsweise der Autor Jan Udo Holey in seinen (zum Teil unter dem Pseudonym „Jan van Helsing“ publizierten) Büchern Esoterik, germanische Mythologie und christliche Zahlenmystik mit Warnungen vor einer globalen Verschwörung jüdischen Ursprungs. Auch Netzaktivist und Unternehmer Jo Conrad verbindet Antisemitismus und esoterisches Denken.

Der Rechtesoteriker rät zum Beispiel, wie man sich angeblich durch das Aussenden „positiver Signale“ vor Schicksalsschlägen, zum Beispiel vor Überfällen in der Straßenbahn, schützen kann. Die „jüdisch dominierte“ amerikanische Filmindustrie ist für ihn Teil eines Komplotts, unsere „Visualisierungskraft“ und Empathie zu reduzieren.

Als Beispiel für conspirituality werden mehrfach die «Zeitgeist-Filme» und die daraus hervorgegangene «Zeitgeist-Bewegung» genannt.

Der erste der drei abendfüllenden «Zeitgeist-Filme» erschien 2007, der letzte im Jahr 2011. Die Filme transportieren Verschwörungstheorien und trafen in einer Welt, die von der globalen Finanzkrise verunsichert war, einen Nerv. Hunderte Millionen Menschen schauten sich die obskuren Machwerke des Amerikaners Peter Joseph Merola im Netz an.

Laut „Zeitgeist“-Macher Merola haben traditionelle Protestformen keinen Effekt auf die globale Elite. Anstatt das „System“ politisch zu bekämpfen, sollten sich seine Anhängerinnen

und Anhänger für Wissen, Frieden, Einheit und Mitgefühl engagieren. Die Forderung eines „neuen Bewusstseins“ oder „spirituellen Erwachens“ bei gleichzeitiger Geringschätzung politischer Aktivitäten ist ein bedeutender Bestandteil vieler esoterischer Lehren. Damit erweisen sich die «Zeitgeist-Filme» als ein Beispiel von „Conspirituality“. Die in der Folge entstandene «Zeitgeist-Bewegung» soll zeitweise über 400.000 Anhänger gehabt haben.

In der Schweiz verbindet Esoterikstar Christina von Dreien Verschwörungstheorien und Verschwörungsmentalität mit esoterischer Propaganda.

Sehr deutlich gezeigt hat sich die Conspirituality im Zuge der Coronakrise, wo Esoterikerinnen und Esoteriker Seite an Seite mit Rechtsextremen und Verschwörungsgläubigen aller Art demonstrieren. Diese Szenen haben sich in dieser Zeit zudem über Telegramkanäle vernetzt.

Esoteriker und Verschwörungsgläubige sehen sich beide oft als Wissende, als Aufgewachte. Sie glauben, dass sie im Gegensatz zu den Schlafschafen die Wahrheit hinter den Fassaden erkannt haben. Das Selbstbild, Trägerin oder Träger geheimen Wissens über Verschwörungen und geheime Machtsysteme zu sein, gestattet es, sich selbst gewissermaßen als Teil einer Elite zu verstehen, die – im Gegensatz zu den «schlafenden» Massen – «erwacht» sei. Durch die narzisstische Überhöhung der eigenen

Gruppe der «Erwachten» oder «Wissenden» können Kränkungen gesellschaftlicher und persönlicher Art abgedeckt werden.

Esoterikerinnen und Verschwörungsgläubige vereint oft auch die Opposition zu Wissenschaft und Qualitätsmedien und «Mainstream»-Öffentlichkeit. Sie nähern sich dem «Feind», indem sie dessen Formsprache aufgreifen. So bemühen sich die Anhänger und Anhängerinnen beider Strömungen oft um einen pseudowissenschaftlichen Stil mit vielen Zitaten oder Rekursen auf (quanten)physikalische «Beweise» spiritueller Phänomene».

Die Anfälligkeit der Esoterikszenen für Verschwörungstheorien ist nicht zufällig. Sie basiert auf dem Glauben, dass sich hinter der sichtbaren Welt eine unsichtbare verberge, von der aus Geister, Götter oder kosmische Energien sowie Schicksal und Karma unsere Geschicke bestimmen. Das Verschwörungsdenken ist deshalb ein Kernbestandteil der Esoterik.

Esoterik und Verschwörungstheorien gehen auch beide davon aus, dass die Welt eingeteilt wird in die Mächte des Bösen und die Mächte des Guten. Für diesen Dualismus ist der Esoterikstar Christina von Dreien ein gutes Beispiel.

Esoterik und Verschwörungstheorien können zudem beide als scheinbarer Haltgeber in Krisenzeiten dienen. Mehr zu diesen Zusammenhängen in der Enzyklopädie im Beitrag Esoterik & Verschwörungstheorien.

## COVID-19-Pandemie

Falschinformationen zur COVID-19-Pandemie und zu SARS-CoV-2, in Teilen als „Corona-Mythen“ oder „Corona-Lügen“ bezeichnet, werden seit dem Ausbruch der Krankheit COVID-19 verbreitet. Sie umfassen Falschmeldungen, Fake News, pseudowissenschaftliche Gesundheitstipps, Vereinfachungen, Desinformation und Verschwörungstheorien zu allen Aspekten der Krankheit. Die angesichts einer neuen, bisher unbekanntem Viruserkrankung relative wissenschaftliche Unkenntnis begünstigt Spekulationen und die Verbreitung von Falschinformationen.



Ihre Verbreiter berufen sich zum Teil auch auf legitime wissenschaftliche Minderheitenmeinungen. Bisweilen wurden die Falschinformationen aus politischen Motiven verbreitet. Die Herkunft des Virus und sich darauf beziehende Verschwörungstheorien stehen dabei insbesondere bei Antisemiten und Rechtsextremisten, aber auch bei einigen Staatsregierungen und deren Staatsmedien im Mittelpunkt. Teilweise entstammen sie aber auch aus Personenkreisen, die bereits vor der Pandemie der Medizin oder Wissenschaft ablehnend gegenüberstanden, wie Impfgegnern oder Esoterikern. Auch ein kleiner Teil der Ärzte hat Corona verharmlost; einige haben vorsätzlich falsche Maskenteste ausgestellt.

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO), Regierungen, politische Instanzen, nationale medizinische Institutionen, seriöse Medien, Netzwerkbetreiber, gemeinnützige Vereine und

Ärzte treten solchen Falschinformationen mit Aufklärung und Faktenchecks entgegen, unter anderem weil Falschinformationen potentiell lebensgefährliche Folgen haben können. Zum Teil werden auch Strafverfolgungsbehörden aktiv.

Geäußerte Hypothesen werden erst nach erfolgter Falsifizierung zu einer Falschinformation. Falschinformationen sollen nicht mit kritischem Diskurs aufgrund fehlender Konsensbildung (normaler wissenschaftlicher Dissens) und mangelnder Einigkeit in der Wissenschaft verwechselt werden.

Im Zuge der COVID-19-Pandemie kam es auch zu einer Fülle an Falschinformationen, die von privaten, aber auch staatlichen Stellen autoritärer Staaten gestreut wurden und sich schnell in den sozialen Medien verbreiteten. In Anlehnung an die rasche Ausbreitung der Pandemie wurde die Überhäufung mit Informationen, die online einfach per Klick erreichbar sind und sich ebenso rasch ausbreiten, als „Infodemie“ bezeichnet. Oft sind es nicht nur Memes oder Videos, die sich schnell verbreiten, sondern auch Falschnachrichten und Desinformationen.

Im Zuge der Kontroversen zur Einschätzung der Epidemie und dann Pandemie (insbesondere im Hinblick auf deren Schwere und Gefährlichkeit) und demnach in der Debatte über die zu ergreifenden Maßnahmen kam es außerdem (gerade zu Beginn) zu vielerlei Wortmeldungen, die die Seuche verharmlosten und dabei wissenschaftliche Erkenntnisse nicht anerkannten, offen angriffen oder ignorierten. In Deutschland waren dies prominent der ehemalige Gesundheitspolitiker Wolfgang Wodarg und der im Ruhestand befindliche Mikrobiologe Sucharit Bhakdi. In den USA waren in diese Richtung einflussreich Richard

A. Epstein (\*1943, Jura-Professor an der Hoover Institution) sowie Mitglieder des US-Senats und der US-Regierung.

Der chinesischen Regierung wird vorgeworfen, den Ausbruch der Krankheit längere Zeit verschleierte zu haben, wodurch wertvolle Zeit für deren frühzeitige Eindämmung verloren ging. So wurden etwa Ärzte wie Li Wenliang in Wuhan, die über die neue Erkrankung berichteten, mundtot gemacht, Desinformationen über den Ursprung, die Übertragungsweise und Auswirkungen von SARS-CoV-2 verbreitet sowie Forschungseinrichtungen angewiesen, Tests abubrechen. Siehe dazu auch den Abschnitt Ursprung weiter oben sowie den Abschnitt China im Artikel Falschinformationen zur COVID-19-Pandemie.

Im österreichischen Skiort Ischgl infizierten sich viele Urlauber in den dortigen Après-Ski-Bars und in Seilbahnen. Nach ihrer Rückkehr verbreiteten infizierte Urlauber und Saisonarbeitskräfte, die in Ischgl gearbeitet hatten, das Virus in ganz Europa. Lokalen Behörden wird vorgeworfen, zu lange nicht eingeschritten zu sein und falsche Tatsachen über die Infektiosität des Virus verbreitet zu haben. So behauptete die Landessanitätsdirektion Tirol, es sei aus „medizinischer Sicht eher unwahrscheinlich“, dass ein an COVID-19 erkrankter Barkeeper Gäste in seiner Bar infiziert habe.

Am 23. Januar 2020, als Wuhan wegen der Infektionsgefahr unter Massenquarantäne gestellt wurde, behauptete ein Unbekannter in einem über WhatsApp weit verbreiteten YouTube-Video: „Die Corona-Pandemie ist weitaus schlimmer, als man euch glauben machen will.“ Dann gab er an:

- Die Inkubationszeit des Virus, innerhalb derer keine Symptome auftreten, betrage 14 Tage, so dass eine Infektion spät erkannt werde.
- Flüssigkeiten verlängerten und verstärkten seine Lebensdauer.
- Es rufe einen bestimmten Hautausschlag („rote Punkte mit schwarzem Punkt in der Mitte, verhärtet und stark juckend“) hervor.
- Es könne nur „mit eigener Körperkraft besiegt“ werden. Ärztliche Heilung gebe es nicht.
- Schon am 12. Januar 2020 hätten Ärzte empfohlen, Wuhan abzuriegeln, „weil die Situation völlig außer Kontrolle“ sei.
- Menschen würden auf offener Straße „einfach umkippen“. Dazu zeigten Bilder unklarer Herkunft Menschen am Boden liegend, teilweise blutend.
- Gewöhnliche deutsche Medien würden nicht oder nicht genug darüber berichten und würden „die wirkliche Gefahr“, etwa die Lage in der Provinz Hubei, verschweigen.
- Man solle Menschenansammlungen meiden. Alle aus Asien einreisenden Menschen könnten Überträger sein.
- Der Kanal „Odysseus“, auf dem das Video erschien, besitze geheime, exklusive Informationen zu der Gefahr.

Laut WHO kann die Inkubationszeit zwar bis zu 14 Tagen dauern, dauert meist aber fünf Tage. Laut Hartmut Hengel, Präsident der Gesellschaft für Virologie, können Flüssigkeiten die Infektiosität des Virus nicht steigern. Es wird durch Tröpfcheninfektion übertragen, kann sich aber nicht außerhalb eines Wirts vermehren. Der angegebene Hautausschlag war bis zum Faktencheck nirgends belegt und für

Coronaviren atypisch, ebenso ein Umkippen ohne Vorwarnung. Deutsche Medien berichteten zeitnah über die Quarantäne in Wuhan und die Entwicklung der Infektionszahlen. Dass es keine ärztliche Heilung gab, wurde als „größtenteils richtig“ eingestuft, wobei die Symptome behandelt werden können. Der Faktenchecker Correctiv bewertete das Video als „teilweise falsch“, teils als unbelegt und irreführend. tagesschau.de bezeichnete es wegen des dramatisierenden Tons als „Panikvideo“.

Ende Januar 2020 verbreitete sich ein Video im Netz, dessen englische Untertitel eine Frau mit Gesichtsmaske und Schutzkleidung an unbekanntem Ort als Krankenpflegerin aus Wuhan und Whistleblowerin darstellten. Das Video wurde millionenfach in sozialen Medien aufgerufen. Sie nannte nur ihren Namen und gab an, in China seien 90.000 Menschen mit dem neuen Virus infiziert. Ohne sofortige Quarantäne könne eine infizierte Person das Virus an mindestens 14 weitere Personen weitergeben. Sie bat die Chinesen, nicht nach draußen zu gehen und niemand zu besuchen. Sie warnte vor einer zweiten Mutation des Virus und einer noch schnelleren Ausbreitung. Bis zum 26. Januar 2020 hatte die WHO 1.985 Infizierte in China registriert. Chinas Regierung hatte mitgeteilt, das Virus sei auch während der Inkubationszeit ansteckend. Experten und Gesundheitsbehörden warnten von da an vor einer raschen Ausbreitung der Epidemie.

Faktenchecks verwiesen auf die Basisreproduktionszahl ( $R_0$ ) des Virus, die die WHO Ende Januar 2020 auf durchschnittlich 1,4 bis 2,5 Personen schätzte. Für eine Infektionszahl von 90.000 hätte  $R_0$  bei ungefähr 14–15 liegen müssen. Die Kleidung der Frau entsprach nicht der Berufskleidung in der Provinz Hubei. Da sie eine Reihe unbegründeter Aussagen über das Virus machte, halten Experten sie für eine Chinesin ohne Fachkenntnis. Die intransparente

Informationspolitik der Regierung Chinas begünstigte die Verbreitung des Videos.

Im März 2020 kursierten in sozialen Medien anonyme Warnungen: Forscher der Universitätsklinik Wien hätten herausgefunden, dass Ibuprofen und andere entzündungshemmende Medikamente wie Acetylsalicylsäure (Aspirin) eine COVID-19-Erkrankung verschlimmern. Die Medizinische Universität Wien dementierte dies.

Die Gerüchte verstärkten eine Expertendebatte über den Einfluss von nichtsteroidalen Antirheumatika (NSAR) auf den Verlauf von COVID-19. Frankreichs Gesundheitsminister Olivier Véran riet bei Fieber zu Paracetamol statt Ibuprofen. Gesundheitsdirektor Jérôme Salomon riet COVID-19-Patienten generell von NSAR ab. Das Schweizer Bundesamt für Gesundheit sah keinen Beleg für deren negativen Einfluss auf COVID-19. Laut dem Virologen Jonas Schmidt-Chanasit fehlten klinische Daten für einen solchen Zusammenhang. Laut Christian Drosten hätte man diesen schon bei älteren Coronaviren entdeckt, wenn es ihn gäbe. Die WHO zog nach 24 Stunden eine Warnung zurück, Ibuprofen nicht ohne ärztlichen Rat einzunehmen, weil es keine Belege für den negativen Einfluss auf COVID-19 gab.

Seit März 2020 kursierte massenhaft ein Kettenbrief, der einen Schnelltest als angeblichen Rat von Experten aus Taiwan behauptete: Um eine Ansteckung mit SARS-CoV-2 festzustellen, genüge es, tief einzuatmen und zehn Sekunden lang die Luft anzuhalten. Wem das gelinge, der habe keine Fibrose in der Lunge und könne sich somit nicht angesteckt haben. Tatsächlich ist das Luftanhalten völlig ungeeignet für diesen Test, weil das Virus sich zu Beginn vor allem im Rachen vermehrt, nicht in der Lunge. Ob jemand problemlos zehn Sekunden die Luft anhalten kann oder nicht, ist von vielen verschiedenen individuellen

Faktoren abhängig. So können Erkrankungen wie Asthma das Luftanhalten erschweren.

Damals gab es noch keinen Schnelltest für COVID-19. Eine Fibrose ist kein Symptom für COVID-19, kann aber eine Folgeerkrankung schwerer Verläufe sein.

Von Pandemie-Skeptikern wurde behauptet, die steigenden Fallzahlen (z.B. im November 2020 in Deutschland) wären nur durch steigende Testkapazitäten zu erklären und nicht durch einen echten Anstieg der Fallzahlen; die COVID-Pandemie sei eine Pseudopandemie (vgl. Pseudoepidemie). Ein Artikel im Bayerischen Rundfunk widerlegte das mit Zahlen: Testkapazitäten und Infektionsverlauf in Deutschland entwickelten sich auf Basis der zurückliegenden Statistiken unabhängig voneinander, die steigenden Fallzahlen seien auf eine tatsächlich zunehmende Verbreitung zurückzuführen, was man auch an der steigenden Positivrate (Anteil positiver Tests) erkennen könne.

Auch die von der Weltgesundheitsorganisation online bereitgestellten Zahlen und Diagramme belegen, dass die COVID-Pandemie tatsächlich eine Pandemie ist.

In den sozialen Netzwerken verbreitete sich im Mai 2020 ein Video, in dem ein in einer baden-württembergischen Reha-Klinik angestellter Physiotherapeut behauptete, ein Patient der Klinik habe ihm erzählt, dass sein Bettnachbar gestorben sei und man den Angehörigen 5000 Euro geboten habe, um COVID-19 als Todesursache eintragen zu können. Andere Behauptungen, wie z. B. dass er in Kurzarbeit sei, da die Klinik Betten für Corona-Patienten freihalte, aber lediglich sieben solcher Betten besetzt seien, zog er selbst später wieder zurück. Die sieben Betten waren in Wirklichkeit von genesenen COVID-Patienten, die sich auf Rehabilitation befanden, belegt und eine Reha-Klinik ist ohnehin nicht auf Akutbehandlungen

von COVID-Erkrankten eingerichtet. Hinsichtlich der angeblichen Prämie sagte der Therapeut auf Anfrage nun, sein vermeintlicher Gewährsmann sei Patient in einem Haus des zuständigen Klinikverbands gewesen, der „Bettnachbar“ sei jedoch in einer wieder anderen ihm unbekanntem Klinik gelegen. Ein Aufbauschen der Corona-Zahlen ist schon deshalb sehr unwahrscheinlich, da die Corona-Krise, beispielsweise aufgrund verschobener Operationen, erhebliche Umsatzeinbußen bei Kliniken mit sich bringt. Die Sprecherin der Klinik, an der der Therapeut beschäftigt war, erklärte zudem, es seien ihr keine Formulare bekannt, die Angehörige unterzeichnen müssten.

Ein im Internet verbreiteter Artikel eines Boulevardblatts behauptete, mehrere an COVID-19 Erkrankte hätten sich durch Einnahme von Whiskey und Honig selbst geheilt. Dieses Gerücht verknüpften viele mit dem offiziellen Rat, Händedesinfektionsmittel auf Alkoholbasis zu benutzen, und folgerten daraus irrtümlich, mit Alkohol könne man Viren auch im Körper abtöten. Im Iran, wo die Pandemie zehntausende Menschen betrifft, ist der Alkoholkonsum verboten. Die Falschmeldung führte dort dazu, dass viele Iraner selbstgebranntes Ethanol oder Methanol tranken oder ihren Angehörigen verabreichten. Infolgedessen starben bis Ende März 2020 nach Angaben aus dem Gesundheitsministerium 480 Personen an einer Alkoholvergiftung bzw. an den durch Methanol bewirkten Organschäden. 2850 weitere seien daran erkrankt. Das offizielle Alkoholverbot, mangelnde Bildung und die Verharmlosung der Pandemie durch die Regierung begünstigten den Rückgriff auf meist selbst und unkontrolliert gebrannten Alkohol im Iran. Mitte April 2020 ließ der Gouverneur von Nairobi County in Kenia Cognac in Hilfspakete mit Nahrung laden und begründete dies öffentlich damit, dass Alkohol laut der WHO-



Forschung eine größere Rolle beim Abtöten des Virus spielen. Er sprach dann über den Alkoholgehalt von Desinfektionsmitteln. Die Gesundheitsorganisation Amref Health Africa verurteilte die Aktion.

Die Homöopathie-Organisation Hahnemann-Gesellschaft behauptete, COVID-19 ließe sich mit Homöopathie medikamentös behandeln, und zweifelte die Wirksamkeit und Notwendigkeit verschiedener Schutzmaßnahmen wie auch Impfungen an, da sich das Infektionsgeschehen selbst limitiere. Urban Wiesing stufte diese Behauptungen als unwissenschaftlich und unbewiesen ein.

In einer Apotheke in Wien konnten Interessenten Nosoden gegen das Coronavirus in Auftrag geben. Eine weitere Apotheke warb für einträgliche Globuli gegen das Virus, eine Apothekerin bot „informierte Schwingungsglobuli“ an. Nachdem der kritische Blog „Stiftung Gurutest“ darauf aufmerksam machte, verschwanden die Werbeanzeigen. Die Österreichische Apothekerkammer drohte bei Werbung und Verkauf homöopathischer Mittel gegen das Coronavirus mit Anzeige beim Disziplinarat.

In Indien empfahl das für Naturheilkunde und Homöopathie zuständige Ayush-Ministerium 2020 zur Verhütung einer Ansteckung mit dem Virus unter anderem Arsenicum album C30 (hochverdünntes Arsenik). Deutsche Homöopathen verabreichen das Mittel etwa bei Magenverstimmungen oder Angstzuständen.

Als die Pandemie Europa erreichte, empfahlen Posts auf Facebook, Bleichmittel zu trinken, um das Virus im Körper abzutöten. Auf YouTube hatten manche Influencer schon öfter behauptet, Chlordioxid sei ein Heilmittel gegen Krebs. Die Pharmalobby habe diese „Wunderbleichmittel“ („Miracle Mineral Supplement“, MMS) für noch mehr Profite verbannt. Facebook löschte die falschen und lebensgefährlichen Ratschläge

von seinen Seiten.

Ab Januar 2020 propagierten in den USA Anhänger der QAnon-Szene MMS als angebliches Heilmittel, darunter Jordan Sather und Jim Humble, ein selbsternannter „Erzbischof“, der behauptet, er habe MMS in Südamerika entdeckt. Er vertrieb das Mittel als „20-20-20“-Spray für 45 US-Dollar pro Flasche über eine Sekte in Mexiko namens Genesis II Church of Health and Healing. Auch der Benutzer „Chief Police 2“ empfahl es seinen fast 18.000 Followern, ebenso neue Twitterkonten. Ein Tweet kombinierte MMS und Kolloidales Silber. Die Geschäftemacher verknüpften ihre Werbung für ein erwiesenes schädliches bis tödliches Mittel mit gängigen Verschwörungstheorien zur künstlichen Herstellung des Virus.

Die Sekte Genesis II mit Hauptsitz in Florida ist der größte Hersteller und Händler des für Menschen hochgiftigen Bleichmittels MMS in den USA. Sie behauptete schon vor der Pandemie, es könne 99% aller Krankheiten wie AIDS, Autismus, Krebs und Malaria heilen. Bis zum 20. April 2020 verbot ein US-Gericht der Sekte den Verkauf von MMS als „unbewiesenes und potentiell schädliches Mittel gegen COVID-19“ und ordnete an, Werbung dafür von Webseiten zu entfernen. In den Folgetagen schrieben etwa 30 Anhänger der Sekte an US-Präsident Donald J. Trump und riefen ihn auf, ihre Sekte und deren angebliches Heilmittel zu schützen und damit gegen COVID-19 vorzugehen. Der Sektenführer („Erzbischof“) Mark Grenon nannte MMS eine „wunderbare Entgiftung, die 99% der Krankheitserreger im Körper töten“ und „den Körper von COVID-19 befreien“ könne. Am 19. April 2020 verlas Grenon seinen Werbebrief in seiner wöchentlichen Radioshow und rief Trump direkt auf, mit MMS gegen die Pandemie vorzugehen. Am 23. April 2020 abends behauptete Grenon, er habe MMS an das Weiße

Haus gesandt, Trump habe es erhalten und könne nun „die Wahrheit erkennen“. Auch Alan Keyes, ein gegen Barack Obama unterlegener Senatskandidat und wie Trump führender Propagandist der „Birther“-Bewegung, die Obama die Geburt in den USA und damit die Wählbarkeit zum Präsidenten abzusprechen versuchte, bewarb MMS bei Trump und in seinem Onlinesender Let's Talk America als Wundermittel gegen COVID-19. Bob Sisson, der rechtsextreme Inhaber des zugehörigen Webkanals, bewarb das Mittel ebenfalls und kündigte an, es sei nur eine Frage der Zeit, bis Trump die MMS-Anhänger einladen und die Wirkung des Mittels entdecken werde. Vermutet wurde, dass diese Kampagne Trumps öffentliche Falschaussagen über Desinfektionsmittel vom 23. April 2020 beeinflusste.

Am 23. April 2020 schlug Trump anwesenden Experten bei einer Pressekonferenz im Weißen Haus vor, Desinfektionsmittel in den Körper infizierter Personen zu injizieren oder das Virus mit ultraviolettem oder starkem Licht im Körper zu bestrahlen, um es zu töten, und dies als Behandlungsmethoden zu testen. Dem widersprachen zahlreiche Experten umgehend: Die Injektion von Reinigungs- und Desinfektionsmitteln, gleich welcher Art, in den Körper sei eine verbreitete Suizid-Methode. So etwas anzuraten sei unverantwortlich und gefährlich. Der britische Mikrobiologe Paul Hunter (University of East Anglia) erklärte, Trumps Aussagen seien „bislang einer der gefährlichsten und bescheuertsten Vorschläge zur Behandlung von Covid-19“. Der Rechtsprofessor Robert B. Reich riet, Trumps Pressekonferenzen zu boykottieren, da sie die öffentliche Gesundheit bedrohten. Der britische Hersteller von Lysol (Sagrotan) versandte eine weltweite Warnung, keine Desinfektionsmittel zu injizieren oder einzunehmen. Auch die Environmental Protection Agency der USA und

die Katastrophenschutzbehörde des US-Bundesstaats Washington rieten dringend davon ab. Der Katastrophenschutz von Maryland versandte eine landesweite Warnung vor der Einnahme von Desinfektionsmitteln, nachdem er mehr als 100 Anrufe mit Fragen dazu erhalten hatte. In Illinois stieg die Zahl der Notrufe bei der Giftzentrale nach Trumps Aussagen deutlich an, etwa weil Menschen mit Bleich- und Desinfektionsmitteln gurgelten, um das Virus zu töten. Die Direktorin des Gesundheitsamts warnte daraufhin eindringlich vor potentiell tödlichen Folgen der Einnahme von Haushaltsreinigern. Trump erklärte seine Aussagen nachträglich zu Sarkasmus gegenüber der Presse und ließ keine Rückfragen bei der folgenden Pressekonferenz zu.

Von Januar bis Ende März 2020 registrierten die Behörden in den USA 17.392 Vergiftungen mit Desinfektionsmitteln (35% mehr als im Vorjahreszeitraum), 28.158 mit Reinigungsmitteln (12% mehr).

Seit 21. März 2020 bewarb US-Präsident Donald Trump eine Kombination aus Chloroquin und Azithromycin als Behandlung von COVID-19-Patienten. Er legte zudem tatsachenwidrig nahe, die Food and Drug Administration (FDA) habe diese Mittel zur Therapie genehmigt. Dem widersprach öffentlich sein eigener Gesundheitsberater, der Immunologe Anthony Fauci. In den USA wie auch in Nigeria waren mehrere Personen nach der Einnahme von Chloroquin gestorben, so dass Nigerias Gesundheitsbehörde davor warnte. Starke Nebenwirkungen und Gefährdung von Patienten mit Vorerkrankungen sind erwiesen. Andere Studien, die eine gewisse Erfolgsaussicht der kombinierten Mittel andeuten, beruhen auf einer sehr kleinen Datenbasis und gelten laut Experten wie Christian Drosten methodisch als unzuverlässig.

Aufgrund von Trumps Werbung für Chloroquin nahm ein Ehepaar in Arizona zur Vorbeugung

vor einer Corona-Infektion ein Zierfisch-Antiparasitikum zu sich, welches Chloroquinphosphat enthielt. Der Mann starb daran, die Frau überlebte. Sie rief danach öffentlich dazu auf, Trumps Aussagen nicht zu glauben. Der führende Impfstoffentwickler der US-Regierung Rick Bright wurde aus dem Ministerium für Innere Sicherheit der Vereinigten Staaten versetzt und gab an, der Grund sei gewesen, dass er Chloroquin zur Behandlung von COVID-19 nicht empfehlen wollte.

Ende Juli veröffentlichte eine Gruppe namens America's Frontline Doctors aus dem Umfeld der Tea-Party-Bewegung ein Video zur Behandlung von COVID-19. Darin stellte die texanische Ärztin Stella Immanuel aufgrund anekdotischer Behauptungen die Kombination aus Hydroxychloroquin, Zink und Azithromycin als wirksam und krankheitspräventiv dar. Ebenso erklärte sie die vom CDC empfohlenen Gesichtsmasken für unnötig. Der zum Zeitpunkt aktuelle wissenschaftliche Kenntnisstand, der sowohl zur Behandlung als auch zur Prävention keinen Wirkungsnachweis bietet, wurde im Video verschwiegen. Das Video fand weite Verbreitung und wurde unter anderem von US-Präsident Donald Trump via Twitter verbreitet. Das Video wurde schließlich von Facebook, YouTube und Twitter als Falschinformation von ihren Plattformen entfernt.

Im Februar 2020 veröffentlichte der umstrittene New Yorker Rabbiner Yosef Mizrahi ein YouTube-Video, in dem er behauptete, die einzige Heilung für COVID-19 sei, sich mit einem Haartrockner heiße Luft durch den Mund in den Hals zu blasen. Der Besuch in einem Krankenhaus verspreche dagegen keinen Erfolg.

Im März 2020 behauptete ein Dr. Dan Lee Dimke in einem weit verbreiteten Video, man könne das Virus durch Einatmen heißer Luft durch die Nase abtöten, sei es mit einem gegen das Gesicht gehaltenen Haartrockner oder durch

einen Saunagang. Das Video beruhte auf grundlegender Unkenntnis der Wirkungsweise von Viren: Sie sammeln sich weder primär im Nasenraum noch kann ihre Vermehrung durch Heißluft aufgehalten werden, da sie sich auf zellulärer Ebene vermehren. – Dimke behauptete auf seiner Webseite, er sei Futurologe und habe einen Doktorgrad für Erziehung erworben, zeigte aber keinerlei Qualifikation als medizinischer Ratgeber. Obwohl YouTube das Original nach Medienanfragen löschte, blieben Kopien des Videos erhalten. Viele davon trugen das Logo des CDC und erweckten so den Eindruck einer behördlichen Information. Mediziner in den USA stuften das Video daher als gemeingefährlich ein und gingen mit Strafanzeigen und Eingaben bei Internetfirmen dagegen vor.

Bryant Culpepper, Verwaltungschef des Okeechobee County (Florida), behauptete am 20. März 2020, die Infektion könne mit einem auf die Nase gerichteten Haartrockner besiegt werden. Drei Tage darauf entschuldigte er sich öffentlich und erklärte, er habe die Falschangabe von einem Doktor im Sender One America News Network gehört. Er habe nur nicht krankenversicherte Familien seines Bezirks beruhigen wollen. Er werde keine Therapievorschlüsse mehr machen, außer sie seien geprüft und bewiesen.

Nach ersten Meldungen einer Wirkung gegen COVID-19 aus Australien wurde das gegen Parasiten und Würmer eingesetzte Mittel Ivermectin im Internet angepriesen. In den Vereinigten Staaten wurde Ivermectin, das für tiermedizinische Verwendung an großen Säugetieren wie Kühen und Pferden verkauft wird, aufgekauft, trotz nicht bei Menschen erforschter Beimischungen und zu großer Dosen.

Es wurde behauptet, dass Ivermectin in Südafrika als Mittel gegen COVID-19

zugelassen wurde, was eine Falschmeldung ist. Die WHO, das US-amerikanische FDA, die EMA und zahlreiche Gesundheitsbehörden warnen vor dem Einsatz von Ivermectin bzw. raten allenfalls zur Nutzung im Rahmen klinischer Prüfungen.

Besonders in der Volksrepublik China, wo die Pandemie begann, hielt sich das Gerücht, Knoblauch helfe gegen das Virus. Dort sollen auch traditionelle Ärzte dazu geraten haben, heißes Knoblauchwasser zu trinken. Nach Berichten aus China aßen manche Chinesen kiloweise Knoblauch und zogen sich dadurch Rachenbeschwerden zu. Die WHO betonte deshalb, dass Lebensmittel generell keine wirksamen Gegenmittel gegen SARS-CoV-2 sind.

Im Februar 2020 kursierte im Netz ein Kettenbrief, der Zwiebeln als Mittel anpries, das das neuartige Coronavirus abtöte. Die Fitnesstrainerin Carmen Geiss verwies auf den Brief und empfahl, angeschnittene Zwiebeln im Wohnraum auszulegen. Dies würde Viren und Bakterien aus dem Körper und der Luft „saugen“. Die These, Zwiebeln hätten eine Art Schwammfähigkeit gegen Keime, war schon lange widerlegt worden. Der Verein Mimikama veröffentlichte am 28. Februar 2020 einen Faktencheck dazu.

In einem Artikel des österreichischen Blogs Wochenblick wurde 2021 die Behauptung aufgestellt, die Einnahme des Extrakts der Zistrose in Lutschtablettenform sei eine sinnvolle Alternative zu COVID-19-Impfungen. Erwähnt und gelobt wurde in dem Bericht ausschließlich ein bestimmtes Produkt, was dem Artikel einen werblichen Charakter verlieh. Die als Quelle angegebenen Personen und Institutionen stellten auf Rückfrage jedoch klar, dass keine Studien bezüglich der Wirksamkeit des besagten Präparats gegen SARS-CoV-2 beim Menschen durchgeführt worden seien. In den Versuchsreihen ging es teilweise um

Influenzaviren in Zellkulturen und bei Mäusen bzw. um Patienten mit durch andere Viren verursachten Erkrankungen der oberen (nicht der tiefen) Atemwege. Für eine Übertragbarkeit der Ergebnisse auf das neuartige Coronavirus fehle jeder Beleg. Ebenso könne eine bei einer Laboruntersuchung festgestellte hohe In-vitro-Aktivität des Extrakts in Zellkulturen gegen SARS-CoV-2 nicht auf In-vivo-Untersuchungen übertragen werden; von einer, wie auf Wochenblick behauptet, „100prozentigen Wirksamkeit“ könne nicht gesprochen werden, ebenso wenig von einer Alternative zur Impfung.

Weil Kühe im Hinduismus Indiens als heilig gelten, folgern manche traditionellen Hindus, dass Kuhdung und Kuhurin therapeutisch wertvoll seien, etwa zur Behandlung von Krebskrankheiten. Seit Frühjahr 2020 behauptete die Politikerin Suman Haripriya der nationalistischen Bharatiya Janata Party, Kuhdung oder Kuhurin könne gegen COVID-19 nützen. Der Hindu Führer Chakrapani Maharaj kündigte eine Feier mit Kuhdung-Kuchen und Räucherstäbchen an, die das Virus sofort abtöten würden.

Bei einigen der für SARS-CoV-2 verfügbaren Impfstoffe handelt es sich um genetische Impfstoffe (RNA-Impfstoffe, viraler Vektor), für die teilweise zuvor noch nie eine Zulassung erfolgte. Vor allem in den sozialen Medien verbreiteten sich Falschinformationen, wonach vor allem RNA-Impfstoffe zu Veränderungen im genetischen Code der Geimpften führen würden, vergleichbar mit gentechnischen Veränderungen an Pflanzen.

Dies wird von Experten bei RNA-Impfstoffen aber ausgeschlossen, da der genetische Code als DNA im Zellkern vorliegt, wogegen die im Impfstoff verwendete mRNA eine andere chemische Struktur aufweist und erst in DNA umgewandelt werden müsste. Es gebe keine Enzyme im menschlichen Körper, die die

mRNA wieder in eine DNA umschreiben könnten.

Bei den viralen Vektor-Impfstoffen (z.B. Vaxzevria, zuvor AZD1222) wird die DNA für das Spike-Protein durch Trägerviren (z.B. Adenoviren) in die menschlichen Zellen gebracht. Die Integration von Virus-DNA in das menschliche Genom sei – wie es auch bei natürlichen Virusinfektionen stattfindet – grundsätzlich zwar denkbar, jedoch fehle insbesondere den typischerweise verwendeten Adenoviren die dafür notwendigen Enzyme – sie sind nicht-integrierend und die virale DNA liegt getrennt von der menschlichen DNA „episomal“ vor. Adenoviren als Trägerviren seien darüber hinaus seit Jahrzehnten gut erforscht. Schließlich wird die befallene Zelle im Zuge der Immunantwort ohnehin zerstört. Stefan Kochanek, Direktor der Abteilung Gentherapie am Uniklinikum Ulm, äußerte dazu: „Ich sehe deshalb in den Corona-Impfstoffen auf Basis von Adenoviren keine langfristige Gefahr.“

Nach dem ersten COVID-19-Fall in den USA (21. Januar 2020) erschienen Dokumente auf Twitter und Facebook, die nahelegten, Experten hätten das neue Virus schon seit Jahren gekannt und selbst gezüchtet. Der Verschwörungstheoretiker Jordan Sather verbreitete einen tausendfach geteilten Link auf ein Patent des Pirbright Institute in Surrey (Großbritannien), das die Entwicklung einer schwachen Version eines Coronavirus für einen Impfstoff gegen Atemwegserkrankungen erörtert. Die Bill & Melinda Gates Foundation fördert das Institut und die Entwicklung von Impfstoffen. Mit Bezug darauf behauptete Sather, das Virus sei künstlich hergestellt und die gegenwärtige Pandemie absichtlich erzeugt worden, um mehr öffentliche Mittel für eine Impfstoffentwicklung zu erzwingen. Er verknüpfte die Investitionen der Gates Foundation in Impfprogramme mit der

rhetorischen Frage, ob die „Freigabe dieser Krankheit geplant“ gewesen sei und die Medien zum Erzeugen von Angst davor benutzt würden. Sather hat auch behauptet, das Virus sei absichtlich parallel zum Amtsenthebungsverfahren gegen Donald Trump freigesetzt worden.

Der Patenttext zirkuliert auf Facebookseiten von Verschwörungstheoretikern und Impfgegnern. Diese unterschlagen, dass das Patent für einen Impfstoff gegen eine infektiöse Bronchitis bei Geflügel vergeben wurde, die ein anderes Virus der Coronavirusfamilie verursacht. Die Gates Foundation hat die spezifische Entwicklung dieses Impfstoffs nach eigenen Angaben nicht finanziert. Pirbright gab eine Richtigstellung heraus und betonte, dass der patentierte Impfstoff aus einem Virus gewonnen wurde, das Menschen nicht angreift.

In einem Instagram-Video vom März 2020 behauptete ein Benutzer (@thefallbackup), der Milliardär und Großspender Bill Gates hätte das Virus geschaffen und den Ausbruch der Pandemie geplant oder vorhergesagt. Dazu zeigte er Teile eines Vortrags von 2015, wo Gates vor einer Epidemie gewarnt und sie mit einem Krieg verglichen hatte, und deutete dies als Vorherwissen. Das Video wurde auch von Prominenten geteilt, kommentiert (etwa mit „Passt auf Big Pharma auf“) und millionenfach aufgerufen. Tatsächlich hatte sich Gates 2015 auf den Ausbruch des Ebolafiebers von 2014 bezogen und gefragt, wie man vergleichsweise auf Angriffe mit Biowaffen reagieren würde. Ein künftiges Virus könne sich durch die Luft verbreiten und anfangs von Infizierten nicht bemerkt, also ungehindert weiterverbreitet werden. Darauf müsse sich die Welt wie auf einen Krieg vorbereiten, Krankenhäuser, Testlabore und Infrastruktur besonders in unterentwickelten Gebieten vermehren. Er sprach weder von Coronaviren noch von einer Pandemie, noch brach COVID-19 in einer

unterentwickelten Region aus. Seine Warnung bezüglich der mangelnden Vorbereitung und der Defizite im Gesundheitswesen erwies sich auch und gerade in den USA als zutreffend. Auch das am 18. Oktober 2019 von der Bill-&Melinda-Gates-Stiftung, dem Weltwirtschaftsforum und der Johns Hopkins University zu Übungszwecken veranstaltete Planspiel Event 201 war ein Krisenszenario mit einer erfundenen Coronavirus-Pandemie, keine Vorhersage oder Prognose tatsächlicher Geschehnisse.

Das auf Bill Gates bezogene Bündel an Verschwörungsthesen knüpft an seine jahrelangen Warnungen vor einer globalen Pandemie, sein Engagement für Impfstoffe, deren rechtzeitige Massenherstellung und gerechte Verteilung, den Ausbau globaler Gesundheitssysteme, Armutsbekämpfung und seine Großspenden an die WHO an. All das wurde oder wird als perfider Plan für ein angebliches Streben nach Weltherrschaft, Überwachung und Kontrolle der Menschheit und private Profite ausgelegt. Die AfD behauptete, Gates wolle COVID-19-Erkrankte „digital zertifizieren“. Gates sagte auf Nachfrage, er habe nur vermutet, Nationalstaaten würden irgendwann digital registrieren, „wer sich erholt hat, wer kürzlich getestet wurde oder [...] wann geimpft wurde“, um die lebensnotwendige Versorgung in der Pandemie zu sichern. Auf der Webseite Watergate.tv wurde behauptet, „flächendeckende Zwangsimpfungen“ seien bestens geeignet, „Eugenikern wie Bill Gates die Macht über uns Menschen zu geben, über unsere Gesundheit, unsere Sterblichkeit und Fruchtbarkeit“. Gates wolle Menschen bei solchen Massenimpfungen Mikrochips einsetzen lassen, um damit die Menschheit zu lenken und zu kontrollieren. Dazu werden Einzelaussagen isoliert und falsch interpretiert, Kontakte der Gates-Stiftung zu anderen

Institutionen als geheimnisvolles Netzwerk dargestellt und zugleich eine Einzelperson zum übermächtigen Feindbild stilisiert. Die meist aus der rechten Szene in den USA stammenden Gates-Mythen ähneln den auf den jüdischen Milliardär George Soros bezogenen Verschwörungsthesen zur Migration. Beide kursieren weltweit und verstärken sich gegenseitig. So machte die verschwörungsideologische Szene Bill Gates zum globalen Sündenbock für die Pandemie. Laut NYT wurden zehn der beliebtesten YouTube-Videos mit Desinformationen über ihn bis April 2020 fast fünf Millionen Mal angeklickt. 16.000 Facebookposts über Gates und das Virus erhielten fast 900.000 Reaktionen und Kommentare.

Am 4. Mai 2020 veröffentlichte der frühere Radiomoderator Ken Jebsen ein Video „Gates kapert Deutschland“. Es wurde in den ersten sieben Tagen mehr als drei Millionen Mal angeklickt. Darin übernahm er folgende Verschwörungsmymen: Bill und Melinda Gates hätten die WHO gekauft, würden über sie diktatorisch die Welt regieren, würden alle Menschen bei Corona-Zwangsimpfungen chippen und digital versklaven, würden die Weltbevölkerung reduzieren wollen und dabei Profit machen wollen. Alle Corona-Berater der Bundesregierung stünden „auf der Gates-Lohnliste“. Diese führe eine Zwangsimpfung ein, die zum heimlichen Sterilisieren von Frauen benutzt werden solle. Festnahmen bei der „Hygienedemo“ in Berlin bewiesen angeblich eine Gates-Verschwörung gegen das Grundgesetz. Es gehe um eine „Weltverschwörung“, die aus einem „religiösen Wahn“ heraus Menschen vergifte. Das erinnere an die Euthanasie, die „in Auschwitz endete“. Das Ehepaar Gates besitze mehr Macht als „Roosevelt, Churchill, Stalin und Hitler zusammen“. – Laut Faktenchecks ist jede Teilbehauptung Jepsens falsch: 2017 spendete

die Gates-Stiftung der WHO nur rund 12,46% (nicht wie behauptet 80%) von deren Gesamthaushalt; 2019 spendete sie der im WHO-Aufsichtsrat vertretenen Impfallianz Gavi 13,09% von deren Gesamthaushalt. Seriöse Kritik richtete sich gegen die zu niedrigen Pflichtbeiträge der WHO-Mitgliedsstaaten, nicht gegen Privatspender. Spenden der Gates-Stiftung an das Robert Koch-Institut dienen zur Erforschung der Pockenimpfung. Spenden an das Virologieteam der Berliner Charité erfolgten erst ab März 2020, weil die Gates-Stiftung dessen laufende Coronaforschung als aussichtsreich ansieht (nicht kontrolliert). Die Bundesregierung strich einen Immunitätsnachweis aus einem Gesetzentwurf und plant weder Zwangsimpfungen noch Sterilisierungen. Die Behauptung, WHO und Gates-Stiftung hätten heimlich Sterilisierungen in Kenia durchgeführt, war mehrfach widerlegt worden. Die Gates-Stiftung forscht nicht an Mikrochips und plant nicht, Bewegungen von Individuen mit digitalen Mitteln zu verfolgen. Bei der unangemeldeten Hygienesdemo konnte Jepsen selbst wie die meisten Teilnehmer unbehelligt demonstrieren; die Polizei ahndete nur Verstöße gegen Corona-Auflagen, Körperverletzung und Beleidigung. Jepsens Thesen werden daher von Jonas Mueller-Töwe als Agitation für die von ihm angestrebte Querfront aus Links- und Rechtsradikalen eingestuft, die antisemitische Motive enthält und den Holocaust relativiert.

Eine Umfrage Ende Mai 2020 ergab, dass 50% der Menschen in den USA, die sich primär über Fox News informierten, die Verschwörungstheorie für wahr hielten, Bill Gates hätte das Virus geschaffen, um die Menschen zu impfen und dabei einen Mikrochip zur Überwachung zu implantieren. Bei Personen, die sich selbst als Republikaner bezeichneten, war der Glaube an Gates' vermeintliche Impfverschwörung und den

Gedankenkontrollchip weit verbreitet: 44 Prozent äußerten, sie hielten die Verschwörungsgeschichte für wahr; nur 26 Prozent bewerteten sie als klar falsch. Bei Anhängern der Demokraten fand sie immerhin 19 Prozent Zustimmung.

Im Frühjahr 2021 kursierten dann auf den sozialen Medien Videos, in denen Menschen behaupteten, sie seien geimpft worden, und sich an die Einstichstelle am Oberarm einen Kühlschranksmagneten oder eine Münze klebten, die haften blieben. Dieses vermeintlich magnetische Phänomen wurde vielfach als Beleg für die Injektion eines Mikrochips gewertet. Andere Postings erklärten jedoch, keine magnetische Wirkung feststellen zu können. Nach Ansicht des Magnetismus-Experten Jürgen Lindner ist ein schwacher Effekt wie der natürlich vorkommende Diamagnetismus keine hinreichende Erklärung, allerdings könne das Phänomen der Adhäsion für die beschriebene Haftwirkung verantwortlich sein, die Anziehungskraft zwischen zwei Oberflächen, von denen eine feucht (wie etwa die Haut) und eine trocken ist. Derselbe Effekt könne mit Feuchtigkeitscremes oder Körperöl erreicht werden. Nachdem die Unterseite der Magneten in den Videos ohnehin nicht zu sehen sei, könne auch ein simples Klebeband im Spiel sein. Außerdem seien Mikrochips überhaupt nicht magnetisch, da sie aus Silicium bestehen, einem nicht-magnetischen Stoff, daher sei ein derartiger „Test“ wie in den sozialen Netzwerken als Nachweis von Chips völlig ungeeignet. Bei Haustieren verwendete Mikrochips, die etwa die Größe eines Reiskorns besitzen, werden mit Spritzen injiziert, die deutlich breiter sind als solche, die bei der COVID-19-Impfung zum Einsatz kommen. Laut Lindner ist derzeit kein Mikrochip herstellbar, der unsichtbar in einer klaren Flüssigkeit schwimmt und mit einer winzigen Impfnadel injiziert wird.

Menschen hätten das Virus in einem Geheimlabor als biologische Waffe hergestellt: Diese Verschwörungstheorie legten ein früherer Offizier des israelischen Militärgeheimdienstes in der Washington Times, dann das Boulevardblatt Daily Star nahe. Andere verdächtigten ein chinesisches Virologenpaar, das Kanadas nationales Mikrobiologielabor 2019 wegen politischer Differenzen entlassen hatte, als Spione, die dem Labor in Wuhan Krankheitserreger gesandt hätten. Der Sender CBC/Radio-Canada, der über die Entlassung berichtet hatte, dementierte die Behauptungen als haltlos.

Im Februar 2020 vermutete der Soziologe Steven W. Mosher: Das Nationale Chinesische Labor für Biosicherheit in Wuhan habe das Virus am Institut für Virologie Wuhan (WIV) aus Fledermäusen gesammelt, um daraus eine Biowaffe zu entwickeln. Dabei sei es versehentlich entwichen. Mosher verwies auf Laborlecks des SARS-Coronavirus von 2002 in China, auf Besuche des Biowaffenexperten General Chen Wei am Institut Wuhan und dessen Nähe zum lokalen Tiermarkt, wo die Pandemie ausgebrochen sein soll.

Der populäre Finanzblog Zero Hedge stellte einen Virologen aus Wuhan mit Namen und Foto als Urheber der Pandemie dar. Twitter sperrte den Blog darum im Januar 2020. Der US-Senator Tom Cotton, ein Republikaner, übernahm die Laborthese ab Februar in Tweets und bekräftigte auf dem Sender Fox News: Wegen Chinas „Doppelzüngigkeit und Unehrlichkeit“ seit Pandemiebeginn müsse man prüfen, ob das Virus eine chinesische Biowaffe aus einem Regierungslabor sei. Auf Widerspruch von Genetikern nannte er die Annahme eine Hypothese und forderte die Belege dafür von Chinas Regierung. Die KPC müsse die Herkunft des Virus beweisen und sich dazu internationalen Experten jetzt öffnen. Die Washington Post verwies dagegen auf die

relative Offenheit des Wuhan-Instituts und seine engen Kontakte zu gleichartigen Instituten in den USA. Laut Hu Xijin, dem Herausgeber der chinesischen Staatszeitung Global Times, kursiert in China der umgekehrte Verdacht, die USA hätten das Virus geschaffen. Vipin Narang vom Massachusetts Institute of Technology zufolge ist es unlogisch und hochgradig unverantwortlich, das Virus ohne jeden Beleg als absichtlich hergestellte, aber unabsichtlich entwichene Biowaffe darzustellen. Eine Biowaffe wäre weit tödlicher und zugleich weniger ansteckend.

Nach einer repräsentativen Umfrage des Pew Research Center vom März 2020 glaubten 29 Prozent der befragten US-Bürger, das Virus sei absichtlich in einem Labor hergestellt worden. In Europa verbreitete der Sektenprediger Ivo Sasek die Biowaffenthese über seinen Online-Sender klagemauer.tv. Auch RT Deutsch, Sputnik, Pravda TV, das Magazin Compact, die Blogs Philosophia Perennis und Unzensuriert.at verbreiteten die Biowaffenthese, ebenso der frühere AfD-Politiker Wolfgang Gedeon.

Zahlreiche Virologen, Genetiker, Biochemiker und andere Wissenschaftler haben das seit 7. Januar 2020 international bekannte Genom von SARS-CoV-2 analysiert: Es ist zu 96 Prozent identisch mit Coronaviren in Fledermäusen und zu 99,8 Prozent mit deren Variante in Larvenrollern, die 2002 auf Menschen übersprang. Es zeigt keinerlei Merkmale einer künstlichen Herstellung. Die Unterschiede zu älteren Coronaviren erklären sich aus dem bekannten Mutationstempo dieser Virenart. Am 13. Februar 2020 erklärten der Genetiker Trevor Bedford, danach weitere Wissenschaftler wie der Virologe Kristian G. Andersen mit Genanalysen die These einer künstlichen Herstellung des Virus für sehr unwahrscheinlich. Andersen führte in seiner Studie vom März 2020 jedoch einschränkend aus, dass es zu jenem Zeitpunkt nicht möglich



war, andere Hypothesen, wie die Zoonose, zu bestätigen oder zu verwerfen.

Laut einem Bericht von Josh Rogin (Washington Post) vom 14. April 2020 hatten US-Diplomaten das WIV am 27. März 2018 besucht und dann der US-Regierung von dortigen Sicherheitsrisiken berichtet, die eine Übertragung von Coronaviren auf Menschen begünstigten und eine SARS-ähnliche Pandemie auslösen könnten. Sie forderten, die Forschung des WIV zur Prävention solcher Pandemien mit US-Hilfen zu unterstützen. Der Menschenrechtler Xiao Qiang sah in den Warnungen von 2018 keinen Hinweis, dass das neue Virus durch Experimente im Labor hergestellt wurde. Jedoch habe damals schon die Sorge bestanden, die am WIV erforschten Viren könnten durch unsachgemäß durchgeführte Tests leichter auf Menschen überspringen. Im Rahmen ihrer Zensurlinie zum Virusursprung ließ Chinas Regierung im April 2020 auch den Bericht des WIV über den Diplomatenbesuch löschen. Dies stärkte Vermutungen, das neue Virus könne durch einen Laborunfall in die Umwelt gelangt sein.

Chanel Rion, Mitarbeiterin des rechtsradikalen Radiosenders One America News (OAN), behauptet ohne Belege, das Coronavirus sei in einem Labor in North Carolina geschaffen worden. Rion und ihr Kollege Jack Posobiec verbreiten seit Jahren über OAN und andere Netzmedien verschiedene Verschwörungstheorien sowie antisemitische Cartoons zu George Soros.

Aktivisten der Anti-Defamation League verwiesen in ihrem Blog auf Beiträge auf Facebook und Twitter, in denen die Ersteller behaupteten, Israel bzw. „die Juden“ hätten die Pandemie erzeugt, um andere Länder unter Kontrolle zu bringen oder mit einem Impfstoff weltweit Geld zu verdienen. Paul Nehlen, ein Vertreter der White Supremacy, behauptete im Januar 2020, Juden hätten China mit einer

Biowaffe angegriffen, um so Kontrolle über das Land zu erlangen. Auf dem Gab-Netzwerk erschienen im März 2020 Posts, die den jüdischen Investor George Soros und die Rothschild-Familie als Erzeuger, Verbreiter oder Profiteure des Virus darstellten. Sie stammten unter anderen vom US-Sheriff David A. Clarke. Andere behaupten, Juden kontrollierten die Federal Emergency Management Agency (FEMA) und nutzten die Krise für ihren angeblichen Plan, Amerikaner unter dem Vorwand der Quarantäne in Konzentrationslager zu stecken.

Auch die Biowaffenthese wird mit Antisemitismus verknüpft. So behauptete Muhammad Sadeq Al-Hashemi am 26. Februar 2020 im irakischen Fernsehsender Al Ayam, das neuartige Coronavirus sei Teil eines jüdisch-amerikanischen Plans, die Weltbevölkerung zu dezimieren. Dies beweise der Roman *The Eyes of Darkness* von Dean Koontz von 1981, der eine fiktive, für jeden Infizierten sofort tödliche Pandemie durch einen Virus namens Wuhan-400 beschrieb. Gemäß dieser „Prophezeiung“ seien in den letzten zehn Jahren in den USA zwei Virusstämme mit dem Namen „Corona“ patentiert worden. Dahinter stehe die Rothschild-Familie, die ein Monopol auf Laboratorien für Biowaffen und Kernwaffen besitze. Die Rothschilds hätten über die Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki im August 1945 entschieden. Ebenso hätten die amerikanischen Juden 86 Prozent der Indianer mit absichtlicher Infektion durch Anthrax ausgerottet, um die USA als ihr Heimatland in Besitz zu nehmen. Auf dieselbe Weise habe die „zionistische Lobby“ ein Drittel der Bevölkerung Schottlands ausgerottet. Die Rothschilds hätten diese Völkermorde bezahlt. Die amerikanische Politik beruhe völlig auf solchen Verschwörungen.

Weit verbreitet ist den Aktivisten der Anti-Defamation League zufolge auch das

antisemitische Klischeebild des jüdischen Kaufmanns, der sich am Unglück anderer bereichert. Seit Dezember 2019 stellten solche Memes auf dem Messengerdienst Telegram die Pandemie als Hoax zum Durchsetzen von Massenimpfungen für geldgierige Juden dar. Diese würden den Impfstoff gezielt umso mehr verknappen und verteuern, je mehr er gebraucht werde. Sie würden Börsen manipulieren und von fallenden Aktienkursen im Pandemieverlauf profitieren. In antisemitischen Karikaturen werden Juden nicht nur als Verbreiter des Virus, sondern selbst als Virus porträtiert, von dem die Welt geheilt werden müsse. Manche stellen Israel als Militärmacht dar, die wehrlose Palästinenser dem Virus aussetze. Christliche Antisemiten wie Rick Wiles deuteten Infektionen von Israelis, etwa nach Synagogenbesuchen, als Strafe Gottes für ihre angebliche Ablehnung Jesu Christi. Der Rechtsextremist David Duke spekulierte, Israel und „die globale zionistische Elite“ hätten US-Präsident Donald Trump mit dem Virus infiziert. Aus einem Bericht, dass Israels Staatspräsident Benjamin Netanyahu negativ getestet worden war, folgerten manche, er habe das Virus geschaffen. Auf Spiegel Online wurde zudem wahrheitswidrig behauptet, in Israel seien Kundgebungen „wegen der Coronakrise verboten“.

Eine Collage von Uwe Ostertag auf vk.com zeigte George Soros als Piloten, der entspannt auf einer Wiese sitzende Menschen mit Coronaviren bombardiert. Das Bild trug den Titel „Globalization of Covid 19“. Der Holocaustleugner Henry Hafenmayer stellte ein öffentliches Gebet orthodoxer Juden in einem Video als angeblichen Lobpreis für die Pandemie dar und kommentierte: „Natürlich nur Zufall... Wacht endlich auf!“ Tobias Steiger, Chef der Basler Sektion der rechtsextremen Partei National Orientierter Schweizer (PNOS) in der Schweiz, nannte Corona „ein Virus der

Zionisten“. Auf der PNOS-Website wurde gefragt, ob Corona nicht „eine geplante Reduktion der Weltbevölkerung zum Schutz des Klimas“ sei. Den Parteianhängern wurde unter dem Titel der nationalsozialistischen Organisation Kraft durch Freude geraten, einander Bilder vom eigenen Gemüsegarten zu senden. Die französische Ärztin Eve Engerer, die medizinische Bescheinigungen zur Befreiung von der Maskenpflicht ins Internet stellte, auf denen nur noch der Name einzutragen war, verbreitete Behauptungen über vermeintliche pädokriminelle staatliche Organisationen, die unter dem Vorwand der Pandemie Kinder aus ihren Familien entführen würden, und verknüpfte diese mit Hinweisen auf eine angeblich weltweite „zionistische Verschwörung“. Über den Twitter-Hashtag #COVID48 werden judenfeindliche Inhalte vermittelt, unter anderem wird der Staat Israel mit dem Coronavirus verglichen.

Mit dem Hinweis auf die jüdische Herkunft des Vorsitzenden des Pharmakonzerns Pfizer Albert Bourla (der von einer griechischen Zeitung mit dem Lagerarzt im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau Josef Mengele verglichen wurde) wurde von Antisemiten suggeriert, es handle sich bei der weltweiten Kampagne zur COVID-19-Impfung um einen ausgefeilten langfristigen Plan zur Schaffung einer „jüdischen Weltregierung“. Andere behaupteten, mit dem Impfstoff solle die „weiße Rasse“ sterilisiert werden oder angebliche jüdische Hintermänner, die mit dem Ausdruck „Zionist Occupied Government“ bezeichnet werden, planten eine „Versklavung der gesamten Menschheit“, indem Nichtgeimpfte von der Arbeit, Reisen oder Schulbesuchen abgehalten würden. Von Vertretern der White-Supremacy-Bewegung wurde zudem verbreitet, der Impfstoff verändere die DNA, sodass diese tödliche Proteine produziere, wenn sie von Juden mittels 5G (siehe Absatz

Falschinformationen zur COVID-19-Pandemie (5G-Strahlung) darauf programmiert werde.

All diese Mythen bedienen sich alter antisemitischer Klischees und Feindbilder, etwa des jüdischen Parasiten, der Brunnenvergifter oder der jüdischen Weltverschwörung, ähnlich wie bei den Judenverfolgungen zur Zeit des Schwarzen Todes.

Felix Klein, Antisemitismus-Beauftragter der Bundesregierung, warnte wiederholt vor der erheblichen Zunahme antisemitischer Verschwörungstheorien in der Pandemie: Diese liefere Beschuldigungen einzelner Personengruppen einen idealen Nährboden. Angesichts der historisch bekannten Folgen dieses Judenhasses müsse jeder Einzelne etwas

dagegen tun und antisemitische Hetze dem Plattformbetreiber melden. Der Antisemitismusbeauftragte Baden-Württembergs Michael Blume verwies auf antisemitisch-antiamerikanische Videos des deutschen YouTubers Mazdak und auf die rasche Kombination von Verschwörungsthesen: „Das war in nur drei Schritten, dass man gesagt hat: In Wuhan gibt es ein Biolabor, Bill Gates und Melinda Gates, die entwickeln Impfstoffe und verdienen also Geld, und die seien ja Juden. Nichts davon stimmt.“ Juliane Wetzels vom Zentrum für Antisemitismusforschung an der TU Berlin sagte: „Im Internet kursieren Bilder mit den alten, langnasigen Fratzen, wie man sie aus dem ‚Stürmer‘ kennt.“ Nur sei heute eben noch das Virus mit im Bild.

## Deep State

Die gefährliche Verschwörungstheorie des «deep state» unterstellt, dass ein «Staat im Staat» aus Bürokraten und Geheimagenten alles tue, um Präsident Donald Trump kaltzustellen. Die Strippen soll Ex-Präsident Obama ziehen.

Wie bei allen Verschwörungstheorien braucht es dazu keine Belege.

Die «deep state»-Theorie ist überaus nützlich für Regierende: Mit ihr lassen sich alle Widerstände und Misserfolge erklären. Eine perfekte Ablenkungsstrategie von eigenen Fehlern und Schwächen.

Zur Gefährlichkeit der «deep state»-Theorie schreibt Matthias Kolb im „Tages-Anzeiger“:

„Dass so häufig über den Begriff «deep state» geredet wird, liegt an den gefährlichen Implikationen, die damit verbunden sind. Ähnlich wie Trumps Attacken auf die Medien («Volksfeinde») und das Justizsystem droht langfristiger Schaden, wenn Beamten, Experten oder den Angehörigen von Militär und Geheimdiensten eine geheime Agenda unterstellt wird. Tatsache ist ja: Sie haben einen Eid auf die Verfassung geleistet – und sollen jeder Regierung zuarbeiten, egal welche Partei den Präsidenten stellt.

Medien, NGOs und Abgeordnete müssen deren Arbeit natürlich trotzdem genauestens überprüfen – aber aus kurzfristigen Motiven das ohnehin angegratzte Grundvertrauen der US-Bürger in den Staat weiter zu untergraben, ist gefährlich.“

Die Verschwörungstheorie des «deep state» bzw. „Tiefen Staates“ hat neben den USA auch in einer Reihe von anderen Staaten Bedeutung, zum Beispiel in der Türkei.

Malte Lehming befasst sich im „Tagesspiegel“ mit dem Thema «deep state». Er vergleicht

dabei die Rhetorik und das Denken von Donald Trump mit demjenigen von Recep Tayyip Erdogan.

Die Deep-State-These in den USA nehme Anleihen beim „Militärisch-Industriellen Komplex“, vor dem schon US-Präsident Dwight D. Eisenhower warnte. Aber auch bei eher linken Ideologien, wie sie von „Occupy Wall Street“ oder marxistisch beeinflussten Organisationen vertreten werden.

In Amerika gebe es keinen „deep state“, schreibt David A. Graham in „The Atlantic“, und zeigt die Unterschiede zwischen der Türkei und den USA auf.

„Was verbindet Erdogan und Trump?“, fragt Malte Lehming und führt dazu den Islam-Experte Patrick Cockburn an:

„Der Islam-Experte Patrick Cockburn hat die Parallelen dieser Männer in der britischen Zeitung ‚The Independent‘ erschreckend genannt. Beide seien Populisten und Nationalisten, durch ähnliche Methoden an die Macht gekommen, dämonisierten ihre Gegner und sähen sich permanent von Verschwörern eingekreist. Cockburn erinnert an einen Essay des britischen Historikers Lewis Namier aus dem Jahr 1947, in dem die Typologie eines ‚cäsaristischen Demokraten‘ beschrieben worden sei. Laut Lewis zeichne er sich dadurch aus, direkt zu den Massen zu reden, demagogische Slogans zu verwenden, die Justiz gering zu schätzen (sich aber trotzdem an Recht und Gesetz zu halten), Parteien, das parlamentarische System und die gebildete Klasse zu verachten, vage und widersprüchliche Versprechen abzugeben, Militarismus. Das alles treffe, bilanziert Cockburn, sowohl auf Erdogan als auch auf Trump zu.“

Bezüglich der „deep state“-

Verschörungstheorie in den USA schreibt Malte Lehming:

„Je mehr Amerikaner davon überzeugt sind, der Präsident stünde allein mächtigen Feinden gegenüber, desto nachsichtiger werden sie womöglich ihn und seine Politik bewerten. Für jedes Versagen kann er die Obstruktion der Bürokratie verantwortlich machen, für jeden Skandal dessen Aufbauschen durch die ‚Lügenpresse‘. Wer die „Deep-State“-Theorie verbreitet, kann ein Volk leicht manipulieren.“

Die Rede vom „deep state“ / „Tiefen Staat“ unterstellt eine geheime, feindlich gesinnte Elite. Solche Vorstellungen vernachlässigen in der Regel, dass allfällige Eliten auch ausgesprochen gegensätzliche Interessen haben können. Verschiedene Industriezweige zum Beispiel oder auch innerhalb einer Branche die verschiedenen Konkurrenten sind sich häufig alles andere als einig.

„Ist der amerikanische Präsident das Opfer einer Verschwörung aus dem Innern des Staatsapparates? Zumindest behauptet er dies unablässig. Was Populisten wie er verdammten, gehört in Wirklichkeit jedoch zu den Grundfesten jeder Demokratie.“

Ein Wahlsieg ist für Populisten wie Trump keineswegs der Schlusspunkt im Kampf um die Macht. Vielmehr beginnt für sie nun die nächste Etappe, nämlich der Kampf mit den finsternen Elementen der Bürokratie, die den Volkswillen zu hintertreiben versuchen. Während traditionelle Grossparteien einen Wahlsieg als Auftrag auffassen, die Staatsmaschinerie zu übernehmen und in ihrem Sinne zu lenken, misstrauen Populisten diesem Apparat fundamental. In ihrem von Verschwörungstheorien geprägten Weltbild ist es nicht damit getan, ein paar neue Minister einzusetzen und ab und zu ein Dekret zu unterzeichnen. Nach dem Amtsantritt des US-Präsidenten Donald Trump verlangte dessen

damaliger Chefideologe, Steve Bannon, konsequenterweise etwas viel Radikaleres: die «Zerstörung des administrativen Staates».

Auch Liberale kritisieren wuchernden Staatsstrukturen, insbesondere dort, wo sie die Freiheit des Einzelnen unnötig einschränken und unternehmerische Initiative ersticken. Populisten zielen im Gegensatz dazu auf etwas ganz anderes ab. Es geht ihnen nicht um ein freiheitliches Staatswesen, sondern um freie Bahn für ihre Machtausübung. Dabei stilisieren sie die Bürokratie zum willkommenen Feind, gegenüber dem sie sich als Volkstribune inszenieren können. Gleichzeitig eignet sich der Verweis auf die Beharrungskräfte der Bürokratie bestens als Ausrede, wenn Misserfolge im Regierungsalltag auftreten.

Das Feindbild des «tiefen Staates» hilft Donald Trump dabei, jede Kritik ins Leere laufen zu lassen.

Es bestehe ein klarer Gegensatz zwischen den amerikanischen Justizbehörden, den Geheimdiensten und dem diplomatischen Korps einerseits und dem Präsidenten andererseits, schreibt Rüesch. Von einer Verschwörung könne jedoch keine Rede sein. Der Widerstand aus der Bürokratie sei vielmehr ein gesunder Reflex in einem Staatswesen, das seit je auf «checks and balances» setzt, auf ein Zusammenspiel machtpolitischer Gegengewichte.

Was Populisten als «tiefen Staat» verdammten, sei daher in den meisten Fällen ein durchaus heilsames Gegengewicht: „Der Rechtsstaat, eine nach gesetzlichen Vorgaben operierende Bürokratie, aber auch Parlamente, Medien und eine wache Bürgergesellschaft können den Launen eines Staatschefs Grenzen setzen. Populisten nehmen für sich in Anspruch, das von den Eliten entmündigte Volk zu befreien – da liegt es nahe, jeden Widerstand als Verrat an ebendiesem Volk zu geisseln. In Wirklichkeit

sind es gerade diese Gegengewichte, die das Wesen einer funktionierenden Demokratie ausmachen und sie vor autoritären Verirrungen bewahren.“

In den USA führen Verschwörungstheoretiker eine Hass-Kampagne gegen den Direktor des Nationalen Instituts für Infektionskrankheiten. Der renommierte Immunologe Anthony Fauci

hat mehrere Falschaussagen von US-Präsident widersprochen. Das reicht für rechte Trolle für den Verdacht, dass der Experte zum „Deep state / Tiefer Staat“ gehört. Seither wird Fauci in asozialen Medien wie Facebook, Twitter und YouTube massiv beschimpft und bedroht. Er wurde wegen Morddrohungen unter Polizeischutz gestellt.

## Delegitimieren als Ziel von Verschwörungstheorien

Im Internet kommt zunehmend ein neuer Typ der Verschwörungstheorien auf. Dabei geht es nicht mehr um das Widerlegen einer offiziellen Erklärung, sondern um Delegitimieren. Angegriffen wird gezielt die Glaubwürdigkeit von Menschen und Institutionen mit gesellschaftlich tragenden Rollen – insbesondere die freie Presse, die Universitäten sowie Regierungseinrichtungen. Dieses neuartige Phänomen erweist sich durchaus als gefährlich. Beschrieben wurde es von den amerikanischen Politikwissenschaftlern Nancy Rosenblum und Russel Muirhead in ihrem Buch («A Lot of People Are Saying») unter der Bezeichnung «new conspiracism».

Klassische Verschwörungstheorien versuchen üblicherweise eine komplizierte Welt verständlich zu machen, indem dunkle Kräfte und mächtige Eliten für bestimmte, häufig unerklärliche Ereignisse verantwortlich gemacht werden. Ausgeklügelte Theorien werden entworfen, um die «wahren Hintergründe» plausibel zu erklären. Am Ende steht meist eine komplexe, jedoch zusammenhängende Erzählung, welche als alternative Erklärung dient – eben eine Verschwörung mit Theorie. Beispiele dafür sind die Verschwörungstheorien zu den Mondlandungen und zu den Anschlägen von 9/11.

Muirhead und Rosenblum argumentieren nun, dass sich im Internetzeitalter ein neues Modell hinzugesellt: Eine Verschwörungsgeschichte, aber ohne die Theorie.

Dieser neue Verschwörungstheorismus, wie ihn die beiden Wissenschaftler nennen, zeichnet sich eben nicht durch die aufwendige Präsentation vermeintlicher Beweise oder ausgeklügelter Theorien aus.

Stattdessen verweisen die Vertreter des «new

conspiracism», wenn überhaupt, nur auf einzelne Fundstücke – und arbeiten im Übrigen mit suggestiven Aussagen vom Schlage «Es ist kein Geheimnis, dass . . .» oder «Da kann man sich schon fragen . . .». Insbesondere Letztere ist als Floskel beliebt, denn sie ersetzt die Notwendigkeit für Argumente, Beweise und Erklärungen. Die ständige Wiederholung solcher Aussagen, hauptsächlich im Internet, tut dann ein Übriges. Was zählt, ist am Schluss nicht länger die Stichhaltigkeit, sondern wie häufig eine krude Behauptung oder eine in schlechter Absicht gestellte, doppeldeutige Frage durch Likes, Retweets, Views oder dergleichen sozial validiert wird.

Das ultimative Ziel hinter diesem neuartigen Verschwörungstheorismus sehen Rosenblum und Muirhead in der schleichenden Delegitimierung demokratischer Institutionen wie der freien Presse, von Universitäten und Regierungseinrichtungen. Attackiert wird dadurch gezielt die Glaubwürdigkeit all der Menschen und Institutionen, die tragende Rollen für das Funktionieren von Gesellschaften übernehmen. Speziell im Fokus stehen dabei all diejenigen, die Wissen und Fakten kreieren, bewerten und korrigieren. Die übergeordnete Botschaft lautet:

«Traut nicht den Behörden, der Presse und schon gar nicht der Regierung.»

Oft sind es allerdings nicht nur einzelne radikale Aktivisten, die sich dieser Methodik im Internet bedienen. Sie wird auch genutzt von verschwörungstheoretisch angehauchten politischen Organisationen, politischen Parteien und selbsternannten «Alternativen Medien».

So verkündete beispielsweise ein einflussreicher konservativer US-Talk-Radio-Moderator nach dem Brand der Kathedrale von «Notre Dame»,

dass, «falls dieser von Islamisten gestartet wurde, wir es vermutlich nicht erfahren werden, denn das würde das gesamte Land in Brand setzen». Und der französische Kommentator Philippe Karsenty behauptete während eines Interviews mit dem US-Sender Fox News, dass das Feuer in der Kathedrale gelegt worden sei und man, wenn alles vorbei sei, wieder nur «eine politisch korrekte Geschichte» hören werde, «die sagt, dass es wahrscheinlich ein Unfall war». Selbst dem Sender Fox News, der dafür berüchtigt ist, immer wieder Verschwörungstheorien zu verbreiten, ging dies zu weit. Moderator Shep Smith wies den Gast zurecht und erklärte, dass er keine haltlosen Spekulationen dulde.

Die AfD-Ortsgruppe Solingen bezog ebenfalls Stellung und schlug auf Facebook in die gleiche Kerbe. «Würde wohl niemanden verwundern, wenn es ein Anschlag mit islamistischem Hintergrund wäre», war da zu lesen. Und weiter hiess es: «Doch noch weiss man nichts Genaues, aber ob man auch wirklich die Wahrheit später preisgibt? Die Antwort könnte ja die Bürger verunsichern. Die Attacken auf christliche Hoheitszeichen werden in den nächsten Jahren massiv zunehmen, und wir alle wissen, warum!»

An solchen Beispielen wird klar, dass hinter der «new conspiracism»-Methodik oft eine politische Agenda steckt: Delegitimieren, um Misstrauen zu säen. Das ist eine Vorstufe zu Umsturzversuchen zur Abschaffung demokratischer Verhältnisse.

Für Nancy L. Rosenblum und Russell Muirhead ist QAnon ein Beispiel für „new conspiracism“. Die QAnon-Sekte verzichte anders als klassische Verschwörungstheorien wie etwa zum Attentat auf John F. Kennedy gänzlich auf Belege und Indizien und stütze sich allein auf Behauptungen und insinuirende Fragen. Die beiden Politikwissenschaftler bezeichnen QAnon als „Kampfnamen der bizarrsten

verschwörungsideologischen politischen Narrative“. QAnon erhebe einen Besitzanspruch auf die Realität, der nicht durch Fakten, sondern nur durch Wiederholung und Zustimmung scheinbar verifiziert werde. Laut Rosenblum und Muirhead besteht Grund zur Sorge, wenn dieser Angriff auf den gesunden Menschenverstand in die Parteipolitik und die Wahlkämpfe eindringt. Die beiden Politologen weisen darauf hin, dass es darauf ankomme, diesen gesunden Menschenverstand (im Sinne Thomas Paines) zu stärken als Schutz der Demokratie gegen Verschwörungsideologien.

Mitschuldig am neuen Verschwörungstheorismus sind auch die sozialen Netzwerke. Auf diesen Plattformen können derartige Behauptungen besonders gut florieren und sich ausbreiten. Die Social-Media-Konzerne reagieren zudem häufig auch dann zu zögerlich, wenn sie tatsächlich etwas ausrichten könnten, und dulden Verschwörungstheoretiker vom Schlage eines Alex Jones viel zu lange.

Ein Teil der Verantwortung liegt jedoch auch bei bestimmten Medien, die solchen Verschwörungstheoretikern durch ihre Berichterstattung – gewollt oder ungewollt – eine Plattform bieten. Ein Teil der Verantwortung kommt aber auch den Social-Media-Nutzern zu. Teilen sie Beiträge der Manipulatoren, um sich anschliessend über sie aufzuregen, sich lustig zu machen oder sie zu widerlegen, verschaffen sie den Posts zusätzliche Reichweite. Denn die Algorithmen der Plattformen stufen Beiträge, die häufig gelikt, geteilt und kommentiert werden, als wichtig ein und verbreiten sie stärker. Deshalb ist es meistens sinnvoller, die Beiträge der Verschwörungstheoretiker mit dem zu strafen, was sie am meisten hassen: Mit Nichtbeachtung.

Oft entstanden oder entstehen solche Verschwörungsgeschichten auf Messageboards wie 4chan oder 8chan und werden dann auf Twitter, Facebook und Co. geteilt. Sie bleiben



jedoch oft nicht dort, sondern wandern mit der Zeit, treten in Austausch und multiplizieren sich.

Nicht selten greifen «alternative Medien» wie Breitbart und Gateway Pundit in den USA oder PI News und KenFM in Deutschland die Themen und Ideen auf. Sie speisen sie erneut in den Kreislauf ein und verbreiten sie auf diese Art weiter. Dadurch entstehen digitale Gegenöffentlichkeiten, die es wiederum gestatten, die «Gatekeeper» – also traditionelle Medien – zu umgehen und sich somit einen Weg in die öffentliche Arena zu verschaffen. Gelegentlich helfen Politiker und Prominente

bei der Verbreitung mit, wenn es zu ihrer Agenda passt.

Gegen diese neue Art der Manipulation ist es schwierig vorzugehen. Weil es sich häufig nicht um direkte Formen von «Hate Speech» oder klar erkennbare Falschinformationen handelt, ist ihnen rechtlich oder vonseiten der Social-Media-Plattformen nur schwer beizukommen. Und ausserdem wäre da noch die Frage, ob und wie viel Macht wir Firmen wie Facebook und Twitter zutrauen, wenn es darum geht, über den öffentlichen Diskurs zu richten. Schlussendlich wird wohl nur ein Vorgehen auf mehreren Ebenen Abhilfe schaffen.

## Demagogie

Verschwörungstheorien gehören quasi zum Werkzeugkasten der Demagogie. So haben sich zum Beispiel antisemitische Demagogen lange Zeit auf „Die Protokolle der Weisen von Zion“ bezogen, eine Verschwörungstheorie, die auf Fälschungen beruht, jedoch heute noch Verbreitung findet.

Darum ist es wichtig, im Zusammenhang mit Verschwörungstheorien auch das größere Themenfeld der Demagogie in den Blick zu nehmen.

Martin Morlock (1918 – 1983) definiert Demagogie folgendermaßen:

«Demagogie betreibt, wer bei günstiger Gelegenheit öffentlich für ein politisches Ziel wirbt, indem er der Masse schmeichelt, an ihre Gefühle, Instinkte und Vorurteile appelliert, ferner sich der Hetze und Lüge schuldig macht, Wahres übertrieben oder grob vereinfacht darstellt, die Sache, die er durchsetzen will, für die Sache aller Gutgesinnten ausgibt, und die Art und Weise, wie er sie durchsetzt oder durchzusetzen vorschlägt, als die einzig mögliche hinstellt.»

Demagogie vergiftet demokratische Prozesse. Demagogische Politikerinnen und Politiker sollten deshalb keinesfalls gewählt werden. Deshalb ist es wichtig, sie zu erkennen und zu durchschauen. Die entscheidenden Merkmale kommen auch gut zum Ausdruck in der folgenden Umschreibung, die auf Wikipedia zu finden ist:

«Demagogen suchen nicht das Beste für alle, nicht Wahrheit, nicht Gerechtigkeit, sondern nur geeignete Mittel, ihr persönliches Interesse (bzw. die Interessen derer, welche sie vertreten) als das Allgemeine und ihre Entscheidungen als die einzig Richtigen darzustellen. Ihre Diskussionstaktik: skandalöse Ausfälle,

Gegenangriffe, unbeweisbare Behauptungen über das Wesentliche.

Ihre Methode: alles zum eigenen Nutzen und zum Schaden des Opponenten interpretieren, bis hin zur offensichtlichen, unverfrorenen Lüge, um im Streit die eigene Position zu behaupten und nicht nachgeben zu müssen.

Ihr Ziel: nicht der konstruktive Dialog, nicht die friedliche Koexistenz, sondern eine durch permanente Provokation geschürte Feindseligkeit gegenüber allem, was anders ist, plakative Streitbarkeit als Ausdruck des Protests gegen Missstände (um diese nicht verbessern zu müssen), und propagandistisches Auftreten bei der Durchsetzung und Ausführung ihres Willens. Mit Demagogen lässt sich nur dann ein Kompromiss beschließen, wenn sie darin vor allem ihre Interessen gewahrt sehen, was sie dann als ihren Sieg präsentieren können.

Bei allem bleibt Demagogie eine eher politisch-moralische, beziehungsweise theoretische Kategorie. In der kriminellen Form der Volksverhetzung wird sie als strafrechtlicher Tatbestand angesehen.»

### „1. Die Radikalität

Sie trennen die WIR und die ANDEREN radikal. Es gibt (fast) keine verbindenden Merkmale. Die ANDEREN müssen völlig anders sein und dürfen gar keine Züge der WIR aufweisen.

### 2. Die Aggressivität

Sie belegen die ANDEREN mit einer aggressiven und ausgrenzenden Sprache.

### 3. Die Ausschließlichkeit

Sie zeichnen die WIR nur als GUT und WAHR, die ANDEREN ausschließlich als BÖSE und FALSCH.

#### 4. Die Kriegsrhetorik

Sie dramatisieren eine tiefe Feindschaft zwischen dem WIR und den ANDEREN. Zwischen den WIR und den ANDEREN tobt ein Kampf auf Leben oder Tod.

#### 5. Die Negativität

In ihrer politischen Werbung setzen Demagogen überwiegen auf Negativthemen. Rechtspopulistische Politik ist vor allem ein Kampf gegen die ANDEREN.

#### 6. Das Geschäft mit der Angst

Demagogen sprechen gezielt Ängste an, verstärken sie und lenken sie auf die ANDEREN um. Denn die ANDEREN sind schuld, wenn WIR Angst haben. Demagogische Politik ist Angst-Politik und Demagogen sind Angst-Experten.

#### 7. Das autoritäre Element

Demagogische Bewegungen sind notwendig autoritär. Sie stehen unter der direkten Leitung einer Gruppe, eines Führers oder einer Führerin. Wir nennen diese Führungsspitze das SUPER-WIR.

#### 8. Die Demokratiefeindlichkeit

Demagogische Politiker wollen nicht nur an die Macht kommen oder eine Regierung bilden. Sie drängen nach radikaler Umgestaltung des politischen Systems. Demagogen wollen die Demokratie und ihre Institutionen autoritär umbauen.“

#### Weitere Möglichkeiten

##### Schritt 1: Tatsachen wie Meinungen behandeln

Constantin Seibt schreibt dazu:

„Der erste Schritt moderner Demagogen ist, Tatsachen wie Meinungen zu behandeln. Und sie damit als beliebig umstritten hinzustellen. Auch Donald Trump begann so. Typisch dafür ist etwa ein TV-Auftritt im Jahr 2012 bei CNN.

Trump war damals noch kein Politiker – nur ein exzentrischer Milliardär. Er behauptete, Präsident Obama sei in Kenia, nicht in Hawaii geboren. Der Moderator konterte mit einem unwiderlegbaren Beweis – der Geburtsanzeige Obamas in einer Zeitung von Hawaii. Worauf Trump erwiderte: «Sie haben ihre Meinung, das ist wunderschön, ich habe meine Meinung, das ist auch wunderschön.»

Im politischen Kampf arbeiten Demagogen systematisch daran, Tatsachen zu Meinungen zu verwässern. Das ist harte, teure Arbeit. In den USA investierten konservative Milliardäre dreissig Jahre lang in den Aufbau einer Industrie für alternative Fakten: linientreue Thinktanks, Universitäten, Medienimperien.

Das Resultat ist, dass in den USA Republikaner und Demokraten heute in Paralleluniversen leben. Politik und Medien liefern den Bürgern nicht zwei Interpretationen der Wirklichkeit, sondern zwei verschiedene Wirklichkeiten. Komplette mit eigenen Experten, Erzählungen, Tatsachen.“

##### Schritt 2: Fakten werden an Loyalität gekoppelt

Fakten sind nun nicht mehr nur wie in Stufe 1 eine Frage der persönlichen Meinung, sondern an Loyalität gekoppelt. In den USA sind Fakten schon längst Lagersache. Ob es beispielsweise um Evolution geht oder um Krankenversicherung – die Frage lautet nicht mehr, welche Analysen oder Maßnahmen richtig oder falsch sind. Stattdessen dreht sich alles um die Frage: Bist du für uns oder gegen uns? Und das zeigt sich daran, welche lagerspezifischen „Fakten“ jemand teilt.

Schritt 3: Glaubwürdigkeit im Vorhinein für sich beanspruchen und beim Gegner unterminieren.

Trump empfiehlt seinen Anhängern, keine Zeitungen mehr zu lesen, sondern alle Nachrichten «direkt bei eurem

Lieblingspräsidenten» zu beziehen. „Wahrheit ist in Trumps Universum quasi eine persönliche Eigenschaft des Parteiführers“, schreibt Seibt. Gleichzeitig diffamiert Trump die Medien wo immer er kann und bezeichnet sie gar als Feinde des Volkes.

Das führt zu grotesken Verhältnissen: „91 Prozent derjenigen, die sich als «Strong Trump Supporter» bezeichnen, vertrauen Donald Trump als Quelle für korrekte Informationen, aber nur 11 Prozent von ihnen klassischen Medien. Wie oft müsste er noch beim Lügen erwischt werden, um das Vertrauen in ihn zu zerstören?“, schreibt Rainer Erlinger in seinem sehr lesenswerten Buch „Warum die Wahrheit sagen?“.

Schritt 4: Abweichende Meinungen strafbar

machen

Diese vierte Stufe greift ab dem Zeitpunkt, an dem die Justiz sich vereinnahmen lässt und mitmacht. Nun werden abweichende Meinungen strafbar.

Kommentar & Ergänzung:

Die gegenwärtige gesellschaftliche und politische Entwicklung benötigt die Aufmerksamkeit von Bürgerinnen und Bürgern, denen Demokratie und Rechtsstaat wichtig sind. Es braucht eine bessere Vernetzung dieser Bürgerinnen und Bürger. Zudem ist es Zeit, Institutionen und Organisationen aufzubauen und zu unterstützen, die zur Stärkung von Demokratie und Rechtsstaat beitragen.

## Denver International Airport

Der Denver International Airport (IATA: DEN, ICAO KDEN, kurz DIA) ist ein internationaler Verkehrsflughafen knapp 40 Kilometer nordöstlich der Innenstadt von Denver, Colorado, in den USA. Er ist, gemessen an der Grundfläche, nach dem Flughafen Dammam der zweitgrößte Flughafen weltweit und, gemessen am Verkehrsaufkommen, der fünftgrößte US-Flughafen nach Atlanta, Los Angeles, Chicago-O'Hare und Dallas/Fort Worth. Weltweit liegt er auf Rang 20. Er dient als Drehkreuz für United Airlines und Frontier Airlines. 2019 nutzten 69,0 Millionen Passagiere den Flughafen.

DIA ersetzte 1995 den alten Stapleton International Airport und ist damit einer der jüngsten US-amerikanischen Flughäfen. Der Bau geht zurück auf eine Initiative des Bürgermeisters von Denver und späteren US-Verkehrsministers Federico Peña, um weitere Lärmbelastigungen im Stadtgebiet von Denver zu unterbinden. Außerdem erreichte Stapleton seinerzeit seine Kapazitätsgrenzen und sorgte wegen der teilweise extremen Wetterlagen und seiner Knotenfunktion im amerikanischen Luftverkehrssystem für häufige Verspätungen. Um das Vorhaben realisieren zu können, wurde im Jahr 1989 ein Teil des Nachbarkreises Adams County der Stadt Denver übertragen. Die Stadt Denver wurde damit um 50 Prozent vergrößert. Zur Erinnerung an diese Bemühungen um Denver wurde die Zufahrtsstraße nach Federico Peña (Peña Boulevard) benannt.

Die Eröffnung des neuen Flughafens, die ursprünglich 1993 vorgesehen war, verzögerte sich um über ein Jahr, da vor allem das vollautomatische Gepäckbeförderungssystem bei Tests massive Fehler verursachte. Nach einer Überarbeitung, die 16 Monate

beanspruchte, wurde der Flughafen mit weitgehend manueller Gepäckabfertigung in Betrieb genommen. Lediglich United Airlines betrieb zu Teilen das ursprünglich gebaute System für seine abgehenden Flüge, stellte es im Jahr 2005 jedoch endgültig ab.

Zum Zeitpunkt der Planung und des Baus des Flughafens betrieben mit Continental Airlines und United Airlines zwei Fluggesellschaften ein Drehkreuz in Denver. Da Continental sich jedoch im Rahmen eines Insolvenzverfahrens 1994 weitgehend aus Denver zurückzog und den Hub aufgab, war United Airlines bei der Eröffnung die einzige Fluggesellschaft, die ein Drehkreuz in Denver betrieb. Das Layout der Terminals ist diesem Umstand bis heute geschuldet, da der Flughafen so konzipiert war, dass Concourse A exklusiv für Continental Airlines und Concourse B für United Airlines gebaut wurde, nachdem Continental bei einem Losentscheid den Zuschlag für den attraktiveren, da näher am Hauptgebäude liegenden Flugsteigbereich A zugesprochen bekommen hatte.

Seit der Eröffnung haben sich viele Logistikzentren in der Nähe des Flughafens niedergelassen. Sogenannte „Ambassadors“, einheitlich bekleidete Flughafenbedienstete, helfen den 160.000 Fluggästen pro Tag, sich im Flughafen zurechtzufinden. Dieses System der persönlichen Wegführung und -begleitung wurde von vielen Flughäfen übernommen.

1997 wurde der Flughafen mit dem Outstanding Civil Engineering Achievement Award der American Society of Civil Engineers (ASCE) ausgezeichnet.

Der Flughafen Denver, betrieben vom City & County of Denver Department of Aviation ist, gemessen an der Fläche, die er belegt, der

zweitgrößte Flughafen der Welt. Denvers sechste Runway mit der Bezeichnung 16R/34L ist die größte kommerziell genutzte Start- und Landebahn in Nordamerika. Die Länge von 4877 Metern war nötig, um das Starten von voll beladenen Boeing 747 oder Airbus A380 bei hohen Außentemperaturen zu ermöglichen; insbesondere in den Sommermonaten steigt in Verbindung mit der Höhe des Flughafens über dem Meeresspiegel die Dichtehöhe, wodurch die Triebwerke weniger Schub produzieren.

Mit einer Fläche von 137,8 km<sup>2</sup> übertrifft der Flughafen das Doppelte der Fläche von Manhattan, ebenso wie die Fläche von Städten wie Boston, San Francisco und Miami. Aufgrund seiner enormen Fläche, kann der Flughafen auch untypische Geschäftsfelder betreiben. So förderte der Flughafen bis Mai 2018 Erdöl auf dem Gelände. Der Flughafen verfügt über mehr als 44.000 Parkplätze. Parkplatzbetreiber ist Conduent. Auf dem Gelände befinden sich drei Solaranlagen mit einer jährlich Produktion von etwa 13 Millionen kWh Strom, was etwa 6% des Strombedarfs des Flughafens entspricht. Eine vierte Solaranlage befindet sich in Bau.

DIA verfügt über ein voll ausgebautes Wi-Fi Netzwerk, welches von AT&T bzw. Cingular betrieben wird, weiterhin sind in den Lounges von United Airlines, American Airlines und Delta Airlines T-Mobile Hotspots verfügbar.

Der Flughafen wurde bei den Skytrax World Airport Awards 2019 als zweitbesten Flughafen in Nordamerika und Bester in den USA ausgezeichnet.

- Am 5. September 2001 kam es bei der Betankung einer Boeing 777-236ER der British Airways (Luftfahrzeugkennzeichen G-VIHK) zu einem tödlichen Zwischenfall, als sich ein Tankschlauch löste. Aus diesem trat in der Folge unkontrolliert Kerosin aus,

gleichzeitig entzündeten sich Kerosindämpfe. Durch den anschließenden Brand erlitt ein Mitarbeiter des Bodenpersonals schwere Verletzungen, an denen er sechs Tage später starb (siehe auch British-Airways-Flug 2019).

- Am 20. Dezember 2008 wurde eine Boeing 737-500 der Continental Airlines (N18611) beim Start vom Flughafen Denver von einem starken Seitenwind erfasst. Die Maschine brach nach links aus, wobei sie kurz vom Boden abhob und dann wieder aufschlug. Beim Aufschlag brach der Rumpf, das Fahrwerk und das linke Triebwerk wurden abgerissen. Im Bereich des rechten Triebwerks brach ein Brand aus, durch den die Maschine stark beschädigt wurde. Es befanden sich 115 Menschen an Bord, von denen 47 verletzt wurden.
- Am 20. Februar 2021 startete der United-Airlines-Flug 328 aus dem Flughafen Denver um einen planmäßigen Flug nach Honolulu, Hawaii durchzuführen. Das Triebwerk Nr. 2 der Boeing 777-222 explodierte kurz nach dem Start, fing Feuer und fiel auseinander, wobei herunterfallende Teile zwei Personen am Boden leicht verletzten. Die Boeing konnte sicher wieder am Flughafen Denver International landen. Keiner der Menschen an Bord wurde verletzt. Die Passagiere wurden mit dem United-Airlines-Flug 3025 sicher zu ihrem Ziel gebracht.

Vor allem die auffälligen Kunstobjekte, aber auch weitere Gegebenheiten führten zu populären Verschwörungstheorien. So existiert beispielsweise eine Gedenktafel, durch die auf die Beteiligung einer gewissen "New World Airport Commission" an der Finanzierung des

Flughafens hingewiesen wird. Über diese Organisation gibt es nahezu keine Informationen, außerdem ruft die Namenswahl bei vielen Menschen Assoziationen zur New World Order hervor. 2019 nahm der Flughafenbetreiber Umbaumaßnahmen zum Anlass, eine Reihe von Informationstafeln aufzustellen, die einige der Theorien auf humoristische Art und Weise aufgreifen, ebenso geschieht dies über die offizielle Website.

## Deradikalisierung

Verschwörungstheorien gehören als unerlässlicher Bestandteil zum politischen Extremismus. Die Forschung zur Deradikalisierung kann daher einige nützliche Erkenntnisse darüber liefern, wie Verschwörungstheorien bekämpft werden können.

Die Radikalisierung verändert eine Person manchmal so stark, dass sie kaum noch wiederzuerkennen ist. Menschen, die vorher ruhig und zurückhaltend waren, treten plötzlich laut und zornig auf; Hobbys und Freundschaften, die vorher wichtig waren, verschwinden oft komplett in den Hintergrund; wer vorher reflektiert und kritisch war, sieht plötzlich nur noch Verschwörung und dunkle Mächte. Andauernd wird gepredigt und «aufgeklärt», häufig in einem abwertenden und aggressiven Tonfall. Familie, Freundinnen und Freunde missverstehen das oft als persönliche Kränkung. Es ist jedoch „nur“ Ausdruck eines inneren Konflikts. Denn die Radikalisierung funktioniert wie eine künstliche Identität, die sich über die eigentliche Persönlichkeit legt und diese zu unterdrücken versucht. Die Psychologie von Radikalisierungsprozessen ist dabei immer die gleiche, egal ob es auf Rechtsextremismus, Linksextremismus, Islamismus oder sonst etwas vergleichbares hinausläuft. Deshalb gibt es auch bei der Deradikalisierung eine Reihe von gemeinsamen Punkten, die zu beachten sind.

Je tiefer jemand im Kaninchenbau der Verschwörungstheorien steckt, desto schwieriger ist die Person noch erreichbar für Argumente. Es lohnt sich deshalb, frühzeitig zu reagieren, wenn sich Anzeichen für Radikalisierung zeigen.

Vertrauenswürdige Boten können bei der Deradikalisierung eine entscheidende Rolle

spielen. Gegenstimmen, die von ehemaligen Mitgliedern einer extremistischen Gemeinschaft („Aussteiger“) kommen, werden positiver bewertet und bleiben länger in Erinnerung als Mitteilungen, die aus anderen Quellen stammen.

Annäherungen sollten einfühlsam geschehen und sich bemühen, ein grundsätzliches Verständnis für die Gegenpartei aufzubauen. Der Erfolg einer Intervention hängt davon ab, ob es gelingt die Aufgeschlossenheit der Verschwörungstheoretiker zu stärken. Wer dies erreichen will, muss deshalb mit gutem Beispiel vorangehen. Abwertung und lächerlich machen sind keine guten Strategien, um jemanden von extremen Ansichten abzubringen. Erfolgversprechender sind Wertschätzung und Respekt, jedenfalls gegenüber der Person (nicht in jedem Fall gegenüber den geäußerten Ansichten).

Menschen, die Verschwörungstheorien vertreten, sehen sich selbst oft als kritische Denker, die sich nicht von einem offiziellen Bericht der Dinge in die Irre führen lassen. Diese Selbsteinschätzung lässt sich bei der Deradikalisierung nutzen, indem man den Wert des kritischen Denkens zwar betont, die kritische Überprüfung der Dinge dann jedoch auf die Verschwörungstheorie umlenkt.

Verschwörungstheorien sind oft so konstruiert, dass sie sich in den Augen ihrer Anhänger gar nicht oder nur schwer widerlegen lassen. Für jeden kritischen Einwand gibt es eine oder mehrere Ausreden und nötigenfalls werden alle Gegenbelege als gefälscht abgewertet und der Kritiker zum Lager der Verschwörer gezählt. Anstelle von Widerlegungsbemühungen ist deshalb oft das Stellen von Fragen erfolgversprechender. Am besten wirkt freundliches, wohlwollendes und zugleich ausdauerndes Nachfragen. Damit kann man auf



der inhaltlichen und auf der persönlichen Ebene ansetzen.

**Inhaltlich:** Der Verschwörungsgläubige soll seinen Glauben erklären. Dabei ist es oft nützlich, genau nach den Quellen zu fragen: Woher hast du das? Ist das eine vertrauenswürdige Quelle? Wie kommst du darauf, dass das eine vertrauenswürdige Quelle ist? Gibt es andere Quellen mit gleichen oder widersprechenden Aussagen zum selben Sachverhalt?

**Persönlich:** Die persönliche Ebene darf bei der Deradikalisierung nicht zu kurz kommen. Fragen können zum Beispiel auf folgende Punkte abzielen: Wie geht es dieser Person mit diesen Überzeugungen und im Leben überhaupt? Wie ist sie in diese Szene hineingekommen? Hat sie Kontakte zu der Szene? Ist sie Mitglied einer Gruppe geworden? Welche Stellung hat sie dort? Welche Bedürfnisse deckt diese Überzeugung? Hat sich sonst etwas im Leben dieser Person verändert beruflich oder privat?

Wie erwähnt, ist die widerlegende Konfrontation auf der inhaltlichen Ebene für die Deradikalisierung oft nicht erfolgreich. Das gilt vor allem, wenn man sich auf Auseinandersetzungen um Details der betreffenden Verschwörungstheorie einlässt. Verschwörungsgläubige kennen ihr Terrain oft sehr gut und es braucht oft solides Wissen, um sie dort herauszufordern. Erfolgversprechender ist deshalb häufig ein «Angriff» auf der Metaebene. Dabei werden Schwachpunkte «ins Feld geführt», die vielen Verschwörungstheorien gemeinsam sind.

Verschwörungstheorien basieren oft auf ausgeprägtem Schwarz-Weiss-Denken, Sie bewirtschaften Feindbilder, suchen nach Sündenböcken und teilen die Menschen ziemlich arrogant in «Aufgewachte» und «Schlafschafe» ein. Diese dualistische Struktur

lässt sich gut in Frage stellen. Auch Verschwörungsgläubige sehen manchmal ein, dass die Welt sich nicht so einfach in Gut und Böse einteilen lässt. Dann kann man unter Umständen zusammen Zwischentöne, Differenzierungen und Ambivalenzen erforschen.

Verschwörungstheorien gehen oft von Bösartigkeit aus, wo Dummheit, Irrtum oder Unfähigkeit zur Erklärung menschlichen Fehlverhaltens ausreicht. Diese Fixierung auf Bösartigkeit lässt sich mit Hanlon's Rasiermesser kritisieren.

Viele Verschwörungstheorien setzen eine unrealistisch große Anzahl von Mitwissern voraus, was eine Geheimhaltung über längere Zeit praktisch ausschließt. Auf diesen Einwand wies schon Machiavelli hin.

Verschwörungstheorien basieren oft auf der unrealistischen Vorstellung, dass Geschichte sich planen lässt und eine Gruppe von Verschwörern alles in der Hand hat. Geschichte ist aber oft durch Unvorhergesehenes und Zufälliges beeinflusst. Dadurch lassen sich Pläne kaum je 1:1 umsetzen, was gegen großangelegte, lang dauernde Verschwörungen spricht.

Bei der Deradikalisierung ist es wichtig, persönliche und inhaltliche Grenzen festzulegen. Persönliche Grenzen können beispielsweise erreicht sein, wenn der Aufwand an Kraft und Zeit die eigenen Möglichkeiten überschreitet. Dann ist eine Grenzziehung als Selbstschutz nötig. Inhaltliche Grenzen können erreicht sein bei Aussagen, die gesellschaftliche rote Linien überschreiten, zum Beispiel bei Holocaustleugnung, Gewaltpropaganda und demokratiefeindlichen Äusserungen. Solche Aussagen sind oft nicht mehr diskussionswürdig. Sie können dann nur zurückgewiesen und ausgegrenzt werden.

Allein kann ein Deradikalisierungs - Vorhaben rasch an Grenzen stoßen. Darum lohnt es sich zu klären, welche Personen im Umfeld der betroffenen Person das Anliegen unterstützen könnten.

Steckt das Gegenüber tief im Kaninchenbau der Verschwörungstheorien, kann es zudem sinnvoll sein, professionelle Unterstützung bei

Organisationen zu suchen, die sich auf Deradikalisierung spezialisiert haben. Das gilt insbesondere auch für Situationen, in denen Gewaltphantasien oder Gewaltdrohungen beteiligt sind. In solchen Fällen ist aber manchmal auch die Polizei die notwendige Anlaufstation, insbesondere wenn Gewaltdrohungen konkret und akut geäußert werden.

## Dolchstoßlegende



Die Dolchstoßlegende (auch Dolchstoßlüge) war eine von der deutschen Obersten Heeresleitung (OHL) in die Welt gesetzte Verschwörungstheorie, die die Schuld an der von ihr verantworteten militärischen Niederlage des Deutschen Reiches im Ersten Weltkrieg vor allem auf die Sozialdemokratie, andere demokratische Politiker und das „bolschewistische Judentum“ abwälzen sollte. Sie besagte, das deutsche Heer sei im Weltkrieg „im Felde unbesiegt“ geblieben und habe erst durch oppositionelle „vaterlandslose“ Zivilisten aus der Heimat einen „Dolchstoß von hinten“ erhalten. Antisemiten verknüpften „innere“ und „äußere Reichsfeinde“ dabei zusätzlich mit dem Trugbild vom „internationalen Judentum“.

Diese Legende diene deutschnationalen, völkischen und anderen rechtsextremen Gruppen und Parteien zur Propaganda gegen die Ziele der Novemberrevolution, die Auflagen des als „Schanddiktat“ bezeichneten Versailler Vertrags, die Linksparteien, die ersten Regierungskoalitionen der Weimarer Republik und die Weimarer Verfassung. Sie gilt in der Zeitgeschichte als bewusst konstruierte Geschichtsfälschung und Rechtfertigungsideologie der militärischen und nationalkonservativen Eliten des Kaiserreichs. Sie lieferte dem Nationalsozialismus wesentliche Argumente und begünstigte den Aufstieg der Nationalsozialistischen Deutschen

Arbeiterpartei entscheidend.

Die Metapher vom „Dolchstoß von hinten“ wurde erstmals in einem Artikel der Neuen Zürcher Zeitung vom 17. Dezember 1918 öffentlich gebraucht. Der namentlich nicht genannte Autor schrieb dem britischen General Sir Frederick Maurice das Zitat zu:

„Was die deutsche Armee betrifft, so kann die allgemeine Ansicht in das Wort zusammengefasst werden: Sie wurde von der Zivilbevölkerung von hinten erdolcht.“

Die Aussage habe Maurice zuvor in der britischen Zeitung Daily News veröffentlicht. Dies stellte sich allerdings in weiterer Folge als falsch heraus und wurde auch von Maurice dementiert.

Erich Ludendorff und Paul von Hindenburg bekräftigten im November/Dezember 1919 die Version, einer der britischen Generäle habe zuerst von diesem Dolchstoß gesprochen. Ludendorff erwähnte in seinen Erinnerungen ein angebliches Tischgespräch mit General Neill Malcolm im Juli 1919, bei dem er ihm die Gründe der deutschen Niederlage erläutert habe, worauf Malcolm zurückgefragt habe: You mean that you were stabbed in the back? („Sie meinen, Sie seien in den Rücken gestochen worden?“) Hindenburg behauptete in seiner Aussage vor dem „Untersuchungsausschuss für Schuldfragen“ im Reichstag ebenfalls, ein britischer General habe gesagt: „Die deutsche Armee ist von hinten erdolcht worden.“ Beide Briten bestritten energisch die Verwendung des Ausdrucks.

Das Sprachbild verwies auch auf den Mord an Siegfried im Nibelungenlied. Hindenburg bestätigte diese Assoziation 1920 in seinen Memoiren:

„Wie Siegfried unter dem hinterlistigen Speerwurf des grimmigen Hagen, so stürzte unsere ermattete Front; vergebens hatte sie versucht, aus dem versiegenden Quell der heimatlichen Kraft neues Leben zu trinken.“

Dabei hatte er an anderer Stelle des Buches festgestellt:

„Krieg und Nerven hatten einst die wunderbare Kraft der Truppe geschaffen. Als es aber dauernd ‚über die Kraft ging‘, da wurde die Nervenkraft der Truppe schließlich zerbrochen. Das muss unabhängig von allen politischen Einflüssen festgestellt werden.“

Bereits unmittelbar nach ihrem Entstehen wurde schon in den 1920er Jahren von der „Dolchstoßlegende“ gesprochen. So zitierte der Historiker Hans Delbrück in seinem 1922 erschienenen Text Ludendorffs Selbstporträt das Berliner Tageblatt vom 3. Oktober 1921 mit einer Äußerung des Offiziers Erhard Deutelmoser:

„Nicht bloß Verteidiger der Revolution, sondern auch zwei alte Offiziere, Oberstleutnant Deutelmoser, der erste Chef des Kriegspresseamts in Berlin, und Oberst Schwertfeger haben den Vorwurf gegen die Heimat energisch zurückgewiesen. Die „Dolchstoßlegende“ ist [laut] Deutelmoser „grundsätzlich angesehen, offenkundiger Unsinn“ (Berliner Tageblatt, 3. Oktober 1921) [...]“

Das Grundmuster der Legende bestand darin, die Kriegsniederlage vom militärischen in den zivilen Bereich abzuschieben. Die Urheber machten nicht Kriegsziele, Fehler der Kriegs- und Armeeführung, die Erschöpfung der Soldaten oder die wirtschaftliche und militärische Überlegenheit der gegnerischen Staaten dafür verantwortlich, sondern bestimmte Gruppen deutscher Zivilisten. Das Bild eines „hinterhältigen“ Angriffs auf den „Rücken“ des Heeres folgte der Logik des ersten historischen

totalen Krieges, in dessen Verlauf alle ökonomischen Potentiale für den Krieg mobilisiert wurden. Es drückte eine militaristische Perspektive aus: Die „Heimat“, das Hinterland, sollte die dem Feind zugewandte „Front“ rückhaltlos unterstützen; nur mit diesem Zusammenhalt sei der Sieg erreichbar; dieser hänge allein vom Siegeswillen einer Nation ab; nur das Durchhalten im Sinne einer Nibelungentreue gereiche ihr zur Ehre, alles andere sei Defätismus und Sabotage.

Die tatsächliche historische Entwicklung verlief umgekehrt: Erst die Fortsetzung des Krieges und die Beibehaltung von Annexionszielen trotz der immer höheren Kriegsofopfer und immer deutlicher werdenden fehlenden Siegchancen erzeugten allmählich eine breite innerdeutsche Opposition gegen den Krieg. Die Unterdrückung demokratischer Teilhabe, Lebensmittelknappheit, Hunger, Schwarzhandel, Kriegsprofite, verschärfte soziale Gegensätze und fehlende politische Reformperspektiven ließen sie wachsen. Der Sturz des Zaren in der Ententemacht Russland durch die Februarrevolution 1917 und die nachmalige Verschärfung der innerrussischen Situation durch die Oktoberrevolution 1917 gaben ihr erheblichen Auftrieb. Die Aprilstreiks 1917 und der Januarstreik 1918 in den Berliner Rüstungsbetrieben reagierten mit politisch weitgehenden Demokratieforderungen darauf. Die diktatorischen Vollmachten der dritten OHL seit Juli 1917 und ihr Festhalten am Ziel eines Siegfriedens nach der fehlgeschlagenen Westoffensive vom April 1918 bewirkten einen breiten Autoritätsverlust in der Bevölkerung und unter den deutschen Soldaten. Die meisten Deutschen glaubten nicht mehr, dass der Krieg zur Verteidigung deutscher Interessen geführt werde und seine Fortsetzung Sinn habe; immer mehr verlangten immer lauter einen „Frieden um jeden Preis“.

Die Armeezeitungen und die zugelassenen

Zeitungen im Reich stellten dagegen schon die Aprilstreiks 1917, flächendeckend dann den Januarstreik 1918 als „Verrat“ der Arbeiterschaft dar: Diese sei den kämpfenden Soldaten „in den Rücken“ gefallen und wolle sie hinterrücks „ermorden“. Solche gezielte Propaganda wurde als Eigensicht von Soldaten ausgegeben, um deren Interessen in einen Gegensatz zu denen der „Heimatfront“ zu bringen. Die streikenden Arbeiter wurden als „Brudermörder“ bezeichnet. Dabei warf man ihnen anfangs zwar eine Schwächung des Nachschubs und der Kampfmoral vor, aber noch keine Vereitelung des Sieges, den man noch für möglich hielt.

Am 27. September 1918 durchbrachen alliierte Truppen die Siegfriedstellung, die stärkste deutsche Befestigungsanlage an der Westfront. Damit wurde die militärische Lage aussichtslos. Die OHL forderte die Reichsregierung am 29. September 1918 ultimativ zu jener Verfassungsänderung auf, die sie bisher strikt ausgeschlossen hatte: Eine von der Reichstagsmehrheit abhängige neue Regierung sollte gebildet werden und dann einen Waffenstillstand aushandeln. Die stärkste Reichstagsfraktion, die Mehrheitssozialdemokratische Partei Deutschlands (MSPD), sollte an der Regierung beteiligt und damit für die zu erwartenden harten Friedensbedingungen verantwortlich gemacht werden. Erich Ludendorff erklärte dies seinen Staboffizieren am 1. Oktober 1918: „Ich habe aber Seine Majestät gebeten, jetzt auch diejenigen Kreise an die Regierung zu bringen, denen wir es in der Hauptsache zu verdanken haben, dass wir so weit gekommen sind. [...] Sie sollen nun den Frieden schließen, der jetzt geschlossen werden muss. Sie sollen die Suppe jetzt essen, die sie uns eingebrockt haben.“ Diese Erklärung gilt als Geburtsstunde der Dolchstoßlegende. Die Absicht der OHL-Generäle dabei war, die Kriegsniederlage auf

die Parteien abzuwälzen, die einen Verhandlungsfrieden gefordert hatten. Die Oktoberreformen sollten eine vollständige Niederlage und eine soziale Revolution nach dem Vorbild der Oktoberrevolution abwenden und die Machtstellung des Militärs in einer parlamentarisierten Monarchie bewahren. Hindenburg bestätigte diese Absicht in seinen Memoiren 1920: „Wir waren am Ende! [...] Unsere Aufgabe war es nunmehr, das Dasein der übriggebliebenen Kräfte unseres Heeres für den späteren Aufbau des Vaterlandes zu retten. Die Gegenwart war verloren. So blieb nur die Hoffnung auf die Zukunft.“

Auch die „Annexionisten“ genannten Gruppen und Parteien, die seit Kriegsbeginn Eroberungen und eine deutsche Hegemonie in Europa als einzige akzeptable Kriegsziele forderten, suchten nun nach „Schuldigen“ für die durch sie selbst mitverursachte Lage. So forderte der Vorsitzende des Alldeutschen Verbandes, Heinrich Claß, am 3. Oktober 1918 die Gründung einer „großen, tapferen und schneidigen Nationalpartei und rücksichtslosesten Kampf gegen das Judentum, auf das all der nur zu berechtigten Unwille unseres guten und irregeleiteten Volkes abgelenkt werden muss.“ Dieses Streben war schon seit Oktober 1914 mit antisemitischen Kampagnen gegen angebliche Drückebergerei von deutschen Juden vom Dienst an der Front, zudem ab 1916 gegen jüdische Vertreter der für die Versorgung eingerichteten Kriegsgesellschaften eingeleitet worden. Damit war auch die spezifisch antisemitische Form der Dolchstoßlegende vorbereitet worden. Die vom Kriegsministerium im Oktober 1916 veranlasste „Judenählung“ begünstigte diese.

Auch in Österreich vertraten hohe Militärführer entsprechende Denkmuster. So kommentierte Generaloberst Arthur Arz von Straußenburg den Waffenstillstand von Compiègne vom 11. November, den geordneten Rückzug der

Fronttruppen und die förmliche Auflösung der deutsch-österreichischen Kriegsallianz Ende November 1918 in seinem Kriegstagebuch: „Jäh, wie vom Blitze gefällt, ist Österreich-Ungarns alte und ruhmreiche Armee nach vierjährigem, bewundernswertem Ringen mit einer Welt von Feinden, als das Reich zertrümmert und alle Bande gelöst waren, zusammengebrochen. Dank der Tapferkeit und dem Heldenmute der Truppen war es ihr gelungen, den Feind überall über die Grenzen des Reiches zurückzuwerfen und, tief im Feindesland stehend, einen festen Damm zu errichten, an dem sich die Wellen der feindlichen Angriffe immer wieder brechen sollten. Wenn dieser Damm durch die Länge der Zeit und die zersetzenden Einflüsse des Hinterlandes schließlich geborsten ist, so war dies nicht Schuld der Armee. Diese hat ihre Pflicht getan. Ehre ihrem Andenken.“

Der Verlauf der Novemberrevolution war wesentlich durch die Entscheidung Friedrich Eberts und der SPD-Führung bestimmt, die beim Berliner Rätekongress vom 16. Dezember 1918 geforderte Kontrolle und Unterstellung der Reichswehr unter den Rat der Volksbeauftragten zu verhindern, da er mit dem Nachfolger Ludendorffs in der OHL, Wilhelm Groener, diesbezüglich am Abend des 9. November 1918 ein Geheimabkommen getroffen hatte. Demgemäß hatte Ebert am 6. und erneut am 24. Dezember 1918 versucht, mit Hilfe von kaiserlichen Truppen die als unzuverlässig geltende Volksmarinedivision zu entlassen bzw. zu neutralisieren. Daraufhin hatten die Mitglieder der USPD die provisorische Regierung am 28. Dezember 1918 verlassen und sich ab dem 5. Januar 1919 dem sogenannten Spartakusaufstand angeschlossen, um Ebert zum Einlenken zu bewegen oder zu stürzen. Am 6. Januar hatte Ebert Gustav Noske zum Einsatz des Militärs gegen die Aufständischen angewiesen.

Nachdem Reichswehr und Freikorps den Aufstand und die in einigen deutschen Großstädten eingerichteten Räterepubliken bis Ende Mai 1919 niedergeschlagen und die Siegermächte im Juni 1919 die Auflagen des Versailler Vertrags bekanntgegeben hatten, wurde die öffentliche Auseinandersetzung um die Kriegsschuldfrage intensiviert. Eine Kampagne der Rechtsparteien und ihnen nahestehenden Medien denunzierte nun auch die Vertreter der Weimarer Regierungskoalition – SPD, Zentrumsparterie, DDP – selbst als „Novemberversbrecher“.

Besonders der Unterzeichner des Waffenstillstands mit den Alliierten, der Zentrumsabgeordnete Matthias Erzberger, sah sich einer Hetzkampagne ausgesetzt, die vor allem von Karl Helfferich, einem führenden DNVP-Politiker, im Zuge der Erzbergerschen Reform vorgetragen wurde. Erzberger fand überraschend Unterstützung seitens des zum Pazifismus übergetretenen ehemaligen Generals Berthold Deimling. Dieser machte die OHL für die deutsche Niederlage verantwortlich: Sie habe alle Möglichkeiten eines Verständigungsfriedens mit falschen Kriegszielen und falscher Kriegsführung scheitern lassen und damit den „Diktatfrieden“ von Versailles verursacht.

In dem folgenden Briefwechsel mit dem nach Schweden emigrierten Erich Ludendorff erklärte dieser, „daß ein Verständigungsfrieden gegenüber dem Vernichtungswillen der Feinde nicht möglich war“, außer zu Bedingungen ähnlich denen von Versailles. Er habe an den Sieg geglaubt und bis zuletzt alles zu tun versucht, diesen zu ermöglichen. Nicht die feindliche Übermacht habe die Niederlage erzwungen, sondern:

„Wir wurden in Feindesland besiegt dank der Verhältnisse daheim.“

Damit war der Grundgedanke der

Dolchstoßlegende bereits ausgesprochen, bevor diese Metapher aufkam.

Die Aussage Hindenburgs am 18. November 1919 vor dem von der Weimarer Nationalversammlung eingesetzten und öffentlich tagenden „Untersuchungsausschuss für Schuldfragen“ machte die Dolchstoßlegende publik. Er behauptete mit Bezug auf das Jahr 1918:

„In dieser Zeit setzte eine planmäßige Zersetzung von Flotte und Heer als Fortsetzung ähnlicher Erscheinungen im Frieden ein. Die braven Truppen, die sich von der revolutionären Zermürbung freihielten, hatten unter dem pflichtwidrigen Verhalten der revolutionären Kameraden schwer zu leiden; sie mussten die ganze Last des Kampfes tragen. Die Absichten der Führung konnten nicht mehr zur Ausführung gebracht werden. So mussten unsere Operationen misslingen, es musste zum Zusammenbruch kommen; die Revolution bildete nur den Schlussstein. Ein englischer General sagte mit Recht: 'Die deutsche Armee ist von hinten erdolcht worden.' Den guten Kern des Heeres trifft keine Schuld. Wo die Schuld liegt, ist klar erwiesen.“

Als Beleg dafür verwies Hindenburg zudem auf seinen ehemaligen Generalquartiermeister Erich Ludendorff. Dabei verschwieg er:

- dass die OHL-Generäle seit 1916 mit quasi diktatorischen Vollmachten herrschten.
- dass sie den Reichstag und die zivilen Kabinettsmitglieder bis Ende September 1918 mit geschönten Berichten über die wahre Lage bewusst getäuscht hatten.
- dass sie 1916 einem Verhandlungsangebot seitens des Reichskanzlers Theobald von Bethmann Hollweg zugestimmt und die Reichsregierung am 29. September 1918

ultimativ aufgefordert hatten, Waffenstillstandsverhandlungen mit US-Präsident Wilson aufzunehmen, nachdem die Sommeroffensive von 1918 gescheitert war und Österreich-Ungarn um Waffenstillstand gebeten hatte.

- dass der 1914 mit den Reichstagsparteien geschlossene Burgfrieden der Regierung vier Jahre lang ungehindert Pressezensur und Unterdrückung jeglicher Oppositionsbestrebungen ermöglicht hatte, so dass diese fast keinen politischen Einfluss auf die Kriegführung nehmen konnten.
- dass die eigene Kriegführung den passiven und aktiven Widerstand sowie Desertionen im deutschen Heer enorm verstärkt hatte, so dass nicht Widerstand aus der „Heimat“, sondern im Heer selbst dessen Kampffähigkeit weiter eingeschränkt hatte: Der Historiker Wilhelm Deist urteilte:

„Ein ‚verdeckter Militärstreik‘ lähmte immer größere Teile des Heeres. ‚Die Truppen greifen nicht mehr an, trotz Befehlen‘, meldete Oberst von Lenz Generalstabschef der 6. Armee, Mitte April. [...] Kriegsverweigerung war zur Massenbewegung geworden. Insgesamt entzog sich in den letzten Kriegsmonaten vermutlich eine Million Soldaten der Armee. [...] Es ist eine Legende, dass ein ‚Dolchstoß‘ in den Rücken des Heeres zum militärischen Zusammenbruch des Reichs führte. Die deutsche Armee blieb nicht, wie ihre Führung vorgaukelte, ‚im Felde unbesiegt‘ – am Ende war sie nicht viel mehr als ein Offizierskorps ohne Truppe.“

Nach Hindenburgs Auftritt griffen die Medien und Parteien des konservativen Bürgertums die Metapher auf und verbreiteten sie. Der Berliner Theologe Ernst Troeltsch fasste die Funktion

dieser Sicht im Dezember 1919 angesichts der bürgerkriegsartigen Kämpfe des zurückliegenden Jahres wie folgt zusammen:

„Die große historische Legende, auf der die ganze Reaktion beruht, daß eine siegreiche Armee meuchlings und rücklings von den vaterlandslosen Gesellen der Heimat erdolcht sei, ist damit zum Dogma und zur Fahne der Unzufriedenen geworden.“

Dass Hindenburg, der als siegreicher Feldherr der Schlacht von Tannenberg nach wie vor hohes Ansehen im Militär und im Bürgertum genoss, das Erklärungsmuster des unbesiegten, nur von Revolutionären am Sieg gehinderten Heeres öffentlich übernahm, gab der Dolchstoßlegende großen Auftrieb in den Medien. Das angebliche Zitat eines britischen Generals verlieh ihr zusätzliche Glaubwürdigkeit. 1920 folgten Propagandabroschüren, in denen die ehemaligen Generalstäbe ihre Sicht mit Erlebnisberichten zu untermauern suchten.

Geschürt wurde die Legende von der Zersetzung im Inneren durch den Umstand, dass das Ersuchen nach Waffenstillstand zu einem Zeitpunkt erfolgte, als das deutsche Heer immer noch in besetzten Staaten stand und kein Soldat der Entente deutschen Boden betreten hatte. Der Abzug der deutschen Truppen vollzog sich selbstständig und geordnet, was den Eindruck vermittelte, dass das Heer nicht aus reiner Not, sondern auf Grund einer politischen Entscheidung heimkehrte. Dass diese Entscheidung in einer militärisch völlig ausweglosen Notlage und zu dem Zweck gefallen war, eine Besetzung Deutschlands, den völligen Zusammenbruch der Front und ein ungeordnetes Zurückfluten der deutschen Soldaten zu verhüten, war somit nicht unmittelbar erkennbar.

Die Propaganda der kaiserlichen Regierung hatte zudem über vier Jahre den bevorstehenden

Sieg in leuchtenden Farben ausgemalt. Der Sieg über Russland im Friedensvertrag von Brest-Litowsk am 3. März 1918 schien diese Propaganda zu bestätigen. Bei den Waffenstillstandsverhandlungen von Compiègne hatte die Regierung außerdem vorgezogen, die Bitte um ein Ende der Kämpfe als politische Entscheidung darzustellen, da eine Kritik an den Generälen und ein Eingestehen der militärischen Niederlage die Verhandlungsposition noch weiter geschwächt hätten. Sie bestand nicht auf der Unterschrift der Generäle unter Waffenstillstands- und später Friedensvereinbarungen, so dass diese sich dann davon distanzieren konnten, ohne für ihr eigenes Versagen zur Rechenschaft gezogen zu werden.

Die Metapher wurde vom konservativ-nationalistischen deutschen Bürgertum bereitwillig aufgegriffen, da sie eine willkommene Erklärung für die im Herbst 1918 als überraschend empfundene Niederlage lieferte: Statt mit der strukturellen militärischen und ökonomischen Unterlegenheit der Mittelmächte gegenüber der durch den Kriegseintritt der USA entscheidend verstärkten Entente und dem Versagen der eigenen politisch-militärischen Führung wurde der Ausgang des Krieges jetzt mit den angeblich zersetzenden Umtrieben der politischen Linken erklärt.

Hinzu kam, dass sich Politiker in verantwortlicher Position in ähnlicher Weise äußerten: Der Vorsitzende im Rat der Volksbeauftragten, der SPD-Vorsitzende Friedrich Ebert, begrüßte die heimkehrenden deutschen Soldaten mit dem Ausruf, sie seien „im Felde unbesiegt“ geblieben, und der Kölner Oberbürgermeister Konrad Adenauer von der Zentrumspartei bescheinigte der Reichswehr, sie kehre „nicht besiegt und nicht geschlagen“ in die Heimat zurück.

Die offizielle Ideologie des neuen Sowjetrussland bestätigte ihrerseits diese Sicht,



indem sie die Novemberrevolution zu einer zielgerichteten Entmachtung des deutschen Militärs erklärte. Der sowjetische Außenminister Tschitscherin etwa behauptete:

„Der preußische Militarismus wurde zermalmt nicht durch die Geschütze und Tanks des verbündeten Imperialismus, sondern durch die Erhebung der deutschen Arbeiter und Soldaten.“

Die DNVP, die Völkische Bewegung und die Nationalsozialisten griffen die Dolchstoßlegende auf, verknüpften sie mit der Behauptung einer alliierten Kriegsschuldfrage und nutzten sie propagandistisch für ihre Zwecke aus. Denn wenn das angeblich unbesiegte deutsche Heer durch einen „Dolchstoß“ der Juden und Kommunisten um den Sieg gebracht worden sei, dann hätten die Revolutionäre vom November 1918 und die demokratischen Politiker Schuld an der Niederlage und am folgenden Versailler Vertrag. Sie wurden deshalb als „Novemberverschreiber“ bezeichnet, die durch ihren „Verrat“ die Niederlage Deutschlands verschuldet hätten.

Diese Propaganda war eine schwere Belastung für die junge Weimarer Demokratie. Sie trug wesentlich dazu bei, die staatstragenden Parteien der Weimarer Koalition in der Öffentlichkeit zu delegitimieren und die Republik scheitern zu lassen. In diesem Zusammenhang begingen Rechtsradikale zu Beginn der 1920er Jahre auch einige politischen Morde, so an Matthias Erzberger und Walther Rathenau.

Friedrich Ebert geriet im „Dolchstoßprozess“ unter juristischen und medialen Druck, sein Verhalten im letzten Kriegsjahr zu rechtfertigen. Ein Gutachten des Potsdamer Reichsarchivs hob die maßgeblichen Entscheidungsabläufe der OHL hervor; Wilhelm Groener deckte sein Geheimabkommen mit Ebert vom 9. November 1918 auf. Dies entlastete Ebert von den

Vorwürfen, der jedoch, nicht zuletzt durch die ungerechtfertigten Anklagen gedemütigt und gesundheitlich angeschlagen, kurz darauf an einer verschleppten Blinddarmentzündung verstarb.

Band 14 der vom Reichsarchiv herausgegebenen Reihe Der Weltkrieg 1914–1918 im Jahr 1942/43 schloss mit den Worten:

„Und doch hat nicht die gesunkene Kampfkraft der Front, sondern die Revolution in der Heimat, der 'Dolchstoß' in den Rücken des kämpfenden Heeres, dazu gezwungen, am 11. November 1918 das feindliche Waffenstillstandsdictat anzunehmen, ohne die letzten Mittel des Widerstands erschöpft zu haben.“

Auch zur Ideologie führender Nationalsozialisten gehörte die Dolchstoßlegende. So schrieb Adolf Hitler im Jahr 1923 im Völkischen Beobachter:

„Wir haben uns immer daran zu erinnern, daß jeder neue Kampf nach außen, mit den Novemberverschreibern im Rücken, dem deutschen Siegfried sofort wieder den Speer in den Rücken stieß.“

In seiner Programmschrift Mein Kampf von 1925 lud Hitler die Dolchstoßlegende antisemitisch auf: Im Anschluss an seine Betrachtungen zur Novemberrevolution, die er verwundet in einem Lazarett erlebte, räsionierte er, die „Führer des Marxismus“, denen Kaiser Wilhelm II. bereits die Hand zur Versöhnung gereicht hätte, hätten mit der anderen schon „nach dem Dolche“ gesucht. Daraus folgerte er: „Mit dem Juden gibt es kein Paktieren, sondern nur das harte Entweder – Oder. Ich aber beschloß nun, Politiker zu werden.“

Die uneingestandene militärische Niederlage ließ die Nationalsozialisten und die militärische Führung verkennen, welchen Anteil die Wirtschafts- und Militärmacht der USA an

dieser Niederlage gehabt hatten. Dies begünstigte die grobe Unterschätzung der amerikanischen Möglichkeiten im Zweiten Weltkrieg.

Die Dolchstoßlegende spielte auch ab etwa 1942 eine verhängnisvolle Rolle: Viele Offiziere der Wehrmacht lehnten es ab, sich an einem Putsch oder Attentat gegen Hitler zu beteiligen, auch als es keine Chancen auf einen militärischen Sieg mehr gab. Sie fürchteten, als Verräter zu gelten und eine neue Dolchstoßlegende zu begründen. Dies trug zum Scheitern des Attentats vom 20. Juli 1944 bei.

Von 35.000 Urteilen der NS-Militärjustiz wegen Fahnenflucht, darunter mindestens 22.750 Todesurteilen und 15.000 Hinrichtungen, wurden jene in der letzten Kriegsphase gefällt. Urteile besonders oft damit begründet, dass unter allen Umständen ein neuer „Dolchstoß“ durch „Drückeberger“ verhindert werden müsse.

Die Dolchstoßlegende (auch Dolchstoßlüge) war eine von der deutschen Obersten Heeresleitung (OHL) in die Welt gesetzte Verschwörungstheorie. Sie schob damit die Schuld an der von ihr verantworteten militärischen Niederlage des Deutschen Reiches im Ersten Weltkrieg insbesondere auf die Sozialdemokratie, andere demokratische Politiker und das „bolschewistische Judentum“.

Auf dieser Grundlage begingen Rechtsradikale zu Beginn der 1920er Jahre auch einige

politischen Morde. So zum Beispiel an Matthias Erzberger und Walther Rathenau.

„Die Dolchstoßlegende wurde zu einer der wirksamsten propagandistischen Waffen gegen die Weimarer Republik – und zum Dogma der Unzufriedenen. Sie lieferte ein einfaches Erklärungsmuster für all diejenigen, »die entweder Sündenböcke für die Niederlage suchten oder die Niederlage als solche negierten«, schreibt der an der Universität Blaise Pascal in Clermont-Ferrand lehrende französische Historiker Nicolas Beauprè. Gerade weil sie so vielseitig anwendbar war, entwickelte sie eine fatale Eigendynamik: Für manche waren es die streikenden Arbeiter, die den Dolch führten; für andere waren es die Anhänger der Republik, die Sozialisten und Kommunisten oder schlicht und einfach die »hinterlistigen Juden«.

Die Lüge von der unbesiegtten Armee, die durch den Dolchstoß demokratischer und linker Kräfte in der Heimat um den Sieg, wenigstens aber um einen ehrenvollen Frieden gebracht worden sei, war eine schwere Hypothek für die junge Republik von Weimar. Fortan wurden alle politischen Vertreter und Anhänger der Weimarer Republik als »Novemberverschörer« und »Erfüllungspolitiker« diffamiert.“

Die Schwächung der Weimarer Republik durch die Dolchstoßlegende hat dem aufkommenden Nationalsozialismus in die Hände gespielt.

## Donald Trump



US-Präsident Donald Trump setzt Verschwörungstheorien skrupellos als Mittel zur Machtgewinnung ein. Dabei handelt es sich zum Teil um handfeste Verschwörungstheorien oder Verschwörungsgerüchte. Trump versteht es aber auch bestens, Verschwörungstheorien nur mit Andeutungen in die Welt zu setzen und zu verbreiten. Das ist genauso wirksam, lässt ihm aber immer eine Hintertür offen.

Dabei ist es allerdings wichtig, Falschmeldungen von Verschwörungstheorien zu unterscheiden. Donald Trump verbreitet Falschmeldungen und Lügen am laufenden Band. Das sind aber noch keine Verschwörungstheorien. Zu einer Verschwörungstheorie gehört die Vorstellung, dass im Hintergrund geheime Mächte böse Intrigen schmieden. Trump fördert mit seinem permanenten Verschwörungsgeraune eine gefährliche Verschwörungsmentalität. Damit untergräbt er das bereits angeschlagene demokratische System.

Eine vollständige Zusammenstellung aller Trump'schen Verschwörungstheorien würde jeden Rahmen sprengen.

Donald Trump war seit 2011 eine zentrale Figur in der sogenannten «Birther-Bewegung». Er behauptete, dass Barak Obama als Sohn eines Kenianers auch dort zur Welt kam. Weil die US-Verfassung bestimmt, der Präsident müsse „ein in den USA geborener Bürger“ sein, halten Birther die Präsidentschaft Obamas für illegal.

Die reine Behauptung, dass Obama nicht in den USA geboren sei, ist noch keine Verschwörungstheorie, sondern eine Lüge. An diese Lüge schließen sich jedoch verschiedene Verschwörungstheorien an. So soll Obama zum Beispiel durch eine kommunistisch-islamisch-afrikanischen Verschwörung als Ausländer ins Präsidentenamt gekommen sein. Oder es werden verschiedene Vertuschungsmanöver unterstellt, wie beispielsweise die Fälschung der Geburtsurkunde. Die «Birther-Bewegung» versuchte die Präsidentschaft Obamas zu delegitimieren. Trump's Flirt mit der «Birther-Bewegung» trug wesentlich zu seinem politischen Aufstieg bei.

Trump hat in der Zwischenzeit nichts gelernt. Er befeuert nun eine «Birther-Kampagne» gegen Kamala Harris, die Vize-Präsidentschaftskandidatin seines Kontrahenten Joe Biden.

Donald Trump erklärte schon 2011, dass die globale Erwärmung ein Betrug sei und eine Erfindung der Chinesen, um die USA zu ruinieren. Mit dieser Verschwörungstheorie begründet er bis heute, weshalb die USA aus dem Klima-Abkommen von Paris ausgestiegen sind.

Als 2018 ein Flüchtlingstreck aus Mittelamerika in Richtung US-Grenze wanderte, streut Trump das Gerücht, es handle sich um eine gesteuerte Bewegung und dass sie von George Soros organisiert sein könnte. Das ist eine klarere Verschwörungstheorie. Sie unterstellt die Existenz korumpierter Leute in Hinterzimmern, die einen perfiden Plan verfolgen.

Donald Trump ermutigt und lobt die gefährlichen QAnon-Verschwörungsideologen. Das ist nicht weiter erstaunlich: QAnon steht in Feindschaft zu den politischen Gegnern Trump's und sieht den US-Präsidenten als

Retterfigur. Für einen hochgradigen Narzissten wie Trump gehören Leute, die ihn derart verehren, fraglos zu den Guten. Siehe dazu: Donald Trump ermutigt QAnon-Verschwörungsideologen

Im Vorfeld der Präsidentschaftswahl 2020 bewirtschaftet Donald Trump kontinuierlich eine Verschwörungstheorie vom angeblichen Wahlbetrug. Damit untergräbt er das Vertrauen in das Wahlsystem. Die Schach-Legende Gary Kasparow hat einmal gesagt: «Eine faire Wahl als gefälscht zu bezeichnen, ist so kriminell wie eine gefälschte Wahl fair zu nennen».

Donald Trump bedient sich der Verschwörungstheorie vom «Tiefen Staat» (Deep state). Sie unterstellt, dass ein «Staat im Staat» aus Bürokraten und Geheimagenten alles tue, um Präsident Donald Trump kaltzustellen. Die Strippen soll Ex-Präsident Obama ziehen. Zum «Deep State» gehören für Trump zum Beispiel Beamte, die im Impeachment-Verfahren gegen ihn aussagten, und damit die Treue zur Verfassung über die Loyalität zum Präsidenten stellten. Trump beschuldigt auch Vertreter des «tiefen Staates, oder wer auch immer», die Entwicklung von Corona-Medikamenten und Impfstoffen zu erschweren:

«US-Präsident Donald Trump macht bei der Entwicklung und Zulassung eines Corona-Impfstoffs Druck auf die zuständige Bundesbehörde. Bei der Lebens- und Arzneimittelbehörde (FDA) erschwerten ihm feindlich gesinnte Beamte die Entwicklung von Corona-Medikamenten und Impfstoffen, damit es vor der Wahl am 3. November keine Erfolgsmeldung geben könne, behauptete Trump am Samstag auf Twitter. Die Vertreter des „tiefen Staates, oder wer auch immer“, machten es den Pharmaunternehmen schwer,

Probanden für Medikamente und Impfstoffe zu bekommen, schrieb er weiter.»

Die FDA, die bei der Zulassung von Medikamenten wissenschaftliche Standards einhalten will, wird von Trump mit dieser Anschuldigung unter Druck gesetzt. Die Verschwörungstheorie von «Tiefen Staat» eignet sich für Trump ausgezeichnet, um von eigenem Versagen abzulenken.

Im Wahlkampf 2020 behauptete Trump, sein Kontrahent Joe Biden würde von “dunklen Mächten” kontrolliert. Beweise für diese Unterstellung blieb er wie üblich schuldig. Trump schwadronierte, es seien Menschen im dunklen Schatten, die niemand kenne und die Biden kontrollierten. Derart obskure, schwammige Behauptungen sind bestens geeignet, um den Boden für allerlei Verschwörungstheorien zu bereiten.

Donald Trump bewirtschaftet bei einer Wahlkampfveranstaltung einen im Internet herumgeisternden Verschwörungsmythos: «Unsere Ärzte bekommen mehr Geld, wenn jemand an Covid stirbt». Er unterstellt damit den Medizinern, ein Interesse an der Ausweisung von Corona-Todesfällen zu haben. Fachleute weisen darauf hin, dass diese Aussage nicht stimmt, aber das spielt für Trump keine Rolle.

Während der Präsidentschaftswahl 2020 äußert Donald Trump Verschwörungstheorien am Laufenden Band. Überall, wo er im Rückstand liegt, geht er von Wahlbetrug aus.

Donald Trumps Spiel mit den Verschwörungstheorien ist gefährlich. Es untergräbt das Vertrauen in Politik und Demokratie und vertieft die bestehenden gesellschaftlichen Gräben weiter.

## Dunning-Kruger-Effekt

Der Dunning – Kruger - Effekt beschreibt die Unfähigkeit, die eigene Kompetenz richtig einzuschätzen. Das führt insbesondere bei inkompetenten Personen dazu, dass sie ihre eigenen Fähigkeiten auf einem bestimmten Gebiet in der Regel stark überschätzen.

Der populärwissenschaftliche Begriff geht auf eine Veröffentlichung von David Dunning und Justin Kruger aus dem Jahr 1999 zurück. Die Autoren hatten in vorausgegangenen Studien bemerkt, dass etwa beim Erfassen von Texten, beim Schachspielen oder Autofahren Unwissenheit häufig zu mehr Selbstvertrauen führt als Wissen.

Die beiden Wissenschaftler kamen aufgrund ihrer Experimente zum Schluss, dass weniger kompetente Personen

- dazu neigen, ihre eigenen Fähigkeiten zu überschätzen,
- überlegene Fähigkeiten bei anderen nicht erkennen,
- das Ausmaß ihrer Inkompetenz nicht richtig einschätzen,
- durch Bildung oder Übung nicht nur ihre Kompetenz steigern, sondern auch lernen können, sich und andere besser einzuschätzen.

Dieses Phänomen spielt immer wieder auch in Verschwörungstheorien eine Rolle. Das zeigt sich beispielsweise eindrücklich in der Coronakrise. Da gibt es einen Fitnesscoach, der auf YouTube die Berichte des Robert-Koch-Instituts auseinandernimmt, aber erkennbar keine epidemiologische Expertise und keine Kenntnisse der Statistik zur Verfügung hat. Offenbar kommt ihm nicht in den Sinn, dass es ihm in diesem Terrain komplett an Fachwissen mangelt. Vergleichbar unterwegs mit dem Dunning-Kruger-Effekt sind der Sänger Xavier Naidoo und der Koch Attila Hildmann.

Das sind natürlich Extrembeispiele. Die Forschungen zum Dunning-Kruger-Effekt zeigen allerdings, dass diese Selbstüberschätzung nicht nur bei Verschwörungstheoretikern auftritt. Sie betrifft potenziell alle Menschen, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß.

Interessanterweise scheint dabei aber auch ein kultureller Effekt mitzuwirken. Diesen Schluss legt jedenfalls eine 2001 publizierte Studie aus Japan nahe. Sie zeigte, dass Japaner dazu tendieren, ihre Fähigkeiten zu unterschätzen, und dass sie Misserfolge vor allem als Anlass nehmen, sich zu verbessern und damit für die eigene soziale Gruppe wertvoller zu werden. Studien zum Dunning-Kruger-Effekt wurden dagegen in der Regel an Nordamerikanern durchgeführt

In einer kognitionswissenschaftlichen Veröffentlichung zur Leugnung der menschengemachten globalen Klimaerwärmung wird der Dunning-Kruger-Effekt als eine mögliche Erklärung für die Ignoranz gegenüber wissenschaftlichen Erkenntnissen genannt (Quelle: siehe Wikipedia).

Dass der Dunning-Kruger-Effekt in der Politik dramatische Folgen haben kann, zeigt als leuchtendes Beispiel Donald Trump. Das XL - Grossmaul fühlt sich offensichtlich in jedem Fachgebiet Experten überlegen. So empfiehlt er dann beispielsweise als «Größter Pharmakologie aller Zeiten» (GröPhaZ) Chloroquin als von Gott gesandtes Wundermittel gegen Covid-19. Dass keine Belege zur Wirksamkeit dieses Mittel vorliegen, Fachleute vor ernsthaften Nebenwirkungen warnen und Studien eine erhöhte Sterblichkeit zeigen – egal, solange der Star seinen Auftritt hat.

Im Alltag begegnet man immer wieder der Geschichte, dass sich in Umfragen eine deutliche Mehrheit der Befragten für überdurchschnittliche Autofahrer hält. Das ist aber unmöglich, weil auf jedem Gebiet nur jeder Zweite zu den besten 50% gehören kann. Allerdings müsste man bei solchen Umfragen vorher festlegen, was unter einem überdurchschnittlichen Autofahrer zu verstehen ist. Wenn jeder Befragte die Kriterien für «überdurchschnittlich» auf sich zuschneidet, könnte tatsächlich eine Mehrheit als überdurchschnittlich durchgehen.

Florian Aigner beschreibt den Dunning-Kruger-Effekt so:

„Um korrekt beurteilen zu können, ob man etwas gut kann, muss man es gut können. Die Fähigkeiten, die man braucht, um Leistungen einzuschätzen, sind dieselben Fähigkeiten, die man auch benötigt, um diese Leistungen selbst zu vollbringen. Wer das eine nicht kann, wird meist auch am anderen scheitern. Gerade den ahnungslosesten, unfähigsten und inkompetentesten Leuten fällt es daher ganz besonders schwer, die eigene Ahnungslosigkeit zu erkennen.“

## Elvis Presley lebt

Das Nachleben Elvis Presleys ist Gegenstand kultureller und geschichtlicher Forschung. Als Elvis Presley am 16. August 1977 im Alter von 42 Jahren überraschend starb, hinterließ er weder eine Autobiographie noch sonstige Aufzeichnungen, anhand derer man sich neben seiner Musik ein Bild über seine Person hätte machen können. Er schrieb zeitlebens nur sehr wenige Briefe, gab kaum Interviews und wenn, dann häufig im Zuge von Pressekonferenzen, die kaum den richtigen Rahmen für ein tiefer gehendes Gespräch bildeten. Fragen zu seinem Privatleben oder zu seiner politischen Haltung hatte er stets freundlich, aber bestimmt zurückgewiesen.

“For a dead man, Elvis Presley is awfully noisy. His body may have failed him in 1977, but today his spirit, his image, and his myths do more than live on: they flourish, they thrive, they multiply.”



Gilbert B. Rodman, Professor für Kommunikationswissenschaften  
Presley trat nie in Talkshows auf, verkehrte nur mit wenigen

ausgesuchten Kollegen aus dem Entertainment und mied Veranstaltungen wie Preisverleihungen oder Prominentenpartys. Dies sei einfach nicht sein Ding, sagte er 1969, als er nach seiner Haltung zur Hollywoodgesellschaft gefragt wurde. Außer den Rahmendaten einer sehr erfolgreichen Karriere war bis 1977 in der breiten Öffentlichkeit erstaunlich wenig über den Mann aus Memphis bekannt. Dies ließ viel Raum für Spekulationen, die der Mythologisierung und letztlich auch Falschinformation über Presley Vorschub leisteten und die heute fester Bestandteil seiner Geschichte als Teil der Popkultur sind. In Untersuchungen zur amerikanischen Popkultur, die sich mit dem anhaltenden Phänomen Elvis Presley beschäftigen, wird daher die posthume Karriere Elvis Presleys ab 1977 als eigenständiges Thema gesehen.

Gefördert wurden die Spekulationen um Presleys frühen Tod vor allem durch das Buch *Elvis What Happened* (Elvis, was ist passiert, 1977). Drei ehemalige, u.a. mit Sicherheitsfragen beauftragte Angestellte Presleys veröffentlichten es nach ihrer Entlassung mit Unterstützung des Boulevardjournalisten Steve Dunleavy nur wenige Wochen vor Presleys Ableben. Der Entlassung der zum Teil langjährigen Mitarbeiter waren Klagen von Konzertbesuchern gegen Elvis Presley vorausgegangen. Offenbar hatten die drei Mitarbeiter mehrfach unangemessen brutales Verhalten gegenüber Fans gezeigt, woraufhin

Presley geraten wurde, die drei aus seiner zunehmend professionellen Sicherheitsorganisation zu entfernen. Elvis What Happened konzentrierte sich in erster Linie auf das Privatleben Presleys, seine Affären, die gescheiterte Ehe, seine Vorliebe für Schusswaffen, Medikamentenmissbrauch und Ähnliches. Red West – einer der Autoren – soll sich später von der Veröffentlichung distanziert haben. Kurz vor Presleys Tod erschienen, bildete das Buch vor allem durch die Thematisierung des Medikamentenmissbrauchs eine Grundlage für die sich zwischen Medizinern entwickelnde Kontroverse um die Todesursache. Eine Kontroverse, die am 16. August 1977 ihren Anfang nahm, in der Medien eine große Rolle spielten und die sich über beinahe 20 Jahre sowie mehrere Gerichtsverfahren hinzog.

Er war nicht nur der King of Rock'n'Roll, sondern ist noch heute der König der Verschwörungstheorien. Elvis (1935-1977, „Heartbreak Hotel“) lebt - da sind sich viele seiner Fans sicher. Zwar wurde der King of Rock'n'Roll offiziell am 16. August 1977 tot im Badezimmer seines Anwesens in Graceland aufgefunden, aber noch heute ranken sich Gerüchte und Verschwörungstheorien um den toten Musiklegende. Die letzte Ruhe hat Elvis Presley offenbar noch nicht gefunden, denn seine Beerdigung soll eine Farce gewesen sein - das denken zumindest einige Verschwörungstheoretiker. Angeblich lag der Leichnam des King gar nicht im Sarg, sondern eine Wachspuppe, die ihm noch nicht einmal sehr ähnlich gesehen haben soll. Viel zu schwer sei der Sarg gewesen, was nicht am Übergewicht von Elvis, sondern selbstverständlich an einer Klimaanlage lag, die eingebaut worden sein soll, damit die Puppe in der Hitze Tennesseees nicht dahinhinschmolz. Weitere Berichte sprechen davon, dass Elvis seinen Tod selbst inszeniert habe und statt einer Wachspuppe die Leiche eines Imitators im Sarg lag.

Einen Tag nach dem offiziellen Ableben des Musikers soll ein Mann, der Presley zum Verwechseln ähnlich gesehen haben soll, unter seinem Lieblingspseudonym „John Burrows“ ein Flugticket nach Buenos Aires in Argentinien gelöst haben. Dort - und an vielen weiteren Orten, darunter oft exotische Strände - soll er an einer Hotelbar gesehen worden sein. Hin und wieder soll er sogar im Beisein von Tupac oder Kurt Cobain gewesen sein. Andere Augenzeugen wollen den King zurückgezogen als Bedienung in einem Restaurant, als Tankwart oder als Jobber an der Supermarktkasse gesehen haben.

Der Weltraum, unendliche Weiten - die genügend Platz für noch unglaublichere Theorien bieten. Elvis, der übrigens auch ein CIA-Agent gewesen sein soll, soll 1969 mit der NASA zum Mond geflogen sein. Doch da die Kameras angeblich nicht richtig funktionierten, gab es nur Filmmaterial mit Neil Armstrong (1930-2012) und Buzz Aldrin (87). Macht aber nichts, denn nachdem Elvis nach seinem vorgetäuschten Tod untergetaucht war, soll er heimlich zum Mond zurückgekehrt sein und dort noch heute leben. Andere wiederum spinnen Geschichten davon, dass der King von Aliens entführt wurde oder dass er gar selbst ein Außerirdischer gewesen sei und auf seinen Heimatplaneten zurückgekehrt sei. Ob wohl seine „Blue Suede Shoes“ teil des Raumanzugs waren?

Eine derart banale Todesursache ist allerdings für Verschwörungstheoretiker kaum akzeptabel. Ein „King of Rock 'n' Roll“ kann nicht auf so gewöhnliche Art und Weise sterben. Darum hat sich eine ganze Reihe von Verschwörungstheorien um den Tod von Elvis Presley entwickelt.

Verschwörungstheoretiker gehen beispielsweise davon aus, dass Presley putzmunter ist und ein bescheidenes Leben fernab des Ruhmes führt. Wie genau das aussieht und warum das große



Täuschungsmanöver notwendig war, darüber sind sie sich allerdings nicht einig.

Verschwörungsgläubige sehen überall Ungereimtheiten und Anomalien. Bereits bei der Beerdigung soll nicht der echte und wahre Elvis Presley im Sarg aufgebahrt worden sein. Stattdessen wird unterstellt, dass bei dieser Gelegenheit eine Wachsfigur ausgestellt war. Das Boulevard-Magazin „National Enquirer“ publizierte ein Bild, auf dem der Kopf des Sängers in einem Sarg zu sehen ist. Doch soll auf diesem Foto die Nase deutlich zu klein gewesen sein und der Körper viel zu dünn. Der Sarg hingegen war zu schwer, nicht jedoch wegen des Gewichts des Sängers, sondern wegen der eingebauten Klimaanlage, die das Schmelzen der Wachsfigur verhinderte....

Das zeigt doch unwiderlegbar, dass der King noch quicklebendig ist und sich fernab der Öffentlichkeit ein Leben in Unbekanntheit aufbauen wollte. Dazu würden viele Behauptungen von Menschen passen, die überzeugt sind, Presley als Tankwart oder Kellner arbeitend gesehen zu haben. Wieder andere sind sich gewiss, Elvis Presley in dem Familienfilm „Kevin – Allein zu Haus“ in einer Statistenrolle erkannt zu haben.

Deutlich abstruser noch sind Verschwörungstheorien, die davon ausgehen, dass die US-amerikanische Regierung den Tod des „King of Rock 'n' Roll“ inszenierte. Elvis Presley soll im Jahr 1977 in ein Zeugenschutzprogramm aufgenommen worden sein, weil er in Memphis gegen die Mafia ausgesagt habe.

Und dafür soll es angeblich sogar einen Beweis geben! Clayton Strat, hingebungsvoller Elvis-Presley-Fan, durchsuchte laut eigenen Aussagen FBI-Akten zu den Vorkommnissen mit der Mafia. Möglich war ihm das wegen des „Freedom of Information Act“-Gesetzes, das jedem Bürger der USA Informationsfreiheit

gewährt und somit auch den Einblick in Dokumente staatlicher Behörden. In diesen Akten will Clayton Strat auf ein Foto von Elvis Presley gestossen sein, das auf den 16. Oktober 1982 datiert war – fünf Jahre nach dessen vermeintlichen Tod.

Ungereimtheiten gibt es für Fans jeden Fall zu viele. Schon bei der Beerdigung soll nicht der echte Elvis Presley im Sarg aufgebahrt worden sein. Stattdessen wird vermutet, dass eine Wachsfigur ausgestellt war. Das Boulevard-Magazin "National Enquirer" veröffentlichte ein Foto, auf dem der Kopf des Sängers in einem Sarg zu sehen ist. Jedoch sei die Nase deutlich zu klein gewesen, der Körper viel zu dünn. Der Sarg hingegen wog zu viel, nicht aber wegen des Gewichts des Sängers, sondern wegen der eingebauten Klimaanlage, welche das Schmelzen der Wachsfigur verhinderte. Beweis genug also, dass der King noch quicklebendig ist und sich fernab der Öffentlichkeit ein Leben in Unbekanntheit aufbauen wollte. Dazu würden zahlreiche Behauptungen von Personen passen, die meinen, Presley als Tankwart oder Kellner arbeitend gesehen zu haben. Wieder andere sind sich sicher, Presley in dem Familienfilm "Kevin - Allein zu Haus" in einer Statistenrolle erkannt zu haben: Des einen Personas Tod zugunsten einer neuen Karriere?

Wesentlich abstruser sind Theorien, die davon ausgehen, dass die US-amerikanische Regierung den Tod der Musiklegende inszenierte. Presley soll 1977 in ein Zeugenschutzprogramm aufgenommen worden sein, weil er gegen die Mafia in Memphis ausgesagt habe. Und dafür gibt es angeblich sogar einen Beweis! Clayton Strat, hingebungsvoller Fan des Rockers, durchforstete laut eigenen Aussagen FBI-Akten zu den Vorkommnissen mit der Mafia. Möglich ist das in den USA wegen des "Freedom of Information Act"-Gesetzes, das jedem Bürger Informationsfreiheit gewährt und somit auch den Einblick in Dokumente staatlicher

Behörden. In diesen Akten will er ein Foto von | vermeintlichen Tod.  
Presley gefunden haben, datiert auf den 16.  
Oktober 1982 und somit fünf Jahre nach dessen

## Engelszahlen



Engelszahlen sind eine Möglichkeit, wie Ihre Engel mit Ihnen kommunizieren können. Mit ihnen können Sie von Ihren Engeln bestimmte verschlüsselte Nachrichten in Form von Zahlenfolgen erhalten. Zahlen sind eine universelle Sprache.

Die Engel versuchen, mit ihnen zu kommunizieren, indem sie uns über ihre Anwesenheit informieren.

Die Engelszahlen sind eine Reihe von sich wiederkehrenden Zahlen, die Ihnen in Ihrem Alltag begegnen. Es ist kein Zufall, dass man immer wieder bestimmte Zahlen sieht.

In Wahrheit versuchen die Engel mit uns zu kommunizieren. Ob Sie es glauben oder nicht, Sie haben das Recht, sich zu fragen, warum das ein Zufall sein kann?!

Da Sie nun wissen, was Engelszahlen sind, fragen Sie sich sicherlich, wie Sie sie lesen und interpretieren können. Keine Sorge, wir stellen Ihnen einen Leitfaden für Ihre gesamte Reise zur Verfügung.

Die Engel und die Zahlen sind miteinander verbunden und vernetzt. Die Engel führen uns durch unsere Gedanken und Emotionen. Das Gefühl, sich zu Ihrem Schutzengel hingezogen zu fühlen, symbolisiert immer die Anfänge spiritueller Veränderung!

Wenn Sie eine innere Berufung verspüren, nach Ihrem Schutzengel zu suchen, deren Namen zu

lernen und mit diesen auf neue und aufregende Weise zu kommunizieren, dann haben Sie bereits den ersten Schritt getan!

Ihr Schutzengel wartet darauf, dass Sie Kontakt aufnehmen!

Erzengel spielen eine wichtige Rolle innerhalb des Universums, eine, die sich oft mit den spirituellen Reisen der gesamten Menschheit überschneidet.

Sie können lernen, mit Erzengel Azrael zu kommunizieren und seine Macht in Zeiten der Not anzurufen. Scheuen Sie sich nicht davor zurück, Ihre Hand auszustrecken, wenn Sie das nächste Mal meditieren oder beten.

Ihr Schutzengel kann Ihnen mehr über den Erzengel Azrael beibringen. Dafür zeigen sie uns gewisse Zeichen, um unsere Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen und uns führen zu können. Zu diesen Zeichen gehören die physischen Zeichen, die an den Orten erscheinen, die wir aufsuchen.

So begegnet man beispielsweise 4 bis 5 Mal am Tag einem wiederholten Satz von Zahlen. Im Alltag umgeben uns Zahlen und so ist es für den Engel sehr einfach, durch sie mit uns in Interaktion zu treten.

Wenn wir anfangen diese Zeichen zu erkennen, die von den Engeln auf unseren Weg gelegt werden, beginnen wir uns wohler zu fühlen und glauben, dass die Engel mit uns kommunizieren.

Diese Verbindung mit einem Engel in Form von Engelszahlen hilft uns, optimistischer im Leben zu sein und gibt uns Hoffnung und eine positive Einstellung.

Die Bedeutung dieser Engelszahlen zu interpretieren, ist ein effektiver Weg für Sie, um zu verstehen, wie und warum der Engel nach Ihnen greift und was er von Ihnen erwartet.

Die Bedeutung der Engelszahlen zu entschlüsseln, hängt von Ihren Fähigkeiten ab. Sie müssen sehr klar und konzentriert sein, während Sie versuchen, die Bedeutung dieser Engelszahlen zu verstehen.

Es ist von großer Bedeutung, wie die Zahlen in einer Zahlenfolge angeordnet sind, da jede einzelne Zahl ihre Bedeutung hat. Wenn Sie wiederholt auf eine dreistellige Zahl stoßen, ist die mittlere Zahl der Kern der Bedeutung.

Wenn es in der Zahlenreihenfolge mehrfache Ziffern gibt, sollten Sie sich auf die Reihenfolge als Ganzes konzentrieren.

Betrachten wir beispielsweise die dreistellige Zahl 376. Zuerst fällt Ihnen die mittlere Zahl 7 auf, da sie den Schwerpunkt darstellt. Anschließend versuchen Sie, die Bedeutung der einzelnen Zahlen 3, 7 und 6 zu entschlüsseln.

Jetzt addieren Sie alle 3 Einzelzahlen  $3 + 7 + 6$  und erhalten 16. Addieren Sie 1 und 6, erhalten Sie was? 7, die auch der Hauptfokus unserer dreistelligen Hauptnummer ist. Daher trägt die Nummer 7 die relevanteste Botschaft des Engels in der Engelszahl 376.

Entscheidend ist es, sich daran zu erinnern, dass bei wiederholtem Auftreten einer Zahl mit Ihnen kommuniziert wird. Es spielt keine Rolle, ob Sie die Bedeutung verstehen oder nicht, denn Ihr Unterbewusstsein ist in der Lage dazu.

Selbst jetzt noch verstehen Sie das alles vielleicht nicht im menschlichen Verständnis, aber Ihr Unterbewusstsein schon. Daher ist das einzige, was Sie tun müssen, loszulassen und den Engeln und den Zeichen zu vertrauen, die sie Ihnen über die Engelszahlen geben.

Die Engel versuchen immer einen Weg zu

finden, wie sie sich mit uns in Verbindung setzen können, um uns bei unseren täglichen Problemen zu helfen. Wenn wir die Engel um Hilfe bitten, antworten sie immer!

Aber warum senden sie uns nicht direkt Signale? Möglicherweise geht Ihnen diese Frage durch den Kopf und lässt Sie ratlos dastehen.

Die Antwort liegt in der Tatsache, dass Engel unglaublich reine geistige Wesen sind. Ihre Stimme ist so rein und leicht und das Licht sowie die Liebesenergie der Engel schwingen so hoch, dass die Menschen ihre Gegenwart überhaupt nicht sehen oder spüren können.

Allerdings können wir engelsgleiche Bereiche und Ebenen des Glaubens erleben. Daher werden die Engelszahlen zur Kommunikation verwendet. Da wir ihre Botschaften jedoch vielleicht nicht eindeutig verstehen, benutzen sie Methoden wie das Aufwachen um 5.55 Uhr morgens oder das Betrachten der Uhr um 11.11 Uhr.

Wenn dies bei Ihnen sehr häufig geschieht, behalten Sie es für sich. Denn Sie wissen, dass die Engel Ihnen Botschaften überbringen, um Sie auf ihre Anwesenheit aufmerksam zu machen.

Unterschiedliche Zahlen haben unterschiedliche Bedeutungen für die einzelnen Personen. Hier ist eine Liste der häufigsten Engelszahlen und deren Bedeutung:

Die Engelszahl 1111 hat eine sehr einfache und gute Bedeutung für Sie. Es geht einfach nur um die Ausrichtung. Aber den Engeln zufolge versuchen sie Ihnen zu sagen, dass Ihr Leben sehr ausgerichtet ist und dass der Weg, den Sie in Ihrem Leben gehen, im Moment der Beste für Sie ist.

Deshalb sollten Sie weiterhin auf diesem Weg bleiben. Es ist auch ein Zeichen von kreativer Energie. Es ist der perfekte Zeitpunkt, um sich etwas zu wünschen, denn Sie wissen mit

Sicherheit, dass Ihr Engel lauscht, wenn Sie die Zahl „1111“ sehen.

Wenn Sie sehen, dass die Engelszahl 1111 in Ihrem täglichen Leben erscheint, bedeutet es, dass Sie eine Nachricht von Ihrem Schutzengel haben. Er versucht, mit Ihnen Kontakt aufzunehmen, um Ihnen Ratschläge zu geben, die Sie leiten sollen.

Etwas Außergewöhnliches liegt am Horizont und es ist an der Zeit, dass Sie herausfinden was es ist, damit Sie Ihr Leben verändern können

Ihr Schutzengel ist in der besten Position, Sie auf den Weg des Erfolgs zu führen. Entdecken Sie den Namen Ihres Schutzengels und Ihre Engelszahl. Hinter dieser Nummer verbirgt sich eine Nachricht die Ihr Leben verändern werden.

Erscheint die Engelszahl 1111 immer wieder in Ihrem Leben? Haben Sie Schwierigkeiten, die Bedeutung dieser Zahl vollständig zu verstehen? Durch Engelszahlen erhalten Sie bestimmte spirituelle Nachrichten von Ihren Engeln.

Sie symbolisieren eine Möglichkeit für Veränderung und Wachstum. Sie können Ihre Spiritualität erwecken und eine tiefere Verbindung mit Ihren Engeln und mit dem spirituellen Reich selbst herstellen.

Wenn Sie Schwierigkeiten haben, die Engelszahl 1111 richtig zu interpretieren, zögern Sie nicht und treten Sie mit Ihrem Schutzengel in Kontakt. Möchten Sie wissen, wer Ihr Schutzengel ist?

Wir alle haben einen Schutzengel der bedingungslos und mit Liebe über uns wacht. Wenn Sie bereit sind Ihr Leben zu verändern, Reichtum und Erfolg anzuziehen, dann beantragen Sie Ihre kostenlose Deutung der Engel an!

Engelszahlen und Zahlen sind Mittel die (unter anderem) von Engeln verwendet werden, mit

uns zu kommunizieren. Dank der Zahlen – die bestimmte Schwingungen haben – sendet Ihnen Ihr Schutzengel Botschaften, um Sie im Leben zu leiten.

Diese Zeichen erscheinen am häufigsten in unserem Leben wenn wir sie am wenigsten erwarten. Es kann in Form einer Zahl auftreten, die Sie bemerken, wenn Sie plötzlich einen Blick auf Ihre Computeruhr werfen, eine Anzeige im Fernsehen sehen, usw.

Der Engelszahl 1 ist gleichbedeutend mit einem Neuanfang. Es ist der Beginn eines Projekts, etwas extrem Positives das wächst, bis es Ihr Leben verändert.

In vielen Gesellschaften ist die Zahl 1 das Symbol für Einzigartigkeit, für etwas, das sowohl einzigartig als auch besonders ist. In der Numerologie zum Beispiel symbolisiert die Zahl 1 den Anfang oder die „Schöpfung“. In der Esoterik ist die Zahl 1 mit Gott dem Schöpfer verbunden.

Die Zahl 1 hat ganz besondere Schwingungen und Eigenschaften. Es bezieht sich unter anderem auf Neuanfänge, auf Erfolg, Führung, den Pioniergeist, Leistung, Motivation, Selbstbestätigung, Kreativität und Ruhm.

Wenn Sie oft die Zahl 1 in Ihrem Leben sehen, ist das ein Zeichen, dass Ihr Schutzengel versucht, mit Ihnen zu kommunizieren.

Was ist also seine Botschaft? Die Botschaft Ihres Schutzengels ist es, sich vor Ihren negativen Gedanken zu schützen, denn sie könnten die Verwirklichung vieler positiver Ereignisse in Ihrem Leben behindern.

Die Engelszahl 11 ist eine Masternummer. Es bedarf der Selbstbeobachtung. Wenn diese Serie in Ihrem Alltag erscheint, bedeutet es, dass Ihr Schutzengel Sie einlädt, sich die Zeit zu nehmen, Ihre Ziele im Leben, aber auch die Mission Ihrer Seele zu überprüfen.

Sie müssen auch mehr Vertrauen in Ihre Instinkte setzen, die Ihr bestes Werkzeug sind, um Ihren spirituellen Aufstieg zu fördern. Am Ende ist das Ziel, dass Sie eine bestimmte Ebene der geistigen Evolution erreichen sollen.

Auf diese Weise wird Ihre Voraussicht verhindert, dass Sie in Schwierigkeiten geraten, wenn Sie mit Ihrem Projekten beginnen. Die Engelszahl 11 kann anfangen, häufiger in Ihrem Leben zu erscheinen.

Wenn ja, dann deshalb, weil Ihr Schutzengel Sie vor den negativen Gedanken warnen will, die in Ihr Leben eindringen könnten. Die Engelszahl 111 bedeutet, dass Sie vorsichtig sein müssen.

In der Tat, wenn Ihnen diese Zahlen erscheinen, bedeutetes, dass Sie eingeladen werden einen Schritt zurückzutreten von allen Ideen die Ihnen durch den Kopf gehen.

Vielleicht sind Sie auf dem richtigen Weg, um ein Projekt zu realisieren, aber Ihr Schutzengel warnt Sie davor Ihre Gedanken zu kontrollieren. Sie müssen darüber nachdenken, was Sie wollen, nicht was Sie nicht wollen.

Die Engelszahl 1111 bedeutet, dass Sie auf dem Weg zum Erfolg sind. Dies ist offensichtlich die Engelssequenz, die den Verlauf Ihres Lebens verändern wird. Es kommt zu Ihnen, um Sie zu anderen Zahlenreihen zu führen.

Sobald Sie die Engelszahl 1111 bemerken, können Sie erwarten, dass andere Offenbarungen durch mehr Zahlen zu Ihnen kommen. Es ist besonders interessant, dass Sie sehen, wie Ihre Ideen und Wünsche Wirklichkeit werden.

Wenn dies geschieht, ist es wichtig, dass sich Ihr Geist vollständig auf die Ziele konzentriert, die Sie sich selbst gesetzt haben. Die Engelszahl 1111 bedeutet auch, dass das Universum Ihre Gedanken empfangen hat und dass diese bald in Ihrem Leben Realität werden.

Deshalb ist es wichtig, dass Sie nur an positive Dinge denken, d.h. Dinge, die Sie wirklich tun und sehen wollen, die in Ihrem Leben geschehen. Es kann finanzieller Erfolg, beruflicher Erfolg, Wohlbefinden, ein glückliches Privatleben sein...

Das Universum macht keinen Unterschied zwischen negativen und positiven Gedanken. Es empfängt nur Ihre Gedanken und manifestiert sie in materieller Form in Ihrem Leben.

Die Engelszahl 1111 bedeutet, dass Sie die Möglichkeit haben, die Energie des Universums zu nutzen, um Ihre Projekte und Ideen wahr werden zu lassen.

Die Engelszahl 222 ist ein deutliches Zeichen von Ihrem Engel, dass Sie darauf vertrauen können, was auch immer Ihr Leben im Augenblick verändert. Möglicherweise stehen die Sterne im Moment nicht zu Ihren Gunsten, aber sie sind zu Ihrem Besten und die Vorteile werden sich im Laufe des Lebens entfalten.

Ihr Leben braucht ein Gleichgewicht und genau das versucht der Engel Ihnen zu sagen. Wenn Sie diese Nummer sehen, könnte es ein Hinweis darauf sein, dass Sie sich mit Menschen umgeben sollten, die Sie bei Ihren Entscheidungen unterstützen.

Setzen Sie Ihren Glauben in das, was gerade passiert und ernten Sie, was Sie gesät haben. Das höchste Niveau des Guten kommt auf Sie zu, die Fülle ist auf dem Weg zu Ihnen!

Wenn Ihnen die Engelszahl 222 etwas zu häufig begegnen sollten, so dürfen Sie sich deswegen keine Sorgen machen oder Angst haben: Dies beweist nur, dass Ihr Schutzengel mit Ihnen spricht.

Vielleicht warten Sie auf etwas, oder spielen mit dem Gedanken etwas Bestimmtes zu tun, haben aber nicht den Mut, Taten folgen zu lassen. Die Engelszahl 222 lässt Sie wissen, dass Träume oder Pläne, die Sie schon lange haben, wahr

werden.

Wie lautet der Name Ihres Schutzengels und wie können Sie von seiner Hilfe profitieren? Verschwenden Sie keine Zeit; entdecken Sie Ihre Engelszahl, die ein Übermittler von Botschaften ist, die Ihr Leben verändern werden.

Die Engelszahl 222 bringt Ihnen besondere Nachrichten in Bezug auf Ihre Beziehungen und die Menschen um Ihnen herum. Sie sollten sich unbedingt die Zeit nehmen, Engelszahlen zu lernen und zu verstehen, da diese in Ihrem Leben und auf Ihrem spirituellen Weg sehr nützlich sind.

Die Zahl 222 symbolisiert Führung und Wissen, welche Ihnen direkt durch Ihre Engel zukommt. Wenn Sie ein wenig Hilfe bei der Deutung benötigen, suchen Sie Rat bei Ihrem Schutzengel.

Möchten Sie wissen, wer Ihr Schutzengel ist?

Wir alle haben einen Schutzengel, dessen Hauptaufgabe es ist, uns zu leiten und auf uns aufzupassen.

Fordern Sie gleich Ihre Kostenlose Engelszukunftsbotschaft an und finden Sie Erfolg und Erfüllung! Wie anderen Engelszahlen, jede Engelszahl hält eine Botschaft für Sie und alle diejenigen bereit, die Ihnen lieb und teuer sind.

Diese himmlischen Botschaften sind dazu bestimmt, Ihr Leben auf zwischenmenschlicher, beruflicher oder spiritueller Ebene zu verändern.

Die Zahlenfolgen der Engel helfen uns, den Sinn unseres Lebens zu begreifen und besser zu verstehen, welchen Platz die Spiritualität in unserem Alltag einnimmt. Aber vor allem sollen sie uns helfen, den rechten Weg hin zu Glück und Erfolg einzuschlagen.

Sie haben einen Schutzengel, der auf Sie aufpasst. Er will Sie motivieren, Ihnen Sicherheit bieten oder Sie ganz allgemein bei

Ihren Entscheidungen und Initiativen unterstützen. Er übermittelt Ihnen seine Botschaften in Form von symbolischen Zahlen.

Um die ganze Tragweite dieser mit himmlischen Botschaften gespickten Zahlen zu erfassen, gilt es, erst einmal die Botschaften zu erkennen, die sich hinter der Zahl 2 verbergen.

Mit der Zahl 2 gehen, genau wie bei den anderen Engelszahlen auch, bestimmte Schwingungen und Energien einher. Die Zahl 2 steht für Güte, Freundlichkeit und Frieden. Sie symbolisiert Harmonie, Meditation, Hingabe und Sittsamkeit.

Die Schwingungen der Engelszahl 2 gehen in eine perfekte Resonanz mit Ausgeglichenheit, Verständnis, aber auch mit Instinkt oder Bauchgefühl und Vorsicht.

Mit dieser Zahl will Ihnen Ihr Schutzengel eine wichtige Nachricht vermitteln: Sie müssen Vertrauen haben und Durchhaltevermögen zeigen, denn alles in Ihrem Leben wird sich zum Guten wenden, auch wenn Sie jetzt vielleicht noch nichts davon bemerken.

Die Botschaft Ihres Engels besagt, dass Sie dem Universum vertrauen sollen, denn selbst wenn Sie erst einmal geduldig sein müssen, so wird sich doch alles zu Ihrem Besten fügen.

Ihr Schutzengel möchte vermeiden, dass Sie Ihr Vertrauen aufgeben oder verlieren, was zu Fehlhandlungen oder -entscheidungen Ihrerseits führen könnte.

In Ihrem Leben werden sich neue Chancen ergeben, die Sie auf keinen Fall ungenutzt verstreichen lassen dürfen. Deshalb bittet Sie Ihr Engel, Ihr Vertrauen nicht zu verlieren und trotz aller Probleme, eine gewisse Ausgeglichenheit walten zu lassen.

Die Engelszahl 222 überbringt sehr beruhigende Botschaften. Ihr Schutzengel lässt Sie durch diese Zahlenfolge nämlich wissen, dass Projekte

oder Vorhaben, die Ihnen wichtig sind, nun in die Tat umgesetzt werden.

Wenn Ihnen die Engel die Zahlenfolge 222 regelmäßig senden, bedeutet das, dass ganz gleich, was Sie tun, sich langfristig positive Ergebnisse einstellen, auch wenn es gerade so aussieht, als wären Sie in einer Sackgasse. Sie werden bekommen, was Ihnen zusteht.

Die Engelszahl 222 drückt aus, dass sich für Sie alles zum Guten wendet, weil bereits alles dafür vorgesehen und auf den Weg gebracht ist. Mit dem wiederholten Erscheinen der Zahl 222 werden Sie aufgefordert, Ihre Arbeit weiterhin so gut zu machen wie bisher.

Die Zahl 222 bedeutet, dass Sie sich darüber bewusst sein müssen, dass alles, was passiert, zu Ihrem eigenen Wohl geschieht.

Die Engelszahl 222 bedeutet auch, dass Sie negative Schwingungen abwehren und Gedanken vermeiden müssen, die dem entgegenwirken, was Sie wirklich in Ihrem Leben möchten.

Wenn die Engelszahl 222 häufig in Ihrem Leben vorkommt, heißt das, dass die Engel Sie bitten, Ihre großartige Arbeit fortzusetzen, denn Sie werden bald die Früchte Ihrer harten Arbeit ernten.

Die Engelszahl 2222 ist Träger einer Botschaft, mit der Sie noch eindringlicher aufgefordert werden, alles Negative in Ihrem Leben auszuschalten. Mit dieser Zahl bitten die Engel Sie, eine positive Haltung zu wahren, denn in Ihrem Leben zeichnen sich neue Ideen und Perspektiven ab.

Die Engel nutzen zahlreiche weitere Zahlenfolgen als "Kanal" für Ihre Botschaften. Diese Botschaften sind genauso vielfältig und interessant wie diejenigen, die durch die Zahl 2 übermittelt werden. Aber es gibt noch mehr Zahlen, die Sie als Botschaft Ihres Schutzengels erkennen sollten.

Diese Engelszahl 333 ist ein Hinweis des Engels, Ihre Gedanken und Gefühle los- und herauszulassen. Sie brauchen nicht zu verbergen, was Sie gedacht oder gefühlt haben; ob positiv oder negativ. Die Dinge in sich zu behalten, wird Sie zerstören, also lassen Sie es raus!

Sie kann auch ein Zeichen dafür sein, dass man sich selbst treu bleiben soll! Achten Sie auf sich selbst, Ihren Körper, Ihren Verstand und Ihren Geist. Bleiben Sie nicht im Schatten, den Sie selbst geschaffen haben und lassen Sie die Sonne auf sich scheinen und wirken.

Ihr Schutzengel kommuniziert über Engelszahlen mit Ihnen. Er steht Ihnen bei, schenkt Ihnen Geborgenheit und macht Ihnen Mut. Er kennt Ihre Zukunft ganz genau und hilft Ihnen, alle wichtigen Chancen, die sich in Ihrem Leben bieten, zu erkennen.

Wenn Sie auf die Engelszahl 333 stoßen, bedeutet das, dass Ihr Schutzengel Ihnen etwas mitteilen will. Hinter dieser Zahl verbirgt sich eine Botschaft von höchster Wichtigkeit. Die betreffende Nachricht wird Ihr Leben entschieden positiv beeinflussen.

Wenn Sie die Botschaften Ihres Schutzengels zu deuten wissen, können Sie echte Veränderungen in Ihrem Leben bewirken, und endlich Erfüllung und Zufriedenheit finden. Mit meiner Hilfe entdecken Sie nicht nur Ihre Engelszahl, sondern erfahren auch, welche Mitteilungen sich hinter dieser Zahl verbergen.

Wir alle haben einen liebevollen Schutzengel an unserer Seite, der ständig über uns wacht, ja? Wussten Sie nicht? Er kennt unsere Lebensziele, unseren Seelenplan. Mit seiner Hilfe sind Sie in der Lage, bedeutende Erfolge zu erzielen und jede Gelegenheit optimal zu nutzen.



Meine Gabe wird Ihnen dabei helfen, Ihren Schutzengel und Ihre Engelszahl zu finden. Erhalten Sie gleich jetzt Ihre kostenlose Engelslesung!

Schon bei den alten Hebräern galt die Zahl 3 als heilige Zahl. Sowohl die "Jahwisten" als auch die "Elohisten" waren zutiefst überzeugt von der Besonderheit dieser Zahl. Das Gleiche trifft auf die Väter des Christentums und insbesondere die Apostel zu.

Dass die Zahl 3 für Letztere einen sakralen Charakter hatte, ist nur allzu verständlich, verweist sie doch auf die Heilige Dreifaltigkeit. Noch dazu ist Christus drei Tage nach seiner Kreuzigung auferstanden.

Um zu verstehen, wie wichtig die Engelszahl 333 ist, müssen wir weit in die Geschichte zurückgehen. In Asien und speziell im Mittleren Osten (und hier insbesondere in Mesopotamien und sogar im heutigen Irak) gehört die Zahl 3 zu den wichtigsten Zahlen.

Die Zahl 3 besitzt eine besondere Schwingung und ist mit etlichen symbolischen Bedeutungen im Sinne von Geburt, Leben und Tod verknüpft. Sie kann auch für die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft oder Männer, Frauen und Kinder stehen.

Zudem ist die Zahl mit allem Materiellen, Geistigen und Spirituellen verbunden. Gleichzeitig steht sie für die uns bekannten drei Dimensionen (3-D) im Universum ...

Und nicht zu vergessen: Die Erde ist der 3. Planet in unserem Sonnensystem. In der Wissenschaft der Zahlen bezieht sich die Zahl 3 auf Kommunikation, Geselligkeit und Gemeinsinn.

Die Engelszahl 3 steht für positive Energien. Sie ist eine hohe Schwingungszahl und symbolisiert die Abwesenheit von Konflikten, Freiheit, Abenteuer, Entwicklung, Aufschwung, Begeisterung, Freude ...

Aber an was Sie vor allem denken sollten, wenn Sie die Engelszahl 3 sehen, ist, dass die Erfüllung all Ihrer Wünsche unmittelbar bevorsteht und dass es große positive Veränderungen in Ihrem privaten und beruflichen Leben geben wird.

Ihr Schutzengel möchte Ihnen mit dieser Zahl nämlich eine Nachricht zukommen lassen. Durch diese sehr bedeutsame Zahl werden in höchstem Maße (positive) Energien freigesetzt.

Diese Energien, diese Schwingungen sind es, die es Ihnen ermöglichen, über sich hinauszuwachsen, Ressourcen auszubauen oder zu steigern und so Ihr Leben positiv zu beeinflussen. Die Zahl 3 bedeutet eine signifikante Veränderung in Ihrem Leben.

Darüber hinaus zeigt die Engelszahl 3 an, dass Ihnen die Aufgestiegenen Meister zur Seite stehen. Wenn Sie die Engelszahl 3 sehen, heißt das, dass die Aufgestiegenen Meister für Sie da und bereit sind, Ihnen zu helfen, Ihre Ziele zu erreichen.

Die Nachricht, die hinter der Zahl 3 steckt, ist in diesem Fall ganz klar: Man ermutigt Sie, sich vermehrt auf diese großen spirituellen Meister, die Aufgestiegenen Meister zu verlassen.

Schutzengel sind in unserem Alltag stets präsent sowohl in Zeiten, in denen es uns gut geht, als auch in Zeiten, in denen es uns schlechter nicht gehen könnte. Sie sehen, wenn wir frohen Mutes sind, erkennen aber auch unsere Unsicherheit und unser Zögern.

Sie erraten jeden einzelnen unserer Gedanken. Sie sehen all die positiven oder negativen Schwingungen, die uns auf die eine oder andere Weise beeinflussen.

Die Schutzengel zeigen ihre Anwesenheit, indem Sie sich durch Zahlen oder Zahlenfolgen mit uns verständigen. Daher ist es äußerst wichtig, dass wir diese Engelszahlen bemerken, denn sie sind voller Bedeutung.

Was die Engelszahl 333 angeht, so ist die mit ihr einhergehende Botschaft lediglich eine logische Erweiterung der durch die Zahl 3 übermittelten Nachricht. Konkret heißt das, dass Sie Ihr Schutzengel auffordert, Vertrauen in die Menschheit zu setzen.

Ferner bedeutet die Engelszahl 333, dass sich irgendwo in Ihrer Nähe Aufgestiegene Meister befinden. Diese großen spirituellen Meister möchten mit Ihnen arbeiten. Ihre Aufgabe ist es, Ihnen die Richtung zu weisen, um Sie in allen Lebensbereichen (Beruf, Privat- oder Seelenleben) unterstützend zu leiten.

Die Engelszahl 333 bedeutet, dass Ihr Schutzengel sie bittet, sich an diese spirituellen Meister zu wenden, die bereits auf ein Zeichen von Ihnen warten. Denn sie möchten Ihnen helfen und wissen, was gut für Sie ist, ganz gleich, was Sie gerade durchmachen oder welche Entscheidung, Sie zu treffen haben.

Mit anderen Worten: Die Nachricht, die Ihnen durch die Zahl 333 übermittelt wird, könnte nicht klarer sein. Sie ist ein Appell an Sie, sich mit den Aufgestiegenen Meistern in Verbindung zu setzen und deren bedingungslose Liebe und Hilfe anzunehmen.

Sie werden Ihnen Ratschläge geben, wie Sie sich weiterentwickeln und vorankommen können. Dies gilt umso mehr, wenn Sie gerade düsteren Zeiten entgegensehen.

Jeder von uns hat einen Schutzengel, der über uns wacht. Der Grund, weshalb die alten Texte und großen Theologen in diesem Zusammenhang auch von "Wächterengeln" sprechen, ist der, dass Engel unserem Schicksal nicht gleichgültig gegenüberstehen.

Ganz im Gegenteil. Ihre Aufgabe ist es, uns in allen Lebenslagen weiterzuhelfen. Sie sind an unserer Seite, wenn wir mit schwierigen Entscheidungen, komplizierten Situationen oder Problemen konfrontiert sind.

Ihr Schutzengel kennt Sie ganz genau: Er kennt Ihr Leben bis ins kleinste Detail. Ganz gleich, ob Sie mit Konflikten am Arbeitsplatz konfrontiert sind oder familiäre Probleme haben, Ihr Schutzengel lässt Sie nicht im Stich.

In seiner Rolle als "Wächter" reicht er Ihnen seine helfende Hand, damit sie ein friedvolleres Leben genießen. Engel sind Boten des Himmels. Sie sind unerlässlich bemüht, mit uns zu kommunizieren und eines ihrer Kommunikationsmittel, sind die Zahlen.

Für Ihren Schutzengel wird es ein Leichtes sein, praktische Lösungen für Ihre Probleme zu finden. Er wird Ihnen durch seine zahlreichen Botschaften geeignete Mittel und Wege aufzeigen und Ihnen einfach alles sagen, was Sie wissen müssen.

Wahrscheinlich haben Sie Zweifel, und das ist ganz normal, aber Ihr Schutzengel weiß, was zu tun ist. Er wird unerbittlich versuchen, mit Ihnen Kontakt aufzunehmen. Und wenn Sie seiner Nachricht Aufmerksamkeit schenken, können Sie sicher sein, dass sich Ihr Leben konkret und unleugbar verändern wird.

Diese Engelszahl 444 bedeutet, dass Hilfe auf dem Weg zu Ihnen ist. Ihre Engel haben Ihre Gebete gehört und werden Ihnen helfen, Sie auf den richtigen Weg zu führen. Denken Sie daran, dass Sie nicht allein sind; die Engel sind immer da, um Sie zu unterstützen.

Dies kann auch ein Weg für die Engel sein, um Ihnen zu sagen, dass Sie ihnen gegenüber offen sein sollten. Verbergen Sie Ihre Gefühle oder Gedanken nicht und geben Sie dem Engel die Chance zu helfen, indem Sie ihn nicht ignorieren.

Geben Sie dem Engel eine Chance, Ihnen zu helfen, lassen Sie ihn Ihre Gedanken wissen und bitten Sie ihn um Hilfe, damit er Sie in die richtige Richtung führen kann.

Wenn Sie wiederholt auf die Engelszahl 444 stoßen, bedeutet das, dass Ihnen Ihr Schutzengel eine Nachricht zukommen lassen will. Vielleicht stehen Sie gerade an einem entscheidenden Wendepunkt Ihres Lebens.

Oder Sie sind möglicherweise dabei, ein wichtiges Projekt abzuschließen. Mit der Engelszahl 444 möchte Ihnen Ihr Schutzengel sagen, dass er zu Ihrem Erfolg beitragen möchte. Hinter dieser Zahl, die er Ihnen sendet, verbirgt sich eine Botschaft, mit der er Ihnen den Weg zu Ihren Zielen aufzeigen will.

Jede Engelszahl hat eine eigene Bedeutung und bietet Rat, Führung, Wissen und Vorahnungen für die Zukunft. Deswegen ist es wichtig, dass Sie sich die Zeit nehmen, um die Bedeutungen der Engelszahlen zu lernen, da dies sehr wichtig für Ihre Spiritualität ist.

Das Deuten und Erkennen von Engelszahlen können Ihnen dabei helfen, eine tiefere Verbindung zum spirituellen Reich herzustellen. Ihr Schutzengel kann Sie zu der Botschaft führen, welche die Engelszahl 444 mit sich bringt.

Wie lautet der Name Ihres Schutzengels? Wie kann er Ihnen helfen, den lang ersehnten Erfolg zu erlangen? Entdecken Sie gleich jetzt Ihre Engelszahl. Ihr Schutzengel enthüllt Ihnen mit dieser Zahl lebensverändernde Botschaften von größter Bedeutung.

Die Engelszahl 444 ist eine besondere Botschaft Ihrer Engel direkt für Sie persönlich! Dank meiner Fähigkeiten bin ich in der Lage, Ihnen dabei behilflich zu sein, mit Ihrem Engel in Kontakt zu treten. Ich werde es Ihnen auch ermöglichen, die Botschaft Ihres Schutzengels zu entschlüsseln, damit Sie sie zu Ihrem Vorteil nutzen können. Ihr Leben wird sich mit Unterstützung Ihres Engels vollkommen wandeln. Wir alle haben einen Schutzengel an unserer Seite, der ständig über uns wacht.

Er kennt alle unsere Sehnsüchte und Geheimnisse. Erhalten Sie jetzt Ihre Kostenlose Engelslesung! Pythagoras behauptete einst, Zahlen würden das Universum regieren.

Die Kenntnis der Zahlen kann darum auch als das höchste Wissensgut angesehen werden, denn alles wird in Zahlen gemessen oder durch Zahlen bestimmt. Zahlen sind überall, und wir sehen sie jeden Tag. Ihre wahre Bedeutung erschließt sich uns jedoch meist nicht.

Wahrscheinlich ist es Ihnen schon passiert, dass Ihnen auf Werbeplakaten, Nummernschildern von Autos oder einer Uhr in einem Wartezimmer wiederholt bestimmte Zahlen aufgefallen sind. Tatsächlich sind dies Botschaften, die der Himmel und die Engel uns senden.

Die Engel sprechen durch diese Engelszahlen zu uns; es sind Zeichen, die wir zu deuten lernen müssen. Manch einer würde behaupten, es handele sich dabei lediglich um Zufälle.

Tatsächlich sind diese Zahlen jedoch eine der vielen Möglichkeiten für das Universum, den Himmel und Ihren Schutzengel, mit uns zu kommunizieren. Und eine dieser Zahlen ist die Engelszahl 444.

Die Basiszahl der Engelszahl 444 ist die 4. In vielen Kulturen und Glaubenssystemen ist die 4 eine äußerst symbolträchtige Zahl.

Die Indianer sahen die Zahl 4 als eine große magische Zahl an, die unter anderem die 4 Jahreszeiten (Frühling, Sommer, Herbst und Winter), die 4 Himmelsrichtungen (Nord, West, Ost, Süd) und die 4 Seiten der Pyramiden verkörpert.

Im antiken Griechenland (5. und 4. Jahrhundert v. Chr.) und durch alle Epochen hindurch, bis in die heutige Gegenwart stand und steht die Zahl 4 immer auch für die 4 sakralen Elemente, nämlich Wasser, Feuer, Erde und Luft.

Sie sehen: Die Zahl 4 ist eine bedeutungsvolle Zahl. Darüber hinaus ist sie eine Zahl mit einer einzigartigen Schwingung. Wenn Sie also häufiger auf die Zahl 4 oder die Zahl 444 stoßen, geschieht dies weder zufällig noch versehentlich.

Es steckt eine spezielle Bedeutung dahinter. Ihr Schutzengel versucht nämlich, Ihnen eine Nachricht zukommen zu lassen. Die Schwingung der Engelszahl 4 steht für die Erleuchtung, für Ideen, die endlich Gestalt annehmen, für Ordnung, Sicherheit und Arbeit.

Wenn Sie die Zahl 4 wiederholt sehen, bedeutet das, dass Sie nicht allein sind, dass die Engel Sie umgeben und Ihnen beistehen. Sie unterstützen Sie und geben Ihnen die innere Kraft, die Sie benötigen, um Ihre Ziele zu erreichen.

Wenn Sie die Zahlenfolge 44 sehen, dann heißt das ganz einfach, dass Sie mit dem Engelreich verbunden sind. Die Engel lieben Sie und sind für Sie da, um Ihnen bei allem, was Sie tun, hilfreich unter die Arme zu greifen.

Die Engelszahl 444 bedeutet, dass Sie keine Angst haben müssen. Alles geschieht in Ihrem Interesse und nur zu Ihrem Besten. Sie ist eine Aufforderung zum Handeln. Ein Handeln, durch das Sie zu guter Letzt Erfolg haben werden.

Diese Zahl drückt ebenfalls aus, dass die Engel Ihnen zur Seite stehen und dass Sie sie unverzüglich um Hilfe bitten können. In schwierigen Zeiten, wenn Sie finanzielle oder berufliche Probleme haben oder sich in einer scheinbar ausweglosen Lage befinden, kann nur der Himmel Ihre Probleme lösen.

Er sendet uns dann Botschaften oder Zeichen, auf die wir achten müssen. Die Engelszahl 444 ist eine Botschaft Ihres Schutzengels. Wenn Sie jeden Tag auf diese Zahl stoßen, möchte Ihr Schutzengel Sie auffordern, zu handeln.

Er wird Ihnen in Ihrem Tun beistehen und Sie

auf Schritt und Tritt begleiten. Ihre Wünsche gehen in Erfüllung. Alles geschieht in Ihrem Interesse und immer nur zu Ihrem eigenen Besten.

Ich möchte Ihnen etwas erzählen. Einer meiner Freunde verlor in einem einzigen Jahr seinen leiblichen Vater, den Onkel, der ihn aufgezogen hatte, und seinen Bruder. Nach dieser Tragödie fiel er in eine tiefe Depression.

Am Ende verlor er seinen Arbeitsplatz, da er trotz der psychologischen Hilfe, die er erhielt, seiner Arbeit nicht mehr zufriedenstellend nachkommen konnte.

Als er bereits 4 Monate arbeitslos war, rief er mich eines Abends an; er bat mich, ihm zu helfen. Gegen Ende des Gesprächs vertraute er mir an, dass ihm etwas Verstörendes aufgefallen sei.

Er sagte mir, dass er mindestens viermal täglich die Zahl 444 sehen würde: in der Werbung, draußen in der Öffentlichkeit, auf Plakaten und sogar zu Hause.

Ich antwortete ihm, die Zahl 444 bedeute, dass sein Schutzengel versuche, ihm eine Botschaft zu übermitteln, die besagen könnte, dass es nun an der Zeit ist, zu handeln, um sich einen Herzenswunsch zu erfüllen. Er lachte nur. Also ließen wir es dabei bewenden und legten auf.

Einigen Menschen fällt es eben sehr schwer, zu glauben, dass wir von Schutzengeln umgeben sind. Und doch sind sie da und stehen uns in schweren Zeiten bei.

Einige Tage später rief er erneut an. Er teilte mir mit, dass er trotz der Bewerbungsschreiben, die er verschickt hatte, noch keine Arbeit gefunden habe. Trotzdem sei es mit der Depression aber bereits besser.

Danach hörte ich wochenlang nichts mehr von ihm. Doch dann, eines Tages, trafen wir uns ganz zufällig. Freude schwang in seiner Stimme

mit, als er mir sagte, dass die Zeit der Arbeitslosigkeit nun vorbei sei und sich damit auch seine finanziellen Sorgen erledigt hätten.

Tatsächlich hatte er zusammen mit jemandem, den er über ein Familienmitglied kennengelernt hatte, ein eigenes Raumausstattungsgeschäft eröffnet. Er stecke bis zum Hals in Arbeit, wäre aber glücklich, weil ihn diese Arbeit fasziniere, vertraute er mir stolz an.

Ich konnte seinem Schutzengel nur danken, denn diese positive Entwicklung freute mich sehr für ihn. Unser Schutzengel ist eben immer dafür uns. Er hilft uns, er sendet uns hinter Zahlen verborgene Nachrichten.

So war es auch bei meinem Freund. Dass er seinen späteren Geschäftspartner auf einer Veranstaltung getroffen hatte, war kein Zufall.

Da hatte sein Schutzengel die Hand im Spiel. Die Engelszahl 444 bedeutet eben, dass wir Schritt für Schritt zu unserem Ziel geführt und erfolgreich sein werden. Wenn Sie also Erfüllung und Glück finden möchten, vertrauen Sie Ihrem Schutzengel.

Die Wissenschaft der Zahlen bzw. Zahlensymbolik (auch Numerologie) existiert seit mehreren Tausend Jahren. Die Numerologie ist nicht nur eine divinatoire Kunst, sie ist auch eine exakte Wissenschaft, die sich auf vielen Gebieten als äußerst nützlich erweist.

Sie wird unter anderem bei der Personalauswahl, der Erstellung psychologischer Profile, in der Wirtschaft, bei der Gründung von Unternehmen oder bei Investitionsentscheidungen eingesetzt.

ie müssen wissen, dass jede Zahl eine eigene Schwingung besitzt, die die betroffene Person oder das betroffene Objekt beeinflusst.

Wir können die Engel nicht sehen oder hören, wenn wir von der materiellen Welt verblendet sind. Und dennoch sind sie da und ihre Mission

ist es, uns zu helfen, uns weiterzuentwickeln. Ihr Schutzengel benutzt Zahlen, um mit Ihnen zu kommunizieren.

Natürlich gibt es noch weitere Engelszahlen, die andere Arten von Botschaften vermitteln. Ihr Schutzengel kann Ihnen mehrere Botschaften senden, um Ihre Aufmerksamkeit auf eine Gelegenheit zu lenken, die Sie nicht ungenutzt lassen sollten.

Wenn Sie dabei sind, ein neues Kapitel im Leben zu beginnen, können Sie dieser Engelszahl 555 viel öfter als sonst begegnen. Sie ist ein Zeichen dafür, dass Ihr Engel auf dieser neuen Reise bei Ihnen und bereit ist, Sie bei jeder Entscheidung zu leiten und zu unterstützen.

Möglicherweise ist sie auch ein Zeichen dafür, die Vergangenheit und das Geschehene loszulassen, wenn es an der Zeit ist weiterzumachen. Geben Sie sich also ein wenig Zeit, setzen Sie sich neue Ziele und überlegen Sie sich, wie Sie Ihre Routine produktiver und effizienter gestalten können.

Ihr Schutzengel kommuniziert über Zahlen, den Engelszahlen mit Ihnen. Sie erscheinen Ihnen jeden Tag, und zwar so lange, bis Sie sie bemerken. Sie sind Träger äußerst wichtiger Botschaften der Engel. Die Engelszahl 555 ist einer dieser Botschaftsträger. Sie ist ein Vorbote guter Nachrichten.

Wenn Sie den Namen Ihres Schutzengels kennen, können Sie mehr über ihn erfahren und seine Hilfe in vollem Umfang in Anspruch nehmen. Lassen Sie sich erklären, wie Sie erfolgreich und glücklich werden.

Dank Ihrer Engelszahl, durch die Ihnen eine äußerst positive Botschaft übermittelt wird, erfahren Sie von Ihrem Schutzengel alles, was Sie wissen müssen. Begegnen Ihnen die Zahl 555 sehr häufig? Möchten Sie die spirituelle Botschaft, die sie mit sich bringt, besser verstehen?

Möchten Sie wissen, wer Ihr Schutzengel ist? Jede Engelszahl hat eine einzigartige Bedeutung, die sich auf Ihr Leben und Ihren spirituellen Weg bezieht. Indem Sie lernen, die Botschaften hinter jeder Engelszahl zu verstehen, können Sie nicht nur Ihre Spiritualität entfalten, sondern erlauben auch, sich persönlich weiterzuentwickeln.

Wie lautet die Botschaft, die Ihnen Ihr Schutzengel sendet? Meine Gabe wird Ihnen dabei helfen, die versteckte Botschaft zu entschlüsseln. So wissen Sie ganz genau, was Sie tun müssen, um erfolgreich zu sein und endlich zu erleben, was wahres Glück bedeutet.

Ihr Schutzengel beschützt Sie und lässt Ihnen seine liebevolle Führung angedeihen. Er möchte mit Ihnen in Kontakt treten. Erhalten Sie gleich jetzt Ihre kostenlose Engelslesung! Die Zahl 5 steht für persönliche Ungebundenheit, für das Loslassen und für Individualismus.

Die hiermit einhergehende Unabhängigkeit ist ein Vorteil, ein Potenzial, das Sie nutzen können, wenn es darum geht, Pläne in die Tat umzusetzen – und zwar, insbesondere solche, die große Veränderungen in Ihrem Leben oder Ihrem Umfeld bewirken.

Die Schwingungen der Zahl 5 sind mit großen Veränderungen im Leben verknüpft, die auf wichtigen und schwierigen Entscheidungen fußen. Aber welche Botschaft verbirgt sich nun genau hinter dem wiederholten Auftreten dieser Engelszahl?

Die Engelszahl 555 bedeutet, dass Ihr Streben nach Veränderung nicht umsonst ist – ganz im

Gegenteil. Denn diese Veränderungen bringen Positives. Ihr Schutzengel ist bemüht, Ihnen durch die Zahl 5 eine sehr wichtige Botschaft zu übermitteln.

Ihr Leben ist dabei, sich grundlegend zu wandeln und Ihre Bemühungen werden sich bezahlt machen. Gleichzeitig müssen Sie sich nun unbedingt bereithalten, denn diese unübersehbaren Veränderungen werden sehr schnell eintreten.

Dank dieses Umschwungs werden sich Ihnen in Ihrem Leben ganz neue Perspektiven eröffnen. Was die Engelszahl 55 betrifft, so trägt sie noch verstärkt dazu bei, dass diese positiven und kurz bevorstehenden Veränderungen tatsächlich in Ihrem Leben wahr werden.

Mit dieser Zahl gibt Ihnen Ihr Schutzengel zu verstehen, dass Sie alle Einschränkungen der Vergangenheit hinter sich lassen sollen. Das Gleiche gilt für alle Beschränkungen oder Zwänge, die Ihnen in der Vergangenheit auferlegt wurden.

Kurz gesagt, Ihr Schutzengel gibt Ihnen zu verstehen, dass es höchste Zeit ist, einen Neuanfang zu wagen und Ihr Leben mit Begeisterung zu leben und in vollen Zügen auszukosten. Sie haben es verstanden: Die Zahlenfolgen 55, 555 und 5555 sagen tief greifende positive Veränderungen voraus.

Die Engel möchten Ihnen durch die Engelszahlen. Es kann 55, 555 und 5555 mitteilen, dass Sie die positiven, Ihnen am Herzen liegenden Umwälzungen wirklich verdienen.

Sie verdienen es, dass sich all die Anstrengungen endlich auszahlen und das große Glück zu erfahren, auf welches Sie mit Leib und Seele hingearbeitet haben. Tief greifende Veränderungen zeichnen sich am Horizont ab. Vielleicht ist dieser Wandel auch schon dabei,

sich zu vollziehen.

Es handelt sich um außerordentlich bemerkenswerte Veränderungen, die eine Basis für zukünftige Glückseligkeit schaffen. Infolgedessen gilt es, jeden negativen Gedanken abzuwehren. Diese Botschaft wird umso deutlicher, je häufiger Sie in Ihrem Alltag auf die Engelszahl 555 stoßen.

Die Engelszahl 555 drückt ebenfalls aus, dass Sie unter allen Umständen einen klaren Kopf behalten müssen. Es ist wichtig, dass Sie sich insbesondere seelisch und geistig auf die bedeutenden Veränderungen vorbereiten, die bald an Ihre Tür klopfen.

Natürlich gehen mit diesen Veränderungen ganz neue Möglichkeiten einher, insbesondere, was Ihre Wünsche und Sehnsüchte angeht. Alle Ihre Lebensgewohnheiten könnten umgeworfen werden.

Die Engelszahl 555 besagt, dass die als wirklich bedeutsam anzusehenden Veränderungen, sehr schnell – um nicht zu sagen blitzschnell – eintreten.

Sie können sicher sein, dass Ihr Schutzengel Ihnen in allen Lebenslagen zur Seite steht. Er übermittelt Ihnen diese Botschaften, weil er darauf wartet, dass Sie an seine Hilfe appellieren.

Denn nur wenn Sie sich bewusst an ihn wenden, kann er Ihnen helfen, vollen Nutzen aus den tief greifenden Veränderungen zu ziehen, die Ihnen zu finanziellem Wohlstand und Erfolg verhelfen werden.

Was besagt die Engelszahl 5555? Die mit der Zahl 5555 einhergehende Botschaft stimmt perfekt mit der überein, die uns durch die Engelszahl 555 oder ganz allgemein durch die 5 selbst übermittelt wird. Mit dieser Zahl sind immer große Veränderungen verbunden, die im Begriff sind, einzutreten oder sich gerade vollziehen.

Die Engelszahl 5555 bedeutet daher schlicht und ergreifend, dass Ihr Leben eine große und beispiellose Wendung nehmen wird. Eine Wendung, die sehr schnell eintreten wird.

In Ihren Gedanken, Gefühlen und Bestrebungen folgen Sie jeden Tag dem Weg, den Ihnen die Engel aufzeichnen. Die Engelsbotschaften zeigen sich täglich an den verschiedensten Stellen in Form von sichtbaren Zeichen wie Zahlen oder Zahlenfolgen.

Die Botschaften zu erkennen, die sich hinter diesen von den Schutzengeln für Sie auf den Weg geschickten Zahlen verbergen, heißt dem Ruf der Engel zu folgen.

Diese Lichtwesen lenken Ihre Aufmerksamkeit auf ein Schlüsselement in Ihrem Leben: Gewohnheiten, die Sie ablegen müssen, eine angefangene Arbeit, die es zu vollenden gilt, ein Ziel, das erreicht werden muss ... Die Engel sind da, um Ihnen zu helfen, Ihre Lebensziele zu erreichen und Erfolge zu feiern.

Sie haben es sich zur Aufgabe gemacht, Ihr Leben voranzubringen. Natürlich gibt es nicht nur eine Art der Botschaft und eine Engelszahl. Ihr Schutzengel wird Ihnen sicherlich noch weitere Botschaften in Form von anderen Engelszahlen zukommen lassen.

Die Engelszahl 777 steht für Wunder und geistige Herrschaft. Wenn Sie diese Zahl sehen, sollten Sie sich sehr freuen, denn die Engel sind sehr glücklich mit dem, was Sie im Leben getan und erreicht haben.

Sie sind auf dem richtigen Weg und haben das Recht, den eingeschlagenen Weg fortzusetzen. Außerdem ist sie ein Zeichen dafür, dass Ihr Bewusstsein auf eine noch höhere Ebene gehoben wird. Wenn Sie für etwas gebetet haben, ist es mit Sicherheit auf dem Weg zu Ihnen. Haben Sie noch ein wenig mehr Geduld!

Wenn Ihnen in Ihrem Alltag häufig die

Engelszahl 777 begegnet, sollte Sie das nicht erschrecken. Die Botschaft, die Ihnen Ihr Schutzengel durch diese sehr starke Zahl sendet, ist überaus positiv.

Durch das Erkennen der Botschaft Ihres Schutzengels, können Sie genau in Erfahrung bringen, was Sie tun müssen, um Ihre Ziele zu erreichen. Mit der Engelszahl 777 sagt Ihnen Ihr Schutzengel alles, was Sie wissen müssen.

Ihre Schutzengel-Botschaft ist sehr wichtig, weil Sie Ihr Leben tief greifend verändern kann. Wenn Sie den Namen Ihres Schutzengels und Ihre Engelszahl kennen, sind Sie in der Lage, sein ungeteiltes Wohlwollen zu erlangen und Erfolg und Reichtum anzuziehen.

Die Engelszahl 777 übermittelt Ihnen Nachrichten der Wahrheit und Ehrlichkeit. Um die Bedeutung dieser Engelszahl zu verstehen, müssen Sie Ihre Intuition und Spiritualität mit offenen Armen empfangen und akzeptieren.

Jede Engelszahl repräsentiert eine einzigartige und persönliche Botschaft, über die Ihre Engel mit Ihnen kommunizieren. Möchten Sie wissen, wer Ihr Schutzengel ist? Warum fragen Sie nicht Ihren Schutzengel um Rat, um Engelszahlen besser zu verstehen:

Jede Engelszahl vermittelt eine bestimmte an Sie gerichtete Botschaft. Die übermittelten Botschaften sind von größter Bedeutung, da sie manchmal erstaunliche Wahrheiten offenlegen. Ihr Schutzengel sendet Ihnen Nachrichten, weil er der Einzige ist, der Sie durch und durch kennt.

Er kennt Ihren Seelenplan, Ihr Ziel im Leben und Ihre Wünsche. Wir alle benötigen einen Schutzengel an unserer Seite. Seine Aufgabe ist es, auf uns aufzupassen. Er übernimmt diese Aufgabe, ohne irgendeine Gegenleistung von uns zu verlangen, weil dies seine Daseinsberechtigung ist.

Er ist ständig versucht, unsere Wachsamkeit zu

schärfen, indem er uns Zeichen sendet, die es zu erkennen gilt. Er sendet seine Botschaften in Form von sogenannten Engelszahlen.

Generell gehen die Schwingungen der Zahl 7 in vollkommene Resonanz mit der Wahrheit, der inneren Weisheit, der geistigen Verbindung und den Wegen der Spiritualität. Diese Engelszahl impliziert auch ein Sich-Öffnen gegenüber neuen Dingen oder sogar Erkenntnissen.

Wenn Ihnen die Zahl 7 häufig in Ihrem Alltag begegnet, bedeutet das ebenfalls, dass Sie Ihr Schutzengel beruhigen und Ihnen gut zureden möchte. Es bedeutet, dass alles gut wird, obwohl es vielleicht gerade nicht so aussieht, als ob Ihre Wünsche jemals in Erfüllung gehen würden.

Die Botschaft hinter der Engelszahl 7 ist die, dass Sie sich in Geduld üben müssen, selbst wenn sich Ihre Wünsche sehr schnell erfüllen könnten. Zudem möchten Ihnen Ihr Schutzengel und die spirituellen Führer Mut zusprechen.

Sie fordern Sie auf, Ihre Suche nach innerer Weisheit und Selbstbeherrschung, niemals aufzugeben. Sie lassen Sie ihre Gegenwart, ihre Liebe und ihr Verständnis spüren, indem sie Ihnen Sicherheit vermitteln und Sie aufmuntern, die hervorragende bisher geleistete Arbeit fortzusetzen.

Wie anderen Engelszahlen, die Engelszahlen 77, 777 und 7777 weisen darauf hin, dass Ihre Bemühungen Früchte tragen. Die Engelszahl 77 trägt eine Botschaft Ihres Schutzengels in sich. Sie gibt Ihnen zu verstehen, dass Sie wirklich auf dem richtigen Weg sind.

Auf dem Weg, den Sie gehen müssen. Ihre Bemühungen werden bald Früchte tragen.

Die Botschaft, die Ihnen Ihr Schutzengel über die Zahl 77 übermittelt ist ganz einfach: Sie sollen den eingeschlagenen Weg fortsetzen.

Es kann passieren, dass Ihnen auch die



Engelszahl 777 häufig begegnet. Sie drückt aus, dass die innere Weisheit in den Mittelpunkt Ihres Lebens rückt. Sie bedeutet auch, dass Ihnen die himmlische Führung zuteilwird.

Die Engelszahl 777 besagt, dass Sie es verdienen, für Ihre Bemühungen, für die wunderbare Arbeit, die Sie geleistet haben, belohnt zu werden. Fabelhafte Ereignisse stehen an, die den Lauf Ihres Lebens nachhaltig verändern werden.

Diese Ereignisse sind eventuell schon im Begriff einzutreten. Die Botschaft, die sich hinter der Engelszahl 777 verbirgt, ist eindeutig: Ihre Erkenntnisse werden sich bezahlt machen. Sie sind auf dem richtigen Weg. Das Universum bewundert Ihre Fortschritte. Ihre positive Haltung wird sich schon bald belohnt werden.

Die Engelszahl 777 bedeutet unter anderem, dass die Konkretisierung Ihrer Wünsche und Vorstellungen unmittelbar bevorsteht. Kurz gesagt: Es werden Wunder geschehen, die Sie wirklich in Erstaunen versetzen. Ihr Schutzengel übermittelt Ihnen über die Engelszahl 777 eine äußerst positive Botschaft.

Es ist, wie Sie sehen, sehr wichtig zu wissen, was uns unsere Schutzengel mitzuteilen haben, da sie stets nur unser Bestes wollen. Es ist überaus wichtig für Sie, die Botschaft zu erkennen, die sich hinter der Engelszahl 777 verbirgt.

Sie enthält nur gut gemeinte Ratschläge. Dank dieser Ratschläge werden Sie nicht von Ihrem Weg abkommen, da Sie sicher sein können, dass es der richtige Weg ist.

Doch um diese Sicherheit zu erhalten, müssen Sie in der Lage sein, die Botschaft Ihres Schutzengels zu verstehen. Andernfalls treffen Sie wohl oder übel eine andere Entscheidung. Und diese Entscheidung könnte Sie auf einen Weg führen, der mit Hindernissen übersät ist, auf die Sie sonst nie gestoßen wären.

Jeden Tag wird uns die zuverlässige Unterstützung von Schutzengeln und Aufgestiegenen Meistern zuteil. Ihre Präsenz wird sogar noch spürbarer, sobald wir Projekte abschließen oder Entscheidungen treffen müssen.

Sie umgeben uns, sie ermutigen uns, sie geben uns ihre Liebe und ihren Beistand, wenn wir durch schwierige Zeiten gehen. Und was noch weitaus wichtiger ist: Sie sprechen mit uns. Ihr Schutzengel kommuniziert durch Zahlen oder Zahlenfolgen mit Ihnen. Jede Engelszahl, jede Zahlenfolge übermittelt uns Engelsbotschaften.

Diese Botschaften haben einen unmittelbaren Einfluss auf unser tägliches Leben: Projekte, Charakterzüge, Verhaltensweisen, Hoffnungen, Änderungen des Lebensstils ...

Tatsächlich ist es so, dass die Engel und spirituellen Leiter – auch Geistführer genannt – uns den richtigen Weg zeigen möchten. Sie zeigen uns den Pfad, den wir beschreiten müssen, um unsere Ziele zu erreichen und unsere Seelenaufgabe, unseren Seelenplan zu erfüllen.

Unsere Schutzengel und die Geistführer senden uns ihre Botschaften ebenfalls über sichtbare Zeichen – Zahlen oder Zahlenfolgen. Deshalb müssen wir auf diese Zahlen achten und sie akzeptieren, um uns vollständig mit dem Engelreich zu verbinden.

Zu wissen, welche Botschaften sich hinter den Engelszahlen verbergen, führt zu tiefen und positiven Veränderungen im Leben. Infolgedessen haben sie ganz gewiss einen Einfluss auf unser Handeln, unser Denken und – am allermeisten – auf unsere Spiritualität.

Dank meiner Gabe werden Sie Ihre Engelszahl herausfinden. Ich werde Ihnen zeigen, wie die Botschaften, die Ihnen Ihr Schutzengel sendet, zu interpretieren sind.

Beachten Sie, dass die Engel auf vielfache Art und Weise mit uns kommunizieren und Zahlen nur eines ihrer Kommunikationsmittel sind. Wie Sie sich vielleicht denken können, gibt es nicht nur eine Engelszahl.

Die Engelszahl 888 bedeutet, dass etwas Gutes im Anmarsch ist. Es kann eine Beziehung, Jobangebote oder sogar etwas sein, wofür Sie gebetet haben!

Wenn Sie das Bedürfnis verspüren, mit etwas Neuem oder Frischem zu beginnen, verschwenden Sie nicht Ihre Zeit und beginnen Sie sofort mit der Arbeit an dem, was Ihre Instinkte signalisieren. Die Zeit ist reif, verzögern Sie es nicht!

Wenn man die Zahl 999 sieht, ist es ein Zeichen für Endpunkte. Ein Kapitel Ihres Lebens steht kurz vor dem Abschluss. Etwas ist im Begriff vollendet zu werden und Ihr Engel ist bei Ihnen, um Ihnen zu helfen die letzten Schritte zu vollenden.

Sie kann auch bedeuten, dass Sie die Aufgabe erfüllt haben, die Sie dazu gebracht hat, eine wichtige Lebenslektion zu absolvieren. Dies ist kein schlechtes Zeichen, betrachten Sie es nicht so.

Es handelt sich hierbei nur um einen Neuanfang. Wo immer es ein Ende gibt, gibt es einen Neuanfang. Es gibt also nicht nur eine geschlossene Tür, sondern noch viel mehr, die darauf warten, dass Sie eintreten und die Vorteile für Ihren Gebrauch nutzen.

Obwohl dies die allgemeine Bedeutung einiger der dreistelligen Engelszahlen ist, ist es genau das, was Sie tun sollten, wenn Sie diese Zahlen sehen.

Diese Zahl hat mehr zu bieten, als man denkt und du wirst eine große Überraschung erleben.

Die Botschaft, die die Engelszahl 999 verkünden möchte ist, dass du weißt, dass du ein Visionär bist.

Du hast keine Schwierigkeiten das große Ganze zu sehen, und du von deinen Engeln geführt wirst, um jetzt das große Ganze zu sehen.

Du lebst jetzt das Leben mit einem Gedankenstrom, der auf Vertrauen, Glauben und Liebe basiert. Du schließt langsam die Lücke zwischen deinem irdischen und deinem höheren Selbst.

Die Engelszahl 999 zeigt an, dass du ein großes Kapitel abschließt und dich auf etwas Neues konzentrierst. Du lässt etwas zurück und freust dich auf etwas Neues.

Wenn du bereit bist, diesen höheren und erleuchteten Aspekt deines Seins anzunehmen, und bereit bist, hart dafür zu arbeiten, wirst du ein Leben führen, das anderen hilft, dasselbe zu erreichen.

Du lebst authentisch mit deiner inneren Wahrheit.

Die Engelszahl 999 stellt einen Zyklus der Vervollständigung dar. Sie zeigt auch an, dass deine körperlichen, emotionalen und mentalen Zustände harmonisch zusammenwirken.

Deine Engel wollen, dass du weißt, dass du mit reichlich Güte, Liebe, Sanftmut, Barmherzigkeit, Disziplin, Glauben und Frieden gesegnet bist. Du verschwendest diese Werte nicht, weil du teilst was du kannst, und wann du kannst.

Die Engelszahl 999 symbolisiert auch die universelle Liebe. Sie möchte dich daran erinnern, dass es noch immer Geheimnisse des Lebens gibt, die darauf warten, von dir entdeckt zu werden.

Deine Intuition ist auch auf einem historischen Höchststand. Du befindest dich derzeit im goldenen Zustand, was bedeutet, dass du mehr

als bereit bist, Licht und Energie zu empfangen.

Die Engelszahl 999 richtet sich nach der höchsten und stärksten Frequenz des spirituellen Lichtes aus. Du wirst vielleicht feststellen, dass du immer wieder die Zahl 999 siehst, wenn ein Zyklus in deinem Leben gerade beendet oder abgeschlossen ist.

Solche beendeten Zyklen bringen oft eine sehr verwirrende Zeit mit sich, und du kannst dich fühlen als würdest du verloren gehen oder verwechselt werden.

Deshalb ist es sehr wichtig auf eine höhere Macht zu vertrauen. Wichtig, das Unbekannte anzunehmen und den vorübergehenden Zustand des Unwissens zu schätzen.

Die Zahl 999 besteht aus den Vibrationen der Zahl 9, die dreimal erscheinen und ihre starken Einflüsse verstärken und vergrößern.

Die Nummer 9 resoniert mit den Universellen Geistlichen Gesetzen, einer höheren Perspektive, Einflüssen, Wohltätigkeit und Selbstlosigkeit, Nichtkonformität, das Leben als positives Beispiel für andere zu führen, Einfluss, einer höheren Perspektive und weitreichenden Sichtweise, Pflicht und Berufung, Charakterstärke, Philanthropie, Humanität und Lichtarbeit. Die Zahl 9 bezeichnet auch Enden und Schlussfolgerungen

Die Engelszahl 999 bringt eine Botschaft, dass bestimmte Aspekte deines Lebens zu Ende gehen und/oder eine wichtige Phase oder ein wichtiger Zyklus endet. Vertraue darauf, dass dies aus karmischen Gründen geschieht, die sich in naher Zukunft zeigen werden.

Sie bereitet den Weg für dich, deinen Lebenszweck und deine Seelenmission vollständig zu verfolgen, so wie es die Bestimmung deiner Seele vorschreibt.

Vertraue darauf, dass alle Informationen, Anleitungen und Hilfen, die du auf deinem Weg benötigst, von den Engeln und den universellen Energien bereitgestellt werden.

Die Engelszahl 999 ist eine starke Botschaft an dich, dich ohne Verzögerung ganz der Mission deines Lebens zu widmen.

Höre auf die Leitung der Engel, wenn du irgendwelche Ängste oder Zweifel in Bezug auf deinen Lebensweg verspürst.

Die Engelszahl 999 kann ein starker Hinweis dafür sein, dass eine Phase (oder mehrere Phasen) in deinem Leben zu einem endgültigen Ende kommt und du viele Abschlüsse in deinem Leben zu erwarten kannst.

Fürchte dich nicht, denn dies bereitet dich darauf vor ein wunderbares neues Leben und einen neuen Lebensstil zu beginnen. Dieser lässt für dich alles auf die positivste Weise entstehen.

Die Engelszahl 999 ist ein Zeichen dafür, dass die Arbeiter des Lichtes ihren Aufgaben nachkommen und zum Nutzen der Menschheit und der Welt als Ganzes arbeiten.

Die Engelszahl 999 ermutigt dich, dein einzigartiges, wahres Selbst auszudrücken und Liebe in jeden Aspekt deines Lebens zu senden. Sie ermutigt dich dein Leben auf den Prinzipien von Akzeptanz, Integrität, Mitgefühl und Zusammenarbeit zu gründen.

Stelle dich mit deinem Herzen und deiner Seele neu auf und entdecke deine wahre Natur und deinen Seelenzweck.

Du hast mächtige Energien in dir, und sie sollen zur Verbesserung deines eigenen Lebens und des Lebens anderer genutzt werden. Höre auf deine inneren Werte und Intuition und folge deinen höchsten Idealen, Einsichten und Ideen.

## Erfundenes Mittelalter

Das Erfundene Mittelalter, auch Phantomzeit-Theorie oder Phantomzeit-These, ist eine These, gemäß der 300 Jahre des Mittelalters erfunden wurden. So soll auf das Jahr 614 in Wahrheit direkt das Jahr 911 gefolgt sein.

Der deutsche Publizist, Germanist und Verleger Heribert Illig stellte 1991 die These auf, man könne durch die Entfernung erfundener Jahre die seines Erachtens falsche Chronologie des Mittelalters korrigieren. Der Ingenieur und Technikhistoriker Hans-Ulrich Niemitz, der sich dieser Vorstellung anschloss, nannte den Zeitraum dann Phantomzeit, weil das Fränkische Reich nach Chlothar II. ein Produkt der Fantasie und der Täuschung gewesen sei. Insbesondere hätten laut dieser These Personen wie Karl der Große und die anderen Karolinger vor Karl III. dem Einfältigen in Wahrheit entweder überhaupt nicht existiert, oder sie seien vor 614 beziehungsweise nach 911 einzuordnen.

In der breiteren Öffentlichkeit hat diese These ein gewisses Interesse gefunden; bis heute veröffentlichen ihre Verfechter insbesondere im Internet immer neue Ergänzungen und Zusatzargumente.

Von Geschichtswissenschaftlern und Mediävisten wird sie hingegen fast einhellig als Pseudowissenschaft zurückgewiesen, da die Hypothese auf nachgewiesenen Irrtümern und methodischen Fehlern beruhe. Teils wird sie als Verschwörungstheorie bezeichnet.

Die These des erfundenen Mittelalters gehört zum Themenkomplex der Chronologiekritik und betrifft Kalenderkunde, Astronomie, Diplomatik, Textüberlieferung, Archäologie, Architekturgeschichte und historische Geographie.

Illig geht davon aus, dass innerhalb der

Chronologie der Historischen Wissenschaften eine Zirkelreferenz vorliege: Moderne absolute Datierungen wie die Radiokarbonmethode oder die Dendrochronologie seien an der als korrekt angenommenen Chronologie ausgerichtet und dürften daher nicht als Beleg für deren Richtigkeit angesehen werden. Eine neue Chronologie würde vielmehr zu einer Neufestlegung absoluter Datierungen und dadurch zu einer Neujustierung dieser Datierungsmethoden führen.

Heribert Illig nimmt an, dass die bei der Kalenderreform durch Papst Gregor XIII. im Jahr 1582 vorgenommene Berichtigung des julianischen Kalenders (mittlere Jahreslänge = 365,25 Tage) von zehn Tagen um drei Tage zu kurz ausgefallen sei. Die tatsächliche Jahreslänge beträgt ca. 365,2422 Tage. Die Gesamtabweichung seit Einführung des julianischen Kalenders im Jahr 46 v. Chr. hätte sich bis 1582 auf insgesamt 12,70 Tage ( $0,0078 \text{ Tage} \times 1628$ ) summiert. Aufgrund der Tatsache, dass 1582 diese drei Tage nicht korrigiert werden mussten, leitete Illig die fehlenden drei Jahrhunderte ab, die er in der Ausgabe Zeitensprünge, Heft 3/1993, auf genau 297 Jahre berechnete und den in Frage kommenden Zeitraum auf September 614 bis August 911 eingrenzte.

Kritiker entgegnen, Illig habe übersehen, dass das Datum der Tag-und-Nacht-Gleiche zur Einführung des julianischen Kalenders nicht überliefert ist und der 21. März als Frühlingsbeginn erst beim ersten Konzil in Nicäa im Jahr 325 für die weiteren Berechnungen des Osterdatums festgelegt wurde. Dieses Jahr, und nicht die Einführung des julianischen Kalenders, müsse daher der Ausgangspunkt der Chronologie sein.

Bis zur Kalenderreform im Jahre 1582 hatte sich in den folgenden 1257 Jahren der astronomische Frühlingsbeginn vom 21. März um 9,73 Tage auf den 11. März verschoben, weshalb Papst Gregor XIII. die Kalenderreform im Jahr 1582 in der maßgeblichen päpstlichen Bulle *Inter gravissimas* verfügte und den 11. März mit der zehntägigen Korrektur nach vorne auf den 21. März verlegte. Somit widerspricht die Kalenderkorrektur um 10 Tage keineswegs der bestehenden Jahreszählung.

Illig behauptet, dass Originalurkunden aus dem besagten Zeitraum sehr spärlich seien und von Personen meist nur sehr unspezifisch sprächen. Überdies seien vom 10. Jahrhundert bis in die Zeit von Friedrich II. (Anfang 13. Jahrhundert) zahlreiche Urkunden von Majuskelschrift auf Minuskelschrift umgestellt, also neu geschrieben worden, wonach man die alten Urkunden vernichtet habe. Eine Verfälschung um rund 300 Jahre sei dabei möglich gewesen.

Nach dem Kenntnisstand der historischen Wissenschaften existieren jedoch aus dem fraglichen Zeitraum etwa 7000 Originaldokumente. Für die monastische Literatur sei das 9. Jahrhundert an Autoren und Manuskripten sogar das reichste des gesamten frühen Mittelalters. Das Abschreiben war für die mittelalterlichen Zeitgenossen die einzige Möglichkeit, Texte zu kopieren. Eine pauschale Abwertung der Texte des Frühmittelalters als Fälschungen, wie sie bei Illig zu finden ist, ist wissenschaftlich nicht haltbar.

Die dritte Grundlage der Hypothese ist die Archäologiekritik. Sie basiert auf der Behauptung, dass es nur wenige archäologische Denkmäler aus dem Frühmittelalter gebe und dass diese falsch in die Zeit zwischen dem 7. und 10. Jahrhundert n. Chr. datiert worden seien. Hierzu wurden von Illig insbesondere Beispiele aus Bayern angeführt.

Fachwissenschaftlichen Publikationen kann

dagegen entnommen werden, dass es für die fragliche Epoche eine große Zahl von archäologischen Funden gibt. In diversen Museen sind einige davon für die Öffentlichkeit zugänglich. Die Schichten zur Karolingerzeit lassen sich (etwa in Paderborn) eindeutig nachweisen. Auch die Ergebnisse der Dendrochronologie sprechen gegen Illigs Thesen.

Obwohl sie nicht zu den Ursprungs- und Kernelementen der These Illigs gehören, sind auch astronomische Kritikpunkte mittlerweile widerlegt, unter anderem durch astronomische Untersuchungen selbst. Als Gegenargument führt Illig an, dass seine Thesen durch astronomische Rückrechnungen „nicht streng widerlegbar seien“, weil diese seiner Meinung nach für den betreffenden Zeitraum auf zu „unsicheren Quellen“ beruhten. Er erklärt, dass es zwar Belege in Form astronomischer Beobachtungen gegen seine These gebe, beruft sich aber auf ein Zitat des Astronomen Dieter B. Herrmann, das sich nur auf Sonnenfinsternisse bezieht. Das Zitat ist allerdings aus dem Zusammenhang gerissen, Herrmann selbst verwahrt sich gegen die Benutzung seiner Worte durch Illig.

Astronomische Ereignisse der Vergangenheit sind zwar im Einzelfall nur schwer eindeutig einem Datum zuzuordnen, die Betrachtung vieler historischer Beobachtungen ergibt aber ein konsistentes Bild. Wie Dieter B. Herrmann anführt, sind die Berichte von Hydatius von Aquae Flaviae über zwei totale Sonnenfinsternisse, die in Aquae Flaviae (heute Portugal) innerhalb eines Abstands von 29,5 Jahren auftraten, durch astronomische Berechnungen sehr genau. Das Gleiche gilt für eine Sonnenfinsternis im Jahr 59 n. Chr. und mehrere Beschreibungen des Halleyschen Kometen. Sie sind eindeutig einem Zeitpunkt zuzuordnen und widerlegen somit Illigs These.

Da es sich nach Illig bei der Phantomzeit um

eine bewusste Täuschung handelt, stellt sich die Frage nach den Urhebern. Nur ein kleiner Kreis bedeutender und gut zusammenarbeitender Machthaber habe eine Fälschungsaktion dieses Umfangs inszenieren können. Illig zog daher den Schluss, dass es sich dabei nur um den römisch-deutschen sowie den byzantinischen Kaiser und den Papst handeln konnte. Im Jahr 2005 stellte er die These auf, dass die Fälscher Otto III., Konstantin VII. und Silvester II. gewesen seien. Nur in der kurzen Zeit zwischen 990 bis 1009 seien sich diese Herrscher einig genug gewesen, um eine solche Täuschung zu entwerfen. Ihr Motiv sei das Bedürfnis gewesen, selbst im Jahr 1000 zu leben. Otto III. habe sich überdies in der Gestalt Karls des Großen einen ruhmreichen Vorgänger auf dem Thron ausgedacht.

Vorwürfe großangelegter Urkundenfälschungen in Europa wurden immer wieder erhoben.

Wilhelm Kammeier beschrieb in den 1920er und 1930er Jahren angeblich groß angelegte Urkundenfälschungen, die er zeitlich im 15. Jahrhundert ansiedelte. Ihm ginge es aber weniger um Chronologiekritik, sondern um Ideologiekritik. Einzelne Aussagen und gar Quellenangaben von Illig lassen aber erkennen, dass er sie offenbar von Kammeier übernommen hat, ohne dass dies den Lesern von Anfang an deutlich gemacht wurde.

In der Öffentlichkeit wurde die These vom erfundenen Mittelalter wiederholt als Verschwörungstheorie bezeichnet. Der deutsche Philosoph Karl Hepfer benennt sie als typisch für den großen Wert, den Verschwörungstheorien auf die Zweckrationalität der mutmaßlichen Verschwörer legen, wobei die Rationalität der Zwecke selbst – hier die Erfindung von 300 Jahren Mittelalter – aber nicht hinterfragt werde.

## Erich Ludendorff



Erich

Ludendorff war im Ersten Weltkrieg Generalquartiermeister und Stellvertreter Paul Hindenburgs, sowie Chef der Dritten Obersten Heeresleitung. Der General hatte großen Einfluss auf die deutsche Kriegsführung und Politik. Er legte eine steile Karriere hin. Doch den Fehlschlag der Deutschen Frühjahrsoffensive von 1918, mit der der deutsche Sieg errungen werden sollte, musste er allein verantworten. Von diesem Zeitpunkt an ging sein Einfluss schrittweise zurück.

In den Zwanzigerjahren der Weimarer Republik entwickelte Erich Ludendorff in seinem Denken wahnhafte Züge. Aus seiner völkisch-antisemitischen Weltsicht entstand nach und nach ein Gespinnst aus Verschwörungstheorien. Das ermöglichte ihm, die Verantwortung für sein Scheitern auf Sündenböcke abzuschieben. Wir sehen diesen Mechanismus heute eindrucksvoll bei Ex-Präsident Donald Trump, der seine Wahlniederlage nicht eingestehen kann, und zur Abfederung eine große Verschwörungstheorie vom Wahlbetrug kreiert und bewirtschaftet. Erich Ludendorff ist ein früheres Beispiel für diesen Mechanismus. Verschwörungstheorien bekommen hier die Funktion eines Balsams für verletzte Egos.

Erich Ludendorff war maßgeblich beteiligt an der Verbreitung der Dolchstoßlegende. Mit

der Dolchstoßlegende hatte die deutsche Oberste Heeresleitung (OHL) eine Verschwörungstheorie in die Welt gesetzt, die die Schuld an der von ihr verantworteten militärischen Niederlage des Deutschen Reiches im Ersten Weltkrieg vor allem auf die Sozialdemokratie, andere demokratische Politiker und das „bolschewistische Judentum“ abwälzen sollte. Die «Dolchstoßlegende» besagte, das deutsche Heer sei im Weltkrieg „im Felde unbesiegt“ geblieben und habe erst durch oppositionelle „vaterlandslose“ Zivilisten aus der Heimat einen „Dolchstoß von hinten“ bekommen. Antisemiten verknüpften „innere“ und „äußere Reichsfeinde“ darüber hinaus zusätzlich mit dem Trugbild vom „internationalen Judentum“.

Mit der Dolchstoßlegende konnte sich Erich Ludendorff vom Eingeständnis seines Scheiterns als Militärführers entlasten. Auch die massive Kränkung durch seine Entlassung am 26. Oktober 1918 ließ sich dadurch wohl abmildern.

In der Weimarer Republik betätigte sich Erich Ludendorff in der völkischen Bewegung. Er beteiligte sich 1920 am Kapp-Putsch und 1923 am Hitler-Putsch, war kurzzeitig Reichstagsabgeordneter der Deutschvölkischen Freiheitspartei und Mitbegründer des Tannenbergbunds. Bei den Reichstagswahlen am 29. März 1925 ließ er sich als Kandidat der Völkischen für die Wahl zum Reichspräsidenten aufstellen, erreichte jedoch nur 1,1 % der Stimmen.

Erich Ludendorff zog sich nach diesem schlechten Ergebnis aus der Parteipolitik zurück. Das Scheitern seiner in Aussicht genommenen Karriere als Reichspräsident erklärte er wiederum

verschwörungstheoretisch mit dem „Wirken überstaatlicher Mächte“. Damit meinte der Ex-General den Jesuitenorden, die „Rom-Kirche“, die Freimaurerei, die kommunistische Internationale, das Umfeld um den tibetischen Dalai Lama (als dessen Beauftragten er 1937 Josef Stalin verdächtigte) und insbesondere das Weltjudentum. Alle diese Mächte hätten sich zusammengetan – so wählte Erich Ludendorff – um Deutschland zu demütigen und zu knechten und schlussendlich die Weltherrschaft zu erringen. Zu diesem Zweck hätten sie unter anderem bereits im Jahr 1914 das Attentat von Sarajevo inszeniert, dann die russische Revolution, den Kriegseintritt der USA, die Novemberrevolution und den Versailler Vertrag. Damit zeigt Ludendorff sehr deutlich einen Grundsatz, der sich oft in Verschwörungstheorien finden lässt: Alles ist mit allem verbunden. Es sind aber Verbindungen, die vom Verschwörungsgläubigen entsprechend seinem Weltbild konstruiert werden. Wenn man eine geschichtliche Figur sucht, an der sich Struktur und Funktion von Verschwörungstheorien illustrieren lassen, dann ist Erich Ludendorff ein guter Kandidat.

Erich Ludendorff heiratete 1926 die völkisch gesinnte Nervenärztin Mathilde Spiess, eine Verbindung, die zur Radikalisierung seiner Vorstellungen beitrug. Die beiden Eheleute bestärkten sich gegenseitig in ihrer ganz eigenen Dämonologie. In seinen Polemiken gegen vermeintliche jüdische Komplote forderte Erich Ludendorff zwar keine direkten politischen Aktionen gegen das Judentum. Die zusammen mit seiner Frau herausgegebenen Schriften zeichneten aber derart bedrohliche und ängstigende Feindbilder, dass daraus doch der Ruf nach konkreten antisemitischen Aktionen herausgelesen werden konnte. Auch das kennt man von anderen Verschwörungstheorien. Diejenigen, die die Feindbilder populär machen,

sind nicht unbedingt auch diejenigen, die zuschlagen. Aber Worte oder Schriften können den Boden bereiten für Gewalt. Der konservative Publizist Winfried Martini schrieb bereits im Jahr 1949, Erich und Mathilde Ludendorffs «jahrzehntelange und hemmungslose Hetze» habe «in vorderster Linie zu der Schaffung jener Atmosphäre beigetragen, die schließlich sechs Millionen Juden das Leben kostete».

In der deutschen Bevölkerung fand die Ludendorff-Bewegung durchaus Resonanz. Vom Nationalsozialismus und von Adolf Hitler wurde sie jedoch abgelehnt. Im Jahr der Machtübernahme 1933 verboten die Nationalsozialisten den Tannenbergbund und das Deutschvolk. Dem lag zum einen die Grundsatzentscheidung zugrunde, die völkischen Kräfte in der NSDAP zu bündeln, zum anderem der seit 1930 hitzig und öffentlich geführte Kampf des Hauses Ludendorff gegen Hitler. In seinen letzten Jahren unterstellte Ludendorff nämlich, dass auch Faschismus und Nationalsozialismus Teile der «überstaatlichen Mächte» seien, von welchen Deutschland verfolgt würde. Die fantasierte Verschwörung scheint immer größer geworden zu sein.

Ab diesem Zeitpunkt richtete Erich Ludendorff seine Veröffentlichungen auch gegen Hitler und die NSDAP. Auch nach der Machtergreifung griffen Ludendorff und seine Frau Hitler und die NSDAP scharf an. Grund dafür war aber nicht eine antinationalsozialistische Gesinnung, sondern die Rivalität zwischen Gleichgesinnten. In einer 1931 publizierten Aufsatzsammlung «Hitlers Verrat der Deutschen an den römischen Papst» unterstellte er Hitler eine Fremdsteuerung durch die katholische Kirche.

Trotz dieser Vorwürfe war der Umgang der Nationalsozialisten mit den «Ludendorffern» vergleichsweise milde. Sie wurden auch nicht an der Veröffentlichung ihrer Schriften gehindert.



Adolf Hitler wusste um den Nimbus Ludendorffs als General des Ersten Weltkriegs, verstieß ihn nie und warb sogar wiederholt um ihn. Im Jahr 1937, wenige Monate vor Ludendorffs Tod, kam es zur Versöhnung. Nach seinem Tod wurde Erich Ludendorff mit einer pompösen Trauerfeier für die nationalsozialistische Sache vereinnahmt.

## Estonia Verschwörung

Die Estonia war eine RoPax-Ostseefähre, die am 28. September 1994 auf ihrem Weg von Tallinn nach Stockholm vor der finnischen Insel Utö sank. Der Untergang der Estonia ist mit 852 Opfern das schwerste Schiffsunglück der europäischen Nachkriegsgeschichte. Die Unglücksursache gilt als ungeklärt.



Ursprünglich war das Schiff von einer norwegischen Reederei für den Verkehr zwischen Norwegen und Deutschland beauftragt worden. Diese zog jedoch den Auftrag zurück. Der Vertrag wurde daraufhin mit der Reederei AB Sally, einem Partner des Reederei-Konsortiums der Viking Line, geschlossen. Die demselben Konsortium angehörende SF Line war ebenfalls an dem Schiff interessiert. Ursprünglich war das Schiff als Schwesterschiff der im Jahr 1979 von derselben Werft gebauten Diana II für die Rederi AB Slite, den dritten Partner der Viking Line, konzipiert. Als jedoch AB Sally den Fertigungsauftrag übernahm, wurden die ursprüngliche Schiffslänge von 137 auf 155 Meter verlängert und die Aufbauten im Design geändert.

Gebaut wurde das Schiff 1980 von der Meyer Werft in Papenburg, welche schon während der 1970er Jahre eine große Anzahl von Schiffen für die Viking Line gebaut hatte. Wie damals bei RoRo-Schiffen üblich bestand die Bugkonstruktion aus einem nach oben

öffnenden Bugvisier und einer von ihm umschlossenen Bugrampe. Eine vergleichbare Bugkonstruktion wurde bei der 1979 fertiggestellten Diana II verwendet, deren Bugvisier bei einem Sturm am 16. Januar 1993 Schäden erlitt und als Reaktion auf den Untergang der Estonia im Oktober 1994 verschweißt wurde.

Das Schiff fuhr von 1980 bis 1990 für die finnische Viking Line als Viking Sally. Zu dieser Zeit ereignete sich auf dem Schiff ein bislang ungeklärter Kriminalfall: im Juli 1987 wurde ein junges deutsches Paar mit schweren Verletzungen in ihren Schlafsäcken auf dem Helikopterdeck des Schiffes aufgefunden. Das Paar aus Westdeutschland wurde in ein Krankenhaus geflogen, wo der 20-jährige Mann für tot erklärt wurde. Seine 22-jährige Freundin überlebte mit schweren Verletzungen. Im September 2020 erklärte die finnische Polizei, sie habe neue Erkenntnisse zum Täter, auf deren Grundlage 2021 der Prozess beginnen soll.

Von 1990 bis 1991 fuhr das Schiff bei Silja Line als Silja Star, von 1991 bis 1992 schließlich bei Wasa Line als Wasa King. Im Oktober 1992 wurde es an ein schwedisch-estnisches Joint Venture der Nordström & Thulin AB und der Estonian Shipping Co. verkauft und erhielt 1993 den Namen Estonia (die englische und lateinische Bezeichnung Estlands). Sie war zu dieser Zeit das größte und modernste Reiseschiff unter estnischer Flagge und bediente fortan die Route Stockholm–Tallinn im Liniendienst.

Am 20. Februar 1994 geriet die Estonia in die Schlagzeilen, nachdem an Bord 64 kurdische Flüchtlinge aus dem Irak kurz vor dem Erstickten aus einem Container gerettet wurden. Die Gruppe – darunter 26 Kinder – war neun

Stunden lang ohne Lüftung in dem Behälter eingesperrt gewesen. Ein Matrose entdeckte die Flüchtlinge drei Stunden nach dem Ablegen in Tallinn, als sie verzweifelt gegen die Containerwände trommelten. In dem Behälter wurde eine Temperatur von 70°C gemessen.

Die Estonia legte am 27. September 1994 mit geringfügiger Verspätung gegen 19:17 Uhr (planmäßige Abfahrt 19 Uhr) in der estnischen Hauptstadt Tallinn ab. Sie stand dabei unter dem Kommando des Kapitäns Arvo Andresson. Ihr zweiter Kapitän Avo Piht befand sich, obwohl er eigentlich dienstfrei hatte, ebenfalls an Bord, da er auf dieser Reise eine Lotsenprüfung ablegen sollte. Die Ankunft in Stockholm war für den nächsten Morgen um 9 Uhr geplant. Die Abfolge der Geschehnisse in jener Nacht konnte aufgrund der Aussagen von Überlebenden des Untergangs und des Funkverkehrs nach dem Mayday-Notruf der Estonia einigermaßen rekonstruiert werden.

In schwerer See drang zu heute nicht mehr nachvollziehbarer Zeit nach Mitternacht Wasser in die Estonia ein. Gegen 0:55 Uhr nahm ein Mannschaftsmitglied einen lauten, metallischen Schlag von der Bugrampe wahr. Untersuchungen ergaben später, dass die Scharniere der Bugklappe bei der rauen See starken Belastungen ausgesetzt waren und während der Fahrt brachen. Kurz nach 1:00 Uhr bewegte sich das Bugvisier unter dem Einfluss der Wellen und öffnete dadurch konstruktionsbedingt auch die Bugrampe teilweise, so dass seitlich der Rampe Wasser eindringen konnte. Der wenig erfahrene Kapitän verringerte nicht die Fahrt und gegen 1:15 brach das Bugvisier weg; große Wassermengen konnten ungehindert in das Schiff eindringen. Daraufhin bekam die Fähre starke Schlagseite und sank innerhalb kurzer Zeit. Nur wenige Minuten nach dem ersten Notruf „Mayday“ um 1:22 Uhr, der von anderen in der Nähe befindlichen schwedischen und finnischen

Schiffen aufgefangen und beantwortet wurde, riss der Funkkontakt um 1:29 Uhr ab. Bereits kurze Zeit später verschwand die Estonia von den Radarschirmen der umliegenden Schiffe und der Militäranlagen an Land und auf Inseln.

Es gibt unterschiedliche Zeugenaussagen, wie und wann Alarm gegeben wurde. Gegen 01:15 Uhr soll es eine Lautsprecherdurchsage in estnischer Sprache gegeben haben, Häire, häire, laeval on häire! („Alarm, Alarm, auf dem Schiff ist Alarm!“). Andere Zeugen berichten von der verschlüsselten Durchsage des Feuersalarms Mr. Skylight Number One and Number Two. Nach Aussage eines überlebenden Schiffssingenieurs soll unmittelbar nach dieser Durchsage der allgemeine Evakuierungsalarm ausgelöst worden sein.

Da sich der Unglücksort in einem relativ stark befahrenen Seegebiet befindet, war bereits etwa eine Stunde nach Abbruch des Funkkontakts die Mariella, eine Fähre der Viking Line, am Unglücksort. Starker Wellengang bis zu 10 m Höhe behinderte die Rettungsmaßnahmen. Lediglich 137 Menschen überlebten das Unglück. Die meisten Passagiere konnten das sinkende Schiff nicht verlassen, da ihnen keine Zeit mehr zur Flucht ins Freie blieb. Ein Teil der Passagiere, denen dennoch die Flucht von Bord der Estonia gelang, starb im etwa 13°C kalten Wasser der Ostsee oder auf den Rettunginseln an Unterkühlung. Mindestens 852 Menschen kamen bei der bisher größten Schiffskatastrophe in Friedenszeiten auf der Ostsee ums Leben; nur 94 von ihnen wurden geborgen.

Die ertrunkenen Fahrgäste kamen aus Dänemark, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, dem Vereinigten Königreich, Kanada, Lettland, Litauen, Marokko, den Niederlanden, Nigeria, Norwegen, Russland, Schweden, der Ukraine und Weißrussland.

Junge Menschen und insbesondere junge

Männer überlebten das Unglück zu einem größeren Anteil als die übrigen Passagiere. Während 485 der 989 Personen an Bord Frauen waren (49%), waren unter den 137 Überlebenden nur 26 Frauen (19%). Während sich von den 60 jungen Männern im Alter von 20 bis 24 an Bord 26 (43%) retten konnten, gelang dies nur 4 von insgesamt 40 (10%) Frauen gleichen Alters. Von den 15 Kindern (Alter unter 15 Jahre) überlebte nur ein Junge. Besonders hoch waren die Verluste unter den 301 Personen im Alter von mindestens 55 Jahren. Von ihnen konnten sich nur 7 retten, darunter 5 im Alter unter 65 und keiner über 75 Jahre.

Zahlreiche der Überlebenden leiden noch heute unter den psychischen Folgen. Eine 2011 publizierte Studie, die Überlebende 14 Jahre nach dem Unglück befragte, ergab, dass 27% der Überlebenden über signifikante Symptome psychischer Probleme berichteten.

Wie der Wassereinbruch zustande kam, ist nicht zweifelsfrei geklärt. Es gibt hierzu verschiedene Theorien, vom Eindringen des Wassers durch die Bugklappe bis hin zur Vermutung eines Lecks unterhalb der Wasserlinie.

Unmittelbar nach dem Untergang bildeten die direkt betroffenen Staaten Schweden, Estland und Finnland eine Untersuchungskommission, welche die Ursachen für den Untergang ergründen sollte. Die Ermittlungen zogen sich bis ins Jahr 1997; das Ergebnis wurde in einem Untersuchungsbericht veröffentlicht.

Der Bericht kam zu dem Ergebnis, dass der Verschlussmechanismus des Bugvisiers unter der Last der Wellen versagte und an den Gelenken brach. Die Estonia sei zuvor nur zwei Mal in vergleichbar schlechtem Wetter eingesetzt gewesen, es könne deshalb davon ausgegangen werden, dass die Wetterbedingungen in der Unglücksnacht die schwersten waren, denen die Estonia je

ausgesetzt gewesen sei. Der Verschlussmechanismus sei zu schwach ausgelegt gewesen, zum Zeitpunkt des Baus des Schiffes hätte es noch keinen ausreichenden Erfahrungen für derartige Konstruktionen gegeben. Zwischenfälle mit Bugvisieren vergleichbarer Schiffe seien weder systematisch gesammelt und ausgewertet worden noch hätten sie zur Inspektion bestehender Schiffe geführt.

Zum Kentern haben schließlich die großen Wassermengen auf dem Fahrzeugdeck geführt, die durch die auf voller Breite offene Konstruktion begünstigt wurden. Die beim Bau genehmigte Abweichung des SOLAS-Übereinkommens, so dass die Schotten nicht nach oben verlängert werden mussten, könnte ebenfalls beigetragen haben.

Die Handlungen der Besatzung hätten gezeigt, dass man sich des offenen Bugs nicht bewusst war, eine sofortige Verringerung der Geschwindigkeit hätte die Überlebenschancen drastisch erhöht. Im Unterschied zu anderen Zwischenfällen mit Bugvisieren konnte auf der Estonia das Bugvisier nicht von der Brücke aus eingesehen werden, dieser Faktor trug der Kommission zufolge wesentlich zum Unglück bei. Auch die Sensoren am Visier waren so angebracht, dass sie selbst dann noch einen geschlossenen Zustand anzeigten, als das Visier bereits vollständig abgerissen war. Es gäbe zudem Hinweise darauf, dass die Besatzung nicht alle Möglichkeiten nutzte, sich ein Bild der Situation zu verschaffen, so wurde das Bild von Überwachungskameras nicht überprüft, die angezeigt hätten, dass sich Wasser auf dem Fahrzeugdeck befand.

Die Meyer Werft sah sich Vorwürfen von Konstruktionsmängeln ausgesetzt und wehrte sich dagegen in einem eigenen Gutachten. In diesem wurde kritisiert, dass wichtige Beweismittel unter Verschluss gehalten wurden. Zu diesen zählen Teile der Aufnahmen, die durch einen Unterwasserroboter von den

verstreuten Wrackteilen am Meeresboden gemacht worden waren. Zentrales Ergebnis war, dass die Bugklappe der Estonia nicht durch Seegang gelöst, sondern durch mindestens zwei Detonationen unterhalb der Wasserlinie abgesprengt wurde (siehe unten).

Anfangs wollte die schwedische Regierung die gesamte Fundstelle des Wracks mit allen Wrackteilen in einen Beton-Sarkophag einschließen lassen, um die Totenruhe zu wahren. Dies hätte weitere Untersuchungen weitgehend unmöglich gemacht. Allerdings können laut dem finnischen Estonia-Ermittler Kari Lehtola normale Taucher, ebenso wie die finnische Marine, in dieser Tiefe von über 60 Metern gar nicht arbeiten. 65 Millionen D-Mark (rund 33 Millionen €) hätten die Kosten dieser Aktion betragen. Doch noch bevor der Plan in Stockholm abgesegnet worden war, transportierten Schiffe Tonnen von Geröll und Schutt herbei und schütteten sie über die Estonia. Erst massive Proteste von schwedischen Bürgern und Angehörigen stoppten das Unternehmen. Daraufhin wurde ein Bannmeilenabkommen geschlossen, das ein Sperrgebiet um das Wrack der Estonia legt. Beigetreten sind acht von neun Ostseeanrainerstaaten und Großbritannien. Lediglich Deutschland trat nicht bei, mit dem Hinweis, dass Sonderregelungen für spätere Ermittlungen zur Ursache fehlen.

Der am 10. März 2006 veröffentlichte Untersuchungsbericht des estnischen Generalstaatsanwaltes bestätigte Zweifel am Abschlussbericht der offiziellen Untersuchungskommission aus dem Jahr 1997 und gab Anlass zur Spekulation, dass eine neue unabhängige Untersuchung des Unglücks angeordnet würde.

Im Jahr 2006 leitete Schwedens Justizkanzler Göran Lambertz eine neuerliche Untersuchung über mögliche Vertuschungsversuche durch die schwedische Regierung ein. Lambertz

begründete seinen Schritt mit neuen Berichten, wonach das Wrack kurz nach der Schiffskatastrophe mit Wissen der Regierung in einer Geheimaktion von Tauchern untersucht worden sei. Über diese geheime Tauchaktion hatte der schwedische Militärttaucher Håkan Bergmark bereits Ende 1999 in einem TV-Interview mit der Journalistin Jutta Rabe berichtet. Das deutsche Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ hatte damals eine Veröffentlichung dieses Interviews abgelehnt.

Im September 2020 berichteten Dokumentarfilmer, die einen Tauchroboter zum Wrack geschickt hatten, über ein zuvor unbekanntes 4 × 1,20 Meter großes Loch im Schiffsrumpf auf Steuerbordseite, woraufhin der estnische Ministerpräsident Jüri Ratas eine neue Untersuchung zum Untergang der Fähre forderte. Die beiden schwedischen Mitglieder der Filmexpedition wurden in ihrem Heimatland wegen Störung der Totenruhe angeklagt, später aber freigesprochen, da der Tauchgang in internationalen Gewässern und von einem deutschen Schiff aus durchgeführt worden war.

Nach Studium der Filmaufnahmen und Gesprächen mit Überlebenden empfahlen die Unfallkommissionen der Länder Schweden, Estland und Finnland im Dezember 2020 neue Untersuchungen an der Unglücksstelle. Der schwedische Innenminister Mikael Damberg kündigte daraufhin an, das internationale Abkommen zur Grabesruhe im ersten Halbjahr 2021 insoweit zu ändern, dass Untersuchungen des Wracks möglich werden. Für Juli 2021 kündigte die schwedische Havariekommission erste Voruntersuchungen an.

Schweden änderte Gesetze, um Untersuchungen zu legalisieren; diese Änderungen traten Anfang Juli 2021 in Kraft. Daraufhin erfolgen Untersuchungen des Wracks mit Echolot, Sonar und Unterwasserroboter mit Kamera bis 18. Juli.

Ende 2004 gab ein schwedischer Zollbeamter gegenüber Medien zu Protokoll, dass vor dem Untergang Militärelektronik und Waffenteile aus dem russischen Raum auf die Estonia gebracht worden seien und diese Transporte nicht kontrolliert werden durften. Diese übliche Praxis sei wiederholt vorgekommen und von höheren Stellen angeordnet gewesen. Auf den Ladelisten bei der Unglücksfahrt wurden Unstimmigkeiten festgestellt.

Die Untersuchungen wurden Ende 2004 deshalb offiziell wiederaufgenommen. Unter anderem räumte das schwedische Militär ein, dass militärische Ausrüstung mit zivilen Fähren befördert worden sei.

Am 13. Dezember 2006, dem letzten Arbeitstag des parlamentarischen Untersuchungsausschusses in Estland, der die Hintergründe und Fakten recherchieren sollte, die es im Fall des Transports militärischer Güter auf der Estonia gab, räumte der ehemalige estnische Außenminister Trivimi Velliste überraschend ein, dass Mitglieder der Regierung von den Transporten gewusst hatten. Velliste, der ab 1994 Mitglied des estnischen Parlaments war und im Untersuchungsausschuss mitgewirkt hatte, bestritt seine Aussage kurz darauf wieder. Die Vorsitzende des parlamentarischen Untersuchungsausschusses, Evelyn Sepp, verweigerte ihre Unterschrift unter den Abschlussbericht des Ausschusses und forderte eine neue Untersuchung der Unglücksursache.

Im März 2005 gab die schwedische Regierung unter Premierminister Göran Persson bekannt, dass eine erneute Untersuchung mittels Computersimulation international ausgeschrieben wurde. Die TU Hamburg führte danach die Computersimulationen zum Unglückshergang durch. Die Forscher nutzten dafür das Simulationsprogramm Rolls für Schiffsunfälle.

Es konnte gezeigt werden, dass die bei

schwerem Seegang und hoher Geschwindigkeit auftretenden Kräfte bei Weitem die Werte überstiegen, für die das Bugscharnier ausgelegt war. Eine Sprengung des Scharniers, über deren Möglichkeit spekuliert worden war, war dazu nicht notwendig. Vermutlich riss die Bugklappe bereits gegen 1 Uhr vollständig ab, und die Tragödie dauerte 14 Minuten länger als zunächst angenommen. Auch die Rampe hinter der Bugklappe, die als Schutzwand fungierte, muss aufgerissen worden sein, weil sonst der starke Wassereintrich auf das Ladedeck nicht verständlich wäre. Die Nautiker, die von der Kommandobrücke aus keinen Blick auf das Bugvisier hatten, sich aber vermutlich des Ausmaßes des Unglücks bewusst waren, drehten in einem Manöver das Schiff mit der Schlagseite in den Wind, damit es sich durch die Naturkräfte (Wind und Wellenrichtung) wieder aufrichte. Jedoch bewegten sich dabei die eingedrungenen Wassermassen in die entgegengesetzte Richtung, so dass die Fliehkräfte die Schlagseite nach Steuerbord noch verstärkten (01:20 Uhr: 50°). Das Schiff legte sich um 01:32 Uhr endgültig auf die Seite, und die hinteren großen Fenster barsten, so dass noch mehr Wasser ins Innere dringen konnte. Das Schiff kenterte.

Zudem ergab die Simulation, dass bei einer derartigen Schräglage die meisten Passagiere keine Chance hatten, über die Fluchtwege aus dem Inneren des Schiffes an Deck zu gelangen. Die Simulation zeigte auch, dass die Bestimmungen der IMO für kombinierte Passagier-Auto-Fähren nicht ausreichend sind.

Nach dem Untergang der Estonia gab es Schifffahrtsexperten und Journalisten, die die offizielle Unglücksursache der Estonia-Tragödie zu widerlegen suchten. So wurde beispielsweise behauptet, dass es nicht möglich gewesen sei, dass in der von der offiziellen Untersuchungskommission JAIC angegebenen Zeitspanne zwischen dem Abreißen des

Bugvisiers und der vollständigen Havarie des Schiffes eine derart große Wassermenge über das Autodeck eindrang, um die Fähre zum Sinken zu bringen. Zudem wurde behauptet, die JAIC habe mehrere Zeugenaussagen außer Acht gelassen, die besagt hätten, dass das Wasser zunächst in das unter dem Fahrzeugdeck gelegene Deck 0 eindrang und dass das abgerissene Bugvisier nicht die Unglücksursache gewesen sein könne.

Außerdem sei es am 27. September 1994 gegen 18 Uhr möglicherweise zu einer Bombensuche an Bord der Estonia gekommen. Dies habe ein estnischer Kadett in einem im Januar 2000 ausgestrahlten Interview mit dem Nachrichtenmagazin Spiegel TV behauptet. Er habe auf dem Schulschiff Linda gegen 19:30 Uhr über Funk erfahren, dass die Offiziere auf der Kommandobrücke der Estonia von der Hafenkontrolle gefragt wurden, was die Suche mit den Hunden nach der Bombe erbracht habe. Ein Offizier der Estonia habe geantwortet, die Suche sei ohne Ergebnis beendet worden.

Andere Theorien haben eine Verwicklung des russischen Militärs oder ehemaligen Geheimdienstes KGB, der schwedischen, finnischen, estnischen und US-amerikanischen Regierungen sowie des US-amerikanischen Auslandsgeheimdienstes CIA in Betracht gezogen.

Im Dezember 1999 kam eine von der Meyer Werft berufene Expertengruppe zu dem Ergebnis, dass die Bugklappe der Estonia nicht, wie offiziell festgestellt, durch Seegang gelöst, sondern durch mindestens zwei Detonationen unterhalb der Wasserlinie abgesprengt wurde. Nach Angaben des Hamburger Kommissionsmitglieds Kapitän Werner Hummel seien auf Videos, die Taucher vom

Wrack anfertigten, deutlich zwei Sprengstoffpakete zu sehen, die nicht detoniert waren. Metallstücke, die von einem privaten Tauchunternehmen geborgen wurden, wurden von drei unabhängigen Instituten untersucht, die Metallstrukturveränderungen fanden, die sich laut deren Ergebnissen nur auf eine Explosion zurückführen ließen. Eine Untersuchung der Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung kam dagegen zu dem Ergebnis, dass die Deformationsspuren nicht Folge einer Explosion, sondern einer normalen Rostschutzbehandlung waren.

Der ehemalige Leiter einer späteren Estonia - Untersuchungskommission, Margus Kurm, hält es für wahrscheinlich, dass der im Jahr 2020 dokumentierte Riss im Schiffsrumpf durch den Zusammenstoß mit einem U-Boot verursacht wurde.

Im Juli 2019, fast 25 Jahre nach dem Untergang der Estonia, wies ein französisches Gericht in Nanterre Zivilklagen gegen die deutsche Meyer Werft und die französische Prüfgesellschaft Bureau Veritas ab. Die Prüfer hatten die Fähre als seetüchtig eingestuft. Laut Gericht konnten die Kläger kein grobes oder vorsätzliches Fehlverhalten der Beklagten nachweisen. Über 1000 Kläger – darunter Überlebende und Angehörige der Opfer – hatten über 40 Millionen Euro Schadensersatz verlangt.

Die Estonia wurde nicht gehoben, damit die Ruhe der Toten im Wrack nicht gestört wird. In Estland und in Stockholm gibt es mehrere Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer des Untergangs. Die Gedenkstätten sind kommunale Gedenkstätten, die nicht nur den Angehörigen, sondern allen Besuchern offenstehen und darüber hinaus in regionale Tourismuskonzepte mit einbezogen werden.

## False-Flag-Operationen

«False-Flag-Operationen» sind ein beliebtes Motiv in vielen Verschwörungstheorien.

Gemeint ist eine Aktion, bei der Provokationen oder Gewalttaten so inszeniert werden, dass der Eindruck erweckt wird, der Gegner hätte diese Taten begangen. Sie werden dem Gegner «in die Schuhe geschoben».

Historisch ist die False Flag Operation ein militärischer Begriff aus der Seefahrt. Schiffsflaggen dienen dazu, Schiffe zu identifizieren. Wer unter falscher Flagge fährt, führt nichts Gutes im Schilde. Es handelt sich um ein Täuschungsmanöver. Ein Schiff kann so seine wahre Identität verschleiern und dem Feind vormachen, ein Freund oder ein neutrales Schiff zu sein.

Ein idealtypisches Beispiel einer False Flag Operation war das «Unternehmen Tannenberg». Dabei inszenierte die SS Überfälle von polnischer Seite auf grenznahe Einrichtungen in Oberschlesien am Vorabend des Kriegsbeginns 1939. Diese False-Flag-Operation diente als Vorwand für den Einmarsch der Wehrmacht in Polen.

Am bekanntesten ist der Überfall auf den Radiosender Gleiwitz in der Nähe der polnischen Grenze am 31. August 1939. Die SS-Männer, die den Überfall ausführten, erweckten dabei den Eindruck, sie seien polnische Freischärler. Nach der «Eroberung» des Senders wurde eine entsprechende Meldung ausgestrahlt:

«Achtung! Achtung! Hier ist Gleiwitz. Der Sender befindet sich in polnischer Hand [...] Die Stunde der Freiheit ist gekommen!» Die Sendung dauerte knapp vier Minuten und endete mit dem Aufruf: „Hoch lebe Polen!“

Die Meldung über den (vorgetäuschten) Überfall wurde über den Reichsrundfunk und

die Presse verbreitet.

Die Vorfälle des «Unternehmens Tannenberg» dienten als propagandistischer Vorwand für den Überfall auf Polen, den Beginn des Zweiten Weltkrieges.

Adolf Hitler erwähnte Gleiwitz nicht direkt in seiner im Rundfunk ausgestrahlten Reichstagsrede am Vormittag des 1. Septembers:

„Polen hat heute Nacht zum ersten Mal auf unserem eigenen Territorium auch mit bereits regulären Soldaten geschossen. Seit 05:45 Uhr wird jetzt zurückgeschossen. Und von jetzt ab wird Bombe mit Bombe vergolten.“

Das «Unternehmen Tannenberg» war also ein reale «False-Flag-Operation». Wenn Verschwörungstheoretiker einen Terroranschlag oder einen Amoklauf eine «False-Flag-Operation» nennen, meinen sie damit, dass da etwas nicht so abläuft, wie es abzulaufen scheint. Es ist sehr einfach, irgendwelche Verdächtige für eine False-Flag-Operation zu nennen, wenn man dazu keinerlei Fakten liefert.

### 1. Eine moderate Variante:

Ereignis X. ist geschehen, jedoch nicht so, wie die “offizielle Story” bzw. die Medien es darstellen.

Ein Beispiel für diese Variante ist zu finden bei der «9/11-Truther-Bewegung». Diese Leute nennen sich «Truther», weil sie in ihrer Überzeugung auf der Seite der Wahrheit stehen. Sie sagen, dass die Anschläge vom 11. September ein «inside job» gewesen seien. Von der Bush-Regierung geplant und von ihren Handlangern ausgeführt, unter anderem um Gründe für den Irakkrieg zu haben. Ein ungeheuerlicher Massenmord an der eigenen Bevölkerung aus politischen Gründen. Eine



schwächere Variante behauptet, dass die Regierung die Anschläge zwar nicht selber geplant und durchgeführt hat, aber präzise davon wusste und nichts unternahm, um sie zu verhindern.

Die Inside-Job-Variante wird unter anderen von Daniele Ganser insinuiert, der zwar immer wieder betont, dass er nur Fragen stelle, aber sich inzwischen offenbar auch darauf festgelegt hat, dass WT7 gesprengt worden sei (eine ganze Reihe von Belegen spricht gegen diese Behauptung).

Daniele Ganser behauptete auch, die Anschläge auf das Satiremagazin «Charlie Hebdo» könnten eine False-Flag-Operation westlicher Geheimdienste gewesen sein. Ebenso werden die Terroranschläge in Paris vom 13. November 2015 pauschal als fälschlicherweise dem IS (Islamischer Staat) zugeschriebene Taten bezeichnet. Obwohl es dazu ein Bekennterschreiben und zahlreiche Hinweise auf einen islamistisch motivierten Anschlag gibt.

Es ist sehr einfach, irgendwelche Verdächtige für eine False-Flag-Operation zu nennen, wenn man dazu keinerlei Fakten liefert. Verschwörungstheoretiker gehen dazu meistens nach dem «Cui bono?»-Prinzip vor: «Wem nützt es? Der ist es gewesen!»:

«Gemeint ist damit: Wer hätte ein Motiv für eine derartige Inszenierung? Die selbstgewisse Antwort des Verschwörungsanhängers im Fall des World Trade Centers: natürlich die USA selbst, insbesondere deren Rüstungsindustrie. Durch den Terroranschlag hatten diese einen Vorwand, um in Afghanistan und im Irak Krieg führen zu können.

Bei der Frage nach dem Motiv machen es sich Verschwörungstheoretikerinnen und -theoretiker jedoch allzu leicht. Wäre die Antwort auf die Frage „Wer war es?“ immer so leicht, dann wären Mordfälle sehr einfach zu lösen und der „Tatort“ im Ersten ziemlich

langweilig. Oft ist eben gerade nicht die oder der Verdächtige mit dem klarsten Motiv die Täterin oder der Täter. Und nur weil ich davon profitiere, dass meine Lehrerin kurz vor der Klausur krank geworden ist, heißt das nicht, dass ich sie vergiftet habe.»

## 2. Eine radikale Variante:

Ereignis X. ist niemals geschehen. Alles, was wir in den Medien sehen oder lesen, ist eine Täuschung.

Ein eindrückliches und krasses Beispiel für diese radikale Variante zeigte sich nach dem Amoklauf an der Sandy Hook Elementary School am 14. Dezember 2012 in Newton.

Insgesamt 20 Erstklässler im Alter von sechs und sieben Jahren sowie sechs Lehrer hatte der Attentäter Adam Lanza kurz vor Weihnachten an der Grundschule im amerikanischen Connecticut kaltblütig erschossen. Danach brachte er sich selbst um.

Zweifel am Ablauf der abscheulichen Tat gibt es nicht. Die Polizei, das FBI, die Staatsanwaltschaft haben den tragischen Fall bis ins kleinste Detail ermittelt und dokumentiert. Die Fakten liegen klar auf dem Tisch.

Aber Verschwörungsgläubige in den USA und in anderen Teilen der Welt (auch in der Schweiz) behaupten bis heute, das Sandy-Hook-Massaker sei nur „großes Theater“ gewesen, „ein bühnenreifer Auftritt bezahlter Schauspieler“ und eine Inszenierung der Regierung von US-Präsident Barack Obama, um striktere Gesetze umzusetzen und am Ende das Land zu entwaffnen. Bezahlte «Krisenschauspieler» seien bei solchen Massakern in Aktion. Ziel dieser False-Flag-Operation sei es, eine Verschärfung der Waffengesetzgebung in den USA durchzusetzen.

1. Damit bestmögliche Geheimhaltung gewährleistet ist, werden möglichst wenige und nur sehr zuverlässige Personen beteiligt.

Für die drei Überfälle der «Operation Tannenberg» schätzt Hümmeler die Zahl der Mitwisser auf wenig mehr als 200. Fast alle gehörten der SS an.

Umfang und Komplexität von False-Flag-Operationen werden durch diesen Punkt beschränkt. Um 9/11 als False-Flag-Operation durchzuführen wären Tausende von Mitwirkenden und Mitwissern nötig gewesen. Nur schon in voll vermieteten Bürogebäuden eine grosse Anzahl von Sprengladungen für kontrollierte Sprengungen einzubauen, ohne dass das jemandem auffällt, ist hochgradig unplausibel.

2. Die Befehle kommen unmittelbar von der höchsten Stelle.

False-Flag-Operationen sind politisch heikle Angelegenheiten und anspruchsvoll in der Durchführung. Sogas wird nicht einfach von einem subalternen Beamten oder Offizier angeordnet. Das Vortäuschen von Überfällen als Kriegsgrund mit der «Operation Tannenberg» wurde von Adolf Hitler persönlich befohlen. Der Befehl ging an SS-Reichsführer Heinrich Himmler, der den Leiter des SD, Reinhard

Heydrich, mit der Ausführung beauftragte.

3. Bei False-Flag-Operationen geht eigentlich immer etwas schief.

Die «Operation Tannenberg» verlief nur zum kleinen Teil nach Plan. Beim Sender Gleiwitz scheiterte die Radiodurchsage beinahe daran, dass das Mikrofon für Notfalldurchsagen nicht zu finden war.

Stellt man sich nun beispielsweise das Sandy-Hook-Massaker als False-Flag-Operation vor, wird deutlich, wie hochgradig unwahrscheinlich eine fehlerlose, erfolgreiche Inszenierung ist. Dazu wäre ein Super-Drehbuch nötig, das nicht nur die Schule und die Eltern umfasst, sondern auch die Polizei, die Ermittlungsorgane, die lokale Politik, die Justiz und die Medien. Ein solches Szenario müsste zudem geübt werden wie eine Theatervorstellung, was kaum verborgen bleiben könnte.

4. Am Ende bleiben offene Fragen.

Das ist ein allgemeines Problem bei unübersichtlichen, komplexen Vorgängen und nicht spezifisch für False-Flag-Operationen. Dokumente und Bildaufnahmen fehlen bei solchen Ereignissen oft oder sind unterschiedlich interpretierbar, Zeugenaussagen sind häufig widersprüchlich.

## Flat Earth Society / die Erde ist eine Scheibe

Die Flat Earth Society ist eine 1956 gegründete Organisation, die trotz naturwissenschaftlicher Gegenbeweise die Ansicht vertritt, die Erde sei flach.

Der Brite Samuel Rowbotham (1816–1884) gründete eine Bewegung zur Propagierung dieser Ansicht. Ihn leitete dabei die Überzeugung, bestimmte Stellen der Bibel würden aussagen, die Erde sei flach. 1849 publizierte er eine 16-seitige Schrift, die er später zu einem Buch erweiterte.

Rowbotham behauptete, die Erde sei eine flache Scheibe mit dem Nordpol im Zentrum und mit einem Eiswall am Rand. Die Sonne sei weniger als 4000 Meilen von London entfernt.

Rowbotham und seine Anhänger wurden durch heftige Debatten bekannt, die sie mit Wissenschaftlern ihrer Zeit führten. Eine solche Debatte mit Alfred Russel Wallace führte zu zahlreichen Prozessen.

Nach Rowbothams Tod gründeten seine Anhänger die Universal Zetetic Society, die das Magazin The Earth Not a Globe Review herausgab. Nach dem Ersten Weltkrieg setzte ein langsamer Niedergang der Bewegung ein.

In den Vereinigten Staaten wurden Rowbothams Ideen von der Christian Catholic Apostolic Church übernommen. Die von John Alexander Dowie im Jahre 1895 ins Leben gerufene Religionsgemeinschaft gründete eine theokratische Gemeinschaft in Zion (Illinois), 70 km nördlich von Chicago. 1905 übernahm Wilbur Glenn Voliva die Leitung der Religionsgemeinschaft; diese zerfiel nach Volivas Tod 1942 im Zuge diverser Finanzskandale.

Die Universal Zetetic Society lebte in der 1956 von Samuel Shenton gegründeten International Flat Earth Society weiter, zunächst allerdings praktisch ohne Beachtung. Die in dieser Zeit

aufkommenden Fotos der Erde aus dem Weltall wurden als Verschwörung abgetan. Im Jahre 1971 starb Shenton, und der 1924 geborene Texaner Charles K. Johnson wurde neuer Präsident der Society. In der nächsten Zeit wurden in etwas größerem Umfang (zeitweise bis zu 3000 Leser) Newsletter und Ähnliches veröffentlicht. Wie weit diese Leser die Thesen ernsthaft unterstützten, ist nicht bekannt; auch nicht, ob das Ganze noch ernst gemeint war. Dennoch erlangten die Thesen in dieser Zeit einige mediale Aufmerksamkeit.

Nach dem Tod von Johnson im März 2001 schloß die Flat Earth Society zunächst komplett ein. Inzwischen wurde sie von Daniel Shenton aus London als neuem Präsidenten reaktiviert. Seit Oktober 2009 wirbt sie auf einer eigenen Website wieder um Mitglieder.

Mit Stand 2019 hat die Flat Earth Society etwa 200.000 Follower auf Facebook, wobei viele Anhänger der Flachen Erde wenig mit der Flat Earth Society zu tun haben oder sie dezidiert ablehnen. So wurde 2019 auf einer Konferenz von Flacherdlern geäußert, die Flat Earth Society sei eine „staatlich kontrollierte Organisation“, deren Ziel es sei, „Desinformation“ über die flache Erde zu verbreiten und diese als „weit hergeholt“ klingen lasse.

Die Vorstellung einer flachen Erde (auch: Erdscheibe) findet sich als mythologische Vorstellung in vielen frühen Kulturen. Die Erdoberfläche wird hierbei als flach und oft in Gestalt einer Scheibe gedacht. In gebildeten Kreisen gilt seit der Antike ein Modell des Globus oder der Erdkugel. Eratosthenes errechnete im 3. Jahrhundert v. Chr. nach präziser Erdmessung den Erdumfang. Der Globus als Erdmodell blieb seitdem die vorherrschende Lehrmeinung im europäischen

Mittelalter und in der Neuzeit.

Die im 19. Jahrhundert aufgekommene Legende, die mittelalterliche Christenheit habe an eine Erdscheibe geglaubt, wurde als historischer Irrtum entlarvt (vgl. „Finsteres Mittelalter“). Zu ihrer Verbreitung trug die Erzählung Das Leben und die Reisen des Christoph Columbus (1828) von Washington Irving bei. Auch im 21. Jahrhundert gibt es Vertreter der These, die Erde sei flach. Es handelt sich dabei um eine Verschwörungstheorie, deren Anhänger sich im Englischen „Flat Earthers“ (frei übersetzt: „Flacherder“) nennen.

Verschiedene Scheibenmodelle finden sich in vielen Ursprungsmythen, z.B. in Mesopotamien und bei den frühgriechischen Philosophen Anaximander und Hekataios. Ein Schöpfer oder elementare Naturgewalten (Wasser, Feuer) sollten demnach die Welt als Insel auf einem Urozean, oft mit den bekannten Weltmeeren verbunden, erschaffen haben. In einigen Bildern gibt es einen zum Himmel reichenden zentralen Weltenberg oder, etwa in der iranischen Mythologie, ein Ringgebirge Qaf am äußeren Rand der Scheibe.

Im Alten Testament finden sich unter den Varianten älterer Mythen auch Fragmente des mesopotamischen Scheibenbilds, die einander offensichtlich widersprechen.

In der nordischen Mythologie wird Midgard, die Welt der Menschen, ebenfalls als Scheibe beschrieben. Sie ist von einem riesigen Meer umgeben, in dem die Midgardschlange haust.

Im biblischen Buch Jesaja heißt es in Jes 40,22ELB: „Er ist es, der da thront über dem Kreise der Erde, ...“. Das althebräische Wort כִּימָן (chug), das hier mit Kreis übersetzt worden ist, impliziert nicht eine Kugelform. Die sprachliche Wurzel kommt als Verb nur einmal vor in Hiob 26,10ELB („Eine Schranke hat er als Kreis über der Fläche des Wassers gezogen

...“), als Substantiv in Hiob 22,14ELB („Kreis des Himmels“) und Sprüche 8,27ELB („Als er einen Kreis abmaß über der Fläche der Tiefe, ...“) und einmal im Substantiv חֲצִיזָה (mechugah; Jesaja 44,13ELB) als Zirkel: „Der Zimmermann spannt die Schnur und zeichnet mit dem Stift. Er behaut das Holz und zirkelt es ab ...“.

In den erwähnten Bibelstellen mit chug finden sich weitere Elemente einer Flacherdvorstellung: ein gespanntes Himmelszelt, stützende Säulen und „oben“ und „unten“ als absolute Richtungsangaben.

Im Weltbild der homerischen Epen war die Erde eine von Wasser des Okeanos umflossene Scheibe, die von der Halbkugel des Himmels überwölbt ist. Von dieser Vorstellung lösten sich bereits die kosmologischen Spekulationen der vorsokratischen Philosophen

Das Globus-Modell der Erdkugel wurde in der Antike Pythagoras, der im 6. Jahrhundert v. Chr. lebte, oder dem mythischen König Atlas von Mauretanien zugeschrieben. Auch Platon ging von der Kugelgestalt aus. Sein Schüler Aristoteles gab in seiner Schrift Über den Himmel aus dem 4. Jahrhundert v. Chr. folgende Gründe für die Kugelgestalt der Erde an

Sämtliche schweren Körper streben zum Mittelpunkt des Alls. Da sie dies von allen



Seiten her gleichmäßig tun und die Erde im Mittelpunkt des Alls steht, muss sie eine kugelförmige Gestalt annehmen.

- In südlichen Ländern erscheinen südliche Sternbilder höher über dem Horizont.
- Der Erdschatten bei einer Mondfinsternis ist stets rund.

Die erste Messung des Erdumfangs wird Eratosthenes im späten 3. Jahrhundert v. Chr. zugeschrieben. Er nutzte die Beobachtung, dass die Sonne in Syene (heute Assuan in Südägypten) zur Sommersonnenwende mittags im Zenit steht und gleichzeitig in Alexandria (etwa auf gleichem Längengrad in Nordägypten) um  $7^\circ$  vom Zenit entfernt. Aus dem Abstand zwischen Syene und Alexandria, der aus dem Verlauf des Nils zu 5000 Stadien angenommen wurde, und dem Einfallswinkel ( $7^\circ$  oder etwa  $1/50$  des Vollkreises) ergab die Rechnung einen 50-mal größeren Erdumfang, also 250.000 Stadien. Da die beiden Städte etwa 850 km Luftlinie voneinander entfernt sind, kommt Eratosthenes dem wahren Erdumfang (40.007,76 km) schon nahe. Seine genaue Maßeinheit ist aber nicht überliefert.

Plinius der Ältere überliefert im 1. Jahrhundert als weiteres Argument, dass bei von der Küste weggehenden Schiffen der Rumpf vor den Segeln der Sicht verborgen wird. Im Mittelmeerraum und Orient war zu dieser Zeit die Kugelform unter Gelehrten generell akzeptiert.

Auf Ptolemäus im 2. Jahrhundert n. Chr. geht die Erstellung eines Globus und die Ortsangabe durch geographische Länge und Breite zurück. In seinem Modell eines geozentrischen Weltbildes ging Ptolemäus von einer kugelförmigen Erde aus und errechnete als Umfang 30.000 km (richtig sind 40.075 km Äquatorumfang).

Eine Besonderheit ist die Beschreibung des

Erdglobus aus der Sicht von oben, von einem Standpunkt im (geozentrisch gedachten) Kosmos, bei Cicero.

Der Schriftsteller Ovid beschreibt die Erdgestalt in seinem Werk Metamorphosen als Kugel und erwähnt auch die verschiedenen Klimazonen auf Nord- und Südhalbkugel.

Da in den Metamorphosen auch ein monotheistischer Schöpfergott angedeutet wird, war das Werk das gesamte Mittelalter über bekannt und wurde verbreitet, und damit auch die Passage über die Kugelform der Erde.

Folgende spätantike christliche Autoren vertraten von der Kugelform abweichende Positionen:

- Lactantius (\* um 250; † um 320) bezeichnete die Vorstellung als unsinnig, da Menschen auf der Unterseite („Antipoden“) auf dem Kopf stehen und Regen von unten nach oben fallen würde. Nikolaus Kopernikus kritisierte ihn 1543 in dem an Papst Paul III. gerichteten Vorwort zu *De Revolutionibus*.
- Kyrill von Jerusalem (313–386) verstand die Erde als ein auf Wasser schwimmendes Firmament.
- Johannes Chrysostomos (349–407) sah in der kugelförmigen Erde einen Widerspruch zu einigen Aussagen der Bibel.
- Severian von Gabala, der Bischof von Gabala (um 408), Diodorus von Tarsus (um 394) und Theodor von Mopsuestia (350–428) sprachen von einer Scheibenform der Erde.
- Kosmas Indikopleustes (6. Jahrhundert n. Chr.) bezeichnete die Erde um 550 in seiner Christlichen Topographie als „ein Parallelogramm, flach und von vier Meeren umgeben“.

Der Einfluss dieser Autoren war gering:

Lactantius fand mit seiner Meinung zur Erdgestalt erst im Zeitalter des Humanismus Beachtung; das auf Griechisch abgefasste Werk des Kosmas Indikopleustes wurde erst im frühen 18. Jahrhundert im Abendland bekannt. Theodor von Mopsuestia als Nestorianer und Kosmas als Monophysit waren für orthodoxe und katholische Christen nicht akzeptabel.

Die Vorstellung, dass das mittelalterliche Weltbild von einer Flacherde ausgeht, ist verbreitet, aber falsch. Sie entstand vielmehr erst aus dem Bedürfnis der Neuzeit, sich von der vorangegangenen Zeit abzugrenzen, das noch im 19. Jahrhundert im bekannten Holzstich von Flammarion (s. Abb.) Ausdruck fand. Entgegen dieser Legende war die Kugelgestalt der Erde nicht nur im mittelalterlichen arabisch-islamischen Kulturkreis bekannt, sondern auch im europäischen Mittelalter Lehrmeinung. Dessen ungeachtet wurde die Erde in Kunstwerken oft als Scheibe dargestellt (z.B. Der Garten der Lüste von Hieronymus Bosch noch um 1500).

- Aristoteles als Vertreter der Kugelgestalt galt im Hoch- und Spätmittelalter als Autorität in Fragen der Naturwissenschaft. Seine Werke wurden ab dem 12. Jahrhundert populär durch die Wiedererlangung der griechischen Originalschriften in Westeuropa und Übersetzungen aus dem Arabischen.
- Das einflussreiche Buch der Naturgeschichte von Plinius dem Älteren († 79), der die Auffassung von Aristoteles übernahm und aus eigener Beobachtung ergänzte, war im Mittelalter in mehr als 300 Handschriften verbreitet.
- Im 5. Jahrhundert verfasste Martianus Capella seine im europäischen Mittelalter noch lange studierten Werke; in der Geografia führte er aus:

„Die Gestalt der ganzen

Erde ist nicht flach, so wie manche meinen, die sie mit einer ausgebreiteten Scheibe (discus) vergleichen, und sie ist auch nicht konkav, wie andere annehmen, die vom Regen sprachen, der in den Schoß der Erde falle, sondern rund, sogar kugelförmig, wie Dikaearchus klar bezeugt“

- Isidor von Sevilla (um 570 – 636 n. Chr.) geht in seiner Enzyklopädie Etymologiae sowie in der Schrift De natura rerum („Über die Natur der Dinge“) mehrfach auf die Erdgestalt ein. Er verwendet hier Ausdrücke wie orbis („Erdkreis“) und rota („Rad“), die bisweilen als Hinweis auf ein Erdscheiben-Weltbild interpretiert wurden. Offenkundig geht es ihm dabei aber nur um die „Rundheit“ der Erdgestalt, da er zugleich den Begriff pila („Ball“) verwendet, wenn er vom Reichsapfel als Bild der Erde spricht. In einem Begleitschreiben zu De natura rerum bezeichnet er die Erde geradewegs als globus („Kugel“). Zudem gab er die Länge des Äquators mit 800.000 Stadien an, was eine Kugelgestalt impliziert.
- Beda Venerabilis (672–735) in De natura rerum lehrte ebenso.
- Der Kalif al-Ma'mūn bestimmte den Umfang der Erdkugel im 9. Jahrhundert wesentlich genauer als Columbus.
- Spätere mittelalterliche Enzyklopädien in der Nachfolge des Honorius Augustodunensis (12. Jahrhundert) lehrten ausdrücklich die Kugelgestalt und prinzipielle Umrundbarkeit der Erde.
- Der Lucidarius, ein Ende des

12. Jahrhunderts entstandenes Lehrwerk, bezeichnete die Gestalt der Erde als kugelförmig (sinewel), und das ebenfalls volkssprachlich gehaltene und in vielen Sprachen verbreitete Buch Sidrach (13. Jh.) vergleicht sie mit einem Apfel. Auch in der – vor allem auf Johannes de Sacroboscus Computus ecclesiasticus (um 1230) beruhenden – Mainauer Naturlehre (um 1300), einer Zusammenfassung des naturwissenschaftlichen Wissens, findet sich die Kugelform der Erde.

- Der Reichsapfel, eine der Reichsinsignien des Heiligen Römischen Reiches, symbolisiert die Weltkugel.
- Thomas von Aquin (1225–1274), der einflussreichste Theologe und Kirchenlehrer des Hochmittelalters, vertrat ebenfalls die kugelförmige Erdgestalt: „Astrologus demonstrat terram esse rotundam per eclipsim solis et lunae“ (der Sternenkundige beweist durch Sonnen- und Mondfinsternis, dass die Erde rund ist) (Summa theologica Iq1a1ad2).

Zur Zeit von Christoph Kolumbus (ausgehendes 15. Jahrhundert) wurde die Kugelgestalt der Erde nicht hinterfragt.

Die Weltumsegelungen von Ferdinand Magellan (1519–1522) und Francis Drake (1577–1580) (→ Weltumsegelung des Francis Drake) bestätigten das Globusmodell, und die Kugelgestalt der Erde war nun unumstritten.

Folgende Forscher räumten mit der Legende auf, im europäischen Mittelalter habe die Kirche die Scheibengestalt der Erde gelehrt:

- Der Historiker Jeffrey Burton Russell von der University of California, Santa Barbara vertritt die Ansicht, die „scheibenförmige Erde“ des Mittelalters sei ein neuzeitlicher Mythos (myth), der

um 1830 auftauchte und die Absicht verfolgte, das kirchlich geprägte Mittelalter als „primitiv“ und „die Kirche“ als wissenschaftsfeindlich darzustellen (vgl. Politischer Mythos). Zu den Autoren, die das aus antikirchlichen Motiven betrieben hätten, zählt er Thomas Paine (1737–1809), Jean Antoine Letronne (1787–1848), Washington Irving (1783–1859) und Andrew Dickson White (1832–1918).

- Ähnlich der Bonner Skandinavist Rudolf Simek, der für Skandinavien um das Jahr 1000 die Vorstellung einer Kugelerde nachwies.
- Dem Stuttgarter Romanistikprofessor Reinhard Krüger zufolge soll die Polemik, die dem Mittelalter ein Weltbild mit scheibenförmiger Erde zuschrieb, bereits vor der Aufklärung eingesetzt haben. Er verortet die „mindestens drei [bekannten] Erdscheibentheoretiker“ außerhalb des Hauptstroms des mittelalterlichen Denkens, das auf der Symbiose christlicher Glaubenslehre und griechisch-römischer Wissenschaft fuße: „Weder Laktanz noch Kosmas Indikopleustes oder Bonifatius sind charakteristisch für das mittelalterliche kosmologische Denken. Und auch der eine oder andere kleinasiatische Kirchenmann wie Severianus von Gabala oder andere, die man hier noch nennen könnte, bleiben Randfiguren angesichts des breiten Stroms antiken kosmologischen Wissens, der sich nun genau in der Tradition der Kirchenväter ausfindig machen lässt. Die genannten Gestalten bleiben Außenseiter, deren Texte noch nicht einmal mehr gelesen oder zitiert werden.“ Die Ansichten von Laktanz und Kosmas Indikopleustes

wurden überhaupt erst nach der Weltumsegelung Magellans wieder in der europäischen Literatur zitiert, und bereits im 8. Jahrhundert wurde Bonifatius (der den Bischof Virgil von Salzburg wegen dessen Postulierung der Existenz von Antipoden beim Papst als Ketzer verklagt hatte) vom damaligen Papst Zacharias die weitere Auseinandersetzung mit dem Thema untersagt.

Eine in Zusammenarbeit mit dem Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung durchgeführte Studie, die deutsche und österreichische Geschichtsschulbücher aus dem ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts untersuchte (Stichjahr 2009), kam zu dem Ergebnis, dass in einem großen Teil der Lehrwerke bis heute die These des mittelalterlichen Glaubens an eine Erdscheibe verbreitet wird. Seit Mitte des 20. Jahrhunderts sei demnach, so der Historiker Roland Bernhard, in den Schulbüchern der Umschwung zu immer fiktiveren, unter anderem in der Tradition von Washington Irvings Erzählungen stehenden Darstellungsweisen vollzogen worden. Hingegen sei in den letzten Jahrzehnten aus vielen US-amerikanischen Schulbüchern der Mythos vom Glauben an die flache Erde entfernt worden.

In den USA vertrat die Flat Earth Society die Lehre einer scheibenförmigen Erde als einzig konform mit der Bibel. Das Bestehen der Organisation ist jedoch seit dem Tod ihres letzten Präsidenten ungewiss. Websites, die sich als zur Flat Earth Society gehörig ausgeben, sind satirisch angelegt. Einige Beobachter vertreten die Meinung, die gesamte Flache-Erde-Bewegung der Moderne sei ein Scherz, auf den Journalisten und die breite Öffentlichkeit immer wieder gern hereinfliegen. Dass die Vorstellung von der flachen Erdgestalt eine wachsende Anhängerschaft verzeichnet, deutet

zumindest darauf hin, dass diese Theorie zunehmend ernst genommen wird. Einige Prominente in den USA bezeichnen sich als ihre Anhänger wie z.B. Tila Tequila und B.o.B.

Der Glaube an die flache Erde zählt heute zu den Formen der Wissenschaftsleugnung. Seit etwa 2015 erlebt die These der flachen Erde wieder eine gewisse Verbreitung durch diverse Verschwörungsideologen im Internet. Eine 2018 in den USA durchgeführte Umfrage unter 8000 Menschen ergab, dass etwa ein Sechstel der Bevölkerung nicht völlig von der Kugelform der Erde überzeugt ist; eine weitere Umfrage in Brasilien kam zum Ergebnis, dass 7% der Bevölkerung die Existenz der Kugelform ablehnen. In den USA finden diverse Konferenzen von Flacherdlern statt, von denen einige die Vertretung durch die Flat Earth Society strikt ablehnen, da sie diese als „staatlich kontrollierte Organisation“ ansehen, deren Ziel „Desinformation“ sei, damit die Theorie als „weit hergeholt“ wirke. Auffällig sind laut CNN dezidiert antiwissenschaftliche Einstellungen und starker Glaube an andere Verschwörungstheorien unter dem Großteil der Anhänger der Flachen Erde. So seien bei ihren Treffen beispielsweise immer auch Impfgegner, 9/11-Verschwörungstheoretiker und an die Existenz der Illuminaten glaubende Menschen zugegen.

Die Vorstellung einer flachen Erde oder einer Erdscheibe findet sich als mythologische Vorstellung in zahlreichen frühen Kulturen. Die Erdoberfläche wird hierbei als flach und häufig in Gestalt einer Scheibe gedacht. Obwohl inzwischen Belege ohne Ende für eine Kugelgestalt der Erde sprechen, bestehen die „Flach-Erdler“ weiterhin auf ihrer Vorstellung einer flachen Erde.

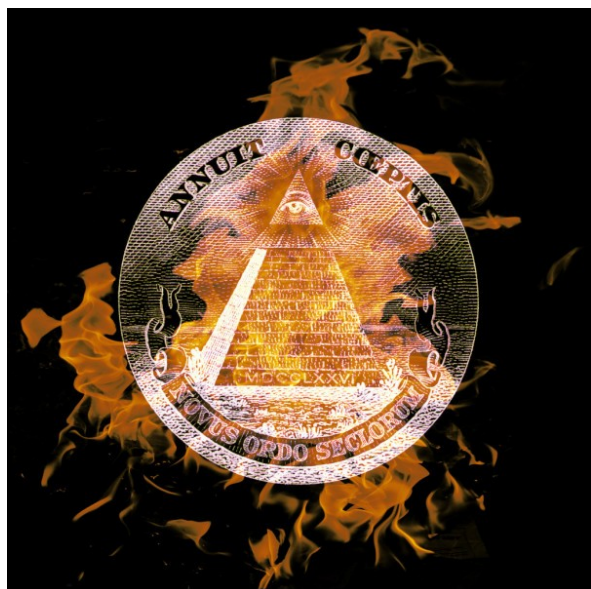
Die Flat-Earth-Bewegung, postuliert im Grunde, dass die gesamte Naturwissenschaft in eine Verschwörung verwickelt ist, um die „Tatsache“ zu verheimlichen, dass die Erde eine Scheibe



ist. Dadurch fördern diese Vorstellungen ein | Wissenschaften.  
fundamentales Misstrauen gegen die |

## Freimaurer

Die Freimaurer sind weder ein Volk noch eine Religionsgemeinschaft. Die Freimaurerei ist eine internationale Bruderschaft. Zu ihren Grundsätzen zählen Toleranz und die Achtung der Menschenwürde. Wie konnte eine solche Bewegung zum Ziel unzähliger Verschwörungstheorien werden?



Um das besser zu verstehen, müssen ein paar Elemente aus der Geschichte der Freimaurerei erzählt werden.

Die Freimaurerei hat in Europa, vor allem in England, eine lange Tradition. Ihre Anfänge sowie ihr Brauchtum, ihr Ritual und die verwendeten Symbole gehen auf die Steinmetzbruderschaft und deren Bauhütten zurück. Bauhütten entwickelten sich aus dem romanischen Kirchenbau durch Mönche hin zum organisierten Bauablauf gotischer Kathedralen, zu dem unterschiedlichste Handwerke gehörten. Die Bauhütten waren damals zuständig für die Durchführung geplanter Bauwerke und schulten die in ihnen tätigen Steinmetzen als Baumeister und Bildhauer in geometrischen Gesetzen. Da dieses Wissen geheim war, ist nur wenig überliefert ist, wie zum Beispiel Werkmeisterbücher oder Skizzenbücher. Die

Maurer und Baumeister wanderten damals von einer Dombaustelle zur anderen. Sie entwickelten deshalb geheime Erkennungszeichen, um sicher zu sein, dass ein neuer Mitarbeiter auf einer Baustelle wirklich Mitglied ihrer Bruderschaft war.

Die übernational organisierten Bauhütten litten unter der sinkenden Bautätigkeit an den gotischen Kathedralen im 16. Jahrhundert und wurden zunehmend von den Zünften verdrängt. In der Folge wurden im 17. Jahrhundert insbesondere in Schottland und England mehr und mehr auch Menschen aus anderen Berufsgruppen aufgenommen, die als Fördermitglieder die Existenz der Bauhütten mit Geldspenden sicherten.

Es gibt also einen Übergang von wirklich handwerklichen Maurern (Werkmaurer) zu Mitgliedern, die sich vielleicht eher im geistigen Sinn als Maurer und Erbauer empfanden (spekulative Freimaurerei). In England nannten sich diese Zusammenschlüsse Lodges, zu deutsch Logen. Interessant ist hierbei die Frage, weshalb nun reiche Bürgerliche, neugierige Adelige oder interessierte Intellektuelle Mitglied von Maurerlogen wurden. Anziehend war wohl eine Aura des Geheimnisvollen. Es wurde gemunkelt von uralten Geheimnissen der Baukunst und anderen verborgenen Weisheiten.

Es gab aber auch Vermutungen und Gerüchte, dass die Maurerlogen ein Hort der Brüderlichkeit und Toleranz jenseits von Religionsstreitigkeiten und Standesschranken seien. Für die damalige Zeit war das ausgesprochen ungewöhnlich und zahlreiche Bürgerliche und Adelige traten in die Logen ein, um genau solchen Grundsätzen zu folgen. Zwar gab es keine Berufsgeheimnisse mehr zu verteidigen. Dennoch mussten die Freimaurer bei ihrer Aufnahme in die Loge den Eid

schwören, die Geheimnisse der Freimaurerei zu bewahren und weder mündlich noch schriftlich zu verraten.

Die Geheimhaltung provozierte rasch verschiedenste Gerüchte. Schon in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts erschienen reichlich antifreimaurerische Pamphlete. So genannte Verräterschriften publizierten die geheimen Rituale, wodurch die Freimaurerei noch interessanter wurde.

Die «Logen» behielten gewisse handwerkliche Traditionen bei. So wird bis heute ein neues Mitglied als «Lehrling» bezeichnet, das später zum «Gesellen» aussteigen kann. An der Spitze einer Loge steht der «Meister vom Stuhl».

Ausschlaggebend für die Aufnahme in eine Loge waren nicht Geburt und Stand, sondern die individuelle Eignung. Der Adel und das Bürgertum begegneten sich auf gleicher Ebene, was zum Abbau der Unterschiede beitrug.

Am 24. Juni 1717 schlossen sich in London vier Werkmaurerlogen zu einer ersten Grossloge zusammen, der Premier Grand Lodge of England (PGLoE). Dieser Zeitpunkt gilt im Allgemeinen als Beginn der weltumspannenden Ausbreitung der Freimaurerei. Von England aus gelangte sie rasch in viele Regionen Europas und mit britischen und französischen Militärs auch in die Kolonien.

Vielerorts wurden die Logen von der Obrigkeit mit Misstrauen betrachtet und es wurden in den 30er Jahren erste Logenverbote erlassen (1735 in Holland und Friesland, 1736 Genf, 1737 in Paris, im Kirchenstaat und in der Toskana, 1738 in Hamburg und Schweden. In Preussen und in England wurden die Logen dagegen nicht an ihrer Tätigkeit gehindert. Friedrich II. von Preussen gehörte selbst zu den Freimaurern.

Auch die katholische Kirche reagierte mit Argwohn und begann einen verbissenen Kleinkrieg gegen die Freimaurer. Die Päpste

Clemens XII. (1738) und Benedikt XIV. (1751) erliessen Bullen gegen die Freimaurerei. Sie warfen darin den Freimaurern vor, Menschen aller Religionen und Sekten zu vereinigen. Die Päpste verboten für Katholiken die Mitgliedschaft in den Logen bei Strafe der Exkommunikation. Am konsequentesten ging die spanische und portugiesische Inquisition gegen die Freimaurerei vor.

Die



Freimaurer bewegten sich im Dunstkreis der Aufklärung. Sie traten für eine freie Entwicklung der Persönlichkeit und für Toleranz ein. Die Mischung von Heimlichtuerei und politischem Anspruch liess sie im 18. Jahrhundert zum bevorzugten Feindbild reaktionärer Kräfte werden. Die suchten nach einem Schuldigen und Sündenbock für den geistigen Aufbruch, der die alte Ordnung bedrohte, und fanden ihn in den Logen der Freimaurer. Der Ausbruch der Französischen Revolution (1789) bestätigte die schlimmsten Befürchtungen aller Gegner der Freimaurerei.

Die Freimaurer strebten tatsächlich eine bessere und insbesondere tolerantere Weltordnung an. Allerdings sollte dies mehr durch die Erziehung und Überzeugung ihrer Mitglieder bei den geheimen Versammlungen geschehen, bei denen Gleichheit und Toleranz auch tatsächlich praktiziert wurde. Und nicht durch die Vorbereitung und Anzettelung einer Revolution. Trotzdem oder vielleicht gerade deswegen

fühlte sich das Ancien Régime und vor allem seine Hauptstütze, die Kirche, durch die Freimaurer herausgefordert. Insbesondere die katholische Kirche betrachtete die aufklärerisch gesonnenen und antiklerikal eingestellten Freimaurer als die eingeschworenen Feinde der von ihr verteidigten und verkündeten geistlichen und weltlichen Ordnung.

Die Französische Revolution wurde dann zur entscheidenden Wegmarke für die Entwicklung einer konservativen, gegen die Freimaurer gerichteten Verschwörungstheorie. Nach 1789 galt die Französische Revolution als Werk der geheimen Logen. Vor allem die Freimaurer und die 1785 in Bayern gegründeten Illuminaten wurden für den Umsturz verantwortlich gemacht.

Im 19. Jahrhundert wurden die Verschwörungstheorien über die Freimaurer verstärkt mit antisozialistischen und antisemitischen Elementen durchsetzt. Nach und nach etablierte sich die Fiktion einer jüdisch-freimaurerischen Weltverschwörung, wie sie im 20. Jahrhundert in den Protokollen der Weisen von Zion beschrieben wurde. Das war nur schon deshalb grotesk, weil den im 18. Jahrhunderten entstandenen Logen kaum Juden angehörten. Sie wurden erst später von einigen Freimaurerlogen zugelassen.

Starken Auftrieb bekamen die antisemitisch-freimaurerischen Verschwörungstheorien wegen und nach dem Ersten Weltkrieg. Der Ausbruch und das für Deutschland demütigende Ende dieses Krieges wurden auf die geheimen Machenschaften von Freimaurern und Juden zurückgeführt. Die Niederlage Deutschlands sei die Folge eines von Juden und Freimaurern geführten «Dolchstoßes» in den Rücken des kämpfenden Heeres gewesen (Dolchstoßlegende).

In der Weimarer Republik fiel der Antimasonismus deshalb auf fruchtbaren

Boden. Als Antimasonismus wird die Ideologie bezeichnet, die sich überwiegend aus politischen und religiösen Gründen gegen die Freimaurerei richtet.

So entwickelte sich zum Beispiel der deutsche Kaiser Wilhelm II. in seinem holländischen Exil zu einem fanatischen Antimasonisten (Antisemit war er schon längst). Er machte die Freimaurer neben dem «internationalen Judentum» für den Verlust des Thrones verantwortlich. Sein Ex-Feldherr Erich Ludendorff stellt ihn dabei noch in den Schatten. Sein 1927 erschienenes Machwerk «Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse» erreichte eine Auflage von beinahe 200 000 Exemplaren. Er schreibt, hinter der «Freimaurerei» stünde «überall der Jude», der nicht nur für die Niederlage im Ersten Weltkrieg wie für den Krieg überhaupt verantwortlich sei, sondern der durch Unterwanderung der Logen eine «Rassenumwandlung des Ariers» anstrebe.

Solche antimasonistischen Verschwörungsideologien fielen in der Weimarer Republik auch deshalb auf fruchtbaren Boden, weil einige ihrer führenden Politiker Freimaurer waren. Dazu zählte Aussenminister Gustav Stresemann, der aus seiner Logenzugehörigkeit keinen Hehl machte. Der bekannteste und gleichzeitig verhassteste Freimaurer war jedoch der von Rechtsradikalen ermordete Reichskanzler und Aussenpolitiker Walther Rathenau. Die Freimaurer waren in der Weimarer Republik neben den Juden bevorzugte Objekte rechtsextremer Agitation.

Nach der Machtübernahme der NSDAP 1933 passten sich die damaligen Freimaurer den Bestimmungen der neuen Staatsführung an, um einem Verbot zu entgehen.

1934 erliessen die Machthaber weitere Bestimmungen für die Freimaurerei: Sie hatte die „Orden“ arisch zu halten. Ausserdem sollten

NS-Parteifunktionäre zu allen Arbeiten und rituell-symbolischen Tempelarbeiten Zutritt haben.

In einer Brandrede bezeichnete Propagandaminister Joseph Goebbels die weltumspannende Verschwörung aus Judentum, internationaler Freimaurerei und internationalem Marxismus als Hintergrund der Bedrohung Deutschlands.

Im Vorfeld des endgültigen Verbots der Freimaurerei bemühten sich die Nationalsozialisten darum, halbwegs den legalen Schein zu wahren und sorgten für eine förmliche Auflösung der Logen-Vereine. Am 17. August 1935 erliess Innenminister Frick das Verbot der Freimaurerei in Deutschland.

Zahlreiche Logenhäuser wurden nun

in „Logenmuseen“ oder „Freimaurermuseen“ umgewandelt, in denen nationalsozialistische Ideologen die Freimaurerei als Grundübel und als Zersetzer des deutschen Volkes darstellten.

«Was die Französische Revolution mit der Krisenzeit nach 1918 in Deutschland verbindet, ist die enorme Verunsicherung, das Tempo des gesellschaftlichen Wandels. Die Geschichte der Komplottvorwürfe gegen die Freimaurer zeigt, dass Verschwörungsmythen keine historischen Selbstläufer sind, die zu allen Zeiten dieselbe Verbreitung finden. Sie gedeihen vor allem in Phasen radikaler Umbrüche, in denen der Bedarf an Sündenböcken besonders gross ist. Eine Rolle, die den Freimaurern über drei Jahrhunderte hinweg in Krisenzeiten immer wieder zugewiesen wurde.»

## Gary Webb

Gary Stephen Webb (\* 31. August 1955 in Corona, Kalifornien; † 10. Dezember 2004 in Sacramento, Kalifornien) war ein US-amerikanischer Investigativjournalist und Pulitzer-Preisträger. Webb wurde vor allem durch seine Artikelserie Dark Alliance bekannt, in der er 1996 Verbindungen des US-amerikanischen Auslandsgeheimdiensts CIA zum organisierten Drogenhandel beschrieb. Infolge der scharfen Kritik großer US-Zeitungen an der umfangreich dokumentierten Artikelserie verlor er seinen Job und konnte beruflich nie wieder Fuß fassen. 2004 starb Webb laut zuständigem Coroner durch Suizid. Die Tatsache, dass er durch zwei Schüsse in den Kopf starb, ist jedoch seither immer wieder Anlass für Verschwörungstheorien.



Webb schrieb nach einem abgebrochenen Journalistikstudium an der Northern Kentucky University ab 1978 als Reporter für die Kentucky Post. Für eine Artikelserie erhielt er 1980 den Investigative Reporters and Editors Award in der Kategorie für kleine Zeitungen. 1983 wechselte er zum Cleveland Plain Dealer.

1988 bis 1997 war er bei den San Jose Mercury News beschäftigt. 1990 gewann er zusammen mit seinem Team der San Jose Mercury News den Pulitzer-Preis für eine Reportage über das Loma-Prieta-Erdbeben in der San Francisco Bay Area 1989. 1994 erhielt er den Mencken-Preis.

1997 kündigte Webb bei der San Jose Mercury News, nachdem diese ihm ihre Unterstützung

entzogen hatte. Durch die Kampagne gegen seine Dark-Alliance-Serie war Webbs Karriere als investigativer Journalist bei größeren Zeitungen faktisch beendet. 1998 veröffentlichte er seine Recherchen in dem Buch Dark Alliance: The CIA, the Contras, and the Crack Cocaine Explosion.

Für das Jahr 2005 kündigte Webb einen Dokumentarfilm und ein Buch mit weiteren Enthüllungen über die Affäre an. Zu diesem Zweck interviewte er erneut die damaligen Schlüsselfiguren der Affäre. Er konnte diese Arbeiten jedoch nicht vollenden. Webb wurde am 10. Dezember 2004 in seinem Haus in Sacramento erschossen aufgefunden. Er starb durch zwei Schüsse aus einer Waffe vom Kaliber .38 in den Kopf. Diese Tatsachen führten in Verbindung mit den Suiziden anderer bekannter kritischer Journalisten in den USA (zum Beispiel James Hatfield und Hunter S. Thompson) zu zahlreichen Spekulationen, dass Webb ermordet worden sein könnte. Bekannt wurde aber auch, dass Webb bereits Jahre vor seinem Tod auf Grund von Depressionen mehrfach in Behandlung war.

Der zuständige Coroner von Sacramento erklärte zum gewaltsamen Tod Webbs: „Zwei Schüsse sind in einem Selbstmordfall ungewöhnlich, aber es ist in der Vergangenheit vorgekommen, und es ist in der Tat durchaus möglich.“ (Robert Lyons, deutsch: „It’s unusual in a suicide case to have two shots, but it has been done in the past, and it is in fact a distinct possibility“).

Bekannt wurde Webb 1996 durch eine unter dem Titel Dark Alliance in der San Jose Mercury News veröffentlichte Artikelserie. Darin legte er detailliert und mit zahlreichen Dokumenten und Zeugenaussagen belegt dar,

dass die nicaraguanischen Contra-Rebellen in den 1980er Jahren mit Wissen der CIA in großem Maße Kokain in die USA geschmuggelt hatten, um ihren Guerillakrieg gegen die Sandinisten zu finanzieren. Laut Webb soll die von ihm aufgedeckte Contra-Connection für rund die Hälfte des in dieser Zeit in die USA geschmuggelten Kokains verantwortlich gewesen sein, während die andere Hälfte auf das Medellín-Kartell zurückging.

Die Serie traf auf große Resonanz, die Internetseite der Zeitung verzeichnete in der Hochphase 1,3 Millionen Besucher pro Tag. Die Enthüllungen lösten einen Aufruhr in der Black Community aus, da vor allem die Afro-Amerikaner Opfer der durch den Zustrom von billigem Kokain nach Kalifornien ausgelösten Crack-Welle der 1980er Jahre waren. Auf dem Höhepunkt des Aufruhrs der öffentlichen Meinung sah sich der damalige CIA-Chef John Deutch bei einer öffentlichen Veranstaltung in Los Angeles einer aufgebrachten Menge gegenüber, die er nur durch das Versprechen einer offiziellen Untersuchung besänftigen konnte. Auf der Veranstaltung trat auch Michael C. Ruppert auf, ein ehemaliger Drogenfahnder des Los Angeles Police Department. Er konfrontierte Deutch mit dem Vorwurf, dass die CIA auch dafür gesorgt habe, dass die Polizei die Verteilung des Kokains in den Innenstädten nicht behindere. Insbesondere sei er selber Ende der 1970er Jahre von der CIA kontaktiert worden, um bei der Vertuschung von Drogenaktivitäten mitzuwirken. Er nannte dabei drei entsprechende verdeckte Operationen der CIA: Amadeus, Pegasus und Watchtower.

Hauptthesen von Webb in den Dark-Alliance-Artikeln

Die Dark-Alliance-Serie bestand aus an drei aufeinanderfolgenden Tagen publizierten Artikeln mit zusammen rund 20.000 Wörtern (siehe Weblinks).

- Die von der CIA organisierten Contras hatten tatsächlich Kokain verkauft, um ihre Aktivitäten zu finanzieren. Diese Behauptung hatten die großen Medien und die CIA heftig bestritten, seit Journalisten Mitte der 1980er Jahre (siehe Weblinks) erstmals über den Drogenhandel der Contras berichtet hatten.
- Die Contras hatten in den Ghettos von Los Angeles Kokain verkauft, und ihr wichtigster Kunde war der größte Crack-Dealer von Los Angeles gewesen.
- Elemente in der US-Regierung wussten damals über die Aktivitäten des Drogenrings Bescheid und unternahmen wenig oder nichts, um ihnen ein Ende zu setzen.
- Der Drogenring spielte bei Entstehung und Aufrechterhaltung des ersten großen auf Crack basierenden Kokainmarkts in den USA eine zentrale Rolle.
- Die ursprünglich auf Los Angeles beschränkten Banden Crips und Bloods konnten mittels ihrer Gewinne aus dem Crack-Verkauf auch in anderen Städten Fuß fassen und den Crack-Missbrauch auch dort in den Vierteln der Schwarzen verbreiten, so dass aus einem schweren regionalen Problem ein schweres nationales Problem wurde.

Webb warf der CIA dabei keinesfalls vor, dass sie die Vorgänge gezielt oder im Sinne einer Verschwörung gegen die schwarze Bevölkerung der USA gefördert hätte, wie ihm viele Kritiker entgegenhielten. Vielmehr bewertete er das Geschehen folgendermaßen: Eine dumme Idee hatte dank dummer politischer Entscheidungen und verheerendem historischen Timing zur Katastrophe geführt. Webbs Enthüllungen schlugen ein wie eine Bombe. Natürlich, die Vorwürfe sind schwerwiegend. Dass die Thesen

so heftig öffentlich diskutiert werden, liegt aber auch daran, dass sie sich rasant im Netz verbreiten. Die Mercury News veröffentlicht Dark Alliance auf einer gleichnamigen Internetseite, die in Spitzenzeiten 1,3 Millionen Mal pro Tag (!) aufgerufen wird. Ihr Inhalt wird vervielfältigt und kontrovers in diversen Foren diskutiert. Die Aufbereitung der Webb'schen Recherchen für das WorldWideWeb geht daher als einer der ersten Meilensteine in die Geschichte des Online-Journalismus ein.

Nach anfänglich positiver Bewertung von Webbs Arbeit, etwa im Newsweek-Magazin, begann etwa drei Monate später eine Kritikwelle der großen US-Zeitungen an den Artikeln, wobei sich vor allem die New York Times, die Washington Post und die Los Angeles Times hervortaten. Sie präsentierten Zeugen aus dem Geheimdienstumfeld wie Vincent Cannistraro, die die Vorwürfe vehement bestritten. Obwohl die von Webb dargelegten Tatsachen und Zusammenhänge nie im Detail widerlegt wurden, gab sein Chefredakteur unter dem Druck der etablierten Medien schließlich nach und entschuldigte sich für die Artikel. Die CIA betrachte die Dark Alliance-Veröffentlichung als PR-Desaster. Sie konnte jedoch laut einem Artikel aus dem CIA-internem Journal, teils auch über „eine Basis an bereits produktiven Beziehungen zu Journalisten“, eine größere Katastrophe verhindern.

Im Grunde waren viele der von Webb geschilderten Tatsachen nicht neu. Bereits im Dezember 1986 hatten Robert Parry und Brian Barger in einem Artikel der Nachrichtenagentur Associated Press (AP) über den Kokainschmuggel der nicaraguanischen Contras in die USA berichtet (siehe Weblinks). Diese Geschichte nahm Senator John Kerry zum Anlass, eine Kongressuntersuchung zu beginnen (siehe unten).

Webb selbst hat geäußert, dass die extreme Wirkung von Dark Alliance vermutlich daraus

resultierte, dass in dieser Zeit (1996) das Internet gerade zum Massenmedium wurde und die Geschichte sich entsprechend schnell verbreitete. Die anfängliche Euphorie über diesen gelungenen Scoop schlägt jedoch schnell um. Kritik an Dark Alliance wird laut. Einer der Schwachpunkte, der Gary Webb angelastet wird, ist die Tatsache, dass es ihm nicht gelang, konkrete Quellen innerhalb der CIA zu benennen. Arrivierte Zeitungen wie die Washington Post oder die New York Times drucken seitenweise „Gegendarstellungen“ ab, in denen Geheimdienstmitarbeiter die erhobenen Vorwürfe vehement dementieren. Die Platzhirsche im Blätterwald beginnen, Gary Webbs Integrität in Frage zu stellen. Sie stempeln ihren Kollegen als Verschwörungstheoretiker ab, indem sie seine Thesen verdichten und verfälscht wiedergeben. Plötzlich heißt es, Webb werfe der Regierung vor, den Drogenhandel gefördert zu haben, um die schwarze Community im Großraum Los Angeles gezielt in die Abhängigkeit zu treiben. Das Privatleben des Journalisten wird plötzlich zum Gegenstand der öffentlichen Debatten, es wird von den Medien bis in kleinste Detail durchleuchtet und ausgeschlachtet.

Der Druck auf Gary Webb nimmt unermessliche Ausmaße an. Redaktions- und Verlagsleitung der Mercury News sind sich der Sache nicht mehr sicher und entsagen ihrem Mitarbeiter das Vertrauen. Das Blatt entschuldigt sich für die Veröffentlichungen, woraufhin Gary Webb kündigt. Seine Karriere als investigativer Journalist ist damit beendet. Er veröffentlicht 1998 noch ein Buch zum Thema, Mitte der 2000er-Jahre bereitet er einen Dokumentarfilm vor, in dem die Zeugen von damals zu Wort kommen sollen. Der Film wird nie realisiert.

Am 10. Oktober 2004 wird der inzwischen 49-Jährige tot aufgefunden. Todesursache Suizid. Dass Webb für seine Selbsttötung zwei



Kopfschüsse benötigte, macht seine Anhänger stutzig – ist Webb das Opfer jener Verschwörung geworden, die er zeitlebens versucht hatte zu enttarnen? Hinweise auf Fremdeinwirkung gibt es nicht, im Gegenteil: Die Last der Indizien, die auf einen Selbstmord hinweisen, ist erdrückend. Der Familienvater war gegen Ende seines Lebens depressiv, litt unter existenzieller Geldnot und hinterließ einen Abschiedsbrief.

Der zuständige Gerichtsmediziner weist darauf hin, dass zwei abgegebene Schüsse zwar ungewöhnlich, aber nicht unmöglich seien: „It’s unusual in a suicide case to have two shots,” he said, “but it has been done in the past, and it is in fact a distinct possibility.” Doch selbst wenn niemand anderes außer Gary Webb den Abzug betätigt hat: Seine Befürworter sehen in der Berichterstattung nach der Veröffentlichung eine gezielte, von höchster Stelle gesteuerte und von den Medien bereitwillig unterstützte Kampagne, mit dem Ziel, Gary Webb im wahrsten Sinne des Wortes mundtot zu machen.

Der Film Kill The Messenger macht es uns schwer, dieser Darstellung nicht zu folgen. Michael Cuesta (zuvor im Sereisektor unterwegs und vor allem für Produktion und Regie der Terroristenhutz Homeland bekannt) zeichnet ein durch und durch sympathisches Bild seines Protagonisten. Gary Webb ist ein engagierter Journalist, der zwar mit einer gewissen Überheblichkeit segnet ist, welche jedoch derart luftig daherkommt, als dass man sie ihm verübeln könnte. Immerhin traut er sich an die ganz heißen Themen heran, die seine Kollegen nur mit der journalistischen Kneifzange beackern – in diesem Metier ist ein solides Selbstbewusstsein eben unabdingbar. Wie sonst soll man die Chuzpe aufbringen, um die gute, alte „Ich verfolge dich bis aufs stille Örtchen“-Nummer abzuziehen?

Abgesehen davon ist Gary Webb ein dufter Kerl. Ein cooler Kumpeltyp, mit dem man gerne

ein kühles Bier perlen lässt – und obendrein ein noch coolerer Familien-Daddy, der seinem Sohnmann zum Geburtstag einen heißen Ofen vermachte („Einzige Bedingung: Wir schrauben gemeinsam an dem Teil!“). Dass unter der Fassade dieser hippen Familienidylle auch unaufgearbeitete Konflikte schlummern, das werden wir noch erfahren. Aber hey – ein schlechter Mensch, geschweige denn ein schlechter Journalist, ist Gary Webb dadurch nicht. „Wenn Du es unter das Mikroskop legst, kannst Du aus jedem Leben eine Zirkusnummer machen“, rechtfertigt sich er, als ihn die mediale Schlammlawine trifft.

Natürlich besitzt der Gary Webb in Kill The Messenger seine Fehler. In der Vergangenheit ließ er sich mit einer anderen Frau ein. Eine Affäre, die seine ihn liebende Gattin bis heute nicht überwunden hat. Auch mangelt es ihm an Einfühlungsvermögen. Dass er seiner Familie durch seinen Umgang mit bösen Buben und den Reisen in Drogenanbaugebieten schlaflose Nächte beschert, diesen Vorwurf lässt er sich nicht gefallen. „Was möchtest Du? Dass ich meine Brötchen anders verdiene?“, herrscht Gary Webb seine Sue am Ende einer emotionalen Unterredung an. Der investigative Reporter ordnet seiner Arbeit alles unter – auch die Liebsten.

Auch wird anfangs nicht klar, woher Gary Webbs Antrieb rührt. Steht hinter der unnachgiebigen Jagd nach der „ganz großen Nummer“ das Ego eines Pulitzer-Preisträgers, das sich nicht länger mit journalistischen Lappalien herumplagen möchte? Oder ist es ein Minderwertigkeitskomplex, der den Regionalreporter zu investigativen Höchstleistungen pusht? Biographie des echten und Figurenzeichnung des filmischen Gary Webb legen diese Erklärungen nahe. Mit zunehmender Spieldauer rückt jedoch ein anderes Motiv in den Mittelpunkt. Ruhm und Ehre sind plötzlich nebensächlich.

Es gibt eine schöne Szene, in der Webbs Freunde und Familie die Internet-Veröffentlichung von Dark Alliance feiern. Während in der Hütte die Korken knallen, steht Gary Webb einsam auf dem Balkon. Wie einst Franz Beckenbauer nach dem Gewinn der Fußball-Weltmeisterschaft als Nationaltrainer stiert er gedankenversunken in die Ferne. Die Antwort auf die Frage nach Gary Webbs Motivation ist profaner – und damit ganz genretypisch: Der Journalist strebt nach der Wahrheit – und der Preis für die Wahrheit ist bekanntlich hoch. Dass Gary Webb bereit ist, diesen Preis zu bezahlen, mag man als sicherheitsliebender Familienmensch nicht unbedingt nachvollziehen – ringt einem aber, in Anbetracht der Widerstände, denen sich der Protagonist ausgesetzt sieht, ein gehöriges Maß an Respekt ab.

Trotz seiner Fehler ist und bleibt Gary Webb im Film eine Identifikationsfigur. Nicht zuletzt, weil es eine ganze Reihe schemenhafter Gegenspieler gibt, die den Journalisten in Isolation treiben. Die Machtverhältnisse sind alles andere als ausgewogen, und die Einschüchterungen fallen immer vehementer, immer bedrohlicher aus. Die Warnungen des Informanten Fred Weil (Michael Sheen), mit dem sich Gary Webb in Washington trifft, wirken anfangs noch wie der gut gemeinte Rat eines Vertrauten, der seinen Freund vor einer beruflichen Fehlentscheidung bewahren möchte. Dass eine nationale Angelegenheit für einen Lokalreporter aus dem fernen Los Angeles eine Nummer zu groß sein könnte, ist schließlich kein abwegiger Gedanke.

„Sie haben keine Ahnung, wo sie hier hinein geraten, oder? Andere Reporter sind auch in diesem Sumpf verloren gegangen. Erfahrene Reporter“, betont Weil. Wobei die Verwendung des Wörtchens „auch“ stutzig macht – auch, das hieße ja, dass Gary Webb bereits verloren ist. Tatsächlich bringt Martin Sheens

undurchsichtiges Spiel den Betrachter in Schlingern. „Sie stehen vor der wichtigsten Frage ihres Lebens: Teilen Sie Ihr Wissen? Haben Sie Familie?“, fragt er schon weniger unverbindlich. Wir fragen uns derweil: Wie aufrichtig ist dieser Fred Weil wirklich? Wo hört der gut gemeinte Rat auf und wo fängt die Drohung an?

Das konspirative Treffen in den Gärten des amerikanischen Machtzentrums kulminiert schließlich in der zu Beginn zitierten Warnung, die wie ein Damoklesschwert über Gary Webbs Nachforschungen hängt: „Manche Geschichten sind zu wahr, um sie zu verbreiten“. Was so viel heißt wie: Der Journalist ist auf der richtigen Spur. Sein Ziel aber wird er nicht erreichen. Offen ist, an welchem Punkt es ihn aus der Bahn wirft. Die Ungewissheit ist das Perfide an der Sache.

Gary Webb und seine Familie erfahren keine unmittelbare, physische Gewalt. Es gibt keine Überfälle auf nächtlicher Straße. Keine aufleuchtenden Fernlichter im Rückspiegel. Als die verbalen Einschüchterungsversuche aus CIA-Kreisen (!) nicht fruchten („Sie dringen in sensible Bereiche vor“ / „Ihren Kindern haben wir nie gedroht“), gibt es eine Hausdurchsuchung als kleine Demonstration der Macht, jederzeit in die Privatsphäre der Familie eindringen zu können. Viel mehr braucht es nicht. Den Rest erledigen die Medien, die nun Gary Webbs Geschichte zerpfücken, bis Arbeitskollegen und Familie von ihm abrücken. Eine willkommene Eigendynamik aus Sicht derjenigen, denen der Reporter zu genau auf die Finger geschaut hat?

Wie viel Verschwörung in der Verschwörung steckt, das ist bis heute Gegenstand vieler Debatten. War es eine gezielte Rufmordkampagne oder hat sich Gary Webb unnötig angreifbar gemacht, indem er zu viele Herleitungen konstruierte? Noch heute betonen Kritiker, Webb habe die Folgen des

nicaraguanischen Drogenschmuggels für die USA überhöht. „You must summarize the sometimes bewildering facts you have uncovered, however incomplete or contradictory, and synthesize them into a picture that makes sense. That is what Webb did. And he went too far“, schrieb etwa Jeff Leen von der Washington Post anlässlich des Kinostarts von Kill The Messenger. Du musst als investigativer Journalist die manchmal verwirrenden Fakten, wie unvollständig oder widersprüchlich sie auch sein mögen, zu einem Bild zusammensetzen, das Sinn ergibt. Das ist es, was Webb tat. Und er ging zu weit.

Gary Webbs Recherchen waren womöglich lückenhafter als es uns der Film glauben machen will. Wobei der Film die Kritik an Webbs Arbeit nicht völlig ausspart. Was Kill The Messenger thematisiert, ist das Fehlen eines Kronzeugen, der die Vorgänge aus US-Sicht bestätigt. Noch bevor Gary Webb richtig mit seinen Nachforschungen loslegt, meldet Redaktionschef Jerry Ceppos (gespielt von Oliver Platt) Bedenken an: als Regionalblatt von der Westküste verfüge man keine weitreichenden Kontakte nach Washington. Der Reporter wischt diese Bedenken beiseite. Sein journalistischer Ehrgeiz ist groß. Vielleicht etwas zu groß.

Was man Gary Webb jedoch nicht vorwerfen kann: Dass seine Herleitungen aus der Luft gegriffen wären. Die Verbindungen zwischen den Contras und den Drogendealern sind belegt, so wie sie in Dark Alliance beschrieben werden. Mehr noch: Sie sind bereits vor der Veröffentlichung von Webbs Artikelserie bekannt. Eine Untersuchungskommission des amerikanischen Kongresses bringt die von Webb festgehaltenen Fakten Mitte der 1980er-Jahre auf Betreiben des damaligen Senators und späteren US-Präsidentenskandidaten John Kerry ans Licht. Der Bericht bleibt in den Medien jedoch ohne Beachtung. Zwei Jahre

nach der Veröffentlichung von Dark Alliance, im Oktober 1998, bestätigten zwei Aufsichtsberichte der CIA nochmal die wesentlichen Fakten in Webbs Artikelserie. Für den Autor kommen diese Berichte zu spät: Sein Ruf als investigativer Journalist ist zerstört. Außerdem ist die amerikanische Öffentlichkeit zu sehr mit der Lewinsky-Affäre beschäftigt, wie Armin Wertz in seinem aufschlussreichen Hintergrundartikel zu Kill The Messenger anmerkt.

Eine Untersuchungskommission des amerikanischen Kongresses, die praktisch im Alleingang von dem damals jungen Senator, späteren Präsidentschaftskandidaten und US-Außenminister John Kerry betrieben wurde, hatte schon 1986 die wesentlichen von Webb beschriebenen Fakten zu Tage gefördert. Die Ergebnisse wurden allerdings von den großen Medien weitgehend ignoriert. 1998 bestätigten zwei durch Webbs Artikel ausgelöste Aufsichtsberichte der CIA die wesentlichen Fakten der Artikelserie und des im Jahre 1998 veröffentlichten Buchs.

Einer der von Webb benannten Großdealer von Los Angeles, Danilo Blandon, hatte schon im Februar 1994 vor einem kalifornischen Gericht ausgesagt, dass er Drogengeschäfte mit dem Contra-Funktionär Norwin Meneses gemacht hatte.

Die Fakten liegen gut dokumentiert vor. Doch anstatt den Wahrheitsgehalt der Webb'schen Recherchen zu prüfen und diese gegebenenfalls mit weiteren Fakten zu unterfüttern, konzentrieren sich große Teile der Presselandschaft darauf, die Integrität Webbs und dessen Eignung als Journalist in Frage zu stellen. Die L.A. Times setzt allein 17 Reporter auf Gary Webb an. Jesse Katz, einer dieser 17 Journalisten, wird später gestehen: „Wir haben wirklich nichts getan, um seine Geschichte zu unterstützen oder sie gar auszubauen. Es war geschmacklos und schäbig, was wir taten. Und

es hat ihn ruiniert.“ [zitiert nach Armin Wertz.]

Ob Gary Webb auf Geheiß von oben verleumdet wurde? Sicherlich gab es Absprachen, ließ man Beziehungen spielen und wurden Dementis in den Block diktiert. Etwas anderes anzunehmen, wäre naiv. Zumal unliebsamen Berichterstattern der Liebesentzug droht – wer nicht im Sinne des Imperiums berichtet, den schneiden die handelnden Personen vom Informationsfluss ab. Gegen ein flächendeckendes Komplott spricht nach meinem Dafürhalten jedoch, was auch gegen viele andere Verschwörungen spricht: Das Problem der Verschwiegenheit. Je mehr Menschen in ein Geheimnis involviert sind, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass ein Mitwisser plaudert. Es gibt sogar statistische Berechnungen für eine Wahrheitsformel. Ich glaube an andere Gründe – menschlichere Gründe. Was die Sache nicht natürlich besser macht. Im Gegenteil: Ließen sich Journalisten kollektiv vor den Karren der Regierung spannen, so hätte das System. Ein Multiorganversagen der Presse, das auf Eitelkeit, Bequemlichkeit und Patriotismus fußt, ist die weitaus unangenehmere Erklärung.

Wie sonst ist der besondere Ehrgeiz in der Gegenberichterstattung zu erklären? Die Liste der gekränkten Redaktionen ist jedenfalls prominent. Die große L.A. Times, die die Medienhoheit im Verbreitungsgebiet der Mercury News für sich beansprucht. Die Washington Post, Hauspostille im Zentrum der Macht – und doch ahnungsloser als ein Einmann-Recherche-Team von der Westküste. Und die New York Times, Zeitung mit den meisten Pulitzer-Preisen und den meisten

Online-Lesern – plötzlich hat das Flaggschiff das Nachsehen. Der überwiegende Rest der Presselandschaft stimmt mit ein. Wenn die Alphetiereblöken, läuft die Herde eben hinterher.

Das Verhalten der Medien ist der eigentliche Skandal hinter der Geschichte. Dass Regierungen Dreck am Stecken haben, das kommt in den besten Häusern vor. Nur gab es mal eine Zeit, in der Journalisten den Regierenden genauer auf die Finger schauten. Heute sind sie viel zu oft mit sich selbst beschäftigt. Der Fokus aufs Wesentliche gerät verloren. Die Berichterstattung auf sämtlichen Kanälen überschlägt sich, bis letztendlich niemand mehr weiß, woher die Aufregung überhaupt rührt.

Eine Eigenart, die die amerikanische Presselandschaft sicher nicht exklusiv für sich beansprucht, die jedoch in der DNA der US-Medien verankert ist. Ebenso wie der Nationalstolz, den viele Medien sowohl in Ehrfurcht vor den Lesern als auch aus Taktgefühl ihrer großartigen Nation gegenüber zur Schau tragen. Die patriotische Nibelungentreue mancher Medien ist freilich kein Phänomen, das erst mit den Terroranschlägen vom 11. September getriggert wurde. Nach 9/11 lassen sich allerdings gleich mehrere Fälle eines medial-vorauselndem Gehorsams ausmachen – angefangen bei der unkritischen Berichterstattung zur Legitimation des Irak-Krieges. Wenn es um die Sicherheit Amerikas geht, werden Überbringer schlechter Nachrichten ganz schnell zu Nestbeschmutzern.

## George Soros



George Soros ist grundsätzlich verantwortlich für alles, wovon Rechte und Autokraten Angst haben und was sonst noch aus ihrer Sicht schief läuft in der Welt. Hat viel Geld verdient mit Spekulationsgeschäften, kümmert sich nach hartnäckiger Überzeugung der Rechtspopulisten und Rechtsextremen aber vor allem um die Anlockung und Steuerung von Flüchtlingsströmen.

Die Verschwörungstheorien, die Soros zum Ziel haben, sind ein hervorragendes Beispiel dafür, für die radikale Vereinfachung von komplexen gesellschaftlichen Prozessen und Ereignissen.

Soros unterstützt seit den 1970er Jahren mit seinem Vermögen unter anderem Bürgerrechtsorganisationen, Bildungseinrichtungen sowie politische Aktivisten. Er ist Gründer, Förderer und Vorsitzender der Open Society Foundations, die den Gedanken der Offenen Gesellschaft durch Unterstützung von Initiativen der Zivilgesellschaft vertreten und politische Aktivitäten finanzieren, vor allem in Mittel- und Osteuropa. Manche Rechtspopulisten und Rechtsextreme interpretieren offenbar die «Offene Gesellschaft» im Sinne einer grenzenlosen Gesellschaft und begründen damit ihre Verschwörungstheorie, dass Soros Flüchtlingsströme lenken und anlocken soll. Das ist aber eine Fehlinterpretation der «Offenen Gesellschaft». Soros bezieht sich mit

seinen Open Society Foundations auf den Philosophen Karl Popper und dessen Werk «Die offene Gesellschaft und ihre Feinde». Eine Zusammenfassung dieses Buches gibts hier:

Ein Beispiel für solche Verschwörungstheorien lieferte der AfD-Abgeordnete Tino Chrupalla im Deutschen Bundestag:

«Wer hat denn im Jahr 2006 beschlossen, den gesamten Wohnungsbestand in Dresden an ausländische Immobilienspekulanten zu verhökern? Ich kann Sie daran erinnern: Das war der Dresdner Stadtrat mit den Stimmen von CDU, FDP und der PDS – ausgerechnet von den Parteien, die sich um die Mietpreise sorgen.

48 000 Wohnungen wurden damals an die US-amerikanische Investorgruppe Fortress verkauft. Sie konnte sich mit ihrem Angebot gegen Apellas durchsetzen. Das ist übrigens die Beteiligungsgesellschaft von Ihrem Spezialfreund George Soros. Frau Barley steht ja in sehr gutem Verhältnis zu ihm, und ich nehme an, der eine oder andere hier auch.

Nun ja, Herr Soros hat es dann gemeinsam mit Ihrer grosszügigen Unterstützung geschafft, die Mieten mit anderen Mitteln nach oben zu treiben, und zwar mit seiner Propaganda für offene Grenzen. Allein in den drei Jahren von 2015 bis 2017 betrug der Wanderungsüberschuss circa 2 Millionen Menschen, von denen die meisten in die Städte drängten. Das ist ein ganz offensichtlicher Zusammenhang, der hier aber geflissentlich übersehen wird.»

(Deutscher Bundestag, Plenarprotokoll 19/94, 94. Sitzung, 10. April 2019, Seite 11259)

Durch die unklare, wirre Formulierung wird hier leicht der Eindruck entstehen, dass George Soros diese Wohnungen gekauft hat. Das ist falsch. George Soros hat mit seiner Berliner

Beteiligungsgesellschaft Apellas als Zweitplatzierte die Wohnungen nicht kaufen können.

Aber warum wird Soros dann bei diesem Thema so ausführlich erwähnt? Für manche Verschwörungstheoretiker steckt der Mann halt einfach überall dahinter.

Und dass Soros dank seiner «Propaganda für offene Grenzen» die Flüchtlingsströme steuern und damit die Mieten seiner (in Dresden jedenfalls nicht gekauften) Wohnungen erhöhen kann, ist eine Komplexitätsreduktion ersten Ranges. Es sind nicht komplexe militärische, wirtschaftliche, politische und klimatologische Einflüsse, welche Menschen zur Flucht bewegen. Es ist die angebliche Propaganda eines über 90jährigen Milliardärs.....

(soviel zum Wahlspruch der AfD: «Mut zur Wahrheit»).

So simpel: Wenn SOROS die Migrationsströme steuert, dann muss man sich nicht mit den komplexen Ergebnissen der Migrationsforschung befassen. Die sagen nämlich, dass Migration sich weder mit Gewalt noch mit Geld aufhalten lässt. Zum Beispiel der Ökonom und Migrationsforscher Michael A. Clemens im „Spiegel“:

„Das Schema ist in allen westlichen Industrienationen gleich: Rechte Politiker schüren die Angst vor Migration und schlagen vor, die Leute mit Zäunen und Waffen fernzuhalten. Linke Politiker schüren die Angst meist auch und versprechen weniger Migration durch Entwicklungshilfe. Beide haben kein Interesse zu erzählen, was wahr ist: Es gibt keine Zweifel an der afrikanischen Wanderungswelle in den kommenden Jahrzehnten. Sie wird nicht ausbleiben, weil Westafrika ein so wohlhabender Ort wird, dass es keine Anreize mehr gibt fortzugehen. Das ist ein Trugbild.“

Um die damit verbundenen Risiken zu minimieren und die Chancen zu nutzen, muss man der Realität ins Auge sehen.

Das Feindbild SOROS zu hätscheln führt da nicht weiter. Im Gegenteil: Dieses höchst schwache, eindimensionale, unterkomplexe Denken gefährdet Europa wohl mehr als die Migration.

Seit Premier Viktor Orbán in Ungarn seinen einstigen Förderer George Soros zum Staatsfeind Nummer Eins deklariert hat, ist der Philanthrop und Milliardär zur Hassfigur der internationalen Rechten geworden. Wie konnte das geschehen?

Es gibt in der Gegenwart nur wenige Länder, in denen Verschwörungstheorien fest zum Instrumentarium staatlichen Handelns zählen. Ungarn gehört dazu. Es ist so praktisch, aber auch ausgesprochen billig, wenn man als Politiker alles, was schief läuft oder sonst nicht passt, einem Sündenbock in die Schuhe schieben kann. Viktor Orbán macht das sehr erfolgreich. Zugleich kann er damit sich selbst und das, was er als sein «Volk» definiert, als Opfer böser Mächte hinstellen. Komplexe wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Vorgänge werden dadurch extrem vereinfacht. Orbán schlägt also mit seiner staatlichen Verschwörungstheorie gleich mehrere Fliegen auf einen Streich.

Viktor Orbán hat ironischerweise genau jenen Mann zum Feindbild aufgebaut, der seinen Aufstieg maßgeblich gefördert hat. George Soros wuchs als Kind jüdischer Eltern auf, überlebte den Holocaust in Ungarn, wanderte nach der Machtübernahme der Kommunisten zunächst nach London aus und emigrierte 1956 in die USA. Dort verdiente er mit Finanzspekulationen Milliarden.

Geprägt von Karl Poppers Philosophie der „offenen Gesellschaft“ und nationalistischen und kommunistischen Schrecken gründete

George Soros bereits im Jahr 1984 die Open Society-Stiftung. Damit unterstützt er seither weltweit Demokratie, Freiheits- und Menschenrechte, bis heute nach eigenen Angaben mit mehr als 15 Milliarden US-Dollar.

Interessanterweise profitierte von Soros' philanthropischem Engagement auch der junge Viktor Orbán und seine Partei Fidesz (Bund Junger Demokraten).

George Soros unterstützte die damals radikal-liberale Organisation mit großzügigen Summen. Der Milliardär ermöglichte Orbán und seinen Mitstreitern, ihre eigene Zeitung zu veröffentlichen; er finanzierte Sprachkurse und Parteibüros. Später bekamen viele Fidesz-Mitglieder von ihm Stipendien für ein Studium im Westen. Viktor Orbán ging damit nach Oxford.

Als in Ungarn nach dem Ende der kommunistischen Herrschaft im Jahr 1989 Nationalisten angingen, Soros für dessen Unterstützung liberaler Kräfte im Land zu diffamieren, verteidigte Fidesz dessen Engagement gegen die „niederträchtigen Attacken“. Enthusiastisch unterstützten Orbán und Co. die Gründung der von George Soros mitfinanzierten Central European University, die sich rasch zur angesehensten Hochschule Ungarns entwickelte. Etwa dreißig Jahre später vertrieb die inzwischen nationalkonservativ-rechtspopulistisch ausgerichtete Orbán-Partei eben diese Universität aus dem Land.

Vor zirka fünf Jahren machte Premierminister Viktor Orbán nun aber George Soros zum Staatsfeind Nummer eins. Er diffamierte den 89-Jährigen als Strippenzieher einer großangelegten Verschwörung. Deren angebliches Ziel soll es sein, Orbán zu stürzen, Europas Nationalstaaten aufzulösen und ihre Bevölkerungen durch Migranten zu ersetzen. Damit verbreitet Orbán die höchst simple und realitätsferne Verschwörungstheorie von

«Grossen Austausch», die in rechtspopulistischen wie auch in rechtsextremen Kreisen sehr populär ist. Viktor Orbán glaubt offensichtlich auch, dass George Soros nicht allein handelt, sondern ganz viele Helferinnen und Helfer hat. Laut der ungarischen Regierung gehören zu Soros' «Söldnern» und «Agenten» Nichtregierungsorganisationen, Journalisten und Wissenschaftler, aber auch die Europäische Union und die Vereinten Nationen. Das ist ganz praktisch, denn so sind alle möglichen Gegner schon im vorne herein diffamiert.

Im Jahr 2002 verlor Viktor Orbán krachend die Wahlen und musste für acht Jahre in die Opposition. Doch im Jahr 2010 wurde er zum zweiten Mal ungarischer Premierminister – und das mit überwältigendem Erfolg und einem vollkommen anderen Programm. Seine Zweidrittelmehrheit im Parlament ermöglichte dem Ex-Liberalen, Ungarn zu einem „illiberalen Staat“ umzubauen. Dazu schränkte er die Pressefreiheit ein, änderte die Verfassung und besetzte das Verfassungsgericht mit ihm gegenüber loyalen Richtern.

Doch um seine Macht langfristig zu festigen, benötigte Viktor Orbán dringend ein Feindbild. Da ihm in Ungarn niemand mehr ernsthafte Konkurrenz machte, die Opposition zerstritten war und die meisten Medien auf Fidesz-Linie, was das gar nicht so einfach. Woher sollte dieser Sündenbock kommen?

Der entscheidende Anstoss kam von außen.

Im Jahr 2008 traf Viktor Orbán den einflussreichen US-Politikberater Arthur Finkelstein. Der wusste aus unzähligen Wahlkämpfen, wie wichtig es ist, dem Feind ein Gesicht zu geben.

George Soros passte da genau. Sein Einsatz für Liberalismus und Demokratie war der internationalen Rechten bereits seit langem ein Dorn im Auge. Die Nationalisten auf dem Balkan hassten Soros für die Unterstützung der

demokratischen Opposition und Wladimir Putin für sein Engagement in der Ukraine und in Georgien. Selbst für die US-Republikaner war der Milliardär durch seine Spenden an die Demokraten, durch seinen Einsatz für den Klimaschutz und wegen seiner scharfen Kritik am Irakkrieg längst zur Hassfigur geworden.

Finkelstein und sein Geschäftspartner George Birnbaum waren überzeugt, dass George Soros für Viktor Orbán das perfekte Feindbild ist.

Soros hat ungarische Wurzeln, lebte jedoch schon Jahrzehnte in den USA. Er ist reich und engagiert sich weltweit politisch.

Die Kampagne gegen den Philanthropen und Milliardär startete im Sommer 2013 und erreichte im Verlauf der Flüchtlingskrise ihren Höhepunkt.

Es war die wohl größte und kostspieligste Plakatkampagne der ungarischen Geschichte: „Lassen wir nicht zu, dass Soros zuletzt lacht“, stachelte die Orbán-Regierung ihre Bürger auf. Kurz danach verabschiedete die Regierung das „Stop-Soros-Gesetz“, das sich gegen Nichtregierungsorganisationen wendete, die sich für die Rechte von Flüchtlingen und Migranten einsetzen. Und schlussendlich vertrieb sie die von Soros mitgegründete, angesehene Central European University aus Budapest.

Im weiteren Verlauf fütterte die ungarische Regierung ihren Feldzug gegen Soros zunehmend auch mit antisemitischen Untertönen. So erklärte Orbán 2018 in einer Rede beispielsweise: „Wir kämpfen gegen einen Feind, der anders ist als wir. Nicht offen, sondern versteckt, nicht geradlinig, sondern schlau, nicht ehrenhaft, sondern unehrenhaft, nicht national, sondern international, der nicht an Arbeit glaubt, sondern mit Geld spekuliert, der kein eigenes Heimatland hat, aber so tut, als ob er die ganze Welt besitzt.“

Hier werden Codes angesprochen, die an antisemitische Einstellungen andocken

Rechtspopulisten und Rechtsextreme brauchen Feindbilder wie der Fisch das Wasser. Durch die Personalisierung von komplexen gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Vorgängen wie der Migration löst man allerdings keine Probleme, man bewirtschaftet sie: Man eint das eigene Lager im Kampf gegen den Feind, kann alle Gegner damit diffamieren, lenkt ab davon, dass Milliarden an EU-Geldern in die Taschen von Orbáns Freunden fließen....

Aber das Feindbild Soros hat sich inzwischen verselbstständigt und ausgebreitet.

Egal ob US-Präsident Donald Trump, der türkische Staatschef Recep Tayyip Erdogan, Netanjahu oder Putin – sie alle haben Orbáns Verschwörungstheorie vom allmächtigen Puppenspieler Soros übernommen, der angeblich überall die Fäden zieht.

In den sozialen Netzwerken der Rechten und ihrer Anhänger wird George Soros als der Bösewicht schlechthin dargestellt. Rechtspopulistische Parteien von Europa bis Australien machen Stimmung gegen ihn und wirken dadurch mit an der Bewirtschaftung dieses Feindbildes. Soros wird zum neuen Teufel stilisiert für all diejenigen, die ohne eine solche Figur nicht auskommen.

Dass solche Hetzkampagnen zunehmend zu Gewalt führen, ist nicht wirklich überraschend: Mitarbeiter der Open Society Stiftungen wurden mehrfach angegriffen. Ein fanatischer Trump-Anhänger schickte im Jahr 2018 eine Rohrbombe an Soros' Privatadresse. Auch rechtsextreme Terroristen begründen ihre Angriffe zunehmend damit, einen angeblich von globalen Eliten geplanten „Bevölkerungsaustausch“ verhindern zu wollen – eine Verschwörungstheorie, in der George Soros eine zentrale Rolle spielt.



Gegenwärtig befeuert die Corona-Krise diese Hetze gegen Soros. Denn auch hinter der internationalen Kritik an Ungarns autoritären Pandemie-Maßnahmen steckt laut der Regierung in Budapest wer wohl? Natürlich George Soros. Der sei der „Großmeister“ der „Brüsseler Bürokraten“, behauptete Premier Viktor Orbán höchstpersönlich in einem seiner wöchentlichen Radio-Interviews im staatlichen Kossuth Rádió.

Das Feindbild Soros lässt sich ganz offensichtlich für jedes Thema wiederverwerten. Das ist doch praktisch. Wer will schon mühevoll immer wieder ein neues Feindbild aufbauen.

Gefeierter Starinvestor, begehrter Philanthrop, gefürchteter Spekulant, verhasster Jude: Der heute 87-jährige George Soros spielt derzeit viele Rollen. In Ungarn, in Israel, aber auch in Russland, Serbien, Mazedonien oder Usbekistan entzündeten sich rund um seine Aktivitäten politische wie gesellschaftliche Grabenkämpfe – und nun sogar in Österreich, wo FPÖ-Klubobmann Johann Gudenus Soros zum Hintermann der Flüchtlingskrise abgestempelt hat. Aber wer ist George Soros, und warum spaltet er derart die Gemüter?

1930 in Budapest als György Schwartz geboren, besuchte Soros ein Budapester Gymnasium. Sein Vater, ein Rechtsanwalt, änderte 1936 den Familiennamen. Den Massenmord an den 560.000 ungarischen Juden nach dem Einmarsch der Wehrmacht 1944 überlebte die Familie mithilfe falscher Dokumente.

Nach dem Krieg wanderte Soros allein nach Großbritannien aus, wo er an der London School of Economics studierte. Er besuchte Vorlesungen des österreichisch-britischen Philosophen und Nobelpreisträgers Karl Popper, was ihn seinen eigenen Worten zufolge tief geprägt hat.

Soros erwarb sich in den 60er-Jahren einen

Namen als Fondsmanager für Banken in New York und London. Anfang der 70er-Jahre begann er mit seinem eigenen Fonds Geld zu verdienen. Sein Startkapital: zwölf Millionen Dollar.

Die demokratiepolitischen Aktivitäten von Soros begannen in den frühen 1980ern in Budapest, als die von ihm gegründete Soros Foundation in New York einen Vertrag mit der ungarischen Akademie der Wissenschaften schloss, um politische Bildung voranzutreiben. Die Übereinkunft war, den Übergang vom Kommunismus zur freien Marktwirtschaft durch Ausbildung demokratischer Kräfte zu erleichtern.

In den folgenden Jahren, als die Freiheitstendenzen in Osteuropa immer stärker wurden, unterstützte Soros immer mehr Thinktanks, NGOs und akademische Institute, um die personellen Voraussetzungen für eine neue Ära zu schaffen.

Instrumental dabei waren die "Open Society"-Institute, benannt nach dem bahnbrechenden Werk Poppers Die Offene Gesellschaft und ihre Feinde. Die "offene Gesellschaft" nach Popper erlaubt ihren Mitgliedern, ihre kritischen Fähigkeiten durch freies Denken und Offenheit für Neues zu entwickeln, und ist dadurch auch technologisch und wirtschaftlich erfolgreich, während geschlossene Gesellschaften mit ihren eindimensionalen Heilslehren auch wirtschaftlich scheitern. Siehe Sowjetunion und der ganze Ostblock. In den späten 80er- und frühen 90er-Jahren entstanden zahlreiche "Open Society"-Institute in Osteuropa, die eine wesentliche Rolle beim Übergang zum Postkommunismus spielten. Soros unterstützte ebenso Demokratiebewegungen in Serbien wie in der Ukraine. Viele der später zentralen Akteure profitierten davon. Darunter etwa Ungarns späterer Premier Viktor Orbán, der mit Soros-Geldern ein Stipendium für Oxford erhielt.

Soros sah seine Aufgabe nicht bloß darin, zum Sturz des Kommunismus und zur Etablierung der Marktwirtschaft beizutragen. Eine echte demokratische Gesellschaft brauche eine starke Zivilgesellschaft, schrieb er in einem Aufsatz in der New York Review of Books. Darum förderte er nach dem Sturz des Kommunismus weiter NGOs, Journalisten, Wissenschaftler, Oppositionelle.

Damit ging Soros auf Konfrontationskurs zu vielen der inzwischen autoritär regierenden Staatschefs. In Georgien unterstützte er 2003 die Rosenrevolution, die zum Sturz des Regimes in Tiflis führte. Soros zahlte einen Teil der Gehälter der frisch an die Macht gekommenen Minister selbst. Er finanzierte NGOs, die in Mazedonien erfolgreich gegen den umstrittenen Langzeitpremier Nikola Gruevski ankämpften. In Ungarn und Serbien profitieren kritische Journalisten von seinen Stipendien.

Diese Aktivitäten machten Soros in den Augen zahlreicher Machthaber suspekt. Da mischt sich wer von außen ein, so die Kritik, die zuletzt sogar selbst in Israel aufkam. Dort unterstützt Soros zahlreiche NGOs, die der rechten Koalition unter Premier Benjamin Netanjahu kritisch gegenüberstehen.

Angegriffen wurde Soros zunächst für seine Aktivitäten als Hedgefondsmanager. So hatte er nicht nur eine Milliarde Pfund mit Wetten gegen die britische Notenbank 1992 verdient. Soros hatte auch in der Asienkrise viel Geld mit Spekulationen gewonnen. Er hatte erfolgreich hunderte Millionen auf einen Verfall der thailändischen Währung Baht gesetzt.

Doch die Attacken gegen Soros und seine Investments verfangen nicht. Sein Hedgefonds Quantum, der heute über 20 Milliarden Dollar verwaltet, verdient sein Geld mit globalen Spekulationsgeschäften. Bis auf Russland, wo Soros in das Telekommunikationsgeschäft einstieg und sich die Finger verbrannte,

verbinden ihn mit Osteuropa kaum Geschäftsinteressen. Er ist kein Industriekapitän. Das Material für Verschwörungstheorien war zu dünn.

Das änderte sich mit der jüngsten Flüchtlingskrise. Soros hatte einen Beitrag für das Project Syndicate geschrieben, für eine Non-Profit-Organisation, die in vielen Zeitungen, darunter auch im STANDARD, immer wieder Kommentare publiziert.

Soros hatte einen Plan skizziert, wie Europa die Situation bewältigen könnte. Er plädierte nicht für offene Grenzen und wollte keine ungezügelt Zuwanderung. Seine Gegner aber stürzten sich nur auf die Aussage, wonach die EU pro Jahr 300.000 Flüchtlinge aus Krisenregionen aufnehmen sollte. Soros schlug vor, die Flüchtlinge auf Basis eines freiwilligen Mechanismus in der EU aufzuteilen.

Das "freiwillig" ging unter. Soros, der Mann hinter der Flüchtlingskrise: Ein neues Bild war geboren. Nun ließ sich das Bild für die Hassfigur vervollständigen. Alte Vorurteile trafen auf neue. Viel Geld, ein Jude, Migration. "Das ist eine gute Kombination, um in Osteuropa auf Stimmenfang zu gehen", sagt der auf die Region spezialisierte Ökonom Vladimir Gligorov.

Ungarns rechtsnationale Regierung unterstellt dem US-Milliardär den sogenannten "Soros-Plan". Demnach hätte George Soros das Drehbuch für die Fluchtbewegungen im Jahr 2015 geschrieben. Ziel sei es, Millionen muslimischer Einwanderer in Europa anzusiedeln. Dies solle zur Auslöschung der "christlichen und nationalen Identität" der Völker Europas führen. Zu diesem Zwecke würde Soros Politiker der EU, ungarische Oppositionelle und Akteure der Zivilgesellschaft "kaufen". Beweise dafür gibt es nicht, die Behauptungen beruhen auf früheren Diskussionsbeiträgen zur Flüchtlingspolitik.

Dennoch: Vor der Wahl in Ungarn zeigten Plakate Soros als dämonisch grinsenden Puppenspieler, der Oppositionspolitiker wie Marionetten führt.

Wien – Es gebe "stichhaltige Gerüchte", dass George Soros daran beteiligt sei, "gezielt Migrantenströme nach Europa zu unterstützen": Mit derlei Interviewäußerungen gegen den Gründer der Open Society Foundations ist der freiheitliche Klubobmann Johann Gudenus nicht der erste hochrangige FPÖ-Repräsentant, der derlei Verschwörungstheorien öffentlich verbreitet. Aber Gudenus ist der Erste, der das für die Leser eines bürgerlichen Mediums wie "Die Presse" tut.

Am Dienstag distanzierte sich Kanzler Sebastian Kurz von Gudenus' Aussagen. Er lehne sie, wie sie ja auch von Ungarns Premier Viktor Orbán verbreitet werden, "klar ab". FPÖ-Chef Heinz-Christian Strache sprang dagegen Gudenus zur Seite und betonte, dass es sich um sachliche Kritik "abseits jeder Konfession" gehandelt habe, womit er indirekt den Vorwurf des Antisemitismus gegen seinen Parteifreund zurückwies.

Tatsächlich fallen Bernhard Weidinger vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) nur dezidiert rechte Publikationen ein, in denen FPÖ-Politiker Derartiges davor zum Besten gaben. So publizierte etwa das Magazin Alles Roger? im Oktober 2017 ein Doppelinterview mit FPÖ-Chef Strache und seinem Vize Norbert Hofer. Zwei Monate vor Abschluss des Koalitionsvertrags mit Sebastian Kurz' ÖVP zog Hofer darin über Soros und Kurz gleichzeitig her.

Auf die Frage, was beide FPÖler "zu der Verbindung zwischen Kurz und Soros" sagten, der "Lenker der Masseneinwanderung und ein Förderer von Kurz" sei, antwortete Hofer: "Soros steuert mit Sicherheit einiges auf der

Welt, auch die Flüchtlingsströme. Das weiß man." Kurz wiederum sei "gerade bei Henry Kissinger gewesen". Auch hier bestünden "gute Verbindungslinien zu Soros".

Auf die Frage, ob er das heute immer noch so sieht, sagte Hofer am Dienstag zur APA: "Ich glaube, dass Kritik an einer Person gerechtfertigt sein darf, dass diese Kritik aber niemals überzogen sein soll." Wie lautet also die Kritik? "Was ich damals gesagt habe, muss erlaubt sein – persönliche Haltungen kritisch zu sehen." Auch was Gudenus gesagt habe, müsse erlaubt sein zu sagen. Hofer sagte auch, er habe für sich "entschieden, hier nicht weiter zu emotionalisieren, damit hier Ruhe hineinkommt".

"Wichtig" ist für Hofer auch folgendes: "Wenn mich jemand kritisiert, dann ist es keine Kritik an der evangelischen Kirche, ich bin evangelisch. Wenn jemand Soros kritisiert, dann ist das nicht automatisch eine antisemitische Haltung. Da muss man schon unterscheiden. Da soll man nicht sofort eine Haltung sehen, die wir in Österreich nicht haben", so Hofer zu Vorwürfen des Antisemitismus in Aussagen gegen Soros.

Je rechtslastiger ein Anti-SorosKommentar, umso drastischer die Formulierungen und vermittelten Bilder, sagt DÖW-Mitarbeiter Weidinger. Dann ist rasch von angeblichen Todesgefahren für weiße Europäer die Rede.

So in einem dem Standard vorliegenden Facebook-Eintrag der langjährigen FPÖ-Politikerin Barbara Rosenkranz, die die Partei im August 2017 verließ: "Wenn wir es zulassen, werden die Soros-,Zivil'-Organisationen mithilfe der muslimischen Barbaren die europäische, weiße, christliche Zivilisation ausrotten – wie es Absicht von Soros ist", teilte sie im Mai 2017 den Text eines Ungarn.

"Es handelt sich hier um eine Aneinanderreihung typischer antisemitischer

Klischees ", sagt die Sprachwissenschaftlerin und Vorurteilsforscherin Ruth Wodak. Da gebe es das Traditionelle Stereotyp der Weltverschwörung, also "mächtiger jüdischen Lobbys", die ganze Regierungen in der Hand hätten: "In der Waldheimaffäre wurde auf "die Ostküste" angespielt, mit einem ganz ähnlichen Vorurteilsinhalt.

Verbunden werde dies mit dem Stereotyp des "reichen jüdischen Kapitalisten". Wodak: "Früher war Rothschild die Zielscheibe, heute

Soros. Das führe zu falschen Vereinfachungen, "als ob ein Einziger, Soros, für die Fluchtbewegung aus Kriegsgebieten verantwortlich sein könnte".

Dass derlei Ansichten nun auch hierzulande in der "rechten Ecke" geäußert würden, ist laut Wodak sehr bedauerlich, aber nicht überraschend: "Ein Sündenbock und Feindbild haben sich verselbstständigt und werden politisch instrumentalisiert".

## Germanwings-Absturz

Am 24. März 2015 kam es zum Germanwings-Absturz auf dem Flug von Barcelona nach Düsseldorf. Dabei starben 150 Menschen. Schon kurz nach Bekanntwerden des Unglücks kursierten die ersten abstrusen Verschwörungsgeschichten. Hier ein paar Beispiele:

– Die USA haben das Flugzeug mit einem neu entwickelten Laser-System abgeschossen, um die angebliche Annäherung der Bundesrepublik an China bzw. an die Länder im „Osten“ aufzuhalten.

– Der Co-Pilot, der nachweislich einen erweiterten Suizid begangen hat, ist ein zum Islam konvertierter Christ, der einen terroristischen Anschlag verübt hat.

– Auf YouTube unterstellen Verschwörungstheoretiker wie etwa der ehemalige Schlagersänger und Verschwörungsmäher verbreitende Impfgegner Christian Anders, im Flugzeug hätten Leichen gesessen, die schon vor dem Absturz der geheimen Entnahme von Organen zum Opfer gefallen seien.

Anders hat Erfahrung mit

Verschwörungstheorien zu viralen Infektionen. Er hatte auch behauptet, der AIDS-Erreger sei unter Beteiligung der Weltgesundheitsorganisation kreiert worden.

– Vertreter der Chemtrail-Verschwörungstheorie behaupten, das Flugzeug habe Chemikalien versprühen wollen, die die Menschen auf dem Boden vergiften sollten. Durch ein Versehen bzw. durch Fehlfunktionen der Elektronik seien die Giftstoffe in das Innere des Flugzeugs geraten und die Crew dadurch nicht mehr handlungsfähig gewesen. Das habe zum Absturz geführt.

– Die israelische Luftwaffe hat das Flugzeug abgeschossen.

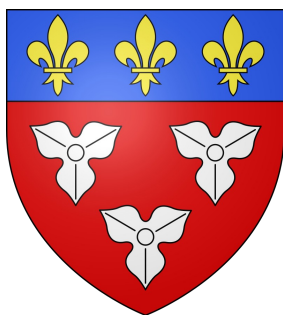
– Die französische Luftwaffe hat das Flugzeug abgeschossen.

– Die US-Luftwaffe hat das Flugzeug abgeschossen.

– Der Teilchenbeschleuniger am Europäischen Kernforschungszentrum CERN bei Genf ist für den Absturz verantwortlich.

– Der Germanwings-Flug hatte keine Passagiere an Bord.

## Gerüchte von Orléans



Als Gerücht von Orléans wird ein im Mai 1969 in der französischen Stadt Orléans aufgekommenes Gerücht mit antisemitischem Hintergrund bezeichnet.

Angeblich seien 28 Mädchen und junge Frauen verschwunden, nachdem sie bestimmte Modegeschäfte aufgesucht hatten. Dem Gerücht nach seien sie in den Umkleidekabinen mit einer Spritze betäubt, im Keller des Geschäfts gefangen gehalten und nachts durch ein verzweigtes Tunnelsystem zur Loire gebracht worden, von wo sie mit einem U-Boot nach Tanger oder nach Übersee entführt und in die Prostitution gezwungen wurden.

Das Gerücht nahm später eine antisemitische Wendung, indem betont wurde, dass viele Inhaber der beschuldigten Geschäfte Juden seien. Diese hätten angeblich Behörden und Polizei bestochen, um deren Stillschweigen gegenüber ihren Verbrechen zu erkaufen. Das Gerücht bekam damit Ähnlichkeit mit alten Ritualmordlegenden. Als Folge dieses Gerüchts tauchten antisemitische Flugblätter auf und es kam zu Boykottaufrufen gegen diese Geschäfte, vor denen sich Menschen drohend versammelten. Nachdem festgestellt wurde, dass in dem fraglichen Zeitraum keine Vermisstenmeldungen vorlagen und die Presse, Politiker und Gewerkschaften das Wiederaufflackern des Antisemitismus verurteilten, brach das Gerücht zusammen. Der französische Soziologe Edgar Morin untersuchte an diesem Beispiel die Entstehung und Ausbreitung von Gerüchten.

Der Ursprung dieses Gerüchts liegt in mehreren Begebenheiten. In den Vorjahren machte eine

Aktivistin gegen den „Weißen Sklavenhandel“ eine Rundreise durch Frankreich und warnte vor einer Unterschätzung dieses Problems. Das Thema wurde dann auch vom Schriftsteller Stephen Barlay in seinem Roman „Die Sex-Händler“ (L’Esclavage sexuel) aufgegriffen. Die inzwischen eingestellte Boulevardzeitschrift *Noir et Blanc* stellte in ihrer Ausgabe vom 14. Mai 1969 das Szenario des Romans so dar, als sei es eine erst kürzlich geschehene wahre Begebenheit.

Edgar Morin fand in Mädchenschulen die Inkubationsorte des Gerüchts: „Diese von den gesellschaftlichen Realitäten isolierten jungen Schülerinnen, die in einem geschlossenen Milieu lebten, sind ein günstiger Nährboden für das Aufkommen sexueller Fantasievorstellungen, und solche imaginären Szenarien bringen verdrängte Begierden zum Ausdruck: Eine Mitschülerin erzählt ihren Freundinnen davon, als sei es ihr wirklich selbst passiert, und die Freundinnen beneiden sie deshalb und machen es sich zu eigen. [...] Binnen weniger Tage ist in diesem Resonanzkörper, den die Internate und Gymnasien abgeben, jedes Mädchen in das Geheimnis eingeweiht, weiß Bescheid, glaubt und erschauert, denn die Geschichte wird ja umso leichter geglaubt, je mehr sie mit der Anziehungskraft der sexuellen Verbote spielt.“ (Kapferer 1996, S. 46)

Später wurde dieses Gerücht dann von den Müttern der Mädchen in die breite Bevölkerung getragen. Für sie schien es auch deswegen an Plausibilität zu gewinnen, weil einige dieser Modegeschäfte die damals im Trend liegenden Miniröcke verkauften. Das schien im eher provinziellen Orléans die vermeintliche Triebhaftigkeit der Ladeninhaber zu bestätigen. Später nahm das Gerücht eine antisemitische

Wendung. Es konnten offenbar immer noch antisemitische Vorstellungen von angeblich „im Verborgenen ablaufenden Machenschaften“ der Juden abgerufen werden.

In den folgenden Jahren kam das Gerücht in einigen Städten Frankreichs immer wieder auf, teilweise auch ohne antisemitische Konnotation. Das Gerücht von Orléans hat damit auch den Charakter einer Urbanen Legende.

## Gish-Galopp

Gish-Galopp ist die Bezeichnung für eine Debattiermethode, die von Verschwörungsgläubigen gerne genutzt wird. Dabei wird der Gegner in einer Flut aus Halbwahrheiten und ihm unterstellten falschen oder lächerlichen Annahmen ertränkt, so dass es ihm unmöglich wird, alle diese Behauptungen zu widerlegen.

Der Begriff Gish-Galopp wurde geprägt von der Humanbiologin Eugenie C. Scott und von ihr nach dem Kreationisten Duane T. Gish so benannt. Dieser pflegte seine Kontrahenden unter derart vielen Argumenten, Einwänden und Behauptungen zu begraben, dass sie nie auf alles antworten konnten. So erweckte er beim Publikum den Eindruck, das Gegenüber habe keine Antworten auf seine Postulate.

Wikipedia beschreibt den Gish-Galopp folgendermassen:

«Beim Gish-Galopp wird versucht, das Gegenüber mit einer Flut von Fragen, Halbwahrheiten und Falschaussagen einzudecken und oft von einem Punkt zum nächsten zu springen. Der „Galoppierende“ erscheint dabei als allwissend, während der Diskussionsgegner als unfähig und ständig einen Schritt hinterher erscheint. Durch die Vielzahl an vorgebrachten Argumenten steht der Gegner ständig unter Erklärungszwang und kann unmöglich alle vorgebrachten Punkte auf der Stelle entkräften. Selbst wenn es gelingt, ein Argument zu entkräften, folgt sofort der Wechsel auf eine andere Diskussionsebene oder die Erklärung wird schlicht verneint. Die dann nötige Erläuterung kostet den Gegner viel Diskussionszeit. Im Publikum soll so Zweifel an der Fähigkeit des Gegners erzeugt werden. Die Technik funktioniert besonders live vor ungeschultem Publikum, während bei aufgezeichneten Debatten die fraglichen Punkte

im Nachhinein überprüft werden können.»

Da sich Verschwörungsgläubige kaum um Fakten, Belege oder gar Beweise kümmern, fällt es ihnen leicht, ein Scheinargument nach dem anderen aus dem Hut zu zaubern. Dagegen ist mit Fakten und Argumenten kaum anzukommen.

Verschwörungstheorien basieren nach Michael Butter in der Regel auf drei Elementen:

«Nichts geschieht durch Zufall. Alles ist miteinander verbunden. Nichts ist, wie es scheint.»

Vor allem die Behauptung, dass alles mit allem verbunden ist, erlaubt es den Verschwörungsgläubigen in Debatten, frei assoziierend von einem Punkt zum anderen zu springen. Durch freies Assoziieren, das auf den Wissenshorizont des Publikums abgestimmt ist, können sich Verschwörungsgläubige in Debatten als kompetenter inszenieren. Deshalb ist der «Gish-Galopp» entsprechend beliebt bei Leuten, die mit einem assoziativen Fehlschluss alles Mögliche miteinander verbinden und dadurch Gelehrsamkeit vortäuschen.

Ein Gish-Galopp-Ritt ist nicht einfach zu stoppen. Wikipedia empfiehlt als Gegenmassnahmen:

«Bei einem bereits bekannten Diskutanten dessen Argumente vorwegnehmen und einzeln widerlegen. In einer strukturierten Debatte ist es schwerer, den Gish-Galopp einzusetzen als in einer Freiform-Debatte.»

Das reicht aber nicht als Gegenstrategie. Man darf nicht in die Falle tappen und dem Galopp-Ritt von Thema zu Thema hinterher hecheln. Eine Möglichkeit dazu ist das Wechseln auf die Metaebene:



Das heisst: wir reden darüber, wie wir hier debattieren. Man spricht den Gish-Galopp an, zum Beispiel das ständige Wechseln der Themen durch das Gegenüber. Man beharrt freundlich, aber konsequent darauf, dass bei einem Thema geblieben wird, bis es geklärt ist.....

Darüber hinaus eignen sich Vorgehensweisen, die generell bei der Diskussion mit Verschwörungstheoretikern eingesetzt werden können:

Da man mit Fakten allein bei Verschwörungsgläubigen selten landen kann, ist

zuhören und nachfragen manchmal eine gute Strategie: Weshalb glaubst Du das eigentlich? Weshalb berührt dich das so emotional? Weshalb macht dir das Angst? Faktenwidrige Behauptungen klarzustellen kann allerdings wichtig sein, wenn Zuhörerinnen oder Zuhörer dabei sind.

Bewährt haben sich auch Plausibilitätschecks. Beispielsweise: Wie viele Menschen müssten an einer solchen Verschwörung beteiligt sein? Wie wahrscheinlich ist es, dass alle diese Mitverschwörer stillhalten und niemand mal auspackt?

## Gnosis

In Verschwörungstheorien findet man viele Merkmale der religiösen Gnosis-Bewegungen aus der Zeit des frühen Christentums wieder. Wer diese Merkmale kennt, versteht Verschwörungstheorien und ihre Wirkungen besser. Charakteristisch für die Gnosis ist ein starker Dualismus mit dem Kampf zwischen Gut und Böse, sowie ein Erlösungsglaube.



Der Begriff Gnosis stammt aus dem Griechischen und bedeutet «höhere Erkenntnis» oder «Wissen».

Religionswissenschaftlich bezeichnet man als Gnosis, Gnostik oder Gnostizismus christlich geprägte religiöse Bewegungen aus dem 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. Gnostische Positionen fassten zum Teil in einigen Gemeinden des frühen Christentums Fuß, wurden jedoch vom Neuen Testament abgelehnt und die Gnosis entwickelte sich im 2. Jahrhundert zum theologischen Hauptgegner der frühen Kirche.

Im Verlaufe des 2. Jahrhunderts fand die zentrale Auseinandersetzung zwischen der spiritualisierenden Gnosis und einem durch die entstehende Grosskirche vertretenen institutionalisierten und dogmatischen

Christentum statt, die schlussendlich zugunsten der Kirche entschieden wurde. Im 3. Jahrhundert war die Gnosis schon im Rückzug begriffen und schickte sich an, eine esoterische-mystische Unterströmung der 'offiziellen' christlichen Religion zu werden, deren Geschichte bis ins 21. Jahrhundert hinein verfolgt werden kann. Die von Rudolf Steiner (1861 – 1925) begründete Anthroposophie hat viele gnostische Anschauungen aufgenommen und gegenwärtigen spirituellen Bedürfnissen entsprechend abgewandelt. Es sind nicht zuletzt die gnostischen Elemente, die sowohl Esoterik als auch Anthroposophie mit Verschwörungstheorien verbinden.

Zwischen der Gnosis und der in unserer Zeit wieder sehr aktuellen Esoterik bestehen also enge Verbindungen. Die Gnosis entstand aus esoterischen Strömungen des Judentums und inspirierte die Esoterik und schlussendlich die Mystik des Christentums. Über abweichende jüdisch-christliche Gruppen, die sich arabischen Stämmen und damit auch deren neuer Religion anschlossen, fand sie ab dem 8. Jahrhundert Eingang bei Muslimen und beeinflusste die islamische und insbesondere die schiitische Religionsphilosophie und Mystik.

Die Gnosis enthält antijudaistische Strömungen, die im weiteren Verlauf sogar in der antisemitischen Ideologie der Nationalsozialisten wieder auftauchten. Rassentheoretiker nahmen seit dem 19. Jahrhundert das dualistische (siehe dazu weiter unten) gnostische Muster der Welterklärung wieder auf, ohne dass es vom Antijudaismus der Gnostiker zum Rassenantisemitismus des Nationalsozialismus greifbare historische Verbindungen gibt.

Die Gnosis besteht nicht aus einer einheitlichen Lehre. Charakteristisch für sie ist vielmehr ein

Synkretismus, also eine Synthese oder Vermischung verschiedener religiöser und philosophischer Lehren. So verbinden sich in der Gnosis Elemente aus dem Urchristentum mit anderen antiken Religionen und Lehren. Das bekannteste Beispiel einer gnostischen Lehre ist wohl der Manichäismus, der Elemente aus Christentum, Zoroastrismus und Buddhismus miteinander verband. Während der Manichäismus zur nichtchristlichen Gnosis gezählt wird, gab es auch gnostische Gruppierungen innerhalb des Christentums.

Trotz aller Verschiedenheiten zeigen die gnostischen Lehren charakteristische Grundmerkmale, die sich mehr oder weniger deutlich auch in vielen Verschwörungstheorien wiederfinden. Aktuell ist die QAnon-Verschwörungsideologie dafür ein deutliches Beispiel. Um diese Zusammenhänge zu verstehen ist es nötig, charakteristische Merkmale der Gnosis zu kennen.

Dualismus:

Der Dualismus geht von zwei gegensätzlichen Prinzipien oder Mächten aus, die oft in einem Spannungsverhältnis zueinander stehen oder Gegensätze bilden. Die Gnosis ist charakterisiert durch Gegensätze wie Gut und Böse, göttlichem Licht und teuflischer Finsternis, Wissen und Nicht-Wissen. Konkret zeigen sich diese Dualismen auf unterschiedlichen Ebenen.

Dualistische Welterklärung:

Die Gnosis bietet eine dualistische Erklärung der Weltentstehung (Kosmologie). Ihr zufolge gibt es zwei Gottheiten: Einen bösen Schöpfergott (Demiurg), der die Welt erschaffen hat, und einen guten Erlösergott. Im Gegensatz dazu war nach dem Schöpfungsbericht der Juden (Gen 1,1) diese Welt keine teuflische Veranstaltung, sondern gut. Mehrere gnostische Bewegungen münzten deshalb den jüdischen Gott Jahwe zum Herrscher der Finsternis um – und die Juden zu

seinen Dienern. Die Vorstellung der Juden als Teufelsanbeter und Diener des Teufels war ein bedeutender Antreiber für die Ausgrenzung und Verfolgung der Juden.

Die dualistisch geprägte Weltentstehung der Gnosis wirkt sich aus auf die Vorstellungen über die Qualität der Welt, die negativ bewertet wird.

Im Gegensatz zu den Gnostikern waren die antiken Griechen weltverklärende Pantheisten: Das physische Weltall war für sie ein der bewundernden Betrachtung würdiger Gott (griech. «Kosmos» = Schmuck, Weltordnung). Der Kosmos ist ein beständiger und selbstgenügsamer Harmoniezusammenhang, in dem alles wohlgefügt und wohlgeordnet ist. Für diese Sichtweise charakteristisch ist eine Grundhaltung der Weltbejahung und des Weltvertrauens. Der Welt wird ein positiver Wert zugeschrieben (im Gegensatz zur wertneutralen Sicht auf die Welt in der modernen Wissenschaft). Auch in der spätantiken Gnosis ist das physikalische Weltall nicht wertneutral. Gegenüber den antiken Griechen wechselt aber das Wertvorzeichen ins Negative. Die Gnostiker betrachten die Welt als etwas Dunkles, Dämonisches und Schlechtes. Die Welt wird der Hoheit ihrer Göttlichkeit und Vollkommenheit entkleidet. Sie ist als das Finstere nun das Gegengöttliche. Charakteristisch für diese gnostische Sichtweise ist eine Grundhaltung der Weltverneinung und Weltangst. An der Stelle vormaliger Weltpositivierung tritt nun Weltnegativierung.

Doch in der Gnosis wechselt der Kosmos nicht nur seine Wertvorzeichen. Er verliert darüber hinaus seine Beständigkeit und wird zu etwas Vergänglichem. Dazu kommt noch ein spezieller Dualismus. Während für die antiken Griechen der bewundernswürdige Kosmos bereits das Ganze war, ausser dem es sonst nicht gab, unterscheiden die Gnostiker zwischen einem Jenseits und einem Diesseits. Das

Diesseits ist für sie das finstere Weltall. Dem steht ein jenseitiges Reich des Lichts gegenüber – als Sphäre des Göttlichen. Die Unterscheidung zwischen dem Reich der Finsternis und dem Reich des Lichts entspricht die Unterscheidung zwischen einem Schöpfergott und einem Erlösergott. Diese beiden Gottheiten sind in der Gnosis nicht identisch. Die finstere Welt verdankt ihre Existenz dem bösen Schöpfergott. Ihm steht im Reich des Lichts der gute Erlösergott gegenüber. Der Mensch gehört eigentlich zum Reich des Lichts, ist jedoch in das Reich der Finsternis gefallen. Der Erlösergott weist ihm den Weg zurück ins Licht.

In diesem gnostischen Weltbild ist ein Gut-Böse-Dualismus fest verankert. Gut und Böse stehen sich als Prinzipien fundamental gegenüber und befinden sich im Kampf gegeneinander.

Dualistische Mensch-Erklärung:

Die Gnosis vertritt auch eine dualistische Anthropologie (= Lehre vom Menschen). Im 2. Jahrhundert sind bei den Gnostikern im Gegensatz zur sich organisierenden Grosskirche keine institutionellen Strukturen und kaum gemeinschaftsfestigende kultische Gewohnheiten feststellbar. Ihr eigenes Profil gewannen die Gnostiker dadurch, dass sie für sich selbst in Anspruch nahmen, «Pneumatiker», d. h. Geistmenschen, zu sein, die Zugang zu höchstem Wissen haben. Auf die nichtpneumatischen Gemeindemitglieder, die sie «Psychiker» nannten, schauten die Pneumatiker mit ziemlicher Arroganz herab. «Psychiker» sind «Seelenmenschen», d. h. Menschen, die gemäß den Bedürfnissen und Begierden der Seele leben und deshalb schon in mancher Hinsicht für die gnostische Botschaft zugänglich sind.

Wir sehen hier also eine Aufteilung der Menschen in zwei Klassen: Die erleuchteten Lichtmenschen und die Menschen der

Finsternis. Allerdings gab es in der Gnosis noch die »Hyliker« (Stoffmenschen), das sind Menschen, die noch ganz dem Leiblichen verfallen sind und nicht oder noch nicht erlöst werden können.

Im Johannesevangelium trifft man wie in anderen frühen Spielarten der Gnosis auf einen Abstammungsdualismus. Jesus beschuldigt dort die Juden, Kinder des Teufels zu sein (Joh 8,44). Im Johannesevangelium startet Jesus seine judenfeindliche Rhetorik mit der Feststellung, dass die Juden in Abrahams Ahnenlinie stehe. Anschliessend jedoch erklärt er ihre Abrahamskindschaft als verwirkt, weil sie ihn, Jesus, nicht anerkennen (Joh 8,37-41). Der Jesus des Johannesevangeliums grenzt also nun von sich aus die Juden von seiner Gemeinschaft ab und nimmt anschliessend für Letztere Abraham und unversehens sogar auch Gott in Anspruch.

Jesus schreibt sich selbst der Sphäre des «Lichts» zu, des «Oben», den Juden jedoch diejenige der «Finsternis», der «Sünde», des «Unten» und die «dieser Welt» (Joh 8,12ff.). Diese Dualismenbildung eskaliert schlussendlich, wenn Jesus erklärt, dass nicht Gott, der ihn, Jesus, gesandt habe, der Vater der Juden sei, sondern der Teufel (Joh 8,44). Solche Stellen tragen über lange Zeit zum Antijudaismus und zur Verfolgung von Juden bei. Das Verhältnis des Johannesevangeliums zu den Juden ist jedoch ambivalent. Im Gegensatz zu den erwähnten Diffamierungen wird Jesus ausdrücklich als Jude dargestellt (Joh 4,9) und grundsätzlich festgestellt: „Das Heil kommt von den Juden“ (Joh 4,22).

Dualismus in Verschwörungstheorien:

Ein starker Dualismus gehört als Merkmal zu vielen Verschwörungstheorien.

So findet sich zum Beispiel die Annahme, dass es eine böse, satanische Elite heimlich die Geschicke der Welt führt. Bill Gates, Angela

Merkel, Barack Obama, die Rothschilds, George Soros, die Juden allgemein, das englische Königshaus, der Papst oder wer auch immer das sein mag. Diese Menschen und Mächte werden allerdings nicht direkt mit einem bösen Gott identifiziert. Ihnen werden jedoch eindeutig göttliche Attribute zugeschrieben: beispielsweise Allmacht (bisher zumindest konnten sie im Geheimen die Welt regieren), Allwissenheit (alles ist geplant), sowie Allgegenwart (überall in den Zentren der Macht sitzen sie).

Ein gutes Beispiel für Dualismus in Verschwörungstheorien ist Donald Trump, der als Lichtgestalt und Erlöserfigur der QAnon-Anhänger für die Befreiung von Kindern kämpft, die von bösen Eliten gefangen und gefoltert werden, und der kraftvoll gegen den «Deep State» antritt. Der Kampf zwischen Gut und Böse ist ein Kernelement vieler Verschwörungstheorien.

Und was in der Gnosis die erleuchteten «Pneumatiker» und die unwissenden «Psychiker» sind, heisst bei Verschwörungsgläubigen «Die Aufgewachten» und die «Schlafschafe».

Die Überzeugung von der Schlechtigkeit der Welt:

Der Gnostiker glaubt, dass die Übel in der Welt darauf zurückzuführen sind, dass die Welt wesensmässig schlecht organisiert ist. Sie sind mit ihrer Situation unzufrieden. Es wäre aber auch eine andere Interpretation möglich, nämlich dass die wesensmässige Organisation der Welt gut sei und das Schlechte und Böse daherkomme, dass wir Menschen unzulänglich sind (das ist eine christliche Interpretation). Für Gnostiker ist dagegen klar: Wenn in der Welt etwas nicht so ist, wie es sein sollte, dann liegt der Grund dafür in der Schlechtigkeit der Welt.

Die verschwörungstheoretische Überzeugung von der Schlechtigkeit in der Welt:

Verschwörungstheoretiker gehen zwar nicht zwangsläufig davon aus, dass die Welt wesensmässig schlecht ist. Sie sehen das Böse konzentriert bei den von ihnen definierten Verschwörern. Während der Rest der Menschen und vor allem sie selbst zu den Guten gehören.

Versprechen und Vision einer endzeitlichen Erlösung (Soterologie) für die Auserwählten, und Verderben für die anderen:

In der Gnosis herrscht zwischen dem Reich des Lichtes und dem Reich der Finsternis ein unerbittlicher kosmischer Kampf, der schlussendlich in der vollständigen Trennung und damit die Vernichtung des Reiches der Finsternis endet. Denn in der Vermischung der beiden Prinzipien Licht und Finsternis liegt das Grundübel, der Kern alles Leidens. Entstanden ist die Vermischung dadurch, dass die Finsternis Lichtpartikel in leidvoller Gefangenschaft festhält, auch in den Menschenseelen. Die Finsternis konnte diese Lichtpartikel vor der Schöpfung der materiellen Welt kapern. Der Schöpfergott (Demiurg), als Macher der materiellen Welt, hatte damit seine Schöpfung belebt. Denn der Schöpfer der materiellen Welt ist wie schon erwähnt nicht identisch mit dem Vater des Alls (dem Erlösergott), aus dem alles Leben und alles Gute herausgeflossen ist.

Der Schöpfergott der real vorfindlichen Welt ist vielmehr ein letztlich unwissender Technokrat, der die geistige Tiefe des Lebens nicht zu erkennen vermag und dereinst mit dem Reich der Finsternis untergehen wird. Die Erlösung besteht im Kern darin, dass der gütige, allwissende Vater des Alls, der Erlösergott, einen »Anruf« oder »Gesandten« ausschickt, der die in den Menschenseelen gefangenen und schlafenden Lichtpartikel aufweckt, so dass sie sich ihrer Herkunft, ihrer Gefangenschaft und ihrer Aufgabe erinnern und sich auf den Heimweg zum Alleinen machen.

Der Gnostiker glaubt also, dass Erlösung von

den Übeln der Welt möglich ist. Aus der schlechten Welt muss historisch eine gute Welt gemacht werden. Diese Änderung der Seinsordnung der Welt hat Erlösungscharakter und ist dem Menschen durch eigenes Handeln möglich.

Diese Interpretation ist nicht ganz selbstverständlich, denn als Alternative könnte zum Beispiel auch die christliche Antwort gelten, wonach die Welt in ihrem Wesen so bleibt, wie sie ist, und dass die erlösende Vollendung des Menschen durch Gnade im Tod und im Jenseits erfolgt.

Endzeitliche Erlösung in  
Verschwörungstheorien:

Verschwörungstheorien bieten in verschiedenen Varianten «endzeitliche Erlösung» an. Auf den Tag der Amtseinssetzung von Joe Biden als US-Präsident fantasierten QAnon-Anhänger und -Anhängerinnen den grossen Tag der Wende herbei: Das Militär wird einschreiten und die führenden Demokraten und andere Feinde Trumps vor laufenden Fernsehkameras verhaften. Alles Böse wird so eliminiert und Trump als Heilsbringer wieder eingesetzt. Man muss nur die böse Elite (also die satanische Macht) beseitigen und dann bricht der umfassende Friede aus. Da stellt sich die Frage, was Menschen zu tun bereit sind, um diese Vision zu verwirklichen. Diverse durch Verschwörungstheorien mitbegründete Amokläufe gab es ja bereits, die aus Sicht der Attentäter das Böse eliminieren sollten. Und gibt es in Verschwörungstheorien nicht «Anrufe» von angeblich Aufgewachten, mit denen die angeblich gefangenen und schlafenden Menschenseelen der «Schlafschafe» aufgeweckt werden sollen?

Insgesamt ist die Vorstellung, dass nach der endzeitlichen Eliminierung alles Bösen das Reich des Friedens ausbricht, reichlich naiv. Daran kann nur glauben, wer das ihm selbst

innewohnende Potential zum Bösen aus seinem Bewusstsein verdrängt und es ganz den vermeintlichen Erzbösewichten in die Schuhe geschoben hat. Das Problem des Bösen lässt sich nicht beseitigen, wenn man bestimmte Menschengruppen eliminiert. Schon gar nicht, wenn man dazu selber böse vorgeht. Das Beispiel der Nazis zeigt, welche furchtbaren Folgen solche Ansätze haben. Die Nazis kann man deshalb auch als politische Spielart der Gnosis betrachten.

Rezepte zur Selbst- und Welterlösung & Missionarismus:

Wenn es möglich ist, die vorgegebene schlechte Seinsordnung der Welt zu verändern, dann ist es die Aufgabe des Gnostikers, das Rezept zu dieser Veränderung zu erforschen. Sein Anliegen ist es deshalb, solche Rezepte zur Selbst- und Welterlösung zu entwickeln. Dazu kommt eine grosse Bereitschaft des Gnostikers, als Prophet aufzutreten und sein Erlösungswissen der Menschheit zu verkünden.

Rezepte zur Selbst- und Welterlösung & Missionarismus in Verschwörungstheorien:

Die Rezepte der Verschwörungstheoretiker zur Selbst- und Welterlösung drehen sich alle um die Aufdeckung, Entfernung und Liquidierung der angeblichen Verschwörer. Und der Auftritt als wissender Prophet («Aufgewachter») gehört zum Repertoire vieler Verschwörungstheoretiker. Ihren Missionarismus toben sie vor allem im Internet aus.

Rezepte zur Welt- und Selbsterlösung produzieren und verkaufen auch Esoterikerinnen und Esoteriker, inklusive einem mehr oder weniger starken Missionarismus.

Der Glaube an eine Erlösergestalt, welche die Gnostiker in die Wahrheit und ins Heil führt:

Bei den christlichen Gnostikern ist Jesus Christus die Erlösergestalt. Im Manichäismus

gibt es eine Kaste der Gurus („electi“), die ihre Hörer („auditores“) in die Geheimnisse der Lehre einführen.

Erlösergestalten in Verschwörungstheorien:

Als gegenwärtige «Erlösergestalten» in Verschwörungstheorien stehen vor allem Influencer in den sozialen Medien im Vordergrund. Das sind Figuren wie Oliver Janich, Attila Hildmann, Michael Wendler, Xavier Naidoo, Coach Cecil, Ken Jebsen, Daniele Ganser oder Christina von Dreien. Auch sie „erlösen“, indem sie angeblich Menschen ins Licht, in die Wahrheit führen. YouTube Videos sind das bewährteste «Lehrmittel» – und wie in der Gnosis kann man beliebig tief einsteigen. Eine weitere Erlösergestalt ist Q, der anonyme „Informant“ der QAnon-Bewegung, der wiederum Donald Trump als Kämpfer des Lichts und als Erlöser stilisiert.

Komplexe Mythen für Insider:

Die Gnosis enthält vielfältige Mythen, ohne konkrete Hinweise auf ihr historisches oder soziales Umfeld. Dazu gehören zum Beispiel der Mythos vom Fall der Seele in die Finsternis und ihr Wiederaufstieg sowie der Mythos von der Erschaffung der Welt durch den schlechten oder unfähigen Demiurgen.

Mythen in Verschwörungstheorien:

Auch Verschwörungstheorien sind oft geprägt durch Mythen, wodurch es in diesen Fällen auch angemessen sein kann, von Verschwörungsmäthen zu sprechen. Ein Beispiel ist die Geschichte von QAnon, wonach böse Eliten in Tunnels und Bunkern Kinder gefangen halten und foltern, um ihnen das angebliche Verjüngungsmittel Adrenochrom abzuzapfen. Und die Licht- und Erlösergestalt Donald Trump kämpft darum, diese Kinder zu befreien. Der Verschwörungsideologe Attila Hildmann hat diesen Mythos so

zusammengefasst:

«Es tobt ein Krieg zwischen der Spezies (keine Menschen) der Kinderfresser Soros, Bill Gates, Henry Kissinger, Clinton etc und ihren Regierungsschergen Merkel, Kurz (AT) und co. Diese haben auf ihrem Programm Reduktion der Weltbevölkerung auf 500 Mio Menschen = – 90%.....

Auf der guten Seite kämpfen 100.000 US-Soldaten in den Bunkern unter Europa um die Kinder aus den Händen der Pädophilen zu befreien. Diese Aktion läuft weltweit und wird dankenswerter Weise von Donald Trump, Putin und Xi gesteuert.» (Vollständiger hier).

Auch dieser Mythos enthält ausser der Lokalisation «Europa» keine konkreten Hinweise darauf, wo sie anzusiedeln ist. Entscheidende Glaubwürdigkeit für diese Erzählung bieten nicht die „Fakten“, sondern die Überzeugungskraft des Mythos. Zudem greift der QAnon-Mythos die alte, antisemitische Legende vom jüdischen Ritualmord wieder auf.

Gnostische Elemente in einer Verschwörungstheorie fördern die Radikalisierung einer Bewegung. Wer die Vorstellung hat, durch Eliminierung des angeblich Bösen zur Erlösung zu gelangen und das Paradies auf Erden zu schaffen, greift letztlich vielleicht auch zur Gewalt. Das zeigt sich zum Beispiel an der QAnon-Bewegung und ihrer Beteiligung am Sturm auf das Kapitol, aber auch bei Attentaten in Christchurch, Utøya, Halle und Hanau, die alle verschwörungstheoretisch unterlegt waren.

Gnostische Haltungen bieten Anknüpfungspunkte zum Antisemitismus, wie dieser Beitrag schon gezeigt hat.

Gnostische Einflüsse können den Rückzug aus Gemeinschaft und Politik fördern. Dazu hat sich Micha Brumlik in einem Interview geäußert:

Nach der jüdisch-christlicher Tradition ist das bevorzugte Gegenüber Gottes ein Volk oder eine Gemeinschaft. Subjekt der Gnosis ist dagegen die Seele des einzelnen Menschen. Das Schwinden traditioneller Bindungen wirft die Menschen immer stärker auf sich selbst zurück. Der Traum gnostischer Selbstverwirklichung wird in dieser Situation schnell zur Weltanschauung der Wahl.

Judentum und Christentum dagegen basieren wesentlich auf dem Gedanken des Bundes. Die Gnostiker kommen vollständig ohne diesen Gedanken aus, weil sie ja der Überzeugung sind, dass ihre eigene Seele selbst göttlich ist. Alles dreht sich deshalb darum, die eigene verbannte, verlorengegangene göttliche Seele nach Hause zu bringen. Das lässt sich durch Exerzitien erreichen, durch Askese, durch Fasten, unter Umständen durch Orgien. Eine Gemeinschaft jedoch, in der Menschen untereinander Gerechtigkeit auf der Erde suchen oder gar darum kämpfen, benötigt man dazu nicht mehr. Deshalb ist die Gnosis die Religion für den Zeitgeist schlechthin und prägt auch stark die Esoterik.

Judentum und Christentum betrachten die Welt einerseits mit grosser Dankbarkeit dafür, daß sie überhaupt besteht. Sie sind andererseits aber auch zutiefst überzeugt, daß die Menschen gleichwohl in dieser Welt fehlbar sind und sich irren können. Darum sind auch beide davon überzeugt, dass die Menschen sich jederzeit vor ihren Mitmenschen und vor Gott für ihre Taten rechtfertigen müssen. Diese Gedanken bleiben den Gnostikern sehr fremd. Sie glauben, dass sie unzweifelhaft wissen können, wie man sich richtig verhält. Die Gnosis zielt deshalb immer auf eine Selbstvergöttlichung und Spiritualisierung des Menschen. Daraus schöpft sie ihre verführerische Faszination.

Das ist darum gefährlich, weil die Zuwendung zum Heil der eigenen Seele und die Suche nach einer Gottesschau den Rückzug aus

Gemeinschaft und Politik fördert. Wer sich dieser spiritualistischen und spirituellen Haltung ganz und gar überlässt, wird zum reinen Privatmann oder zur reinen Privatfrau. Diese Privatperson, die sich aus öffentlichen-politischen Angelegenheiten heraushielt und keine Ämter wahrnahm, auch wenn ihr dies möglich war, nannten die antiken Griechen «idiotes».

Gnostische Haltungen können aber nicht nur zum Rückzug aus Gemeinschaft und Politik führen. Die Verabsolutierung des gnostischen Wissens kann auch den demokratischen Austausch blockieren, wenn gnostische Tendenzen in politische Prozesse einfließen. Harald Strohm schreibt dazu in seinem Buch «Die Gnosis und der Nationalsozialismus» (2005, S. 168):

«Gnosis, als das Wissen aus einer anderen Welt, will als absolute Wahrheit verstanden werden. Wer sich im Besitz der absoluten Wahrheit wähnt, kann andere, ihr widersprechende oder sie auch nur relativierende Wahrheiten nicht tolerieren. Rechthaberei statt Lernbereitschaft, Arroganz statt Austausch, Fanatismus statt Versöhnlichkeit sind die Konsequenzen solcher Vermessenheit. Blut mußte daher immer wieder den heuchlerischen Puder der Sanftmut einfärben: Märtyrerblut hier, Schlachtenblut der Grals- und Kreuzzüge dort. Die Spur beginnt in der Antike, und ihre bislang letzten Opferkulte waren der Nationalsozialismus und der Marxismus.»

Wie gefährlich gnostische Elemente in der Politik sein können, zeigt sich am Beispiel des Nationalsozialismus. Strohm bringt das kurz und knapp auf den Punkt: «Die – neben dem Marxismus – mächtigste und folgenschwerste gnostische ›Bewegung‹ des 20. Jahrhunderts war der Nationalsozialismus.»



Tatsächlich gibt es eine ganze Reihe von Berührungspunkten zwischen der Gnosis und der Ideologie des Nationalsozialismus.

Adolf Hitler als Erlöserfigur: Michael Ley schreibt, Hitler sehe sich als »den Messias militans, nicht als leidenden Messias« (Ley 1995, zit. n. Sonnenschmidt). Laut Claus-Ekkehard Bärsch war Adolf Hitler für Joseph Goebbels »ein zweiter Christus« (Bärsch 1995), dessen »Wille zur Erlösung [...] die Vernichtung der personifizierten Verhinderer der Erlösung zur Folge« (Bärsch 1995) hatte. Das bestätigt ein weiteres Mal den gnostisch-dualistischen Charakter der nationalsozialistischen Ideologie (vgl. Bärsch 1995).

– Die Vorstellung eines Kampfes zwischen Gut und Böse: Ley betont den gnostischen Charakter der nationalsozialistischen Ideologie bzw. der »Weltanschauung« Hitlers:

»Hitler sieht sich in einen gewaltigen Kampf verstrickt, dessen Dimensionen kosmische Züge aufweisen. Die Juden sind der Antichrist, der die Welt vollständig beherrschen will. Deshalb steht ein apokalyptischer Endkampf zwischen diesen beiden Mächten bevor. Er sieht die Juden als Unheilsbringer in einem gewaltigen apokalyptischen Drama [...]« (Ley 1995, zit. n. Sonnenschmidt). Durch die Vernichtung des »bösen Prinzips«, das der nationalsozialistischen Ideologie gemäss in der Gestalt des Juden erscheint, wird die handfeste Absicht offenkundig, das »Letzte«, die »Erfüllung«, die »Vollendung« (Vondung 1988, zit. n. Sonnenschmidt) zu erreichen. Dabei wird die schlechte Welt in den apokalyptischen Abgrund gerissen, wodurch sich der Wunsch nach Weltvernichtung erfüllt, der sowohl in der Gnosis als auch im Nationalsozialismus zu finden ist.

– Antisemitismus: Wie schon erwähnt nimmt der Nationalsozialismus einen gnostisch

geprägten Antijudaismus wieder auf. Die Eliminierung der Juden gilt den Nationalsozialisten als Heils-Notwendigkeit. Der Weg zum „Heil“ geht über die Vernichtung. Die Verteufelung der Juden geht also bis auf die Gnosis zurück. Der gnostische Kampf findet statt zwischen dem Licht (dem Arier) und der Finsternis (den Juden).

– Gnostische Reinheitsvorstellungen: Reichsführer SS Heinrich Himmler hat am 4. und 6. Oktober 1943 in Posen zwei Reden vor SS-Offizieren gehalten, in denen er auch auf die damals stattfindende Vernichtung der europäischen Juden einging. Zitat:

«Von Euch werden die meisten wissen, was es heißt, wenn 100 Leichen beisammen liegen, wenn 500 daliegen oder wenn 1000 daliegen. Dies durchgehalten zu haben, und dabei – abgesehen von menschlichen Ausnahmeschwächen – anständig geblieben zu sein, das hat uns hart gemacht und ist ein niemals geschriebenes und niemals zu schreibendes Ruhmesblatt unserer Geschichte.»

Die bizarre Vorstellung, daß man seine innere Reinheit sogar bei den größten Verbrechen unbefleckt erhält, daß man zwar Juden umbringen darf, wenn man sich nur nicht an ihrem Kleingeld vergreift, ist ein geradezu typisches Beispiel dieses Reinheitsmotivs, das zweifelsohne in einer pervertierten Form aus der Gnosis übernommen wurde. Himmlers biographischer Hintergrund waren deutsch-völkische Sekten, in deren pseudowissenschaftliche und biologistische Weltanschauung zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts auch gnostisches Gedankengut eingewandert war. Danach konnte er die Juden nur noch als Ausdruck böser kosmischer Mächte verstehen, mit denen ein Kompromiß überhaupt nicht mehr denkbar war.»

– Ein Beispiel dafür, in welche Verirrungen es führen kann, wenn nationalsozialistische

Ideologie, Esoterik, Antisemitismus, Verschwörungstheorien und gnostische Vorstellungen zu einem Konstrukt verschmelzen, zeigt die Biografie von Miguel Serrano (1917 – 2009). Der chilenische Diplomat ist als Antisemit, Holocaustleugner und Propagandist eines «esoterischen Hitlerismus» bekannt geworden. Er gründete eine gnostische Religion auf der Basis eines manichäischen Dualismus.

## Greta Thunberg

Greta Thunberg (\* 3. Januar 2003 in Stockholm) ist eine Klimaschutzaktivistin aus Schweden. Ihr Einsatz für eine an den Erkenntnissen der Wissenschaft orientierte, konsequente Klimapolitik stösst weltweit auf Beachtung. Die von ihr initiierten „Schulstreiks für das Klima“ haben sich inzwischen zur globalen Bewegung Fridays for Future (FFF) entwickelt. Mit den Schulstreiks setzte sie sich für die Einhaltung des Klima-Übereinkommens von Paris ein.

Als



Vertreterin der internationalen Klimaschutzbewegung wurde sie im Jahr 2019 mit dem Alternativen Nobelpreis ausgezeichnet und vom US-Magazin Time zur Person of the Year gewählt.

Greta Thunberg kann selbstverständlich kritisiert werden. Wer das auf der Basis klimatologischer Daten machen will, muss sich allerdings warm anziehen. Greta ist bestens mit dem wissenschaftlichen Konsens in diesem Bereich vertraut und argumentiert auf dieser Basis. Aber natürlich kann jede Forderung in Frage gestellt werden. Wenn Greta zum Beispiel sagt, Klima verträge keine Kompromisse, dann kann das aus ihrer Sicht oder vielleicht sogar klimatologisch so sein, doch wird es in einem demokratischen System nicht ohne Kompromisse gehen.

Auffallend ist allerdings, dass die Kritik an Greta sich oft nicht an Argumente und Fakten hält. Die Aktivistin wird oft lächerlich gemacht und diffamiert. Eindrücklich ist dabei, wie rasch offenbar vor allem Männer gegenüber Greta Thunberg die Contenance verlieren. Auf starke Argumente lässt das nicht schliessen.

Darüber hinaus gibt es eine ganze Reihe von Verschwörungstheorien zu Greta Thunberg.

In rechtsextremen Kreisen wird Greta zum Beispiel eine Verbindung zu George Soros unterstellt. Eine Webseite behauptet, dass sie die Enkelin des Investors sei. Ein Foto dient als angeblicher Beweis, doch das Bild ist gefälscht.

Der jüdische Investor George Soros ist ein Lieblingsfeind der Rechtspopulisten und Rechtsextremen. Sie unterstellen ihm, dass er im Hintergrund die Fäden zieht und zum Beispiel die Migration steuert («Grosser Austausch»). George Soros ist auch Zielobjekt der staatlichen Verschwörungstheorie, die von Victor Orban in Ungarn bewirtschaftet wird.

Es gibt eine Reihe von gefälschten Fotos, in denen Greta mit George Soros in Verbindung gebracht wird.

Die Verbreitung dieser Bilder und die Behauptung, Greta hätte etwas mit George Soros zu tun, ist ein Versuch der Diskreditierung. Man will sie so in die Nähe von jüdischen Milliardären rücken. Damit soll eine finanzielle Agenda hinter der Klimarettung suggeriert werden. Ausserdem wird Greta damit in die Nähe einer antisemitischen Verschwörungstheorien gestellt.

Am Schluss unterhalb der Quellenangaben folgt ein Video, in dem die Verschwörungstheorien um Greta unter die Lupe genommen werden.

## Großer Austausch

Großer Austausch ist ein politischer Kampfbegriff und Agitationsschwerpunkt der Neuen Rechten. Die Verschwörungstheorie vom „Großen Austausch“ postuliert die Existenz eines geheimen Plans, weiße Mehrheitsbevölkerungen gegen muslimische oder nicht-weiße Einwanderer auszutauschen. Dahinter stünden etwa „die Globalisten“, „die Eliten“, „die Privatwirtschaft“, „die Juden“, „Multikulturalisten“ oder auch supranationale Organisationen wie die Europäische Union oder die Vereinten Nationen. Infolgedessen käme es in absehbarer Zeit zu einem „Untergang Europas“ oder einem „Genozid“.

Renaud Camus, ein führendes Mitglied der rechtsnationalistischen Kleinpartei Souveraineté, identité et libertés (SIEL), vertritt seit 2010 in seinen Schriften die Ansicht, es komme zu einem Identitäts- und Kulturverlust (déculturation) Frankreichs aufgrund von Einwanderung. In seinem 2011 erschienenen Buch behauptet er, Frankreich sei „dabei, unter muslimische Herrschaft zu geraten“. Der Autor gelangte zu seinen Ideen nicht durch die Analyse demographischer Zahlen oder durch wissenschaftliche Untersuchungen, sondern aufgrund seiner Verwurzelung in einem rechtsgerichteten bis rechtsextremistischen intellektuellen Milieu sowie seines persönlichen Eindrucks in der südwestfranzösischen Provinz. Seiner Meinung nach holten technokratische Eliten vor allem deshalb gezielt Einwanderer ins Land, um den Bevölkerungsschwund aufgrund der sinkenden Reproduktionsrate auszugleichen und so aus Profitinteresse ausreichend Menschenmaterial im Land zu halten. Diese Idee der Auswechselbarkeit („remplacisme“) sei menschenverachtend und führe dazu, dass Frankreich seine Identität verliere. Camus behauptet, es sei eine „Gegenkolonisierung am

Laufen, von Frankreich durch Algerien, von Europa durch Afrika und die ehemaligen Kolonien, ein abgesprochener Plan“. Weiter führt er ein nirgends belegtes und vermutlich gefälschtes Zitat des früheren algerischen Präsidenten Houari Boumediene an: Dieser habe vor den Vereinten Nationen in New York gedroht, eines Tages würden vom Süden her Millionen Menschen den Norden erobern und den Sieg werde man „dem Bauch unserer Frauen verdanken“.

Wissenschaftler und Publizisten rechnen diese Ideen übereinstimmend zu den Verschwörungstheorien. Dabei wird außerdem auch auf Vorläufer der Ideen von Camus verwiesen, etwa den französischen Schriftsteller Jean Raspail, Maurice Barrès in seinem 1900 veröffentlichten Buch L'Appel au soldat oder den ehemaligen Troztkisten und Angehörigen der Waffen-SS, René Binet. Ein Merkmal dieser Verschwörungsmymen ist die Annahme, es gebe geheime Eliten, die diesen angeblichen Austausch zu ihrem eigenen Vorteil bewusst betrieben und steuerten. Ein weiteres Merkmal besteht darin, dass diese Vorstellungen seitens ihrer Verbreiter zumeist unmittelbar mit Untergangserwartungen verbunden werden, sei es der „Untergang von Europa“, der „Untergang des Abendlandes“, „die Auslöschung der weißen Rasse“ oder ein „Verschwinden und Ausscheiden aus der Weltgeschichte als Volk, Völkerfamilie und Kulturraum“.

Der Große Austausch ist eine der zentralen Vorstellungen der Neuen Rechten, migrations- und islamfeindlich sowie ethnokollektivistisch. In seiner Grundidee basiert er auf einer scharfen Entgegensetzung eines „Wir“ versus ein „nicht-Wir“, welches als starke Bedrohung für die Volksgemeinschaft dargestellt wird. Nichteuropäische oder muslimische

Einwanderergruppen gelten als fremdvölkisch und werden hier unabhängig von ihrem Integrationsgrad dämonisiert als angeblich zentrale Gefahr für das friedliche Zusammenleben.

Vergleichbar in den verwendeten Ausdrücken und den politischen Zielen sind die Begriffe „Bevölkerungsaustausch“ und „Umvolkung“ sowie in den USA der Begriff „weißer Genozid“ (white genocide).

Der Politikwissenschaftler Matthias Quent verweist auf die Herkunft des Ideologiekerns aus dem Nationalsozialismus und darauf, dass die Annahme einer reinen, homogenen Gesellschaft vom Grundgesetz nicht gedeckt ist, da es kein Abstammungsrecht mehr gebe, sondern ein Staatsbürgerrecht. Dementsprechend ist laut Quent „die Annahme, es gäbe einen Bevölkerungsaustausch, [...] eine sogenannte Überfremdung durch Menschen nicht deutscher Abstammung, [...] in sich schon verfassungswidrig, weil sie demokratischen Grundwerten und Prinzipien entgegensteht“. Der französische Historiker Nicolas Lebourg beschreibt, wie sich die seit den 1950er Jahren in französischen Neonazi-Kreisen kursierende, ursprünglich antisemitische Verschwörungstheorie nach den Anschlägen vom 11. September 2001 in den USA wandelte. Seither habe sie sich zu einem „mobilisierenden Mythos für Rassismus und Islamfeindlichkeit“ entwickelt und an Stelle der Juden werden v.a. Muslime und der Multikulturalismus als Ursache für einen angeblichen Bevölkerungsaustausch angenommen. Patrick Gensing weist darauf hin, dass dieser Verschwörungsmythos neben rassistischen Ressentiments gegen (vor allem muslimische) Migranten auch eine Komponente beinhaltet, „die an klassische antisemitische Legenden anknüpft, nach denen jüdische Finanzspekulant die Völker Europas zerstören wollten“. Laut diesen Verschwörungstheorien

wird Zuwanderung als gezielte Maßnahme von Juden oder „den Zionisten“ dargestellt, um die europäischen Völker zu schwächen und zu beherrschen.

Der Journalist und Historiker Nils Minkmar bezeichnet die These vom „großen Bevölkerungsaustausch“ als „wirkmächtig“; denn sie versetze „die Mehrheitsgesellschaft in eine Minderheitenposition. Und jeder dunkelhäutige Mensch, der durch Paris flaniert, jeder Kebabstand und jede Moschee wird zum Beleg der in Wahrheit bloß erfundenen Invasion“. Politiker würden in diesem Konstrukt zu „Komplizen“ und zum Teil einer Elite, „die sich in Hinterzimmern Dinge wie den UN-Migrationspakt ausdenkt, um letztlich die hiesige Bevölkerung durch jene Afrikas auszutauschen“. Darüber hinaus weist er auf zwei Folgen dieser These hin: Der Begriff „entlastet“; denn man müsse „sich nicht mehr darum kümmern, wer die neuen Nachbarn sind, wie das Zusammenleben gelingen kann, man muss sich mit ihnen gar nicht weiter beschäftigen. [...] Die Spielregeln der Republik sind dort außer Kraft gesetzt, wo man sich auf ein überstaatliches, ein angeblich kulturelles, letztlich nur durch Hautfarbe begründetes Widerstandsrecht beruft. Es ist eine Kampfansage von nicht zu unterschätzender Brisanz, denn jemand, der in seiner Vorstellungswelt um alles kämpft, erlaubt sich auch alles.“

Nach Angaben des IDZ Jena spielen hier Aspekte von Neorassismus, Kulturpessimismus und Untergangstheorien in der Tradition der konservativen Revolution hinein. Ein friedliches Zusammenleben zwischen verschiedenen Kulturen in gleichem Raum werde ausgeschlossen, während Zuwanderung von Nichteuropäern zum „Völkermord“ stilisiert wird. Rechtsextremen Gewalttätern diene diese Verschwörungstheorie dazu, Angriffe auf Muslime und Migranten als legitime

Selbstverteidigung darzustellen. Peter R. Neumann, ein auf Radikalisierungsprozesse spezialisierter Sozialwissenschaftler, bezeichnet das Ideologem des Großen Austauschs als „die bekannteste Verschwörungstheorie der Neuen Rechten“.

Als vermeintliche Verschwörer werden unter anderen die Vereinten Nationen und die amerikanische Finanzoligarchie genannt, zudem sogenannte „Globalisten“ (wohl ein verhüllender Dogwhistle-Begriff für „Juden“), die einen Kampf um die Weltherrschaft gegen Europa führen würden. Von Seiten der Wissenschaft wird dies entschieden bestritten und darauf hingewiesen, dass es sich hierbei um apokalyptische Angst- und Untergangsvisionen handelt, welche in einer langen Traditionslinie rechtsextremistischen Denkens stehen.

Manfred Dworschak bezeichnet im Spiegel den Großen Austausch als „irre Mär“, die „praktisch das ganze rechtsextreme Spektrum ergriffen“ habe. Die darin enthaltene Annahme, „die Eliten“ würden den Austausch absichtsvoll betreiben, um eine willige „Sklavenrasse“ zu züchten, vergleicht er mit der Behauptung Adolf Hitlers in Mein Kampf, „die Juden“ hätten „den Neger an den Rhein“ gebracht. Hinter beiden Verschwörungstheorien steckt nach Dworschak das Ziel, die Verhältnisse möglichst apokalyptisch darzustellen, ein „Herumfackeln mit dem Ausnahmezustand“: Dadurch lasse sich immer Gewalt legitimieren.

Für Daniel Erk (Die Zeit) ist der Begriff „die krude Vorstellung, es habe in den Nationalstaaten Europas eine Zeit gegeben, in der die Länder von einer reinrassigen Bevölkerung bewohnt worden seien“, was eine „dünne historische und statistische Herleitung“ darstelle, die jegliche Integration auch für Folgegenerationen ausschließe. Durch diese „Mischung aus rassistischer Verschwörungstheorie, völkischem Endkampf und ideologischer Kampagne“ lasse sich

„letztlich alles“ rechtfertigen: „Aktivismus. Panik. Und möglicherweise auch Gewalt.“

Im Oktober 2019 sagte der Präsident des Bundesamts für Verfassungsschutz Thomas Haldenwang, die Neue Rechte befördere die Verschwörungstheorie der „Umvolkung“ und vermittele „das Gefühl, dass etwas geschehen muss, um solche vermeintlichen Entwicklungen zu stoppen“. Das sei der „geistige Nährboden“ für Taten wie den Anschlag in Halle.

Der Migrationsforscher Jochen Oltmer hält die Vorstellung eines geplanten und gesteuerten „Austauschs“ für „abwegig“. Migration sei einerseits historisch der Normalfall und von Regierungen nicht steuerbar, beispielsweise habe die von der Bundesregierung 1973 getroffene Entscheidung zur Beendigung der Anwerbeprogramme nicht wie geplant die Zuwanderung gestoppt, sondern den gegenteiligen Effekt gehabt. Zum anderen wies Oltmer auf gleichzeitige Prozesse wie Fluktuation und Abwanderung hin.

Mit Bezug auf das Attentat von Halle schrieb der Jurist Ronen Steinke, dass die Neue Rechte mit der Behauptung, es gebe den heimlichen Plan eines Großen Austauschs, einen „Rechtfertigungsrahmen für genau solche Mordtaten“ schaffe. Diese Gefahr werde von den neuen Rechten „nicht nur in Kauf genommen, sondern ununterbrochen angefacht“.

In Frankreich wird der Begriff von Funktionären des Front National (heute Rassemblement National) verwendet, von Marine Le Pen dagegen als verschwörungstheoretisches Konzept abgelehnt. Florian Philippot erläutert: „Wir teilen diese rassistische Konzeption nicht.“ Le Pens Verwandte und zeitweilige innerparteiliche Rivalin Marion Maréchal machte sich diesen Kampfbegriff hingegen ebenso wie der frühere Vorsitzende Jean-Marie Le Pen in mehreren öffentlichen Äußerungen zu eigen. Auch unter

französischen Neonazis sowie in Teilen der französischsprachigen Publizistik und Kultur, z.B. bei Alain Finkielkraut und Michel Houellebecq, fand diese Verschwörungstheorie Anklang.

Diese Vorstellungen wurden im deutschen Sprachraum zuerst von den Protagonisten der aktionistisch völkisch orientierten Identitären Bewegung wie z.B. Martin Sellner oder Martin Lichtmesz eingeführt. Der neurechte Publizist und Verleger Götz Kubitschek gab Camus' Buch 2016 in seinem Verlag Antaios auf Deutsch heraus. Das AfD-nahe Querfront-Magazin Compact von Jürgen Elsässer beschäftigte sich mit dem Investor und Philanthropen George Soros und dessen vermeintlichem „7-Punkte-Plan für den Volksaustausch“. Das Konzept eines heimlich durchgeführten Bevölkerungsaustauschs wurde nicht nur in neurechten Blogs und Foren zustimmend aufgegriffen. Auf einem Parteitag der AfD 2018 warnte Parteichef Alexander Gauland vor einem „Bevölkerungsaustausch“. Auch AfD-Politiker wie Björn Höcke, Beatrix von Storch und Jörg Meuthen benutzten den Ausdruck, Alice Weidel bezog sich in einer Rede sinngemäß auf das Ziel des angeblichen Plans. Identitäre in Hessen nannten ihre Kampagne gegen Zuwanderer im Jahr 2015 „Stoppt den großen Austausch“. Ebenso wurde auf der Webseite des „Königreiches Deutschland“, einer Gruppierung aus der Reichsbürgerbewegung, dieses vermeintliche Vorhaben beschrieben. Mehrere Redner der Zukunft-Heimat-Kundgebungen in Cottbus und von Pegida verwendeten ebenfalls den Begriff.

Im April 2019 bezeichnete der damalige österreichische Vizekanzler und FPÖ-Obmann Heinz-Christian Strache, der sich wenige Tage zuvor noch von der Identitären Bewegung Österreich distanziert hatte,

„Bevölkerungsaustausch“ als etwas, wogegen seine Partei kämpfen wolle, und als einen „Begriff der Realität“. FPÖ-Generalsekretär Christian Hafenecker verteidigte Straches Verwendung dieses Begriffs: Strache habe „real stattfindende Entwicklungen in diesem Land auf[ge]zeigt“.

Immer wieder beziehen sich Rechtsterroristen weltweit auf die Verschwörungstheorie des „Großen Austauschs“.

Der rechtsradikale Attentäter des Terroranschlags auf zwei Moscheen in Christchurch, Neuseeland, der 51 muslimische Menschen aus rassistischen Motiven ermordete, überschrieb sein „Manifest“, mit dem er seine Taten zu rechtfertigen versuchte, mit „The Great Replacement“, übersetzt „Der Große Austausch“. Er nahm dabei explizit auf diese Verschwörungstheorie der europäischen Identitären Bezug. Auch in seinen Twitter- und Facebook-Account breitete er diese Verschwörungstheorie aus. Der englische Ausdruck great replacement hatte vorher im englischen Sprachraum keine vergleichbare Verbreitung wie seine Entsprechungen in Frankreich oder Deutschland gefunden. Durch die Tat gerieten die identitären Akteure im deutschsprachigen Raum in Erklärungsnot, verschärft durch nachgewiesene Kontakte und eine Geldspende des Attentäters bei einer Europareise.

Der rechtsextreme Attentäter des Anschlags in Halle 2019 hatte bereits in seinem Manifest erklärt, er sehe sich als Teil eines „weißen“ Kampfes gegen einen Bevölkerungsaustausch durch Migranten und Muslime. Vor Gericht äußerte er, nichts mehr für diese Gesellschaft tun zu wollen, die ihn unter anderem „mit Muslimen ersetzt.“

## Großes Siegel der Vereinigten Staaten

Das Große Siegel der Vereinigten Staaten (englisch Great Seal of the United States) ist das offizielle Dienstsiegel und Hoheitszeichen der Vereinigten Staaten von Amerika. Die Vorderseite des Siegels zeigt den Weißkopfseeadler, während die Rückseite eine unvollendete Pyramide zeigt, über der das Auge der Vorsehung prangt. Das Siegel wurde 1782 eingeführt und wird ähnlich einem Wappen häufig in offiziellen Dokumenten verwendet. Beide Seiten des Siegels sind auch auf der Rückseite der Ein-Dollar-Banknote dargestellt.



Der Adler hält in seinen Fängen einerseits einen Olivenzweig, andererseits ein Pfeilbündel, was die Bereitschaft zum Frieden, aber auch zum Kampf ausdrücken soll. Symbolisch liegt die Betonung auf dem Olivenzweig, da dieser auf der heraldisch rechten Seite des Siegels steht: In der Heraldik setzt die rechte Seite das positive Eingeschätzte. In seinem Schnabel trägt er eine Schriftrolle mit der lateinischen Inschrift *E pluribus unum* („Aus vielen eines“). Dies soll die Vereinigung der dreizehn Kolonien darstellen, die 1776 ihre Unabhängigkeit von Großbritannien erklärten und sich zu den USA zusammenschlossen.

Der Adler schaute auf dem Siegel immer nach rechts. Die Blickrichtung wird in der Blasonierung zwar nicht spezifiziert, doch weil in der Heraldik die Blickrichtung nach rechts die unmarkierte ist, und der Olivenzweig für die rechte Seite bestimmt wurde, kann man annehmen, dass es ursprünglich so gemeint war. Außerdem ist in der Entwurfsskizze Charles Thomsons, der die letzte Fassung des Siegels vorschlug und die Blasonierung verfasste, auch diese Blickrichtung gewählt. Nur auf dem Siegel des US-Präsidenten schaute der Adler früher nach links. Ein Beispiel dafür ist das Emblem auf dem Resolute Desk, dem Schreibtisch im Oval Office. Präsident Truman änderte die Blickrichtung am 26. Oktober 1945, um das Streben der USA nach Frieden zu symbolisieren. Oberhalb des Adlers sind 13 pentagrammartige Sterne im goldenen Kranz in Form eines Hexagramms auf hellblauem Grund angeordnet. Die Dreizehn als Symbol für die 13 Gründerstaaten der USA findet sich auch in der Anzahl der Pfeile, der Olivenblätter sowie der darauf befindlichen Oliven wieder; der Wahlspruch *E pluribus unum* hat wie *Annuit Coeptis* auf der Rückseite 13 Buchstaben. Weiterhin hat der Schild 13 Streifen, sieben weiße und sechs rote – anders als die Flagge der Vereinigten Staaten, die sieben rote und sechs weiße Streifen hat. Die vierseitige, unvollendete ägyptische Pyramide auf der Rückseite hat 13 Stufen und symbolisiert die Verfassung der USA, also den Neubeginn. Diesem Neubeginn nickt das Auge der Vorsehung, welches zusammen mit dem lateinischen Schriftzug *Annuit coeptis* über der Pyramide prangt, gnädig zu. Das Symbol des allsehenden Auges steht für den christlichen Gott. Es wurde ursprünglich der christlichen Ikonographie entlehnt, findet sich aber ebenso unter den Symbolen der Freimaurerei. Laut Michael



Stolleis deutet die Tatsache, dass es sich um eine ägyptische und gemauerte Pyramide handelt auf Freimaurerei und Illuminaten, also auf Aufklärung hin. In den Fundamentblock der gemauerten Pyramide ist die römische Zahl MDCCLXXVI (1776), das Jahr der Unabhängigkeitserklärung, eingraviert. Die Pyramide kann als Anspielung auf den Auszug aus Ägypten verstanden werden, wie er im 2. Buch Mose der Bibel erzählt wird. Insofern symbolisiert sie die Freiheit der Vereinigten Staaten.

Die unvollendete Pyramide ist zudem ein Symbol dafür, dass die USA noch an ihrer Vervollendung arbeiten müssen. Der Wahlspruch *Annuit coeptis* (lateinisch „Er war den Anfängen gnädig“) fügt dieser Symbolik des Neuanfangs den göttlichen Segen hinzu. Der Spruch ist ein abgewandeltes Zitat aus Vergils *Aeneis*. Dort heißt es: „Jupiter omnipotens, audacibus annue coeptis“ („Mächtigster Jupiter, sei dem kühnen Beginnen gewogen.“). Ein heraldisch ungewöhnliches Element ist die naturalistische Darstellung von 13 Büschen und Sträuchern am Fundament der Pyramide. Auch die dreidimensionale Darstellung der Pyramide fällt aus dem Rahmen des heraldisch Üblichen. Die Anzahl der sichtbaren Steinblöcke schwankt in den verschiedenen Darstellungen, in der aktuellen Version von 1972 und in jener von 1900 sind es 79.

Der Schriftzug *Novus ordo seclorum* (lat. „eine neue Ordnung der Zeitalter“), der sich unterhalb der Pyramide befindet, ist ein abgewandeltes Zitat aus der vierten Ekloge von Vergil: „Magnus ab integro saeculorum nascitur ordo“ („Die große Folge der Zeitalter beginnt erneut“). Der Zusammenhang der vierten Ekloge wurde von den Kirchenvätern als Weissagung der Geburt Christi und des mit ihr beginnenden neuen Zeitalters interpretiert. Von den amerikanischen Revolutionären wird Vergils Vers hingegen politisch als Erinnerung an die

Abspaltung von Großbritannien verstanden und ist zudem als subtile Botschaft dahingehend zu deuten, dass nun auch das Ende des Britischen Weltreichs begonnen habe. Die Idee eines neuen Zeitalters spielt auch auf die Emanzipation der „neuen Welt“ an, die das im doppelten Sinne „alte“ Europa (das Ancien Régime wird hier als ‚veraltete‘ Ordnung verstanden) hinter sich lassen. Das geistreiche Spiel mit auf das Römische Reich zurückweisenden imperialen Sinnsprüchen gehört zum kulturellen Repertoire neuzeitlicher Großmächte und ihren Wettkämpfen um symbolisch markierten Führungsanspruch.

Vor



diesem Hintergrund stellt vor allem die Anverwandlung von Vergils Ekloge eine komplexe intellektuelle Provokation mit religiösen Untertönen und ein Instrument nationaler Sinnstiftung dar: Sie vereint (zwar historisch abwegige, durch frühere Referenzen indes tradierte) Anspielungen auf die Geburt Jesu mit dem biblischen Erlösungsmotiv des Auszugs aus der ägyptischen Knechtschaft (Exodus) sowie mit dem Ende des Römischen Bürgerkrieges und dem Aufstieg des antiken Roms unter Caesar und Augustus zum Weltreich. Da der für die elitengetragene Politik der frühen USA maßgebliche Bildungshorizont der Zeit nicht scharf zwischen republikanischem Rom und kaiserzeitlichem Rom unterschied, ist allerdings fraglich, ob das Siegel auch auf das

Ende des in der Amerikanischen Revolution eingelagerten inneramerikanischen Bürgerkrieg (bei dem englischen Mutterland ergebene royalistische Minderheiten mit den frühnationalen Revolutionären stritten) anspielt.

Überhaupt werden im Siegel einander teils widersprechende und verschiedenen Kulturen entstammende politische Ideen absichtlich mehrdeutig und außerordentlich kunstvoll ineinander verwoben: so die Idee einer neuen Ordnung, ferner das säkularisierte Motiv einer ursprünglich theologischen Erlösung (in diesem Fall durch die in der Amerikanischen Revolution errungene politische Freiheit der Republik), die politische Missionierung im Sinne von Aufklärung und allgemeiner Demokratisierung sowie die religiös inspirierte Vorstellung der frühen amerikanischen Siedler und Gründerväter, das Gelobte Land gefunden zu haben. Somit verweist die Rückseite des Großen Siegels wiederum auf dessen Vorderseite und das für die Einwanderungsgesellschaft der USA erfolgreich reklamierte Motto *E pluribus unum* – vielleicht auch im Sinne von „in Vielfalt geeint“.

Zudem ist betont worden, dass durch alle diese Züge die für Vergil und die antike Geschichtstheorie typische zyklische Zeitvorstellung in eine für die Neuzeit charakteristische lineare Fortschrittsidee umgewandelt wurde. Hannah Arendt hat darum in ihrem Buch *Über die Revolution* das im Siegel sinnbildlich eingefangene Selbstverständnis der Amerikanischen Revolution zugleich als definitives Ende der Antike und modernen Neubeginn der Menschheitsgeschichte interpretiert. Dass der aus dem von den Griechen besiegten Troja geflüchtete Aeneas als legendärer Gründer Roms auch als ideeller Gründer der Vereinigten Staaten ausgegeben wird, unterstreicht dieses Selbstbewusstsein der noch jungen USA. Vor allem im 20. Jahrhundert und bis in die

Gegenwart hinein sind die politischen Botschaften, geflügelten Worte und imperialen Motive des Großen Siegels immer wieder in der politischen Rhetorik und der politischen Theologie der USA für innenpolitische Zwecke und auch zur Bewerbung einer „neuen Weltordnung“ verwendet worden.

Der offizielle Name lautet Great Seal („Großes Siegel“), obwohl kein kleines Staatssiegel der Vereinigten Staaten existiert. Dies kommt daher, dass der englische König seit der Zeit des Königs Johann Ohneland ein großes Siegel für die Staatsgeschäfte und ein kleines Siegel für seine Privatangelegenheiten führte.

Das Siegel dient mehreren Verwendungszwecken: Zum einen wird es als Siegel für verschiedene offizielle Dokumente verwendet, wenn nicht die Verwendung eines anderen Siegels (wie z.B. des Siegels des Präsidenten) vorgeschrieben ist. Zu diesem Zweck wird die einzige offizielle Siegelpresse, die sich in der Ausstellungshalle des US-Außenministeriums befindet, ca. 2000- bis 3000-mal im Jahr genutzt. Hierbei ist nur die Vorderseite des Siegels zu sehen.

Daneben wird das Siegel in seiner farbigen Variante mit Vorder- und Rückseite als Staatswappen der Vereinigten Staaten genutzt, beispielsweise an staatlichen Gebäuden, US-amerikanischen Botschaften und Konsulaten oder auf der Ein-Dollar-Note

Die Symbolik des Großen Siegels ist für viele Verschwörungstheoretiker ein wichtiger Beweis dafür, dass der Illuminatenorden oder die Freimaurer, im Rahmen einer globalen Verschwörung, die entscheidende Antriebskraft hinter dem Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg gewesen seien und noch heute die Politik der USA bestimmen würden. Der kanadische Autor William Guy Carr (1895–1959) behauptete bereits in den 1950er Jahren in seinen Schriften *Pawns in the Game* und *Red*

Fog over America, dass das allsehende Auge über der Pyramide das Symbol des Illuminatenordens war – ohne jedoch einen Beweis zu liefern. Dies war Ausgangspunkt verschiedener Diskussionen. Populäre Beispiele für deren Verarbeitung in Romanen sind Robert Anton Wilson und Robert Sheas Romantrilogie *Illuminatus!* von 1975 und Dan Browns Thriller *Angels and Demons* von 2000 (deutscher Titel: *Illuminati*).

Carr vermutet in seinem Buch z.B., dass die Pyramide als angebliches Zeichen der Illuminati durch Taktieren von Henry A. Wallace (1888–1965), Vizepräsident in der Regierung unter Franklin D. Roosevelt und angeblicher Illuminat, ihren Platz im Siegel der USA und damit auch auf dem US-Dollar gefunden hat. Allerdings wurde das Siegel der USA 1782, d.h. lange vor seiner Geburt fertiggestellt, und so besteht die Verknüpfung zu den Illuminaten einzig darin, dass diese ebenfalls im Jahr 1776 von Adam Weishaupt in Bayern gegründet wurden. Der Illuminatenorden verwendete in seiner Symbolik auch nicht die Pyramide,

sondern die Eule der Minerva.

Nach anderen Verschwörungstheorien war in den ersten Entwürfen des Siegels der Vogel auf der Vorderseite kein Adler, sondern ein Phönix, ein freimaurerisches Symbol für Wiederauferstehung und Erneuerung. Das beweise angeblich, dass die USA ein wiederauferstandenes Atlantis unter der Ägide der Freimaurer werden sollten. Die Zahl der Federn an jedem Flügel weise auf die 33 Hochgrade des Schottischen Ritus hin. Die lateinischen Zitate auf der Schriftrolle im Schnabel des Adlers werden als Hinweis auf die Weltherrschaft bzw. auf die „Neue Weltordnung“ einer Weltregierung ohne souveräne Nationalstaaten gedeutet, die die Freimaurer angeblich anstreben würden.

Auch viele konventionelle Historiker deuten die Symbolik des Siegels als freimaurerisch geprägt. Sie sehen darin aber keinerlei Hinweise auf Verschwörungen, sondern nehmen an, dass die Schöpfer des Siegels diese Symbole einfach deshalb verwendeten, weil sie ihnen vertraut waren.

## Großisrael – Verschwörung

Großisrael (hebräisch: Eretz Israel HaSchlema „Vollständiges Land Israel“, oft nur „Eretz Israel“) ist eine politische Forderung jüdischer, vereinzelt auch christlicher Gruppierungen in und außerhalb Israels. Sie postuliert die Unteilbarkeit des als Eretz Israel bezeichneten Gebietes und beinhaltet die Ausdehnung der jüdischen Souveränität auf das gesamte Gebiet zwischen Mittelmeer und dem Fluss Jordan, manchmal ebenfalls auf Teile Jordaniens und in ihrer extremeren Form zusätzlich auch auf Gebiete des Libanons, Syriens und Ägyptens. Die Meinung, Israel strebe ein Großisrael vom Euphrat bis zum Nil an, ist weit verbreitet, besonders, aber nicht nur, in arabischen und muslimischen Ländern. Diese Behauptung, welche auch häufig von extremistischen Gruppen verbreitet wird, ist jedoch eine Verschwörungstheorie.

Die Ausdrücke Eretz Israel und Eretz Israel HaSchlema beziehen sich auf das in der hebräischen Bibel als dem jüdischen Volk von Gott verheißene Land, dessen Ausdehnung in der Bibel mehrmals unterschiedlich beschrieben wird, erstmals in Gen 15,18–21LUT: „An dem Tage schloss der Herr einen Bund mit Abram und sprach: Deinen Nachkommen will ich dies Land geben von dem Strom Ägyptens an bis an den großen Strom Euphrat: die Keniter, die Kenasiter, die Kadmoniter, die Hetiter, die Perisiter, die Refaïter, die Amoriter, die Kanaaniter, die Girgaschiter, die Jebusiter.“ Über die Bedeutung der einzelnen in der Bibel verwendeten geographischen Bezeichnungen herrscht Unklarheit, das Gebiet ist lediglich diffus definiert und bildete eine in verschiedenen Grenzen politisch realisierte zeitlich beschränkte staatliche Einheit. Als „Strom Ägyptens“ drängt sich der Nil auf, in der jüdischen Tradition, so insbesondere bei Raschi,

ist jedoch das Wadi al-Arisch an der Nordküste der Sinaihalbinsel gemeint. In Num 34,2–12LUT umfasst das Gebiet die ägyptische Provinz Kanaan, die sich vom Negev bis zum Südlibanon erstreckt mit dem Jordan als Ostgrenze, von dem sich das in Ez 47,15–20LUT umschriebene Gebiet leicht unterscheidet.

Die in den 1920er Jahren entstandene, als revisionistischer Zionismus bezeichnete Strömung innerhalb der zionistischen Bewegung, forderte die Errichtung eines souveränen jüdischen Staates beidseits des Jordans.

Die im Juni 1948 gegründete, revisionistisch-zionistische Cherut - Partei, die später in der Likud - Partei aufging, bezeichnete das Gebiet beidseits des Jordans auch nach der Gründung des Staates Israel als „die jüdische Heimstätte“, die ein „historisches und geographisches Ganzes“ bildet. Bis zum Juni 1967 blieb Cherut die einzige politische Partei in Israel, die diese Haltung vertrat.

Mit den israelischen Eroberungen im Sechstagekrieg im Juni 1967 erhielt die Großisrael-Idee Zuspruch auch außerhalb des rechts-nationalistischen und nationalreligiösen Lagers. Im August 1967 wurde die Großisrael-Bewegung gegründet, die die Beibehaltung der eroberten Gebiete verlangte. In den Wahlen von 1969 wurden mehrere ihrer Mitglieder ins israelische Parlament (Knesset) gewählt. Die Großisrael-Bewegung wurde später von der Gusch – Emunim - Bewegung abgelöst.

Die Forderungen der säkularen ein Großisrael befürwortenden Parteien und Gruppierungen beschränken sich heute in der Regel auf die von Israel im Juni 1967 eroberten Gebiete. Die Likud - Wahlplattform für die Knessetwahlen

von 1977, die den Likud erstmals an die Macht brachten, enthält das Versprechen, „zwischen dem Meer und dem Jordan wird es keine andere als israelische Souveränität geben“. Nach dem Wahlsieg des Likud hat die Siedlungstätigkeit jüdischer Israelis, besonders des nationalreligiösen Gusch Emunim, in den israelisch besetzten Gebieten beträchtlichen Auftrieb erhalten. Besonders in den 80er Jahren forderte der Chef der späteren verbotenen Kach-Partei, Meir Kahane, die Errichtung von Großisrael.

1994 stimmte die Mehrheit des rechten Likuds für einen Friedensvertrag mit Jordanien und erkannte damit sein Existenzrecht an. Im Herbst 2008 machte der damalige israelische Premierminister Ehud Olmert, ein ehemaliges Mitglied der revisionistisch-zionistischen Betar-Jugendorganisation, internationale Schlagzeilen, als er den „Traum von einem Groß-Israel“ für tot erklärte, und meinte, wer ihn weiter träume, mache sich etwas vor.

Die Eretz - Israel – HaSchlema - Ideologie hat zu verschiedenen Verschwörungstheorien geführt, die besagen, ein Streben nach einem Großisrael vom Euphrat bis zum Nil sei das Ziel des Zionismus und israelische Staatsdoktrin. Ebenso ist die Auffassung, die blauen Streifen

der Flagge Israels symbolisierten Nil und Euphrat, weit verbreitet. In einem friedenspädagogischen Studienprojekt evangelischer Hochschulen zum interreligiösen und interkulturellen Lernen in Jordanien und Israel wird die Grenzziehung nach Gen.15, 18–21 „als Ideal der Grenzziehung Israels zu den Nachbarvölkern“ bezeichnet, die sich, so die Behauptung, „bis heute auf der Karte der israelischen Botschaft“ befinde.

Viele arabische Politiker sind oder waren davon überzeugt, dass im israelischen Parlament eine Karte hängt, die ein Großisrael vom Euphrat bis zum Nil zeigt, ungeachtet dessen, dass es eine solche Karte in der Knesset nie gegeben hat. Diese Ansicht wurde auch von Jassir Arafat während längerer Zeit vertreten, obwohl, wie der israelische Journalist Danny Rubinstein in seiner Arafat-Biographie meint, Arafat von seinen Mitarbeitern sicher darauf hingewiesen wurde, dass es nicht zutrifft.

Auf einer Sondersitzung des UNO-Sicherheitsrates in Genf im Mai 1990 behauptete Arafat zudem, auf einer israelischen 10-Agorot-Münze sei eine Karte Großisraels abgebildet, wobei er sich auf einen Aufsatz des damals an der Universität Sheffield lehrenden Geographen Gwyn Rowley stützte.

## GSG – 9 -Einsatz in Bad Kleinen

Der GSG-9-Einsatz in Bad Kleinen war ein Polizeieinsatz am 27. Juni 1993, bei dem die RAF-Terroristen Birgit Hogefeld und Wolfgang Grams im mecklenburgischen Bad Kleinen festgenommen werden sollten, nachdem der V-Mann Klaus Steinmetz die Behörden über ein Treffen informiert hatte. Hogefeld wurde in der Unterführung des Bahnhofs Bad Kleinen festgenommen, während Grams zunächst auf den Bahnsteig fliehen konnte. Bei einem anschließenden Feuergefecht erschoss er den GSG-9-Beamten Michael Newrzella. Der seinerseits verwundete Grams beging nach dem mehrfach gerichtlich überprüften Ergebnis der staatsanwaltlichen Ermittlungen Suizid. In den nächsten Tagen griffen verschiedene Medien Zeugenaussagen auf, die von einer „Exekution“ Grams' durch Polizeibeamte berichteten, was zu politischen Auseinandersetzungen wegen der Rolle der beteiligten Behörden und dem Rücktritt des Bundesinnenministers Rudolf Seiters führte und bis heute in Medien und insbesondere im linken Spektrum als möglicher – wegen unzureichender Spurensicherung nicht restlos aufklärbarer – Geschehensablauf erwogen wird. Durch den Einsatz wurde die dritte RAF-Generation in ihrer personellen Zusammensetzung in Ansätzen greifbar, während sein Einfluss auf die Auflösung der RAF 1998 Spekulation bleibt.

Dem seit 1985 als V-Mann des Verfassungsschutzes Rheinland-Pfalz tätigen Klaus Steinmetz war es Anfang der 1990er Jahre gelungen, in das Umfeld der Terrororganisation Rote Armee Fraktion vorzudringen. Steinmetz nahm an diversen nichtmilitanten Aktionen teil und drang immer tiefer in die Szene ein. Ende Februar 1992 traf er Birgit Hogefeld in Paris. Im April 1993 traf Steinmetz erstmals auf Wolfgang Grams,

allerdings ohne ihn sofort zu identifizieren. Der Verfassungsschutz beschloss, den Generalbundesanwalt und das Bundeskriminalamt einzuschalten, um Hogefeld und Grams sowie gegebenenfalls weitere Mitglieder der RAF festnehmen zu lassen. Auf Wunsch des rheinland-pfälzischen Verfassungsschutzes sollte die Aktion so durchgeführt werden, dass Steinmetz weiter als V-Mann eingesetzt werden konnte.

Vor dem Einsatz gab das Bundeskriminalamt die Einschätzung ab, der Bahnhof Bad Kleinen eigne sich nicht für eine Festnahme. Der Publikumsverkehr sei so gering, dass verdeckte Zivilbeamte auffallen würden. Der Zugriff solle daher nach der Ankunft zu einem späteren Zeitpunkt außerhalb des Bahnhofes stattfinden. Der Bahnhof wurde vom Bundeskriminalamt umfangreich überwacht, unter anderem wurden Wanzen und Überwachungskameras in Blumenkübeln und Mülleimern versteckt. Auf dem Schweriner See diente ein Boot des Bundesgrenzschutzes, das zur Tarnung kurzfristig umlackiert worden war, als Relaisstation.

Am 24. Juni 1993 trafen sich Hogefeld und Steinmetz in Bad Kleinen, fuhren weiter nach Wismar und bezogen dort eine nach ihrem Eintreffen gemietete Ferienwohnung. Steinmetz trug während der ganzen Zeit, ohne es zu wissen, in einem Laptop einen Peilsender und ein Abhörgerät bei sich, so dass er jederzeit zu orten war und die Gespräche mitgehört werden konnten. Trotz des Peilsenders dauerte es 24 Stunden, bis Steinmetz und Hogefeld in der Ferienwohnung geortet wurden, weil sich die Einsatzkräfte mit ihren Peilgeräten in der Wohnsiedlung aus Tarnungsgründen nicht frei bewegen durften. Das Bundeskriminalamt observierte die Ferienwohnung von einem

Nachbarhaus aus. Bei der Observation gab es eine Beobachtungslücke: Die auf Distanz eingesetzten Kräfte observierten nur die Vorderseite des Ferienhauses und bemerkten nicht, dass Hogefeld und Steinmetz über den Hinterausgang das Ferienhaus verließen, zumal der Laptop mit dem Peilsender in der Wohnung verblieben war. Erst bei der Rückkehr von Hogefeld und Steinmetz durch den Vordereingang wurde ihre Abwesenheit bemerkt.

Als am 27. Juni 1993 keine weiteren Personen in der Ferienwohnung angekommen waren und offenbar die Abreise von Hogefeld und Steinmetz bevorstand, entwickelte die Einsatzleitung den Plan, Hogefeld auf dem Weg zwischen dem Ferienhaus und der nächsten Bushaltestelle zu fassen. Beim Verlassen der Ferienwohnung sagte Hogefeld zu dem Vermieter, sie wollten „noch Freunde treffen“. Aufgrund dieser Aussage wurde der bereits angelaufene Zugriff abgebrochen. Die Ermittler erhofften sich, weitere RAF-Mitglieder festzunehmen.

Am 27. Juni 1993 fuhren Hogefeld und Steinmetz zurück nach Bad Kleinen, um sich dort mit Grams zu treffen. Am dortigen Bahnhof und in der Umgebung waren zu diesem Zeitpunkt 38 Beamte des MEK des Bundeskriminalamtes, 37 Beamte der GSG 9 und 22 weitere Beamte im Einsatz.

Grams traf um 14:00 Uhr ein und besuchte mit Hogefeld und Steinmetz die Bahnhofsgaststätte. Der zuständige Abteilungsleiter und Polizeiführer des Bundeskriminalamtes Rainer Hofmeyer schloss einen Zugriff in der Gaststätte, auf dem Bahnsteig und im Zug aus, da dadurch Unbeteiligte gefährdet gewesen wären. Somit blieb der Fußgängertunnel, der zu den Gleisanlagen führte, als einzige Festnahmemöglichkeit.

Um 15:15 Uhr verließen Hogefeld, Grams und

Steinmetz die Bahnhofsgaststätte. Ein GSG-9-Beamter, der die Gaststätte vom Bahnsteig 3/4 aus beobachtete, informierte seine Kollegen, die am gegenüberliegenden Tunneleingang postiert waren. Die drei Zielpersonen gingen die Treppe hinab in den Tunnel und hielten auf einem Treppenpodest an. Aufgrund eines missverständlichen Funkspruches ging jetzt der auf dem Bahnsteig postierte Beobachter irrtümlich davon aus, dass der Zugriff bereits erfolgt sei, und begab sich in der Annahme, die Aktion sei beendet, zehn Sekunden später in den Tunnel, wo er zu seiner Überraschung den unverhafteten Grams sah. Durch dieses auffällige Verhalten des Beobachters ging der am Treppenabgang postierte Beamte davon aus, dass Grams gewarnt war, und gab das Zeichen zum Zugriff. Die sieben Beamten der GSG 9 stürmten daraufhin sofort los, obwohl der Abstand zu den Zielpersonen noch über fünfzehn Meter betrug. Eigentlich war den Einsatzbeamten vorgegeben gewesen, bei der Überwältigung eine Schrecksekunde zu nutzen und deshalb erst bei einem Abstand von ca. fünf Metern die Festnahme zu starten; erst bei einer Distanz von weniger als zehn Metern lässt sich die Schrecksekunde erfahrungsgemäß ausnutzen.

Während Hogefeld und Steinmetz im Tunnel ohne Gegenwehr festgenommen wurden, floh Grams auf den Bahnsteig 3/4 und eröffnete das Feuer auf die ihm nacheilenden GSG-9-Beamten. In dem wahrscheinlich zwischen 8 und 15 Sekunden dauernden Schusswechsel, den Zeugen wie Maschinengewehrfeuer beschrieben, verletzte er den Beamten Michael Newrzella mit vier Schüssen so schwer, dass dieser gegen 18:00 im Klinikum Schwerin starb. Wolfgang Grams wurde von fünf Kugeln der Beamten getroffen, die teilweise ohne Sichtkontakt aus der Unterführung schossen, wankte über den Bahnsteig und stürzte auf Gleis 4, wo er auf dem Rücken liegen blieb. Zwei

Beamte traten auf das Gleis und richteten ihre Waffen auf Grams. Verletzt mit einem zusätzlichen Kopfschuss wurde er ins Universitätsklinikum Lübeck geflogen, wo auch er gegen 17:30 starb. Ein weiterer GSG-9-Beamter wurde durch Grams schwer verletzt; diese beiden sind die einzigen aufgeklärten Gewalttaten der dritten RAF-Generation. Eine Schaffnerin auf dem gegenüberliegenden Bahnsteig 5 wurde durch Schüsse der Beamten verletzt.

Michael Oskar „Shorty“ Newrzella (geboren am 15. September 1967 in Aachen) war der erste GSG-9-Beamte, der bei einem Einsatz starb, und zugleich das letzte Opfer der RAF. Er hatte seine Dienstwaffe nicht gezogen, weil die Taktik der GSG 9 grundsätzlich auf einen Zugriff ohne die Anwendung von Schusswaffen ausgerichtet war. Im Abschlussbericht der Bundesregierung wird vermutet, Newrzella habe Grams körperlich überwältigen wollen und sich im Feuerschutz seiner Kollegen sicher gefühlt. Es gab vor allem im politisch linken Spektrum Spekulationen darüber, Newrzella sei durch einen Querschläger aus der Waffe eines Kollegen umgekommen, die sich nicht bestätigten.

Wolfgang Grams starb – soweit seit dem rechtsmedizinischen Gutachten der Stadtpolizei Zürich unstrittig – durch einen aufgesetzten Kopfschuss, der aus seiner eigenen Schusswaffe abgegeben worden war. Es ist bis heute umstritten, ob er sich den Schuss selbst in auswegloser Lage zufügte oder – so die Eltern und Unterstützer Grams’ – ob nacheilende GSG-9-Beamte, möglicherweise aus Rache für den sterbenden Kollegen Michael Newrzella, Grams bereits auf dem Gleis liegend dessen Waffe entwandten und ihn erschossen. Dies hatte ein Gutachten des Rechtsmediziners Wolfgang Bonte im Juni 1994 nahegelegt, der eine sichelförmige Hautabschürfung an der Außenseite von Grams’ Hand als Überrest

dieser Entwindung deutete, während andere Gerichtsmediziner diese eher mit einer Verletzung Grams’ durch Gleisschotter beim Verrücken des Körpers während der notärztlichen Behandlung erklären.

Nach dem im Januar 1994 vorgelegten Ermittlungsergebnis der Staatsanwaltschaft Schwerin auf der Grundlage von 142 Zeugenaussagen und mehreren Gutachten hat Grams Suizid begangen, indem er sich den tödlichen Kopfschuss selbst zufügte. Ein durch Bernd Brinkmann (Universität Münster) angefertigtes Gutachten kommt zu dem Schluss, es sei aufgrund der Blutspuren auf Waffe und Kleidung der Polizisten „nicht denkbar“, dass der Schuss von ihnen abgegeben worden sei; er hält eine Selbsttötung für „sehr viel wahrscheinlicher ... als eine Fremdtötung“. Das am 20. November 1993 veröffentlichte Gutachten der Stadtpolizei Zürich bestätigt einen „typischen Selbstmord-Einschußkanal“ und geht „aller Wahrscheinlichkeit nach“ davon aus, dass sich Grams die tödliche Verletzung selbst zugefügt hat. Diese Ergebnisse wurden im Abschlussbericht der Bundesregierung am 9. März 1994 bestätigt.

Die Einstellung der Ermittlungen gegen die Polizeibeamten und das amtliche Untersuchungsergebnis griffen die Eltern von Wolfgang Grams juristisch auf verschiedene Arten ohne Erfolg an, zunächst durch eine Beschwerde bei der Generalstaatsanwaltschaft Rostock, dann ein vergebliches Klageerzwingungsverfahren beim Oberlandesgericht Rostock mit anschließender Verfassungsbeschwerde beim Bundesverfassungsgericht, die – unter Vorsitz Jutta Limbachs – nicht zur Entscheidung angenommen wurde. Grams’ Eltern klagten daraufhin beim Landgericht Bonn gegen den Bund auf Schadensersatz der Kosten, die ihnen durch den Tod des Sohnes entstanden waren. Das erkennende Gericht kam zu der



Überzeugung, dass die Geschehnisse nicht restlos aufklärbar seien, für eine vorsätzliche Tötung Grams' durch GSG-9-Beamte aber „auch nach Ausschöpfen aller Erkenntnismöglichkeiten“ keinerlei Umstände sprächen. Das Gericht wies auf „die Tatsache“ hin, „daß keiner der Zeugen einen aufgesetzten Nahschuss durch einen der Beamten wahrgenommen und auch keines der eingeholten rechtsmedizinischen Gutachten einen Anhaltspunkt für eine solche Handlung ergeben hat“. Die Klage wurde abgewiesen. Das Urteil wurde rechtskräftig; auch eine letzte Überprüfung der verschiedenen Justizverfahren beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte ergab am 5. Oktober 1999 keine Rechtsverstöße. Als Stand der zeithistorischen Erkenntnis hielt Petra Terhoeven 2017 fest, Grams habe, von mehreren Polizeikugeln getroffen, Selbstmord begangen; Gerüchte einer Hinrichtung hätten sich über Jahre gehalten, seien aber „schließlich widerlegt“ worden.

Die hektischen ersten Stunden, Tage und Wochen nach dem misslungenen Einsatz waren von Fehlinformationen und Versäumnissen der staatlichen Behörden, aber auch von Spekulationen und Fehlschlüssen in der Berichterstattung der Medien begleitet. Es meldeten sich verschiedene Zeugen, deren Aussagen das Vertrauen der Öffentlichkeit in die behördliche Version der Ereignisse erschütterten.

Die Tatortarbeit dauerte über 9 Stunden (27. Juni, 16:00 Uhr bis 28. Juni, 1:20 Uhr). Nach ihrer Festnahme wurde Birgit Hogefeld bis 15:55 in der Unterführung festgehalten, flach auf dem Boden liegend und zuerst mit ins Gesicht gezogener Kapuze, dann mit einer mittels Klebeband um ihren Kopf befestigten schwarzen Gesichtsmaske eines GSG-9-Beamten, damit sie ihre eigenen Leute nicht erkennen konnte. Sie hörte den Schusswechsel

und dass über eine Person gesprochen wurde, die in ihrem Blut auf dem Gleis liege. Erst im Auto des BKA wurde sie durchsucht, wo die Beamten an ihr eine Waffe mit Magazinen entdeckten. Die Durchsuchung und Entwaffnung hätte bereits direkt nach ihrer Festnahme im Tunnel stattfinden sollen, war aber von den MEK-Beamten vergessen worden. Das Projektil, das für den tödlichen Kopfschuss bei Grams verantwortlich war, wurde nicht gefunden. Dagegen wurden noch Tage nach Abschluss der Spurensicherung am Tatort Hülsen und Geschossteile im Gleisbett gefunden, sogar an der Stelle, an der Grams zuletzt lag.

Vor der Obduktion am 28. Juni 1993 wurde anscheinend auf Weisung des BKA unter anderem Grams' Kopf gereinigt, einige Haare weggeschnitten und weggeworfen. Um Grams sicher identifizieren zu können, wurden dem Leichnam Fingerabdrücke genommen und zu dem Zweck die Hand gewaschen. Das hat eventuell Schmauch-, Blut- und Gewebespuren vernichtet, die das Geschehen hätten rekonstruieren lassen können. Der Kriminalwissenschaftler Wolfgang Lichtenberg bezeichnete diesen Vorgang als „nicht korrekt“.

Widersprüchliche Aussagen von Zeugen und staatlichen Stellen sorgten für Spekulationen. Einige Geschehnisse konnten nicht geklärt werden, da sich am Ereignis beteiligte Mitglieder der GSG 9 in ihren Aussagen widersprachen und diese mit der Zeit veränderten. Der damalige Generalbundesanwalt Alexander von Stahl behauptete am Abend des Einsatzes öffentlich, Hogefeld habe bei ihrer Verhaftung den Schusswechsel eröffnet. Am 1. Juli 1993 sendete das Fernseh-Magazin Monitor einen von Philip Siegel erstellten Beitrag, der als Augenzeugin die Verkäuferin des Kiosks auf dem Bahnsteig präsentierte, auf dem der Schusswechsel stattgefunden hatte. Darin hieß

es, Grams sei „regelrecht hingerichtet worden“, was der Monitor-Moderator Klaus Bednarz wie folgt kommentierte: „ein ungeheuerlicher Vorgang, der in der Geschichte der Bundesrepublik – zumindest so weit bekannt – nicht seinesgleichen hat“. Daraufhin trat der damalige Bundesinnenminister Rudolf Seiters am 4. Juli 1993 zurück. Er übernehme die „politische Verantwortung“ für „offensichtlich[e] Fehler, Unzulänglichkeiten und Koordinationsmängel innerhalb von Bundesbehörden“ beim Einsatz und seiner Aufarbeitung.

Einen Tag später machte das Nachrichtenmagazin Der Spiegel mit dem Titel „Der Todesschuss. Versagen der Terrorfahnder“ auf. Im Heft berichtete der investigative Autor Hans Leyendecker über das Geschehen und berief sich auf einen angeblichen GSG-9-Beamten als Informanten, der am Tatort anwesend gewesen sei und sich aus „Seelennot“ offenbart habe. Demnach hätten dessen Kollegen Grams „wie [bei] eine[r] Exekution“ hingerichtet, obwohl er bereits kampfunfähig gewesen sei.

Vor allem im linken Spektrum hat sich die Version einer Hinrichtung ab Anfang Juli 1993 verbreitet. Die RAF-Kommandoebene bezeichnete die Ereignisse in einem Schreiben an Agence France Presse als „Terroraktion“ von „Killertruppen“. Es kam zu Protestdemonstrationen in mehreren Städten gegen die Polizeiaktion und den als Mord bezeichneten Tod Grams', unter anderem am 10. Juli mit seinen Eltern und 2500 Teilnehmern in Wiesbaden. Im Oktober 1993 erschien das Buch „Bad Kleinen und die Erschießung von Wolfgang Grams“ des ID-Archivs „voller Spekulationen und neuer Thesen“, das Butz Peters als „Bibel“ derjenigen bezeichnet hat, die von Grams' Ermordung ausgehen. Noch Jahre nach den Vorfällen griffen Texte und Bücher die behördlichen Untersuchungsergebnisse an.

Auch in öffentlich-rechtlichen Medien sind Zweifel geblieben. Die Sendung Monitor hielt auch nach dem Abschluss der staatsanwaltlichen Untersuchung 1994 an der Mordthese fest. 2013 stellte die ARD-Dokumentation Endstation Bad Kleinen von Anne Knauth ergebnisoffen Indizien für Mord bzw. Selbstmord nebeneinander.

Der Generalbundesanwalt Alexander von Stahl wurde einen Tag nach dem Erscheinen der Spiegel-Ausgabe 27/1993 von Justizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger aufgrund des „Informationschaos“ in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Ebenso trat der Präsident des BKA, Hans-Ludwig Zachert, der sich während der Vorfälle im Urlaub befunden hatte, zurück. BKA-Vizepräsident Gerhard Köhler wurde ins Innenministerium versetzt. Abteilungsleiter Rainer Hofmeyer wurde innerhalb des BKA versetzt, seine Abteilung später aufgelöst. Neben Kritik an der Organisation und Abstimmung wurde auch festgestellt, dass die Ausrüstung mangelhaft war. So trugen die eingesetzten Beamten keine Schutzwesten, weil bis dahin aus Kostengründen keine unauffälligen flachen angeschafft worden waren und in der mobilen Einsatzlage kein Verdacht durch deren Benutzung erregt werden sollte. Auch die GSG 9 geriet immer stärker in Kritik wegen ihres offensichtlich kopflosen Einsatzverhaltens mit vielen Fehlschüssen und späteren unplausiblen Aussagen zum Hergang. In den Medien wurde spekuliert, ob der „Mythos von Mogadischu“ die eigene Fähigkeit der Eliteeinheit, Fehler einzugestehen, verhindere; Bundestagsabgeordnete erwogen öffentlich, die Eliteeinheit auflösen zu lassen. Bundeskanzler Helmut Kohl stellte sich daraufhin bei einem öffentlichen Besuch am 22. Juli 1993 vor die GSG 9 und bezeichnete Grams als „Mörder“, woraufhin dessen Eltern Strafanzeige gegen Kohl „wegen des Verdachtes der

Verunglimpfung des Andenkens Verstorbener und des Verdachtes der üblen Nachrede“ stellten. Mitte August 1993 stellten Justizministerin Leutheusser-Schnarrenberger und der neue Innenminister Manfred Kanther einen Zwischenbericht vor, der Versäumnisse und Fehler der Behörden zusammenstellte.

Sowohl der Spiegel-Informant als auch die Kioskverkäuferin stellten sich im Lauf der Ermittlungen der Staatsanwaltschaft Schwerin als unglaubwürdig heraus. Die Kioskverkäuferin beschrieb in den Vernehmungen der Staatsanwaltschaft einige Tage später und bei ihrer Aussage im Zivilprozess 1998 mehrfach einander widersprechende Darstellungen des Vorfalls, blieb aber stets dabei, dass sie von einem Kopfschuss – anders als in ihrer vom Journalisten Philip Siegel aufgeschriebenen eidesstattlichen Erklärung gegenüber Monitor – nie etwas gesagt habe: „Das Wort ‘Kopf’ fiel nicht einmal aus meinem Mund. ... Ich habe zu schnell unterschrieben“. Der Bericht des nur Leyendecker bekannten Spiegel-Informanten beruhte auf Angaben, die bereits oberflächlich nicht stimmten, wie die Angabe der eigenen Beobachterposition und vielfach falsche Angaben zum Geschehensablauf, zumal sich der Zeuge anschließend nie einer zuständigen Stelle anvertraute. Hans Leyendecker rückte nach dem Ermittlungsergebnis von seiner Darstellung ab. 2007 sagte er dem Deutschlandfunk, er habe die Aussage seines Informanten überbewertet: „Ich hatte dieser Aussage eine zu große Bedeutung gegeben, sie zu wenig relativiert und das Ganze zu stark aufgeblasen. Dadurch entstand der Eindruck, dass das, was dieser Zeuge gesagt hat, auch korrekt gewesen sei. Das kann man so nicht behaupten.“ Später ergänzte Leyendecker, er habe „heute grundlegende Zweifel an seiner Glaubwürdigkeit“ und die „Killerthese ... für mich ausgeschlossen“. Diese Titelgeschichte sei für den Spiegel „in der Wirkung verheerend“ gewesen: „eigentlich hätte ich auch gefeuert

werden müssen“. Eine Überprüfung von Leyendeckers Angaben durch die Spiegel-interne „Relotius-Kommission“ 2019 ergab Zweifel, ob der angebliche Informant aus den Reihen der GSG 9 tatsächlich existiert hatte. 2020 kam eine vom Spiegel beauftragte Aufklärungskommission zum Ergebnis, dass der Spiegel mit „der Berichterstattung über die Abläufe in Bad Kleinen auf Basis einer mangelhaft geprüften und falschen Aussage einen journalistischen Fehler begangen hat.“

Butz Peters nennt diese Ereignisse des Sommers 1993 in seiner journalistischen Untersuchung des Einsatzes eine „Staatskrise bisher ungekannten Ausmaßes“ für die Bundesrepublik; BKA-Chef Zachert urteilte später, „die Republik“ habe damals „gewankt“. Für Hans Leyendecker war Bad Kleinen „schon ein Ereignis, das die Republik ins Wanken brachte, denn die Frage war ja, ob Staatsbeamte Grams per Kopfschuss liquidiert und dann den Staat belogen hatten“. Der Germanist Andreas Musolff befand den „politischen Schaden“ angesichts der Verunsicherung der Bevölkerung und der potenziellen Radikalisierung der linken Szene als „immens“. Ganz anders charakterisierte der damalige Bundeskanzler Helmut Kohl die Ereignisse im Rückblick: „Das war keine Staatskrise, es handelte sich schlicht um eine mediale Schmutz- und Desinformationskampagne, wie es sie noch nicht gegeben hatte“. Der damalige Journalist des Bayerischen Rundfunks Holger Lösch schrieb 1994 – mit einem Vorwort des entlassenen Generalbundesanwalts Alexander von Stahl – ein Buch über den Medienskandal Bad Kleinen, das „alle Zweifel an der offiziellen Version als scheinheilig bezeichnet“, was in konservativen Medien 2013 wieder aufgegriffen wurde. Der Politikwissenschaftler Alexander Straßner sprach resümierend differenzierter von einer „teilweise unsachlichen medialen Aufbereitung“. Der Journalist Andreas Förster

sieht im damaligen Fehlverhalten von Behörden, insbesondere des Verfassungsschutzes, eine Wurzel des späteren Versagens gegen den rechtsextremen Terror des NSU.

Die Polizei wurde während des Einsatzes auf ein sich konspirativ verhaltendes Pärchen am Bahnhofsvorplatz aufmerksam, von dem auch Videoaufnahmen bestehen, die aber nicht veröffentlicht wurden. Sie wurden nicht überprüft, um den Erfolg des Zugriffs nicht zu gefährden, es wurde aber vermutet, dass es sich um die RAF-Mitglieder Ernst Volker Staub und Daniela Klette handeln könnte, auch wenn sie nach den Videoaufnahmen nicht zu identifizieren waren. Auch Fingerabdrücke deuten nach einem Bericht der Frankfurter Allgemeinen Zeitung darauf hin, dass Staub und Klette am Einsatzort in Bad Kleinen anwesend waren, während laut Butz Peters lediglich auf Dokumenten im Rucksack, den Grams bei sich trug, Fingerabdrücke Staubs gefunden wurden. Unklar bleibt, ob und wie Klette und Staub mit Grams, Hogefeld oder Steinmetz Kontakt aufgenommen haben. Durch die Festnahme Hogefelds konnten die Ermittler ihren Rucksack in einem Schließfach im Bahnhof Wismar sicherstellen. Darin fanden sie Briefe und Tonbänder, durch die sich mehrere Personen dem engen Umfeld der Kommandoebene zuordnen ließen und die Einblick in die Kommunikations- und Vorgehensweise der bis dahin weitgehend unbekanntem dritten RAF-Generation gewährten. Die Funde belegten häufige Kontakte der Kommandoebene zu Familienangehörigen, was die dritte RAF-Generation von ihren Vorgängern der 1970er Jahre unterschied, die mit ihrem Gang in den Untergrund sämtliche Verbindungen zu ihrem früheren bürgerlichen Leben gekappt hatten.

Die Anwesenheit des V-Manns Steinmetz am Einsatzort wurde auf Anordnung des rheinland-pfälzischen Innenministers Walter Zuber drei

Wochen lang geleugnet, da der dortige Verfassungsschutz Steinmetz weiterhin als V-Mann einsetzen wollte. Den beteiligten Beamten und dem Generalbundesanwalt Stahl wurden keine Aussagegenehmigungen erteilt; Augenzeugen aus der Bahnhofsgaststätte wurde eingeredet, es seien dort nur zwei Personen anwesend gewesen; die Bundesjustizministerin Leutheusser-Schnarrenberger verweigerte die Aussage darüber gegenüber dem Innen- und Rechtsausschuss des Bundestages. Nachdem die Einsatzleitung Steinmetz aus Bad Kleinen hatte ziehen lassen und er untergetaucht war, behauptete er in Briefen an die linke Szene in Wiesbaden, im Einsatzchaos entkommen zu sein, während Medienberichte seine Glaubwürdigkeit immer weiter untergruben: Bereits am 28. Juni hieß es im ARD-Morgenmagazin, ein dritter Anwesender im Bahnhof sei V-Person gewesen, der Stern berichtete am 1. Juli über „Das Geheimnis des dritten Mannes“, und Der Spiegel erwähnte am 5. Juli den anwesenden V-Mann „Klaus aus Wiesbaden“. Zuber räumte am 20. Juli 1993 ein, dass ein – namentlich nicht benannter – V-Mann in Bad Kleinen anwesend war. Mit einem am 22. Juli in der taz abgedruckten offenen Brief enttarnte Birgit Hogefeld Steinmetz auch namentlich, am 26. Juli veröffentlichte der Spiegel einen ausführlichen Bericht über Steinmetz und seine Rolle. Innerhalb des RAF-Umfelds legte Hogefeld den Kontakt zu Steinmetz in einem weiteren offenen Brief dar. Nachdem seine Rückkehr in die linke Szene dadurch ausgeschlossen war, wurde er im August 1993 in das Zeugenschutzprogramm aufgenommen und lebt heute unter einer neuen Identität im Ausland. Da das Hereinfallen auf einen V-Mann die Autorität der Kommandoebene – die für ihr Leben im Untergrund auf Vertrauen und Diskretion des Umfelds angewiesen war – untergrub, veröffentlichten die nicht inhaftierten RAF-Mitglieder am 6. März 1994 eine ausführliche

und am 29. November 1996 eine weitere Erklärung zu Steinmetz, in denen sie sich gegen Gerüchte verwahrten, Steinmetz habe Einfluss auf ihre Entscheidungen genommen. Für die Zeithistorikerin Petra Terhoeven ist der „unbedingte Wille“, Steinmetz weiter einzusetzen, „maßgeblich mitverantwortlich“ für die Fehler des Einsatzes und der anschließenden Ermittlungen.

Birgit Hogefeld äußerte sich im Lauf des Prozesses, der gegen sie wegen Beteiligung an terroristischen Anschlägen von Mitte November 1994 bis 1996 am Oberlandesgericht Frankfurt am Main geführt wurde, immer wieder zu den Ereignissen von Bad Kleinen. Auch wenn sie der Überzeugung blieb, Grams sei vorsätzlich getötet worden, setzte sie sich zunehmend kritisch mit ihrer persönlichen Vergangenheit sowie der Gegenwart und Zukunft der Roten Armee Fraktion auseinander. In ihrem Prozess-Schlusswort erklärte sie im Oktober 1996, die Auflösung der RAF sei „lange überfällig“, was allgemein als wesentlicher Faktor für die im April 1998 folgende Auflösungserklärung betrachtet wird.

Während der RAF-Experte des Verfassungsschutzes, Winfried Ridder, für das Ende der RAF weniger dieses Ereignis verantwortlich macht als „vorrangig die gesellschaftliche Isolierung «revolutionärer Politik» und die grundlegende Umbruchsituation Anfang der 90er Jahre“, ist der Journalist Willi Winkler der Ansicht, „Klaus Steinmetz brachte die RAF an ihr Ende“. Auch der Politikwissenschaftler Alexander Straßner urteilt, für die RAF sei damals „die Götterdämmerung angebrochen“; die auf Bad Kleinen folgenden Diskussionen seien „in der öffentlichen Selbstzerfleischung“ gemündet, nämlich die im September 1993 erfolgende Spaltung der RAF in einen mit dem Staat gesprächsbereiten Flügel um Peter-Jürgen Boock, Birgit Hogefeld und die aktive

Kommandoebene und einen jede Kooperation ablehnenden Flügel um Brigitte Mohnhaupt. Heribert Prantl ist dagegen der Ansicht, der Auflösungsprozess sei durch Bad Kleinen verzögert worden und hätte sich ohne die dortigen Ereignisse nicht fünf Jahre hingezogen. Er nennt Bad Kleinen „böse interpretiert“ den „letzte[n] Erfolg der RAF: Das Festnahme-Fiasco gab dem Linksterrorismus die Chance, die angebliche Ermordung des RAF-Mitglieds Wolfgang Grams durch den Staat in ihre Propaganda einer «staatlichen Vernichtungsstrategie» einzubetten“.

Die Germanistin Sandra Beck sieht in Bad Kleinen nach dem Zusammenbrechen der Erzählungen über die Todesnacht von Stammheim (durch die Aussagen der DDR-Aussteiger ab 1990) den „neuen RAF-Mythos“. Die Konstruktion einer „Märtyrer-Legende“ hielt die RAF laut Petra Terhoeven im Gespräch. Auch Butz Peters sieht Bad Kleinen als „allerletzten Mythos“ und „Dauerlegende“ der RAF, was für die Reste ihrer Unterstützerszene über Jahre zum Fokus von Demonstrationen und Kampagnen wurde, für die RAF selbst aber „das Waterloo. Eine Niederlage, von der sie sich nie wieder erholt“ habe. Für Alexander Straßner bestätigt sich in der häufigen Bezugnahme auf Bad Kleinen in den folgenden Äußerungen aktiver und inhaftierter RAF-Mitglieder die Bedeutung als „tiefgreifende Zäsur für die dritte Generation“ mit „traumatischen Konsequenzen“. Durch die „Konfrontation der Mythen“ RAF und GSG 9 seien beide „entmythisiert“ worden.

Die Germanistin Anne-Kathrin Griese kommt zum Schluss: „Keine dieser Ansichten, ob die vom geplanten Staatsmord, die vom mediengemachten Skandal oder die von der Instrumentalisierung der Ereignisse zur Legenden- und Mythenbildung vermag hinlänglich zu überzeugen. Blinde Flecke kennzeichnen alle Perspektiven.“

Auf dem Bahnhofsgelände gibt es keinen Hinweis auf das Ereignis; eine Gedenktafel für Michael Newrzella befindet sich in Neustrelitz, eine solche für Wolfgang Grams wurde privat von Unterstützern im Juli 1993 im Bahnhofstunnel installiert, in der folgenden Nacht aber von der Deutschen Bahn abgenommen.

Rolf Sachsse rückt das Foto des sterbenden Wolfgang Grams ein in den „Status von Ikonen“ berühmter Bilder der RAF-Geschichte und deutet es als „die Zeche des frühen Todes im Ruhm“, und zwar „als Nachkömmling“ der Toten von Stammheim. Waltraud Wende hat die mit Grams' Tod verbundenen Fotos des Bahnhofs Bad Kleinen ein „ikonische[s] Superzeichen“ genannt, das die eigentlichen damit zusammenhängenden Ereignisse im deutschen kollektiven Gedächtnis als „übermächtige[r] Schatten“ überlagere; „als emotional aufgeladene Zeichenkomplexe für die tödlichen Konsequenzen von Terror und Gewalt“ hätten sich diese Bilder „verselbständigt“. Ohne notwendigerweise auf die Zusammenhänge der bundesrepublikanischen Gewaltgeschichte bezogen zu werden, seien diese Bahnhofsfotos „Archivbilder zur Stabilisierung eines kollektiven Betroffenheitsdiskurses“.

Andres Veiels Dokumentarfilm Black Box BRD von 2001 über die verschränkten Lebenswege von Wolfgang Grams und dem RAF-Opfer Alfred Herrhausen zeigt in der Eingangsszene, wie Wolfgang Grams' Bruder Rainer Grams dessen letzte Minuten im Bahnhof nachstellt und über den Hergang spekuliert. Die provokative Holzskulptur Der Bahnhof von Bad Kleinen des Künstlers Günter Schumann (2001) zeigt Grams' Tod als Erschießung durch einen Polizisten.

In seinem 2005 veröffentlichten Roman In

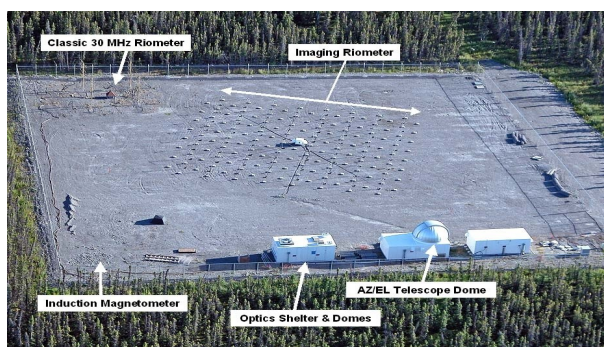
seiner frühen Kindheit ein Garten stellt Christoph Hein die Ereignisse und die Ermittlungen aus der Sicht der Familie eines fiktiven getöteten Terroristen, Oliver Zurek, dar. Auch wenn Hein betont, seine Romanfiguren frei erfunden zu haben, weisen die Romanschilderungen starke Parallelen zum Fall Wolfgang Grams auf; Harald Martenstein sprach von einer möglicherweise „literarisch verfremdete[n] Dokumentation“. Heins Roman wurde von Armin Petras für die Theaterbühne adaptiert und 2007 im Maxim-Gorki-Theater Berlin aufgeführt; 2009 folgte eine Inszenierung von Axel Vornam am Theater Heilbronn. Als Politthriller behandelten das Ereignis und seine Aufarbeitung Wolfgang Schorlau in Die Blaue Liste (2003) und Andreas Hoppert in Der Fall Helms (2002), auf die Beziehung zwischen Grams und Hogefeld fokussiert Serdar Somuncu in seinem Roman Zwischen den Gleisen (2012).

Mehrere Punk-Bands aus der linken Szene haben sich mit Grams' gewaltsamem Tod beschäftigt, darunter Dritte Wahl in dem Song „Bad K.“, WIZO in „Kopfschuss“ und Slime in „Gewalt“. Eine Anspielung auf die Ereignisse in Bad Kleinen findet sich auch im Liedtext von „position gleis 3 270693“, das 1994 auf dem Konzeptalbum Musik wird niemals langsam von Michael Dubach, Max Goldt und Nino Sandow veröffentlicht wurde.

Die Wirren um die Rekonstruktion des Hergangs inspirierten auch Satire und Kabarett. Wiglaf Droste begann sein Was in Bad Kleinen wirklich geschah mit dem Satz: „Am 27. Juni 1993 auf dem Bahnhof in Bad Kleinen, Mecklenburg, erschießt der GSG-9-Beamte Michael Newrzella zunächst sich selbst.“

Bei einem Umbau des Bahnhofs zwischen 2016 und 2018 wurden alle Bahnhofsgebäude und der Tunnel abgerissen und die Gleisanlagen völlig verändert.

## HAARP – Verschwörung



Das HAARP (englisch High Frequency Active Auroral Research Program – dt. Forschungsprogramm zur hochfrequenten Sonnenaktivität) ist ein US-amerikanisches ziviles (ursprünglich auch militärisches) Forschungsprogramm, bei dem Radiowellen zur Untersuchung der oberen Atmosphäre (insbesondere Ionosphäre) eingesetzt wurden.

Nach letzten Versuchen im Juni 2014 wurde die ursprünglich geplante Stilllegung aufgeschoben und die Anlage im August 2015 an die Universität von Alaska in Fairbanks übergeben. Die Universität vermietet sie an Forscher.

Weiteres Ziel war, Funkwellenausbreitung, Kommunikation und Navigation zu erforschen. Betrieben wird die abgelegene Anlage nordöstlich von Gakona in Alaska von der University of Alaska, der US Air Force und der US Navy. Insgesamt waren 14 Universitäten an der Planung der Anlage beteiligt. Es wurden auch radarastromische Experimente, wie das Lunar Echo Experiment mit HAARP durchgeführt.

HAARP besitzt eine Sendeleistung von 3,6 MW, welche dauerhaft (CW) abgegeben werden kann. Die berechnete effektive Strahlungsleistung, eine Rechengröße bezogen auf die Achse der Hauptabstrahlrichtung der Antennen, lag im Jahr 2006 bei bis zu 3,16 GW. Dies entspricht einem Leistungspegel von 95 dBW.

Die Ionosphäre enthält viele ungebundene, freie Elektronen, die sich schraubenförmig um die Magnetfeldlinien der Erde bewegen können. Falls Frequenz und Drehrichtung einer parallel laufenden, zirkular polarisierten elektromagnetischen Welle mit dieser schraubenförmigen Bewegung der Elektronen übereinstimmen, falls also Zyklotronresonanz vorliegt, wird der Welle Energie zugunsten der kinetischen Energie der Elektronen entzogen. Letztlich führt diese schnellere Elektronenbewegung zu einer Erwärmung der Ionosphäre.

Diese Zyklotronresonanz tritt auf der nördlichen Halbkugel für linkszirkular polarisierte elektromagnetische Wellen im unteren Kurzwellenbereich zwischen 1 MHz und 9 MHz auf.

HAARP entstand aus (auch patentierten) Forschungsergebnissen von Bernard Eastlund und Nicholas Christofilos in den 1980er Jahren. Die konkrete Entscheidung, das Projekt zu verwirklichen, wird dem US-Senator Ted Stevens zugeschrieben, der damit militärische Forschungsgelder in seinen Wahlkreis Alaska lenken wollte. Die Gesamtkosten für die Errichtung von HAARP lagen bei 300 Millionen Dollar.

HAARP verfügt über eine leistungsfähige Phased-Array-Kurzwellensendeanlage mit einer Sendeleistung (CW) von 3600kW. 1993 wurde mit 18 zusammengeschalteten Elementen begonnen, 1998 wurde die Anzahl auf 48 erhöht. 2010 waren 180 Sender betriebsbereit. Die effektive Strahlungsleistung (ERP) lag 1996 bei 84 dBW (250 MW) und 2006 bei ca. 96 dBW (4000 MW). Die einzelnen Sender des Typs Continental Electronics D616G mit jeweils 10 kW maximaler Sendeleistung wurden

speziell für dieses Projekt entwickelt. Der nutzbare Frequenzbereich ist 2,8 bis 10 MHz (Kurzwellen); zwei benutzte Frequenzen sind 3,39 MHz und 6,99 MHz. Zur Ionosphärenbeobachtung wird eine Ionosonde und ein Riometer benutzt.

Man hoffte auch, durch die gewonnenen Erkenntnisse (besonders der Verstärkungseffekt) zur Beeinflussung des Elektrojets in der Erdmagnetosphäre ein Mittel zum Abbau einer Ansammlung geladener Teilchen oberhalb der Anlage an der Hand zu haben, die sich nach der Explosion eines nuklearen Sprengsatzes im erdnahen Weltraum bilden und die Funktion von Satelliten unterbinden könnte.

HAARP wird in Verschwörungstheorien als „Geheimprojekt“ bezeichnet und mit weltweit stattfindenden Naturkatastrophen wie Erdbeben, Überschwemmungen und Vulkanausbrüchen in Zusammenhang gebracht. Auch die BBC verbreitete in den 1990ern entsprechende Berichte. Es konnte kein kausaler Zusammenhang nachgewiesen werden.

Am 5. Februar 1998 führte der Unterausschuss für Sicherheit und Abrüstung des Europäischen Parlaments eine Anhörung durch, die unter

anderem HAARP behandelte und deren Ergebnis in einen Entschließungsantrag an das Parlament einging, in dem Bedauern über die Informationspolitik der USA bezüglich HAARP und der Bedarf nach weiterer unabhängiger Forschung zu den Auswirkungen von HAARP ausgedrückt wird. Das Parlament fasste den Beschluss am 28. Januar 1999.

Die HAARP-Website informierte, dass Betrieb, Forschung und Forschungsergebnisse nicht geheim seien: „The HAARP program is completely unclassified. There are no classified documents pertaining to HAARP.“ Zivile Mitarbeiter der Anlage stammen von mehreren Universitäten oder privaten Firmen,[19] so von UCLA, MIT, University of Alaska, Stanford University, University of Massachusetts, Clemson University, Penn State University, Dartmouth College, University of Tulsa, University of Maryland und der Cornell University. Bilder der Anlage unterliegen keiner Geheimhaltung, und es gibt zwei Webcams der HAARP-Anlage und eine Möglichkeit, online die gegenwärtigen Messergebnisse einzusehen und zu speichern. Auch gibt es regelmäßige „Tage der offenen Tür“, und Studenten können für Praktika in der HAARP-Station arbeiten.



## Hanlon's Rasiermesser

Hanlon's Rasiermesser bezeichnet ein Sprichwort, das für den Umgang mit Verschwörungstheorien sehr wichtig ist. Es sagt etwas aus über den wahrscheinlichsten Grund menschlichen Fehlverhaltens:

„Schreibe nicht der Böswilligkeit zu, was durch Dummheit hinreichend erklärbar ist“

(englisch: Never attribute to malice that which can be adequately explained by stupidity). Oder kürzer gefasst: „Geh nicht von Böswilligkeit aus, wenn Dummheit genügt“ (englisch: Never assume malice when stupidity will suffice).

Dieser Grundsatz ist bedenkenswert in vielen privaten und politischen Situationen. Man könnte ihn auch etwas erweitert formulieren:

«Geh nicht von Böswilligkeit aus, wenn Dummheit, Schlamperei, Inkompetenz, Fehleinschätzung oder Irrtum zur Erklärung ausreichen.»

Hanlon's Rasiermesser (engl. Hanlon's Razor) eignet sich in vielen Situationen dazu, Verschwörungstheorien zurückzuweisen. In diesem Sinne sagte zum Beispiel Sir Bernard Ingham, Pressesprecher von Margaret Thatcher:

“Many journalists have fallen for the conspiracy theory of government. I do assure you that they would produce more accurate work if they adhered to the cock-up theory.”

„Viele Journalisten fallen auf die Theorie herein, hinter der Regierung stehe eine Verschwörung. Ich versichere Ihnen, dass sie bessere Arbeit ablieferten, wenn sie stattdessen von Pfusch ausgingen.“

Ingham prägte mit dieser Aussage die lakonische Variante von Hanlon's Rasiermesser: Cock-up before conspiracy („Pfusch statt Verschwörung“).

Woher der Begriff Hanlon's Razor / Hanlon's Rasiermesser ursprünglich stammt, ist nicht eindeutig geklärt.

Der Begriff «Rasiermesser» bedeutet in diesem Zusammenhang, dass etwas Überflüssiges weggeschnitten wird: Die jeweils einfachste passende Erklärung ist vorzuziehen. Dadurch fällt Böswilligkeit als Erklärung weg.

Das schließt nicht aus, dass auch Böswilligkeit vorkommen kann.

Aber Menschen neigen offensichtlich dazu, in Ereignissen eine Intention, eine Absicht zu sehen, auch wenn sie nicht vorhanden ist. Dass hinter privaten, gesellschaftlichen oder kosmischen Ereignissen auf uns gerichtete gute oder böse Absichten stecken, macht sie offenbar verstehbarer und greifbarer. Selbst böse Absichten scheinen manchmal leichter auszuhalten als die Vorstellung, dass solche Ereignisse oder der Kosmos insgesamt uns gegenüber neutral sind.

Wird das Gewitter durch den erzürnten Gewittergott ausgelöst, dann kann man diesen besänftigen, zum Beispiel mit Opfergaben. Man kann mit ihm vielleicht verhandeln. Am Gewitter wird das zwar nach den modernen Kenntnissen nichts ändern, aber es holt die Menschen gefühlt aus der Ohnmacht heraus.

«Es fällt uns schwer, einzusehen, dass der Welt unsere Hoffnungen und Befürchtungen gleichgültig sind. Wir können sie uns gütig vorstellen oder wir können sie uns feindlich denken; doch fast zu allen Zeiten haben es die Menschen für so gut wie unmöglich gehalten, sich vorzustellen, dass die Welt sich nicht darum kümmert, ob unsere Wünsche erfüllt oder vereitelt werden.»

Verschwörungsgläubige neigen stark dazu, böswillige Absichten anzunehmen.

Es wäre aber sehr sinnvoll anzuerkennen, dass Inkompetenz und Dummheit häufiger vorkommen als Verschwörung und Manipulation.

## Hexenverfolgung

Als Hexenverfolgung bezeichnet man das Aufspüren, Festnehmen, Foltern und Bestrafen (insbesondere die Hinrichtung) von Personen, von denen geglaubt wird, sie praktizierten Zauberei bzw. stünden mit dem Teufel im Bunde. In Mitteleuropa fand sie vor allem während der Frühen Neuzeit statt. Global gesehen ist die Hexenverfolgung bis in die Gegenwart verbreitet.

Der Höhepunkt der Verfolgungswelle in Europa liegt zwischen 1550 und 1650. Die Gründe für die gegenüber dem Mittelalter in der Frühen Neuzeit deutlich verstärkte massenhafte Verfolgung in einigen Regionen sind vielfältig. So gab es zu Beginn der Neuzeit eine Vielzahl an Krisen wie die Kleine Eiszeit, pandemische Seuchen und verheerende Kriege. Außerdem konnte es erst strukturell zu massenhafter Verfolgung kommen, als einzelne Aspekte des Magiegläubens in das Strafrecht der frühmodernen Staaten übertragen wurden. Ein Interesse an der Verfolgung von Hexen beziehungsweise vorchristlich-germanische Deutungsmuster, die persönliches Unglück wie regionale Missernten und Krisen auf Magie zurückführten, waren in breiten Bevölkerungskreisen vorhanden. Hexenverfolgungen wurden teilweise aktiv wie auch gegen den Willen der Obrigkeit eingefordert und praktiziert.

Insgesamt wird geschätzt, dass in Europa im Zuge der Hexenverfolgung drei Millionen Menschen der Prozess gemacht wurde, wobei 40.000 bis 60.000 Betroffene hingerichtet wurden. Frauen stellten in Mitteleuropa die Mehrzahl der Opfer (etwa drei Viertel der Opfer in Mitteleuropa) wie auch der Denunzianten von Hexerei und Hexen. In Nordeuropa waren Männer stärker betroffen. Ein eindeutiger Zusammenhang zwischen



Konfessionszugehörigkeit und Hexenverfolgung liegt nicht vor. Heute sind Hexenverfolgungen insbesondere in Afrika, Südostasien und Lateinamerika anzutreffen.

Obwohl die juristische Verwendung des Begriffs „Hexe“ erst Anfang des 15. Jahrhunderts eingeführt wurde, ist der Glaube an Zauberer bereits in den alten Hochkulturen nachzuweisen. Magische Praktiken wurden sorgfältig beobachtet und oft als Schwarze Magie gefürchtet. Sowohl in Babylonien (Codex Hammurapi: Wasserprobe) als auch im Alten Ägypten wurden Zauberer bestraft. Das Alte Testament verbietet Zauberei (Lev 19,26EU) und fordert zur Verfolgung von Zauberern auf (Ex 22,17EU). Hexen im Sinne der Frühen Neuzeit kennt die Bibel aber nicht. Nach dem Zwölftafelgesetz der Römer wurde negativer Zauber mit dem Tod bestraft (Tafel VIII). Allerdings kam es niemals zu einer gezielten Verfolgung von vermeintlichen Hexen wie später in der Frühen Neuzeit.

Die alte Kirche war an Verfolgungen nicht beteiligt und lehnte die mit Hexerei verbundenen Ansichten und Praktiken als Aberglaube (Canon episcopi) ab.

Die weit verbreitete Meinung, Hexenverfolgungen seien hauptsächlich eine

Erscheinung des Mittelalters gewesen, ist ebenso falsch wie die Meinung, die großen Wellen neuzeitlicher Hexenverfolgung seien vorrangig von der kirchlichen Inquisition angestrebt oder ausgeführt worden.

Im karolingischen Frühmittelalter gab es jedoch keine Hexenverfolgung.

Die ersten Belege für den deutschen Begriff „Hexe“ im Kontext gerichtlicher Verfolgung finden sich, wie Oliver Landolt zeigen konnte, in den Frevelbüchern der Stadt Schaffhausen aus dem späten 14. Jahrhundert. In Luzern erscheint der Begriff erstmals zwischen 1402 und 1419.

Erste vereinzelte Verurteilungen von Hexen gab es im 13. Jahrhundert mit dem Aufkommen der Inquisition, wobei jedoch die Zielsetzung der Inquisition zu beachten ist: Zielten die in der Frühen Neuzeit dominierenden Hexenprozesse weltlicher Gerichte auf die Bestrafung vermeintlich Schuldiger ab, strebte die Inquisition die Umkehr und Rekonziliation der Beschuldigten an, was sich in der weniger häufigen Anwendung der Todesstrafe ausdrückte. Darüber hinaus war das Hauptaugenmerk der Inquisition nicht auf Hexen, sondern auf Häretiker gerichtet. Diese Priorität wird deutlich in der Anweisung Papst Alexanders IV. vom 20. Januar 1260 an die Inquisitoren, Hexen seien nicht aktiv zu verfolgen, sondern auf Anzeigen hin festzunehmen. Prozesse gegen Hexen sollten bei Zeitmangel zurückgestellt werden, die Bekämpfung von Häresien habe Vorrang. Die staatliche spanische Inquisition, gegründet im späten 15. Jahrhundert, lehnte Hexenverfolgung zum Teil ab. Auch die im 16. Jahrhundert folgende römische Inquisition schritt wiederholt gegen Hexenverfolgungen ein.

Die Hexenverfolgungen in Europa fanden überwiegend in der Frühen Neuzeit statt, von 1450 bis 1750. Ihre Höhepunkte erreichten sie zwischen 1550 und 1650, in Österreich bis

1680. Am stärksten waren das Heilige Römische Reich und die daran angrenzenden Gebiete betroffen. Es wird geschätzt, dass allein auf Deutschland 40.000 Hexenverbrennungen (und damit mehr als die Hälfte der gesamteuropäischen Zahl) entfielen. Mit der Christianisierung Europas kam es zu einer Neu- und Umdeutung paganer Glaubensvorstellungen. Die vorchristlichen Kulte wurden im Späten Mittelalter und in der Frühen Neuzeit als Aberglaube eingestuft. Das Christentum hatte zu dieser Zeit bereits jüdisch-alttestamentarische Weltbilder rezipiert: So heißt es zum Beispiel im Alten Testament „Eine Hexe sollst du nicht am Leben lassen“ laut Ex 22,17EU. Das Neue Testament kennt den Glauben an „böse Geister“, z.B. Jesu Heilung eines Besessenen durch seine Erlaubnis an die Dämonen, in eine Schweineherde zu fahren (siehe Mk 5, 1–20EU). Nach der Apostelgeschichte schlägt Paulus einen Zauberer temporär mit Blindheit (Apg 13,4–12EU). Dennoch dominierte in der frühchristlichen Theologie der fundamentale „Zweifel an der Wirksamkeit jeglicher Zauberei“. Außerdem war man überzeugt, dass die Dämonen keinerlei Macht über gläubige Christen erlangen könnten. Die „heidnischen“ Götter wurden polemisch mit bloßen Dämonen gleichgesetzt. Einer systematischen Hexenverfolgung war von kirchlicher Seite her vor diesem Hintergrund jahrhundertlang ein relativ stabiler Riegel vorgeschoben; im Einzelfall konnten einschlägige „Verbrechen“ jedoch geahndet werden. Bis ins 13. Jahrhundert hinein blieb es jedoch offizielle kirchliche Überzeugung, der „Glaube an Zauberei“ sei „heidnische Irrlehre und Einbildung“ und solle „durch Kirchenstrafen wie Bußen oder – in schweren Fällen – durch Ausschluss aus der Gemeinschaft geahndet werden“.

Allerdings setzte schon in frühchristlichen Zeiten ein theologischer Diskurs ein, der sich

für spätere Zeiten als außerordentlich verhängnisvoll erweisen sollte: die Verknüpfung von Zauberei und Dämonologie im sogenannten Teufelspakt. Erstmals ausgearbeitet wird dieser bereits durch Augustinus von Hippo (†430) in seinem Werk *De doctrina christiana* von 397 n. Chr. Allerdings handelte es sich dabei um eine sehr unspezifische, theoretische Überlegung, die, so wird vermutet, lediglich als metaphorisches Bild Bedeutung hatte. Rezipiert wurde diese Lehre im Hochmittelalter, v. a. auch von Thomas von Aquin (†1274), der die Existenz eines straff organisierten „Dämonenstaates“ mit vielen verführten menschlichen Anhängern ersann, was im Vergleich zur Vorstellung zauberkundiger „Einzelkämpfer“ einen wesentlichen „Qualitätssprung“ darstellte. Diese Vorstellung einer mächtigen, geschlossenen Gegenpartei erforderte dann auch eine sehr viel schärfere Verfolgung und Sanktionierung. Der Abschluss des Teufelspaktes erfolgte laut Thomas durch Geschlechtsverkehr zwischen Mensch und Dämon. Eine solche Begründung erklärt sich daraus, dass Thomas generell Sex aus Lust als unnatürlich ansah. Die Hauptsorge der Amtskirche galt allerdings im 12.–14. Jahrhundert vor allem den Katharern, aus ihrer Sicht sozusagen die „Erz-Ketzer“ (etymologisch leitet sich „Ketzer“ auch von „Katharer“ ab). Neben physischer Gewaltanwendung spielte bei der Bekämpfung dieser Glaubensbewegung auch der „Propaganda-Krieg“ eine wichtige Rolle: Man unterstellte den Katharern u.a. Schwarze Magie, Teufelspakte und sexuelle Ausschweifungen. Davon ausgehend wurde bald die „Sekte der Hexen und Zauberer“ mit den übrigen Ketzern in ihren Praktiken und ihrer Gefährlichkeit gleichgestellt. Ergänzt wurde der Hexen-Diskurs auch noch aus einer anderen Richtung: dem traditionellen christlichen Antijudaismus. Die Juden wurden von ihrer Umgebung durch alle nur möglichen Anschuldigungen diffamiert (Ausübung

satanischer Riten, SchadENZAuber, Brunnenvergiftung usw.), die sich einfach auf Hexen und Zauberer übertragen ließen (vgl. den Hexensabbat).

Zur massiven Verunsicherung der Menschen trug ab dem 15. Jahrhundert die Kleine Eiszeit in Europa bei, die zur spätmittelalterlichen Agrarkrise, zu „Teuerung“ (Inflation) und Hungersnöten führte. Das ungünstige Klima schlug sich für die Menschen oft in konkreten katastrophalen Extremwetterereignissen nieder (Hagel, Unwetter usw.), was in einer ganz überwiegend agrarisch geprägten Gesellschaft schnell zu existentieller Not führen konnte. Verschiedene Seuchen fanden unter den oftmals geschwächten Menschen leichte Opfer. Berüchtigt ist der Schwarze Tod (die Pest), der von 1347 bis 1353 zum ersten Mal und pandemisch in Europa ausgebrochen wütete und den Kontinent bis ins 18. Jahrhundert hinein immer wieder in Angst und Schrecken versetzte. Viele Menschen kamen zu der Ansicht, die Kirche habe keine befriedigenden Antworten auf das Massensterben. Der Alleinvertretungsanspruch der Kirche wurde aber auch fundamentaler und offener in Frage gestellt: Häretische Bewegungen konnten im Spätmittelalter meist noch unterdrückt werden. Spätestens mit der erfolgreichen Etablierung des Protestantismus ab 1517 zerbrach der Anspruch der Kirche, „katholisch“, also allumfassend zu sein. In der Region Franken begann der „Hexenwahn“ 1575 in der Markgrafschaft Ansbach, Nürnberg folgte 1591. Heftiger waren die Hexenverfolgungen nach 1622 in Würzburg und nach 1623 in Bamberg. Auch Kriege trugen zur Verunsicherung bei. In Mitteleuropa kam es beispielsweise während des verheerenden Dreißigjährigen Krieges von 1618 bis 1648 vermehrt zu Hexenprozessen. Diese Bündelung von Krisenerscheinungen ging für viele mit einer massenhaften psychischen Erschütterung des Weltbildes und dem Verlust sicher

geglaubter Wahrheiten einher und konnte sich bis zur Erwartung der nahen Apokalypse steigern. Die Suche nach Sündenböcken stellt in solchen existentiellen Notsituationen eine anthropologische Konstante dar. Hexenverfolgungen waren demnach Ausdruck weit verbreiteter Ängste und Massenhysterien, die sich oft als regelrechte Volksbewegungen und sogar gegen den Willen der staatlichen Obrigkeit und der Kirchen äußerten. Bei den spätesten Verfolgungswellen im 17. Jahrhundert, etwa bei den Hexenprozessen von Salem in Massachusetts, nahmen die Verfolger Beschuldigungen durch Kinder ernst, die einer Massenhysterie erlegen waren.

Materielle Motive spielten bei vielen Denunziationen eine wichtige Rolle; schließlich wurde der Denunziant anteilmäßig am zu verteilenden Besitz des Opfers beteiligt. Analog konnten schlicht Antipathie oder Nachbarschaftsstreitigkeiten für eine der Parteien auf dem Scheiterhaufen enden. Aber auch wenn begrenzte Verfolgung bei entsprechend robustem Auftreten der die Hexerei Anzeigenden oftmals auch gegen weltliche und geistliche Obrigkeiten möglich war, so benötigten systematischere und ausgedehntere Aktionen doch meist eine mehr oder minder große Übereinstimmung zwischen Staatsgewalt, Kirchenvertretern und Volk.

Die Kirchen spielten hierbei eine zwiespältige Rolle. Zwar gab es wirkungsmächtige Hexentheoretiker, die Geistliche waren. Dies trifft insbesondere auf den Autor des berühmten Hexenhammers Heinrich Kramer zu, der dem Dominikanerorden angehörte. Allerdings musste Kramer zeitlebens gegen kirchlichen Widerstand kämpfen, etwa in Innsbruck (wo er vom Bischof des Landes verwiesen wurde) oder in Köln (die Kölner Inquisition verurteilte die unethischen und illegalen Praktiken des Hexenhammers, da sie nicht im Einklang mit der katholischen Lehre

standen). Ebenso kamen viele der wichtigsten Gegner der Hexenverfolgung (bekannte kirchliche Kritiker waren u.a. Johannes Brenz, Johann Matthäus Meyfart, Anton Praetorius, Friedrich Spee und Johann Weyer) aus der Kirche. Topoi kirchlicher Misogynie wirkten sich insofern verheerend aus, als Frauen als „leichtes Einfallstor“ für den Teufel gesehen wurden und regions- bzw. konfessionsabhängig öfter zu Opfern wurden als Männer. Auf Grundlage der katholischen Vulgata-Übersetzung von Exodus 22,17 „die Zauberer sollst du nicht leben lassen“ kam es in katholischen Gebieten durchschnittlich häufiger zur Verurteilung auch von Männern als in protestantischen Gebieten, in denen man sich auf die Übersetzung der Lutherbibel „Eine Hexe sollst du nicht am Leben lassen“ stützte.

Von päpstlicher Seite wurde der Hexenglaube relativ spät und nur in einer einzigen Bulle vertreten; die Rede ist von Innozenz VIII. und seiner Hexenbulle von 1484, die auf Betreiben von Heinrich Kramer zustande kam.

Unheilvoll wirkten immer wieder Prediger, die die theoretische Dämonologie an die Bevölkerung praktisch vermittelten und so der bereits skizzierten Suche nach Antworten der Massen oftmals Richtung und Schlagkraft verlieh.

Historisch widerlegt ist hingegen die weit verbreitete Vorstellung, „die Inquisition“ sei für die Durchführung der Hexenprozesse verantwortlich gewesen. Faktisch gab es in Ländern, in denen sich die Inquisition durchsetzen konnte, eine viel geringere Anzahl an Hexenprozessen, und auch die Folter war eingeschränkt (z.B. in Spanien, Italien und Irland; in Portugal kam es zu ganzen drei Hinrichtungen von „Hexen“).[21] Die Schattenseite dieser inquisitorischen Zurückhaltung besteht allerdings darin, dass sie bei der Verfolgung von „Ketzer“ und Juden nicht zum Tragen kam.

Michael Hochgeschwender hält insbesondere konfessionelle Gegensätze für die Ursache des Hexenwahns. Er sieht die Verfolgungen, die zu Beginn der Neuzeit in Europa und später auch auf dem Gebiet der heutigen USA stattfanden, als gut vergleichbar an. Hier wie dort seien konfessionelle Konflikte auch genutzt worden, um Familien- und Vermögenskonflikte auszutragen oder Konkurrenten und unliebsame Außenseiter auszuschalten. Hexenverfolgungen seien geradezu typische Folgeerscheinungen konfessioneller Spaltungen. Anders als im konfessionell gespaltenen Mitteleuropa der Nach-Reformationszeit seien sie daher in Südeuropa kaum oder nur in gemäßigter Form aufgetreten.

Sobald die Hexenprozesse einen gewissen Umfang erreicht hatten, waren u.a. folgende Faktoren oft „Katalysatoren“ für immer weiter reichende Verfolgung:

- Die Legalisierung von Folter in vielen europäischen Rechtssystemen führte zu vielen „Geständnissen“.
- Die oft unter Folter erpressten Geständnisse der Beschuldigten überzeugten viele bisher Unbeteiligte von der Richtigkeit und Gefährlichkeit der Vorwürfe bzw. von der Existenz von Hexerei allgemein.
- Zu den üblichen Fragen an die Beschuldigten zählten die nach Komplizen. Auch hier führte Folter dazu, alle möglichen Bekannten „zu besagen“, um der Pein ein schnelles Ende zu bereiten.
- Je mehr die Hexenverfolgung auf einem Territorium zum Massenphänomen geworden war, desto gefährlicher wurde Kritik an den Prozessen und desto weniger wurde solche noch geübt.
- Bewohner von Nachbarterritorien

wünschten sich oftmals, ihre Obrigkeit würde genauso konsequent gegen das „Hexenunwesen“ vorgehen, und übten entsprechend Druck aus.

- Ein psychologischer Versuch des Verständnisses liegt darin, dass der Höhepunkt der Verfolgungswelle in Europa paradoxerweise zwischen 1550 und 1650 liegt, also mit dem philanthropischen Aspekt der Aufklärung im Widerspruch steht. Die Erklärung dieses Paradoxons besteht darin, dass die durch den Glauben an Götter und Dämonen fixierte seelische Energie während des Mittelalters nun infolge Aufklärung über deren Realitätscharakter keine Projektionsobjekte mehr besaß und sie daher kollektiv an Personen festmachte, die diesen Impulsen zuvor nicht in diesem archaischen Maße ausgesetzt waren.

Die Anzahl der Verurteilten war in den verschiedenen Regionen sehr unterschiedlich. Es gab hierbei Schwerpunkte wie zum Beispiel Skandinavien, Thüringen, das Rheinland, Westfalen (etwa die Hexenverfolgung im Herzogtum Westfalen), die katholischen Fürstbistümer im deutschen Reich (vgl. z.B. Hexenprozesse in Würzburg oder in Bamberg; auch die Bistümer Köln (ca. 2000 Opfer), Mainz (ca. 1500 Opfer) und Trier (ca. 350 Opfer) waren Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts Schwerpunkte des Verfolgungsgeschehens), die Niederlande, Mecklenburg, Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Gebiete in Nordamerika und das Schweizer Wallis. Um das Jahr 1431 beschreibt der Schweizer Chronist Hans Fründ die Begleitumstände der ab 1428 einsetzenden Hexenverfolgungen im Wallis, mit durchaus kritischem Blick auf das Zeitgeschehen. Die Forschung geht davon aus, dass auf dem Gebiet

der heutigen Schweiz um die 10.000 Hexenprozesse stattgefunden haben. Aber es gab auch andere Gegenden, wie zum Beispiel das Herzogtum Württemberg, in denen kaum Verfolgung stattfand. In Spanien hat die Inquisition die Hexenverfolgung verhindert. Behauptungen, wie sie im Kulturkampf wieder verbreitet wurden, die Jesuiten hätten zu Hexenverfolgungen angestiftet, wurden schon durch die ausführlichen Untersuchungen der Historiker Johannes Janssen und Bernhard Duhr widerlegt.

Der erste Hexenprozess in Skandinavien fand 1601 in Finnmark statt. Es wurden zwei Männer (in Skandinavien erstreckte sich die Verfolgung deutlich stärker auf Männer) zum Feuertod verurteilt, weil sie einen königlichen Beauftragten im damaligen Vardøhuslen durch Schadenzauber getötet haben sollten. Von 1601 bis 1678 wurden 90 Personen, meist Frauen, verbrannt. Es waren die schwersten Verfolgungen in Norwegen in Friedenszeiten. In den Fischergemeinden Vardø, Kiberg, Ekkerøy und Vadsø wurden in dieser Zeit Teile der weiblichen Bevölkerung ausgerottet. 1617 wurde einigen Frauen vorgeworfen, sie hätten durch Zauberei ein solches Unwetter hervorgerufen, dass 40 Fischer an einem Tag ertrunken seien. Sie wurden verbrannt.

Es findet sich kein eindeutiger Zusammenhang zwischen regionaler Konfession und Hexenverfolgung: In einigen katholischen Ländern wie im Kirchenstaat, in Irland, Portugal und Spanien waren Hexenverfolgungen selten bis sehr selten. In Gebieten der orthodoxen Kirchen kamen sie nahezu nirgends vor, mit Ausnahme Russlands im Zuge der Modernisierung, also der Anpassung des Landes an Zentraleuropa durch Zar Peter. Im gemischt konfessionellen Deutschland waren sowohl protestantische wie katholische Territorien unterschiedlich stark betroffen. Im osmanischen Reich, das auch den Balkan beherrschte, gab es

keine Hexenverfolgung in größerem Umfang, auch nicht in christlichen Gebieten, weil sie der Lehre des Islam widersprochen hätte.

Den Prozessen im Heiligen Römischen Reich lag die peinliche Halsgerichtsordnung Karls V. zugrunde, die sich allerdings auf das Delikt des „Schadenzaubers“ beschränkte und vorsah, dass Hexerei mit einer Buße für den tatsächlichen Schaden zu bestrafen sei. Allerdings wurde der Gerichtsordnung des (katholischen) Kaisers in protestantischen Territorien nur unvollständig Folge geleistet. In protestantischen Regionen wurde diese Vorschrift verschärft, weil Hexerei einen Bund mit dem Teufel darstelle und somit immer des Todes würdig sei.

Ein wichtiges Element des Hexenprozesses war das Geständnis, welches auch durch Androhung oder Durchführung der Folter angestrebt wurde. Des Hexenverbrechens Angeklagte sollten eingestehen und Reue zeigen sowie Mitverschwörer verraten. So zog ein Hexenprozess gegebenenfalls etliche andere nach sich. Es gibt Hinweise darauf, dass beispielsweise in deutschen Hexenprozessen des 17. Jahrhunderts gezielt Adlige in die Verfolgung einbezogen wurden in der vergeblichen Hoffnung, den Prozesswellen ein Ende zu machen.

Zwar versuchte die Halsgerichtsordnung die Folter streng zu reglementieren und verzichtete auf Gottesurteile. Der Beweis der Schuld galt nur bei einem Geständnis des Angeklagten als geführt, welches ohne Folter wiederholt werden musste. Dieser relative Fortschritt wurde jedoch in der Praxis oft konterkariert: Man griff auf den Hexenhammer (s.u.) zurück, der von „Unterbrechung“ und „Fortführung“ der Folter sprach, um eine ergebnislos abgebrochene Folter wieder aufnehmen zu können. Auch der Verzicht auf Gottesurteile wurde auf Seiten der Protestanten durch die sogenannten Hexenproben aufgehoben, am bekanntesten die Wasserprobe und der Kesselfang, die es auch



noch als Gottesurteile gab, sowie als neue Elemente die Wiegeprobe, das Stechen von Muttermalen („Hexenmalen“), das Vorlesenlassen von Jesu Leidensweg etc.

Ein weiteres wichtiges Element waren Denunziationen. Denunzianten mussten dem Beklagten nicht offengelegt werden, was für den Erfolg der Hexenprozesse von Bedeutung war. In der Praxis wurden Appelle an weitere Zeugen der Verbrechen gerichtet, so dass dem ersten Denunzianten weitere folgten. Im Falle einer Verurteilung erhielt der Denunziant teilweise ein Drittel des Vermögens des Angeklagten, jedoch mindestens 2 Gulden. Ein bekanntes Beispiel ist der Fall Katharina Keplers, der Mutter des Astronomen Johannes Kepler. Sie wurde 1615 in Württemberg auf Grund eines Streites von einer Nachbarin als Hexe bezeichnet, über ein Jahr gefangen gehalten und mit der Folter bedroht, schließlich aber auf Grund der Bemühungen ihres Sohnes freigesprochen.

Das Verfahren bei Hexenprozessen der Frühen Neuzeit war nach folgendem Muster aufgebaut:

1. Anklage: Oft ging einer tatsächlichen Anklage eine jahrelange Phase des Gerüchtes voraus. Die Anklage konnte auf Grund einer Denunziation erfolgen, die von einer bereits inhaftierten Hexe – möglicherweise unter der Folter – erfolgt war, eine sogenannte Besagung. Selten gestand man vermeintlichen Hexen das Recht auf eine Verteidigung zu.
2. Inhaftierung: Gefängnisse im heutigen Sinne gab es in der Frühen Neuzeit noch nicht, deshalb hielt man die Angeklagten in Kellern oder Türmen gefangen. Die heute noch an vielen Orten anzutreffenden Hexentürme waren aber oftmals gar keine reinen Hexentürme, sondern meist allgemeine Gefängnistürme, teils auch einfach nur

Türme der Stadtmauern. Zu Beginn des Prozesses wurde die angeklagte Person vollständig entkleidet und rasiert (Depilation). Das tat man, damit sie kein Zaubermittel verstecken konnte bzw. um ihre Zauberkraft zu brechen. Dann wurde sie am ganzen Körper nach einem Hexenmal untersucht. Bei dieser Gelegenheit kamen auch Vergewaltigungen des Opfers durch die Henker vor.

3. Verhör: Man unterscheidet in der Regel drei Phasen des Verhörs: die gütliche Befragung, die Befragung mit Vorzeigen und Erklären der Folterinstrumente und die peinliche Befragung, bei der die Folter Anwendung fand.

1. Gütliche Befragung: Die eigentliche Befragung durch die Richter. Die Fragen waren sehr detailliert; sie umfassten beispielsweise den Geschlechtsverkehr mit dem Teufel, die „Teufelsbuhlschaft“ und Absprachen bzw. Verabredungen mit ihm.
2. Territion: Gab der oder die Angeklagte kein „Geständnis“ ab, folgte die Territion (dt. Schreckung), d.h. das Zeigen der Folterwerkzeuge und ihre genaue Erklärung.
3. Peinliche Befragung: Nun folgte das Verhör unter der Folter (die Peinliche (d.h. schmerzhaft) Befragung des Angeklagten), was häufig zu einem „Geständnis“ führte. Dabei wurden eventuelle „Schutzvorschriften“ wie die Begrenzung der Folter auf eine Stunde, Pausen während der Folter etc. meist nicht beachtet.

Im Rahmen von Hexenprozessen fiel meist die Beschränkung der Folteranwendung auf eine Stunde weg, da man hier von einem *crimen exceptum* (Ausnahmeverbrechen) ausging, was besondere Härte verlangte. Hierbei kamen u.a. Daumenschraube und Streckbank zum Einsatz. Ebenso galt bei Hexenprozessen oftmals die sonst übliche Regel nicht, dass man einen Angeklagten nur dreimal der Folter unterwerfen dürfe, und wenn bis dahin kein Geständnis vorliege, er freizulassen sei. Im Hexenhammer wurde dazu geraten, die verbotene Wiederaufnahme der Folter ohne neue Beweise als Fortsetzung zu deklarieren.

Hexenproben: Das offizielle Gerichtsverfahren sah keine Hexenprobe vor, ja eigentlich galt ein Verbot ihrer Anwendung. Dennoch griffen viele Gerichte in den verschiedensten Teilen des Heiligen Römischen Reiches auf sie zurück. Die Bewertung der Hexenproben war ebenso unterschiedlich wie überhaupt ihre Anwendung. Manchmal galten die Hexenproben als starker Beweis, manchmal als schwacher. Folgende Hexenproben sind die bekanntesten:

- Wasserprobe (auch als Hexenbad bezeichnet) Die Wasserprobe ist ein archaisches Element der Rechtsgeschichte, nachzuweisen bis ins 3. Jahrtausend v. Chr. im Codex Ur-Nammu, dort noch als Flussprobe bei Zauberei.

Proben nicht nur mit kaltem, sondern auch heißem Wasser gab es vor allem im frühen Mittelalter: Bei der Heißwasserprobe musste der Angeklagte einen Ring o. Ä. aus einem Kessel mit siedendem Wasser holen. Verheilten die

Wunden rasch, galt dies als Beweis der Unschuld. Während der Kaltwasserprobe wurde der Verdächtige in kaltem Wasser versenkt, schwamm er oben, galt er als überführt.

Versteht  
**von erforschung/prob**  
 vnd erkenntnis der Zaubertinnen durchs  
 kalte Wasser / In welchem Wilhelm Adolph Scri-  
 bonij meining widerleget, vnd von versprung/natur vnd  
 warheit dieser vnd anderer Purgation gehan-  
 delt wirdt.  
 Aller Obrigkeit vnd Regenten nützlich vnd  
 nötig zu wissen.  
 Gestelt vnd an tag geben durch Herman-  
 num Henwalt der Arzney Doctor vnd Professorn  
 in der Julius Caeisarschule. In quibus oder auß dem Lateini-  
 schen in Deutsche Sprache vbersetzet durch Dr. Heinri-  
 cum Meybaum in der Julius Caeisarschule Profes-  
 sores vnd Historiarum Profes-  
 sores.



Helmstadt.  
 Gedruckt durch Jacobum Lucium / Anno 1584.

Zur  
 Zeit der

Hexenverfolgungen des 16. und 17. Jahrhunderts wurde Letztere in abgeschwächter Form als Vorprobe eingesetzt, um den Hexereiverdacht gegen die angeklagten Frauen zu widerlegen oder zu bestätigen.[1] Aus dieser Zeit ist die Kaltwasserprobe auch unter der Bezeichnung Hexenbad bekannt. Die Wasserprobe steht am Anfang der historisch belegbaren Geschichte der Gottesurteile. Der erste schriftlich überlieferte Hinweis auf die Durchführung von Wasserproben stammt aus dem 3. Jahrtausend v. Chr. Im 10. Paragraphen des Codex Ur-Nammu, eines Gesetzestextes, der auf den sumerischen König Urnammu von Ur zurückgeht, wird eine Wasserprobe beschrieben, die in einem Fluss durchgeführt werden soll. Auch im Codex Hammurapi, der aus dem 18. Jahrhundert v. Chr. stammt, wird ebenfalls eine Art Gottesurteil mit Hilfe des Elements Wasser beschrieben.

Verschiedene Arten der Durchführung von Wasserproben sind überliefert. Am häufigsten wurden im nachchristlichen Europa jedoch zwei Arten von Wasserproben, nämlich die mit heißem und die mit kaltem Wasser, angewandt. Die juristische Wasserprobe mit heißem Wasser

(iudicium aquae ferventis, Kesselprobe oder auch Kesselfang) ist vermutlich die älteste Form des Gottesurteils in Europa, die auch in den ältesten Gesetzestexten (beispielsweise bei Hinkmar von Reims) erwähnt wird. Der Angeklagte musste dabei mit nacktem Arm einen Ring oder einen kleinen Stein aus einem Kessel mit kochendem Wasser holen. Hand und verbrühter Arm wurden anschließend verbunden und versiegelt. Nach einigen Tagen wurde der Verband entfernt. Wenn die Wunde nicht eiterte, war die Probe bestanden, die Unschuld also bewiesen. In einer anderen als Kesselfang bezeichneten Variante mussten die Angeklagten einen Kessel mit siedendem Wasser auffangen. Die Variante wurde insbesondere als Keuschheitsprobe angewendet.

Die Wasserprobe mit kaltem Wasser (iudicium aquae frigidae) wurde vermutlich von Papst Eugen II. (824–827) eingeführt. Die Angeklagten wurden über Kreuz gefesselt und mit einem Seil sitzend in einen Teich oder ein ähnliches Gewässer heruntergelassen oder hineingeworfen. Dies mit der Gebetsformel: „Lass das Wasser nicht empfangen den Körper dessen, der vom Gewicht des Guten befreit durch den Wind der Ungerechtigkeit emporgetragen wird.“ Falls die Angeklagten oben schwammen, galt dies als Beweis für Hexerei, doch wenn die untergingen, galt das nicht als Gegenbeweis, da dies immer noch als Ausnahme gewertet werden konnte. Man glaubte, dass das reine Element Wasser Hexer/Hexen abstoßen würde. Wie auch bei der Wasserprobe mit heißem Wasser brauchte es in diesem Fall ein „Wunder“, um freigesprochen zu werden. Wenn die Angeklagten nicht schwammen, wurden sie wieder aus dem Wasser gezogen – wobei es hier auch zu ungewollten Todesfällen kommen konnte. Dies protokollierte man als einen „Verfahrensfehler“.

In einem Missal im Britischen Museum wird von Seiten der kaiserlichen Partei von einer

Wasserprobe berichtet, die 1083 auf dem Höhepunkt des Investiturstreits durch einige führende Prälaten des päpstlichen Hofes die Rechtmäßigkeit der päpstlichen Sache hätte beweisen sollen. Nach dreitägigem Fasten wurde das Wasser gesegnet und ein Knabe, der den Kaiser Heinrich IV. repräsentieren sollte, ins Wasser hinab gelassen. Zum Schrecken der Prälaten sank er wie ein Stein. Als dem Papst Gregor VII. davon berichtet wurde, ordnete dieser eine Wiederholung des Versuchs an, der das gleiche Ergebnis hatte. Dann wurde der Knabe als Vertreter des Papstes hineingeworfen und blieb während zweier Versuche an der Oberfläche, trotz aller Versuche, ihn ins Wasser zu tauchen. Allen Beteiligten sei ein Eid abgenommen worden, das unerwartete Ergebnis der Wasserprobe geheim zu halten.

Die Wasserprobe mit kaltem Wasser wurde auch nach dem Mittelalter, in der Frühen Neuzeit noch als Hexenbad angewandt, obwohl die Mitwirkung von Geistlichen bei der Durchführung von Gottesurteilen von der katholischen Kirche bereits auf dem IV. Lateran-Konzil im Jahre 1215 untersagt worden war, und auch die Durchführung von weltlichen Gesetzen seit dem Spätmittelalter immer mehr verboten wurde, sodass vermehrt seit dem 13. Jahrhundert die Folter als Hilfsmittel zur Erlangung eines Geständnisses zum Einsatz kam, wobei Berichte solcher Wasserproben aus dem späten 17. Jahrhundert vorliegen. Allerdings wurde das Hexenbad von den meisten Juristen als Indiz für den Vorwurf der Hexerei abgelehnt. Dennoch führte gerade der Volksglaube häufig dazu, dass Angeklagte darum baten, sich der Wasserprobe unterwerfen zu dürfen, da sie darin eine gute Chance sahen, ihre Unschuld zu beweisen, ohne dass sie der Folter unterworfen wurden. Ihre Chancen waren aber sehr gering, da die Beweislage Auslegungssache der zuständigen Richter war.

- Feuerprobe (kam jedoch äußerst selten vor) Die Feuerprobe ist ein archaisches Element der Gerichtsbarkeit, bei der eine Aussage durch Feuer verifiziert wird, das durch mutmaßlich göttliche Hilfe keine schwere Brandwunde zufügt. Im Lauf der Geschichte ging diese



Vorgehensweise in der westlichen Welt verloren – und damit auch die ursprüngliche Wortbedeutung. Der Begriff wurde stattdessen zunehmend synonym für eine Bewährungsprobe gesetzt, die nicht mehr in einer gestellten Trainingsumgebung abläuft, sondern die Bewährung im tatsächlichen Einsatz bezeichnet. In einigen Regionen der Erde wird die Feuerprobe im ursprünglichen Sinne jedoch heute noch praktiziert. Die Feuerprobe gehörte zu den Gottesurteilen des Mittelalters, durch die die Schuld oder Unschuld eines Angeklagten festgestellt wurde. Ein möglicher Anwendungsbereich war der als Keuschheitsprobe. Die Feuerprobe ist nicht zu verwechseln mit der Folter, deren Zweck es war, einen Angeklagten zum Geständnis zu bringen.

Die Feuerprobe war, wie andere Gottesurteile, bereits bei den Germanen, den Angelsachsen und überhaupt in der Wikingerzeit üblich. Nach der Christianisierung Skandinaviens war sie unter Aufsicht des Bischofs vorzunehmen.

Es gab bei der Feuerprobe verschiedene Varianten:

- Der Angeklagte musste barfuß über sechs oder zwölf rotglühende Pflugscharen gehen;
- der Angeklagte musste ein glühendes Eisen über eine Distanz von neun Fuß oder mehr tragen;
- der Angeklagte musste seine Hand ins Feuer halten.

Wenn der Angeklagte dabei unverletzt blieb, die Verletzung binnen kurzer Zeit (meist drei Tage) verheilte oder seine Verletzung nicht eiterte, galt seine Unschuld als erwiesen, im gegenteiligen Fall wurde er bestraft.

Wie andere Gottesurteile verschwand auch die Feuerprobe im zwölften und dreizehnten Jahrhundert und wurde durch säkulare (weltliche) Gerichtsbarkeit ersetzt. Papst Innozenz III. schrieb um 1213 in einer Dekretale an den Erzbischof von Nidaros, dass das Kirchenrecht die Eisenprobe verwerfe. Das Vierte Laterankonzil von 1215 verbot die Eisenprobe und die übrigen Gottesurteile. Sie wurde aber gleichwohl noch angewandt, so durch Inga, die Mutter Håkon Håkonssons, die noch 1218 mit der Eisenprobe die adlige Herkunft ihres Sohnes bewies. Eine besondere Form der Bewährungsprobe im Einsatz bedeutet der Begriff Feuerprobe in spätf feudaler Zeit, die eine Grundvoraussetzung dafür wurde, dass ein Offizier in den Ritterstand erhoben werden konnte. War es in den zunehmend spezialisierten Armeen vielerorts noch möglich, nach dreißig Dienstjahren im kaiserlichen Heer mit einem Rittertitel belehnt zu werden, so musste man in späteren Ständesystemen noch zusätzlich in einem Gefecht gewesen sein, was hier tatsächlich ein Feuergefecht mit Feuerwaffen war. Offiziere in rückwärtigen Diensten konnten so also nicht den Ritterstand erreichen. Da Kriege jedoch seltener wurden,

vor allem von jahrzehntelangen Unterbrechungen begleitet waren, war es am Übergang zur bürgerlichen Zeit seltener, Offiziere zu haben, die die Feuerprobe ihrer militärischen Ausbildung schon bestanden hatten. Diese Begriffsbildung der ritterlichen Feuerprobe wurde dann auch auf nichtmilitärische Ausbildungen übertragen.

Umgangssprachlich wird der Begriff Feuerprobe heute als Synonym für Bewährungsprobe gebraucht, d. h. als ersten wirklichen Einsatz nach Abschluss aller Tests bzw. Übungen unter realen Bedingungen (z. B. bei technischen Anlagen) (siehe auch Puddingprobe, Moments of truth).

- Nadelprobe (hier wurde das sogenannte Hexenmal gesucht) Die Nadelprobe (auch Stigmaprobe) war eine Hexenprobe, die in der Frühen Neuzeit im Rahmen der Hexenverfolgung zur Anwendung kam.

Nachdem – meist im Zusammenhang mit der Anwendung der Folter – bei einer Angeklagten oder einem Angeklagten ein Hexenmal gesucht und gefunden worden war, unterzog man diese auffällige Körperstelle der Nadelprobe. Hierbei kommt die Vorstellung zum Tragen, dass der Teufel seinen Bündnispartnern und -partnerinnen gleichsam als Zeichen der Verbundenheit ein Zeichen aufdrückt. Die Körperstelle, worauf der Teufel sein Zeichen brannte, sollte schmerzunempfindlich sein, und es wurde behauptet, dass aus einer solchen niemals Blut fließen könne. Deshalb galt es nur als logisch, dass entsprechend gezeichnete Menschen es weder spüren können, wenn man mit einer Nadel in ein solches Hexenmal hineinsticht, noch dass es dabei zum üblichen Fließen von Blut kommen könne.

Die Nadelprobe wurde durch den Scharfrichter (Henker) durchgeführt, der auch für die

Durchführung der Tortur zuständig war.

Es sind noch Werkzeuge erhalten, die für die Suche des Hexenmals zum Einsatz kamen. Darunter befinden sich auch solche, die eindeutig zum Betrug an den Opfern dienten, denn bei ihnen weicht bei Druck die Nadel in den Schaft zurück, sodass weder Schmerz noch Blutfluss entstehen konnten. Das Hexenmal ist ein angebliches Zeichen, das der Teufel nach Abschluss eines Bündnisses (Teufelspakt) vermeintlichen Hexen oder auch Hexenmeistern gleichsam wie einen Stempel auf die Haut drückte.

Die Hexengläubigen der Frühen Neuzeit glaubten, es in besonders auffallenden Muttermalen oder dergleichen Hautunregelmäßigkeiten zu erkennen. Da fast jeder Mensch irgendwo auf seinem Körper eine solche Stelle aufweist, konnte man im Rahmen der Hexenprozesse bei gezielter Suche bei fast allen Angeklagten einen solchen „Beweis“ finden.

Um ganz sicherzugehen, dass es sich bei der vorgefundenen Hautunregelmäßigkeit um ein Hexenmal handelte, wurde in der Regel die Nadelprobe durchgeführt. Hierbei kam die Vorstellung zum Tragen, dass Hexenmale schmerzunempfindliche Stellen seien.

Das Auffinden eines Hexenmals spielt eine Rolle in Nathaniel Hawthornes Klassiker *Der scharlachrote Buchstabe*.

- Tränenprobe Die Tränenprobe ist eine der Hexenproben, die bei Hexenprozessen zur „Wahrheitsfindung“ angewendet wurden, um festzustellen, ob es sich bei dem Angeklagten um eine Hexe bzw. einen Hexenmeister handelte.

Ausgehend von der Annahme, dass eine Hexe nicht weinen könne, wurden nicht geständige Angeklagte aufgefordert, zu weinen. Kam es dann zu einem Tränenfluss, wurde dies als Indiz

für ihre Unschuld angesehen. Ebenso wurde ein Mangel an Tränen während einer Folter als Zeichen für ein Bündnis mit dem Teufel angesehen.

- **Wiegeprobe** Die Wiegeprobe, auch Hexenwaage genannt, war eine Variante der Hexenprobe, um Hexen zu überführen. Man glaubte daran, dass Hexen fliegen könnten und auf dem Wasser wie Holz schwämmen (siehe Hexenbad), folglich also leichter als normale Menschen sein müssten. Das geringere Gewicht kam nach Ansicht der damaligen Menschen daher, dass die Hexe ihr „Innerstes“ (ihre Seele) an den Teufel verloren hätte.

Die als Hexe bezichtigte Frau wurde hierbei auf eine Waage gestellt und gegen ein vorher festgelegtes Gewicht gewogen. Wenn sie weniger wog, kam es zur Anklage. Wenn sie allerdings mehr wog, beschuldigte man sie, die Waage durch die Macht des Teufels verhext zu haben.

Es ist allerdings auch bekannt, dass in einigen aufgeklärteren Regionen Beschuldigte sich ein entlastendes Gutachten über ein normales menschliches Gewicht holen konnten, das von der Gerichtsbarkeit durchaus anerkannt wurde. Ein Beispiel hierfür ist das Städtchen Oudewater in den Niederlanden.

- **Geständnis:** Niemand durfte in der Frühen Neuzeit ohne ein Geständnis verurteilt werden – das galt auch für die Hexenprozesse. Doch aufgrund der Regeln in der Anwendung der Folter war die Wahrscheinlichkeit, ein Geständnis zu erlangen, bei Hexenprozessverfahren um ein Vielfaches höher als bei anderen Prozessen.
- **Befragung** nach Mitschuldigen

(Besagung): Da die Hexen laut der Hexenlehre auf den Hexensabbaten ihre Mitgenossen trafen, mussten sie diese auch kennen. In einer zweiten Verhörphase wurden die Angeklagten nun nach den Namen der anderen Hexen bzw. Hexenmeister befragt, eventuell auch wieder mit erneuter Anwendung der Folter. Dadurch wurde die Liste der Verdächtigen unter Umständen immer länger, da unter Folter immer neue Menschen beschuldigt wurden, ebenfalls Hexen zu sein. Das Resultat waren regelrechte Kettenprozesse.

- **Verurteilung**
- **Hinrichtung:** Auf das Verbrechen der Hexerei stand die Strafe des Feuertodes, also der Scheiterhaufen, auf dem man lebendig verbrannt wurde, um die Seele zu reinigen. Die Hexe wurde an einen Pfahl inmitten eines Reisighaufens gefesselt, woraufhin der Reisighaufen entzündet wurde. Als Akt der Gnade galt die vorherige Enthauptung, Erdrosselung oder das Umhängen eines Schwarzpulversäckchens um den Hals.

Nach neueren Forschungen und umfangreichen Auswertungen der Gerichtsakten geht Schwerhoff davon aus, dass die Verfolgung in ganz Europa etwa 40.000 bis 60.000 Todesopfer forderte. Etwa 25.000 Menschen wurden auf dem Boden des Heiligen Römischen Reiches, davon in Süddeutschland etwa 9.000, im Thüringer Raum, nach dem Forschungsstand von 2006, 1.565 (bei als niedrig eingeschätzter Dunkelziffer) hingerichtet. Dazu kam eine hohe Zahl weiterer zu Konfiskation und Haft Verurteilter. Die früher verbreiteten Zahlen von mehreren 100.000 Todesopfern stützten sich auf überzogene Schätzungen und das durch Literatur und Filme verbreitete Bild einer ungezügelter Hexenverfolgung. Die falsche Opferzahl von neun Millionen hingerichteter

Hexen geht auf den Quedlinburger Stadtsyndikus Gottfried Christian Voigt (1741–1791) zurück. Sie wurde für die völkische und NS-Propaganda von Mathilde Ludendorff aufgegriffen und wird noch heute in einigen Publikationen als historische Tatsache zitiert.

Das letzte Todesopfer der Hexenverfolgung in Brandenburg war am 17. Februar 1701 die 15-jährige Magd Dorothee Elisabeth Tretschlaff, die in Fergitz in der Uckermark wegen „Buhlerei mit dem Teufel“ enthauptet wurde. Es gab weitere Prozesse, die jedoch mit Freisprüchen endeten. 1714 ließ König Friedrich Wilhelm I. die Brandpfähle abreißen, nachdem bereits 1708 mit der Festlegung, dass Urteile auf Anwendung der Folter durch den König persönlich im Einzelfall zu bestätigen waren, den Hexenprozessen die Basis genommen worden war.

Am 19. August 1738 wurden im letzten Hexenprozess am Niederrhein die zum Zeitpunkt ihrer Verhaftung erst 14-jährige Helena Curtens sowie Agnes Olmans (Mutter dreier Töchter) wegen „Hexerei und Buhlschaft“ mit dem Teufel in Düsseldorf-Gerresheim durch Verbrennung hingerichtet.

In Südwestdeutschland wurde als eine der letzten der Hexerei angeklagten Frauen Anna Schnidenwind am 24. April 1751 in Endingen am Kaiserstuhl hingerichtet. Vermutlich fand die letzte Hexenhinrichtung auf Reichsboden 1756 in Landshut statt: am 2. April 1756 wurde die 15-jährige Veronika Zeritschin als Hexe verbrannt, nachdem sie geköpft worden war.

Am 4. April 1775 wurde im Fürststift Kempten Anna Maria Schwegelin wegen Teufelsbuhlschaft als letzte „Hexe“ auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands der Prozess gemacht. Das Urteil des Fürststabs Honorius Roth von Schreckenstein, dem kraft kaiserlichen Privilegs (*Campidona sola iudicat ense et stola*) die geistliche und weltliche Gerichtsbarkeit

zustand, wurde aber nicht vollstreckt, da der Fürstabt wenige Tage vor der Vollstreckung befahl, erneut die Ermittlungen aufzunehmen. Der Fall wurde jedoch nicht weiter verfolgt, so dass Anna Schwegelin 1781 im Kemptener Gefängnis (Stockhaus) eines natürlichen Todes starb.

Noch später, nämlich 1782, wurde als letzte Hexe der Schweiz Anna Göldi in Glarus hingerichtet, allerdings wurden im Urteil Begriffe wie „Hexerei“ oder „Zauberei“ vermieden. Es war die letzte legale Hexenhinrichtung, die zum Entsetzen der protestantischen Öffentlichkeit in dem reformierten Schweizer Kanton Glarus durchgeführt wurde. Sie rief europaweit Empörung hervor. Im Jahre 1783 stellte der Rat von Stein am Rhein eine Untersuchung gegen vier Männer an, die der Zauberei und Hexerei verdächtigt wurden.

Die letzte überlieferte Hinrichtung einer Hexe in Mitteleuropa fand 1793 in Südpreußen statt. Wilhelm G. Soldan und Heinrich Heppe schrieben in ihrer grundlegenden Arbeit „Ohne Zweifel war das der letzte gerichtliche Hexenbrand [...], den Europa im achtzehnten Jahrhundert gesehen hat“. Es ist wenig wahrscheinlich, dass der Prozess wirklich stattfand. Informationen darüber stammen nur aus einer und zudem recht unsicheren Quelle. Es war jedoch mit Sicherheit nicht die letzte „gerichtliche“ Behandlung von Hexerei.

Papst Innozenz VIII. veröffentlichte 1484 die Bulle *Summis desiderantes affectibus*, die in ihren Formulierungen vermutlich auf den berühmten Inquisitor Heinrich Kramer zurückgeht. Obwohl es sich hierbei um ein Dokument handelt, welches die Notwendigkeit der Hexeninquisition in Deutschland feststellt und Kramer zu seinen Hexenverfolgungen autorisierte, sind sich die Historiker einig, dass gerade die Anwendung dieses Dokumentes in anderen Fällen das Ausbrechen eines

Hexenwahn verhindert hat, wie dies in Italien der Fall war, wo sich der Papst durchsetzen konnte. Ihren relativ hohen Bekanntheitsgrad hatte die Hexenbulle Heinrich Kramer zu verdanken, der sie dem eigentlichen Text des Hexenhammers voranstellte.

Eine bedeutende Rolle in der Popularisierung spielte der 1486 erschienene Hexenhammer, *Malleus maleficarum*, in der der Dominikaner und gescheiterte Inquisitor Heinrich Kramer

seine Vorstellungen von Hexen zusammenfasste und mit Dutzenden von Kirchenväter-Zitaten zu untermauern suchte. Sein Werk erreichte zwar nie kirchliche Anerkennung – auch wenn der Verfasser dies durch Voranstellung der päpstlichen Bulle *Summis desiderantes affectibus* zu suggerieren versuchte – und war damit keine Grundlage zum kirchlichen Vorgehen und ersetzte auch nie die weltliche Rechtsprechung, wirkte sich aber dennoch auf die Vorstellungen wie Rechtspraxis aus.



## Hitler Tod

Adolf Hitler (\* 20. April 1889 in Braunau am Inn, Österreich-Ungarn; † 30. April 1945 in Berlin) war ein nationalsozialistischer deutscher Politiker österreichischer Herkunft, der von 1933 bis 1945 Diktator des Deutschen Reiches war.



Ab  
Juli

1921 Vorsitzender der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP), versuchte er im November 1923 mit einem Putsch von München aus die Weimarer Republik zu stürzen. Mit seiner Schrift Mein Kampf (1925/26) prägte er die antisemitische und rassistische Ideologie des Nationalsozialismus.

Hitler wurde von Reichspräsident Paul von Hindenburg am 30. Januar 1933 zum deutschen Reichskanzler ernannt. Innerhalb weniger Monate beseitigte sein Regime mit Terror, Notverordnungen, dem Ermächtigungsgesetz, Gleichschaltungsgesetzen, Organisations- und Parteiverboten die Gewaltenteilung, die pluralistische Demokratie, den Föderalismus und den Rechtsstaat. Politische Gegner wurden in Konzentrationslagern inhaftiert, gefoltert und ermordet. 1934 ließ Hitler anlässlich des „Röhm-Putsches“ potenzielle Rivalen in den eigenen Reihen ermorden. Hindenburgs Tod am

2. August 1934 nutzte er, um das Amt des Reichspräsidenten mit dem des Reichskanzlers vereinen zu lassen, und regierte seither als „Führer und Reichskanzler“.

Die deutschen Juden wurden ab 1933 zunehmend ausgegrenzt und entrechtet, besonders durch die Nürnberger Gesetze vom 15. September 1935, die Novemberpogrome 1938 und die Arisierung von Unternehmen jüdischer Eigentümer sowie zahlreiche weitere Gesetze und Verordnungen, die ihnen schrittweise die Teilnahme am wirtschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Leben unmöglich machten und sie ihrer Vermögen und Erwerbsmöglichkeiten beraubten. Die Folgen der Weltwirtschaftskrise und die Massenarbeitslosigkeit bekämpfte er mit staatlichen Investitionsprogrammen und Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen wie dem Autobahnbau und der Aufrüstung der Wehrmacht sowie der Einrichtung des paramilitärisch organisierten Reichsarbeitsdienstes. Mit der Aufrüstung der Wehrmacht und der Rheinlandbesetzung brach Hitler 1936 den Versailler Vertrag. Die nationalsozialistische Propaganda stellte die Wirtschafts-, Sozial- und Außenpolitik als erfolgreich dar und steigerte so bis 1939 Hitlers Popularität.

1938 übernahm er die unmittelbare Befehlsgewalt über die Wehrmacht und setzte den „Anschluss“ Österreichs durch. Über das Münchner Abkommen vom 30. September 1938, das ihm die Angliederung des Sudetenlandes an das Deutsche Reich gestattete, setzte er sich mit der „Zerschlagung der Rest-Tschechei“ bereits am 15. März 1939 hinweg. Mit dem durch den Abschluss des sogenannten Hitler-Stalin-Pakts vom 23./24. August 1939 mit der Sowjetunion vorbereiteten Überfall auf

Polen am 1. September 1939, der vertragsgemäß die Zerschlagung des polnischen Staates und die Aufteilung seines Territoriums unter den Vertragspartnern zum Ziel hatte und auf den bald die sowjetische Besetzung Ostpolens folgte, löste er den Zweiten Weltkrieg in Europa aus. Nach dem Sieg über Frankreich im Westfeldzug vom 10. Mai bis 25. Juni 1940 und dem Beginn der später gescheiterten Luftschlacht um England am 10. Juli 1940 teilte er am 31. Juli 1940 Vertretern des Oberkommandos der Wehrmacht seinen Entschluss mit, die Sowjetunion anzugreifen und gegen sie einen Vernichtungskrieg zur Eroberung von „Lebensraum im Osten“ zu führen. Den am 22. Juni 1941 begonnenen Krieg gegen die Sowjetunion ließ er unter dem Decknamen „Unternehmen Barbarossa“ vorbereiten und führen.

Im Zweiten Weltkrieg verübten die Nationalsozialisten und ihre Helfershelfer zahlreiche Massenverbrechen und Völkermorde. Bereits im Sommer 1939 erteilte Hitler die Weisung, die „Erwachseneneuthanasie“ vorzubereiten. Zwischen September 1939 und August 1941 wurden in der „Aktion T4“ über 70.000 psychisch kranke sowie geistig und körperlich behinderte Menschen, bis Kriegsende insgesamt durch „Euthanasie“ über 200.000 Menschen systematisch ermordet. Hitlers Antisemitismus und Rassismus gipfelte schließlich im Holocaust. Im Holocaust wurden etwa 5,6 bis 6,3 Millionen Juden, im Porajmos bis zu 500.000 Sinti und Roma ermordet. Hitler autorisierte die wichtigsten Schritte des Judenmordes und ließ sich über den Verlauf informieren. Seine verbrecherische Politik führte zu vielen Millionen Kriegstoten und zur Zerstörung weiter Teile Deutschlands und Europas.

Hitler und seine Frau sollen am Kriegsende in einem U-Boot (z. B. U 977 oder U 530) nach Argentinien geflüchtet sein und dort (von

Anhängern unterstützt) versteckt in den Anden bis zu ihrem natürlichen Tod gelebt haben.[

Hitler floh nach Argentinien. Nein, er floh in die Antarktis. Nein, er floh ins Erdinnere, wo er heute noch lebt. Um kaum einen Menschen ranken sich so absurde Verschwörungstheorien wie um den Diktator. Nach gängiger Überlieferung hatte sich der frisch vermählte Führer am 30. April 1945 zusammen mit seiner Frau Eva das Leben genommen. Die Leichen wurden im Garten des Führerbunkers verbrannt, die Reste wenige Tage später von Sowjet-Soldaten gefunden. Doch so leicht hat es sich der Diktator nicht gemacht. Tatsächlich nämlich ist er nach Südamerika geflohen - genauer: nach Argentinien, und auch in Brasilien hat er Spuren hinterlassen. Das zumindest behauptet eine neue Doku-Reihe, die der TV-Sender "History" im Dezember ausstrahlt.

Angeblich sollen den Autoren neue Beweise vorlegen, ein nun entdeckter Fluchttunnel zum Flughafen Tempelhof zum Beispiel und vergangenes Jahr freigegebene FBI-Akten. Das Problem mit dieser Theorie: Sie ist eine olle Kamelle. Jeder Verschwörungstheoretiker, der etwas auf sich hält, weiß das seit Jahren. Strittig ist allenfalls, wie er über den großen Teich rübergemacht hat. Die einen sagen, er sei mit anderen NS-Größen per U-Boot nach Südamerika geschippert, andere behaupten, er habe sich ein Propeller-Flugzeug gesetzt. Nach seiner Ankunft jedenfalls verbrachte er mit der Gattin noch viele schöne Jahre auf einer Hazienda, bis er in den 60er Jahren dann tatsächlich verschied.

- Vermutlich aber war alles doch wieder ganz anders. Denn statt über die Rattenlinie nach Südamerika abzuhausen, ist Hitler mit ein paar Getreuen in die Antarktis geflohen. Genauer: nach Neuschwabenland im Nordosten des Eiskontinents. Diese Gebirgsregion hatte eine deutsche Expedition im Jahr

1938/39 erstmals erkundet. Der rechte Esoterikautor Jan Udo Holey glaubt, dass sich dort der deutsche Militärstützpunkt 211 befunden habe, auf die sich der Führer kurz vor Ende des Krieges zurückgezogen habe. Der Rückzug sollte dazu dienen, die erneute Welteroberung zu planen. Bis heute sollen die USA und Großbritannien versuchen in das Gebiet vorzudringen, das mittlerweile vom Norwegen beansprucht wird.

- Aber vermutlich irrt der Mann auch, beziehungsweise geht nicht weit genug. Denn Vertreter der Hohlwelttheorie liefern ein weiteres Szenario: Danach ist unser Planet nicht mit Magma gefüllt, sondern hohl und besiedelt. Mit riesigen Menschen, die sehr, sehr alt werden. Ins Innere gelangt man über Eingänge, die sich in Gebirgen befinden sowie in der Antarktis. Als Hitler also nach Neuschwabenland geflohen war, hatten er und seine Gefolgsleute dort einen Eingang gefunden – und mit den Amerikanern einen Deal ausgehandelt: die Deutschen liefern der USA die Atombombentechnik, dafür durfte die NS-Herrscherclique in der Hohlwelt verschwinden. Dort wartet sie nun, um irgendwann zurückzuschlagen, wenn die Zeit reif ist.

Soviel zu Hitlers Verbleib. Aber was ist mit den vielen anderen offenen Fragen, die sich um sein Leben ranken? Hier ein paar weitere Beispiele, für die Phantasie, die dieser Mann auch 70 Jahre nach seinem Tod noch beflügelt:

- Hitler hatte einen Sohn (laut Jan Udo Holey). Möglich ist das, aber es gibt keine Beweise dafür
- Hitler war jüdischer Abstammung (laut Hans Frank, Generalgouverneur in Polen

während der Nazizeit) Die Theorie gilt als unhaltbar.

- Hitlers Herrschaft und der Nationalsozialismus war Teil der "jüdischen Weltverschwörung" (laut diverser rechtsextremer Verschwörungstheoretiker) Zu dieser aberwitzigen Behauptung muss man wohl nichts sagen.
- Hitler lebte im Jahr 1912/13 in Liverpool. (laut Bridget Dowling, Ehefrau von Adolf Hitlers Halbbruder Alois Hitler jr.). Dort soll er sich vor der Wehrpflicht gedrückt haben. Diese Information hat Bridget Dowling wohl exklusiv.
- Hitler nahm 1912 an einem "Diktator-Training" der Britischen Military Psych-Ops War School in Devon teil (Laut Robin de Ruiter, einem niederländischem Verschwörungstheoretiker). Auch dafür gibt es keinerlei Beweise.
- Hitler und sein Regime wurden durch die Amerikaner finanziert. (laut A.J. Kunina, einem sowjetischen Forscher). Diese Theorie dürfte durch den ideologischen Kampf Kommunismus vs. Faschismus/Kapitalismus gespeist sein.
- Hitler ist mit Hilfe des britischen Geheimdienstes entkommen (Laut Robin de Ruiter). Nein, ziemlich sicher ist er das nicht.
- Hitler und Eva Braun hatten mehrere Doppelgänger (Laut Pauline Köhler, Hausangestellte auf dem Berghof) Nicht auszuschließen, aber unwahrscheinlich. Einer von seinen Doppelgängern starb statt des echten Hitlers im Führerbunker (Ron T. Hansig, britischer Autor) Ist vermutlich Unsinn.

Verschwörungstheorien um Adolf Hitler: Ein ehemaliger SS-Mann, die CIA und Südamerika geben irre Antworten.

Der grausame Diktator Adolf Hitler ist in vielen Verschwörungstheorien die zentrale Figur. Die verrücktesten Mythen drehen sich um ihn. Ein Kontinent taucht immer wieder auf.

- Um den Diktator Adolf Hitler ranken sich zahlreiche Verschwörungstheorien.
- Experten sind sich einig: Hitler starb am 30. April 1945 in seinem Bunker.
- Doch bis heute kursieren Erzählungen, ihm sei damals die Flucht gelungen.

München - Verschwörungstheorien haben einen gewissen Reiz, der jedoch sehr gefährlich sein kann. Einerseits locken diese Geschichten viele, weil sie komplexe Dinge so schön einfach und schlüssig erklären. Vermeintlich. Gleichzeitig entsteht schnell eine Parallelwelt, die alle Fakten ignoriert. Kuriose Theorien gibt es zu so vielen Ereignissen. Adolf Hitler und sein Tod gehört da eindeutig dazu.

Der 30. April 1945 - Hitlers Sterbedatum. So sehen es zumindest Experten, die sich einig sind, dass sich der Diktator im Führerbunker selbst das Leben genommen hat. Die Rote Armee war damals nicht mehr weit entfernt. Aber hat er sich erschossen? Hat er sich vergiftet? Womöglich beides? Lange hielten die Sowjets geheim, dass sie Überreste der verbrannten Leiche Hitlers entdeckten. Anhand der gefundenen Zähne soll er identifiziert worden sein. Doch weil dies nur die Geheimdienste wussten, machten sich wilde Theorien breit.

Adolf Hitler: Viele Theorien führen nach Südamerika

Bis heute kursieren Mythen, Hitler sei damals sogar die Flucht gelungen. Südamerika taucht dabei als Zielort immer wieder auf. Manche

sagen, er sei wie andere Nazi-Funktionäre mit einem U-Boot nach Argentinien geflüchtet. Doch es geht noch brisanter: Vor ein paar Jahren spielte plötzlich auch die CIA und eines ihrer Geheimdokumente eine Rolle. 1955 berichtete ein verdeckter Agent, Hitler solle nach dem Krieg womöglich in Kolumbien gelebt haben. Genauer in der Stadt Tunja. Der Agent zitierte über eine weitere Quelle einen früheren SS-Mann, der mit Hitler in Kontakt gestanden haben soll. Dabei soll ein Foto entstanden sein, das eben auch die Person zeige, die Hitler sehr ähnlich sehe. Auf der Rückseite soll es heißen: „Adolf Schüttelmayer, Tunga, Colombia 1954“. Lebte Hitler also unter neuem Namen weiter? Die CIA selbst tat die Berichte als Fantasie ohne faktenbasierte Beweise ab.

Verschwörungstheorien und Legenden: Mann behauptet, er sei Hitler

Und es wird noch verrückter: Ein damals angeblich 128-Jahre alter Mann aus Argentinien behauptete vor einiger Zeit, er sei Adolf Hitler. Das Portal worldnewsdailyreport.com berichtet von einem Interview in der Zeitung El Patriota. Demnach behauptet der Mann, 70 Jahre untergetaucht zu sein. 1945 sei er mit einem gefälschten Pass als Herman Guntherberg geflohen. Jetzt sei er aus seinem Versteck gekommen, weil der israelische Geheimdienst ihre Politik der Verfolgung ehemaliger NS-Kriegsverbrecher aufgegeben habe. Selbst seine Frau soll jedoch glauben, dass Guntherberg nicht wirklich Hitler ist, sondern stattdessen an Demenz leide.

Argentina: 128-Year-Old Man Claims He is Adolf Hitler

Eine weitere Legende, von denen es noch viel mehr gibt, spricht von einem geheimen Stützpunkt in der Antarktis, wo Hitler, seine Frau Eva Braun und weitere Nazi-Größen Zuflucht gefunden hätten - eine Festung im Eis. Zu solchen Theorien gibt es mittlerweile sogar

zahlreiche Bücher, weshalb diese Gedanken-Gespinnste von Jahr zu Jahr weitergetragen werden.

Offiziell wurde Hitler am 25. Oktober 1956 vom Amtsgericht Berchtesgaden für tot erklärt. 2018 erklärten französische Wissenschaftler, dass Hitler 1945 gestorben sei. Zuvor hatten sie das in Moskau aufbewahrte Gebisse untersucht.

Im Allgemeinen wird davon ausgegangen, dass Adolf Hitler Suizid begangen hat als die Niederlage Deutschlands im Zweiten Weltkrieg absehbar wurde.

Verschwörungstheorien lauten aber: Hitler hat überlebt, ist mit einem U-Boot nach Argentinien gefahren oder floh auf einen Stützpunkt in die Antarktis. Französische Wissenschaftler haben das jetzt widerlegt - und zwar anhand eines Gebisses in Moskau. Dort bewahrt der russische Geheimdienst nämlich Gebiss und Knochen auf, die im Führerbunker gefunden wurden. Der rechtsmedizinischen Analyse nach ist Hitler 1945 zweifelsfrei gestorben. Laut den Wissenschaftlern sind die Zähne authentisch, sie hatten sie mit einem Röntgenbild von Hitlers Kopf aus dem Jahr vor seinem Tod abgeglichen. Demnach hatte Hitler schlechte und einige falsche Zähne. Daran hatten die Forscher auch keine Fleischfasern gefunden, was dazu passe, dass Hitler Vegetarier gewesen sei.

Die Forscher hatten auch den Schädel analysiert. Er wies ein Loch in der linken Hälfte auf. Sie vermuten: Hitler hatte sich wahrscheinlich durch eine Kugel und eine Zyanidkapsel getötet.

Die französische Zeitung Le Monde hat einen ausführlichen Artikel mit vielen Bildern dazu aufbereitet.

Französische Wissenschaftler sind den Verschwörungstheorien entgegengetreten, dass Adolf Hitler den Zweiten Weltkrieg überlebt habe. Nach Untersuchung des in Moskau

aufbewahrten Gebisses von Hitler stehe zweifelsfrei fest, dass dieser 1945 gestorben sei, sagte der Rechtsmediziner Philippe Charlier der Nachrichtenagentur AFP. Damit seien alle Verschwörungstheorien über Hitler ausgeräumt.

«Er ist nicht in einem U-Boot nach Argentinien geflohen, er ist nicht in einem versteckten Stützpunkt in der Antarktis oder auf der Schattenseite des Mondes», fügte Charlier hinzu. Hitlers Zähne seien «authentisch, es ist kein Zweifel möglich». Dies habe ein Abgleich mit Röntgenbildern von Hitlers Kopf aus dem Jahr vor seinem Tod ergeben.

Charlier hatte das Gebiss mit vier anderen Wissenschaftlern untersucht. Die Ergebnisse wurden am 18. Mai im Fachblatt «European Journal of Internal Medicine» veröffentlicht. Demnach hatte Hitler schlechte und einige falsche Zähne. Charlier führte aus, dass keine Fleischfasern an den Zähnen gefunden wurden, was dazu passe, dass Hitler Vegetarier war.

Der russische Geheimdienst FSB hatte im März und Juli 2017 erstmals seit 1946 Wissenschaftlern erlaubt, Hitlers Knochen zu untersuchen. Ein französisches Forscherteam durfte ein Schädelfragment analysieren. Es wies ein Loch in der linken Hälfte auf, das wahrscheinlich durch eine Kugel verursacht wurde.

Es wird allgemein davon ausgegangen, dass Hitler am 30. April 1945 im Führerbunker in Berlin Suizid beging, als die Niederlage von Nazi-Deutschland absehbar war. Die Untersuchung des Schädelfragments sei hinsichtlich der Todesart von Interesse, sagte Charlier. «Wir wussten nicht, ob er eine Zyanidkapsel benutzte, um sich zu töten, oder ob es eine Kugel in den Kopf war.» Aller Wahrscheinlichkeit nach habe Hitler beide Methoden angewandt.

An den Zähnen wurden laut Charlier aber keine Pulverspuren gefunden. Der Schuss sei also

offenbar nicht in den Mund, sondern in die Stirn oder den Nacken abgegeben worden. Bläuliche Ablagerungen an Hitlers falschen Zähnen könnten laut Charlier auf eine chemische Reaktion zwischen Zyanid und dem Metall der Prothesen hindeuten. Charlier war auch an der Analyse des Herzens von Richard Löwenherz beteiligt gewesen.

Hitler hat überlebt. Nach 1945. Irgendwo auf der Erde. Oder darunter. Oder im Weltall. Oder in Argentinien?

Viele Menschen glauben das. Wirklich und ernsthaft! „Akte 88“ beschäftigt sich mit den Verschwörungstheorien. Und ihren Theoretikern.

Besonders findig mussten wir nicht sein. Die

angeblichen Fluchtorte Hitlers sind beliebte Touristenziele.

Bunker mit Aussicht. Hotelruine Viena in Miramar am See Mar Chiquita. Hier soll Hitler übernachtet haben. SWR Walter Filz

Die Ruine des Hotels Viena am See Miramar ebenso wie das leerstehende Grand Hotel Eden im Örtchen La Falda. Busweise kommen die Besucher, obwohl die vermeintlichen Fluchthotels weit abgelegen im Landesinneren sind.

Im Hotel Viena liegt die einschlägige Verschwörungsliteratur gleich an der Rezeption aus. Beim Rundgang durch die Zimmer kann man alte Betten mit zerwühlten Laken besichtigen – als wäre Hitler gerade erst aufgestanden.

## Hohlerde

Bei der Theorie der hohlen Erde handelt es sich um eine veraltete wissenschaftliche Theorie, die annahm, dass das Erdinnere größtenteils hohl ist. Um die Hohlerde-Theorie herum ranken sich viele Legenden und Verschwörungsmythen. Das Thema führte auch zu literarischen Werken (Jule Verne).



In rechtsesoterischen Kreisen besteht die Vorstellung, dass das hohe Erdinnere von Menschen bewohnt ist, gerne auch von Nazis

Die erste Hohlerde-Theorie auf wissenschaftlicher Basis wurde von Edmond Halley 1692 vorgeschlagen. Der englische Astronom, Mathematiker, Kartograph, Geophysiker und Meteorologe hatte wenige Jahre zuvor dem Physiker Isaac Newton die Publikation von dessen Gravitationstheorie finanziert. Auf der Basis dieser Theorie hatte Newton die Massen von Erde und Mond abgeschätzt, war dabei allerdings von falschen Annahmen ausgegangen. Edmond Halley hielt einen Fehler Newtons für ausgeschlossen und kam so zum Schluss, dass die Erde hohl sein müsse. Er war zeitlebens von der Idee der hohlen Erde überzeugt, doch mit seinem Tod 1742 schien diese Theorie passé zu sein.

Im Jahr 1818 liess der Amerikaner John Cleves Symmes sie wieder aufleben. Zu dieser Zeit war die Idee jedoch schon so fragwürdig, dass sie

von kaum jemandem mehr ernst genommen wurde. Allerdings konnte der Hauptmann der US-Armee den Kongress der USA dafür gewinnen, eine Expedition an den Südpol zu finanzieren, wo sich seiner Überlegung nach eine Öffnung ins Innere der Erde befinden sollte. Die Expedition startete zwar, scheiterte jedoch unterwegs an Meutereien.

So abwegig die Hohlerde-Theorie des John Cleves Symmes damals auch gewesen ist – sie hat zumindest einige Autoren zu literarischen Werken inspiriert. In Jules Vernes „Reise zum Mittelpunkt der Erde“ (1864) steigt eine Expedition ins hell erleuchtete Innere unseres Planeten hinunter – und in Arno Schmidts Satire „Tina oder Über die Unsterblichkeit“ (1956) existieren die Toten im Innern der Erde weiter, solange sich an der Oberfläche jemand an sie erinnert.

Literarisch wurde der Vorstellung von einer hohlen Erde damit faszinierende Denkmäler gesetzt – doch wissenschaftlich war diese Idee ein Irrtum.

Die Massivität der Erde ist durch zahlreiche geophysikalische Daten belegt. Im Gegensatz dazu gibt es keine Daten aus dem Bereich der Geophysik, die auch nur in die Nähe kommen, für eine hohle Erde zu sprechen.

Wikipedia fasst zusammen:

«Schon im 19. Jahrhundert ergaben sich, ebenfalls durch Dichtebetrachtungen, erste begründete Zweifel an der Hohlerdetheorie. Es wurde beobachtet, dass die mittlere Dichte der Erde mit  $5,52 \text{ g/cm}^3$  wesentlich größer ist als die Dichte von Gesteinen an der Erdoberfläche, die normalerweise zwischen 2 und  $3 \text{ g/cm}^3$  beträgt. Aus dieser Erkenntnis folgt im Widerspruch zur Theorie, dass die Dichte mit zunehmender Tiefe anwachsen muss. 1906

veröffentlichte der britische Geologe Oldham erste seismologische Hinweise auf einen Erdkern. 1936 wies die dänische Seismologin Inge Lehmann die Existenz eines inneren Erdkerns nach, für den später ein Radius von rund 3.500 km bestimmt wurde. Spätestens damit war die Theorie der hohlen Erde widerlegt. Heute ist der Innere Aufbau der Erde mit wesentlich mehr Details, einschließlich des Dichteverlaufs, des Magnetfelds und der thermischen Bilanz bekannt und nichts davon deutet auf einen großen Hohlraum hin.»

In bestimmten esoterischen Kreisen ist diese Vorstellung aber noch präsent. Dabei wird oft davon ausgegangen, dass die Hohlräume im Inneren der Erde bewohnt sind.

Diese hypothetische Bevölkerung im Inneren der hohlen Erde wird dann von einer herkömmlichen so genannten „Oberflächenbevölkerung“ unterschieden. Zugänge zu dieser Unterwelt sollen in der Arktis und Antarktis zu finden sein, aber beispielsweise auch in Tibet.

Der Hohlerde-Mythos ist auch in bestimmten rechtsorientierten Verschwörungstheorien beliebt und wird mit UFO-Sichtungen in Verbindung gebracht, sowie mit der angeblichen unterirdischen Nazi-Basis Neuschwabenland in der Antarktis. In manchen Erzählungen sollen die Bewohner des Erdinneren die technisch hoch entwickelten Hyperboreaner sein, die ursprünglich aus dem Sternensystem Aldebaran im Sternbild Stier stammen und als groß, weiß, blond und blauäugig beschrieben werden.

Die Vorstellung eines bewohnten Erdinneren ist

nur schwer mit der Gravitationstheorie vereinbar, da die Schwerkraft innerhalb einer homogenen Hohlkugel gleich Null ist.

Die historische Hohlerde-Theorie ist noch keine Verschwörungstheorie. Wer heute solche Hohle-Erde-Erzählungen ernsthaft vertritt, muss aber davon ausgehen, dass eine sehr grosse Zahl von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern uns über den hohlen Charakter der Erde täuscht. Da kommt ein verschwörungstheoretischer Aspekt hinzu. Vollends klar wird der verschwörungstheoretische Charakter, wenn Hitler und Konsorten im Inneren der hohlen Erde Zuflucht gefunden haben sollte, wie es Neuschwabenland-Erzählungen zum Teil nahelegen.

Die Hohle-Erde-Vorstellungen werden heute zum Teil auch von den Anhängerinnen und Anhängern anderer Verschwörungstheorien als skurril belächelt. Insbesondere mit den «Flacherdlern» bestehen zudem fundamentale Widersprüche. Allerdings ist es ein gut belegtes Phänomen, dass Verschwörungsgläubige durchaus gleichzeitig sich ausschliessenden Verschwörungstheorien anhängen können.

Unabhängig von allen geophysikalischen Daten müssten an der Vertuschung der «hohlen Erde» so viele Forscherinnen und Forscher beteiligt sein, dass eine Täuschung längst aufgefliegen wäre.

Schon der italienische Staatsmann Niccolò Machiavelli (1469 – 1527) schrieb:

«Vor der Entdeckung einer Verschwörung kann man sich nicht schützen, wenn die Anzahl der Mitwisser drei oder vier übersteigt.»



## Holocaustleugnung

Als Holocaustleugnung bezeichnet man das Abstreiten oder weitgehende Verharmlosen des nationalsozialistischen Völkermords an den europäischen Juden. Holocaustleugner prägten dafür den Ausdruck „Auschwitzlüge“, der zum Synonym für ihre Leugnung wurde. Dabei steht der Name des größten Vernichtungslagers Auschwitz für den ganzen Holocaust.

Entgegen den gesicherten historischen Fakten behaupten die Leugner, die vom NS-Regime geplante und systematisch durchgeführte, auf Ausrottung zielende Ermordung von etwa sechs Millionen Juden habe nicht stattgefunden. Höchstens einige hunderttausend Juden seien im Zweiten Weltkrieg als Kriegsgegner getötet worden oder an zufälligen Kriegsumständen, etwa Seuchen, gestorben. Zugleich bestreiten oder verschweigen die Leugner auch den Genozid an den Roma (Porajmos).

Holocaustleugnung ist seit 1945 fester Bestandteil rechtsextremer Ideologien und eng mit dem heutigen Antisemitismus und einem auf die NS-Zeit bezogenen Geschichtsrevisionismus verbunden. Einige französische Vertreter des Negationismus waren ursprünglich linksgerichtet. Sie vertreten wie die Islamisten einen radikalen, antisemitischen Antizionismus. Die Leugner nennen sich „Revisionisten“ und geben ihre Texte als Forschungsbeiträge aus, präsentieren aber pseudowissenschaftliche Geschichtsfälschung im Dienst von Hasspropaganda gegen Holocaustopfer und deren Nachfahren. Sie haben sich seit den 1970er Jahren zunehmend vernetzt und betreiben auch internationale Propagandakampagnen.

Die Neue Rechte betreibt eine Relativierung des Holocaust, die sich mancher Methoden und Argumente der Leugner bedient. Beide stützen

sich mitunter gegenseitig, um eine Deutungshoheit über die NS-Vergangenheit zu gewinnen. Neurechte Autoren verschaffen rechtsextremer Scheinrationalität Respekt, indem sie die Grenzen zwischen Fakten und Fiktion verwischen.

Die Holocaustforschung lehnt ergebnisoffene Debatten mit Leugnern über deren evident falsche Behauptungen ab, um diese nicht zu Forschungsbeiträgen aufzuwerten. Sie tritt ihnen mit Aufklärung über die Tatsachen entgegen.

Einige Staaten tolerieren Holocaustleugnung im Rahmen der von ihnen definierten Meinungsfreiheit. In anderen Staaten, darunter allen deutschsprachigen, ist sie hingegen ein strafbarer Tatbestand. Für die jeweilige staatliche Rechtslage siehe Gesetze gegen Holocaustleugnung, für Personen siehe Liste von Holocaustleugnern.

Schon während des Holocaust selbst begannen die Täter, das Verbrechen zu verbergen, um es später abstreiten zu können. Ab 1942 ließ das NS-Regime gezielt die Beweise dafür vernichten, um die Täter zu decken und mit den Opfern auch die Erinnerung an sie auszulöschen. Zudem befahl und benutzte es eine Tarnsprache, etwa „Evakuierung“ für Deportation, „Sonderbehandlung“ für Ermordung und „Endlösung“ für die Vernichtung aller erreichbaren europäischen Juden. Nachdem die deutsche Wehrmacht 1943 in die Defensive geraten war, musste das NS-Regime befürchten, dass vorrückende sowjetische Truppen bald auf Beweise für die nationalsozialistischen Mordaktionen stoßen würden. Ab Juni 1943 begann daher die großangelegte „Sonderaktion 1005“. Leichen an Massenmordstätten in der Sowjetunion wurden ausgegraben, verbrannt und die Asche

abtransportiert. Massenmordbefehle wurden oft nur mündlich erteilt, Schriftdokumente dazu auf Befehl des NS-Regimes zielgerichtet zerstört. Ab November 1944 wurden die Krematorien und Gaskammern im KZ Auschwitz-Birkenau zerstört. All das erschwerte die Rekonstruktion der NS-Verbrechen und die Bestrafung der Täter nach dem Krieg.

Laut Primo Levi verhöhnten Täter der Waffen-SS die Häftlinge eines Vernichtungslagers:

„Wie auch immer der Krieg enden mag, wir haben jedenfalls den Krieg gegen euch gewonnen; keiner von euch wird übrig bleiben, um davon Zeugnis abzulegen; aber selbst wenn jemand übrigbleiben sollte, dann würde die Welt ihm nicht glauben. Es wird vielleicht Verdächtigungen geben, Diskussionen, historische Forschungen, doch es wird keine Gewissheit geben, denn wir vernichten das Beweismaterial zusammen mit euch. Und selbst wenn hier und da Beweise da sein und einige von euch überleben sollten, wird man sagen, dass die Geschehnisse, die ihr beschreibt, zu monströs sind, als dass man sie glauben könnte. Man wird sagen, dass es sich um Übertreibungen der alliierten Propaganda handelt, und man wird uns glauben, da wir alles abstreiten werden. Wir werden diejenigen sein, die die Geschichte der Lager diktieren.“

Die meisten Leugner haben die Zeit des Nationalsozialismus nicht erlebt, vertreten aber ähnliche oder gleiche Ideologien. Ihr gemeinsames Merkmal ist der Antisemitismus. Laut Historikern und Erziehungswissenschaftlern in den USA sind ihre Hauptziele: die öffentliche Sympathie für Juden zu verringern, ihren eigenen extremen Ideen Zustimmung und Legitimität zu verschaffen, Rassentheorien der „arischen Rasse“ zu rehabilitieren, den Staat Israel zu zerstören. Neonazis bekennen sich offen dazu, dass sie den Holocaust leugnen, um den Nationalsozialismus politisch wieder

zustimmungsfähig zu machen.

Holocaustleugnung ist nicht zwangsläufig rechtsextrem, kann aber nur mit klassischen antisemitischen Stereotypen und Verschwörungstheorien argumentieren. Sie beruht auf der Fiktion eines „Weltjudentums“, das einen weltweiten Geschichtsschwindel inszeniert habe und ihn aufrechterhalte, um seine finstere Agenda umzusetzen. Einige Leugner behaupten, Juden hätten den Holocaust selbst geplant und gelenkt, um Reparationen zu erwirken und westliche Unterstützung für Israel zu verstärken. Antisemitische Verschwörungstheorien, Pseudowissenschaft, Geschichtsrevisionismus und Extremismus gehören zu jeder Variante der Leugnung. Viele Leugner beziehen sich auf die antisemitische Hetzschrift „Protokolle der Weisen von Zion“ von 1918.

In Herkunftsländern der Täter, etwa Deutschland und Österreich, geht es den Holocaustleugnern um Schuldabwehr und Schuldumkehr. Dazu behaupten sie, Juden hätten ihre eigene Vernichtung herbeigeführt oder erfunden, um die Welt moralisch zu erpressen und finanziell auszubeuten. Sie benutzten den Holocaust für politische Vorteile, tabuisierten Kritik daran und verursachten so den Antisemitismus selbst. Diese Stereotype passen altbekannte Bilder, wie dass „der Jude“ ein „raffgieriger Parasit“ und „gerissener Lügner“ sei, an die aktuelle Lage an. Besonders deutsche Rechtsextremisten vertreten einen rückwärtsgewandten, aggressiven Nationalismus. Sie betrachten die NS-Verbrechen als Hindernis für „deutsche Identität“ und Nationalstolz, entschuldigen ihre Täter, Wegbereiter und Helfer. Sie bestreiten Ausmaß und Besonderheiten des Holocaust, um Reparationen zu beenden und ehemalige Ostgebiete des Deutschen Reiches zu beanspruchen.

Die Holocaustrelativierung setzt den Holocaust

mit anderen Massenverbrechen oder Massensterben gleich, um eine moralische Gleichwertigkeit zu behaupten. Die Alliierten hätten die Singularität des Holocaust konstruiert, um von eigenen Verbrechen abzulenken und Kritik daran zu tabuisieren. Wie die nationalsozialistische Propaganda erfinden oder übertreiben rechtsextreme Holocaustrelativierer alliierte Kriegsverbrechen und Massenmorde. Zur Aufrechnung und Schuldumkehr bezeichnen sie die Luftangriffe auf Dresden als „Bombenholocaust“ an den Deutschen und halten dazu an historisch widerlegten, weit überhöhten Opferzahlen fest. Sie sprechen von einer „Siegerjustiz“ nach 1945, bestreiten die Rechtmäßigkeit aller NS-Prozesse und der eigenen Strafverfolgung. Sie unterstellen, dass ihre Gegner eine immerwährende Kollektivschuld der Deutschen vertreten, die nur durch das Bestreiten des Holocaust abzuschütteln sei. Sie behaupten, bei der Erinnerungskultur zu den NS-Verbrechen handle es sich um einen „Schuldskult“, den die Alliierten den Deutschen aufgezwungen hätten, um ihr Selbstbewusstsein dauerhaft zu schwächen, andere Staaten vor ihnen zu ängstigen und sie besser beherrschen zu können. Wer dann an den Holocaust erinnert, erscheint als „Nestbeschmutzer“ mit einem gestörten Verhältnis zum eigenen Volk. Dahinter steht das von den Nationalsozialisten propagierte „gesunde Volksempfinden“, das nicht mit den Opfern fühlt, auch nicht den deutschen Juden darunter, und keine kritische Distanz zu den Tätern aufbringt.

Verdrängung der NS-Zeit, „Schlussstrich“-Mentalität und Erinnerungsabwehr begünstigen dies. Umfang und Durchführung des Holocaust waren so außerordentlich, dass für viele unvorstellbar bleibt, dass Menschen dazu fähig waren. Dieses psychologische Motiv schließt an Schutzbehauptungen vieler Deutscher nach 1945 an, wie etwa die Phrase „Davon haben wir

nichts gewusst“, und bestimmt auch spätere Generationen mit geringer Kenntnis der NS-Zeit. Nach einer globalen Studie der Anti-Defamation League von 2013 und 2014 kannten nur 54 Prozent der Befragten den Begriff Holocaust. Davon bezweifelten knapp ein Drittel, dass er tatsächlich geschehen ist.

Viele Leugner folgen einem antizionistischen Argumentationsmuster: Die Siegermächte des Zweiten Weltkriegs seien von Juden gelenkt worden und hätten den Holocaust erfunden, um den Staat Israel zu schaffen. Dieser propagiere den Holocaust, um seine (angeblichen) Eroberungs- und Vernichtungsziele im Nahen Osten zu rechtfertigen. Sie bestreiten damit das Existenzrecht Israels als eines zum Schutz von Holocaustüberlebenden gegründeten Staates. Der israelbezogene Antisemitismus ist auch in islamischen und arabischen Staaten verbreitet. Die Holocaustleugnungskonferenz im Iran 2006 verschaffte der Leugnerszene staatlichen Rückhalt und internationale Beachtung. Sie zeigte, dass die Leugnung neue genozidale Verbrechen vorbereiten soll, nämlich die Auslöschung der in Israel lebenden Juden. Das Leugnen, Verharmlosen und Relativieren des Holocaust gilt daher heute nicht mehr als relativ unbedeutende Randerscheinung, sondern als aktuelle Bedrohung derselben Opfergruppe, auf die der Holocaust zielte.

Für die Vergleichende Völkermordforschung ist die Leugnung wie das Beseitigen von Beweisen integraler Bestandteil des Völkermordverlaufs. Sie begleitet das Verbrechen und setzt es fort, indem sie zunächst den laufenden Genozid verdeckt und verlängern hilft, dann die Erinnerung der Opfer und Überlebenden bestreitet und ihnen so Anerkennung und Entschädigung verweigert. Gewinnt sie Einfluss auf das öffentliche Geschichtsbild, dann zerstört sie Gerechtigkeitsgefühl und Zukunftschancen der Lebenden. Sie beeinflusst also die langfristige Wirkung des Genozids. Gab es ihn

nicht, so das Kalkül der Leugner, dann bedeutet das Fehlen der Ermordeten, dass es sie, ihre Kultur, ihren sozialen und ökonomischen Einfluss nie gegeben habe. So wollen sie den Überlebenden jede historische, kulturelle und soziale Verbindung zu den Ermordeten nehmen und den Aufschrei gegen den Antisemitismus revidieren, den der Holocaust bewirkte. Sie wollen Juden in der gesellschaftlichen Rolle festhalten, die ihnen die Mörder zuwiesen, und greifen sie erneut an, indem sie sich mit ihren Mördern solidarisieren. „Jede Leugnung des Holocaust enthält eine Aufforderung, ihn zu wiederholen“.

Holocaustleugner bestreiten vor allem:

- das Vorhaben Adolf Hitlers und des NS-Regimes, alle europäischen Juden auszurotten: Es sei den Nationalsozialisten immer nur um Deportation der Juden gegangen;
- die Existenz eigens für Massenmorde in Vernichtungslagern gebauter Gaskammern;
- die Gesamtzahl von rund sechs Millionen im Holocaust ermordeten Juden: Es seien höchstens einige Hunderttausend getötet worden, weniger als Deutsche im alliierten Luftkrieg;
- die Beweise für die millionenfachen Massenmorde der Nationalsozialisten an Juden: Alle Dokumente dafür aus der Kriegszeit seien von den Alliierten nach dem Krieg fabriziert worden;
- die Legitimität des Staates Israel und der Reparationen: Juden hielten den erfundenen „Holocaust-Mythos“ aufrecht, um politische und finanzielle Unterstützung für Israel und sich selbst zu erhalten.

Holocaustleugner betonen oft, dass sie nicht bestreiten, dass das NS-Regime bestimmte

Gruppen verfolgte, darunter Juden. Sie räumen auch den Entzug von Bürgerrechten, die Existenz von Ghettos und KZs für Juden und Massensterben ein. Sie bestreiten jedoch gezielte, systematisch geplante und durchgeführte Massenmorde an Juden mit dem Ziel ihrer Ausrottung. Sie behaupten etwa, die Vernichtungslager seien nur Durchgangslager oder Arbeitslager gewesen, dort seien nur Regime- und Kriegsgegner interniert worden. Massensterben sei auf Seuchen und zufällige Kriegsfolgen zurückzuführen.

Einige Belege für die NS-Vernichtungspolitik und Hitlers zentrale Rolle dabei sind:

- Am 30. Januar 1939 kündigte er erstmals die „Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa“ im Fall eines neuen Weltkriegs an. Auf diese Drohung kam er ab 1942 immer wieder zurück.
- Im Oktober 1939 befahl er den rassistischen Massenmord an Menschen mit Behinderung („Aktion T4“), der größtenteils mit Gas durchgeführt wurde und als organisatorischer „Probelauf“ des Holocaust gilt. Wohl wegen der Proteste dagegen gab Hitler dann keine schriftlichen Holocaustbefehle.
- Hitlers Führererlasse vom 3. März und 13. Mai 1941 (Kommissarbefehl) ordneten an, das seit Dezember 1940 vorbereitete „Unternehmen Barbarossa“ als Vernichtungskrieg zu führen und sowjetische Führungseliten pauschal zu ermorden. Diese wurden mit Juden identifiziert.
- Mit dem Überfall auf die Sowjetunion (22. Juni 1941) begannen die zuvor aufgestellten Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD im „Sonderauftrag des Führers“ den Holocaust. Am 8. Juli 1941 befahl Heinrich Himmler, jeden Juden als

- Partisan anzusehen. Am 16. Juli verlangte Hitler, jeden widerständigen Sowjetbürger zu erschießen. Am 30. Juli befahl Himmler: „Sämtliche Juden müssen erschossen werden.“ Ab August erschossen die Einsatzgruppen demgemäß auch jüdische Frauen und Kinder. Mit regelmäßigen „Ereignismeldungen“, von denen viele erhalten sind, informierten sie Hitler befehlsgemäß über ihre Morde.
- Am 12. Dezember 1941, einen Tag nach der Kriegserklärung Deutschlands und Italiens an die Vereinigten Staaten, befahl Hitler, den laufenden Holocaust auf alle für die Nazis erreichbaren Juden Europas auszudehnen. Laut Joseph Goebbels erinnerte er dabei an seine Drohung vom 30. Januar 1939: „Er hat den Juden prophezeit, daß, wenn sie noch einmal einen Weltkrieg herbeiführen würden, sie dabei ihre Vernichtung erleben würden. Der Weltkrieg ist da, die Vernichtung des Judentums muß die notwendige Folge sein.“ Tagebuchnotizen von Alfred Rosenberg und Notizen Himmlers („Judenfrage: als Partisanen auszurotten“) über Hitlers Befehle bestätigen das. Demgemäß nahmen die Deportationen von Juden ab 1942 zu.
  - Mit der Wannseekonferenz vom 20. Januar 1942 beteiligte das NS-Regime fast alle Verwaltungsbehörden am Gesamtprogramm des Holocaust. Das erhaltene Protokoll davon belegt das Ziel, elf Millionen Juden Europas nach Osten zu deportieren und dort durch Zwangsarbeit oder direkt zu ermorden.
  - Nach Abschluss der „Aktion Reinhardt“ bezog sich Himmler in seinen Posener Reden am 4. und 6. Oktober 1943 auf Hitlers mündliche Befehle für diese

Judenmorde und benannte deren Ausrottungsziel.

- Nach der verlorenen Schlacht von Stalingrad und dem Aufstand im Warschauer Ghetto verschärfte Hitler seine Vernichtungsrhetorik und verlangte etwa im April 1943, die ungarischen Juden wie Bazillen auszurotten.
- Hitlers politisches Testament (29. April 1945) am Vortag seines Suizid bekräftigt seine Verantwortung für den Holocaust. Seine zentrale Rolle dabei ist daher historisch unumstritten.

Um die zahlreichen Dokumente für die systematische Mordabsicht des NS-Regimes unglaubwürdig zu machen, versuchen Leugner, die technische Unmöglichkeit der Massenmorde mit Gas zu beweisen. Weil die Gaskammern den Holocaust symbolisieren, bestreiten sie deren Existenz (so schon Paul Rassinier 1950) oder Zweck (so pseudowissenschaftliche Texte ab 1980):

- Sie seien erst nach dem Krieg erbaut worden, um den von den Siegern erfundenen Massenmord zu propagieren,
- sie hätten keine zur Vergasung nötige Lüftung und Abdichtung gehabt,
- sie seien Schutzbunker für von alliierten Bombenangriffen bedrohte Häftlinge gewesen,
- sie seien nur zur Entlausung von KZ-Häftlingskleidung bestimmt gewesen,
- das Zyklon B habe nicht zum Töten von Menschen gereicht,
- es hätte bestimmte Spuren in den Gaskammerwänden hinterlassen müssen,

- die Krematorien seien viel zu klein zur massenhaften Verbrennung von Leichen gewesen,
- die erforderliche große Menge an Brennstoff (Koks) sei unbelegt,
- eine geringe Zahl von Typhusopfern sei zum Schutz vor einer Epidemie verbrannt worden,
- ein Bordell und ein Schwimmbecken (tatsächlich ein Löschwasserbecken) auf dem Gelände von Auschwitz zeigten, dass es kein Todeslager gewesen sein könne.

Immer wieder behaupten Leugner, der Staat Israel benutze den Holocaust zur moralischen und finanziellen Erpressung Deutschlands und der Welt. Oft übertreiben sie die tatsächlichen Reparationssummen (738 Millionen US-Dollar) maßlos und unterschlagen, dass diese nur für Holocaustüberlebende bestimmt waren, die sich in Israel ansiedelten. Hätte der israelische Staat damit Geld verdienen wollen, so hätte er ein Interesse an möglichst geringen Todesopferzahlen gehabt, um möglichst viele nach Israel geflohene Juden angeben zu können.

Der frühere Literaturprofessor Robert Faurisson formulierte 1980 in einem Radiointerview die Dogmen aller Negationisten: „Hitlers angebliche Gaskammern und der angebliche Genozid an den Juden bilden ein und dieselbe historische Lüge, die einen gigantischen politischen und finanziellen Betrug zugelassen hat. Ihre prinzipiellen Nutznießer sind der Staat Israel und der internationale Zionismus. Ihre prinzipiellen Opfer sind das deutsche Volk, mit Ausnahme seiner Führer, und das ganze Palästinenservolk.“

Im Bereich des Islam wird vielfach vertreten, dass die Juden über den Holocaust lügen, den es nie gegeben habe; falls doch, hätten sie ihn verübt; falls Hitler es war, sei er Werkzeug der

angemessenen Strafe Allahs gewesen. Die antisemitische These, „die Juden“ hätten den Holocaust erfunden, wurde auch für intellektuelle und politische Führer der Sunniten und Schiiten attraktiv, weil sie die historischen und moralischen Grundlagen des Staates Israel radikal angreift.

Die Gleichsetzung des Zionismus mit dem Nationalsozialismus, von Israels Behandlung der Palästinenser mit Völkermord, leugnet den Holocaust indirekt, indem sie seine historische Realität grob verharmlost und verzerrt. Islamisten setzen „den Juden“ mit „dem Nazi“, also Holocaustopfer und ihre Nachfahren mit den Tätern gleich, projizieren eine Ausrottungspolitik auf sie und erlauben so, diese an ihnen zu vollziehen. Indem sie „die Juden“ mit der Ursache alles Bösen in der Welt identifizieren, machen sie ihre Tötung und die Holocaustleugnung zur religiösen Pflicht.

Der sogenannte Leuchter-Report von 1988 ist eine als Gerichtsgutachten verfasste und in Buchform verbreitete Holocaustleugnung. Der US-Amerikaner Fred A. Leuchter behauptet darin, in den Gaskammern der nationalsozialistischen Vernichtungslager könne wegen angeblich fehlender Blausäurespuren kein Massenmord an Menschen stattgefunden haben. Das Gutachten sollte den Holocaustleugner Ernst Zündel als Angeklagten in einem Gerichtsverfahren in Kanada entlasten, verfehlte jedoch seinen Zweck. Stattdessen wurde der Autor als Hochstapler überführt, der sich zu Unrecht als Ingenieur und Experte für Hinrichtungstechniken und toxische Stoffe ausgegeben hatte.

Die Verbreitung des „Leuchter-Reports“ ist in der Bundesrepublik Deutschland als Volksverhetzung strafbar.

1988 wurde gegen Ernst Zündel, der damals im kanadischen Toronto wohnte, nach dem False-news-Gesetz wegen seiner holocaustleugnenden

Aktivitäten Anklage erhoben. Zündel versuchte, die Öffentlichkeit dieses Prozesses zu seinem Vorteil zu nutzen. Er beauftragte Leuchter als Gutachter, der prüfen sollte, ob in den Gaskammern der NS-Vernichtungslager Menschenvergasungen stattgefunden haben.

Leuchter hielt sich mit seiner Frau, einem Dolmetscher, einem Kameramann und einem Zeichner drei Tage im KZ Auschwitz-Birkenau sowie einen Tag im KZ Majdanek auf. Seine Nachforschungen waren weder von den Behörden noch von den Museumsleitungen autorisiert. Er entnahm Gesteinsproben von den Wänden der Überreste ehemaliger Gaskammern und Entwesungskammern. Seine Frau und der Dolmetscher passten nach eigenen Angaben an den Eingängen auf, um ihn gegebenenfalls zu warnen, dass jemand die illegalen Aktivitäten bemerken könnte. Am ersten Tag im Stammlager Auschwitz war zu viel Betrieb, und es konnten keine Indizien gesammelt werden. Somit stützt sich der Leuchter-Report auf Gesteinsproben, die ohne wissenschaftlich kontrollierbare Methodik in zwei Tagen aus unbekanntem Gebäudeteilen entnommen wurden.

Zyklon B war der Handelsname eines hochwirksamen Insektizids. Es bestand aus einem Trägermaterial in Form von Pellets, Kieselgur oder Pappe, das mit Blausäure (HCN) getränkt war und diese schon bei geringer Temperatur als Gas freisetzte. In Kontakt mit Eisen und Beton bildet Zyklon B Cyanid-Verbindungen. Da sich in den sogenannten Entwesungskammern, die im Konzentrationslager Auschwitz für die Entlausung von Kleidungsstücken eingerichtet worden waren, höhere Konzentrationen von Cyanid-Verbindungen befanden als in den Gaskammern der Krematorien I (= befindlich im Stammlager Auschwitz I) und II bis V (= befindlich im Nebenlager KZ Auschwitz-Birkenau), stellte Leuchter die Behauptung auf,

dass in den Gaskammern der Krematorien keine Menschenvergasungen stattgefunden haben könnten. Seiner Meinung nach hätte also – wenn für so kleine Läuse solche großen Mengen an Zyklon B benötigt wurden – eine Vergiftung von Menschen noch viel mehr Blausäure beansprucht, und die Konzentration der Cyanid-Verbindungen in den Menschengaskammern hätte deutlich höher sein müssen.

Zyklon B kann mit Luft ein explosives Gemisch bilden. Die Gaskammern befanden sich in unmittelbarer Nähe der Krematorien. Leuchter erklärte, der Einsatz von Zyklon B in den Gaskammern der Krematorien sei schon deswegen unmöglich gewesen, weil die Verbindung von Zyklon B mit großer Hitze seine explosiven Eigenschaften auslöse.

Zyklon B benötige mehrere Stunden, um sich zu verflüchtigen. Augenzeugen berichten, die Gaskammern seien ca. 30 Minuten nach der Vergasung geräumt worden. Leuchter schloss daraus, dass es sich bei den Berichten nur um Erfindungen handeln könne. Die hohe Giftigkeit des Gases setze voraus, dass die Räumlichkeiten mindestens 10 Stunden belüftet würden. Somit hätte die Räumung der Gaskammern 30 Minuten nach der Vergasung den sicheren Tod des Räumkommandos bedeutet.

Im Allgemeinen beschreibt der Begriff Holocaust den Völkermord an europäischen Juden

während des Zweiten Weltkriegs. Zwischen 1941 und 1945 wurden sechs Millionen Juden systematisch durch die Nazis und ihre Verbündeten ermordet. Der Holocaust ist hinsichtlich

seines außergewöhnlichen Ausmaßes einzigartig. Für manche Wissenschaftler schließt

der Begriff des Holocausts auch andere von den Nazis verfolgte und ermordete Gruppen ein (z.B.

Roma, sowjetische Soldaten und Kommunisten,

Menschen mit Behinderungen, Homosexuelle, Zeugen Jehovas), andere wiederum verstehen darunter ausschließlich den Genozid an Juden. Das Phänomen der Holocaustleugnung bezieht sich zumeist auf den jüdischen Holocaust. Holocaustleugnung (oder „Negationismus“) ist die extremste Form des so genannten „Geschichtsrevisionismus“ in Bezug auf den Zweiten Weltkrieg. Bereits kurz nach Kriegsende

gab es erste Versuche, die Tatsache des Holocaust zu bestreiten. Das Phänomen der Holocaustleugnung gewann besonders bei früheren Unterstützern und Beteiligten des Naziregimes sowie der europäischen Kollaborateursbewegung an Popularität, die die Verantwortung für die Straftaten des Völkermords von sich wiesen, indem sie diese abstritten.

Holocaustleugnung in Form historischer Behauptungen rückte das Naziregime ins rechte Licht

und wurde somit infolge bestimmter politischer Bedürfnisse neonazistischer Bewegungen geschaffen.

Nichtsdestotrotz hat sich die Leugnung des Holocaust seit den 1990er Jahren als ein Phänomen

entwickelt und erfährt mit zunehmender Verbreitung und differenzierter Argumentation größere Aufmerksamkeit. Zwei Aspekte sind dabei bedeutsam, zum einen das allmähliche Verschwinden der Zeugengeneration der Naziverbrechen, zum anderen der Zusammenbruch

der kommunistischen Regime in Zentral- und Osteuropa und die internationale Tendenz, jene

Teile der Geschichte neu zu schreiben, die zuvor vertuscht oder verfälscht wurden. Einige Holocaustleugner nutzen diesen Kontext, um sich als „unabhängige“ Forscher auszugeben, die

einige bislang verborgene Aspekte der

Geschichte aufdecken.

Das allgemeine Ziel von Holocaustleugnern ist es, die Geschichte jüdischen Leidens während des Krieges in Frage zu stellen und zu verhöhnern. Durch die Verleugnung seiner Vergangenheit soll der Faschismus rehabilitiert werden. Holocaustleugnung ist die extremste Form von Antisemitismus und zeigt die Funktionsweise antisemitischen Denkens auf. Holocaustleugnung ist damit ein Ergebnis des klassischen Antisemitismus, oder, wie Kenneth Stern 2006 in seinem Buch „Antisemitism Today“ schreibt: „Holocaust denial is about Jews, not about Holocaust“ (Bei der Holocaustleugnung geht es um Juden, nicht um den Holocaust).

Die internationale Bewegung der Holocaustleugnung verwendet verschiedene Strategien und Argumentationslinien. Die Taktiken rangieren dabei von gänzlicher Leugnung der Tatsachen des Völkermords bis hin zu verschiedenen Formen der Minimierung und Trivialisierung der Naziverbrechen.

Die erste und extremste Strategie besteht darin, die Tatsache des Genozids an jüdischen Menschen explizit zu verleugnen. Nach Auffassung der Leugner hat der Holocaust niemals stattgefunden, sondern ist eine im Interesse des Staates Israel und der internationalen jüdischen Verschwörung frei erfundene Geschichte.

Insbesondere die Nachweise der Ermordung von Menschen in Gaskammern werden von den Leugnern

bestritten. Natürlich können solche extremen Auffassungen von Holocaustleugnern durch zahlreiche Aussagen

von Überlebenden und Augenzeugen des Holocaust leicht widerlegt werden. Daher



richten die Revisionisten ihre Aufmerksamkeit darauf, die Berichte der Überlebenden in Frage zu stellen und ihnen vorzuwerfen, nur aus Eigeninteresse zu handeln. So wenden manche Holocaustleugner z.B. viel Zeit und Kraft auf, das berühmte Tagebuch der Anne Frank als Fälschung darzustellen, das angeblich erst nach dem Krieg geschrieben wurde. Gelingt es den Revisionisten nicht, das tatsächliche Morden an Juden und anderen Opfern des Nazismus während des Zweiten Weltkrieges zu verschleiern, wird argumentiert, die Anzahl getöteter Menschen sei eigentlich viel kleiner als gemeinhin angenommen. Berichte über Gräueltaten und Massentötungen werden als übertrieben abgetan. Das tatsächliche Ausmaß des Leidens und der Zerstörung infolge der Nazipolitik in Europa wird mit der Behauptung bagatellisiert, die Vorfälle seien lediglich als das Ergebnis bewaffneter Konflikte und Krankheiten, keinesfalls jedoch als vorsätzliche, von Hitler und seinen Verbündeten angeordnete Genozidpolitik zu verstehen. Zur Trivialisierung und Relativierung der Naziverbrechen versuchen Revisionisten darüber hinaus, diese durch das Argument zu rechtfertigen, die Brutalität der Nazis sei nicht schlimmer gewesen als angeblich verübte Gräueltaten der Gegenseite während des Zweiten Weltkriegs. Für diesen Zweck werden vor allem die Bombardierungen deutscher Städte, insbesondere Dresdens, instrumentalisiert (so verwendeten z.B. Mitglieder der rechtsextremen NPD im Sächsischen Landtag den Begriff „Bombenholocaust“ als Bezeichnung der

Bombardierung Dresdens durch die Alliierten). Revisionisten berufen sich auf andere beispielhafte Geschehnisse der Weltgeschichte, um zu verdeutlichen, dass Brutalität im Verlauf der Jahrhunderte „normal“ war und die Nazis daher nicht für ihre grausamen Methoden zur Rechenschaft gezogen werden können. Auch wird oftmals der Vergleich mit kommunistischen Verbrechen bedient: faschistische Verbrechen seien nicht einmalig, und in mancher Hinsicht könne Hitlers Krieg gar als Verteidigung europäischer Werte gegen den Kommunismus betrachtet werden. Holocaustleugnung tritt in verschiedenen Formen auf, allerdings erscheint sie oftmals eher implizit als explizit. Subtile Formen der Holocaustleugnung treten recht diffus zutage, z.B. durch die Verwendung der Begriffe „Behauptung“ und „angeblich“ in Führungszeichen. Heutzutage, da die völlige Leugnung kaum mehr glaubhaft ist, gewinnen diese subtilen Methoden an Bedeutung. Die ersten Holocaustleugner waren die Nazis selbst. Heute wird Holocaustleugnung durch eine kleine, aber international verbundene Gruppe von Laienhistorikern und politischen Aktivisten verbreitet. Leitfiguren der internationalen Holocaustleugnerbewegung sind David Irving in Großbritannien, David Duke und Arthur Butz in den USA, Robert Faurisson in Frankreich und Ernst Zündel in Kanada. Sie unterscheiden sich in den Schwerpunkten ihrer revisionistischen Agenda, haben aber eine klare antisemitische, politische Anschauung gemein, die sich auf den Wunsch gründet, den Faschismus zu rehabilitieren und die „globale jüdische Verschwörung“ zu bekämpfen.

Holocaustleugnung und Antisemitismus sind stark miteinander verknüpft. Da es keine allgemein gültige Definition von Antisemitismus gibt, dient die folgende Begriffsbestimmung dazu, Antisemitismus im Kontext des Phänomens der Holocaustleugnung zu beschreiben.

Die Mehrheit der bekannten Holocaustleugner verfügt über starke Verbindungen zu antidemokratischen politischen Bewegungen. Ein maßgebliches Beispiel ist David Irving, den ein britisches Gericht als „Holocaustleugner“ bezeichnete, „der mit Neonazismus propagierenden Rechtsextremisten verkehrt“.

Weitere Beispiele bekannter, mit politischen Organisationen verbundener Holocaustleugner sind Nick Griffin, Chef der rechtsextremen British National Party, sowie David Duke, früherer Führer des Ku-Klux-Klans. Hieran wird offensichtlich, dass Holocaustleugnung nur ein Teil eines viel breiteren politischen Programms ist, das sich gegen Minderheiten und Demokratie als solche wendet.

Nicht alle Holocaustleugner sind Rechtsextremisten. Einige, wie z.B. der französische Philosoph Roger Garaudy, wurden mit der äußersten Linken in Zusammenhang gebracht, nahmen aber nach und nach antisemitische, „verschwörungsbesessene“ Meinungen an. Holocaustleugner werden im Allgemeinen von etablierten Historikern und der breiten Wissenschaftsgemeinschaft ausgeschlossen und verurteilt. Dies betrifft auch David Irving, der noch am ehesten als ein eher „respektierter“ Revisionist gilt. Irving verlor einen in der Öffentlichkeit

ausführlich diskutierten Gerichtsprozess gegen seine Kritiker in London und wurde wegen Verhöhnung der Opfer des Holocaust in Österreich verhaftet und verurteilt. Nichtsdestotrotz scheint Holocaustleugnung gelegentlich auch außerhalb des kleinen Kreises der oben genannten Personen an Einfluss zu gewinnen. Eines der bedeutsamsten Beispiele dafür sind die Reden und Äußerungen des iranischen Präsidenten Mahmud Ahmadinedschad, der wiederholt die Behauptungen der Holocaustleugner bekräftigte. Er stellte die historische Tatsache des Holocaust in Frage und forderte gleichzeitig die Zerstörung des jüdischen Staates. Eine internationale Konferenz von Holocaustleugnern fand im Dezember 2006 in Teheran statt und verdeutlichte das offizielle Interesse der iranischen Regierung am Thema Holocaustleugnung. Holocaustleugnung wird auch in „wissenschaftlicher“ Form verbreitet, um ernst genommen zu werden. Dabei stellen Holocaustleugner die vieldiskutierten Tatsachen des Holocaust zunächst wie geschehen dar, um sich selbst als seriöse, konservative Historiker mit akademischer Qualifikation und wissenschaftlichen Kenntnissen zu präsentieren (wie z.B. das „Institute for Historical Review“ in Kalifornien). Das wichtigste Ziel für Holocaustleugner ist es, als glaubwürdige und vernünftige Historiker anerkannt zu werden. Die Texte vieler Holocaustleugner enthalten oft eine Vielzahl an Fußnoten und wissenschaftlichem Vokabular, um seriös zu erscheinen. Auf diese Weise wird versucht, an akademische Diskurse anzuknüpfen. Wann immer

es möglich ist, weisen sich Holocaustleugner mit ihrem jeweiligen akademischen Titel aus, selbst wenn sie nicht auf dem Feld der Geschichtswissenschaft tätig sind (so ist beispielsweise einer der führenden Holocaustleugner Arthur Butz Professor für Elektrotechnik, Robert Faurisson ist emeritierter Literaturprofessor). Die größte pseudowissenschaftliche Institution der Holocaustleugnung ist das „Institute for

Historical Review“ in den USA, das quasi-akademischen Publikationen und Konferenzen besondere Aufmerksamkeit schenkt. Die ukrainische Privatuniversität „Interregional Academy of Personnel Management“ (MAUP) stellt eine weitere quasi-akademische Institution dar, an der die Leugnung des Holocaust verbreitet wird.

## IKEA-Effekt

Früher waren Verschwörungstheorien umfangreiche Konstrukte. Sobald man von ihnen überzeugt war, übernahm man ihre Grundannahmen weitgehend. Inzwischen gibt es jedoch neuartige Typen von Verschwörungstheorien, die eher wie ein Baukasten daherkommen. Jeder und jede bekommt dabei die Möglichkeit, selber an der Weiterentwicklung mit zu basteln. Durch diese Mitbeteiligung bekommt die Verschwörungstheorie größere Überzeugungskraft. Dafür mitverantwortlich ist der sogenannte IKEA-Effekt.

Die Verhaltensökonomik bezeichnet als IKEA-Effekt den Zuwachs an Wertschätzung, der selbst entworfenen oder zumindest selbst zusammengebauten Gegenständen im Vergleich zu fertig gekauften Massenprodukten entgegengebracht wird. Die Benennung nach dem Möbelhersteller IKEA und dessen durch den Kunden zu montierenden Produkten hat der Wirtschaftswissenschaftler Michael Norton im Jahr 2009 geprägt. Quantitativ erreicht die erhöhte Wertschätzung durch die selbst durchgeführte Montage eines Massenartikels beinahe die Wertschätzung für ein individuell durch einen Handwerker gefertigtes Einzelstück. Wer ein IKEA-Regal selbst zusammengebaut hat, findet dieses gegenüber einem «Fremdprodukt» vielleicht sogar besser, selbst wenn es krumm und schief dasteht.

Obwohl sie die Möbelmarke IKEA nicht kennen und noch nie ein solches Regal zusammengebaut haben, funktionieren sogar Mäuse nach dem IKEA-Effekt. Bietet man ihnen zwei Flüssigkeiten mit unterschiedlichen Geschmacksrichtungen an, bevorzugen sie jene Variante, für die sie härter arbeiten mussten.

Die Psychologin und Neurowissenschaftlerin

Tali Sharot geht davon aus, dass der Wert der Kontrolle entscheidend ist, die mit dem eigenhändigen Zusammenbau einhergeht. Die erhöhte Kontrolle macht das Endprodukt für uns wertvoller. Tali Sharot hat zusammen mit Michael Norton in weiteren Verlauf der Forschungen untersucht, ob es auch ausreicht zu glauben man habe den Gegenstand selbst gemacht, damit er in einem besonderen Glanz erstrahlt. Als Fazit dieser Studien schreibt sie:

«Das eigentlich Entscheidende ist die Wahrnehmung, nicht die objektive Wirklichkeit. Damit Menschen Dinge in höherem Masse wertschätzen, müssen wir ihnen das Gefühl geben, dass sie bei deren Gestaltung in irgendeiner Weise mit Hand angelegt haben.»

Genau dieses Phänomen scheint zum Erfolg der neuartigen Baukasten-Verschwörungstheorien beizutragen – basierend auf dem IKEA-Effekt.

Typisch für Verschwörungstheorien vom «IKEA-Typ» ist, dass sie unfertige Bruchstücke anbieten und vage Aussagen in den Raum stellen. Dann kann jeder und jede an irgendeiner Stelle daran andocken und weiterspinnen. So kann das Konstrukt schließlich als eigenes empfunden werden.

Hier dazu ein Beispiele für den IKEA-Effekt im Zusammenhang mit Verschwörungstheorien:

QAnon ist das Paradebeispiel für eine Verschwörungstheorie mit IKEA-Effekt. Seit 2017 erschienen im Internet etwa 5000 rätselhafte Botschaften, sogenannte Q-Drops. Die Anhängerinnen und Anhänger des Kultes versuchen in endlosen Interpretationen, diesen mysteriösen Häppchen eine Bedeutung zu geben. Damit bauen sie am QAnon-Konstrukt mit. Angeblich sollen die Q-Drops von einem Insider mit Zugang zu Geheiminformation stammen (Hinweise aus Sprachuntersuchungen sprechen allerdings für zwei Urheber).

Die QAnon-Geschichte ist sehr anpassungsfähig und wird auch weitergesponnen, seit Q keine Drops mehr absondert. Nachdem Donald Trump die Wahl 2020 verloren hatte, übernahm die QAnon-Szene die Verschwörungstheorie ihres Idols und glaubte an den angeblichen Wahlbetrug. Dann fieberten die QAnons dem 6. Januar entgegen und glaubten an den großen Umsturz zugunsten Trumps. Als diese Erwartungen nicht eintrafen und das Wahlergebnis vom Kongress bestätigt wurde, verlagerten sich die Hoffnungen auf den Tag der Inauguration am 20. Januar. Das Militär würde eingreifen und Joe Biden mit allen Demokraten vor laufenden Kameras verhaften, wonach Trump triumphal zurückkehren würde. Nachdem auch dieser Tag zum Flop wurde verlagerten die Fans ihre Spekulationen auf den 4. März, weil bis 1933 die Inauguration des US-Präsidenten an diesem Tag stattfand. Fragt sich, wie lange das so weitergeht. QAnon scheint in einer Endlosschleife zu stecken.

Donald Trump, bekanntlich die Erlöserfigur im QAnon-Kult, ist ein Meister der verschwörungstheoretischen Anspielungen. Einer seiner Sprüche im Wahlkampf 2016 war «there is something going on». Auch beruft er

sich ständig auf das, ‘was er gehört’ oder ‘was er ganz anders gehört’ habe.

In seiner strategischen Vagheit kommt das einer Aufforderung an sein Publikum gleich, selbst tätig zu werden und eigene Erzählungen zu entwickeln, was da genau im Geheimen vor sich gehen könnte. Er liefert einen Imaginationsraum, in dem sein Publikum selbst aktiv werden und ihn mit passenden Geschichten füllen kann, die weitererzählt und fortlaufend ergänzt und modifiziert werden.

Ähnlich wirkt eine Aussage wie: «Hillary Clinton ist schwer krank, und das wird vor der Öffentlichkeit geheim gehalten». Schwärme von Trump-Fans beteiligten sich an Spekulationen, was los sein könnte, und deuteten jedes mögliche Anzeichen.

«Im Kontext des Web 2.0 ist für diese Dynamik der Begriff des prosumer geprägt worden, der gleichzeitig Konsument:in wie Produzent:in von Informationen ist. Folgenreich ist sie vor allem für die Frage nach der Autorschaft. Denn einerseits ist die Produktion von Halbwahrheiten in den sozialen Netzwerken von der Lust getragen, Autor:in zu sein und als solche:r eine Wirksamkeit in der Öffentlichkeit zu entfalten. Andererseits weichen die Produzentinnen und Produzenten von Halbwahrheiten jedoch der Verantwortung aus, die mit Autorschaft normalerweise verbunden ist....»

Die prosumer der Halbwahrheiten verstecken sich hinter einem Kollektiv, in dessen Produktionsprozess sie sich eingliedern.»

Auch bei gemeinsam weitergesponnenen Verschwörungstheorien verschwindet die Autorschaft. Gleichzeitig kann sich dadurch die Identifizierung mit dem Konstrukt verstärken.

## Illuminaten

Der Illuminaten-Orden wurde am 1. Mai 1776 in Ingolstadt von Adam Weishaupt gegründet. Zu dieser Zeit fanden intensive Modernisierungsprozesse statt, die in der Amerikanischen Revolution von 1776 und der Französischen Revolution von 1789 ihren Höhepunkt fanden. Diese Entwicklung war für die Zeitgenossen eine große Herausforderung.



Einfache Erklärungen waren willkommene Deutungsangebote, was einer ganzen Palette von Verschwörungstheorien den Boden bereitet. Dem vorausgegangen war ein bis ins 16. Jahrhundert zurückreichender Verschwörungsgedanke, in dem sich Katholiken, allen voran der Orden der Jesuiten, und Protestanten gegenüberstanden. Die Jesuiten brachten schon wesentliche Elemente für verschwörungstheoretische Gedanken mit: Ein global tätiger Orden, der zentral aus Rom gelenkt wird und dem Prinzip des absoluten Gehorsams verpflichtet ist.

Adam Weishaupt war Professor für praktische Philosophie und Kirchenrecht an der Universität Ingolstadt, die von Jesuiten beherrscht wurde. Er war dort der einzige Professor, der nicht Jesuit war – und dementsprechend isoliert. Zudem war er begeistert von den Ideen der Aufklärung wie Gleichheit, Freiheit und Bürgerrechte. Ideen notabene, die in den Augen der Jesuiten kompletter Unsinn waren.

Es gab zu jener Zeit aber auch eine Jesuitenfurcht. Dem Orden wurde eine Verschwörung gegen die Aufklärung nachgesagt. Zwar wurde der Jesuitenorden 1773 durch Papst Clemens XIV. aufgelöst, doch schien es nun überall von Ex-Jesuiten zu wimmeln. Adam Weishaupt war um die Ideen der Aufklärung in Bayern besorgt und gründete seinen Illuminaten-Orden (Illuminaten = Die Erleuchteten) als explizite Antijesuitenvereinigung. Er war selber durch jesuitische Bildungsinstitutionen gegangen und kannte den «Laden», wenn er auch die jesuitischen Inhalte zeitlebens ablehnte. Er versuchte aber, die Ex-Jesuiten mit ihren eigenen Mitteln zu schlagen und baute seinen Illuminaten-Orden strukturell ähnlich auf wie der Jesuiten-Orden konstruiert war. Diese Ähnlichkeit lieferte Munition für weitere Verschwörungstheorien.

Für Weishaupt und seine Anhänger war die Aufklärung noch nicht beendet. Sie strebten nach einer kosmopolitischen Weltordnung ohne Staaten, Fürsten und Stände. Ihnen schwebte eine Art von vorhistorischem Naturzustand der Gleichheit und Freiheit vor, auf den die

Aufklärung ihrer Ansicht nach zielte. In einer Epoche, in der Könige und Landesfürsten beinahe uneingeschränkt über ihre Untertanen herrschten, stellte dies durchaus ein revolutionäres Konzept dar.

Mit seiner Forderung nach einem kosmopolitischen Republikanismus schlug der Illuminaten-Orden im Unterschied zu den Freimaurern einen radikaleren, politischen Weg ein. Erziehung und Bildung spielten in diesen Vorstellungen eine zentrale Rolle. Allerdings mündeten diese Ideen schnell in einem Programm der Umerziehung. Es umfasst die gezielte Täuschung der eigenen Mitglieder und der Öffentlichkeit, Techniken der Gehirnwäsche, totalitäre Kontrolle und Methoden der Gewissenserforschung, die vom jesuitischen Gegner übernommen wurden.

Die Illuminaten traten mit der festen Absicht an, durch Unterwanderung nach und nach die Entscheiderpositionen im Land mit eigenen Leuten zu besetzen. Damit sollte schliesslich ein utopischer 'Vernunftstaat' entstehen. Weishaupt und seine Mitverschwörer wollen dadurch die Revolution gegen die absolutistische Ordnung in den Köpfen (und nicht auf dem Schlachtfeld) gewinnen. Die geplante Durchdringung der Staatsämter und kirchlichen Positionen scheitert allerdings am bayerischen Staatapparat.

Weishaupt organisierte den Illuminaten-Orden streng hierarchisch mit ihm selbst an der Spitze. Die Gliederung bestand aus drei Klassen mit zwei bis drei Unterklassen. Die Mitglieder hatten die Existenz des Ordens stets geheim zu halten. Von den unteren Klassen wurde strikter Gehorsam erwartet. Sie waren verpflichtet, ständig Berichte über das eigene Fortkommen und über andere Ordensmitglieder zu liefern. Es existierten geheime Erkennungszeichen, Kennworte, Ordensnamen und sogar eine eigene Zeitrechnung. Den unteren Klassen war weder das System des Ordens noch die wirklichen Namen der Oberen bekannt. Die Novizen

mussten eine umfangreiche Lektüre philosophischer Schriften leisten und darüber berichten. Wer sich würdig zeigte, konnte in der Hierarchie aufsteigen und erfuhr auf jeder Stufe mehr über Methoden und Ziele des Ordens.

Die Illuminaten sprachen mit ihren Zielen eine eher überschaubare, elitäre Anhängerschaft an. Unter Studenten in Bayern fand Weishaupt die ersten Mitglieder. Der Orden verbreitete sich aber seit 1780 über Bayern hinaus weiter, vor allem in Thüringen und in der Schweiz. Dabei halfen auch bekannte Namen wie Adolph Freiherr von Knigge. Er ging mit seinem Buch „Über den Umgang mit Menschen“ als Synonym für gutes Benehmen in die Geschichte ein. Knigge entstammte einem niedersächsischen Adelsgeschlecht. Er konnte durch unermüdlichen Einsatz und zahlreiche persönlichen Beziehungen viele neue Mitglieder gewinnen. Er wollte die Illuminaten mit den Freimaurern verbinden und deren Logen unterwandern. Weishaupt und Knigge zerstritten sich über die Frage der Ordensorganisation, wonach Knigge den Orden 1783 verliess.

Zu den Mitgliedern der Illuminaten gehörte auch der Schweizer Reformpädagoge Heinrich Pestalozzi.

Der Orden hatte jedoch selbst zu seinen Glanzzeiten lediglich 600 bis 700 Mitglieder (nach anderen Angaben über 1500).

Unterschiedliche Weltsichten und persönliche Rivalitäten, insbesondere jedoch die Aufdeckung des Geheimbundes 1784/85 in Bayern und die anschließend einsetzende Verfolgung führten zum Niedergang und zur Auflösung des Illuminaten-Ordens. Er wurde von der Obrigkeit als politischer Feind bekämpft und untersagt. Für den absolutistischen Fürstenstaat war das tolerierbare Mass politischen Engagements weit überschritten, als sich Münchener Illuminaten in Pläne des bayerischen Kurfürsten Karl Theodor

(1724 – 1799) einmischten. Es kam zu einer rigorosen Verfolgungswelle und einer regelrechten Illuminatenmanie.

Dass nun sowohl der Illuminaten-Orden als auch der Jesuiten-Orden verboten waren unterstrich in den Augen der verschiedenen Verschwörungstheoretiker die Bedeutung dieser Organisationen und ihr Bedrohungspotenzial. Die Furcht vor nunmehr im Verborgenen weiter agierenden Akteuren verstärkte sich.

Bereits kurz nach dem Verbot und der Auflösung des Illuminaten-Ordens begannen erste Verschwörungstheorien zu entstehen.

Noch zu Lebzeiten Adam Weishaupts tobte in Frankreich die Französische Revolution. Rasch wurden, vor allem von katholischer Seite, die Illuminaten als mögliche Drahtzieher gehandelt. Das ist jedoch sehr unglaubwürdig. So sind bis heute keine französischen Illuminatengruppen bekannt und Adam Weishaupt betrat zu seinen Lebzeiten nie französischen Boden. Das aufklärerische Gedankengut des Illuminaten-Ordens deckte sich zwar mit jenem der Französischen Revolution. Die Wissenschaft ist sich jedoch einig, dass für die Französische Revolution andere Gründe massgebend waren. Dieser Verschwörungsthese fehlt deshalb jede Grundlage.

Auch in den Vereinigten Staaten kam es 1798 zu einer regelrechten Illuminaten-Panik. Puritanische Geistliche bezogen die anti-Illuminatischen Verschwörungstheorien auf die innenpolitische Situation ihres Landes.

Die anti-illuminatische Verschwörungstheorie wurde Ende des 19. Jahrhunderts antisemitisch aufgeladen durch Behauptungen, dass das Weltjudentum und die Freimaurer bzw. Illuminaten an einem Strang zögen oder letztlich identisch seien. Die englische Faschistin Nesta Webster konstruierte in den 1920er Jahren die weit verbreitete Legende, dass die Juden hinter den angeblichen

Komplotten der Illuminaten stecken würden. Damit versuchte sie, mit einem Schlag die Oktoberrevolution in Russland, die Radikalisierung der Arbeiterbewegung auch in den westlichen Ländern und die Entstehung supranationaler Organisationen wie dem Völkerbund zu erklären. Webster und ihre Nachfolger stützen sich dabei auf die antisemitische Fiktion der Protokolle der Weisen von Zion, in denen die Freimaurer als Deckorganisation einer jüdischen Weltverschwörung imaginiert wurden. Rechte und rechtsextremistische Gruppen und Personen verbreiten bis in die Gegenwart Verschwörungsthesen über die Illuminaten: so zum Beispiel die amerikanische John Birch Society, der Baptistenprediger Pat Robertson und der Verschwörungstheoretiker Des Griffin.

Der Mythos vom Fortbestand des Illuminaten-Ordens wurde im 20. Jahrhundert unter anderem von einigen okkultistischen oder theosophischen Gruppen genährt, die versuchten, sich selbst als die angeblich jahrzehntelang im Untergrund verschwundenen Illuminaten zu stilisieren.

Der deutsche Verschwörungstheoretiker Jan Udo Holey („Jan van Helsing“) hat mehrere Bücher über die Illuminaten publiziert, in denen er zum Beispiel behauptet, es handele sich um von Außerirdischen gesteuerte jüdische „Blutsauger“, die den Zweiten Weltkrieg angezettelt hätten und den Dritten Weltkrieg vorbereiteten, um ihre als „neue Weltordnung“ bezeichnete Weltherrschaft zu erringen. Er beruft sich dabei auf die antisemitische Fiktion der Protokolle der Weisen von Zion und knüpft an ähnliche Verschwörungstheorien des Nationalsozialismus an.

Derartige paranoide Fantasien weisen auf den engen Zusammenhang zwischen Rechtsextremismus und Teilen der Esoterik hin.

Die Illuminaten spielen neben anderen



Verschwörungen und Geheimgesellschaften auch eine Rolle im Roman «Das Foucaultsche Pendel» von Umberto Eco. Im Gegensatz zu Dan Browns Bestseller «Da Vinci Code» (deutsch: «Sakrileg», 2004)), in dessen Handlung sich die Verschwörungstheorien bestätigen, geht es bei Eco um die Fiktionalität von Verschwörungstheorien und die Beliebigkeit, mit der sich historische Tatsachen zu irrealen Verschwörungen zusammenimaginieren lassen. Der Roman lässt sich als Satire oder Polemik gegen die gesamte Esoterik interpretieren, die zahlreiche Parallelen zum Italienischen Faschismus aufweist.

## Impfverschwörung und Immunisierungsstrategien

Die Rede von der Impfverschwörung, von der «Impflüge», ist wohl eine der folgenreichsten Verschwörungstheorien. Aber ähnlich wie bei der verwandten Verschwörungstheorie der «Pharmaverschwörung» gilt: Nicht jede Person, die Impfungen gegenüber skeptisch oder ablehnend ist, gehört auch schon zu den Verschwörungsgläubigen.

Rund um die Impfungen werden von radikalen Impfgegnern im großen Stil Falschmeldungen und Fehlinformationen verbreitet. Wer Impfungen ablehnend gegenüber steht, hat vielleicht nur die immer noch intensiv verbreitete Lüge gehört, dass Impfungen Autismus auslösen. Diese Lüge ist längst eindeutig widerlegt. Solche Falschmeldungen können Menschen verunsichern.

Verschwörungstheorien sind hier sehr nah. Denn wenn Wissenschaft, Medizin und Gesundheitsbehörden Impfungen empfehlen, die – glaubt man den Behauptungen der Impfgegner – derart gravierende Nebenwirkungen und Risiken haben, dann muss doch die Wahrheit verschleiert werden.

Und schon sind wir tief im Sumpf der angeblichen «Impflüge».

Dann kommen Aussagen wie zum Beispiel, Impfungen seien ein Komplott der Pharmaindustrie, um Menschen krank zu machen und daran Geld zu verdienen.

Und genau wie bei der angeblichen «Pharmaverschwörung» ist bei der angeblichen «Impfverschwörung» so ziemlich alles schief.

Impfungen sind eine Erfolgsgeschichte der Medizin. Diese Erfolge wirken sich nun gegen sie aus. Niemand kennt bei uns mehr die unerträgliche Situation, wenn ein Kind wegen einer Diphtherie erstickt.

Von 1881 bis 1886 starben in Preußen jährlich durchschnittlich 25 000 Säuglinge und Kleinkinder im Alter bis drei Jahre an den Folgen einer Diphtherie. Das änderte sich dramatisch nach Einführung eines Diphtherieheilserums 1894. Sofort nach Einführung der Serumtherapie sank die Sterblichkeit an Diphtherie auf ein Fünftel der Zahlen von 1893.

Wenn solche Geschichten in Vergessenheit geraten, weil es kaum mehr Diphtheriefälle gibt, haben Lügen rund um eine «Impfverschwörung» leichtes Spiel.

Eine sehr ähnliche Geschichte ließe sich über die Kinderlähmung erzählen. Dass heute bei uns Generationen aufwachsen dürfen, ohne durch diese Krankheit Behinderungen zu riskieren, ist nur der Impfung zu verdanken.

Diese Erfolgsgeschichten der Impfungen blenden radikale Impfgegner aus oder stellen sie verdreht dar.

Darüber hinaus verbreiten sie viele falsche Behauptungen über Impfungen. Beispielsweise heißt es immer wieder, dass Mehrfachimpfungen das Immunsystem von Babys überfordern.

Impfstoffe enthalten jedoch nur eine geringe Anzahl von Antigenen, verglichen mit jenen, denen Kinder täglich ausgesetzt sind – in ihrer Umgebung, beim Essen und Trinken usw. Antigene sind Bestandteile von Erregern oder ihrer Stoffwechselprodukte, die eine Reaktion des menschlichen Immunsystems auslösen, wenn es damit in Kontakt kommt. Bezogen auf die Anzahl der im Blut vorhandenen Antikörper könnte ein Baby theoretisch auf etwa 10.000 Impfstoffe zu reagieren. Selbst wenn es alle vorgesehenen Impfstoffe auf einmal verabreicht würden, wäre damit nur etwas mehr als 0,1%

der Immunkapazität eines Babys gefordert.

Impfungen sind nicht frei von Risiken, doch überwiegt der Nutzen für Individuen und für die Gesellschaft in der Regel bei weitem. Impfen ist immer eine Abwägung von Risiko und Nutzen.

Die Behauptung, Impfungen würden nur propagiert, weil sie für die Hersteller ein dickes Geschäft sind, ist nicht haltbar. Die Entwicklung von Impfstoffen ist recht aufwendig und verglichen mit anderen Medikamenten sind die zu erzielenden Preise nicht sehr hoch. Eine Reihe von Herstellern ist deshalb aus diesem Markt ausgestiegen. So lukrativ kann das Geschäft also nicht sein.

Impfstoffe halten viele Menschen gesund. Pharmafirmen würden mehr verdienen, wenn diese Leute krank würden, und sie ihnen Medikamente verkaufen könnten.

Darunter versteht man, dass Menschen Handlungen immer als riskanter wahrnehmen als Unterlassungen. Im Zweifel unterlassen sie also Handlungen, vor allem in übersichtlichen Situationen. also lieber nichts tun. Krankheiten werden als Schicksalsschlag aufgefasst, an dem niemand Schuld hat, auch wenn man sie mit einer Impfung hätte vermeiden können.

Hat das Kind jedoch Fieber nach einer Impfung, fühlen sich die Eltern schuldig, denn sie haben es ja mit bewirkt und aktiv in einen zuvor gesunden Organismus eingegriffen. Das erklärt die Psychologin Dr. Cornelia Betsch. Sie hat zum Thema Impfskepsis habilitiert und ist Privatdozentin an der Universität Erfurt.

Nach Untersuchungen von Cornelia Betsch lohnt es sich beim Thema Impfen, an den Gemeinsinn zu appellieren. Wer über die sogenannte Herdenimmunität aufgeklärt wird, zeigt mehr Bereitschaft, sich impfen zu lassen.

Solche Informationen können möglicherweise die Anfälligkeit für die Behauptungen der «Impfverschwörung» reduzieren.

Wenig bekannt ist darüber hinaus, dass impfgegnerische Inhalte auch in der strategischen Propaganda verbreitet werden. Gut dokumentiert ist die Aktivität von Propagandamedien aus Russland.

In der Impfgegner-Szene wird seit einiger Zeit die Meldung verbreitet, dass Impfungen Material von abgetriebenen Föten enthalten. Wie so oft bei Verschwörungstheorien, wird dabei ein wahrer Kern ausgeschmückt und erweitert mit Unterstellungen, Halbwahrheiten und Lügen, während gleichzeitig entscheidende Informationen weggelassen werden.

Ein besonders widerliches Phänomen im Zusammenhang mit Impfgegnerschaft tauchte im Umfeld der Corona-Proteste erstmals deutlicher in der Öffentlichkeit auf: Impfgegner nähten sich einen „Judenstern“ auf, verbunden mit dem Stichwort „ungeimpft“. Hier stellen sich Impfgegner auf die gleiche Stufe wie Opfer der Judenverfolgung im „Dritten Reich“. Das ist nicht nur vollkommen vermessen und ein Hinweis darauf, dass historisches Wissen fehlt oder nicht genutzt wird. Es kommt auch einer Verharmlosung des Holocausts gleich. Hier zeigt sich die Opfermentalität von Verschwörungsgläubigen.

Verschwörungsideologien erfüllen wichtige Funktionen für Individuen und Gruppen, die ihnen anhängen. Sie werden zu einem wichtigen Bestandteil der eigenen Identität. So ist es nicht erstaunlich, dass sowohl Individuen als auch Gruppen Gegenstrategien entwerfen, um kritische Interventionen von aussen abzuwehren. Sie immunisieren sich gegen Kritik. Dabei kommt eine ganze Reihe von Immunisierungsstrategien zum Einsatz.

Wer kritische Einwände vorbringt, wird als Teil der Verschwörung abgestempelt. Dem Kritiker wird vorgeworfen, mit den Verschwörern unter einer Decke zu stecken. So muss die Kritik nicht mehr ernst genommen werden.

Der Kritiker oder die Kritikerin wird als naiv und unwissend abgestempelt. Die Rede von den «Schlafschafen», die die Wahrheit gar nicht kennen wollen, gehört zu den beliebtesten Immunsierungsstrategien.

Kritiker\_innen werden als gekauft diffamiert: «Wie viel hat dir die Pharmaindustrie für diesen Betrag gezahlt?»

Die Beweislast wird umgekehrt: Die Verschwörungsgläubigen bemühen sich nicht darum, echte Belege für die Realität ihrer Verschwörungsideologie zu liefern. Stattdessen fordern sie Kritiker auf, zu beweisen, dass die Verschwörungsideologie nicht wahr ist. Das ist ein bequemer Trick, denn eigentlich ist klar: Wer eine Behauptung aufstellt, steht in der Pflicht, sie mit Belegen und Argumenten glaubwürdig zu machen. Fragt man Verschwörungsgläubige nach Belegen für ihre Überzeugung, machen sie es sich mit der Umkehr der Beweislast sehr einfach. Sie fordern dann zum Beispiel auf, man solle doch einfach selber «googeln».

Tatsächliche oder vermeintliche Fachleute werden nur dann ernst genommen, wenn sie die Überzeugungen der Verschwörungsgläubigen teilen oder ihnen zu mindestens in Teilen nahekommen. Dagegen wird Expertinnen oder Experten, die die Verschwörungsideologie in Frage stellen, ihr Expertenstatus abgesprochen. Das können dann gar keine richtigen Experten sein, oder dann sind sie eben gekauft....

Statistiken werden selektiv ausgewertet und nur

in den Teilen anerkannt, die der Verschwörungsideologie nahekommen oder sie zu bestätigen scheinen. Statistiken, die der Verschwörungsideologie entgegenstehen, gelten grundsätzlich als gefälscht. Dazu reicht schon der altbekannte aber dummliche Spruch, man solle nur Statistiken glauben, die man selbst gefälscht hat. Dieser Rundumschlag gegen Statistiken wird vor allem von Leuten eingesetzt, die von Statistik keine Ahnung haben. Wer von Statistik etwas versteht, unterscheidet zwischen qualitativ guten und schlechten Statistiken.

Die etablierten Qualitätsmedien werden als «Lügenpresse» diffamiert, weil sie die Sichtweise der Verschwörungsgläubigen nicht teilen. Dagegen wird einer ganzen Reihe von obskuren Alternativmedien kritiklos geglaubt, weil sie die eigene Weltsicht bestätigen. Erscheint aber in den «Mainstreammedien» mal ein Artikel, der den Verschwörungsgläubigen in den Kram passt, wird er gerne herumgereicht und als Bestätigung verwendet.

Verschwörungsideologen stehen der Wissenschaft zu mindestens in den Bereichen, die ihre Auffassungen betrifft, in der Regel ablehnend gegenüber. Finden sie aber irgendwo ein wissenschaftliches Zitat, das sich für die eigenen Zwecke nutzen lässt, wird es gerne verwendet, auch wenn es dazu aus dem Zusammenhang gerissen werden muss. Dann schmückt man die eigenen Ansichten gerne mit Doktoren- oder Professorentiteln.

## Itavia – Flug 870

Am Abend des 27. Juni 1980 stürzte eine Douglas DC-9 der italienischen Fluggesellschaft Aerolinee Itavia mit dem Kennzeichen I-TIGI auf Itavia-Flug 870 nördlich der italienischen Insel Ustica auf dem Wege von Bologna nach Palermo aus zunächst ungeklärter Ursache ins Tyrrhenische Meer. Alle 81 Insassen starben bei diesem Flugunfall, der in Italien als „strage di Ustica“ (das Ustica-Blutbad oder -Massaker) bekannt wurde.

Eine internationale technische Untersuchung ermittelte 1994 unter Einschluss aller Trümmerteile eine Explosion eines Sprengsatzes in der Toilette im Heck des Flugzeugs als Ursache für den Absturz. Ein Verantwortlicher für die Explosion wurde nie ermittelt. Ein Zivilgericht sprach 2013 den Angehörigen der Opfer Entschädigung zu, weil der Staat "das Flugzeug nicht geschützt hätte" und ging damit im Gegensatz zum Strafgericht im Jahr 2007 davon aus, dass es sich nicht um eine Bombe gehandelt hätte, sondern mit einer höheren Wahrscheinlichkeit ("più probabile che non") um einen Abschuss. Durch die sich über drei Jahrzehnte hinziehenden Ermittlungen ist Ustica bis heute ein sehr emotionales Thema in Italien.

Das Flugzeug war mit Flugnummer IH870 auf dem Weg von Bologna nach Palermo. Der Start hatte sich um zwei Stunden verspätet. Um 20:59 Uhr wurde das letzte Transpondersignal der Maschine aufgezeichnet, die aktiven Radarechos verschwanden innerhalb von zwei Minuten.

Es wurde zunächst in Erwägung gezogen, dass das Flugzeug aufgrund von Materialermüdung in der Luft auseinandergebrochen sein könnte oder dieses Auseinanderbrechen durch eine Bombe in der Maschine verursacht worden sei.

Mehrere Quellen gehen davon aus, dass es am Abend des 27. Juni über dem Tyrrhenischen Meer zu einem Luftkampf zwischen zwei MiGs der libyschen Luftwaffe und einer Gruppe von NATO-Jägern kam und die DC-9 versehentlich mit einer Luft-Luft-Rakete abgeschossen wurde. Die Vertreter dieser Theorie versuchen zu ergründen, wie es zu dem Luftkampf kam, aus welchem Staat die beteiligten NATO-Flugzeuge stammten und welches Flugzeug die Luft-Luft-Rakete abgefeuert hatte.

Im Falle einer im kalabrischen Sila-Gebirge zerschellten libyschen MiG-23MS, die am 18. Juli 1980 entdeckt und geborgen wurde, ermittelte der Obduktionsbericht einen Verwesungsgrad der Leiche des Piloten, welche einen Todeszeitpunkt um den 27. Juni als möglich erscheinen ließ. Dies würde eine theoretische Möglichkeit einschließen, dass ein libysches Flugzeug an jenem Tag in südlicher Richtung über Italien flog. Eine andere Möglichkeit ist, dass der Pilot des Flugzeugs einer von 40 syrischen Flugzeugführern war, die zu dieser Zeit auf dem libyschen Stützpunkt Benina ausgebildet wurden. Infolge einer undichten Sauerstoffmaske verlor er bei einem Flug in großer Höhe das Bewusstsein, und der Autopilot hielt das Flugzeug so lange in der Luft, bis es nach Verbrauch sämtlichen Kraftstoffs über Süditalien abstürzte.

Trotz der jahrelangen Ermittlungen und der Kooperation der NATO gilt es nur als Vermutung, dass

- es am Abend des 27. Juni zu einem Luftkampf nahe Ustica hätte gekommen sein können
- zwei libysche MiG-23 darin hätten verwickelt sein können, von denen eine in Kalabrien zerschellte

- fünf NATO-Jagdflugzeuge zum fraglichen Zeitpunkt über dem Tyrrhenischen Meer unterwegs gewesen seien
- zwei davon französische Mirage-Jäger gewesen seien und
- auf Befehl höherer Stäbe alle Radaraufzeichnungen italienischer Radarstationen über den fraglichen Zeitraum vernichtet worden seien.

Nach einer Theorie geriet die DC-9 in einen französischen oder amerikanischen Angriff auf die Regierungsmaschine des damaligen libyschen Staatschefs Muammar al-Gaddafi, bei der es sich wahrscheinlich um eine der DC-9 entfernt ähnelnde Tupolew Tu-134 handelte. Gaddafi befand sich damals auf dem Weg zu einem Staatsbesuch in Polen. Es wird behauptet, dass von einem französischen oder amerikanischen Flugzeugträger im Mittelmeer oder von einem französischen oder amerikanischen Stützpunkt (Solenzara, NAS Sigonella) mehrere Abfangjäger gestartet seien, um die Maschine Gaddafis bei der Überquerung des Tyrrhenischen Meeres abzuschießen. Libyen habe jedoch über einen Kontaktmann in Rom von den Plänen der Franzosen oder der Amerikaner erfahren und die Maschine via Malta umgeleitet. Parallel seien einige MiG-23 zum Schutz Gaddafis in den italienischen Luftraum des weit entfernten Tyrrhenischen Meers beordert worden. Bei einem Luftkampf zwischen den MiGs und den französischen oder amerikanischen Flugzeugen sei dann versehentlich der zwei Stunden verspätet gestartete Flug 870 abgeschossen worden, da die französischen oder amerikanischen Piloten annahmen, es handle sich beim südwärts fliegenden Flugzeug um das Flugzeug Gaddafis auf dem Weg nach Polen, aber gleichzeitig auch nicht um einen Angriff auf Gaddafi, sondern auf die von Jugoslawien nach Libyen fliegenden Kampfflugzeuge. Frankreich hätte mit Italien im

Streit gelegen wegen des Konflikts zwischen Libyen und Tschad um deren möglicherweise rohstoffreiches Grenzgebiet.

Eine zweite Theorie, wie es zu dem verhängnisvollen Luftkampf kam, besagt, dass zwei libysche bzw. für Libyen bestimmte MiG-23 von Jugoslawien nach Libyen unterwegs waren. Nachdem sie die Adria im Tiefflug überquert und dadurch das italienische Radarnetz unterflogen hätten, hätten die zwei MiGs versucht, im Radarschatten der DC-9 unentdeckt von Bologna bis nach Palermo zu kommen. Als die DC-9 über der Toskana den Weg von zwei F-104 Starfightern der Aeronautica Militare beim Landeanflug auf den Militärflugplatz Grosseto kreuzte, hätten die Ausbilder Nutarelli und Naldini, welche die zweiseitige Trainerversion des Starfighters TF-104G flogen, die zwei MiGs entdeckt haben sollen. Die beiden lösten um 20:24 Uhr zweimal Luftalarm aus und kehrten anschließend unter Einhaltung von Funkstille zu ihrer Basis zurück. Da Italien derartige Überflüge libyscher Flugzeuge jedoch stillschweigend duldete und sogar Mittel zum Aufbau und Unterhalt der libyschen Luftwaffe lieferte, während ehemalige Militärpiloten libysche Piloten ausbildeten, landeten die Ausbilder und ihr Flugschüler wie geplant um 20:50 Uhr auf der Basis Grosseto.

Zwei weiteren Theorien zufolge erlaubte Italien nicht nur Überflüge libyscher Militärflugzeuge, die auf dem Weg nach Jugoslawien oder von dort zurück nach Libyen waren, man hätte ihnen auch einen Flugplatz für Zwischenlandungen zur Verfügung gestellt, möglicherweise den Militärflugplatz bei San Pancrazio Salentino in Apulien mit einer 1.300 Meter langen Piste.

Für einen angeblich von NATO-Staaten geplanten Anschlag auf die Regierungsmaschine Gaddafis sei ein libyscher Pilot (oder ein Söldner) vorgesehen, der insgeheim politisch gegen den Revolutionsführer war. Eine MiG-23 sei zu diesem Zweck der DC-9 der Itavia in

deren Radarschatten nach Süden gefolgt. Als Gaddafi durch den genannten Kontakt in Rom von dem Anschlagversuch erfuhr, soll er regimetreuen libyschen Piloten den Befehl gegeben haben, mit ihren MiG-23 den von Norden kommenden abtrünnigen Piloten anzugreifen. Bei diesem Gegenangriff sei nicht nur die abtrünnige MiG, sondern auch die DC-9 der Itavia schwer beschädigt worden, höchstwahrscheinlich durch Übungsraketen. Flugkapitän Domenico Gatti sei es gelungen, die DC-9 bei Ustica zu wassern. Um den Vorfall und das internationale Komplott zu vertuschen, seien die Such- und Rettungsdienste bewusst mit erheblicher Verspätung alarmiert und dann an anderen Stellen eingesetzt worden, in der Hoffnung, die DC-9 würde samt Passagieren und Besatzungsmitgliedern im hier über 3000 Meter tiefen Meer versinken. Die MiG des abtrünnigen Piloten sei abgestürzt, eine unter Gaddafis Kontrolle fliegende MiG-23 wäre im weiteren Verlauf im Tiefstflug im Sila-Gebirge Kalabriens abgeschossen worden, „wahrscheinlich“ von einer F-14 der US Navy, so Sandro Bruni und Gabriele Moroni.

Einfacher wäre die vom Bruder des Flugkommandanten geäußerte Version, wonach mehrere MiGs von Libyen her unterwegs waren, wobei zwei Flugzeuge einen fahnenflüchtigen Piloten verfolgt hätten

Eine Reihe von Todesfällen von Angehörigen der italienischen Luftwaffe führte zu Gerüchten über eine Verschwörung zur Beseitigung von Tatbeteiligten und Mitwissern.

- Am 8. August 1980 starb Oberst Pierangelo Tedoldi bei einem Verkehrsunfall. Tedoldi war als Nachfolger des Kommandeurs der Luftwaffenbasis von Grosseto, Oberst Nicola Tacchio, nominiert. Er hatte sein Kommando aber zum Zeitpunkt seines Todes noch nicht angetreten. Auf dieser Basis landete am Abend des 27. Juni der

Abfangjäger mit den Piloten Nutarelli und Naldini, die zuvor bei Florenz den Weg der DC-9 gekreuzt hatten.

- Am 9. Mai 1981 starb Hauptmann Maurizio Gari an Herzversagen. Er war 37 Jahre alt. In der Nacht des 27. Juni war Gari einer der drei Offiziere in der Radarstation von Poggio Ballone bei Grosseto.
- Am 23. Januar 1983 kam der Bürgermeister von Grosseto, Giovanni Battista Finetti, durch einen Autounfall ums Leben. Er hatte durch Luftwaffenoffiziere davon erfahren, dass am Abend des 27. Juni von dem nahegelegenen Flugplatz zwei Abfangjäger aufgestiegen waren, um eine libysche MiG abzuschießen.
- Am 30. März 1987 wurde Feldwebel Alberto Dettori erhängt an einem Baum gefunden. Er war in der Nacht vom 27. auf den 28. Juni einer der Wachhabenden in der Radarstation von Poggio Ballone.
- Am 28. August 1988 starben die oben erwähnten Piloten Ivo Nutarelli und Mario Naldini beim Flugtagunglück von Ramstein. Die beiden Piloten hätten eine Woche nach dem Ramstein-Unfall vor dem Untersuchungsausschuss zu Itavia-Flug 870 aussagen sollen. Angesichts der Verbindung zum Ustica-Absturz und der zahlreichen anderen Todesfälle in diesem Zusammenhang wird jedoch von einigen, darunter Elmar Giemulla, einem Juristen und Experten für Luftverkehrsrecht, vermutet, dass es sich bei dem Unfall in Wahrheit um Sabotage handelte.
- Am 1. Februar 1991 wurde Luftwaffenfeldwebel Antonio Muzio erschossen. Er war 1980 in der

Radaranlage von Lamezia Terme beschäftigt.

- Am 2. Februar 1992 starb Luftwaffenfeldwebel Antonio Pagliara bei einem Autounfall. Er war 1980 in der Radaranlage von Otranto beschäftigt.
- Am 2. Februar 1992 stürzte der Geheimdienstoffizier Sandro Marcucci, der am Abend des 27. Juni 1980 im Einsatzstab Dienst hatte, vor seiner Vernehmung mit einem Sportflugzeug ab.
- Am 12. Januar 1993 wurde

Luftwaffengeneral Roberto Boemio in Brüssel von unbekanntem Tätern erstochen. Der inzwischen pensionierte Offizier war am Abend des 27. Juni 1980 Kommandant des regionalen Einsatzzentrums in Martina Franca und galt als wichtiger Zeuge.

- Am 21. Dezember 1995 wurde Franco Parisi erhängt an einem Baum gefunden. Er war 1980 in der Radaranlage von Otranto beschäftigt und hatte wenige Tage zuvor eine Vorladung zur Aussage vor Gericht erhalten.



## Ivo Sasek



Der Automechaniker und Laienprediger Ivo Sasek bietet mit seiner Firma OCG ein breites Sortiment an Verschwörungstheorien an. Er jagt den Menschen Angst ein, um ihnen dann angeblich Rettung und Heil zu verkaufen. Eine bewährte Marketingstrategie.

Sasek sieht sich von Feinden umgeben und zelebriert daher gerne die Opferrolle. Diese Opfermentalität findet sich häufig bei Verschwörungsgläubigen. Die Zahl seiner Anhängerinnen und Anhängern ist überschaubar, doch ist er mit verschiedenen Projekten im Internet präsent. Wie jeder tüchtige Sektenführer verlangt Sasek von seiner Gefolgschaft Gehorsam und blinden Glauben an seine Botschaft. Er verkauft sich als Retter und einzigen Weg zum Heil. Gleichzeitig zeigt er immer wieder Sympathien für Diktatoren. In letzter Zeit wurden Aussagen von Aussteigern bekannt, darunter auch von Simon Sasek, einem Sohn von Ivo Sasek.

Ein Dokumentarfilm entlarvt den Gründer der Organischen Christusgeneration als Verschwörungstheoretiker. Der ehemalige Autoverkäufer Ivo Sasek sieht sich als Gesandter Gottes oder alleiniger Apostel, der die Rechtgläubigen vor der kommenden Apokalypse retten und ins Heil führen muss.

"Welches ist die gefährlichste Sekte?" Diese Frage wird mir bei Vorträgen oft gestellt. Die Sache sei zu komplex, um ein Ranking zu erstellen, antworte ich jeweils. Aber Scientology

müsse weit oben angesiedelt werden, weil der Psychokult ein sehr ausgeklügeltes Indoktrinationssystem aufweise.

Die wohl zweithäufigste Frage lautet: "Sind Freikirchen Sekten?" Auch diese Frage lässt sich nicht eindeutig beantworten. Die moderaten Freikirchen seien sicher keine Sekten im engeren Sinn, doch praktisch alle würden mehr oder weniger ausgeprägte sektenhafte Züge aufweisen, antworte ich jeweils.

Doch eine Glaubensgemeinschaft, die im weitesten Sinn zu den Freikirchen gehört, zähle ich zu den eigentlichen Sekten. Und ich reihe sie im Ranking weit oben ein: die Organische Christusgeneration (OCG) des Sektengründers Ivo Sasek.

Der ehemalige Autoverkäufer Ivo Sasek sieht sich als Gesandter Gottes oder alleiniger Apostel, der die Rechtgläubigen vor der kommenden Apokalypse retten und ins Heil führen muss.

Von seinem Zentrum im appenzellischen Walzenhausen aus leitet er ein beachtliches Sekten- und Medienimperium, das er benutzt, um seine fundamentalistischen religiösen Dogmen und seine rechtsradikalen verschwörungstheoretischen Ideen in die Welt hinauszutragen.

Wenn ich die OCG als besonders problematisch einschätze, hat das mit der wirkungsvollen Verquickung religiöser und politischer Botschaften zu tun: Während Sasek bei der religiösen Mission an Ort und Stelle tritt, feiert er als rechtspolitischer Hardliner erstaunliche Erfolge.

Er ist zum Sammelbecken rechter und verschwörungstheoretischer Zeitgenossen aus dem deutschsprachigen Raum geworden und investiert viel Energie und Ressourcen in seine

Propagandainstrumente.

Hauptpfeiler dabei sind die Anti-Zensur-Koalition (AZK) und Klagemauer-TV. Mit diesen beiden Plattformen will Sasek die Falschmeldungen der "Lügen-Medien" korrigieren und Nachrichten verbreiten, welche die von angeblich geheimen Mächten gesteuerten Medien verschweigen oder unterdrücken.

Laut Sasek werden in 165 Film- und Ton-Studios mit über 213 Moderatorinnen und Moderatoren Sendungen in 42 Sprachen produziert und in 212 Ländern ausgestrahlt. In den vergangenen gut sechs Jahren sollen es rund 100.000 Beiträge gewesen sein.

Daneben hat Sasek mit seiner Produktionsfirma Panorama-Film rund 70 Dokumentarfilme gedreht, davon mehrere Kinofilme. Allerdings weigern sich die meisten Filmhäuser und Festivals, seine Werke vorzuführen. Auch seine Bücher verlegt Sasek in einem eigenen Verlag.

Erfolge feiert Sasek aber primär mit seiner Anti-Zensur-Koalition. Jährlich organisiert er Grossveranstaltungen mit bis zu 3000 Sektenanhängern und Hardlinern aus dem rechten politischen Spektrum.

Es geht dabei um Themen wie die "tödlichen Mobilfunkstrahlungen", die "Nebenwirkungen der Homosexualität" ("hohe Suizidrate, Depressionen, Ekel vor sich selber"), die Klimalüge, den "Impf-Terror", die neue Weltordnung geheimer Mächte, die drohende Eugenik, die Unfruchtbarkeit durch Gennahrung usw.

Sasek selbst behauptet, verschwörerische Kräfte

wollten 6,5 Milliarden Menschen eliminieren. Faktisch sei der 3. Weltkrieg schon im Gang oder zumindest vor der Türe der Weltgeschichte

Aufschlussreich ist auch die Referentenliste der letzten Jahre. So erhielten Scientology-Sprecher Jürg Stettler, Holocaust-Leugner Bernhard Schaub, SVP-Politiker Ulrich Schlüer und Luzi Stamm und viele Verschwörungstheoretiker, Rechtsradikale und Impfkritiker aus Deutschland das Wort.

So referierte beispielsweise der deutsche Publizist Michael Vogt zum Thema "Geheimakte Hess" und versuchte, die Rolle von Hitler und seinem Stellvertreter Rudolf Hess zu beschönigen. Sasek empfahl in einem Vortrag den Zuhörern seinerseits, Hitlers "Mein Kampf" zu lesen. Und er zog einen Vergleich von Jesus mit Hitler.

Eine Referentin überstrahlte aber alle unheimlichen Patrioten: Die deutsche Rechtsanwältin und Holocaust-Leugnerin Sylvia Stolz zweifelte an der AZK-Konferenz von 2012 in Chur die Judenvernichtung an und behauptete, es gäbe keine Beweise für den Holocaust. So fehlten gerichtlich festgestellte Spuren der Täter und der Waffen.

Die wiederholt verurteilte Stolz erhielt dafür eine weitere Gefängnisstrafe von 18 Monat unbedingt. Auch Ivo Sasek wurde eingeklagt, weil er Stolz eine Plattform geboten hatte. Das Bezirksgericht Chur sprach ihn aber in diesem Sommer frei. Bei der Urteilsbegründung sagte der Richter, Sasek habe keine rassistischen Motive gehabt. Ebenso wenig habe er die Verbreitung diskriminierender Aussagen in Kauf genommen.

## Jack the Ripper

Jack the Ripper (dt. Jack der Aufschlitzer) ist das Pseudonym eines Serienmörders, dem die Morde an mindestens fünf Frauen im Herbst des Jahres 1888 im Londoner East End zugerechnet werden. Der Mörder wurde nie gefasst, seine mögliche Identität ist auch noch heute Anlass für Spekulationen. So werden von Kriminologen, Historikern, aber auch Laien zahlreiche Personen verdächtigt. Die Ereignisse um Jack the Ripper entwickelten sich zu einem Durcheinander von naturwissenschaftlicher und historischer Forschung, Verschwörungstheorien und volkstümlichen Erzählungen. Die zur Zeit der Morde besonders auflagenstarken Zeitungen aus aller Welt widmeten dem mutmaßlichen Täter, den Morden sowie den Ermittlungen und den Fehlschlägen der Polizei fortlaufend ausgedehnte Reportagen.

Der Name Jack the Ripper entstammt dem sogenannten Dear-Boss-Brief, der am 27. September 1888 der Central News Agency in London zugestellt wurde, dessen Echtheit jedoch umstritten ist. Der Verfasser des Briefes gab sich als der Mörder aus. Vielfach wurde behauptet, dass der Name Jack the Ripper durch die Zeitungen in die Welt gesetzt wurde. Neben diesem wohl bekanntesten Namen wurde der mutmaßliche Serienmörder auch Leather Apron (Lederschürze) und The Whitechapel Murderer (Mörder von Whitechapel) genannt.

In England kam es Mitte des 19. Jahrhunderts durch Einwanderung und eine hohe Geburtenrate zu einem explosionsartigen Bevölkerungswachstum. In London führte das zu Umweltproblemen wie dem Großen Gestank im Jahre 1858. Während um 1850 viele Iren aufgrund der Großen Hungersnot in Irland nach England flüchteten, kamen ab 1882 große Mengen Zuwanderer aus Osteuropa und Russland, die sich aufgrund der in ihrer Heimat

stattfindenden Judenpogrome in derselben Londoner Gegend ansiedelten, dem Londoner East End. Das Gebiet um den Hafen, vor allem das heutige London Borough of Tower Hamlets, war völlig überbevölkert. Arbeitsplätze und Wohnmöglichkeiten waren rar. Viele Frauen verdienten sich ihren Lebensunterhalt durch Gelegenheitsprostitution. Das Leben spielte sich auf der Straße, in Pubs und in Armenunterkünften ab, sogenannten Common Lodging-Houses. Armut, Alkohol und Diebstahl gehörten zum Alltag. Im Oktober 1888 vermutete der Metropolitan Police Service alleine in Whitechapel etwa 1.200 Prostituierte und 62 Bordelle



Die Whitechapel-Morde bezeichnen eine Reihe von elf Morden, die sich zwischen dem 3. April 1888 und 13. Februar 1891 in Whitechapel und den angrenzenden Stadtteilen Poplar, Spitalfields sowie der City of London ereignet haben. Trotz der Alltäglichkeit von Kriminalität gegenüber Frauen traten sie besonders wegen ihrer Grausamkeit hervor. Die Opfer lebten allesamt in ärmlichen Verhältnissen und verdienten sich durch Prostitution und Gelegenheitsarbeiten ihren Lebensunterhalt. Die große Mehrheit der Experten und Forscher sieht in fünf Morden, die auch „Kanonische Fünf“

genannt werden, die Tat einer einzelnen Person. Ob die restlichen sechs Personen auch Opfer dieses Mörders wurden oder aber ein oder mehrere weitere Täter an den Morden beteiligt waren, ist umstritten.

Am Morgen des 3. April 1888 kehrte Emma Elizabeth Smith schwer verletzt zu ihrer Herberge in der George Street zurück, wo sie von zwei Bekannten in das London Hospital gebracht wurde. Smith war in der Osborn Street, Whitechapel, beraubt und vergewaltigt worden, laut eigener Aussage von zwei oder drei Männern, einer davon jüngeren Alters. Sie trug Verletzungen an Ohr und Gesicht davon, außerdem war ein stumpfer Gegenstand in ihre Vagina gestoßen worden, durch den auch ihr Perineum gerissen war. Am darauffolgenden Morgen starb sie an den Folgen ihrer Verletzungen.

Martha Tabram wurde am Morgen des 7. August 1888 an einem Treppeneingang in George Yard mit 39 Stichen ermordet aufgefunden. Die Stiche befanden sich hauptsächlich im Bereich des Rumpfes, mit einem Fokus auf die Brüste, Bauch und Unterleib. Die Haltung und der freigelegte Unterleib des Opfers deuteten auf sexuelle Handlungen, diese konnten aber durch den untersuchenden Arzt nicht bestätigt werden. Wegen der zeitlichen Nähe zu den Morden an den „Kanonischen Fünf“ und der Brutalität dieser Tat wird Tabram häufig zu den Opfern von Jack the Ripper gezählt.

Als die „Kanonischen Fünf“ werden die Whitechapel-Morde bezeichnet, die zwischen dem 31. August und dem 9. November 1888 geschahen. Ein überwiegender Anteil der Experten geht davon aus, dass diese von derselben Person begangen wurden.

Am 31. August 1888 wurde gegen 3:40 Uhr Mary Ann Nichols in der Buck's Row (heute: Durward Street) in Whitechapel tot

aufgefunden. Ihre Kehle wurde durchschnitten. In der Leistengegend waren Schnitte angesetzt, um den Unterleib zu öffnen und ihre Gedärme freizulegen.

Die Leiche von Annie Chapman wurde am 8. September 1888 auf dem Hinterhof von 29 Hanbury Street, Spitalfields, entdeckt. Ihre Kehle wurde mit zwei Schnitten durchtrennt. Der Unterleib wurde vollständig geöffnet und ausgeweitet. Die Gedärme waren über die rechte Schulter gelegt. Später stellte sich heraus, dass ein Teil der Bauchdecke sowie die komplette Gebärmutter fehlten.

Elizabeth Stride wurde am 30. September 1888 in der Nacht des sogenannten Double-Event (deutsch „Doppelereignis“) ermordet. Ihr Leichnam wurde um 1:00 Uhr im Dutfield's Yard in der Berner Street (heute: Henriques Street) in Whitechapel gefunden. Im Gegensatz zu Mary Ann Nichols und Annie Chapman wurde Stride mit Ausnahme der Durchtrennung der Kehle nicht weiter verstümmelt. Einige Quellen gehen davon aus, dass Stride aufgrund der fehlenden Öffnung des Unterleibs nicht zu den Opfern von Jack the Ripper gehört. Allerdings stimmen sowohl Zeit und Ort als auch die Merkmale des Opfers mit den anderen Morden überein. Quellen, die davon ausgehen, dass Jack the Ripper der Mörder war, sind der Ansicht, dass der Täter durch die Ankunft des Kellners einer angrenzenden Gaststätte mit einem Fuhrkarren bei seiner Tat gestört wurde.

Nur 44 Minuten später wurde am etwa einen Kilometer entfernten Mitre Square, City of London, der Körper von Catherine Eddowes gefunden. Ihr Leichnam war ähnlich verstümmelt wie der von Annie Chapman. Aus dem geöffneten Unterleib fehlten die halbe Gebärmutter sowie die linke Niere. Darüber hinaus war neben der durchschnittenen Kehle auch das Gesicht verstümmelt. Danach flüchtete der Ripper vermutlich wieder nach Whitechapel, denn in der Goulston Street wurde später ein

Teil der Schürze von Eddowes gefunden. Geht man davon aus, dass beide von einer Person getötet wurden, so dürfte der Mörder an Catharine Eddowes das vollendet haben, was er bei Elizabeth Stride aufgrund der Störung nicht durchführen konnte.

Am 9. November 1888 um 10:45 wurde die Leiche Mary Jane Kellys in ihrem Zimmer in Nr. 13 Miller's Court in der Dorset Street entdeckt. Wie bei allen der „Kanonischen Fünf“ war die Kehle durchschnitten. Das Gesicht war stark verstümmelt, Brustkorb und Unterleib waren aufgeschnitten. Viele innere Organe waren entfernt worden und lagen verstreut im Raum. An verschiedenen Stellen des Körpers wurde das Muskelfleisch entfernt. Das Herz fehlte und wurde entweder vom Täter mitgenommen oder vor Ort im Ofen verbrannt. Der Mord an Mary Jane Kelly unterscheidet sich von den anderen Opfern insofern, als Kelly wesentlich jünger war und sie nicht in der Öffentlichkeit, sondern in ihrer privaten Unterkunft ermordet wurde. Aus diesem Grund sind einige Experten der Auffassung, Mary Jane Kelly sei nicht von Jack the Ripper getötet worden. Die Mehrheit der Forscher hingegen sieht sie durchaus als das Opfer Jack the Rippers. Zeit und soziale Schicht passen ins Bild. Auch die Tatsache, dass die Verstümmelungen von Mord zu Mord schlimmer wurden, spricht dafür. Wegen der umfassenden Berichterstattung und den Ermittlungen durch Polizei und Bürgerwehr könnte sich der Mörder deshalb dazu genötigt gefühlt haben, Vorsicht walten zu lassen und Mary Jane Kelly in einem geschützten Raum, außerhalb der Öffentlichkeit, zu ermorden.

Mary Jane Kelly gilt gemeinhin als das letzte Opfer von Jack the Ripper. Das plötzliche Ende der Mordserie wird damit erklärt, dass der Mörder gestorben sei, aus anderen Gründen inhaftiert, in eine psychiatrische Anstalt eingewiesen wurde oder das Land verlassen

habe. Einige wenige Forscher sehen aber auch die letzten vier der Whitechapel-Morde als Taten des Rippers.

Am 20. Dezember 1888 wurde die Leiche der erdrosselten Rose Mylett in einem Hinterhof in der High Street, Poplar, gefunden. Da keine Kampfspuren zu finden waren, ging die Polizei zunächst davon aus, dass sie sich ihre tödlichen Verletzungen in Trunkenheit selbst zufügte oder Selbsttötung beging. Nach der Untersuchung war man jedoch davon überzeugt, dass es sich um einen Mord handelte.

Alice McKenzie, auch bekannt als Clay Pipe Alice (dt. „Tonpfeifen-Alice“) oder Alice Bryant, wurde am 17. Juli 1889 getötet. Todesursache war die Durchtrennung der Halsschlagader. Außerdem fanden sich Stichwunden in der Bauchdecke.

Der sogenannte Pinchin-Street-Torso wurde am 10. September 1889 in der Pinchin Street, Whitechapel, unter einer Eisenbahnbrücke entdeckt. Weitere Körperteile wurden nicht gefunden. Die Identität des Opfers ist unbekannt, das Alter wurde auf 30 bis 40 Jahre geschätzt. Über die Todesursache gibt es widersprüchliche Vermutungen. Die Polizei ging wegen des Blutes, das im Körper verblieben war, nicht davon aus, dass die Todesursache ein Ausbluten oder ein Kehlschnitt war. Die Gerichtsmediziner hingegen sprachen aufgrund des Fehlens von Blut im Fettgewebe und den Blutgefäßen vom Ausbluten als Todesursache. Bereits im Oktober 1888 wurde im Regierungsviertel Whitehall ein ähnlich verstümmelter Torso gefunden. Der Pinchin-Street-Torso unterscheidet sich wegen des völlig abweichenden Modus Operandi von den anderen Whitechapel-Morden.

Am 13. Februar 1891 wurde unter einer Bahnüberführung in Whitechapel eine Frauenleiche gefunden, die später als Frances Cole identifiziert wurde. Außer der

durchtrennten Kehle wurden keine weiteren schwerwiegenden Verletzungen gefunden. In Zusammenhang mit diesem Mord wurde kurze Zeit später James Thomas Sadler, der kurz vor dem Mord zusammen mit Frances Cole gesehen wurde, verhaftet und verhört. Er wurde für eine Weile verdächtigt, Jack the Ripper zu sein, wurde allerdings am 3. März 1891 aus Mangel an Beweisen wieder entlassen.

In Einzelfällen werden auch Morde und Übergriffe Jack the Ripper zugeordnet, die nicht zu den Whitechapel-Morden gezählt werden, da sie teilweise zu anderen Zeiten und Orten, mitunter auch außerhalb der Stadt London verübt wurden oder andere Tatumstände aufweisen.

Fairy Fay (dt. „Märchenfee“) ist das Pseudonym einer mutmaßlichen Leiche, die am 26. Dezember 1887 in Whitechapel gefunden worden sein soll und der angeblich ein Pflock in den Unterleib gerammt wurde. Allerdings wurden keine Leichenfunde oder Morde im Zeitraum um den zweiten Weihnachtsfeiertag jenes Jahres aufgezeichnet, daher wird von den meisten Experten bezweifelt, dass Fairy Fay überhaupt existierte.

Annie Millwood wurde ca. 1850 geboren. Berichten nach ist sie ein Opfer eines Angriffs am 25. Februar 1888, weshalb sie wegen „zahlreicher Stiche in die Beine und unteren Teil des Körpers“ in ein Krankenhaus eingeliefert wurde. Sie wurde aus dem Krankenhaus entlassen, starb aber am 31. März 1888 eines natürlichen Todes. Wegen des engen zeitlichen Zusammenhangs ihrer Verletzungen und ihres Todes ist aber angesichts der damaligen medizinischen Möglichkeiten davon auszugehen, dass sie den Folgen ihrer Verletzungen erlegen ist.

Ada Wilson war Berichten nach ein Opfer eines Angriffs am 28. März 1888, bei dem sie zwei Stiche in den Hals davontrug. Sie überlebte den

Angriff. Am 2. Oktober 1888 wurde im Regierungsviertel Whitehall im Keller der Zentrale von Scotland Yard der Torso einer Frau gefunden. Ein zum Körper gehörendes Bein war in der Nähe des Torsos begraben worden, außerdem wurde ein Arm des Körpers im Stadtteil Pimlico aus der Themse gezogen. Weitere Gliedmaßen sowie der Kopf wurden nie gefunden und die Identität der Leiche nicht geklärt. Der als Whitehall Mystery bekannte Körper weist Ähnlichkeiten zum Pinchin-Street-Torso auf, der ein Jahr später in Whitechapel gefunden wurde. Mehrheitlich geht man davon aus, dass es sich hierbei um einen weiteren Täter handelt, der zeitgleich mit Jack the Ripper mordete, dieser wird in der Literatur auch als Torso Killer bezeichnet.

In Bradford, Grafschaft West Yorkshire, wurde am 29. Dezember 1888 die Leiche des siebenjährigen John Gill gefunden. Seine Beine waren gebrochen und sein Unterleib eröffnet, die Gedärme waren freigelegt. Außerdem fehlte der Leiche ein Ohr und das Herz. Die Verletzungen des Jungens wiesen somit große Ähnlichkeiten mit den Verletzungen Mary Jane Kellys auf, was zu der Vermutung führte, dass Jack the Ripper John Gill getötet haben könnte. Eine Person aus dem Umfeld des Jungen wurde verdächtigt und verhört, aber mangels Beweisen aus der Haft entlassen. Das Verbrechen wurde nie aufgeklärt.

Carrie Brown hieß mit Spitznamen Old Shakespeare. Angeblich hatte sie die Gewohnheit, im betrunkenen Zustand Shakespeares Sonette zu rezitieren. Sie wurde ca. 1835 geboren und wurde am 24. April 1891 in Manhattan, New York City, getötet. Carrie Brown wurde mit Kleidung stranguliert und anschließend mit einem Messer verstümmelt. Ihr Körper wurde mit einem großen Riss in der Leistengegend und oberflächlichen Schnitten an ihren Beinen und auf ihrem Rücken gefunden. Auf ihrem Bett wurde ein Eierstock gefunden.

Es wurden jedoch keine Organe mitgenommen. Ob der Eierstock gezielt entfernt wurde oder aus dem aufgerissenen Körper herausfiel, ist unbekannt. Als in dieser Zeit der Mord mit den Geschehnissen in Whitechapel verglichen wurde, schloss die Londoner Polizei jede Verbindung aus.

In der Zeit der Morde des Rippers waren die Ermittlungstechniken und Erkenntnisse auf einem erheblich geringeren Stand als heute. Viele forensische Techniken waren zu dieser Zeit unbekannt oder standen nicht zur Verfügung. Das Konzept und die Beweggründe von Serienmördern waren nur wenig ergründet und bekannt. Die Polizei ging damals von sexuellen Beweggründen des Mörders aus und war zudem mit dieser Art von Verbrechen nicht vertraut. Aufgrund der erhaltenen Ermittlungsakten ist gut nachvollziehbar, wie die Polizei zu dieser Zeit arbeitete. Im Falle der Whitechapel-Morde suchte die Polizei in großen Gruppen die den Tatorten umliegenden Häuser auf und befragte über 2.000 Personen, über 300 von diesen wurden mit den Morden in Verbindung gebracht und 80 verhaftet.

Zunächst trug das Polizeirevier in Whitechapel die Verantwortung für die Ermittlungen. Nach dem Mord an Mary Ann Nichols wurden Inspektoren aus der Zentrale des Metropolitan Police Service entsandt, unter ihnen Frederick Abberline. Da Scotland Yard keine Machtbefugnisse in der City of London besaß, wurden nach dem Auffinden der Leiche von Catharine Eddowes Beamte der City of London Police hinzugezogen. Schließlich ernannte Polizeichef Charles Warren Donald Swanson zum Leiter der Ermittlungen, weil sich der Leiter der Abteilung für Verbrechensaufklärung, Robert Anderson, zu der Zeit im Ausland befand.

Nachdem Teile der Bevölkerung des East End mit der polizeilichen Arbeit unzufrieden waren, gründeten diese unter der Leitung von George

Lusk die Bürgerpolizei Whitechapel Vigilance Committee. Dieses ging selbsttätig auf Patrouille und stellte Privatermittler ein, um verdächtige Personen zu observieren, außerdem reichten sie mehrfach Petitionen bei der Regierung ein, um Informationen über die polizeilichen Ermittlungen zu erhalten.

Die Polizei richtete ihr Augenmerk zunächst auf das Verhör und die Überprüfung der Alibis von Schlachtern, Chirurgen und Ärzten, die sie aufgrund des Vorgehens des Mörders zuerst verdächtigten.

Nach den als Doppel-Ereignis bekannten Morden an Elizabeth Stride und Catharine Eddowes in der Nacht des 30. September 1888 fand Constable Alfred Long in einem Treppenhaus des Gebäudes 108-119 Goulston Street, die etwa 500 Meter von Mitre Square bzw. 800 Meter von der Berner Street entfernt liegt, ein blutverschmiertes Stück einer Schürze. Später fand man heraus, dass dieses Stück zu der Schürze gehörte, die Catharine Eddowes in der Tatnacht getragen hatte. An der Wand über dem Teil der Schürze war mit weißer Kreide ein Graffito angebracht worden.

Nach Aussage von Constable Long lautete der Text „The Juwes are the men that will not be blamed for nothing“ (deutsch „Die Juden sind die Menschen, die nicht grundlos beschuldigt werden.“). Constable Daniel Halse von der City of London Police, der später am Fundort dazu kam, will hingegen gelesen haben: „The Juwes are not the men that will be blamed for nothing“ (deutsch „Die Juden sind nicht die Menschen, die grundlos beschuldigt werden.“). Eine dritte Aussage stammt von Stadtvermesser William Foster, der angab, dass der Text „The Juws are not the men to be blamed for nothing.“ (deutsch „Die Juden sind nicht die Menschen, die grundlos beschuldigt sind.“) lautete. Für die Ermittlungen maßgeblich war die Version von Alfred Long, die von Polizeichef Charles Warren an das Innenministerium weitergegeben

wurde.

Nach dem Mord an Mary Ann Nichols verdichteten sich im East End schnell Gerüchte, dass die Morde von einem Juden, der Leather Apron (deutsch Lederschürze) genannt wurde, verübt worden sein sollen, was antisemitische Kundgebungen nach sich zog. Superintendent Thomas Arnold ordnete daher mit Erlaubnis von Charles Warren an, das Graffito auf der Stelle zu entfernen, um mögliche Aufstände zu verhindern. Es war daher nicht mehr möglich, das Graffito fotografisch festzuhalten. In seinem Bericht vom 9. November 1888 schreibt Arnold:

“I beg to report that on the morning of the 30th Sept. last, my attention was called to some writing on the wall of the entrance to some dwellings at No. 108 Goulston Street, Whitechapel which consisted of the following words: „The Jewes are [not] the men that will not be blamed for nothing“, and knowing in consequence of suspicion having fallen upon a Jew named ‚John Pizer‘ alias ‚Leather Apron‘ having committed a murder in Hanbury Street a short time previously, a strong feeling existed against the Jews generally, and as the Building upon which the writing was found was situated in the midst of a locality inhabited principally by that Sect, I was apprehensive that if the writing were left it would be the means of causing a riot and therefore considered it desirable that it should be removed having in view the fact that it was in such a position that it would have been rubbed by persons passing in & out of the Building.”

„Ich bitte darum berichten zu dürfen, dass am Morgen des 30. September, dem Letzten, meine Aufmerksamkeit auf eine Aufschrift an der Wand des Eingangs zu Behausungen in der Goulston Street 108, Whitechapel gerichtet wurde, welche aus folgenden Worten bestand: „Die Juden sind [nicht] die Menschen, die nicht grundlos beschuldigt werden“. Ich wusste, dass aufgrund der Verdächtigung eines Juden

namens ‚John Pizer‘, genannt ‚Leather Apron‘, der beschuldigt wurde, den kürzlich in der Hanbury Street verübten Mord begangen zu haben, ein starkes Gefühl gegen die Juden im Allgemeinen aufkam. Da das Gebäude, auf dem sich die Aufschrift befand, sich mitten in der Lokalität befand, die hauptsächlich von dieser Sekte bewohnt wird, war ich besorgt darüber, dass wenn die Aufschrift verbleibt, diese für einen Aufstand verantwortlich sein könnte, daher habe ich erwogen, dass es wünschenswert sei, sie aufgrund der Tatsache, dass sie sich an einer Stelle befand, die gut von den Menschen, die hinein- und hinausgehen einsehbar war, zu entfernen.“

– Thomas Arnold: Archiv des Heimatministeriums

Ob das Graffito in einer Verbindung zu den Morden steht oder sich zufällig dort befand, war und ist umstritten. Während der Leiter der Polizeiwache in Whitechapel, Walter Dew, davon überzeugt war, dass die Aufschrift für die Ermittlungen irrelevant sei, so sahen sie Robert Anderson und Charles Warren als Werke des Mörders. Der Historiker Philip Sugden sieht drei Möglichkeiten:

1. Das Graffito ist nicht Werk des Mörders, er ließ das Teil der Schürze zufällig an dieser Stelle liegen.
2. Das Graffito stammt vom Mörder, der Jude ist und sich selber und alle Juden als Schuldige darstellt.
3. Das Graffito stammt vom Mörder und dieser will damit den Verdacht auf die Juden lenken und die Polizei auf eine falsche Fährte führen.

Der Autor Martin Fido sieht in der Aufschrift eine Doppelte Verneinung und liest das Graffito als „Die Juden übernehmen für nichts Verantwortung“ und schließt daraus, dass der Text von einer Person geschrieben wurde, die



sich von einem jüdischen Händler in der Gegend betrogen gefühlt haben könnte.

Stephen Knight, Journalist und Autor, behauptet, dass Juwes nicht mit Juden in Verbindung stehe, sondern sich auf die aus einer freimaurerischen Allegorie stammenden Mörder von Hiram Abif namens Jubela, Jubelo und Jubelum beziehe und dass der Mörder, der auch das Graffito anbrachte, im Auftrag der Freimaurer gehandelt habe. Allerdings gibt es keinerlei Belege dafür, dass der Begriff Juwes außer bei Knight je in Verbindung mit den freimaurerischen Sagengestalten gebracht wurde. Dennoch wurde diese Hypothese in verschiedenen fiktiven Bearbeitungen, wie der Graphic Novel From Hell verwendet.

Eine weitere Interpretation des Textes wurde am 1. Dezember 1888 in der Pall Mall Gazette veröffentlicht. Der Journalist Robert D'Onston Stephenson schloss aus dem Satzbau, der falschen Schreibung des Begriffes Jews sowie der zweifachen Verwendung eines bestimmten Artikels darauf, dass es sich um einen Franzosen gehandelt haben könnte. Seiner Ansicht nach ähnele Juwes dem französischen juives. Stephenson schloss frankophone Belgier und Schweizer aus, da ihm zufolge deren Eigenart eine solche Tat unmöglich machten, während in Frankreich Morde an Prostituierten schon längere Zeit praktiziert würden.

Schließlich behauptete der Ermittler und Autor Trevor Marriott, dass das Stück der Schürze nicht zwangsläufig vom Mörder hinterlassen wurde, auch Catharine Eddowes selbst könne es sich von der Schürze abgerissen, als Hygienetuch benutzt und es an der Fundstelle weggeworfen haben. Diese Vermutung wird allerdings von der Mehrheit der Forscher und Experten für unglaublich gehalten.

Robert Anderson, Leiter der Abteilung für Verbrechensaufklärung bei Scotland Yard, machte sich Ende Oktober 1888 Gedanken

darüber, ob der Mörder anatomische und chirurgische Fähigkeiten gehabt haben müsse, um Organe freilegen und entnehmen zu können. Darum befragte er dazu den Chirurgen Thomas Bond, der schließlich das erste bekannte Täterprofil des Mörders an den Kanonischen Fünf anfertigte. Das von Bond erstellte Profil gründet auf seiner Untersuchung der Leiche von Mary Jane Kelly sowie den Fallakten der anderen vier Opfer.

“All five murders no doubt were committed by the same hand. In the first four the throats appear to have been cut from left to right, in the last case owing to the extensive mutilation it is impossible to say in what direction the fatal cut was made, but arterial blood was found on the wall in splashes close to where the woman's head must have been lying. All the circumstances surrounding the murders lead me to form the opinion that the women must have been lying down when murdered and in every case the throat was first cut.”

„Alle fünf Morde wurden ohne Zweifel von derselben Person begangen. In den ersten vier Fällen schienen die Kehlen von links nach rechts durchschnitten worden zu sein. Im letzten Fall ist es wegen der tiefgreifenden Verstümmelungen unmöglich, eine Aussage darüber zu treffen, in welche Richtung der tödliche Schnitt geführt wurde, aber es wurden an der Wand arterielle Blutspritzer gefunden, die sich in der Nähe der Stelle befanden, an der der Kopf der Frau gelegen haben muss. Alle Umstände rund um die Morde haben mich dazu veranlasst, mir die Meinung zu bilden, dass die Frauen unten gelegen haben müssen, als sie ermordet wurden, und dass in jedem Fall die Kehle zuerst durchgeschnitten wurde.“

– Thomas Bond

Bond geht weiter davon aus, dass der Mörder nicht notwendigerweise Kenntnisse in Anatomie und Chirurgie noch Kenntnisse eines

Schlachters gehabt haben müsse. Vielmehr sei der Täter ein Einzelgänger gewesen mit „zeitweisen Ausbrüchen von zerstörerischem und sexuellem Wahn“. Aufgrund der Art der Verstümmelungen sei von einem abnormen Sexualtrieb auszugehen. Weiter sei laut Bond davon auszugehen, dass sich „der zerstörerische Antrieb“ aus einem „rachsüchtigen oder grüblerischen Geisteszustand“ entwickelt habe. Alternativ sei ebenso ein religiöser Wahn als Auslöser denkbar.

Dass ein sexueller Kontakt des Mörders mit den Opfern stattgefunden hat, kann nicht nachgewiesen werden. Allerdings gehen einige Psychologen davon aus, dass das Erstechen der Opfer und das Zurschaustellen der verstümmelten Leichen in sexuell erniedrigenden Posen dem Täter ein sexuelles Vergnügen bereitet haben könnte. Andere hingegen halten derartige Hypothesen für unhaltbare Spekulation.

Der Profiler John E. Douglas sieht als Jack the Ripper eine Person im Alter von 30 bis 40 Jahren mit irrational asozialem oder launischem Auftreten, der in der Umgebung der Tatorte gelebt haben müsse.

Tatsächlich weiß man über den Täter nur wenig. Es wurde vielfach angenommen, dass er über ein detailliertes Wissen bezüglich der Anatomie des menschlichen Körpers verfügte. Bei genauerer Betrachtung seiner Taten war dies jedoch keine notwendige Voraussetzung. Wiederholt wurde der Ripper als Jude oder Ausländer bezeichnet. Aufgrund der Tatsache, dass die Stadtteile, in denen die Morde verübt wurden, von einer großen Anzahl von Einwanderern und Menschen jüdischen Glaubens bewohnt wurden, ist dies zwar eine Möglichkeit, viel eher aber darf bei diesbezüglichen Verdächtigungen von Vorurteilen ausgegangen werden, da starke judenfeindliche und rassistische Tendenzen in der Bevölkerung vorhanden waren (siehe Das

Goulston-Street-Graffito). So schrieb Christian Heermann in seinem Buch „Der Würger von Notting Hill – Große Londoner Kriminalfälle“:

„Ein Engländer als Täter? Völlig unmöglich! Man hatte ja die Auswahl – entweder polnischer Jude oder vielleicht Russe, wenn man schon nicht irgendeinen Farbigen als Ripper präsentieren konnte. Alle Verlautbarungen waren haargenau auf die puritanische Gesellschaft zugeschnitten und dienten gleichzeitig dem besseren Verständnis der großen Politik, in der Rassefragen eine bedeutende Rolle spielten.“

Auf der Basis von zeitgenössischen Zeugenaussagen entwarfen Experten der Metropolitan Police 2006 ein Phantombild Jack the Rippers sowie eine Personenbeschreibung. Demnach war er etwa 25 – 35 Jahre alt, trug einen Schnurrbart und hatte einen relativ hohen Haaransatz. Er wäre demnach etwa 1,65 – 1,70 m groß gewesen.

Die Polizeiakten bezüglich der Verdächtigen sind lückenhaft, nahezu der komplette Aktenbestand dazu ist verschollen. Durch das polizeiinterne Macnaghten-Memorandum, das am 23. Februar 1894 von Melville Macnaghten verfasst wurde, sind allerdings drei Verdächtige namentlich bekannt, zudem durch einen erhaltenen Briefwechsel eines Polizeibeamten mit einem Journalisten ein weiterer. Keiner von ihnen wurde jemals aufgrund der East-End-Morde angeklagt:

Aaron Kosminski war ein polnischer Einwanderer, der in Whitechapel wohnte. Kosminski war psychisch krank und wurde schließlich in eine psychiatrische Anstalt eingewiesen; er gilt bereits seit Ende des 19. Jahrhunderts als einer der Hauptverdächtigen für die Ripper-Morde. Am 7. September 2014 veröffentlichte der Autor Russell Edwards in der britischen Tageszeitung Daily Mail das Ergebnis einer Erbgut-Analyse, die von Jari

Louhelainen durchgeführt worden war. Nach dessen Interpretation habe das Erbgut, das er aus Sperma- und Blutspuren eines Halstuches gewonnen hatte, eines Halstuches, das in Zusammenhang mit dem Mord an Catherine Eddowes gebracht worden war, mit Erbgut-Proben übereingestimmt, die mütterlicherseits von direkten Nachkommen Catherine Eddowes und Aaron Kosminskis stammen. Mehrere DNA-Experten, unter ihnen der Vater des Genetischen Fingerabdrucks, Alec John Jeffreys, äußerten jedoch ernsthafte Zweifel an der Aussagekraft dieser Erbgut-Analysen. Jari Louhelainen räumte zudem selbst ein, methodische Fehler gemacht zu haben. Kritisiert wurde auch, dass die Befunde in keiner wissenschaftlichen Fachzeitschrift veröffentlicht wurden, sondern in einer Tageszeitung. Im März 2019 publizierte Jari Louhelainen seine Befunde schließlich auch in einer Fachzeitschrift und argumentierte erneut, dass die DNA-Spuren mit Kosminski in Zusammenhang gebracht werden können. In einem kommentierenden Artikel der Fachzeitschrift Science wurde allerdings von DNA-Experten sofort erneut Kritik an der Methodik der Studie formuliert. Demnach eigne sich der auf der Sequenzierung von mitochondrialer DNA beruhende Vergleich von DNA-Proben nur zum Ausschluss der Verwandtschaft von zwei Personen, nicht aber zum Nachweis von Verwandtschaft.

Montague John Druitt war ein 31-jähriger Anwalt und Lehrer. Er galt als homosexuell, womit er als Tatverdächtiger weitgehend ausgeschlossen werden kann. Im Dezember 1888 beging er Selbstmord. Sein Leichnam wurde in der Themse gefunden.

Michael Ostrog war ein russischer Arzt und früherer Sträfling. In London betätigte er sich als Dieb und Bauernfänger und trat unter einer Vielzahl von Pseudonymen auf. Es wird vermutet, dass er im Jahre 1888 55 Jahre alt

war. Er wurde mehrere Male wegen versuchten Totschlags in ein psychiatrisches Krankenhaus eingewiesen.

Francis Tumblety, ein 56 Jahre alter Ire, arbeitete als Quacksalber. Während eines Aufenthalts in London wurde er im November 1888 wegen obszöner Handlungen angeklagt und inhaftiert. Nachdem er eine hohe Kautions für seine Freilassung gezahlt hatte, floh er noch im selben Monat aus England in die USA und tauchte dort unter. Hier wurde er offenbar von der englischen Polizei aufgrund der Ripper-Morde gesucht. Tumblety war zunächst nur einer von vielen Verdächtigen zum Zeitpunkt der Morde, der jedoch vom leitenden Inspektor John George Littlechild favorisiert wurde. Littlechild erwähnte seine diesbezüglichen Vermutungen in einem Brief vom 23. September 1913 an den Kriminal-Journalisten und Schriftsteller George R. Sims. Als weiterer Verdächtiger galt der aus Polen nach Großbritannien emigrierte George Chapman alias Severin Antonowitsch Kłosowski. Chapman wurde 1903 für einen von drei von ihm begangenen Giftmorden zum Tode verurteilt und im Gefängnis von Wandsworth hingerichtet.

Seit den 1970er Jahren wird immer wieder die Hypothese aufgestellt, dass der deutschstämmige Maler Walter Sickert Jack the Ripper gewesen sei. Im Jahr 2002 veröffentlichte die bekannte US-amerikanische Krimiautorin Patricia Cornwell ein umfangreiches Buch, in dem sie nachzuweisen versuchte, dass Sickert für die Serienmorde in Whitechapel und viele andere Morde verantwortlich war. Sie begründete ihre Behauptungen unter anderem mit Vergleichen mitochondrialer DNA und Interpretationen von Sickerts Bildern und Skizzen. Die Sickert-Theorie wird jedoch von den meisten Fachleuten sowie von Scotland Yard abgelehnt.

Aufgrund eines offensichtlich gefälschten Tagebuches kam 1993 der Name eines James Maybrick aus Liverpool in die Diskussion;



inzwischen sehen Experten die These, Maybrick sei der Ripper gewesen, als unhaltbar an, insbesondere aufgrund einer Analyse der chemischen Zusammensetzung der verwendeten Tinte, die sich als modern herausstellte. Anschließend gab der „Finder“ des Tagebuches unter Eid zu, dieses selbst verfasst zu haben. Später widerrief er diese Aussage jedoch. Im Jahr 2006 untersuchten australische Wissenschaftler mit der sogenannten Cell-Track-ID-Methode DNA-Proben, die insbesondere den gummierten Rückseiten der bei der Polizei und den Zeitungen eingesandten Briefe entnommen wurden, und kamen u.a. zum Ergebnis, dass der Täter möglicherweise eine Frau war. Der ermittelnde Polizeibeamte Inspektor Frederick Abberline verdächtigte während der Zeit der Morde Mary Pearcey, die kurze Zeit nach den Morden Jack the Rippers in ähnlicher Weise die Frau ihres Geliebten tötete und dafür gehängt wurde. Im Jahr 2012 griff der Ripper-Forscher und frühere Anwalt John

Morris wieder die Theorie auf, dass der Mörder eine Frau sei. Mary Elizabeth „Lizzie“ Ann Williams soll die Morde aus Wut über ihre eigene Unfruchtbarkeit begangen haben. Als Beleg hierfür führt Morris auf, dass keines der Opfer sexuell missbraucht wurde und in der Blutlache von Catherine Eddowes drei Knöpfe eines Damenstiefels gefunden wurden. Weiterhin hieß es in einem Zeitungsbericht, dass die persönlichen Habseligkeiten des zweiten Opfers Annie Chapman „auf typisch feminine Weise“ zu Füßen der Leiche abgelegt worden seien. Der wichtigste Hinweis sei jedoch der, dass Mary Jane Kelly von Lizzies Ehemann ein Kind erwartet haben soll. Mit deren Tod im November 1888 endete auch die Mordserie. Lizzie habe kurz darauf einen Nervenzusammenbruch erlitten. Bis zu ihrem Tod im Jahr 1912 wurde sie jedoch nie von der Polizei verhört.

Neben diesen seitens der Londoner Polizei offiziell Verdächtigten wurden durch Schriftsteller, Geschichtsforscher und Amateure eine Vielzahl weiterer Personen verdächtigt. Unter diesen waren prominente Personen wie Sir William Gull, Prinz Albert Victor, der Mathematiker und Dichter Lewis Carroll (Alice im Wunderland), der Arzt und Philanthrop Thomas John Barnardo und andere zeitgenössische Prominente. Der als Elefantenmensch stadtbekannte Joseph Carey Merrick wurde vom Volksmund ebenfalls haltlos beschuldigt. Aufgrund seiner Behinderungen konnte er als Täter aber ausgeschlossen werden, er wäre körperlich nicht zu den Taten fähig gewesen. Auch gibt es einige Verschwörungstheorien: Am populärsten ist jene, die eine fesselnde Saga um ein heimliches Kind des Enkels von Königin Viktoria und um die Freimaurer webt. Der präsidentive Thronfolger, Prinz Albert Victor, ältester Sohn des späteren Königs Eduard VII. und Herzog von Clarence, ist tatsächlich einige Zeit von

Scotland Yard als Täter verdächtigt worden, unter anderem, weil er als regelmäßiger Bordell-Besucher bekannt war.

Am 9. April 2016 strahlte der Sender ZDF-Info einen Dokumentarbeitrag mit dem Titel Jack the Ripper – Mythos auf dem Prüfstand aus, worin der schwedische Journalist Christer Holmgren darlegte, dass der Täter ein gewisser Charles Allen Lechmere (1849–1920) sein müsse, der sich auch Charles Allen Cross nannte. Holmgren hatte mehr als 30 Jahre lang im Ripper-Fall recherchiert. Er führte an, dass Lechmere in der Gegend der Morde wohnte und die Tatorte entweder auf seinem direkten Weg zur Arbeit in einem Schlachthof in der Broad Street oder in der Nähe des Hauses seiner Mutter lagen, die er gelegentlich besuchte; seine Tätigkeit als Fleischverkäufer habe ihm zudem als plausible Erklärung für Blutflecken an seiner Kleidung dienen können. Bei der Auffindung der Leiche von Mary Ann Nichols war Lechmere gemäß den Polizeiakten unter dem Namen Charles Cross als Erster anwesend. Nach Holmgren war er aber zuvor etwa neun Minuten mit dem Opfer allein am Tatort und habe während dieser Zeit die Tat begangen. Er sei dann von einem Passanten überrascht worden, dem er mitteilte, gerade eben die Tote entdeckt zu haben. Zur Tatzeit im Jahr 1888 war Lechmere nie als Tatverdächtiger angesehen worden.

Während des Verlaufs der Rippermorde erhielten Polizei und Zeitungen tausende Briefe im Zusammenhang mit diesem Fall. Einige stammten von Personen, die in guter Absicht Ratschläge zur Ergreifung des Mörders geben wollten. Der größte Teil davon wurde als nutzlos erachtet.

Wahrscheinlich interessanter waren hunderte von Bekenner-Briefen, in denen behauptet wurde, sie seien vom Mörder selbst geschrieben worden. Der weitgehend größte Teil dieser Briefe wurde als Scherz betrachtet. Viele

Experten meinen, dass keiner von ihnen vom Ripper persönlich verfasst wurde. Mit Hilfe einer neuen Methode zur Bestimmung von DNS-Proben gelang australischen Wissenschaftlern der Nachweis, dass die meisten Briefe Fälschungen sind. Einige der durch die damalige oder heutige Polizei als womöglich echt betrachteten Briefe sind die folgenden drei bekannt:

- Der Brief „Dear Boss“ (deutsch Lieber oder sehr geehrter Chef oder Meister) ist auf den 25. September 1888 datiert. Er wurde am 27. September 1888 abgestempelt und ist am gleichen Tag bei der Central News Agency eingegangen. Am 29. September 1888 wurde er an Scotland Yard weitergeleitet. Im Brief versprach der Absender, dass er der „Dame die Ohren abschneiden“ (original clip the lady’s ears off) werde. Anfangs wurde er als Scherz betrachtet. Als jedoch Catharine Eddowes am 30. September 1888 mit einem teilweise abgeschnittenen Ohr gefunden wurde, erhielt der Brief mehr Aufmerksamkeit. Die Polizei veröffentlichte den Brief am 1. Oktober 1888 in der Hoffnung, jemand würde die Handschrift erkennen. Diese Bemühungen blieben erfolglos. Der Name „Jack the Ripper“ wurde in diesem Brief erstmals benutzt und erlangte nach der Veröffentlichung seine weltweite Bekanntheit. Die meisten der nachfolgenden Briefe ahmten den Stil des veröffentlichten Briefes nach. Nach den Morden behaupteten Polizeibeamte, der Brief sei ein Scherz eines lokalen Journalisten gewesen.
- Die Postkarte „Saucy Jack“ (deutsch frecher oder unverschämter Bube) wurde am 1. Oktober 1888 abgestempelt und ging am selben Tag bei der Central

News Agency ein. Sie war handgeschrieben und hatte Ähnlichkeiten mit dem „Dear Boss“-Brief. In der Postkarte wird mit dem Satz: „double event this time“ (deutsch doppeltes Ereignis dieses Mal) erwähnt, dass zwei Opfer (Elizabeth Stride und Catharine Eddowes) in kurzer Zeit nacheinander getötet wurden. Es wurde behauptet, dass die Karte vor der Veröffentlichung der Morde abgeschickt worden sei. Dabei ging man davon aus, dass es unwahrscheinlich war, dass jemand bereits das entsprechende Wissen bezüglich der neuen Verbrechen haben konnte. Letztendlich wurde die Postkarte aber mehr als 24 Stunden nach den Taten veröffentlicht. Es verging daher viel Zeit, in der den Journalisten und Bewohnern des Gebietes viele Details bekannt wurden. Polizeibeamte behaupteten später, sie hätten einen bestimmten Journalisten als Absender dieser Postkarte und des früheren „Dear Boss“-Briefes identifiziert, aber sein Name wurde nie veröffentlicht.

- Der Brief „From Hell“ (deutsch aus der Hölle) ist auch als der „Lusk“-Brief bekannt. Er wurde am 15. Oktober 1888 abgestempelt und ging bei George Lusk beim Whitechapel Vigilance Committee (deutsch Wachsamkeitsausschuss) am 16. Oktober 1888 ein. Lusk öffnete eine kleine Schachtel und entdeckte eine halbe menschliche Niere. Später wurde gesagt, sie sei in Ethyl-Alkohol konserviert gewesen. Bei Catharine Eddowes war vom Mörder eine Niere entfernt worden und ein Mediziner ermittelte, dass die zugesandte Niere „der von Catharine Eddowes entfernten sehr ähnlich“ (original „very similar to the one removed from Catharine

Eddowes“) gewesen sei. Diese Aussage war nicht beweiskräftig. Der Absender behauptete, die fehlende Hälfte der Niere gebraten und gegessen zu haben. Über die Niere gibt es einige Meinungsverschiedenheiten. Einige Quellen nehmen an, sie gehörte Catharine Eddowes. Andere behaupten, dass der Brief lediglich ein makaberer Scherz gewesen sei.

Einige Quellen nennen einen weiteren Brief, der auf den 17. September 1888 datiert war und als erste Nachricht den Namen Jack the Ripper nutzte. Experten glauben, dass es sich dabei um eine moderne Fälschung handelt, die im 20. Jahrhundert, lange nach den Morden, in die Unterlagen der Polizei eingefügt wurde. Als Gründe für eine Fälschung wurde angeführt, dass der Brief weder einen offiziellen Stempel der Polizei mit dem Eingangsdatum noch die Initialen des Ermittlers trug, der den Brief auf seine potentielle Beweiskraft hin untersucht haben musste. Zudem wurde der Brief in keinen Unterlagen der Polizei in dieser Zeit erwähnt. Darüber hinaus behaupten einige derjenigen, die den Brief gesehen haben, dass dieser mit einem Kugelschreiber geschrieben worden sei, der erst 50 Jahre nach den Ripper-Morden erfunden wurde. Die Ripper-Morde bezeichnen einen entscheidenden Wendepunkt im modernen britischen Leben. Jack the Ripper war zwar nicht der erste Serienmörder, jedoch der erste, um dessen Tötungen die Medien einen weltweiten Medienrummel entfachten. Gesetzesreformen im Jahre 1855 ermöglichten den Druck preisgünstiger Zeitungen in großen Auflagen. Beliebte Magazine wie die Illustrated Police News (dt. Bebilderte Polizeinachrichten) bescherten dem Ripper einen bis dahin beispiellosen Bekanntheitsgrad. Auch International wurde ausführlich über die Whitechapel-Morde berichtet.

Aufgrund der Medien und der Tatsache, dass

niemand jemals für die Morde angeklagt wurde, wurde eine legendäre Jagd nach dem Täter veranstaltet. Auch in späteren Zeiten wurden Serienmörder durch die weithin bekannten Legenden des Jack the Ripper beeinflusst. Umgekehrt nahm die extreme Medialisierung des Ripper-Falles auch Einfluss auf das (vermeintliche) Wissen über den Täter und die Tat.

Einige glauben, der Spitzname des Mörders sei von Zeitungsverkäufern erfunden worden, um die Geschichte interessanter zu machen und mehr Zeitungen zu verkaufen. Dies wurde in den Medien später ein übliches Vorgehen, wie sich an den Beispielen des Boston Strangler, Green River Killer, Axeman of New Orleans, Beltway Sniper, Hillside Stranglers und des

Zodiac-Killer sowie an den britischen fast 100 Jahre späteren Beispielen Yorkshire Ripper und dem unbenannten Täter der „Thames Nude Murders“ (dt. Themse-Nacktenmorde) in den 1960er Jahren veranschaulichen lässt. Den Täter der „Thames Nude Murders“ betitelte die Presse gar als Jack the Stripper.

Die Armen in Eastend von London waren lange Zeit von der wohlhabenden Gesellschaft ignoriert worden. Durch die Morde wurde jedoch die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Lebensbedingungen der Opfer und der Unterschicht im Allgemeinen gerichtet. Aufgrund dieser erhöhten Aufmerksamkeit gelang es den Sozialreformern dieser Zeit nun, die Oberschicht zum Zuhören und Handeln zu bewegen.

## Jamatau

Die Jamantau (russisch Ямантай, Baschkirisch Ямантай — nutzloser oder schlechter Berg) ist mit 1640 m der höchste Berg des südlichen Ural. Er liegt in der zu Russland gehörenden Republik Baschkortostan unmittelbar an der Grenze zur Oblast Tscheljabinsk. In der Nähe des Bergs befindet sich das Naturreiservat Schulgan-Tasch sowie die durch Steinzeitmalereien bekannte Höhle von Kapowa. Der Berg hat einen Doppelgipfel, neben dem Großen existiert auch noch der Kleine Jamantau (1510 m) als Nebengipfel.

Berühmtheit erlangte der Jamantau in den USA infolge einer in konservativen Kreisen lancierten Verschwörungstheorie, nach der er

als ein russisches Gegenstück zur legendären Area 51 angesehen wird. Nach dortigem Glauben beherbergt er einen riesigen unterirdischen Komplex aus der Breschnew-Ära, der monumentale Ausmaße hätte.

Gesichert ist die Existenz von Militäranlagen der russischen Armee bei den nahen geschlossenen Städten Meschorje und Sneschinsk. Weiterhin soll es tatsächlich einen geheimen, atombombensicheren Bunker unter dem Berg geben. Nach US-Quellen soll der dortige Komplex Platz für 60.000 Personen bieten. Es soll dort auch Atomwaffen-Forschung betrieben werden.



## Jörg Haider

Um den Unfalltod des rechtsgerichteten österreichischen Politikers Jörg Haider (1950 – 2008) existieren eine Reihe von Verschwörungstheorien.



In der Nacht zum 11. Oktober 2008 gegen ein Uhr nachts starb der betrunkene und alleine fahrende Jörg Haider bei einem Verkehrsunfall mit stark überhöhter Geschwindigkeit. Zuvor hatte der Politiker mehrere Veranstaltungen und Gaststätten besucht und war stark alkoholisiert. Zuletzt hielt sich Jörg Haider in der Schwulenkneipe „Stadtkrämer“ auf und wurde dort fotografiert. Sein Blutalkoholwert betrug 1,8‰. Zum Unfallzeitpunkt herrschte Nebel. In einer 70 km/h-Zone führte Haider einen Überholvorgang mit 142 km/h durch und kam im Bereich einer Baustelle von der Straße ab. Der von ihm gesteuerte Dienstwagen (VW Phaeton) prallte dabei an einen Betonpfeiler und der Wagen überschlug sich. Als Jörg Haider ins Krankenhaus eingeliefert wurde, konnte dort nur noch sein Tod durch die Unfalleinwirkung festgestellt werden.

Haider polarisierte als Politiker. Seine politische Laufbahn war von Skandalen und Kontroversen geprägt. Von seinen Anhängerinnen und Anhängern wurde er allerdings sehr verehrt. Nach seinem Tod steigerte sich das zum Teil bis zur Verklärung und zum «Haiderkult».

Jörg Haider's Tod war Anlass für eine ganze Reihe von spekulativen Verschwörungstheorien. Dabei wurden unter anderem der israelische Geheimdienst Mossad, die Freimaurer, die EU, eine ominöse «Hochfinanz», die Gewerkschaften, die Deutsche Bank oder die Deutsche Bahn verantwortlich gemacht. Der Bestseller-Verschwörungsautor Gerhard Wisnewski behauptete in einem Buch, das im einschlägigen Kopp-Verlag erschien, dass Jörg Haider einem Attentat durch nicht näher genannte Geheimdienste zum Opfer fiel.

Wie Jörg Haider's Unfalltod auch in jüngerer Zeit politisch instrumentalisiert werden kann, zeigte der ehemalige FPÖ-Chef und Ex-Vizekanzler Heinz-Christian Strache. Er witterte 2019 eine Verschwörung, weil die Blut- und Gewebeproben von Jörg Haider nicht mehr vorhanden sind. Haiders Familie hatte im Oktober 2018 die Herausgabe der Blut- und Gewebeproben verlangt, aber keine bekommen. Auf Facebook ereifert sich Heinz-Christian Strache:

„Was ist mit den Proben passiert? Warum wurden sie nicht aufgehoben, wie dies eigentlich rechtlich notwendig gewesen wäre? Ein unfassbarer Skandal!“ Das Vorgehen der Staatsanwaltschaft Klagenfurt, welche die Ermittlungen zu früh eingestellt habe, müsse „untersucht werden“.

Tatsächlich existieren die Proben laut Auskunft der Behörden nicht mehr. Allerdings ist das kein Skandal, wie Strache schreibt, sondern so üblich. Laut einer internationalen Vereinbarung der gerichtsmedizinischen Institute bzw. Labore werden Proben zwei Jahre lang fachgerecht aufbewahrt und dann entsorgt, sagte dazu Walter Rabl, Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Gerichtliche Medizin. Das hält den Rechtspopulisten mit rechtsextremen

Wurzeln nicht davon ab, mit dem Thema sein Süppchen zu kochen. Strache und die FPÖ sind durch und durch verschwörungstheoretisch eingefärbt. Skandalisierung ist dabei ein Teil der Strategie. Zwischen Populismus und Verschwörungstheorien gibt es zudem eine Reihe von Gemeinsamkeiten.

Der Psychologe Klaus Ottomeyer war im Jahr des Unfalls Professor für Sozialpsychologie an der Universität in Klagenfurt. Er kommentierte die entstehenden Gerüchte und Verschwörungstheorien zu Haiders Unfalltod im österreichischen «Standard» aus psychologischer Sicht:

«Die Verschwörungstheorie biegt Fakten zurecht, damit der Glaube – in den ich sehr viel investiert habe – erhalten bleiben kann und auch mein Selbstwertgefühl in keine Krise kommt.» In Fachkreisen spreche man von der «Reduktion

einer kognitiven Dissonanz».

Das Phänomen tritt laut Ottomeyer dann auf, wenn Menschen, die im psychologischen Sinn eine große Investition getätigt haben, plötzlich mit unerwarteten Fakten konfrontiert werden und bemerken, dass sie an ein „irreführendes Projekt“ geglaubt haben. „Da beginnt das Zurechtbiegen der Realität“, erklärt der Psychologe.

Viele Anhängerinnen und Anhänger von Jörg Haider haben wohl tatsächlich «im psychologischen Sinn eine große Investition» in ihr Idol getätigt. Kommen dann die unschönen Fakten rund um den Unfalltod des Kärntners ans Licht, ist das Heiligenbild gefährdet. Verschwörungstheorien lindern diese «kognitive Dissonanz» und schaffen es zugleich, dem Verstorbenen einen Märtyrerstatus zu verpassen.